

**SUOMALAIS-  
UGRILAISEN  
SEURAN  
AIKAKAUSKIRJA:  
JOURNAL DE LA...**

---



PH

1

S945

V120-21

ANNEX  
LIBRARY

**B**

076151

CORNELL  
UNIVERSITY  
LIBRARY



CORNELL UNIVERSITY LIBRARY



3 1924 069 738 031

*Finno-ugriska Samfundet  
i Helsingfors  
1902.*

SUOMALAIS-UGRILAISEN SEURAN

AIKAKAUSKIRJA.

JOURNAL *Fin.*

DE LA

SOCIÉTÉ FINNO-UGRIENNE.

**XX** - *XXI*



HELSINGISSÄ,  
SUOMAL. KIRJALLIS. SEURAN KIRJAPAINON OSAKEYHTIÖ,  
1902.



## Sisällys. Table des matières.

|                                                                                                                                                                              | S.     |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------|
| 1. <u>KONRAD NIELSEN, Zur aussprache des Norwegisch-lappischen I.</u>                                                                                                        | 1—72.  |
| 2. <u>K. F. KARJALAINEN, Ostjakkeja oppimassa. V . . . . .</u>                                                                                                               | 1—32.  |
| 3. <u>THEODOR KORSCH, Zum zamburischen dialekt. . . . .</u>                                                                                                                  | 1—7.   |
| 4. <u>Otteita Suomalais-ugrilaisen Seuran keskustelemuksista v. 1901.</u><br>— Auszüge aus den sitzungsberichten der Finnisch-ugrischen<br>Gesellschaft im j. 1901:          |        |
| <u>K. F. KARJALAINEN, Matkakertomus ostjakkien maalta. III . . .</u>                                                                                                         | 1—5.   |
| <u>G. J. RAMSTEDT, Matkakertomus mongolien maalta. II . . .</u>                                                                                                              | 6—9.   |
| <u>F. ÄIMÄ, Matkakertomus Inarin Lapista . . . . .</u>                                                                                                                       | 10—25. |
| <u>O. DONNER, Alkajaispuhe vuosikokouksessa 19<sup>1</sup>/<sub>11</sub> 01. — Discours</u><br><u>prononcé à la séance annuelle 19<sup>2</sup>/<sub>12</sub> 01. . . . .</u> | 26—38. |
| <u>Vuosikertomus 19<sup>2</sup>/<sub>12</sub> 01 . . . . .</u>                                                                                                               | 39—46. |
| <u>Rapport annuel 19<sup>1</sup>/<sub>11</sub> 01 . . . . .</u>                                                                                                              | 47—55. |

ZUR  
AUSSPRACHE  
DES  
NORWEGISCH-LAPPISCHEN.

VON  
KONRAD NIELSEN,  
DOCENT DER LAPPISCHEN UND DER FINNISCHEN SPRACHE  
AN DER UNIVERSITÄT KRISTIANIA.

I.



12

8

Die in der norwegisch-lappischen schriftsprache gebräuchliche bezeichnung der lappischen laute ist wohl im grossen und ganzen für das praktische bedürfnis genügend nuanciert und ausserdem ziemlich konsequent durchgeführt.

Aber welche laute bezeichnen eigentlich die einzelnen buchstaben der schriftsprache? Auf diese frage geben die in den gewöhnlichen lehrbüchern vorkommenden „ausspracheregeln“ eine zum teil ganz ungenügende antwort. Die erste aufgabe der folgenden darstellung wird es deshalb sein müssen den spezifischen lautwert der verschiedenen lautzeichen soweit wie möglich festzustellen. In verbindung hiermit sollen bedeutendere inkonsequenzen und fehler der gewöhnlichen schreibweise hervorgehoben werden. Endlich müssen auch einige fälle berücksichtigt werden, wo die schriftsprache phonetisch und sprachgeschichtlich wichtige unterschiede ansser acht gelassen hat. In dieser hinsicht ist der umstand besonders zu bedauern, dass die vokalquantität durchgängig unbezeichnet geblieben ist. Von den quantitätsregeln bei FRIS, Lappisk grammatik s. 10—11 hat der leser sehr wenig nützerstützung, da sie nicht nur unvollständig, sondern auch in mehreren punkten geradezu unrichtig sind. Besonders hinsichtlich der vokalquantität dürfte der mangel einer einigermassen bestimmten norm für die aussprache des schriftlappischen recht fühlbar sein, nicht nur für solche, welche die lappische sprache sich aus praktischen rücksichten anzueignen wünschen, sondern auch für den sprachforscher, welcher der kenntnis des lappischen bedarf. Eben weil eine nähere bestimmung der aussprache des norwegisch-lappischen für finnisch-ugrische sprachforscher von bedeutung sein

könnte, wage ich meinen beitrage zu einer künftigen fixierung der aussprache unsrer lappischen schriftsprache in dieser zeitschrift abzugeben. Dadurch hat zwar die darstellung ein gepräge erhalten, das für eine populäre abhandlung eigentlich nicht passt. Doch hoffe ich, dass mein artikel nicht ohne einigen nutzen für solche sein wird, welche nur die praktische erlernung des lappischen benötigen.

Ich gehe von der voraussetzung aus, dass die norm für die aussprache des schriftlappischen in den dialekten zu suchen sei, auf welche die schriftsprache, was formenlehre und wortvorrat angeht, sich wesentlich stützt. Auf die geschichte der schriftsprache will ich hier nicht näher eingehen, da ich auf den vortrag von seminardirektor QVIGSTAD über die geschichte der lappischen sprachforschung hinweisen kann (gedruckt im „Journal de la Société Finno-ougrienne“ XVI). Dasselbst findet sich auch eine darstellung der grundzüge der entstehung und späteren entwicklung der norwegisch-lappischen schriftsprache. Ich erlaube mir jedoch ein paar punkte des eben erwähnten vortrags besonders hervorzuheben.

Das verdienst die norwegisch-lappische schriftsprache gebildet zu haben gebührt dem vorsteher des Seminarium Lapponicum Fridericianum in Drontheim, KNUD LEEM, gestorben 1774 (vgl. den eben erwähnten vortrag QVIGSTAD's s. 16). Von dem grossen lappischen wörterbuch LEEM's heisst es (a. a. o., s. 17): „Es stellt einen bestimmten lappischen dialekt dar, nämlich denjenigen, der in Porsanger, Laxefjord und Karasjok gesprochen wird („den finnmarkischen hauptdialekt b“), nach FRUS, Lappisk grammatik III).“

Die von LEEM gebildete schriftsprache wurde durch die arbeiten STOCKFLETH's weiter entwickelt. In bezug auf die orthographie ist STOCKFLETH in mehreren punkten den vorschlägen des dänischen professors R. RASK gefolgt<sup>1</sup>.

Von der in 1840 erschienenen lappischen grammatik STOCKFLETH's sagt QVIGSTAD u. a. (s. 24): „Obgleich der titel der grammatik

<sup>1</sup> Vgl. den aufsatz von SETÄLÄ „Über transskription der Finnisch-ugrischen sprachen“, Finnisch-ugrische Forschungen I, s. 19.

lautet: 'Grammatik der lappischen sprache, wie sie im norwegischen Finnmarken gesprochen wird', giebt das buch doch keine darstellung der finnmarkischen dialekte, sondern nur der von Stockfleth mit benutzung der arbeiten Leems gebildeten lappischen schriftsprache, deren formenlehre sich wesentlich auf den Polmakdialekt stützt.<sup>1</sup>

Ihre jetzige gestalt hat die norwegisch-lappische schriftsprache durch die wirksamkeit von professor FRIS erhalten, indem dieser die lautbezeichnung STOCKFLETH's weiter ausbildete (s. 28).

FRIS hat ausserdem die westlicheren finnmark-lappischen dialekte, bes. den Koutokæino-dialekt in höherem grad berücksichtigt als seine vorgänger. In seinem lappischen wörterbuch findet man z. b. viele dem Koutokæino-dialekt eigentümliche redensarten, und Koutokæino-lappische formen sind neben denjenigen der östlicheren dialekte als paralleelformen aufgeführt.

Von den für die bereicherung der norwegisch-lappischen schriftsprache so wichtigen übersetzungen QVIGSTAD's soll hier nur erwähnt werden, dass einzelfehler der schreibweise, welche sich noch in den späteren arbeiten von FRIS (auch im wörterbuch) finden, in diesen vermieden sind.

Es dürfte aus dem oben mitgeteilten zur genüge hervorgehen, dass die norwegisch-lappische schriftsprache hauptsächlich auf den dialekten der gebirgs- und „fluss-lappen“ Finnmarkens beruht, und zwar so, dass die östlicheren dialekte das wichtigste beigeuert haben. Hierin sehe ich die berechtigung das, was die aussprache dieser dialekte (oder der wichtigeren unter ihnen) gemeinsames bietet, als norm für die aussprache des schriftlappischen aufzustellen. Als solche „wichtigere“ dialekte mögen der Polmakdialekt, der Karasjok-dialekt und der Koutokæino-dialekt aufgestellt werden. Der erste vertritt den „finnmarkischen hauptdialekt a)“ (nach FRIS, Lappisk grammatik I II), der Karasjok-dialekt den „finnmarkischen hauptdialekt b)“, und der Koutokæino-dialekt endlich mag als typischer repräsentant für den „finnmarkischen hauptdialekt c)“ angesehen werden.

---

<sup>1</sup> Gesperrt von mir.

Die beiden zuerst erwähnten dialekte habe ich selbst untersucht, den Polmak-dialekt während eines ca. 2-monatlichen aufenthaltes im frühling und sommer 1899 und auf einer reise im sommer 1900 (3 wochen), den Karasjok-dialekt während eines kürzeren aufenthaltes (von etwa 3 wochen) in Karasjok im sommer 1900. Demnach beruht die folgende darstellung, was diese dialekte betrifft, ausschliesslich auf eigenen beobachtungen. Dagegen habe ich keine gelegenheit gehabt mich mit dem Koutokæino-dialekt näher bekannt zu machen; die folgenden mittheilungen über diesen dialekt stützen sich auf die sprachproben QVIGSTAD's im JSFOu. III.

Bei der bezeichnung der in den von mir untersuchten lappischen dialekten vorkommenden laute bin ich im wesentlichen der schreibweise gefolgt, welche im jahr 1893 von einigen finnisch-ugrischen forschern in Helsingfors angenommen wurde (vgl. die darstellung Dr. K. B. WIKLUND's im JSFOu. XI<sup>1</sup>). Hier mögen die folgenden erklärungen genügen:

### Die vokale.

*i* = finnisches, deutsches *i*.

*ê* ist ein zwischenlaut zwischen *i* und *e*.

*e* ist ungefähr das „geschlossene *o*“, z. b. in norw. *en*, *ott*, deutsch. *see*.

*ę* (nur im Karasjok-dialekt) ist ein wenig offener, wohl = finnisches *e*, vgl. das *e* der ersten silbe in deutsch. *wenden*.

*ä* ist ein zwischenlaut zwischen dem finnischen *e* und dem finnischen *ä*, = norwegisches „offenes *o*“ in *hest*.

<sup>1</sup> Dasselbe transskriptionssystem ist später von professor SETÄLÄ in den „Finnisch-ugrischen Forschungen“ (FUF) I ausführlicher dargestellt.

ɛ ist etwas offener, jedoch nicht mit dem finnischen ä identisch, ein ɛ mit zurückgezogener zunge.

ä = finnisches ä, ostnorwegisches æ vor r, wie in ære.

ɑ liegt zwischen ä und a, ungefähr = englisches a in man.

q ist ein zwischenlaut zwischen ä und a.

a = finnisches a, nicht ganz so „tief“ wie das gewöhnliche ostnorwegische a, aber etwas „tiefer“ als das sog. „europäische a“.

α ist das „dunkle a“, welches dem in ostnorw. und schwed. dialekten vorkommenden „tiefsten a“ nahe steht. Vgl. unten.

o = finnisches o, deutsches „offenes o“ in Gott.

ω (u) ist ein u mit zurückgezogener zunge, = norw. o in god, sko.

u = finnisches u, = westnorw. u in full (?); steht dem deutschen u nahe.

u̯ ist ein zwischenlaut zwischen u und u.

uu = gew. norwegisches u in hus, jedoch mit weniger „rundung“.

ö̇ ist ein „offenes ö“ (wie in norw. södt) mit zurückgezogener zunge.

ø̇ ist ein sehr offener ö-laut.

ə = der „indifferente vokal“.

i, u, u̯, uu sind „halbvokale“ als letzte komponenten von diphthongen und triphthongen.

Bei den diphthongen eɛ, eɛ̇, ɛä, ée, uä, uq, ua, uo, uö̇ (uö̇), uu̇ (uə) wird nicht bezeichnet, welcher komponent die konsonantische funktion hat, da es oft schwierig ist über diese frage zu entscheiden. Der nachdruck liegt bei diesen diphthongen gewöhnlich auf dem zweiten komponenten oder ist auf die beiden gleichmässig verteilt. Wenn der nachdruck auf dem ersten komponenten liegt, wird dies durch einen punkt nach demselben oben in der zeile bezeichnet (wie P. buq̇ḋām, „ich komme“).

ə bezeichnet stimmlose vokale. Vgl. unten.

Ein kleines vokalzeichen oben in der zeile bezeichnet einen svarabhaktivokal (šewalaut).



## Die konsonanten.

*k* ist mediopalatale, bzw. (vor und nach „palatalen“ vokalen) präpalatale tenuis (vgl. unten).

*ç* bezeichnet mediopalatale (bzw. präpalatale) stimmlose media (vgl. unten).

*g* = mediopalatale, bzw. präpalatale stimmhafte media (vgl. unten).

*ġ* und *ȝ* stehen zwischen *d'*, *v* und *ǵ*, *ǣ*. (*ǵ* = „mouilliertes“ *g*; *ǣ* = „mouilliertes“ *ç*), jedoch den ersteren am nächsten. *ġ* ist stimmhaft, *ȝ* stimmlos.

*t* = dentipalatales („mouilliertes“) *t*.

*ʈ* = dentipalatales („mouilliertes“) *ʈ* (stimmlos).

*d'* = dentipalatales („mouilliertes“) *d* (stimmhaft).

*t* = postdentale oder gew. alveolare tenuis.

*n* = postdentale od. gew. alveolare stimmlose media.

*d* = postdentale oder gew. alveolare stimmhafte media.

*p* = die gewöhnliche bilabiale tenuis.

*ɸ* = stimmlose bilabiale media.

*b* = die gewöhnliche stimmhafte bilabiale media.

*h* = der gewöhnliche laryngale spirant.

*ɣ* = stimmhafter mediopalataler, bzw. präpalataler spirant (wie *g* in deutsch *tage*, vgl. unten).

*j* = der gewöhnliche vordere präpalatale spirant.

*ɹ* = stimmloses *j*.

*š* ungefähr = der anlautende spirant in norw. *skjön*; steht dem deutschen *sch*-laut nahe. Vgl. unten.

*š* = „mouilliertes“ *š*, wird etwas weiter vorn artikuliert als *š*.

*s* = postdentales od. alveolares *s* (stimmlos).

*ʃ* = stimmloser marginaler oder interdentaler spirant (vgl. engl. *th* in *think*).

*ð* ist der entsprechende stimmhafte spirant (vgl. engl. *th* in *father*).

*f* = gewöhnliches dentilabiales *f* (stimmlos).

*v* = gewöhnliches dentilabiales *v* (stimmhaft).

$\beta$  = bilabialer spirant (stimmhaft).

$r$  ist ein „hinteres  $r$ “, wird an derselben stelle wie  $\xi$  artikuliert.

$r$  = gewöhnliches zungenspitzen- $r$ , ziemlich stark gerollt.

$R$  = stimmloses  $r$ .

$r'$  = dentipalatales („mouilliertes“)  $l$ .

$l$  = postdentale od. alveolare liquida.

$L$  = stimmloses  $l$ .

$\eta$  = mediopalataler, bzw. (vor und nach „palatalen“ vokalen) präpalataler nasal.

$n'$  = dentipalatales („mouilliertes“)  $n$ .

$n$  = postdentaler, resp. alveolarer nasal.

$N$  = stimmloses  $n$ .

$m$  = gewöhnlicher bilabialer nasal.

$M$  = stimmloses  $m$ .

Das zeichen ' nach einem stimmhaften konsonanten bezeichnet, dass der letzte teil desselben stimmlos ist. Zwischen zwei stimmhaften konsonanten bezeichnet es, dass der letzte teil des vorhergehenden und der erste teil des nachfolgenden stimmlos sind, zwischen einem stimmlosen und einem stimmhaften konsonanten, dass der erste teil des letzteren stimmlos ist.

Nach  $g, b, d$  bezeichnet das ', dass der letzte teil des konsonanten stimmlos ist, nach  $k, p, t$  bezeichnet es, dass die betreffende tenuis aspiriert ist.

Die quantitätszeichen sind: - (lang), ` (halblang) und - (kurz); die letztgenannte stufe bleibt gewöhnlich unbezeichnet.

Der accent bleibt unbezeichnet.

Die von QVIGSTAD aufgezeichneten wörter aus dem Koutokæino-dialekt habe ich in die oben dargestellte schreibweise umgesetzt.

Die beispiele aus der schriftsprache (gedruckt mit **corpus egyptienne**) sind, wo nichts anders bemerkt wird, nach FRIS, *Lexicon Lapponicum*, citiert.

## I. Die aussprache der konsonanten.

In der norwegisch-lappischen schriftsprache werden folgende konsonantenzeichen gebraucht (citiert nach FRIS, *Lexicon Lapponicum*, XV): **b, d, ð, ʒ, ʒ̥, f, g, h, j, k, l, m, n, ŋ, p, r, s, š, t, ʈ, c, č, v.**

Die an der genannten stelle bei FRIS, *Lexicon Lapponicum* gegebenen ausspracheregeln sind für die konsonanten beträchtlich ausführlicher und zuverlässiger als für die vokale. Man findet aber auch bei den ersteren mehrere ungenauigkeiten. Ich werde daher im folgenden die aussprache sämtlicher konsonanten durchgehen und nicht nur die von FRIS gegebenen regeln vervollständigen.

### 1. Die klusile und affricaten (**k, p, t, c, č; g, b, d, ʒ, ʒ̥**).

#### A. Die tenues und tenuis-affricaten.

**k** ist vor einem „gutturalen“ vokal mediopalatal, ebenso im auslaut nach einem solchen vokal, vor (und im auslaut nach) einem „palatalen“ vokal dagegen ein hinterer präpalatal (= *k̟*, hier immer nur *k* bezeichnet), ganz wie es im norwegischen der fall ist.

**p** ist die gewöhnliche bilabiale tenuis.

**t**, sowohl alleinstehend als in der verbindung **c** (= *ts*) mag als gewöhnliche postdentale od. alveolare tenuis ausgesprochen werden. Im Polmak-dialekt steht zwar das *t* gewöhnlich an der grenze zwischen alveolären und postalveolären; dies scheint indess nur etwas diesem dialekt eigentümliches zu sein.

**c** bezeichnet, wie schon bemerkt, die konsonantenverbindung *ts*.

Die mit **č** bezeichnete lautverbindung besteht aus dem denti-palatalen *t̪* + dem ein wenig hinter der artikulationsstelle dieses lauts gebildeten „mouillierten“ *ʃ*. Wenn man diese lautverbindung richtig aussprechen will, muss also der vordere zungenrücken fest an den ganmen und den oberen teil der alveolen gelegt und dann, bei dem übergang zum folgenden spiranten, noch ein wenig weiter nach hinten gezogen werden.

Die anlautenden *tenues* (**k**, **p**, **t**) sind im lappischen aspiriert, wenn auch nicht ganz so stark aspiriert wie die entsprechenden norwegischen laute (die aspiration dürfte so ziemlich genau dieselbe stärke haben wie im deutschen).

Im inlant sowie im auslant sind die *tenues* dagegen nach meiner beobachtung völlig unaspiriert, also = finnisches **k**, **p**, **t**.

Eine eigentümlichkeit der lappischen *tenues* und der entsprechenden affricaten, die man in allen lappischen dialekten wiederfindet, von welcher man aber in der norwegisch-lappischen schriftsprache vergebens nach irgendwelchen spuren sucht, besteht darin, dass diesen lauten in gewissen fällen ein stimmloser vokal vorhergeht. Der stimmton hört nämlich auf, ehe die artikulation des explosivlauts eintritt, während die zungen- und lippenstellung des vorhergehenden vokals noch fort dauert. Auf diese weise entstehen eigentlich ebenso viele arten von stimmlosen vokalen, wie es in der sprache gewöhnliche stimmhafte vokale giebt. Der akustische eindruck ist aber in allen fällen fast ganz derselbe, und ich habe deshalb alle stimmlosen vokale durch *ɔ* bezeichnet. In lehrbüchern wäre es vielleicht praktischer die stimmlosen vokale mit *h* zu bezeichnen.

In den finmark-lappischen dialekten findet man die stimmlosen vokale: 1) im inlant am schluss einer betonten silbe sowohl vor den intervokalischen *tenues* (**k**, **p**, **t**) als den entsprechenden affricaten (**c**, **č**) in intervokalischer stellung; über eine ausnahme vgl. unten bei der näheren besprechung dieser affricaten; 2) vor den auslautenden *tenues* (**k**, **p**, **t**).

Diese stimmlosen vokale treten in den verschiedenen fällen mehr oder weniger deutlich hervor; man kann mehrere quantitätsstufen unterscheiden, vor den verschlusslauten im inlant drei, vor auslautendem *k*, *p*, *t* zwei verschiedene stufen. Am deutlichsten hört man den stimmlosen vokal vor geminierten und halblangen *tenues*, resp. affricaten mit langem od. halblangem erstem komponenten (der vorhergehende vokal kurz!). Hier dürfte das *ɔ* als lang zu bezeichnen sein. Nicht so deutlich ist der stimmlose vokal zwischen kurzem vokal und einem einzelkonsonanten, resp. einer affricata mit kurzem erstem komponenten, oder (in Karasjok) zwischen ge-

dehntem vokal und halblanger tennis, resp. affricata mit halblangem erstem komponenten. Diese stufe nenne ich halblang. Endlich ist der stimmlose vokal kurz und ganz schwach zwischen einem langen vokal oder diphthong mit langem letztem komponenten (ausser den *i*- und *u*-diphthongen) und einem einzelkonsonanten, resp. einer affricata mit kurzem erstem komponenten.

Vor auslautendem *k*, *p*, *t* ist das *o* halblang in einer betonten silbe, kurz in einer unbetonten silbe.

Über das vorkommen von stimmlosen vokalen nach *i*- und *u*-diphthongen und nach svarabhaktivokalen vgl. unten.

In den sprachproben QVIGSTAD's aus Koutokavino werden die stimmlosen vokale nicht bezeichnet. In der einleitung hat er aber auf ihr vorkommen, nicht nur in diesem, sondern in allen dialekten, aus welchen er sprachproben mitgeteilt hat, aufmerksam gemacht. Es heisst nämlich s. 7: „Vor *k*, *kk*, *p*, *pp*, *t*, *tt*, *t*, *tt*, *c*, *cc*, *č*, *čč*, wenn sie zwischen zwei vokalen stehen (nicht aber nach einem diphthong, dessen zweiter bestandteil *i* oder *u* [w] ist) geht immer 'breath-glide'. Ich bezeichne dies 'breath-glide' gewöhnlich nicht, — — —. Es ist = *h* in finnischen *ahkera*, *nahka*, *ihminen*, wenigstens wie es hier ausgesprochen wird“.

In QVIGSTAD's werk „Nordische Lehnwörter im Lappischen“ werden die stimmlosen vokale vor intervokalischem *k*, *p*, *t*, *c*, *č* regelmässig durch *h* bezeichnet. Vor auslautendem *k*, *p*, *t*, findet man dies *h* nur in betonten silben. Es wird nicht angedeutet, ob es in irgend welchem finnmark-lappischen dialekt auch in unbetonter silbe vorkommt. Da dies nun sowohl im Polmak- als auch im Karasjok-dialekt wirklich der fall ist, darf man wohl annehmen, dass es in ähnlicher weise auch in den übrigen finnmark-lappischen dialekten vorkommt ohne dass es früher beobachtet worden wäre.

## Beispiele (aus Polmak und Karaajok).

## 1) Vor intervokalischen tennes und affricaten:

| Schriftsprache:                                   | ̥                                                   | ̧                                                                                      | ̨                                                       |
|---------------------------------------------------|-----------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------|
| ðokka, ðoka, „gipfel“.                            | P. Kr. <i>ðoðkka</i> , nom.                         | P. <i>ðoðkās</i> , elat.                                                               | P. Kr. <i>ðoðka</i> , gen.<br>Kr. <i>ðoðkaš</i> , elat. |
| akka, aka, „frau“.                                | P. Kr. <i>qəkkā</i> , nom.<br>P. <i>qəkū</i> , gen. | Kr. <i>qəkū</i> , gen.                                                                 |                                                         |
| pappa, papa                                       | P. <i>baəppa</i> , nom.                             |                                                                                        | P. <i>baəpa</i> , Kr. <i>pāəpa</i> , gen.               |
| od. bappa, bapa, „prediger,<br>priester“.         | Kr. <i>paəppa</i> , nom.                            |                                                                                        | P. <i>bāəpāst</i> , elat.<br>Kr. <i>pāəpaš</i> , elat.  |
| muotta, muottaga, „schnee“.                       | P. Kr. <i>muqəttak</i> , gen.                       |                                                                                        | P. Kr. <i>muoðka</i> , nom.                             |
| facca od. vacca, faca, „wol-<br>lener handschuh“. | P. Kr. <i>fačsa</i> , nom.                          |                                                                                        | P. Kr. <i>fāčsa</i> , gen.                              |
| bācoet „zurückbleiben“.                           | P. <i>bāčstet</i> .                                 | Kr. <i>bāčstet</i> .                                                                   |                                                         |
| bāčča, bāččaga, „bitter“.                         | P. Kr. <i>baččak</i> , gen.                         | P. <i>baččān</i> , ess.<br>P. <i>abəččakčē</i> , ill.; <i>abəčč-<br/>daččān</i> , ess. | P. Kr. <i>bačča</i> , nom.                              |
| addaldak, -daga, „gabe“.                          |                                                     | Kr. <i>abəččakčē</i> , <i>abəčč-<br/>dččān</i> .                                       |                                                         |
| darbašmættom, „unnützig“.                         | P. <i>darbaš meččtun</i> .                          |                                                                                        |                                                         |
|                                                   | Kr. <i>darbaš meččtun</i> .                         |                                                                                        |                                                         |

Nach unbetonter silbe dagegen *tenues* (im inlaut) ohne *z*: **gallokok** od. **gallohak**, plur. von **gallok**, **gallot**, „schuh, dessen sohle aus der stirnhaut des reumtiers verarbeitet ist, während das oberleder der hant an den beinen entstammt“; = P. *gällukaʒk*. **njuovata** „schlachtplatz“; = P. *ñuovataʒk*<sup>1</sup>.

## 2) Vor auslautendem *k*, *p*, *t*:

| Schriftsprache.                                               | ʒ (in betonter silbe).                                                                            | ʒ (in unbetonter silbe).                                   |
|---------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------|
| <b>oapatet</b> , „unterrichten, lehren“.                      | P. <i>uāʒpatēʒt</i> } inf.<br>Kr. <i>uāʒpahiʒk</i> }                                              | P. <i>mañnāʒt</i> } inf.<br>Kr. <i>māñnaʒk</i> }           |
| <b>mānnat</b> , „gehen“.                                      | P. <i>uāʒpataʒp</i> } 1 p.<br>od. <i>uāʒpateʒp</i> } pl.<br>Kr. <i>uāʒpahēʒk</i> } präs.          | P. <i>mañnāʒp</i> } 1 p. pl.<br>Kr. <i>māñnaʒk</i> } präs. |
|                                                               | P. <i>uāʒpatēʒk</i> } 3 p. pl.<br>Kr. <i>uāʒpahiʒk</i> } präs.                                    | P. <i>māñnēʒk</i> } 3 p. pl.<br>Kr. <i>māñniʒk</i> } präs. |
|                                                               | P. <i>uāʒpatēʒ-</i><br><i>kuseʒk</i> } 3 p. pl.<br>Kr. <i>uāʒpahēʒ-</i><br><i>kuseʒk</i> } imper. |                                                            |
| <b>fattitallat</b> , „ergriffen, ertappt, überfallen werden“. |                                                                                                   | P. <i>fāʒtētallāʒt</i> .<br>Kr. <i>fāʒtēhallaʒk</i> .      |

Mehrere von den unter 1) aufgeführten wörtern könnten auch hier als beispiele herangezogen werden.

Für die quantität der stimulosen vokale ist, wie schon bemerkt, und wie aus den oben mitgeteilten beispielen zur genüge hervorgeht, die quantität des vorhergehenden vokals mitbestimmend. Es muss diesbezüglich auf einen folgenden abschnitt hingewiesen werden.

<sup>1</sup> Im Karasjok-dialekt (sowie auch im Koutokæino-dialekt) ist *k*, *t* in dieser stellung in *h* übergegangen: *gälluhaʒk*; *ñuovahaʒk*.

Doch kommt z. t. auch *ð*, *ɣ* vor: **rudnok** od. **rudnot**, „kleiner dorsch“; = Kr. *rudnuʒk*, gen. *rūdnuða*. **ārvo** od. **ārvot**, „munter, lebhaft“; = Kr. *ārvuʒk*, kompar. *ārvuhaʒk*, *ārvuʒaʒk* od. *ārvuðaʒk*.

Dagegen bietet der einfluss, welchen die quantität des explosivlauts auf die des stimmlosen vokals ausübt, gelegenheit dazu die quantitätsverhältnisse der intervokalischen tennes und entsprechenden affricaten hier etwas näher zu beleuchten.

Die „konsonantenschwächung“ hat, was diese laute betrifft, in der schriftsprache folgendes aussehen:

| Starke stufe. | Schwache stufe.                                                                       | Starke stufe.                                        | Schwache stufe. |
|---------------|---------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------|-----------------|
| <b>kk</b>     | $\left\{ \begin{array}{l} \mathbf{k} \\ \mathbf{g} \end{array} \right.$               | <b>cc</b>                                            | <b>c</b>        |
|               |                                                                                       | (o: tc nach FRIS,<br>Lappisk gramma-<br>tik s. 5—6.) |                 |
| <b>pp</b>     | $\left\{ \begin{array}{l} \mathbf{p} \\ \mathbf{b} \\ \mathbf{v} \end{array} \right.$ | <b>ðð</b>                                            | <b>ð</b>        |
| <b>tt</b>     | $\left\{ \begin{array}{l} \mathbf{t} \\ \mathbf{d} \end{array} \right.$               | (o: tð, vgl. ibid.)                                  |                 |

Indess dürfte die aussprache in allen finnmarklappischen dialekten in wichtigen punkten etwas anders sein, als man nach dieser schreibweise erwarten sollte. Mit voller sicherheit kann dies nur von den durch den Polmak- und den Karasjok-dialekt vertretenen östlicheren dialekten behauptet werden. Der Koutokæino-dialekt müsste nach der bezeichnung QVIGSTAD's in seinen „Lappischen sprachproben“ im grossen und ganzen der schreibweise der schriftsprache entsprechen. In NL<sup>1</sup> ist die bezeichnung ungefähr dieselbe (doch mit unterscheidung von c, ð mit und c, ð ohne vorhergehenden stimmlosen vokal in der schwachen stufe, vgl. unten), ohne berücksichtigung der eigentümlichkeiten, die man jedenfalls in den östlicheren dialekten antrifft. Es ist dann die möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass eine erneuerte untersuchung der westlicheren dialekte auch hier dieselben oder ähnliche unterschiede zwischen der gesprochenen sprache und der schreibweise der schriftsprache an den tag bringen wird. Es ist mir dies um so wahrscheinlicher als die betreffenden unterschiede keine vereinzelt

<sup>1</sup> NL = QVIGSTAD, Nordische Lehnwörter im Lappischen.



erscheinungen sind, sondern in enger verbindung mit ähnlichen verhältnissen bei den übrigen konsonanten und konsonantenverbindungen stehen.

Man findet nämlich, dass die quantität der stammkonsonanten, unabhängig von der „konsonantenschwächung“, je nach der urspr. quantität des folgenden vokals wechselt, indem dieselbe sowohl in der „starken“ als in der „schwachen“ stufe in mehreren fällen vor urspr. *ā*, *ē*, *ō* länger ist als vor urspr. *ǎ*, *ĕ*, *û*<sup>1</sup>.

In einer darstellung der laut- und formenlehre des Polmak-dialekts, die ich gegenwärtig unter der feder habe, werde ich auf diese verhältnisse näher eingehen. In diesem aufsatz will ich nur die allerwichtigsten fälle erwähnen, solche, wo die aussprache des Polmak-dialekts und die des Karasjok-dialekts in völliger übereinstimmung mit einander von der herkömmlichen schreibweise beträchtlich abweichen.

Es muss weiter in betreff der *tenues* bemerkt werden, dass den mit *k*, *p*, *t* wechselnden *kk*, *pp*, *tt* der schriftsprache in der aussprache der beiden dialekte immer geminaten entsprechen. Dagegen sind die mit *g*, *v* (*b*), *đ* wechselnden *kk*, *pp*, *tt* wirklich geminiert nur in den fällen, wo der ursprüngliche vokal der zweiten (resp. vierten) silbe ein *a*, *ē* oder *ō* ist („starke stufe I“). Wenn dieser vokal auf ein ursprüngliches *ǎ*, *ĕ* oder *û* zurückgeht, hat die aussprache immer die entsprechenden einzelkonsonanten *k*, *p*, *t* („starke stufe II“). Auf ähnliche weise ist das *k*, *p*, *t* der schwachen stufe vor urspr. *ā*, *ē*, *ō* („schwache stufe I“) durch-

<sup>1</sup> Dies ist zuerst von dr. K. B. WIKLUND im Porsanger-dialekt beobachtet worden, wie er mir im frühling 1899 privatim mitteilte. Dann hatte ich schon ähnliche erscheinungen im Polmak-dialekt vorgefunden ohne jedoch über den grund derselben zur klarheit gelangt zu sein. Während meines aufenthalts in Polmak und Karasjok im sommer 1900 erlangte ich gewissheit über die vollkommene übereinstimmung dieser beiden dialekte in diesem punkt und wurde auch gewahr, dass die quantität der hauptbetonten vokale mit denselben erscheinungen in der engsten verbindung steht.

gängig etwas länger<sup>1</sup>, in der that vielleicht geminiert, jedoch mit ganz kurzem erstem komponenten, als vor urspr. *ä*, *ĩ*, *ũ* („schwache stufe II“).

Da diese regeln nur von solchen, die mit der geschichte der lappischen vokale vertraut sind, benutzt werden können, folgt unten eine tabelle, welche die quantitätsverhältnisse der verschiedenen flexionsformen veranschaulicht. Zum verständnis der gruppeneinteilung der nomina mag folgendes bemerkt werden:

„*ā*-stämme“ sind zweisilbige nomina, welche in der schriftsprache den nominativ auf *-a* und den illativ (nach *FRIS*: „allativ“) sg. auf *-ai* haben, wie *akka*, „frau“, ill. *akkai*.

„*α*-stämme“ sind zweisilbige nomina auf *-a*, welche den illativ („allativ“) auf *-i* haben (wie *jokka*, „fluss, bach“, ill. *jokki*) und urspr. viersilbige nomina, die jetzt einen dreisilbigen, konsonantisch auslautenden nominativ sg. haben (wie *gonagas*, „könig“, *rokkadus* „gebet“, *borramuš*, „speise“, *hikkolaš*, „glücklich“, *adaldak*, „gabe“).

„*ē*-stämme“ sind zweisilbige nomina auf *-e*, die im illativ („allativ“) sg. *-ai* haben, wie *jakke* „jahr“, ill. *jakkai*.

„*i*-stämme“ sind nomina auf *-i*, *-ē* od. *-e*, welche im illativ („allativ“) sg. *-i* haben, wie *gumpe*, „wolf“, ill. *gumpi*; *dortte*, „spinnrocken“, ill. *dortti*; *bastē* od. *basti*, „löffel“, ill. *basti*.

„*ō*-stämme“ sind zweisilbige nomina auf *o*, welche im nom. sg., illat. („allativ“) sg. und essiv („prädikativ“) starke stammkonsonanten, in den übrigen kasus schwache stammkonsonanten haben, also in ähnlicher weise wie die oben erwähnten „stämme“ dekliniert werden (*gippo*, „schmerz“, ill. *gippoi*, ess. *gippon*, gen. *givo* od. *gibo* etc., im gegensatz zu z. b. *suolo*, „insel“, gen. *sullu*).

„*j*-stämme“ sind wörter wie *olmai*, „mann“, *boaco*, „renntier“, *suolo* „insel“, vgl. *FRIS*, Lappisk grammatik s. 38. Anm. 1

<sup>1</sup> Es ist möglich, dass der unterschied eigentlich nur in der intensität der artikulation liegt, so dass die im folgenden als „halblang“ bezeichneten *tenuis* sich nur durch eine kräftigere artikulation von den gewöhnlichen „kurzen“ unterscheiden.

„s-stämme“ sind wörter wie **balges**, **balgga**, „pfad“; **njalges**, **njalgga**, „süss, wohlgeschmeckend“.

Dreisilbige stämme mit urspr. *ā* ( $\sim \bar{e}$ ) in der zweiten silbe wird man in der regel daran erkennen können, dass in der zweiten silbe **a** und **o** wechselnd auftreten (z. b. **viekas**, **viekkas**, „schlau“; **jægæl**, **jækkal**, „renntiermoos“). Dies ist niemals der fall in dreisilbigen stämmen mit urspr. *ǣ* ( $\alpha$ ) in der zweiten silbe (z. b. **guopa**, **guoppaga**, „schimmel“; **bakas**, **bakkasa**, „heiss, warm“).

Dreisilbige stämme mit urspr. *i* in der zweiten silbe sind solche, die in der zweiten silbe in allen formen ein **i** oder **ë** haben, wie **meris**, **merris**, „axt mit stumpfer schneide, fleischaxt“, **gerës**, **gerrës**, „lappenschlitten“.

Dreisilbige stämme mit urspr. *ō*  $\sim \bar{u}$  in der zweiten silbe haben bei FRIS im nom. **o**, im gen. gewöhnlich **u**, seltener **o**, z. b. **čiegos**, **čikkus**, „heimlich, verborgen“, **guoros**, **guorros** od. **gurrus**, „leer“, **goalos**, **gollus**, „hässlich, abscheulich“, **lieggos**, **liggos**, „anmutig, angenehm“, **nanos**, **nannos**, „fest, stark“, **oalol**, **ollula**, „kinnbacken“, **sæmol**, **sebmol**, „sumpfmoos“, **sæmo**, **sæmona** od. **sæbmona**, „bart“.

Die verbalstämme der tabelle sind sämtlich gleichsilbig, gehören also der „ersten abteilung“ an, nach FRIS, Lappisk grammatik § 131. Die „ $\alpha$ -stämme“ haben den infinitiv auf **-at**, die „ $\bar{e}$ -stämme“ auf **-et** und die „ $\bar{o}$ -stämme“ auf **-ot**.

Die namen der verschiedenen flexionsformen sind hier dieselben wie im lappischen elementarbuch WIKLUND's. Die abweichungen dieser terminologie von der in der lappischen grammatik von FRIS vorkommenden sind die folgenden:

a) Kasus: Akkusativ = infinitiv; illativ = allativ; elativ = lokativ (sg.); inessiv = lokativ (pl.); essiv = prädikativ.

b) Verbalformen: Potentialis = konjunktiv; konditionalis = optativ; gerundium I = komitativ; gerundium II = adjectivus präsens; abessiv = karitiv; verbalsubstantiv = aktio; participium präsens = aktor; participium präterit. = adjectivus präterit.

| 1. Nomina.        | Starke stufe I.                                  | Starke stufe II.                                 | Schwache stufe I.                                                                                                           | Schwache stufe II.                                               |
|-------------------|--------------------------------------------------|--------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------|
| <i>ā</i> -stämme. | Alle formen mit „star-<br>ken“ stammkonsonanten. |                                                  | Alle formen mit „schwa-<br>chen“ stammkonsonan-<br>ten.                                                                     |                                                                  |
| <i>α</i> -stämme. |                                                  | Alle formen mit „star-<br>ken“ stammkonsonanten. |                                                                                                                             | Alle formen mit „schwa-<br>chen“ stammkonsonan-<br>ten.          |
| <i>ē</i> -stämme. | Alle formen mit „star-<br>ken“ stammkonsonanten. |                                                  | Genitiv, akkusativ, ela-<br>tiv sg., nominativ pl.;<br>komparativ und superla-<br>tiv von hierbergehöri-<br>gen adjektiven. | Komitativ sg., genitiv,<br>akkusativ, illativ und<br>inessiv pl. |
| <i>i</i> -stämme. |                                                  | Alle formen mit „star-<br>ken“ stammkonsonanten. |                                                                                                                             | Alle formen mit „schwa-<br>chen“ stammkonsonan-<br>ten.          |

| 1. Nomina.                                                                                                                  | Starke stufe I.                                                                                                                   | Starke stufe II.                                              | Schwache stufe I.                                                                                                                               | Schwache stufe II.                                             |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------|
| ô-stämme                                                                                                                    | Nominativ sg. und essiv. Illativ sg.; genitiv, akkusativ (und nominativ) sg. mit possessiven suffixen für die 1:te person.        |                                                               | Alle formen mit „schwachen“ stammkonsonanten, die mit poss. suff. für die 2:te person versehen genitiv- und akkusativformen im sg. ausgenommen. | Genitiv und akkusativ sg. mit poss. suff. für die 2:te person. |
| j-stämme.                                                                                                                   | Alle formen mit „starken“ stammkonsonanten.                                                                                       |                                                               | Nom. sg. und essiv.                                                                                                                             |                                                                |
| Dreisilbige stämme mit urspr. <i>ā</i> (resp. <i>ā</i> ~ <i>ē</i> ) in der zweiten silbe, hierunter auch die sog. s-stämme. | Alle formen mit „starken“ stammkonsonanten, zweisilbige attributive formen auf <i>a</i> von hiergehörigen adjektiven ausgenommen. | Attributive formen auf <i>a</i> von hiergehörigen adjektiven. | Nominativ sg. und essiv, wenn diese form vom nom. sg. gebildet ist.                                                                             | Attributive formen auf <i>a</i> von hiergehörigen adjektiven.  |

| 1. Nomina.                                                                           | Starke stufe I. | Starke stufe II.                                 | Schwache stufe I.        | Schwache stufe II.       |
|--------------------------------------------------------------------------------------|-----------------|--------------------------------------------------|--------------------------|--------------------------|
| Dreisilbige stämme mit<br>urspr. <i>ä</i> ( <i>α</i> ) in der zwei-<br>ten silbe.    |                 | Alle formen mit „star-<br>ken“ stammkonsonanten. |                          | Nominativ sg. und essiv. |
| Dreisilbige stämme mit<br>urspr. <i>i</i> in der zweiten<br>silbe.                   |                 | Alle formen mit „star-<br>ken“ stammkonsonanten. |                          | Nominativ sg. und essiv. |
| Dreisilbige stämme mit<br>urspr. <i>ö</i> $\sim$ <i>ä</i> in der zwei-<br>ten silbe. |                 | Alle formen mit „star-<br>ken“ stammkonsonanten. | Nominativ sg. und essiv. |                          |

| 2. Verben. | Starke stufe I.                                                                                                                                                   | Starke stufe II.                                                                                                                                                               | Schwache stufe I.                                                                                                                                                      | Schwache stufe II.                                                                                                                                              |
|------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| α-stämme.  | 3 p. sg. präsens; 1 u. 2 p. dual., 1 u. 2 p. pl. imperativ; part. präs.                                                                                           | Alle andere formen mit „starken“ stammkonsonanten.                                                                                                                             |                                                                                                                                                                        | Alle formen mit „schwachen“ stammkonsonanten.                                                                                                                   |
| ē-stämme.  | 3 p. sg., 2 u. 3 p. dual., 1 u. 2 p. plur. präsens; 1 u. 2 p. dual., 1 u. 2 p. plur. imperativ; infinitiv; part. präs.; part. gerundium II; das verbalsubstantiv. | 1 p. dual. u. 3 p. pl. präsens; 1 u. 2 p. sg. u. 3 p. pl. imperfektum; 3 p. sg., dual. u. plur. imperativ; die negative form für 3 p. imperativ; die passivformen.             | 1 u. 2 p. sg. präsens; die konditionalisformen: abessiv; gerundium I; zuweilen 2 p. sg. imperativ und die gewöhnliche negative form.                                   | 3 p. sg., 1, 2 u. 3 p. dual., 1 u. 2 p. pl. imperfektum; die potentialisformen; gewöhnlich 2 p. sg. imperativ und in P. die damit gleichlautende negative form. |
| ω-stämme.  | 3 p. sg., 2 u. 3 p. dual., 1 u. 2 p. plur. präsens; 1 u. 2 p. dual., 1 u. 2 p. plur. imperativ; infinitiv; part. präs.; gerundium II; das verbalsubstantiv.       | 1 p. dual. u. 3 p. pl. präsens; 1 u. 2 p. sg. u. 3 p. pl. imperfektum; 3 p. sg., dual. u. plur. imperativ; die negative form für 3 p. imperativ; die passivformen; part. prät. | 1 u. 2 p. sg. präsens; 3 p. sg., 1, 2 u. 3 p. dual., 1 u. 2 p. plur. imperfektum; abessiv; gerundium I; zuweilen 2 p. sg. imperativ und die gewöhnliche negative form. | Die potentialis- und konditionalisformen; gewöhnlich 2 p. sg. imperativ und in P. die damit gleichlautende negative form.                                       |

Wie man aus der tabelle ersieht, hat die form für die 2 p. sg. imperat. von  $\bar{e}$ -verben und  $\bar{\omega}$ -verben gewöhnlich die schwache stufe II, obgleich die zweite silbe urspr.  $\bar{e}$ ,  $\bar{\omega}$  hatte. Dasselbe ist in P. auch mit der negativen präsensform von denselben verben der fall; in Kr. hat dagegen diese form regelmässig die schwache stufe I: P. *im mūste*, „ich verändere nicht“, Kr. *im mušli* (aber 2 p. sg. imperat. *mūsti*, vgl. P. *mūste*).

In wörtern wie **suolo**, **boaco** etc. sollte man die starke stufe II erwarten, da die zweite silbe dieser wörter in allen formen mit starken stammkonsonanten urspr.  $\bar{u}$  hatte.

Die verschiedenen ableitungen verhalten sich im allgemeinen wie die zu grunde liegenden wortformen. Doch muss besonders bemerkt werden, dass die formen für nom., gen. und akk. sg. von den zweisilbigen  $\bar{\omega}$ -stämmen in verbindung mit possessiven suffixen für die erste person die starke stufe II aufweisen, und dass die formen für genitiv und akkusativ sg. derselben wörter in verbindung mit possessiven suffixen für die zweite person die schwache stufe II haben. Die schwache stufe II tritt auch in den von diesen wörtern gebildeten deminutiven auf. Was sonst den einfluss der verschiedenen suffixe betrifft, sowie auch mit rücksicht auf die konsonantenquantität solcher wörter, in welchen kein quantitätswechsel stattfinden kann, muss ich auf meine arbeit über den Polmak-dialekt verweisen.

Die meisten oben erwähnten fälle können in der folgenden regel zusammengefasst werden:

Die starke stufe II kommt in allen solchen starken formen vor, in welchen ein „veränderlicher diphthong“ wegen der qualität des folgenden vokals in der ersten (resp. dritten) silbe nicht stehen kann (vgl. FRIS: Lappisk grammatik s. 14), und ausserdem in den starken formen solcher wörter, die in der zweiten (resp. vierten) silbe ein **a** hat, das nicht mit **ø** (**ē**, **i**) wechselt. Alle analogen schwachen formen haben die schwache stufe II. Die starken, resp. schwachen formen, die keines von den oben erwähnten kennzeichen aufweisen, haben dagegen die starke, resp. schwache stufe I.



Erschöpfend ist aber diese regel nicht, besonders mit bezug auf wörter mit **a** in der zweiten silbe.

Die folgenden beispiele werden das oben gesagte veranschaulichen, was die intervokalischen *tenues* betrifft (A bezeichnet die starke stufe, B die schwache stufe):

**ā-stämme:**

**luokka, luoka**, „hügel, abhang“; = P. *luq̄kkā* (A), gen. *luq̄kkā*, nom. pl. *luq̄kkāsk* (B I); Kr. *luq̄kkā* (A), nom. pl. *luq̄kkāsk* (B I).

**ritta, rida**, „falle“ (für bären oder fuchse); = P. *riṣṭtā*, illat. *riṣṭtāi*, ess. *riṣṭtān* (A I), gen. *riḍā*, elat. *riḍāst* (B); Kr. *riṣṭtā*, illat. *riṣṭtāi*, ess. *riṣṭtān* (A I), gen. *riḍā*, elat. *riḍās* od. *riḍās* (B).

**α-stämme:**

**pappa, papa** od. **bappa, bapa**, „prediger, priester“; = P. *baṣṣpa*, illat. *bāṣṣpāi*, ess. *baṣṣpan* (A), gen. *bāṣpa*, elat. *bāṣpāst*, nom. pl. *bāṣpāsk* (B II); Kr. *paṣṣpa*, illat. *pāṣṣpāi*, ess. *paṣṣpan* (A), gen. *pāṣpa*, elat. *pāṣpāst*, nom. plur. *pāṣpāsk* (B II).

**rippa, riba** od. **riva**, „splitter, abfall, schmutz“; = P. *riṣpa*, illat. *riṣpāi*, ess. *riṣpān* (A II), gen. *rīva*, elat. *rīvāst*, nom. pl. *rīvāsk* (B); Kr. *riṣpa*, illat. *riṣpāi*, ess. *riṣpan* (A II), gen. *rīva*, elat. *rīvās* (B).

**sokka, sogā**, „geschlecht, stamm, generation“; = P. *sōṣka*, illat. *sōṣkāi*, ess. *sōṣkān* (A II), gen. *sōṣa*, elat. *sōṣāst*, nom. pl. *sōṣāsk* (B); Kr. *sōṣka*, illat. *sōṣkāi*, ess. *sōṣkan* (A II); gen. *sō(γ)α*, elat. *sō(γ)as*, nom. pl. *sō(γ)as* (B).

**addaldak, -daga**, „gabe“; = P. *αḅḅāldak*, ess. *αḅḅāldakān* (A II), gen. *αḅḅāldaya* (B); Kr. *αḅḅāldak*, *αḅḅāldakān* (A II), *αḅḅāldaya* (B).

**ē-stämme:**

**dieppe, diepe**, „quaste“; = P. *dēēppi*, illat. *dēēppāi*, ess. *dēēppan* (A), gen. *dēēpi*, elat. *dēēpīst*, nom. pl. *dēēpīsk* (B I), kom. sg. *dēpīn*, gen. pl. *dēpīi*, akk. pl. *dēpīv*, illat. pl. *dēpīdīi*

(B II); Kr. *dēppi* (A), gen. *dēppi* (B I), gen., akk. pl. *dēppi* (B II).

**jakke, jage**, „jahr“; = P. *jaŋki*, illat. *jaŋkái* (A I), gen. *jaŋi*, elat. *jaŋist*, nom. pl. *jaŋisk* (B); Kr. *jaŋki*, illat. *jaŋkái* (A I), gen. *jaŋi*, elat. *jaŋis*, nom. pl. *jaŋisk* (B).

#### ō-stämme:

**oappo, oapo**, „lehre“; = P. *uaŋpu*, illat. *oŋpuí*, *oŋpuí* (A), gen. *uaŋpu* (B I), deminut. *oŋpuš* (B II); Kr. *uaŋppō*, illat. *oŋpuí* (A), gen. *uaŋpu* (B I).

**gippo, givo** od. **gibo**, „schmerz“; = P. *giŋpu*, ess. *giŋpūn* (A I), illat. *giŋpuí*; (nom.), gen., akk. mit poss. suff. für die 1te person *giŋpum*, *giŋpumt*, *giŋpumtš* (A II), gen. *givū*, nom. pl. *givūš* (B); Kr. *giŋppō* (A I), illat. *giŋpuí* (A II), gen. *givō*, nom. pl. *givūš* (B).

#### Dreisilbige stämme:

**guopa, guoppaga**, „schimmel“; = P. *guŋpa*, ess. *guŋpān* (B II) od. *guŋŋpaŋen*, gen. *guŋŋpaš* od. *guŋŋpaŋa*, elat. *guŋŋpaŋest* (A); Kr. *guŋpa*, ess. *guŋpān* (B II), gen. *guŋŋpaš* od. *guŋŋpaša*, elat. *guŋŋpašis* (A).

**bakas, bakkasa**, „heiss. warm“; = P. *bāškās*, ess. *bāškasēn* (B II), gen. *bāškas(a)*, nom. plur. *bāškasāš* (A); Kr. *bāškas*, ess. *bāškasēn* (B II), gen. *bāškas(a)*, nom. pl. *bāškasāš* (A).

**viekas, viekkas**, „schlau“; = P. *vēškis* od. *vēškis*, ess. *vēškisēn* (B I), gen. *vēškkās(a)* od. *vēškkāš*, nom. pl. *vēškkāšāš* (A); Kr. *vēškis* (B I), gen. *vēškkās*, nom. pl. *vēškkāšāš* (A).

**jægel, jækkal**, „renntiermoos“; = P. *jeŋjil*, ess. *jeŋjilēn* (B), gen. *jeŋjikkāl(a)*, nom. pl. *jeŋjikkālaš* (A I); Kr. *jeŋjil*, ess. *jeŋjilēn* (B), gen. *jeŋjikkāl*, nom. pl. *jeŋjikkālaš* (A I).

**čiegos, čikkus**, „heimlich, verborgen“; = P. *čšēyūs* (B), illat. *čšičkusií*, elat. *čšičkusest* (A II).

Was *j*-stämme, *s*-stämme und dreisilbige stämme mit urspr. *i* in der zweiten silbe betrifft, muss ich auf beispiele mit anderen stammkonsonanten (z. b. medien, spiranten, liquiden) verweisen, vgl. unten.

*a*-verben:

**siättat, sietam**, „platz finden, übereinstimmen, sich vertragen“; = P. *šecčtāst* (A), *šecčlām* (B II), etc. (alle starken formen: *st*, alle schwachen formen: *st*); Kr. *šecčtāsk* (A), *šecčtan* (B II) etc.

**sittat, siđam**, „wollen, wünschen“; = P. *sištāst*, 1 p. dual. präsens *sište*, 2 p. dual. *sištašecčitti*, 3 p. dual. *sištaša*, 1 p. pl. *sištāšp*, 2 p. pl. *sištašecčēt* od. *sištašecčēt*, 3 p. pl. *sištēšk*, 1 p. sg. impf. *sištēm*, 2 p. sg. *sištēšk*, 3 p. pl. *sište*, 3 p. sg. imperat. *sištus*, 3 p. dual. imperat. *sištuseu*, 1 p. pl. imperat. *sištusešk*, part. prät. *sištām*, gerund. II *sištāmēn*, verbalsubst. *sištām*, neg. form für 3 p. imperat. *sištu*, 3 p. sg. präs. pass. *sištujuvū* (A II), 3 p. sg. präsens *sištā*, 1 p. dual. imperativ *sištū*, 2 p. dual. *sištti*, 1 p. pl. *sištāšp*, 2 p. pl. *sištēt*, part. präs. *sištti* (A I), 1 p. sg. präsens *siđām* (B); Kr. *sištāsk* (A II), 3 p. sg. präs. *sištā* (A I), neg. präsensform *siđa* (B) etc. Der einzige unterschied vom Polmak-dialekt in betreff des „stammkonsonanten“ besteht darin, dass *o* auch in den formen, die ein *a* in geschlossener zweiter silbe haben, kurz ist, da der vorhergehende vokal in diesem fall verlängert auftritt.

**viekkat, viegam**, „laufen“; = P. *vēcčkāst* (A II), 3 p. sg. präs. *vēcčkkā* (A I), 1 p. sg. präs. *vēcčām* (B); Kr. *vēcčkašk* (A II), 3 p. sg. präs. *vēcčkā* (A I), 1 p. sg. präs. *vēcčan* (B).

*ē*-verben:

**müttet, mutam**, „verändern“; = P. *muštīst* (A), 1 p. sg. präs. *mušlām*, 2 p. sg. präs. *mušlāšk*, potentialis *mušlāšem* etc., abessiv *mušlekeštā* (od. *mūštekešt*, B II), gerundium I *mušledešin* (B I), 3 p. sg. impf. *muštii*, 1 p. dual. *muštīme*, 2 p. dual. *muštīde*, 3 p. dual. *muštīya*, 1 p. pl. *muštīmešk*, 2 p. pl. *muštīdešk*, konditionalis *mūštešam* etc. (B II); Kr. *muštīšk* (A), 1 p. sg. präs. *mušlān* (B I), 3 p. sg. impf. *mūšti* (B II).

**jottet, jođam**, „mit seiner herde von einem ort zu einem andern ziehen (von den nomaden), gehen, wandern“; = P. *joštīst*, 3 p. sg. präs. *joštā*, 2 p. dual. *joštēšecčitti*, 3 p. dual. *joštīša*,

1 p. pl. *jōſttiſp*, 2 p. pl. *jōſttēpēstēst* od. *jōſttēpēskēst*, 1 p. dual. imperat. *jōſttu*, 2 p. dual. *jōſtti*, 1 p. pl. *jōſttuſp*, 2 p. pl. *jōſttōst*, part. präs. *jōſtti*, part. prät. *jōſttām*, ger. II *jōſt-fimēn*, verbalsubst. *jōſttim* (A I), 1 p. dual. präs. *jōſte*, 3 p. pl. präs. *jōſtēsk*, 1 p. sg. impf. *jōſtēm*, 2 p. sg. impf. *jōſtēsk*, 3 p. pl. impf. *jōſte*, 3 p. sg. imperativ *jōſtus*, 3 p. dual. *jōſtusea*, 3 p. pl. *jōſtusešk*, neg. form für 3 p. imperat. *jōſtu* (A II), 1 p. sg. präs. *jōdām* etc. (B); Kr. *jōſttišk* (A I), 1 p. dual. präs. *jōſti* (A II), 1 p. sg. *jōdān* etc. (B); die quantität des *o* und der tenuis ganz wie in Polmak.

#### ō-verben:

**ðæppot**, **ðæpom**, „behende, geschickt werden“; = P. *tšēſppūst* (A), 1 p. sg. präs. *tšēſpūm*, 2 p. sg. *tšēſpūsk*, 3 p. sg. impf. *tšēſpui*, 1 p. dual. *tšēſpūimē*, 2 p. dual. *tšēſpūiðē*, 3 p. dual. *tšēſpūiſa*, 1 p. pl. *tšēſpūimēsk*, 2 p. pl. *tšēſpūiðēsk*, abessiv *tšēſpukēſttā* (od. *tšēſpukēst*, B II), ger. I *tšēſpudēvīn* (B I), konditionalis *tšēſpušēm* etc., potentialis *tšēſpušām* etc. (B II); Kr. *tšēſppūsk* (A), 1 p. sg. präs. *tšēſpūn* (B I), pot. *tšēſpuſšan* (B II).

**vikkot**, **vigom**, „fehler finden, tadeln“; = P. *viſkkuſt* (A I), part. prät. *viſkum* (A II), 1 p. sg. präs. *viſām* (B); Kr. *viſkkušk* (A I), part. prät. *viſkun* (A II), 1 p. sg. präs. *vi(γ)ūn* (B).

Zu den in der schwachen stufe auftretenden spiranten ( $\gamma = g$ ;  $\delta = \delta$ ) vgl. unten.

Wenn eine erneuerte untersuchung der westlichen finmark-lappischen dialekte die oben ausgesprochene annahme, dass auch diese dialekte den unterschied zwischen der starken stufe I und II, und den zwischen der schwachen stufe I und II kennen, wirklich bestätigen sollte, so glaube ich, dass diese erscheinung eine solche wichtigkeit besitzen wird, dass man sie in den regeln für die aussprache des schriftlappischen nicht ohne jede berücksichtigung lassen darf. Wie weit man in dieser hinsicht gehen darf, das hängt natürlich hauptsächlich von der übereinstimmung der „wicht-

tigeren“ dialekte ab. Jedenfalls kann von einer berücksichtigung aller vorkommenden kleinen quantitätsunterschiede keine rede sein. Der unterschied muss also deutlich merkbar und obendrein über ein grösseres dialektgebiet hin durchgeführt sein. Was diese letzte bedingung betrifft, so ist es natürlich mit dem material, das mir jetzt zu gebote steht, unmöglich die angedeutete scheidung durchzuführen. Ich muss mich also, wie schon bemerkt, damit begnügen die wichtigeren fälle dieser art, wo der Polmak- und der Karasjokdialekt völlig übereinstimmen, hervorzuheben und die sich daraus ergebende aussprache vorläufig als norm vorzuschlagen.

Was die *tenues* betrifft, so müsste vor allem der unterschied zwischen geminaten und einzelkonsonanten in der starken stufe in solchen wörtern, die in der schwachen stufe spiranten (*g, ǵ, v*) haben, berücksichtigt werden. Der unterschied zwischen der schwachen stufe I und II in wörtern, wo die *tenues* nicht mit spiranten abwechseln, kann nicht ganz denselben anspruch auf berücksichtigung erheben, da derselbe nicht so deutlich merkbar ist wie der oben erwähnte.

Von wörtern mit *tenues*, bei welchen die schriftsprache keine „konsonantenschwächung“ verzeichnet, während dieselbe in den beiden von mir untersuchten dialekten regelmässig durchgeführt ist, und wo also die schreibweise der schriftsprache aller wahr-scheinlichkeit nach als unrichtig anzusehen ist<sup>1</sup>, mögen hier die folgenden erwähnt werden:

**bikka**, „theer“; = P. Kr. *biskka*, gen. *biska*.

**dikke**, „laus“; = P. *diſkki*, kom. *diſkin*: Kr. *diſkki*, kom. *dīskin*.

**doppa**, „scheide“; = P. Kr. *doſppa*, gen. *dōpa* (Vgl. QVIGSTAD, „Beiträge“: *dōppa*, *dōpa*).

<sup>1</sup> In QVIGSTAD, NL sind solche wörter z. t. mit doppelformen, formen mit und formen ohne „konsonantenschwächung“ aufgeführt. Es erhellt aber nicht, woher die letzteren genommen sind. Z. b.: *bihkka*, g. *bihkka* od. *bihka* („theer“); *skōhtta*, g. „ od. *skōhta* („der vorderste oder hinterste raum eines bootes“).

**duoppe**, „die krimpe von gewalktem tuch“; = P. *duõppi*, elat. *duõvíst* (Vgl. auch NL.).

**fatte** od. **vatte**, „gereinigter und getrockneter magen, worin man milch, thran und dgl. aufbewahrt“; = P. *fätti*, kom. *fästin*; Kr. *fqõtti*, gen. *fqõli*, kom. *fqõtin*.

**fietta**, **-ttaga**, „fuligula cristata“; = P. *fēēta*, gen. *fēēttašk* (Kr. dagegen: *fēētašk*, gen. *fēētaða*).

**lakke**, „hälft“; = P. *laškki*, kom. *laškin*; Kr. *laškki*, kom. *laškin*.

**litte**, „gefäß“; = P. *lištti*, kom. *lištin*; Kr. *lištti*, kom. *lištin*.

**mokke** od. **mokkje**, „krümmung, ausflucht, kniff, auftrag, geschäft“; = P. *moškki*, elat. *moškist*, kom. *moškin*; Kr. *moškki*, kom. *mōškin*.

**muotta**, **muottaga**, „schnee“; = P. *muõsta*, gen. *muõšttašk* od. *muõšttaya*; Kr. *muõsta*, gen. *muõšttašk* od. *muõšttaða*. In diesem wort ist die inkonsequenz der schriftsprache ganz besonders augenfällig. Das entsprechende verbum hat nämlich den wechsel *tt* ~ *t*: **muõttet**, **muti**, „schneien“.

**nitta**, **nittaga**, „stütze“ (bes. unter dem sogenannten **luõvve**, P. *luõvvi*, einem gerüst, auf pfählen gebaut, zum aufbewahren von heu und anderen sachen); = P. *nīšta*, gen. *nīšttašk*, nom. pl. *nīšttayašk*; Kr. *nīšta*, gen. *nīšttaða*, nom. pl. *nīšttaðašk*.

**nittet**, „drohen“; = P. *nīšttēt*, 1 p. sg. præs. *nīšlām*, 3 p. sg. impf. *nīštiš*; Kr. *nīšttišk*, 1 p. sg. præs. *nīšlān*, 3 p. sg. impf. *nīštiš*.

**rippa**, „das heilige abendmahl“; = P. illat. *rišppiš*, elat. *rišpāst* Kr. illat. *rišppiš*, illat. plur. *rišpaiðe* od. *rišpaiðiš*.

**rokke** od. **rokkje**, „verstorben“; = P. *roškki*, kom. *roškin*; Kr. *roškki*, gen., akk. pl. *rōškiš*.

**säppe**, „galle, bitterer saft“; = P. *sāppi*, elat. *sāšpist*, kom. *sāšpin*; Kr. *sqõppi*, elat. *sqõpiš*, kom. *sqõpin*.

**skotta**, „der vorderste od. hinterste raum eines bootes“; = P. *skoštta*, gen. *skošta*, elat. *skošlāst*; Kr. *skoštta*, gen. *skošta*, elat. *skoštas*.

Hierzu kommen noch mehrere zweisilbige *ō*-stämme, von denen wahrscheinlich dasselbe gilt. Ich muss dazu auf meine arbeit über den Polmak-dialekt verweisen.

Anm. Auch in solchen wörtern, wo keine „konsonantenschwächung“ vorkommen kann, zeigt es sich öfter, dass die schriftsprache geminaten verzeichnet, während die von mir untersuchten dialekte einzelkonsonanten anweisen. Z. b. **rokkus**, „gebet“; = P. *rōkku*s, nom. pl. *rōkkusa*ik; Kr. *rōkku*s, nom. pl. *rōkkusa*ik. **hækkad**, „plötzlich, unvermattet“; = Kr. *hæ*kkadik, nom. pl. *hæ*kkadaδaik. **suokkad**, „dick, s. breit“; = P. *suō*kkad, illat. *suō*kkadii; Kr. *suō*kkadik, illat. *suō*kkadii.

Andrerseits hat die schriftsprache wechselnde geminaten und einfache tennes in mehreren wörtern, die wegen sprachgeschichtlicher verhältnisse in der that ausserhalb der „konsonantenschwächung“ stehen (im finnischen entsprechen diesen wörtern in der regel dreisilbige stämme mit nom. auf kurzen vokal). Sowohl in P. als in Kr. ist die quantität der betreffenden klusile von der qualität des folgenden vokals abhängig. Ich habe folgende hierher gehörige wörter gefunden:

a) mit kurzen tennes:

**hæpad**, **hæppad**, „schande, scham“; = P. *he*ppad, gen. *he*ppad od. *he*ppada; Kr. *he*ppadik, gen. *he*ppada; fn. *håpeä*.

**suopan**, **suoppa**, „lasso“; = P. *suō*ppan, gen. *suō*ppan od. *suō*ppana; Kr. *suō*ppan, gen. *suō*ppana; vgl. fn. *suopunki*.

**vakar**, **vakkara**, „das jüngste od. letzte kind einer fran“; = P. *vā*kkar, gen. *vā*kkara; Kr. *vā*kkar, gen. *vā*kkara.

**betus**, **bettus**, „betrug, betrügerei“; = Kr. *bē*tus, gen. *bē*tusa.

**napol**, **nappol**, „ein propfen im boden eines bootes zum anlassen des wassers, wenn man das boot ans land gezogen hat“; = Kr. *nā*ppul, gen. *nā*ppula.

## b) mit halblangen tenues:

**æked, ækked**, „abend“; = P. *εε̃k̃ĩt*, gen. *εε̃k̃ĩt* od. *εε̃k̃ĩða*; Kr. nom. u. gen. (*e*)*ε̃k̃ĩk*, nom. pl. (*e*)*ε̃k̃ĩðãk*.

**ðaked, ðakked**, „nicht grossen platz nehmend, verträglich“; = P. *tšä̃k̃ĩt*, komp. *tšä̃k̃ĩðãp*; Kr. *tšä̃k̃ĩk*, komp. *tšä̃k̃ĩðãk*.

Wörter, welche in P. ausserhalb alles quantitätswechsels stehen, während man nach der schreibweise der schriftsprache den wechsel zwischen tenues und spiranten erwarten sollte, sind **libar, lippar**, „lumpen, lappen“. = P. *lĩpār*, nom. pl. *lĩpārā̃k*, und **nabar, nappara** od. **nabbara**, „nabenbohrer“, = P. *nāvār*, gen. *nāvāra*.

Für sich zu merken sind die wechsel **kk** ~ **k**, **pp** ~ **p**, **tt** ~ **t** nach einem langen i.

Auch hier ist die bezeichnung der schriftsprache weniger genau. Der unterschied zwischen der starken und schwachen stufe liegt hier nicht so sehr in der tenuis wie in dem vorhergehenden vokal oder — richtiger — diphthong. Das **i** bezeichnet nämlich hier in der that einen diphthong, wo der erste komponent ein *ĩ* (resp. *i̇*) und der letzte komponent der halbvokal *i̇* ist. Vgl. QVIGSTAD und SANDBERG, Lappische sprachproben s. 5. Es heisst hier: „*i̇* ist ein sehr palatales i, das wie in ein j zu enden scheint; es ist immer lang oder halblang.“ Wie gewöhnlich bildet das *i̇* mit dem folgenden klusil eine konsonantenverbindung. Zu dem aussehen des quantitätswechsels in diesem fall vgl. übrigens unten.

Vom standpunkt der schriftsprache aus ist die schreibweise mit unveränderlichem einzelkonsonanten nach einem diphthongischen **i** in wörtern wie **rika**, „reich“, **lika**, „leichnam“, **lito**, „fehler, gebrechen“, **bipo**, „tabakspfeife“, etc. als inkonsequenz zu betrachten. (Vgl. **gittet, gitam**, „danken“; **likke, like**, „haut des menschen“; **cikko, ciko**, „weibchen“ (v. hund, wolf); **nitto, nito**, „vom hofe entlegene heuwiese“.

Anm. Die im wörterbuch von FRIS zuweilen vorkommende schreibweise **kkj** vor **e** (**ē**) und **i** bezeichnet wohl einen palatalisierten **k**-laut, wie man denselben im Karasjok-dialekt antrifft (**k̃** oder vielleicht **k̃j**). Dieser laut kommt aber hier nur in der aus-



sprache einiger individuen vor, und selbst solche wenden zuweilen statt seiner das gewöhnliche *k* an. Beim ausfragen wird man immer ein *k* erhalten, was vielleicht dem einfluss der schriftsprache zuzuschreiben ist.

### Die tenuis-affricaten

(*c*, *č* der schriftsprache) als „stammkonsonanten“ gehen in einigen wörtern auf relativ längere, in andern auf relativ kürzere laute zurück (vgl. WIKLUND, Urlappische lautlehre s. 109). Die spuren dieses urspr. unterschieds sind in der schriftsprache völlig verwischt, indem hier in der regel der wechsel *cc* ~ *c*, *čč* ~ *č* in beiden fällen durchgeführt ist. In den von mir untersuchten dialekten ist dagegen der unterschied noch heutzutage leicht erkennbar. Dies gilt übrigens von sämtlichen finnmärk-lappischen dialekten, wie aus NL s. 22 geschlossen werden kann. Der hauptunterschied besteht darin, dass die tenuis-affricaten in einigen wörtern sowohl in der starken als in der schwachen stufe vorausgehenden stimmlosen vokal haben, in andern wörtern dagegen nur in der starken stufe.

Dazu kommen noch die von der urspr. qualität des folgenden vokals abhängigen quantitätsunterschiede. Die tenuis-affricaten, denen nur in der starken stufe ein stimmloser vokal vorangeht, haben in den von mir untersuchten dialekten in der starken stufe I gewöhnlich langen (in Kr. nach langem vokal halblangen) ersten komponenten, in der starken stufe II kurzen ersten komponenten. Die schwache stufe zeigt hier immer kurze affricaten. Die tenuis-affricaten, denen auch in der schwachen stufe ein stimmloser vokal vorangeht, haben in der starken stufe immer langen ersten komponenten. In der schwachen stufe I ist der erste komponent halblang, in der schwachen stufe II kurz<sup>1</sup>. Zur quantität des stimmlosen vokals vgl. oben s. 11 ff.

<sup>1</sup> Die affricaten mit „langem“ od. „halblangem“ erstem komponenten wären vielleicht richtiger so aufzufassen, dass ihr klusiler teil eine geminata ist (*ts* = *hts*, *ks* = *hts*).

Bei der aussprache des schriftlappischen darf vor allem natürlich der hauptunterschied zwischen affricaten mit stimmlosem vokal und affricaten ohne solchen in der schwachen stufe berücksichtigt werden. Um das einüben dieses unterschieds zu erleichtern will ich hier sämtliche von mir untersuchten wörter dieser art anführen, muss dabei nur bedauern, dass das verzeichnis nicht vollständig werden kann.

Dem *cc* ~ *c* der schriftsprache entspricht

$\begin{cases} \text{ts}, \text{ts} & (\text{A I}) \\ \text{ts}, \text{ts} & (\text{A II}) \end{cases} \sim \text{ts} \text{ (B)}$

in den folgenden wörtern:

**bāccet, bācam**, „zurückbleiben, übrig bleiben“; = P. *bātsiēt*, *bātsām*; Kr. *bātsiēk*, *bātsān*.

**boaco, boccu**, „zahmes renntier“; = P. *buātsu*, *boātsu*.

**buoccat, buocam**, „krank sein“; = P. *buōtsiēt*, *buōtsām*; Kr. *buōtsiēk*, *buōtsān*.

**buocco, buoco**, „krankheit“; = P. *buōtsu*, *buōtsu*, illat. *būtsui*.

**bæcce, bæce**, „föhre“; = P. *beātsi*, *beātsi*; Kr. *beātsi*, *beātsi*.

**goccet, gocam**, „wachen“; = P. *goātsiēt*, *goātsām*; Kr. *goātsiēk*, *goātsān*.

**guoccot, guocom**, „eim. etw. vorwerfen“; = P. *guōtsiēt*, *guōtsām*; Kr. *guōtsiēk*, *guōtsān*.

**jucca, juca**, „getös“; = P. *jūātsa*, *jūātsa*; Kr. *jūātsa*, *jūātsa*.

$\text{ts} \text{ (A)} \sim \begin{cases} \text{ts}, \text{ts} & (\text{B I}) \\ \text{ts}, \text{ts} & (\text{B II}) \end{cases}$

in den folgenden wörtern:

**facca od. vacca, faca**, „wollener handschuh“; = P. Kr. *faātsa*, *faātsa*.

**gioce, gice**, „zicklein“; = P. *giātsi*, *giātsi*, kom. *giātsin*.

**goacce, goace**, „nadel (an nadelbäumen)“; = Kr. *guōātsi*, *guōātsi*, kom. *guōātsin*.

**njācco, njaco**, „tauwetter“; =  
P. *ñāṭsu, ñātsu*; Kr. *ñāṭṣo,*  
*ñāṭṣo*.

**njecas, njecca**, „feucht“; = P.  
*ñēṭsās*, komparat. *ñēṭsasaṇṇa*;  
Kr. *ñēṭsas*, komparat. *ñēṭsa-*  
*saṇṇa*.

**njieccat, njiecam**, „von feuchtig-  
keit durchzogen werden und  
verfaulen“; = P. *ñēṭṣāṭṣā*,  
3 p. sg. impf. *ñēṭṣāṇi*.

**njoacce, njoace**, „langsam, saumi-  
selig“; = P. *ñuāṭṣi, ñuāṭṣi*.

**njoaccot, njoacom**, „saumselig,  
faul werden“; = P. *ñuāṭṣāṭṣā*,  
*ñuāṭṣām*.

**njuocas, njuoccas**, „weich, schlaff“;  
= P. *ñuṭṣās*, nom. pl. *ñuṭṣa-*  
*tsaṇṇa*.

**njuoccat, njuocam**, „weich, schlaff  
werden“; = P. *ñuṭṣāṭṣā*, *ñuṭ-*  
*ṣām*.

**oaces, oaccas**, „netz, das quer  
über den fluss ausgesetzt wird“;  
= P. *uāṭṣi, uṇṭṣās*; Kr. *uṇ-*  
*ṭṣi, uṇṭṣāsa*.

**occa, oca**, „busen“; = P. *ōṭsa,*  
*ōṭsa*; Kr. *ōṭsa, ṭsa*.

**occat, ocam**, „suchen“; = P. *oṭ-*  
*ṭṣāṭṣā*, *oṭṣām*; Kr. *ōṭṣaṇṇa, ṭsan*.

**roaccat, roacam**, „scherzen, ko-  
kettieren“; = P. *ruāṭṣāṭṣā*,  
*ruāṭṣām*.

**sicca, sica**, „kleine mückenart“;  
= Kr. *siṭsa, siṭsa*.

**maccat, macam**, „zurückkehren“;  
= P. *maṭṣāṭṣā*, *maṭṣām*; Kr.  
*maṭṣaṇṇa, māṭṣan*.

**macce, mace**, „falte, runzel“; = P.  
*māṭṣi, māṭṣi*, kom. *māṭṣin*;  
Kr. *mṇṭṣi, mṇṭṣi*, kom. *mṇṭṣ-*  
*ṭṣin*.

**maccot, macom**, „falten“; = P.  
*maṭṣāṭṣā*, *maṭṣām*, kondit.  
*māṭṣaṇṇam*.

**mæcce, mæce**, „unangebautes  
land, wüste“; = P. *meṭṣi,*  
*meṭṣi*, kom. *mēṭṣin*; Kr.  
*meṭṣi, meṭṣi*, kom. *mēṭṣin*.

**ruocca, ruoca**, „wurzel, keim (an  
kartoffeln)“; vgl. Kr. *ruṇṭṣas,*  
*ruṇṭṣasa* („keim“).

**smiecas, smieccas**, „knarren“; =  
P. *smēṭṣās, smēṭṣas*.

**cacca, caca** od. **čacca, čaca**, „bergsenkung, engpass, abteilung in dem transportschlitten“; = P.

Kr. *tsātsa, tsāsa*.

**cicca, cica**, „lohe“; = P. Kr. *tsitsa, tsitsa*.

**cicce, cice**, „vöglein, sperling“; = P. *tsitsi, tsitsi*.

**čacce, čace**, „wasser“; = P. *tšātsi, tšātsi*; Kr. *tšqātsi, tšqātsi*.

**vacca, vaca**, „frisch gefallener schnee“; = P. Kr. *vātsa, vātsa*.

Dem **čč** ~ **č** der schriftsprache entspricht

$\begin{matrix} \text{čč} & \text{čč} & (\text{A I}) \\ \text{čč} & \text{čč} & (\text{A II}) \end{matrix} \left\{ \sim \text{č} \right. (\text{B})$

in den folgenden wörtern:

**bāččēt** od. **boččēt, bāčam**, „melken“; = P. *baččēt, bačām*.

**biččas, biččas**, „pfeifender ton“; = P. *biččas, biččas*.

**gāččāt, gāčām**, „fragen“; = P. *gāččāt, gāčām*; Kr. *gāččāk, gāččān*.

**goččo, gočču**, „russ“; = P. *golčču, golčču*; Kr. *golččō, golčču*.

**gēčče, gēče**, „ende, spitze“; = P. *geččē, gečči*.

$\text{čč} (\text{A}) \sim \left\{ \begin{matrix} \text{čč} & \text{čč} & (\text{B I}) \\ \text{čč} & \text{čč} & (\text{B II}) \end{matrix} \right.$

in den folgenden wörtern:

**ačče, ače**, „vater“; = P. *āčči, āčči*, kom. *āččīn*; Kr. *qāčči, qāččīn*.

**duoččāt, duočām**, „sparen, versparen“; = P. *duoččāt, duočām*.

**gāččāt, gāčām**, „eilen“; = P. *gāččāt, gāččām*; Kr. *gāččāk, gāččān*.

**gāččāt, gāčām**, „fallen“; = P. *gāččāt, gāččām*; Kr. *gāččāk, gāččān*.

**gāčče, gāče**, „wallfisch- und braunfisch-haut“; = P. *gāčči, gāčči*, kom. *gāččīn*.

**goččēt, goččom** od. **goččom**, „nennen, befehlen“; = P. *golččēt, golččom*.

lača, laččam, „schwager, ver-  
schwägert“; = P. *laśa*, *laś-*  
*tšām*; Kr. *laśa*, *laśtšama*.

lāččet, lāččam, „das bett machen“;  
= P. *lāślšist*, *lāśtšām*; Kr.  
*lāślšisk*, *lāśtšān*.

račča, rača, „anstrengung“; = P.  
Kr. *rāśtšā*, *rāśšā*.

rāččāt, rāččam, „mit etw. (jemand)  
streiten od. arbeiten, das schwer  
ist und die kräfte beinahe  
übersteigt“; = P. *raśtšāt*, *ra-*  
*tšām*.

rieččot, rieččom, „pfeifen, schreien,  
kreischen“; = P. *rieślšūt*,  
*rieśtšūm*.

ročče, roče, „einschnürung, ver-  
engung (von see oder fluss),  
enges thal, langgestreckte  
schlucht“; = P. *roślši*, *rośši*.

roččot, roččom, „zusammenklem-  
men, -drücken, -schnüren“; =  
P. *roślšūt*, *rośtšūm*.

ruočča, ruoča, „gekrach, kra-  
chen“; = P. *ruōśtšā*, *ruōtšā*.

ruoččat, ruoččam, „krachen, knak-  
ken“; = P. *ruōśtšāt*, *ruō-*  
*tšām*.

spičča, spiča, „peitsche“; = P.  
*spiślšā*, *spiśšā*.

*gośtšūm*, potent. *gōśtšūšam*  
(kann auch als *uje*-verbum  
konjugiert werden).

gæččat, gæččam, „beschen“; = P.  
*geślšāt*, *geśtšām*.

rāččat, raččam, „ein tierfell aus-  
spreizen“; = P. *raślšāt*, *rāś-*  
*tšām*.

**vuõõdot, vuõõom**, „während des kochens fett von sich geben, schmelzen (v. mark u. dgl.), sickern“; = P. *vuõõlšũt*, 3 p. sg. impf. *vuõlšui*.

Das wort **væøer, væøøera**, „hammer“, wobei die schriftsprache die „konsonantenschwächung“ durchgeführt hat, hat in der that „unveränderlichen stammkonsonanten“: P. *veølšir*, nom. pl. *veølširaðk*; Kr. *veølšir, veølširaðk* (= fn. **vasara**, vgl. oben s. 30).

Dagegen sind die meisten wörter, in welchen die schriftsprache „unveränderliches“ **cc, ðð** verzeichnet, in der that dem gewöhnlichen quantitätswechsel unterworfen. Die meisten von diesen wörtern, aber nicht alle, haben stimmlosen vokal vor den affricaten auch in der schwachen stufe. Beispiele: a) mit *ɔ* auch in der schwachen stufe: **guocca, guoccaga**, „faul, verfault“; = P. *guõtsa, guõtsaðk* od. *guõtsaya*; Kr. *kuõtsa, kuõtsaðk*. **båðca, bådøcaga**, „bitter“; = P. *båtsa, båtšaðk* od. *båtšaya*; Kr. *båtsa*, nom. pl. *båtšaðaðk*. **riðca, riðcaga**, „bitter, herbe“; = P. Kr. *rĩtsa, rĩtsaðk*. b) ohne *ɔ* in der schwachen stufe: **bicce**, „reif“; = P. *biłsi, biłšĩ*. **biocot, biocom, biccum & biocojim**, „bereift werden“; = P. *biłšũt*, 3 p. sg. impf. *biłšui*.

Ganz willkürlich ist das „unveränderliche“ **ð** in den wörtern **båðet**, „schiessen“, und **biðus**, „goldregenpfeifer (charadrius pluvialis)“. In der that haben auch diese wörter den gewöhnlichen quantitätswechsel (ohne *ɔ* in der schwachen stufe): P. *båtšĩt, båtšĩm*, Kr. *båtšĩt, båtšĩm*; P. *biłšũs, biłšũs*, Kr. *biłšũs, biłšũsa*.

Anm. Nach dem lappischen wörterbuch von FRIIS hat das wort **gådøe, gådø** zwei bedeutungen: 1) *resina, gummi*, harz. 2) *cutis (delphinorum, balaenarum)*, haut (bei braunfisch od. wallfisch). Dies sind aber zwei unter einander ganz verschiedene wörter: 1) *gåtšĩ, gåtšĩ* und 2) *gåtšĩ, gåtšĩ* (P.).

### B. Die medien und media-affricaten.

**g, b, d** bezeichnet bald die stimmhaften medien *g, b, d*, bald die stimmlosen *g, b, d* (resp. *k, p, t*). — *g* und *a* haben dieselbe artikulationsstelle wie *k, b* und *b* dieselbe wie *p, d* und *d* dieselbe wie *t*; vgl. s. 10.

Im wortanlaut sind **g, b** und **d** stimmhafte medien, wenn sie nicht durch anlehnung an den schlusskonsonanten des vorhergehenden wortes ihren stimmton verlieren oder in enger verbindung mit einem vorausgehenden vokalisch auslautenden gleichsilbigen wort spirantisch (als *γ, β, δ*) ausgesprochen werden.

Ann. In neueren norwegischen lehnwörtern mögen die anlautenden klusile ebenso gut als *tenuis* ausgesprochen werden können. Dies stände in übereinstimmung sowohl mit dem Polmak-dialekt als dem Karasjok-dialekt: **barra, bara**, „paar“; = P. Kr. *pārra, pāra*. **dibmo, dimo**, „stunde, uhr“; = P. *tībmu, tīnu*; Kr. *tīma, tīma*. **galla, gala**, „blätter (an kartoffeln, rüben, kohl)“; = P. *källa, kälä*. Vgl. die hierher gehörigen wörter in QVIGSTAD, NL. Es giebt aber auch verhältnismässig neue norwegische lehnwörter, die immer oder am häufigsten anlautende medien haben (z. b. **gägga**, „fässchen“; = P. *gägga*, gen. *gāga*; Kr. *gāgg'a* od. *kāgg'a*, gen. *gāga* od. *kāga*), sodass es vielleicht zu schwierig fallen würde diesen unterschied durchzuführen. Dagegen sind die anlautenden klusile vor liquiden, wenn sie in neuern lehnwörtern stehen geblieben sind, sowohl in P. als in Kr. immer *tenuis*: **glase** od. **lase**, „glas, fensterscheibe“; = P. Kr. *klāssa, klāsa*. **dronnig**, „königin“; = P. *trōnnōk*, Kr. *trōnnōk*. **blækka, blæka**, „tinte“; = P. *plēkka, plēka*; Kr. *plēkka, plēka*.

Auch einige andere wörter haben in P. und Kr. oder nur in dem einen dialekt immer anlautende *tenuis*. Vgl. das schon erwähnte Kr. *kuōtsa*, „taul, verfault“ (= *guocca*). Worauf dies beruhen mag, habe ich nicht ausfindig machen können.

Im auslaut dürfen **g, b, d** stimmlos ausgesprochen werden. Der Polmak-dialekt<sup>1</sup> ebenso wie der Karasjok-dialekt haben nämlich hier, nach einem vokal, durchgängig die entsprechenden *tenuis* (mit vorhergehendem stimmlosem vokal), der Kontokæino-

<sup>1</sup> Die einzige ausnahme bilden die akk. pl.-formen der nomina, die stimmlose medien im auslaut haben. Im Karasjok-dialekt ist der klusil in diesem fall weggefallen: P. *sānīn*, Kr. *sānī* (*sadne, sane*, „wort“); P. *gēdāi*, Kr. *gēdāi* (*gietta, gieda*, „hand“).

dialekt (nach QVIGSTAD) stimmlose medien. Beispiele: *loseb*, komparativ von *lossad*, „schwer“; = P. *losīp*, Kr. *losīk*, Kt. *losēb*. *guabbag*, „jeder für sich“ (von zweien); = P. *guabbak*, Kr. *guabb'ak*, Kt. *goabbag*.

Nach liquiden haben alle drei dialekte stimmlose medien: **alde** od. **ald**, postpos. „auf, von“ etc.; = P. Kr. *ald*, Kt. *ald*.

Im inlaut sind **g, b, d** zwischen vokalen bald stimmhaft, bald stimmlos. Darin stimmen alle drei dialekte überein, dass die medien in der starken stufe stimmhaft (in Kr. hat aber der letzte komponent der geminaten in offener silbe und in der starken stufe II auch am anfang einer geschlossenen silbe gewöhnlich stimmlosen abschluss), in der schwachen stufe dagegen stimmlos sind. Auch in bezug auf die quantität dieser stimmlosen medien stimmen P. und Kr. in der hauptsache überein. Die schwache stufe I (vor urspr. *ā, ē, ō*, vgl. oben) hat nämlich in beiden dialekten geminaten (*āa, ēē, ōō*, nach langem vokal gew. *āa, ēē, ōō*), die schwache stufe II (vor urspr. *ä, ě, ŭ*) einfaches *a, e, u*. Der Koutoka-inodialekt sollte dagegen nach der schreibweise QVIGSTAD's wohl immer geminaten, *aa, ee, uu*, haben (vgl. aber die bemerkungen oben s. 15)<sup>1</sup>. Beachtenswert ist die bemerkung QVIGSTAD's in der einleitung zu den „Lappischen sprachproben“ (s. 6): „*bb, dd, gg* ist langes stimmloses *b, d, g*; doch ist die länge nicht so gross wie diejenige des *bb, dd, gg*“<sup>2</sup>. — Sollte vielleicht diese aussage

<sup>1</sup> In NL sind formen mit schwachen stammkonsonanten, wo man die „schwache stufe II“ erwarten sollte, durchgängig mit geminierten stimmlosen medien geschrieben, wenigstens in einem wort aber mit einfachem konsonanten: *ladda, lādda*, gen. *lāda*, „ladung (eines bootes, gewehrs)“. Von anderen wörtern sind neben den formen mit stimmlosen geminaten auch solche mit einfachen, stimmhaften medien aufgeführt: *fadda*, g. *fādda* od. *fāda* (Finnm.), „segelstange“; *luōdda*, g. *luōdda* od. *luōda*, „spur“; *ridda*, g. *riida* od. *riida*, „1) pferch, 2) eingezäunter platz im viehstall für die lämmer“.

Solche doppelformen finden sich jedoch auch bei einem wort, wo man nach dem oben dargestellten die „schwache stufe I“ hätte erwarten sollen: *raggō*, g. *ragō* od. *ragō*, „krummholz (in einem boote)“.

<sup>2</sup> Von mir gesperrt.



in der that davon herrühren, dass die kurzen stimmlosen medien mit den wirklichen geminaten unter derselben bezeichnung zusammengefasst sind?

Die im lappischen wörterbuch von FRIIS aufgestellte und in der geläufigen norwegisch-lappischen orthographie befolgte scheidung zwischen wörtern mit „unveränderlichem“ **gg, bb, dd** und wörtern, in denen das **gg, bb, dd** in **g, b, d** „geschwächt“ wird, ist ganz willkürlich. Von wörtern, die im ganzen dieselben phonetischen und sprachgeschichtlichen verhältnisse aufweisen, haben hier einige „konsonantenschwächung“, andere „unveränderliche stammkonsonanten“. Z. b. **hægga, hæga** od. **hægga**, „leben“ (= fn. **henki**); aber **vuogga**, „angel“ (= fn. **onki**). **maddo, mado**, „herkunft“; aber **gaddo**, „meinung, glaube“. **luobal, luobbal**, „kleiner see“; aber **guobbar**, „pilz“.

Es kann demgemäss nicht davon die rede sein dieser schreibweise in der aussprache sklavisch zu folgen. Entweder darf man die medien in der schwachen stufe immer <sup>1</sup> als stimmlose geminaten aussprechen oder -- und das scheint mir nach dem oben, s. 27 f., gesagten das geeignetste zu sein -- die in P. und Kr. so völlig übereinstimmend auftretende scheidung zwischen geminierten und kurzen stimmlosen medien aufnehmen.

Die quantität der stimmhaften geminaten der starken stufe ist in P. und Kr. von der urspr. qualität des folgenden vokals und ausserdem auch von der jetzigen quantität des vorangehenden vo-

---

<sup>1</sup> Natürlich mit ausnahme solcher wörter, die wegen ihres ursprungs ausserhalb der „konsonantenschwächung“ stehen, vgl. oben s. 30. Ein solches ist z. b. **guöggö**, „kehldeckel (epiglottis)“; = P. **guöjggūm**, gen. **guöjggūma**. — **obbut**, „1) sich vernarben, 2) sich mit wolken überziehen (v. himmel), 3) stumpf werden“, ist ein urspr. *-uje-*verbum, was man nicht aus dem lappischen wörterbuch von FRIIS erschen kann (P. 3 p. pl. präs. **öbbujek**). **läbbot** „ausbreiten, entfalten (mehrere objekte)“, das in der lappischen grammatik von FRIIS (s. 93 f.) als paradigma für diese verben aufgeführt ist, ist dagegen ein zweisilbiges verbum: P. 1 p. sg. präs. **leḡbbūm**.

kals abhängig. In der starken stufe I ist der erste komponent lang (nach langem vokal jedoch gew. nur halblang), in der starken stufe II nach kurzem vokal halblang und nach langem vokal kurz.

### Beispiele:

**digge**, „gerichtssitzung“; = P. *diggi* (A I), gen. *diŋgi* (B I), kom. *diŋin* (B II); Kr. *diŋgi* (A I), *diŋgi* (B I), *diŋin* (B II).

**raggas**, „decke gegen mücken“; = P. *rāŋas* (B II), gen. *rāggas* (A II); Kr. *rāŋas* (B II), *rāgg'asa* (A II).

**spabba**, „birkenschwamm, spielball“; = P. *spābba*, illat. *spābbi* (A II), gen. *spāba* (B II); Kr. *spābb'a*, *spqbb'i* (A II), *spāba* (B II).

**oabba**, **oaba**, „schwester“; = P. *uqbbā* (A I), gen. *uqbbā* (B I); Kr. *uqbb'ā* (A I), *uqbbā* (B I).

**labbes**, **labba**, „lamm“; = P. *lāh̄nis* (B I), gen. *lābbā* (A I); Kr. *lqbbis* (B I), *lābb'ā* (A I).

**fædde**, **fæde**, „wurzelfaser“; = P. *fēddi* (A I), gen. *fēddi* (B I), kom. *fēddin* (B II); Kr. *fēdd'ā* (A I), gen. *fēddi* (B I).

**goddet**, „töten“; = P. *goddiŋt* (A I), 3 p. pl. präs. *gōddēŋk* (A II), 1 p. sg. präs. *gōddām* (B I), 3 p. sg. impf. *gōddi* (B II); Kr. *goddiŋk* (A I), *gōdd'iŋk* (A II), *gōddān* (B I), *gōddi* (B II).

**šaddat**, „werden, wachsen, geschehen, entstehen“; = P. *šaddaŋt*, 3 p. pl. präs. *šaddēŋk* (A II), 3 p. sg. *šaddā* (A I), 1 p. sg. *šaddām* (B II); Kr. *šaddaŋk*, *šadd'iŋk* (A II), *šaddā* (A I), *šaddān* (B II).

Anm. Die wörter **saddo**, „sand“, und **dæbbo**, „tang, meergras“, welche im wörterbuch (das erstere auch in NL) mit „unveränderlichen stammkonsonanten“ aufgeführt sind, werden sowohl in P. als in Kr. als urspr. *j*-stämme dekliniert und haben den gewöhnlichen quantitätswechsel: P. *sābbo* (B I), gen. *saddu*, nom. pl. *sadduŋk* (A I); Kr. *sābbō* (B I), *sadd'u*, *sadduŋk* (A I). P. *dēŋbbu* (B I), gen. *debbu*, nom. pl. *debbuŋk* (A I); Kr. *dēŋbbō* (B I), *debb'u*, *debbuŋk* (A I).

In wörtern, wo die schriftsprache sowohl in der starken als in der schwachen stufe kurze medien hat, dürfen diese stimmhaft ausgesprochen werden (nach i als letztem komponenten eines diphthonges aber nur in zusammengesetzten wörtern; sonst bildet nämlich das i mit dem folgenden klusile konsonantenverbindungen, für welche besondere regeln gelten, vgl. unten).

Sowohl P. als Kr. haben hier die entsprechenden spiranten ( $\gamma$  [ $j$ ],  $\beta$ ,  $\delta$ ); aber Kt. scheint auch in diesem fall stimmhafte medien zu haben, vgl. unten über **g**, **b**, **d** nach unbetonter silbe. Beispiele: **haga**, attrib. **hagas**, „flink, geschickt“; = P. *hāya*, *hāyās*; Kr. *hāya*, *hāyas*. **šiega**, „vortrefflich, ausgezeichnet, gut, adv. sehr“; = P. *šēya*. **gige**, indef. pron.; = P. *gīye*, Kr. *gīje* (selten). **juoga**, indef. pron.; = P. Kr. *juōya*, Kt. *juoga*. **maige**, gen. pl. vom indef. pron. **mikkege**; = P. *maiye*.

Anm. Nach langem i (die länge aber nicht immer im wörterbuch bezeichnet), das einen *i*-diphthong vertritt (vgl. oben s. 31), sind die einfachen medien in der starken stufe stimmhaft, in der schwachen stimmlos: **sida**, „lager der nomadisierenden lappen, dorf“; = P. *sīda*, gen. *sīpa*; Kr. *sīd'a*, gen. *sīpa*. **biga** od. **bika**, „dienstmagd“; = P. *bīgá*, gen. *bīpá*. Vgl. unten.

Auch das **b** in dem wechsel **pp** ~ **b** (**v**) muss stimmhaft ausgesprochen werden, nach der schreibweise QVIGSTAD's in seinen sprachproben aus Koutokæino: **lobē** (3: *lohi*) = **lobe** od. **love**, gen. von **loppe**, „erlaubnis, versprechen“.

Weiter vom wortanlaut entfernt als zwischen den vokalen der ersten und zweiten silbe ist die aussprache der intervokalischen medien, wenn quantitäswechsel nicht vorkommen kann, von der betnung abhängig. Nach unbetonter silbe ist dann **g**, **b**, **d** stimmhaft, nach betonter silbe stimmlos. Der Polmak- und der Karasjok-dialekt haben im ersteren fall die entsprechenden spiranten ( $\gamma$  [ $j$ ],  $\beta$ ,  $\delta$ )<sup>1</sup>, der Koutokæinodialekt dagegen nach der schreib-

<sup>1</sup> In Kr. hört man jedoch statt  $\gamma$  ( $j$ ) zuweilen  $\delta$ ,  $g$ , ja sogar  $\sigma$  und statt  $\beta$  mitunter  $b$ , z: *jur<sup>e</sup>d' aji*, *jur<sup>e</sup>d' ađi*, *jur<sup>e</sup>d' agi*, *jur<sup>e</sup>d' ađi*, illat. sg. von *jūrva* = **jurda**, „gedanke“. *tšállaya* od. *tšállada*, gen. sg. von *tšāla* = **čala**, „schrift“. *bahāβuđk*, *bahābuđk*, *bahāvuđk*, nom. pl. komp. von *bahā* = **baha**, „böse“.



Eine eigentümliche stellung nehmen die komparativformen von dreisilbigen adjektiven ein, indem dieselben in P. immer stimmhafte geminierte medien, in Kr. stimmhafte geminaten mit stimmlosem abschluss haben: *nannosabbo*, „fester, stärker“; = P. *nañnu-sabbu*, pl. *nañnusabbuók*, Kr. *nañnusabb'w*, *nañnusabb'wók*.

### 3. ž der schriftsprache.

Diese buchstaben bezeichnen affricaten, deren erster komponent eine media ist. Diese medien verhalten sich in bezug auf den stimmton völlig gleich wie die intervokalischen medien.

ž und ž kommen nur im inlaut vor, und zwar ausschliesslich nach betonter silbe.

ž ist in der starken stufe = *d* (gewöhnliches stimmhaftes *d*) + *s*, in der schwachen stufe = *ɖ* (stimmlos) + *s*.

ž ist in der starken stufe = *d'* (stimmhaft) + *š*, in der schwachen stufe = *ɖ* (stimmlos) + *š*. Vgl. s. 8.

Die quantität des ersten komponenten dieser affricaten ist in P. und Kr. von der urspr. qualität des folgenden vokals, z. t. auch von der jetzigen quantität des vorangehenden vokals abhängig. In der starken stufe I (vgl. oben s. 16) ist *d*, *d'* lang (nach langem vokal vielleicht nur halblang), in der starken stufe II halblang, resp. kurz<sup>1</sup>; vgl. oben über die quantität der intervokalischen medien. In ähnlicher weise ist *ɖ*, *ɖ* in der schwachen stufe I lang, resp. halblang, in der schwachen stufe II kurz. Der letzte

<sup>1</sup> Nachdem die vorliegende darstellung der aussprache der konsonanten schon fertig geschrieben war, hatte ich in Kristiania gelegenheit die in meinem aufsatz angeführten beispiele aus dem Karasjok-dialekt mit einem geborenen Karasjok-lappen durchzugehen. Nach seiner aussprache sollte das *d*, *d'* der oben genannten geminaten in der starken stufe niemals ganz kurz sein, indem die starke stufe II immer die oben als „halblang“ bezeichnete nuance aufwies; ich habe jedoch im folgenden die hierher gehörigen beispiele unverändert gelassen. Über die bezeichnung des ersten komp. der affric. als „halblang“ und „lang“ vgl. übrigens die note s. 32.

komponent der affricaten ist immer kurz. Im Koutokæino-dialekt ist nach der schreibweise QVIGSTAD's der erste komponent der affricaten in der starken stufe immer lang („55, 33“). Von formen mit der schwachen stufe habe ich in den sprachproben nur zwei finden können: *viešai* (ɔ: *vienšai*), 3 p. sg. impf. von *vieššat*, „holen“, und *ošudam* (ɔ: *ošudam*), part. prät. von *oššudet*, „(renntiere) fangen“. Hier befindet sich die schreibweise ganz in übereinstimmung mit P. und Kr. In diesen beiden formen kommt nämlich die schwache stufe II zum vorschein. Übrigens wird erst eine erneuerte untersuchung auch über diesen punkt volle klarheit bringen können.

Aus dem obigen geht als praktisches resultat hervor: die in der schriftsprache vorkommende scheidung zwischen 33 und 3, šš und š gibt gar keine anleitung zur fixierung der quantität der betreffenden laute, wohl aber zum auseinanderhalten zweier qualitativ verschiedener laute, indem 33 und šš in der regel affricaten mit stimmhafter media (*d*, *d'*) als erstem komponenten bezeichnen, 3 und š andererseits affricaten, deren erster komponent stimmlos (*p*, *p'*) ist. In bezug auf die quantität der laute hat man vorläufig keine andere richtschnur als die, welche die in P. und Kr. vorkommende scheidung zwischen einer starken stufe I und II und einer schwachen stufe I und II darbietet.

#### Beispiele:

- ga33a, gaga**, „klaue, nagel, huf“; = P. *gāḍsa*, illat. *gāḍsi* (A II, der erste komponent der affricaten ist in der starken stufe II ein wenig länger nach kurzem als nach verlängertem „stammvokal“), gen. *gāḍsa*, nom. pl. *gāḍsāšk* (B II); Kr. *gāḍsa*, illat. *gāḍsi*, gen. *gāḍsa*, nom. pl. *gāḍsāšk*.
- cuo33a, cuoga**, „fleischfaser“; = P. *tsuḡḡḡsa*, illat. *tsuḡḡsi* (A II), gen. *tsuḡḡsa* (B II); Kr. *tsuḡḡsa*, gen. *tsuḡḡsa*.
- joga, jo33aga**, „absatz eines schuhes“; = P. *jōḍsa* (B II), gen. *jōḍsašk* od. *jōḍsaɣa* (A II); Kr. *jōḍsa*, gen. *jōḍsašk* od. *jōḍsaḍa*.
- ga33at, gagam**, „löffelspeise essen“; = P. *gāḍsašt*, 3 p. pl. präs. *gāḍsēšk* (A II), 3 p. sg. *gāḍsā* (A I), 1 p. sg. *gāḍsām* (B II); Kr. *gāḍsašk*, *gāḍsišk*, *gāḍsā*, *gāḍsan*.

- gazzə, gəzə**, „gesellschaft, hausvolk“; = P. *gāḏsi* (A I), gen. *gāḏsi* (B I), kom. *gāḏsin* (B II); Kr. *gāḏsi*, gen. *gāḏsi*, kom. *gāḏsin*.
- vazzet, vazzam**, „(zu fuss) gehen, warten, hüten“; = P. *vāḏsiṣt* (A I), 3 p. pl. präs. *vāḏsiṣk* (A II), 1 p. sg. präs. *vqḏsām* (B I), 3 p. sg. impf. *vāḏsiṣi* (B II); Kr. *vqḏsiṣk*, *vqḏsiṣk*, *vqḏsān*, *vqḏsiṣi*.
- gazzot, gazzom**, „kratzen“; = P. *gāḏsūt* (A I), 3 p. pl. präs. *gāḏsuṣk* (A II), 1 p. sg. präs. *gāḏsūm* (B I), potent. *gāḏsuṣam* (B II); Kr. *gāḏsuṣk*, *gāḏsuṣk*, *gāḏsun*, *gāḏsuṣān*.
- oaḏḏə, oaḏə**, „fleisch (bes. bildlich)“; = P. *uqḏsi* (A I), gen. *uqḏsi* (B I), kom. *uqḏsin* (B II); Kr. *uqḏsi*, *uqḏsi*, *uqḏsin*.
- raḏḏat, raḏam**, „im gesicht rot und dick werden vor anstrengung, zorn oder vom trinken“; = P. *rāḏsiṣt*, 3 p. pl. präs. *rāḏsiṣk* (A II), 3 p. sg. *rāḏsiṣi* (A I), 1 p. sg. *rāḏsām* (B II); Kr. *rāḏsiṣk*, *rāḏsiṣk*, *rāḏsiṣi*, *rāḏsān*.
- oaḏḏot, oaḏom**, „erhalten, dürfen“; = P. *uqḏsūt* (A I), 3 p. pl. präs. *uqḏsuṣk* (A II), 1 p. sg. präs. *uqḏsūm* (B I), potent. *uqḏsuṣam* (B II); Kr. *uqḏsuṣk*, *uqḏsuṣk*, *uqḏsun*, *uqḏsuṣān*.
- agalaḥ, ewig**, gen. *agalaḏa*, illat. *agalaḏḏi*; = P. Kr. *ayālaḥ*, gen. *ayālanḥa*, illat. *ayālanḥi*, ess. *ayālanḥān* (zwischen der dritten und vierten silbe ist der unterschied zwischen der starken stufe I und II verwischt).

Anm. **giḏḏo**, „zank, händel (pl.)“, hat in der that den gewöhnlichen quantitäswechsel, obgleich es FRIIS in seinem wörterbuch mit „unveränderlichen stammkonsonanten“ aufgeführt hat: Kr. *gidḥ* (A I), illat. *gidḥi* (A II), gen. *gidḥ* (B I).

#### Die klusile und affricaten in verbindung mit anderen konsonanten im inlaut.

Nach *i* als letztem komponenten eines diphthonges oder triphthonges, *v*, *l* und *r* (zwischen den vokalen der ersten und zweiten, resp. dritten und vierten silbe) hat die schriftsprache in ihrer durch die späteren arbeiten von professor FRIIS festgestellten endgültigen form den wechsel zwischen doppelten und einfachen klusilen und affricaten: **kk** ~ **k**, **pp** ~ **p**, **tt** ~ **t**, **cc** ~ **c**, **čč** ~ **č**,

gg ~ g, bb ~ b, dd ~ d, ʒʒ ~ ʒ, ʒʒ ~ ʒ. Dass diese schreibweise eine unrichtige vorstellung von dem betreffenden unterschied giebt, indem der wechsel in der that wesentlich den ersten komponenten der verbindung trifft, ist schon in den „Beiträgen“ von QVIGSTAD nachgewiesen. In NL (s. 23) ist die regel folgendermassen ausgesprochen: „Wenn der schwache stamm eine verbindung von zwei verschiedenen konsonanten oder einen diphthong (resp. triphthong) enthält, dessen letzter teil *i* oder *u* (*w*) ist, und dem ein einzelner konsonant folgt, wird gew. der starke stamm durch die dehnung des ersten konsonanten (resp. des *i*, *u*, *w*) gebildet; aus dieser dehnung entsteht oft, besonders nach *l*, *r*, *v* (*w*), svarabhakti“. (Vgl. auch „Lappische Sprachproben“ s. 3.)

Diese regel umfasst, wie man sieht, sämtliche verbindungen von zwei konsonanten. In bezug auf die hier zu besprechenden verbindungen (halbvokal oder liquida + klusil oder affricata) kann die regel auf grund der verhältnisse in P. und Kr. in folgender weise näher präcisiert werden:

Der letzte teil eines diphthongs oder triphthongs (= *i* und *v* der schriftsprache) ist in der starken stufe durchgängig lang, resp. halblang, in der schwachen stufe kurz. Die liquiden haben in der starken stufe statt länge einen nachfolgenden svarabhaktivokal (š\*wa-laut), mit ausnahme der wörter, in welchen den liquiden ein homorganer verschlusslaut folgt, in welchem fall sie in der starken stufe lang sind, ohne svarabhakti (*l* + *t*, *ts*, *d*, *ds*; *l* + *tš*, *dš*). In der schwachen stufe sind auch die liquiden kurz, ohne svarabhakti. Die nachfolgenden klusile sind in der starken stufe kurz; über den von der urspr. qualität des folgenden vokals herrührenden quantitätsunterschied innerhalb der schwachen stufe vgl. meine arbeit über den Polmak-dialekt. Die bezeichnung des letzten komponenten der verbindung als „halblang“ in der schwachen stufe I will nur sagen, dass ich nicht zu entscheiden wage, wieweit derselbe hier geminiert ist oder vielleicht nur mit etwas grösserer intensität ausgesprochen wird als in der schwachen stufe II. Dasselbe gilt auch von den übrigen konsonantenverbindungen, wo eine analoge bezeichnung benutzt ist, vgl. unten. Die medien, auch als erste komponenten der affricaten, sind in der starken stufe stimm-



haft (in Kr. jedoch mit stimmlosem abschluss in denselben fällen wie die intervokalischen stimmhaften medien, vgl. s. 39), in der schwachen stufe stimmlos. Endlich muss bemerkt werden, dass der erste komponent der verbindung vor *k, p, t, ts, tš* in der schwachen stufe (ein halbvokal vor *k, p, t* z. t. auch in der starken stufe I, bes. in Kr.) stimmlosen abschluss hat. Nach *i* und *u, ũ, w* bezeichne ich diesen als stimmlosen vokal, *ɔ*; dieser fehlt aber gewöhnlich zwischen *u, ũ, w* und *ts, tš*. Ebenso ist der svarabhaktivokal der starken stufe vor *k, p, t, ts, tš* gewöhnlich in seinem letzten teil stimmlos.

Beispiele:

**baikke, baike**, „ort, stelle, platz“; = P. *bāiki* (A), gen. *bāiṣki* (B I), kom. *bāiṣkīn* (B II); Kr. *bāi(ṣ)ki, bāiṣki, bāiṣkin*.

**lavkke, lavke**, „schritt, tritt“; = P. *lāũki* (A), gen. *lāũṣki* (B I), kom. *lāũṣkīn* (B II); Kr. *lāũ(ṣ)ki, lāũṣki, lāũṣkin*.

**dalkke od. dalkkje, dalke**, „wetter“; = P. *dālki* (A), gen. *dālki* (B I), kom. *dālkin* (B II); Kr. *dālki* (od. *dālki*), *dālki* (od. *dālki*), *dālkin* (od. *dālkin*).

**arkke od. arkkje, arke**, attrib. **arkös**, „erbärmlich, jämmerlich“; = P. *ārki* (A), gen. *ārki* (B I), kom. *ārkin* (B II); Kr. *ārki* (od. *ārki*), gen. *ārki* (od. *ārki*).

**raippe, raipe**, „seil, strick“; = P. *rāiṣpi* (A I), gen. *rāiṣpi* (B I), kom. *rāiṣpīn* (B II).

**gavppe, gavpe**, „kauf, handel“; = P. *gāũpi* (A), gen. *gāũpi* (B I), kom. *gāũpin* (B II); Kr. *gāũ(ṣ)pi, gāũpi, gāũpin*.

**dulpas, dulppas**, „stumpf“; = P. *dulpās* (B II), *dulpas* (A); Kr. *dulpas, dulpas*.

**farpal od. varpal, varppal**, „tonne“; = P. *fārpal* (B II), *fārpal* (A); Kr. *fārpal, fārpal*.

**aatte, aite**, „vorratshaus (auf pfählen erbaut)“; = P. *āiti* (A), gen. *āiṣi* (B I), kom. *āiṣin* (B II); Kr. *āi(ṣ)ti, āiṣi, āiṣin*.

**salte, salte**, „salz“; = P. *sālti* (A), gen. *sālti* (B I), kom. *sālti* (B II); Kr. *sqṛti* (in diesem dialekt hat auch *l* vor *t* stimmlosen abschluss auch in der starken stufe I), *sqṛti, sqṛtin*.

dortte, dorte, „spinnrocken“; = P. *dur<sup>te</sup>* (A), *dör<sup>te</sup>* (B II);  
Kr. *dur<sup>ti</sup>*, *dör<sup>ti</sup>*.

aiccat, aicam, „gewahr werden“; = P. *aĩtsa<sup>at</sup>*, 3 p. sg. präs.  
*qĩsá* (A), 1 p. sg. *aiĩtsám* (B II); Kr. *aiĩtsa<sup>ok</sup>*, *qĩsá*, *aiĩtsan*.  
savcca, savca, „schaf“; = P. *sāĩtsa* od. *sāũ<sup>t</sup>sa* (A), *sāũtsa* (B  
II); Kr. *sāĩtsa*, *sāũtsa*.

vieroca, vierca, „schafbock“; = P. *vēr<sup>tsa</sup>* (A), *vēr<sup>t</sup>sa* (B II);  
Kr. *vēr<sup>tsa</sup>*, *vēr<sup>t</sup>sa*.

lavðe, lavðe, „zaun, zügel“; = P. *lāũ<sup>t</sup>tši* (A), gen. *lāũ<sup>t</sup>tši* (B I),  
kom. *lāũ<sup>t</sup>tšin* (B II); Kr. *lāũ<sup>t</sup>tši*, *lāũ<sup>t</sup>tši*, *lāũ<sup>t</sup>tšin*.

balðe, balða, „schlechter schneeschuh“; = P. *ball<sup>tsa</sup>* (A), *bal<sup>t</sup>sa*  
(B II); Kr. *ball<sup>tsa</sup>*, *huāl<sup>tsa</sup>*.

skoarðas, skoarðas, „steif, hart, barsch“; = P. *skuār<sup>t</sup>tšās* (B II),  
*skuār<sup>t</sup>tšās* (A).

raigge od. raiggje, raige, „loch“; = P. *rāĩgi* (A), gen. *rāĩði* (B I),  
kom. *rāĩšin* (B II); Kr. *rāĩ<sup>gi</sup>*, *rāĩði*, *rāĩšin*.

davgge, davge, „bogen“; = P. *dāũ<sup>gi</sup>* (A), gen. *dāũ<sup>ði</sup>* (B I), kom.  
*dāũšin* (B II); Kr. *dāũ<sup>gi</sup>*, *dāũ<sup>ði</sup>*, *dāũšin*.

juölgge, juölge, „fuss, bein“; = P. *jūāl<sup>gi</sup>* (A), gen. *jūāl<sup>ði</sup>* (B I),  
kom. *jūālšin* (B II).

burgget, burgam, „durchsuchen“; = P. *bur<sup>t</sup>gĩt* (A), 1 p. sg. präs.  
*burām* (B I), 3 p. sg. impf. *būrāĩ* (B II); Kr. *bur<sup>t</sup>gĩk*, *bur-  
ēān*, *būrāĩ*.

gāibbe, gāibe, „kinn“; = P. *gāĩbi* (A), gen. *gāĩði* (B I), kom. *gāĩšin*  
(B II); Kr. *gāĩbi*, *gāĩði*, *gāĩšin*.

holbbe, holbe, „tuchleiste“; = P. *hol<sup>t</sup>bi* (A), gen. *holði* (B I), kom.  
*holšin* (B II); Kr. *hol<sup>t</sup>bi*, *holði*, *holšin*.

darbaš, darbbaš, „bedürfnis“; = P. *dārbaš* (B II), *dar<sup>t</sup>baš* (A);  
Kr. *dārbaš*, *dar<sup>t</sup>baš*.

aidde, aide, „zaun“; = P. *aiĩdi* (A), gen. *aiĩði* (B I), kom. *aiĩšin* (B  
II); Kr. *aiĩdi*, *aiĩði*, *aiĩšin*.

duvddet, duvdam, „stützen“; = P. *duũ<sup>dĩt</sup>* (A), 1 p. sg. präs. *duũ-  
bām* (B I), 3 p. sg. impf. *duũ<sup>nĩ</sup>* (B II); Kr. *duũ<sup>dĩk</sup>*, *duũ-  
bām*, *duũ<sup>nĩ</sup>*.

gieldda, gielda, „kirchspiel“; = P. *gēĩda* (A), *gēĩba* (B II);  
Kr. *gēĩda*, *gēĩba*.

- gierddat, gierdam**, „leiden, dulden, ertragen“; = P. *gierdašt* (A), *gērdām* (B II); Kr. *gērdašk, gērdan*.
- juovgas, juov3gas**, „unsicher, schwankend“; = P. *juovpsās* (B II), *juvqūdsas* (A).
- bulžže, bulže**, „eisrinde, eiskruste“; = P. *buldži* (A), gen. *bulži* (B I), kom. *bulšin* (B II); Kr. *buldži, gen. bulži*.
- garžže, garže**, „eng, schmal“; = P. *gārdaži* (A), kompar. *gāržišp* (B I); Kr. *gardaži, komparat. gāržišk*.

Hierher gehören auch die oben erwähnten wörter mit dem diphthong *iĭ* (in der schriftsprache *i* oder *i*) + verschlusslaut:

- liggot, ligom**, „übrig sein, zeit haben (etw. zu thun)“; = P. *ligūt* (A), 1 p. sg. präs. *liĭām* (B I), potentialis *liĭaušam* (B II); Kr. *liĭušk, liĭēun, liĭautšan*.
- cikko, ciko**, „weibchen (v. hund, wolf)“; = P. *tsi(ɔ)ku* (A I), illat. *tsiĭkui* (A II), gen. *tsiĭku* (B I).
- gittet, gitam**, „danken“; = P. *gi(ɔ)tišt* (A I), 3 p. pl. präs. *giĭtšk* (A II), 1 p. sg. präs. *giĭām* (B I), 3 p. sg. impf. *giĭti* (B II); Kr. *giĭtšk, giĭtšk, giĭlān, giĭti*<sup>1</sup>.

Es ist schon gelegentlich bemerkt worden, dass die bezeichnung dieser zuletzt erwähnten gruppe von wörtern in der schriftsprache nicht konsequent ist, indem viele von ihnen sowohl in der starken als in der schwachen stufe mit einfachem *klnsil* geschrieben werden, z. b.: **sida**, „lager der nomadisierenden lappen, dorf, heimat“; **biga** od. **bika**, „dienstmagd“; **lito**, „fehler, gebrechen“; **bipo**, „tabakspfeife“; **rika**, „reich“; **lika**, „leichnam“.

<sup>1</sup> Nach meinen späteren beobachtungen über den Karasjok-dialekt ist der erste komponent des diphthongs nur in der schwachen stufe II lang, sonst kurz, der zweite komp. in der starken stufe lang. Also z. b. *liĭušk, liĭēun, liĭautšan*. Vielleicht beruht die schreibweise *iĭ* statt *iĭ* und *iĭ* statt *iĭ* in meinen früheren aufzeichnungen auf ungenügenden beobachtungen.

Es ist indes in diesem fall ziemlich schwierig zu entscheiden, wo der vokalische komponent des diphthongs aufhört und der konsonantische einsetzt.

Auch in vielen anderen wörtern mit verbindungen von halbvokal oder liquida mit einem verschlusslaut findet man ähnliche inkonsequenzen, indem der quantitätswechsel („die konsonantenschwächung“) unbezeichnet gelassen ist. In einigen solchen wörtern ist der verschlusslaut im wörterbuch von FRIS als unveränderlich geminiert aufgeführt, in andern als überall kurz. Z. b.:

a) **gäibba**, „der schirm einer mütze“; = P. *gaiba*, gen. *gai̯a*; Kr. *gai̯b'a*, *gai̯a*.

**jovkka**, „langes haar in einem tierschwanz“; = P. *jōika*, gen. *jōi̯ka*.

**livkket**, „so schnell dahinfahren, dass man kaum gesehen werden kann, aus bäumen und dgl. hervorblinken“; = P. *liikkēt*, 1 p. sg. präs. *liikkām*.

b) **boarka** od. **-kai**, attr. **boarkas**, „hart, barsch, arg“; = P. *buar̥ka*, gen. *buar̥ka*.

**elga**, „elentier“; = P. *e̯l̥ga*, gen. *e̯l̥a*; Kr. *e̯l̥ga*, *e̯l̥a*.

**filtar**, „büchsenfutter“; = P. *fil̥tār*, gen. *fil̥tār*; Kr. *fil̥tār*, *fil̥tara*.

**firkal** od. **virkal**, „schürze“; = P. *fir̥kāl*, gen. *fir̥kal*; Kr. *fir̥kal*, *fir̥kala*.

**skoalpa**, „norwegischer bauer“; = P. Kr. *skual̥pa*, gen. *skuāl̥pa*.

**skoalta**, „hirschschädel“; = P. *skual̥ta*, gen. *skuāl̥ta*.

Andererseits giebt es auch viele hierher gehörige wörter, die wegen ihres ursprungs in der that ausserhalb der „konsonantenschwächung“ stehen, während die schriftsprache auch in ihnen dieselbe verzeichnet. Ich habe folgende beispiele gefunden:

a) Mit der starken stufe:

**bälddo**, **bäldo**, „eisscholle“; = P. *bal̥du*, gen. *bal̥du*, nom. plur. *bal̥dū̯k*; Kr. *bal̥d̥o*, *bal̥d̥o*, *bal̥dū̯k*.

**bilkar**, **bilkkar**, „spötter“; = P. *bil̥kār̥*, gen. *bil̥kār̥a*.

**garden**, **garddena**, „hof, ländliches besitztum“; = P. *gār̥d̥in*, nom. pl. *gār̥d̥ina̯k*.

**gavpug**, **gavppuga**, „stadt“; = P. *ga̯pu̯k*, gen. *ga̯pu̯k* od. *ga̯puy̯a*; Kr. *ga̯pu̯k*, gen. *ga̯pu̯da*.

**girkko, girko**, „kirche“; = P. *gír<sup>2</sup>ku*, gen. *gír<sup>2</sup>ku*: Kr. *gír<sup>2</sup>kω*.  
**govdag, govddaga**, „breit“; = P. *goñdaʷk*, nom. pl. *goñdayaʷk*.  
**ravdde, ravde**, „grobschmied“; = P. *rāñdi*, nom. pl. *rāñdiʷk*:  
 Kr. *rqñd<sup>2</sup>i*, *rqñdiʷk*.  
**rivggo, rivgo**, „nicht-lappische banersfrau“; = P. *riñgu*, nom. pl.  
*riñgūʷk*; Kr. *riñg<sup>2</sup>ω*, *riñguʷk*.

b) Mit der schwachen stufe:

**bivdar, bivddar**, „jäger, fischer“; = P. *biñbār<sup>2</sup>*, gen. *biñbāra*.  
**hærkem, herkkem**, „querl“; = P. *hēr<sup>2</sup>kēm*, gen. *hēr<sup>2</sup>kēma*; Kr. *hēr<sup>2</sup>-kin*, *hēr<sup>2</sup>kina*.  
**orteg od. ærtæg, ærttega**, „die seite des menschen zwischen der ersten und der letzten rippe“; = P. *ēr<sup>2</sup>tēʷk*, gen. *ēr<sup>2</sup>tēʷk* od. *ēr<sup>2</sup>tēya*; Kr. *ēr<sup>2</sup>tiʷk*, *ēr<sup>2</sup>tiða*.

In bezug auf die geschichte dieser wörter verweise ich auf meine abhandlung über den Polmak-dialekt.

In einigen wörtern, die weder in der schriftsprache noch in den dialekten den quantitäswechsel zeigen, findet man in der schriftsprache nur die starke stufe, in den dialekten dagegen nur die schwache, während in anderen das umgekehrte der fall ist.

Beispiele:

a) **barggan**, „arbeitsam, thätig“; = P. *barsān*, nom. pl. *barsānaʷk*.  
**bolggen od. bolggem**, „trittbrett am spinnrocken“; = P. *bōlēn* od. *bōlēn*, nom. pl. *bōlēnaʷk*.  
**nælggar**, „einer, der vor geiz sich nicht satt zu essen wagt“; = P. *neḡlēār<sup>2</sup>*, gen. *neḡlēāra*.

b) **bargedet**, „flechten“; = P. *bār<sup>2</sup>gīðēʷt*.  
**girkad**, attr. **girkēs**, „hell, klar“; = P. *gír<sup>2</sup>kaʷt*, attr. *gír<sup>2</sup>kēs*: Kr. *gír<sup>2</sup>kaʷk*, *gír<sup>2</sup>kis*.  
**mælgad od. melgad**, „ziemlich“; = P. *meḡlēgaʷt*, Kr. *meḡlēgaʷk*.  
**avda**, „tugendhaft“; = P. *ānda* (nur attrib.).

Merke auch das wort **garggo, gargo**, „sandbank, riff“, das in der schriftsprache als zweisilbiger stamm behandelt wird, während

es in den dialekten ein urspr. *j*-stamm ist: P. *gārēu*, gen. *gar<sup>g</sup>gu*, nom. pl. *gar<sup>g</sup>guš̥k*: Kr. *gārēw*, *gar<sup>g</sup>g'u*, *gar<sup>g</sup>guš̥k*.

In zusammengesetzten wörtern und weiter vom anfang des worts entfernt als zwischen der ersten und zweiten silbe in mehrsilbigen flexionsformen und derivaten bilden der letzte komponent der diphthonge und ein folgender klusil (media) keine konsonantenverbindung. Die aussprache der medien ist also hier ausschliesslich von der betonung abhängig, vgl. oben s. 42 f., wo man auch beispiele finden wird.

Ein *g*, *b*, *d* nach liquiden zwischen der zweiten und dritten (resp. vierten und fünften) silbe darf stimmlos ausgesprochen werden: **jamalget**, „in ohnmacht fallen“, = P. *jāmālēēt*: **gobmerdet**, „sich bücken, sich verneigen“, = P. *gobmīrēēt*. Näheres in meiner abhandlung über den Polmak-dialekt.

#### Nach einem nasal

erscheinen die klusile (vor dem vokal der zweiten silbe) in der schriftsprache teils dem quantitätswechsel unterworfen (**gg** ~ *g*, **kk** ~ *k* etc.), teils nicht. Im letzteren fall haben die wörter entweder einfache oder geminierte klusile, resp. affricaten. Diese schreibweise mag schlechthin als inkonsequent und unrichtig charakterisiert werden. In der that ist der quantitätswechsel auch in diesem fall überall durchgeführt, nur mit ausnahme von solchen wörtern, die wegen ihrer geschichtlichen entwicklung von dem wechsel unberührt geblieben sind (wie z. b. **jandur**, **-dura**, „tag und nacht“, = P. *jāndyr*, pl. *jāndyraš̥k*). Auch an ganz neuen lehnwörtern kann der gewöhnliche quantitätswechsel beobachtet werden.

Diese verbindungen verhalten sich in der starken und der schwachen stufe völlig analog wie die verbindungen von *l*, *l* + homorganem klusil (vgl. oben s. 47 f.). Der wechsel trifft also hauptsächlich den ersten komponenten der verbindungen, indem dieser in der starken stufe lang, in der schwachen stufe kurz ist. Vor den *tenues* hat der nasal in der schwachen stufe stimmlosen abschluss. Die medien sind in der starken stufe stimmhaft, in der

schwachen stufe stimmlos. Die schwache stufe I zeigt „halblangen“ klusil (vgl. s. 47), die schwache stufe II kurzen.

Beispiele:

a) Wörter, die in der schriftsprache den quantitätswechsel aufweisen:

**skingas, skinggas**, attr. **skingga**, „klingend, klirrend“; = P. *skiŋsās* (B II), *skiŋgas* (A); Kr. *skiŋsas*, *skiŋg'asa* (subst.).

**binddet, bindam**, „dauern, wahren, aushalten“; = P. *bīndēt* (A), 1 p. sg. präs. *bīndām* (B I), 3 p. sg. impf. *bīndīi* (B II); Kr. *bīndīsk*, *bīnbān*, *bīnbīi*.

**vængzas, vængzasa**, „schief grinsend“; = P. *veŋsās* (B II), gen. *veŋsāsas* (A).

**bonkket, bonkam**, „dumpfen laut hervorbringen“; = P. *boŋkēt* (A), 1 p. sg. präs. *boŋ'kām* (B I), 3 p. sg. impf. *boŋ'kīi* (B II); Kr. *boŋkīsk*, *boŋ'kān*, *boŋ'kīi*.

**ginceot, gincom**, „sich anstrengen um los zu kommen“; = P. *giñ-tsūt* (A), 1 p. sg. präs. *giñ'tsām* (B I), potentialis *giñ'tsušam* (B II); Kr. *giñtsušk*, *giñ'tsun*, *giñ'tsutšan*.

b) Wörter, die in der schriftsprache immer „schwache stammkonsonanten“ haben:

**dinga**, „ding“; = P. *tiŋga* (A), gen. *tiŋsa*, nom. pl. *tiŋsāsk* (B II); Kr. *tiŋj'a*, *tiŋsa*, *tiŋsa.sk*.

**findar**, „flunder“; = P. *fiñbār* (B II), gen. *fiñdar* (A); Kr. *f(i)ñnbar*, *f(i)ñnāra*.

**dimbar**, „bauholz“; = P. *tiñbār* (B II), gen. *tiñbar* (A); Kr. *tiñbar*, *tiñb'ara*.

**linka**, „thürklinke“; = Kr. *liŋkū* (A), gen. *liŋ'kū*, nom. pl. *liŋ'kūsk* (B I).

**gintal, gintala**, „ein licht“; = P. *giñ'tāl* od. *kiñ'tāl* (B II), gen. *giñ'tal* od. *kiñ'tal* (A); Kr. *giñ'tal*, *giñ'tala*.

**gumpe od. gumpeg**, „wolf“; = P. *gūñpe* (A), gen. *gūñ'pe*, nom. pl. *gūñ'pešk* (B II), Kr. *kuñpi*, *kūñ'pi*, *kūñ'pi.sk*.

c) Wörter, die in der schriftsprache überall „starke stammkonsonanten“ haben:

**ringgal**, „bretzel“; = P. *riŋgāl* (B II), gen. *riŋgal* (A); Kr. *rĩnsal*, *riŋg'ala*.

**šlundde**, „schlafl, indolent, träge“; = P. *šlun̄di* (A), nom. pl. *šlun̄*-*bĩšk* (B I), iness. pl. (u. kom. sg.) *šlun̄n̄m* (B II); Kr. *šlun̄d'i*, *šlun̄bĩšk*.

**buncce**, „spund“; = P. *buñtsi* (A), gen. *buñ'si* (B I), kom. *buñ'tsĩm* (B II); Kr. *buñtsi*, *buñ'si*, *bun'tsin*.

Anm. In verbindungen von nasal + media zwischen der zweiten und dritten (resp. vierten und fünften) silbe können die medien sowohl stimmhaft als stimmlos ausgesprochen werden. Im ersteren fall ist der nasal verlängert. Beispiele: **manenge**, essiv von dem indef. pron. **mikkege**; = P. *manĩŋse* od. *manĩŋse* od. *manĩŋŋe*; Kr. *manĩŋse* od. *manĩŋŋ'e* od. *manĩŋŋ'e*. **goabbange**, essiv von dem indef. pron. **goabbage**; = P. *gugbbĩŋse* od. *gugbbĩŋŋe*.

Dasselbe gilt auch von ähnlichen verbindungen in zweisilbigen zusammengesetzten wörtern: **mange**, gen. von dem indef. pron **mikkege**; = P. *mĩŋse* od. *mĩŋŋe*; Kr. dagegen nur *maŋai*, *maŋa'i*. Zu den in Kr. vorkommenden stark „mouillierten“ lauten *ŋ*, *ŋ'* [oder vielleicht *ŋ̃*, *ŋ̃'*] vgl. die anmerkung s. 29 über das analoge *k* [resp. *k'*].

Die übrigen konsonantenverbindungen mit *tenues* geben, was die aussprache dieser *tenues* betrifft, zu keinen besonderen bemerkungen an dieser stelle anlass. Die quantität (resp. intensität) der *tenues* ist zwar in den beiden von mir untersuchten dialekten auch hier zum teil etwas verschieden je nach der urspr. qualität des folgenden vokals. Diese unterschiede sind aber doch zu unbedeutend nm in den regeln für die aussprache des schriftlappischen besonders berücksichtigt zu werden. In den folgenden konsonantenverbindungen können demnach die einfachen *tenues*, resp. affricaten der schriftsprache kurz ausgesprochen werden: **sk**, **šk**, **sp**, **st**, **št**, **tk** (der quantitätswechsel trifft in diesen verbindungen hauptsächlich den ersten komponenten, vgl. unten), **ks**, **kš**, **kt**, **kc**, **kč** (starke stufe, vgl. unten).

Dagegen müssen betrefls der medien in gewissen verbindungen (bes. inwiefern sie stimmhaft oder stimmlos sind) noch einige thatsachen hervorgehoben werden:



Nach **đ** (= *đ*) sind die medien in der starken stufe stimmhaft, in der schwachen stufe stimmlos. Über die quantitätsverhältnisse dieser verbindungen vgl. übrige unten. Beispiele: **gæðge**, „stein“; = P. *geð<sup>ε</sup>gi* (A), gen. *geððei* (B I), kom. *gēðein* (B II); Kr. *geð<sup>ε</sup>g<sup>i</sup>i*, *geððei*, *gēðein*; Kt. (\**gäð<sup>ε</sup>gi*), gen. *gäðei*. **bæðbe**, „schulterblatt“; = P. *beððei* (A), gen. *beððei* (B I), kom. *bēðein* (B II).

Nach stimmlosen lauten dürfen **g**, **b** und **d** stimmlos ausgesprochen werden. In mehreren fällen, wo die schriftsprache **sg** hat, wäre vielleicht **sk** richtiger, so z. b. in dem dualis-suffix **-sga**, dem verbalsuffix **-s-ge**t, dem nominalsuffix **-s-gat**. Vgl. meine abhandlung über den Polmak-dialekt.

Der homorgane klusilvorschlag vor nasalen kann — in übereinstimmung mit dem Polmak-dialekt — überall stimmhaft ausgesprochen werden. Vgl. jedoch unten.

Vor **nj** (= *nj*) darf **d** dentipalatal, als *dʲ*, ausgesprochen werden: **gadnjala** (gen. von **ganjal**, „thräne“) = P. *gað<sup>nj</sup>äl* od. *gäð<sup>nj</sup>ala*, Kr. *gäð<sup>nj</sup>ala*; **boadnja**, „ehemann“, = P. *buð<sup>nj</sup>ä*.

In einigen wörtern hat die schriftsprache in der schwachen stufe intervokalischen nasal ohne klusilvorschlag, während die beiden von mir untersuchten dialekte auch hier den klusilvorschlag aufweisen (in P. ist derselbe hier, wie gewöhnlich, stimmhaft, aber kürzer als in der starken stufe, in Kr. dagegen in diesem fall stimmlos):

**biebmo**, **biemo**, „nahrung, kost“; = P. *bēðmu*, gen. *bēðmu*; Kr. *bēðmō*, *bēðmō*.

**biebmat**, **biemam**, „ernähren“; = P. *bēðmaðt*, *bēðmām*; Kr. *bēðmaðk*, *bēðman*.

**duoghas**, **duoghasa**, „flicken“; = P. *duōghās*, *duōghās*.

**duoghat**, **duogham**, „flicken, v.“; = P. *duōghaðt*, *duōghām*.

Vgl. auch **bumma** od. **bumme**, „weberbaum“; = P. *buðme*, gen. *būðme*.

In bezug auf die quantitätsverhältnisse<sup>1</sup> des klusilvorschlages muss ich übrigens auf meine abhandlung über den Polmak-dialekt verweisen.

<sup>1</sup> Ein als „lang“ od. „halblang“ bezeichneter klusilvorschlag wäre vielleicht richtiger als geminiert aufzufassen (*bm* = *bhm*, *bm* = *bhm* etc.).

Über die inkonsequenz der schriftsprache in der bezeichnung des nasals nach einem diphthongischen i, i vgl. unten s. 68.

Endlich muss die aussprache der durch **gj** (resp. **dj**) bezeichneten mouillierten medien besonders beachtet werden. In Polmak entspricht dem **gj** das stimmlose od. vielleicht halbstimmhafte *ɲ* (mittellaut zwischen *n* und *ɳ*) in wörtern, in welchen **gj** mit *j* abwechselt, und das stimmhafte *ɲ̃* (zwischen *d'* und *g'*) in wörtern, wo kein quantitätswechsel stattfindet. Z. b. **vuōgjet**, **vuōjam**, „fahren“, = P. *vuōjjet*, *vuōjām*; aber **vuōgjāt**, **vuōgjām**, „anfangen zu fahren“, = P. *vuōjjet*, *vuōjām*.

In Karasjok ist der laut in der regel ganz stimmlos, *ɲ*. In gewissen fällen tritt hier *ɳ* statt *ɲ* auf (so oft in der verbalendung für die 3 p. pl.). Der Koutokainodialekt hat nach den sprachproben QVIGSTAD's stimmhaftes „palatales d“ (in den sprachproben mit **dj** bezeichnet).

Nach dem oben erwähnten darf das **gj** als ein mittellaut zwischen *d'*, resp. *n*, und *g'*, resp. *ɳ*, ausgesprochen werden<sup>1</sup>, doch mit annäherung an den ersteren laut. Vgl. auch s. 8.

Jedenfalls ist die „buchstäbliche“ aussprache *g + j*, welche gewiss in keinem finnmarklappischen dialekt eine stütze findet, zu vermeiden.

In bezug auf die quantität verhält sich dieser laut fast völlig analog den intervokalischen spiranten in der starken stufe, vgl. unten.

## 2. Die spiranten (**d**, **f**, **g**, **h**, **j**, **s**, **š**, **t**, **v**).

Die regeln für die aussprache der spiranten sind beträchtlich einfacher als die für die aussprache der klnsile und affricaten. Die schreibweise ist nämlich hier im grossen und ganzen richtiger und vollkommener entwickelt.

<sup>1</sup> Dies stimmt auch mit der gewöhnlichen bezeichnung in NL überein.

**ḑ** (= *ḑ*) ist ein stimmhafter marginaler laut, er wird mit der zungenspitze am rand der oberzähne gebildet. Wenn der laut zwischen zwei vokalen geminiert auftritt, ist er indes deutlich interdental. Die zungenspitze tritt dann zwischen den ober- und unterzähnen hervor. Vgl. das englische stimmhafte **th** in **the father**.

**t** (= *ṭ*) ist der entsprechende stimmlose laut. Vgl. das englische stimmlose **th** in **thing, think**.

**g** (= *ḡ*) ist ein stimmhafter mediopalataler spirant (vor **e**, **ö**, **i** vielleicht hinterer präpalatal), derselbe laut wie im deutschen wort **tage**, wenn das **g** hier spirantisch ausgesprochen wird.

**š** (= *ṣ*) ist ziemlich genau derselbe laut wie der anlautende spirant in den norwegischen wörtern **skjøn**, **sjæl**, **skive**, ungefähr = deutscher **sch**-laut.

Die übrigen spirantenzeichen (**f**, **h**, **j**, **s**, **v**) bezeichnen gewöhnlich ganz dieselben laute wie im norwegischen und im finnischen (und auch wie im deutschen, abgesehen davon, dass **v** = deutschem **w**, und **s** immer stimmlos ist).

Nur in gewissen konsonantenverbindungen ist die aussprache etwas abweichend:

Vor anderen konsonanten bezeichnet **v** einen „halbvokal“, der mit den vorhergehenden vokalen diphthonge resp. triphthonge bildet.

In P. und Kr. ist die qualität des halb vokals sowohl von dem vorhergehenden vokal (resp. letzten komponenten eines diphthonges) als vom vokal der folgenden silbe abhängig: nach **a**, **α**, **o**, **u** immer **u**, nach **q**, **ā** und **ḡ** immer **u**, nach **ā** (**ə**) immer **u**; nach **i**, **e** (**ē**), **ε**, **ē** findet man **w**, wenn die folgende silbe ein **i**, **é** oder **e** hat, **u**, wenn die folgende silbe **ā** hat, und **u**, wenn der vokal der folgenden silbe **α** oder **u** (**ω**, **u**) ist.

Beispiele:

**davdda**, **davda**, „krankheit“; = P. *daṽḑa*, illat. *dāṽḑi*, gen. *dāṽḑa*;

Kr. *daṽḑa*, *dāṽḑi*, *dāṽḑa*.

**ravdda**, **ravda**, „kante, rand“; = P. *raṽḑa*, illat. *raṽḑi*, gen. *raṽḑa*;

Kr. *raṽḑa*, *raṽḑi*, *raṽḑa*.

**dovddat, dovdam**, „kennen“; = P. *doñdašt*, 3 p. pl. präs. *doñdēšk*, 1 p. sg. präs. *doñpām*: Kr. *doñdāšk*, *doñdēšk*, *doñpān*.

**duvddet, duvdam**, „stützen“; = P. *duñdāšt*, *duñpām*: Kr. *duñdēšk*, *duñpān*.

**davgge, davge**, „bogen“; = P. *dāngi*, *dāngi*, illat. *dāngai*: Kr. *dāngi*, *dāngi*, *dāngai*.

**vuovddet, vuovdam**, „verkaufen“; = P. *vuōñdāšt*, *vuōñpām*: Kr. *vuōñdēšk*, *vuōñpān*.

**bivddet, bivdam**, „nachstreben, jagen, fischen“; = P. *biñdāšt*, *biñpām*, 1 p. pl. imperat. *biñdāp*: Kr. *biñdēšk*, *biñpān*, *biñdēšk*. Vgl. **bivdašet**, „gemächlich (norw. „i mag“) nachstreben etc.“, = P. *biñdāšet*.

**rievddat, rievdam**, „treiben (intr.), sich verändern, verschieden sein“; = P. *rēñdāšt*, 3 p. pl. präs. *rīñdēšk*, 3 p. sg. präs. *rēñdā*, 1 p. sg. *rēñpām*: Kr. *rēñdāšk*, *rīñdēšk*, *rēñdā*, *rēñpān*.

**bævdde, bævde**, „tisch“; = P. *bēñdi*, illat. *bēñdai*, kom. *bēpān*: Kr. *bēñdi*, *bēñdai*, *bēpān*.

**gævja**, „henkel“; = P. *geñja*, elat. *geñjāšt*, illat. *geñjāi*: Kr. *geñja*, *geñja*, *geñjāi*.

**dævkkot, dævkom**, „etwas dunkel werden“; = P. *deñkūšt*, 3 p. pl. präs. *deñkūšk*: Kr. *deñkūšk*, *deñkūšk*.

Hierher gehören auch die wörter mit **vs**, **vš**, **vt**, **vc**, **vč** in der schwachen stufe, einem **ks**, **kš** etc. der starken stufe entsprechend. In diesem fall tritt der stimmlose vokal vor *ts* (= *c*) und *tš* (= *č*) immer auf (vgl. oben s. 48): **gakcot, gavcom**, „klettern, klimmen“; = P. *gaksñšt*, *gančsām*, potent. *gñčtsuām*: Kr. *giktsušk*, *gñčtsun*, *gñčtsušk*. **njuovča, njuokčama** od. **njuočama**, „zunge“, = P. *ñuōñčšā*, *ñuōñčšām(α)*.

In Kt. hat der halbvokal nach der bezeichnung QVIGSTAD's immer dieselbe qualität (w, „der labial-gutturale halbvokal, = englischem **w** in **we**“). Indes ist ja die möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass es sich bei einer späteren untersuchung zeigt, dass auch dieser dialekt die oben dargestellten oder analoge nnancen kennt.

Eine andere frage ist es, inwiefern diese unterschiede wirklich soviel wichtigkeit besitzen, dass man sie besonders einzuüben braucht.

Zu den quantitätsverhältnissen der oben erwähnten verbindungen vgl. oben s. 47 f. und unten s. 62 u. 67—69.

**h** vor oder nach einem stimmhaften konsonanten (liquida oder nasal) bezeichnet, dass der betreffende konsonant stimmlos ausgesprochen wird. Es lautet demnach

**hl, lh** wie *l*.

**hr, rh** wie *h*.

**hm, mh** wie *m*.

**hn, nh** wie *n*.

In derselben weise ist **ih** = *j*.

Diese stimmlosen laute verhalten sich in bezug auf die quantität in der regel ganz analog den entsprechenden stimmhaften lautten. Vgl. unten.

Beispiele:

**gihle** od. **gilhe**, „brautgeschenk“ (der sg. *min. us.*); = P. nom. pl. *giḷisk* (B).

**mailhe**, „baumsaft“; = P. *māḷi* (A), gen. *māḷi* (B I), kom. *māḷin* (B II); Kr. *mḡḷi*, *mḡḷi*, *mḡḷin*.

**skurhat**, „röcheln“; = P. *skurhāt* (A II), 3 p. sg. präs. *skurhā* (A I), 1 p. sg. präs. *skurām* (B); Kr. *skūrhaḥ*, *skūrā*, *skūran*.

**liehmo**, attr. **liehmos**, „mild, warm (v. wind, wetter)“; = P. *lēḡmu*, *lēḡmu*; Kr. *lēḡmω*, *lēḡmus*.

**duihme**, „dumm, dickköpfig“; = P. *duḡmi* (A), nom. pl. *duḡmiḥ* (B I), kom. sg. *duḡmin* (B II); Kr. *duḡmi*, *duḡmiḥ*, *duḡmin*.

**goanharastet**, „kriechen“; = P. *guḡsāraštīt*; Kr. *buḡsāraštisk*.

**čaihne** od. **čaitne**, „specht“; = P. *tšāḡsi* (A), gen. *tšāḡsi* (B I), kom. *tšāḡsin* (B II); Kr. *tšḡsi*, *tšḡsi*, *tšḡsin*.

**laihe**, „gabe, anlage“; = P. *lāḡi*, nom. pl. *lāḡiḥ*; Kr. *lḡsi* od. *lḡhi*, pl. *lḡsiḥ* od. *lḡhiḥ*.

In bezug auf die quantität der spiranten kann folgendes bemerkt werden:

Die mit einfachem spiranten wechselnden intervokalischen geminaten verhalten sich in P. und Kr. analog den intervokalischen medien in der starken stufe (vgl. s. 40 f.). Der erste komponent ist also in der starken stufe I lang (nach langem vokal jedoch gew. nur halblang), in der starken stufe II nach kurzem vokal halblang und nach langem vokal gew. kurz. Beispiele:

A I mit *ss*:

P. Kr. *læssá*, „schwelle“ (= *lässä*); P. Kr. *bassi*, „heilig“ (= *basse*); P. *bæssit*, Kr. *bæssik*, „braten“ (= *basset*), 3 p. sg. präs. P. Kr. *bæssá*, 1 p. pl. imperat. P. *bæssup*, Kr. *bæssuk*; ebenso von *bassat*, „waschen“: 3 p. sg. präs. P. Kr. *bæssá*, 1 p. pl. imperat. P. *bæssup*, Kr. *bæssuk*.

A I mit *šs*:

P. Kr. *gešši*, „sommer“ (= *gæsso*); P. *væssit*, „vergehen“ (= *vasset*), 3 p. sg. präs. *væssá*.

A II mit *šs*:

P. Kr. *jašši*, illat. von *jassa*, „schneehügel, der das ganze jahr hindurch bleibt“ (= *jassa*); P. *bæssit*, „waschen“ (= *bassat*), 2 p. pl. präs. P. *bassaššetit*, Kr. *bassaššetik*, inf. pass. P. *bassu-judvut*.

A II mit *šs*:

P. Kr. *jassa*, nom., vgl. oben; P. *bassaša*, Kr. *bassaha*, 3 p. dual. präs. von *bassat*; P. *bassuk*, Kr. *bassik*, 3 p. pl. präs. u. 2 p. sg. impf., P. *bassusek*, Kr. *bassusek*, 3 p. pl. imperat., — sowohl von *bassat* als von *basset*.

Vgl. übrigens die darstellung der quantitätsverhältnisse der hauptbetonten vokale.

Die „konsonantenschwächung“ ist in der schriftsprache mit unrecht durchgeführt in: *ašše*, *aše*, „sache, ursache, process“, = P. *ašši*, gen. *ašši*, kom. *aššin*, nom. pl. *aššik* (= fn. *asia*, vgl. oben s. 30). Ebenso in *lases*, *lāssa*, „riff“, = P. *lāssis*, *lāssá*. Diese wörter haben, wie man sieht, in allen formen geminierte spiranten. Andere haben in allen formen einfache spiranten, während die schriftsprache auch in ihnen den gewöhnlichen wechsel zwischen gemi-

naten und einfachen spiranten verzeichnet, z. b. **ided**, **iddeda**, „morgen“, = P. *idēt*, akk. *idēt* od. *idēda*, elat. *idedēt*: **njuovan**, **-vvana**, „schlachtmesser“, = P. *nuōvān*, akk. *nuōvān* od. *nuōvana*.

Über die länge des ersten komponenten der intervokalischen geminaten, welche nicht mit einfachem konsonanten wechseln, muss ich auf meine abhandlung über den Polmak-dialekt verweisen.

Nach **i** als letztem komponenten eines diphthonges oder triphthonges (resp. **i**, **i** = *iĭ*). **v**, **l**, **r** hat die schriftsprache die wechselverhältnisse **šš** ~ **š** (nach **r** jedoch nur **š**), **ss** ~ **s**, **ff** ~ **f**, **vv** ~ **v**, aber dagegen **j** sowohl in der starken als in der schwachen stufe. Nach einem nasal hat die schriftsprache bald den wechsel **ss** ~ **s**, bald nur **s**. Dies ist nicht konsequent richtig. Diese verbindungen sind in der that ganz analog den verbindungen von halbvokal oder liquiden mit verschlusslauten (vgl. oben s. 46 f.). Der wechsel trifft demnach hauptsächlich den ersten komponenten, indem ein halbvokal (*i*, *u*, *u*, *u*) oder nasal in der starken stufe lang oder halblang ist, in der schwachen stufe kurz, während die liquiden, wenn sie nicht vor einem homorganen spiranten stehen (in diesem fall sind sie in der starken stufe lang, vgl. oben s. 47), in der starken stufe einen nachfolgenden svarabhaktivokal haben. *r* (resp. *r*) hat vor *s* und *š* in der schwachen stufe stimmlosen abschluss. Der letzte komponent, der spirant, ist (sowohl in P. als in Kr.) in der starken stufe und in der schwachen stufe II kurz, in der schwachen stufe I dagegen gew. „halblang“; zu dieser bezeichnung vgl. die bemerkungen s. 47.

Zu **lj** ~ **lj** vgl. unten.

Beispiele:

**goalšas**, **goalššas**, „steif, hart, unsaft, kalt“; = P. *guālsās* (B II), *qualšās* od. *qualšas* (A. die zwei konsonanten sind zwar nicht homorgan, aber ihre respektiven artikulationsstellen liegen einander doch ziemlich nahe); Kr. *galšas*, komparativ *galšasa*.  
**burše**, „dickbauch, dickes ding“; = P. *buršī* (A), gen. *buršī* (B I), kom. *buršīn* (B II); merke, dass in der schwachen stufe der enge anschluss an das folgende *š* ein verrücken nach hinten

in der artikulationsstelle des *r* bewirkt hat: Kr. *burʳši*, *buʳʳši*,  
*būʳʳšin*.

**gaissa, gaisa**, „steiler berggipfel“; = P. Kr. *gq̄sā* (A), *gq̄šā* (B I).  
**gissa, gisa**, „dünnere kasten oder korb für den saumsattel“; = P.  
*gīšā* (A), *gūšā* (B I).

**goalse, goalse**, „ente mit spitzigem schnabel (mergus serrator)“;  
= P. *gq̄ālsī* (A), gen. *gq̄ālsī* (B I), kom. *gōlsin* (B II); Kr.  
*guq̄lsī*, *guq̄lsī*, *gōlsin*.

**burssa, bursa**, „beutel, geldbeutel“; = P. Kr. *burʳsa* (A), *būʳsa*  
(B II).

**hamsot, dansom**, „beissen, schnappen nach“; = P. *hamsūt* (A). 3 p. sg.  
impf. *hām̄sui* (B I), pot. *hāmsuš* (B II).

**dansot, dansom**, „tanzen“; = P. *dānsūt* (A), *dānsūm* (B I), pot  
*dānsušam* (B II); Kr. *dānsušk*, *dānsūn*, *dānsuškān*.

**bulffe, bulfe**, „beule, einer od. etw., das gross aussieht“; = P.  
*bulʳfi* (A), gen. *bulʳfi* (B I), kom. *bulʳfin* (B II).

**marffe, marfe**, „wurst“; = P. *mārʳfi* (A), gen. *mārʳfi* (B I), kom.  
*mārʳfin* (B II); Kr. *maqʳfi*, *maqʳfi*, *mārʳfin*.

**doavvot, doavom**, „hoffen, meinen, glauben“; = P. *duavvūt*, (A),  
*duavvūm* (B I), potent, *dōivrušam* (B II); Kr. *duavvūšk*, *duavvūn*,  
*dōivvūškān*.

**gilvvet, gilvam**, „säen“; = P. *gilʳviūt* (A), *gilʳvām* (B I), 3 p. sg.  
impf. *gilʳvi* (B II); Kr. *gilʳvišk*, *gilʳvān*, *gilʳvi*.

**fiervva od. vervva, fierva**, „der zur ebbezeit blossliegende strand“;  
= P. *fīervvā* (A), *fīervvā* (B I); Kr. *fērʳvā*, *fīervvā*.

**jievjas, attr. jievja**, „weiss, hell (bes. von der farbe der renntiere)“;  
= P. *jēvja* (A), nom. pl. *jēvjašk* (B II); Kr. *jēvja*, *jēvjašk*.

**doarja, doarjaga**, „stütze“; = P. *duārja* (B II), *duarʳjašk* (A);  
Kr. *duārja*, *duarʳjašk* od. *duarʳjaja*.

**girje**, „buch, brief“; = P. *girʳji* (A), gen. *girʳji* (B I, nb. stimmlo-  
ser übergang zwischen *r* und *j*), kom. *girʳjin* (B II, ohne stimm-  
losen übergang).

Analog den oben erwähnten verbindungen werden die verbind-  
ungen von *i* als letztem komponenten eines diphthonges und *v* + *sk*,  
*st* ausgesprochen:



**maistet**, „kosten, schmecken (trans.)“; = P. *māstīst* (A), *māš-tām* (B I), 3 p. sg. impl. *māstī* (B II); Kr. *māstīšk*, *māš-tān*, *māstī*.

**havske**, „angenehm“; = P. *hāvski* (A), komp. *hāvskīp* (B I); Kr. *hāvski*, *hāvskīk*.

Vgl. auch die schwache stufe von wörtern mit **ks** ~ **vs**, **kā** ~ **vā**:

**gikse**, **givse**, „pein, qual, leiden“; = P. *giksi* (A), gen. *giuši* (B I), kom. *giūsīn* (B II); Kr. *giksi*, *giuši*, *giūsīn*.

**dikso**, **divso**, „pflege“; = P. *dikšu* (A), gen. *diųšu* (B I), mit poss. suff. für die 2:te p. sg. *diųšūt* (B II); Kr. *dikšw*, *diųšw*.

Konsonantenverbindungen, deren erster komponent ein spirant ist (mit ausnahme von **v**) werden in der schriftsprache gew. als „unveränderlich“ betrachtet. In der that ist jedoch auch hier der quantitätswechsel durchgeführt.

Hauptregel ist sowohl in P. als in Kr., dass der wechsel wesentlich den ersten komponenten der verbindungen trifft. Falls dieser ein stimmloser laut ist, ist er in der starken stufe lang, in der schwachen stufe kurz, resp. halblang<sup>1</sup>. Ist der erste komponent dagegen ein stimmhafter laut, so hat sich in der starken stufe als ersatz für die ursprüngliche länge dieses lautes ein svarabhaktivokal entwickelt. Der übergang zwischen *s*, *š*, *ś* und einem folgenden stimmhaften konsonanten ist sowohl in der starken als in der schwachen stufe stimmlos.

Wenn der letzte komponent der verbindung ein nasal ist, ist die schreibweise schwankend. In einigen wörtern hat die schriftsprache nasal mit klusilvorschlag nach **đ**, **š** in der starken stufe, in anderen nicht. In P. und Kr. haben die nasale niemals klusilvorschlag nach **ś** (= **t**), *s*, *š*. Nach **đ** (= **đ**) findet man dagegen in P. (aber nicht in Kr.) einen sehr schwachen klusilvorschlag, der auch wegfallen kann.

<sup>1</sup> Ein als „lang“ od. „halblang“ bezeichnetes *s*, *š* vor einer tenuis wäre vielleicht richtiger als geminiert aufzufassen (*šk* = *šsk*, *šk* = *ssk* etc.).

Der unterschied zwischen der schwachen stufe I und II trifft den ersten komponenten in verbindungen von *s*, *š* mit einer tenuis, sonst den letzten komponenten, oder der unterschied kann darin bestehen, dass die schwache stufe I stimmlosen übergang hat, die schwache stufe II dagegen nicht (so bei *š* + *j*). Vgl. die beispiele.

Nach den oben dargestellten regeln können die folgenden konsonantenverbindungen ausgesprochen werden: *sk*, *st*, *sm*, *šk*, *št*, *šm* (*šbm* ~ *šm*), *tk*, *tm*, *đj*, *đv*, *đm*, *đŋ* (*đgŋ* ~ *đŋ*). (Über *đb*, *đg* vgl. oben s. 56.)

#### Beispiele:

**gāskot**, „pflücken, rupfen“; = P. *gaskiōt* (A), 1 p. sg. präs. *gaškām* (B I), 3 p. sg. impf. *gaskiī* (B II); Kr. *gaskišk*, *gaškān*, *gaskiī*.

**gāstet**, „niesen“; = P. *gastiōt* (A), *gaštām* (B I), 3 p. sg. impf. *gastiī* (B II); Kr. *gastišk*, *gaštān*, *gastiī*.

**læsme**, „gicht“; = P. *lešmi* (A), gen. *lešmi* (B I), kom. *lešmīn* (B II); Kr. *lešmi*, *lešmi*, *lešmīn*.

**doāskot**, „klatschend schlagen“; = P. *duaškūōt* (A), *duaškūm* (B I), potent. *dūškušam* (B II); Kr. *duaškūšk*, *duaškūn*, *dūškušān*.

**buštet**, „prügeln, schlagen“; = P. *buštiōt* (A), *buštām* (B I), 3 p. sg. impf. *buštiī* (B II).

**lašmot**, „geschmeidig, biegsam werden“; = P. *lašmūōt* (A), 3 p. sg. impf. *lašmūī* (B I), pot. *lašmūš* (B II).

**šušbme**, **šušme**, „ferse, der absatz eines schuhes“; = P. *šušmi* (A), gen. *šušmi* (B I), kom. *šušmīn* (B II).

**gietka**, **gietkam**, „wiege“; = P. *gīēđka* (B II), *gīēđkam* (A); Kr. *gīēđka*, *gīēđkama*.

**fatme**, „busen“; = P. *fāšmi* (A), gen. *fāšmi* (B I), kom. *fāšmīn* (B II); Kr. *fāšmi*, elat. *fāšmīs*, kom. *fāšmīn*.

**guđjo** od. **guđdejo**, „decke, presenning“; = P. *guđju* (A), gen. *guđju* (B I), deminut. *guđjuš* (B II); Kr. *guđjō*, *guđjō*, *guđjuš*.

**bađva**, „maserholz“; = P. Kr. *bađva* (A), gen. *bađva* (B II).

**sidvot**, „schielen“; = P. *siđvūōt* (A), 3 p. sg. impf. *siđvūī* (B I), kondit. *siđvūšū* (B II).

lieðme, „ruderblatt“; = P. *lœð(b)mi* (A), gen. *lœðmī* (B I), kom. *liðmīn* (B II); Kr. *lœðmá*, gen. *lœðmá*.

bæðnes, bæðnes, „der mittelste, etwas erhöhte teil des schneeschuhes, auf den man den fuss aufsetzt“; = P. *bæðnīs* (B I), *bæðn(g)ī* (A).

Die quantität der auslautenden spiranten (*s*, *š*) ist in P. und Kr. dermassen abweichend, dass gemeinschaftliche regeln nicht aufgestellt werden können.

### 3. Die liquiden (l, r).

Es giebt im finnmarklappischen drei oder — wenn man die oben s. 62 erwähnte schattierung des *r*-lauts (*r*) mitrechnet — vier stimmhafte liquiden. Dazu kommen noch die stimmlosen; zur bezeichnung dieser laute in der schriftsprache vgl. oben s. 60. Für die stimmhaften liquiden hat die schriftsprache nur zwei besondere zeichen, *l* und *r*, indem das dentipalatale *l* teils als verbindung von *l* + *j*, teils als gewöhnliches *l* bezeichnet wird.

Der wechsel *lj* ~ *lj* der schriftsprache bezeichnet intervokalisches *l* in dem fall, wo die folgende silbe ein *e*, *ø* oder *i* hat. Dies *l* ist dann in der starken stufe geminiert, mit langem erstem komponenten. In der schwachen stufe I findet man auch geminaten; aber der erste komponent ist hier kurz, und die schwache stufe II hat kurzen einfachen konsonanten (*l*). Wenn die folgende silbe kein *e*, *ø* oder *i* hat, bezeichnet *lj* langes *l* (oder zuweilen *l* mit svarabhaktivokal) + *j*, und *lj* bezeichnet dann kurzes *l* + *j* (resp. *j*).

Anm. Im Karasjok-dialekt hört man ebenso oft intervokalisches *l* statt *l* + *j* auch in solchen wörtern, wo die folgende silbe einen von den oben erwähnten vokalen nicht enthält. Der bequemeilichkeit wegen könnte man ja dieser aussprache folgen, sodass also *lj* immer als *ll* und *lj* als *ll*, resp. *l* ausgesprochen würde.

Beispiele:

viejja, vielja, „bruder“; = P. *viejja*, illat. *villī* (A), gen. *viejja* (B II); Kr. *viejja*, *villī*, *viejja*.

**gilljot, giljom**, „brüllen“; = P. *giltjūt* (A), 3 p. sg. impf. *giltjui* (B I), 3 p. sg. kondit. *giltjušii* (B II); Kr. *giltušk, giltui, giltušii*.  
**solljo, soljo**, „grosse brustschnalle“; = P. *soľju* (A), gen. *soľju* (B I), gen. mit poss. suff. für die 2:te p. sg. *sōľjuš* (B II).  
**bællje, bælje**, „ohr“; = P. *beľli*, illat. *beľljäi* (A), gen. *beľli* (B I), kom. *beľin* (B II); Kr. *heľli, beľli, beľin*.

Auch vor *ö* und *ž* darf das *l* als *ʎ* ausgesprochen werden. Vgl. oben s. 47 ff. Ebenda auch beispiele. Sonst ist *l* = *ʎ*, *r* = *r* (vor *š* in der schwachen stufe *r*, vgl. s. 62).

Die intervokalischen liquiden verhalten sich ganz analog den intervokalischen spiranten. Vgl. oben s. 61 f.

In den folgenden wörtern scheint die schriftsprache mit unrecht den wechsel zwischen geminierten und einfachen liquiden durchgeführt zu haben:

a) **gales, gallasa**, „alter mann“, = P. *gāllis*, akk. *gāl̄lā*; **dallas, dallas**, „füllung des lappenschuhes, dh. das quantum heu, das in ein paar lappenschuhe hineingeht“, = P. *dāl̄lās*, akk. *dāl̄lās*.

b) **færan, færran**, „schnitzaxt“, = P. *fērān*, akk. *fērān* od. *fērāna*; **garon, garrona**, „henkel“, = P. *gārān*, akk. *gārūna*; **nallak, nallaka**, „renntier mit abgeschnittenen hörnern“, = P. *nāl̄lšk*, akk. *nāl̄lšk* od. *nālaka*.

Anm. Das wort **aran**, „feuerherd“, lautet in P. *ārān*, gen. *ārāna* (vgl. fn. **arina**, dreisilbig!), in Kr. dagegen *ara*, gen. *ārāna*. Die schreibweise der schriftsprache stimmt also mit keinem von diesen dialekten überein.

Über die quantität der liquiden vor klusilen und spiranten vgl. s. 46 ff. u. 62. Verbindungen von liquiden mit nasalen werden unten behandelt.

Nach *i* als letztem komponenten eines diphthonges oder triphthonges und nach *v* (halbvokal) hat die schriftsprache *ll* ~ *l*, *rr* ~ *r*, während der wirklich vorkommende wechsel hauptsächlich den ersten komponenten der verbindungen trifft. Es sind also diese verbindungen ganz analog denjenigen von halbvokal und spiranten. Vgl. s. 62.

Beispiele:

**vaille, vaile**, „mangel“; = P. *vāli* (A), *vāli* (B I), kom. *vālin* (B II).

**bievla, bievla**, „ein von schnee entblösster fleck“; = P. *pēvīla* (A), gen. *pēvīla*, nom. pl. *pēvīlāšk* (B II); Kr. *pēvīla, pēvīla, pēvīlāšk*. Zu dem anlautenden *p* vgl. die anm. s. 38.

**lairra od. lairre, laire**, „lehm, thon“; = P. Kr. *lqirā* (A), *lqirā* (B I). **gievrra, gievra**, „stark“; = P. *kēvra* (A), gen. *kēvra*, komp. *kēvra-rāp* (B II); Kr. *kevra, kēvra, kēvrašk*. Zu dem anl. *k* vgl. die anm. s. 38.

Nach einem den diphthong *iī* vertretenden *i*, *i* hat die schriftsprache in einigen wörtern den wechsel zwischen geminaten und einfachem konsonanten, in andern nur einfachen konsonanten. Vom standpunkt der schriftsprache aus wäre ein konsequent durchgeführter wechsel das richtige.

Beispiele:

**filo od. svilo**, „feile“; = P. *fīlu* (A), gen. *fīlu* (B I).

**dila od. tila**, „ziegelstein“; = P. *tīla* (A), gen. *tīla* (B II).

**lirro, liro**, „ball (der in der luft mit der hand aufgefangen wird)“; = P. *līru* (A), gen. *līru* (B I).

Von den anslautenden liquiden gilt das auf s. 66 von den auslautenden spiranten gesagte.

#### 4. Die nasale (m, n, ŋ).

*m* ist der gewöhnliche stimmhafte bilabiale nasal (*m*), *n* ist postdental, resp. alveolar (*n*); *ŋ*, der „gutturale“ nasal, hat dieselbe artikulationsstelle wie *k* und *g*, ist vor und (im auslaut) nach einem *æ*, *e*, *ē* oder *i* ein hinterer präpalatal (*ŋ*, hier immer nur *ŋ* bezeichnet, vgl. s. 9), vor und nach einem andern vokal mediopalatal (*ŋ*). Zu diesen kommt noch als vierter stimmhafter nasal *nj*, wodurch keine konsonantenverbindung, sondern ein einzelnasal, das dentipalatale *nj* (vgl. s. 9) bezeichnet wird.

Über die stimmlosen nasale und ihre bezeichnung in der schriftsprache vgl. s. 60.

Intervokalische nasale ohne klusilvorschlag verhalten sich ganz analog den spiranten und liquiden in derselben stellung. Vgl. oben.

Der wechsel zwischen geminiertem und einfachem nasal ist in der schriftsprache mit unrecht durchgeführt in **amat**, **ammatt**, „amt“, = P. *q̄mmāṭ*, nom. pl. *q̄mmāṭaṣk*, Kr. *qumāṣk*, pl. *qumāḥaṣk* (= fn. **ammatti**, vgl. s. 30), und in **manem**, **mannema**, „niere“, = P. *manīm*, nom. pl. *manīmaṣk*.

Zu dem klusilvorschlag der intervokalischen nasale vgl. s. 56.

Die aussprache der nasale vor homorganen verschlusslauten erhellet aus der darstellung s. 53 ff. Aus den an dieser stelle angeführten beispielen sieht man, dass **n** vor **k** und **g** ein *ŋ* (resp. *ŋ*) bezeichnet. Es ist diese schreibweise gewiss in der gewöhnlichen norwegischen orthographie begründet.

In verbindungen von **i** als letztem komponenten eines diphthonges oder triphthonges, **v** (halbvokal), **i**, **r** + nasal lässt die schriftsprache den quantitätswechsel nur im letzten komponenten zum vorschein kommen, indem die nasale in der starken stufe gewöhnlich klusilvorschlag haben, in der schwachen dagegen nicht. So gewöhnlich auch nach einem **i**, **i** = *iṭ* (doch vgl. **lina**, „grundsehnur“, = P. *līḍna*, gen. *līṇa*). In der that trifft indes der wechsel auch — und zwar hauptsächlich — den ersten komponenten: die halbvokale sind in der starken stufe lang (nach langem vokal jedoch wohl nur halblang), in der schwachen stufe kurz. Dasselbe ist auch mit **i** vor **dn** ~ **n** der fall. Sonst haben die liquiden in der starken stufe statt länge einen nachfolgenden svarabhaktivokal, in der schwachen stufe sind sie kurz. Der klusilvorschlag in der starken stufe ist in P. sehr schwach, oft kaum hörbar. In Kr. ist er in der regel ganz weggefallen (bes. nach liquiden).

Anm. In den sprachproben QVIGSTAD's aus Koutokæino haben die nasale nach **r** in der schwachen stufe stimmlosen klusil-

vorschlag: *ḥormma*, akk. von *ḥorbma*, *ḥorma*, „geballte faust“; *barṇi*, akk. von *bardne*, *barne*, „sohn“. Auch in Kr. findet man in formen mit „schwachen stammkonsonanten“ stimmlosen klusilvorschlag nach *r*, aber nur in der schwachen stufe I, in der schwachen stufe II dagegen nur stimmlosen übergang zwischen *r* und dem nasal. also: *bārṇi* (akk.), aber *ḥorṇma* (akk.). In P. hat auch die schwache stufe I am öftesten nur stimmlosen übergang. Andererseits ist der nasal hier in der schwachen stufe I „halblang“ (vgl. s. 47), während derselbe in der schwachen stufe II kurz ist: *bārṇi* (B I), *ḥorṇma* (B II). Nach *l* und halbvokalen findet man einen ähnlichen quantitätsunterschied in der schwachen stufe sowohl in P. als in Kr., vgl. die beispiele unten.

### Beispiele:

**vuoigṇa**, **vuoiṇa**, „geist“; = P. *vuōigṇa* (A), *vuōiṇa* (B II); Kr. *vuōigṇa*, nom. pl. *vuōiṇašk*.

**gævnṇes** od. **gævnjes**, **gævnṇa**, „wasserfall“; = P. *geṇṇis* (B I), *geṇṇo* (A).

**aldna**, **alna**, „zahnfleisch“; = P. Kr. *alṇa* (A), *alṇa* (B II); merke die qualität des nasals!

**goargṇot**, **goarṇom**, „(auf)steigen, klimmen“, mit stangen das boot fortstossen (in flüssen)“; = P. *guarṇot* (A), *guarṇom* (B I), potent. *gōrṇuṣam* (B II); Kr. *guarṇ(g)uṣk*, *guarṇuṣan*, *gōrṇuṣan*.

**aibme**, **aime**, „dreieckige nälmadel“; = P. *aiḥmi* (A), *aiḥmi* (B I), kom. *āimīn* (B II); Kr. *ai(b)mi*, *aiḥmi*, *āimīn*.

**gima**, **gibmaga**, „grünspan“; = P. *giḥma* (B II), *giḥmašk* (A).

**alḥme**, **alme**, „himmel“; = P. *alḥmi* (A), *alḥmi* (B I), kom. *almīn* (B II); Kr. *alḥ(b)mi*, *alḥmi*, *almīn*.

**fierbme** od. **vierbme**, **fierme**, „netz“; = P. *fērḥmi* (A), *fērḥmi* (B I), kom. *fīrḥmīn* (B II); Kr. *fērḥ(b)mi*, *fērḥmī*, *fīrḥmīn*.

**maidnot**, **mainom**, „preisen, rühmen“; = P. *maiḥnūt* (A), *maiḥnūm* (B I), potent. *māimūṣam* (B II); Kr. *maiḥnuṣk*, *maiḥnūn*, *māimūṣan*.

**fido**, **fino**, „reiserholzhaufe“; = P. *fīḥnu* (A), *fīḥnu* (B I).

**duvdne**, **duvne**, „hanfe (bes. düngerhaufe)“; = P. *tuḥḥni* (A), *tuḥḥni* (B I), kom. *tuḥḥmīn* (B II); Kr. *tuḥḥ(d)ni*, *tuḥḥni*, *tāimīn*.

**lāvdnje**, **lāvnje**, „torf“; = P. *laḥḥḥni* (A), *laḥḥḥni* (B I), kom. *laḥḥḥmīn* (B II); Kr. *laḥḥḥ(d)ni*, *laḥḥḥni*, *laḥḥḥmīn*.

**boldne, bolne**, „kleiner hügel mit abfall nach allen seiten hin“: —

P. *boldni* (A), *bolni* (B I), kom. *bolun* (B II).

**sardnot, sarnom**, „reden, sprechen, sagen“; = P. *sar<sup>2</sup>dnot* (A),

*sar<sup>1</sup>nūm* od. *sārōnūm* (B I), potent. *sār<sup>1</sup>nušam* (B II); Kr.

*sar<sup>2</sup>(d)nušk*, *sārōnun*, *sār<sup>1</sup>nuškan*.

Von der quantität der nasale (*m*, *n*) im auslaut gilt das oben von der quantität der auslautenden spiranten und liquiden gesagte.

### Zusätze und berichtigungen.

S. 8, z. 4 v. o. l. mediopalatale st. modiopalatale.

„ 9: Das zeichen der aspiration der tenues (im anlaut vor vokalen und liquiden, vgl. s. 11) ist in den betreffenden beispielen durch ein versehen ausgelassen; vgl. bes. die beispiele in der anm. s. 38.

„ 12, z. 11 v. u. l im st. in.

„ 14: Beispiele mit *è* (= *ŕš*) nach unbetonter silbe (P. hat in dieser stellung *š* statt *ŕš*): *oabačak*, „schwestern unter einander, geschwister“, = Kr. *uq̄bbāŕšāčk* (P. *uq̄bbāšāčk*); *adičam*, 1 p. sg. potent. („konjunktiv“) v. *addet*, „geben“, = Kr. *adičan* (P. *adičam*).

„ 16, z. 6 v. o. l. qualität st. quantität.

„ 16: In Kr. sind die mit spiranten wechselnden tenues in der starken stufe I nach gedehntem vokal (*q̄*, *eē*, *eš*) „halblang“: *dq̄čpi*, „sitte, gewohnheit“ (= P. *dāčppi*); *leški*, „thal“, illat. *leškūš* (= P. *leškki*, *leškkūš*).

„ 18, z. 9 v. u.: „Das lappische elementarbuch WIKLUND's“ v: WIKLUND, *Lärobok i lappska språket*, Uppsala 1901.

„ 25, z. 6 v. u. l. *ješkal*, *ješkalāčk* st. *jēškal*, *jēškalāčk*.

„ 25: Zu den *i*-stämmen vgl. z. b. *dortte* s. 49 und *gumpe* s. 54, zu den dreisilbigen stämmen mit urspr. *i* in der zweiten



silbe vgl. *hærkem* und *erteg* s. 52, in welchen die schwache stufe auftritt; die starke stufe zeigt z. b. P. *gērres*( $\alpha$ ), akk. v. *gērēs*, „lappenschlitten“ (*rr* = starke stufe II, vgl. s. 61 u. 67).

- S. 26, z. 14 v. o. l. *sīttit* st. *sīttit*.  
 „ 26, z. 9 v. u. l. konditionalis st. potentialis.  
 „ 26, z. 5 v. u. l. potentialis st. konditionalis.  
 „ 27, z. 4 v. o. l. *jōttim* st. *jōttim*. Sonst ist  $\sigma = \text{ö}$ .  
 „ 27, z. 17 v. u. l. *tšēpušam* st. *tšēpušam*.  
 „ 27, z. 16 v. u. l. *tšēšpun* st. *tšēšpun*.  
 „ 31, z. 5 v. o. l. *tšākičk*, *tšākičāčk* st. *tšākičk*, *tšākičāčk*.  
 „ 38, z. 2 v. u. l. *sānū* st. *sānū*.  
 „ 39, anm.: Die beispiele aus N1 sind hier mit der transskription dieses ansatzes bezeichnet (merke  $\alpha$ ,  $\nu$ ,  $\omega$ ); in den in der anm. s. 28 angeführten beispielen ist dagegen nur das zeichen  $\alpha$  für das „dunkle a“ eingesetzt, während sonst die schreibweise der originalstelle beibehalten ist ( $\rho = o$ ,  $h$  vor  $k = \text{ö}$ ).  
 „ 46, z. 11 v. o. l. *ōvšīn* st. *ōvšīn*.  
 „ 48, z. 14 v. u. l. *gr<sup>+</sup>ki* st. *ar<sup>+</sup>ki*.  
 „ 48, z. 11 v. u. l. *gāūpi* st. *gāūpi*.  
 „ 48, z. 10 v. u. l. *gāū(ō)pi*, *gāūōpi*, *gāūšpin* st. *gāū(ō)pi*, *gāūōpi*, *gāūšpin*.  
 „ 48, z. 4 v. u. l. (B I) st. (B II) nach *āčli*.  
 „ 48: Wie aus den beispielen hervorgeht, ist das  $\sigma$  in B I lang, wenn der vorangehende diphthong od. triphthong nur kurze komponenten hat, halblang, wenn der diphthong od. triphthong einen langen komponenten enthält, und in B II in denselben fällen halblang, resp. kurz.

# OSTJAKKEJA OPPIMASSA

## MATKAKIRJEITÄ

KIRJOITTANUT

**K. F. KARJALAINEN**

V.



## V. Vachin ostjakit.

### 1.

Vach an Obin suurimpia lisäjokia. Sen latva työntyy kauas itä-koilliseen; lähteensä ovat jo Tobolskin läänin rajojen ulkopuolella lähellä Jeniseihin laskevia jokia ja Pohjoisjäämereen virtaavaa Tas'ia. Lukemattomissa mutkissa kiemurrellen länteen saa Vach matkansa varrelta paljon vesillisää, monilukuiset joet ja purot tuovat siihen vettä ympärillä olevista soista ja järvistä. Maanpinta ei ole jaksanut kohota korkealle. Puhutaan kyllä täälläkin „vuorista“, mutta nuo vuoret ovat vain hiekkaselänteitä, joista korkeimmat nostavat harjansa ainoastaan muutamia syliä maan tasapintaa korkeammalle. Huomattavin hiekkaharjanne kulkee pitkin Vachin oikeata rantaa, sen leveys nousee paikoin 20:kin virstaan, mutta parinkymmenen sylen korkeuteen harva sen nyppylä kohonnee. Vachin alueen maaperä on soista, mutta aukeita nevoja on kuitenkin verrattain vähän. Suurin osa aluetta on metsänpeittämää, ja siinä Vachin alue eroaa luoteisesta naapuristaan jäämeren rannasta. Metsissä kasvaa etupäässä havupuita, enimmäkseen setrejä; siellä täällä paloilla ja suopurojen reunoilla nousee hoikkavarsinen koivikko, ja Vachin alava, vuosittain kevättulvan huuhtoma vasen ranta tarjoo kasvumaata vain vääärunkoisille pajulajeille. Seudun maanlaatu ja ulkonäkö todistaa hedelmättömän tundran läheisyyttä, kasvullisuus yleensä ja varsinkin länsi- ja pohjoisosan matalakasvuiset metsät muistuttavat, että olemme joutuneet jäämeren vinhojen tuulien vaikutuspiiriin, vaikka karttojen mukaan olemmekin vain vähän 61° pohjoisempana.

Näillekin raukoille rajoille on osa luonnon vaartamaa ostjakkikansaa joutunut. He eivät kuitenkaan ole näiden maiden alkuisäntiä; ennen

heitä samoilla seuduilla kuljeskeli poroja paimentava samojeedi metsän- ja vedenviljaa pyytäen. Mutta lännempää levisi ostjakkiasutus Obin vesialueeseen. Kun tämä kansa emäjoen seuduilla ei kyennyt elatustaan saamaan, pyrki se pyhittämään itselleen metsän- ja vedenriistasta hänelle anteliaammat sivujoet. Ei ostjakki Vachillekaan valloittajana tullut; hän tuli sinne uutisasukkaana, etsimään uutta liettä kodilleen, toimeentulon hankkimiselle suotuisampia elosijoja. Mutta maiden entinen valtias ja uusi tulokas eivät voineet sopia yksin metsiin, taistelu syntyi ja sen piti ehdottomasti loppua toisen tai toisen kansan täydelliseen väistymiseen riidan alaisilta mailta. Harvalukuinen oli tullut ostjakkirahvas, mutta samojeedijoukot olivat nähtävästi vieläkin heikommät. Samojeedi sai väistyä itään ja pohjoiseen; heitä jäi harvoja Vachin latvoille ja hiukan useampia Kul-joogon nimiselle syrjäjoelle. Nämä asuinsijansa ovat nuo n. s. ostjakki-samojeedit säilyttäneet; heitä on Vachin alueessa nykyään n. 250 henkeä. Nämä jäännöksetkin ovat nykyään jo puoleksi ostjakkilaistuneet s. o. käyttävät omaa kieltään keskinäisessä puheessaan, mutta varsinaisten ostjakkien kanssa seurustellessaan ostjakkia. Jopa jotkut ovat kielensä kokonaan vaihtaneetkin ostjakkiiin. — Pitkänkö, lyhyenkö ajan Vachin kansoittaminen ja valtaaminen ostjakeilta vaati, on vaikea, aivan mahdotonkin sanoa. Sen vain tiedämme, että viime vuosisadan lopussa nykyiset ostjakkisuvut olivat näillä paikoin. Mutta hyvin monta vuosisataa he eivät itsenäistä isäntävaltaansa saaneet harjoittaa. Varsinaisina valloittajina tunkeutuivat Surgutin kasakit Vachinkin erämetsiin ostjakkirahvasta veronlaiseksi saattamaan. Ja ostjakkien oli, aina kerakseen ainakin, alistuminen. Valloittajien jäljessä, vaikkakin paljon hitaammin, saapui toinen taistelija, ristiä käsissään kantava lähetyssaarnaaja. Vihamielisinä, jouset käsissä, kohtasivat ostjakit ensimmäistä rauhan julistajaa, mutta, kertoo kansantaru, jouset ja nuolet herposivat heidän käsistään, kun pappi ristiä kohottaen astui venheestä rannalle, ja kohta loonsa mukautuen antautuivat useimmat kastettaviksi. Ristihuippuinen Herranhuone kohosi Vachinkin rannalle. Eihän siitä kyllä pitkiin aikoihin ostjakeille minkäänlaista henkistä rakennusta ollut — kirkonpalvelijat pitivät tarkemmin silmällä ostjakkien nahkavarastojen kuin heidän sydämensä tilaa —, mutta rukoushuoneella kyllä oli merkityksensä ostjakkein silmissä. Se oli alituisena, pysyväisenä muistuttajana siitä, että heidän henkinen ja aineellinen vapautensa nyt oli riippuvainen kaukaisesta,

mahtavasta ristiä kantavasta kaanista (sen nimen ostjakit Venäjän hallitsijoille omistavat), jolle heidän oli veroja suoritettava. Emme luule paljoa erehtyvämme, jos sanomme, että kirkon vaikutus näillä mailla on ollut etupäässä valtiollinen, että se on saarnannut enemmän valtion kuin Jeesuksen evankeliumia. — Mutta vaikka ostjakit ovatkin jo ammuin menettäneet niin sanoakseni valtiollisen vapautensa, ovat he kuitenkin säilyttäneet täyden nautintovallan ja -oikeuden entisiin alueihinsa. Venäläisiä uutisasukkaita eivät karut suot ja köyhät vedet ole houkutelleet, ainoastaan muutamat hyviä voittoja toivovat kauppiaat ovat Larjatskoeen asettuneet vakituisesti asumaan, ja heidänkään aineellinen toimeentulotensa ei ainakaan nykyään kadehdittava ole.

## 2.

Avarat ovat maat kiertävällä mustalaisella, mutta ei vachilainenkaan voi valittaa tässä suhteessa osattomaksi jääneensä. Monien satojen virsujen pituinen Vachin ranta on heidän hallussaan ja sivuille ulottuvat metsästysmaat pitkät matkat. 253438 □ km. suuruiseksi lasketusta Surgutin kihlakunnasta heidän metsästysalueensa, silmämäärin laskien, käsittää hyvinkin neljännes osan. Väkiluku on kuitenkin aivan vähäinen, nousee kaikkiaan 1700—1800 henkeen<sup>1</sup>, jotka asuvat pienin jurttakunnan etupäässä Vachin värrella. Mutta vaikka alue onkin laaja, vaikka siinä

<sup>1</sup> Tässä on puhe ainoastaan Larjatskoeen piirin ostjakeista; Vachin suupuolella olevat 6—7 kylää jäävät siten pois laskusta. — L:n piirin väkiluku v. 1897 ilmoitetaan virallisesti olleen 921 mp. 780 vp. yhteensä 1701 henkeä Ostjaki-samojeedien lukua ei virallisista lähteistä selville saa — he luetaan näet ostjakeiksi —; virallisten lähteiden avuksi saamieni yksityisten tietojen mukaan laskin heidän lukunsa v. 1897 147 mp. 126. vp. yhteensä 273 henkeksi. Varsinaisia ostjakeja olisi siten ollut 774 mp. 654 vp. yht. 1428 henkeä. Summat ovat kuitenkin vain likimääräisiä; ne ilmoittavat väkiluvun vuoden ensi puoliskolla, eikä luetteloihin ole voitu edes kaikkia muutoksiakaan merkitä, tiedot syntyneistä ja kuolleista kun monesti vasta aikojen kuluttua virallisiin papereihin joutuvat — jos eivät jää kokonaan joutumatta.

asuva rahvas vähälukuinen, on kuitenkin asukkaan ponnistettava kaikki voimansa, pysyäkseen hengissä jotenkuten. Ja hengenkin säilyttäminen olisi nykyoloissa monelle ulkoapäin tulevatta avutta epävarmaa.

Luonto ei ole Vachin maita liiaksi anneillaan siunannut. Maaperä on karua, soista, ilmasto kylmä. Maanviljelyksen harjoittaminen näyttää mahdottomalta, lukuunottamatta pientä perunanviljelystä, joka sekin karjaa omistamattomalle ostjakkille on vaivaloista, vaikkapa halua olisikin. Lehmien pitoa vaikeuttaa ostjakin elintapa, ja hevosten hoito, jota Vachin suupuolella asuvat ovat vähin koettaneet, ei tuota ostjakkille hyötyä: hänen taloudessaan kun hevostöitä ei ole, tilaisuutta ansiotöihin puuttuu ja yhdysliikkeen helpottamiseksi paljolumisissa, tietömissä, melkein kaikkea liikettä puuttuvissa seuduissa hevonen ei kelpaa. Koiraa lukematta on poro ainoa kotieläin, josta ostjakilla voi hyötyä olla. Ei siitä suurta ruuan ja vaatteiden apua lähde, sillä suurisuuntaisen porohoidon harjoittamiseen Vachin maat luullakseni eivät ole oikein sopivat, mutta liikkeen välittämiseksi poro on välttämätön. Se yksin voi kuljettaa ostjakin syvien hankien yli kaukaiseen erä metsään, jossa saalis on runsaampi kuin kotikylän ympärillä, ja johon poroja omistamattoman on mahdollon päästä. Jos ottaa huomioon poron tärkeyden, voipa melkein sanoa välttämättömyyden vachilaisen metsänkäynnin onnistumiselle, täytyy surkutella sikäläistä poropuutetta. Entisiin aikoihin<sup>1</sup> onkin poroja täällä hiukan enemmän pidetty, sanotaanpa satapäisiäkkin karjoja olleen, mutta tauti tuli, tappoi karjat, jäi vain tähteitä jäljelle sinne tänne, ja nämä tähteetkin vuosivuodelta hupenevat — tänä kesänä esm. Vachin latvoilla puolet karjoja kaatui. Uuden karjan kasvattaminen on tšekäläiselle ostjakille hyvin vaikeaa. Pororikkaita tundralaisia hän harvoin tapaa, väittävätä jotkut ettei vähälumisilla tundrilla syntynyt ja kasvanut, matala poro menestykään Vachin kinoksissa. Uuden porolauman kanta, niin ostjakit vakuuttavat, olisi hankittava joko tunguseilta, mutta näidenkin karjat

<sup>1</sup> Castrénin aikana oli vachilaisilla vain »pienempiä porokarjoja». Eräs Vachin ostjakkien aineellista asemaa tutkinut venäläinen väittää, että vasta tämän vuosisadan lopulla porontarve Vachilla tuli tuntuvammaksi; siihen asti näet metsästystä voitiin menestyksellä harjoittaa asuntopaikan läheisyydessä.

ovat harvenneet ja enemmän tai vähemmän joutuneet ruton saastuttamiksi, tai olisi uusi kantajoukko ostettava Surgutin seutuisilta joiden porojoukot myöskään eivät kovin suuria ole. Mutta mattia kukkarossa kantavalle ostjakkille porot eivät vähällä heltiä; matkakin on pitkä, monia satoja virstoja. Ja joskin joku ostjakkki saisi uuden karjakannan hankituksi tai jos hallituksen toimesta, kuten on joku ehdoittanut, vachilaisille poroja hankittaisiin, ei ole varmaa, menestyisikö uusi karja. Vachilainen ei nimittäin ole poronhoitaja, hän ei karjaansa vaali, paimenna eikä etsi sille sopivia syöttömaita — lieneekö varsinaista poronhoitoa täällä koskaan harjoitettukaan. Kesän kaiken saavat porot olla vapaina, kulkea minne mieli laatii. Ainoastaan lukemattomat sääski-, paarma- ja hyttyslaumat niitä paimentavat ja pakoittavat ne pysyttelemään isäntänsä jurtan lähis- tössä, jossa ne voivat löytää hetken rauhan kiusaajiltaan auringon paah- teelta suojaavaan porovajaan tehdyn savun ääressä. Kun syyskolakat kohmentavat tuon lentävän maanvaivan siivet, lähtevät porot kulkusal- le, etenevät kaukasiin metsiin ja soille, missä vaaniva susi ja mahtava mesikämmen pyrkivät tuoreella lihalla herkuttelemaan. Osa poroja met- sistyy, liittyy vapaisiin peuralaumoihin ja katoaa löytämättömiin; toiset, varsinkin nuoret vasat kaatuvat taudin tapaamina. Talven tullessa ost- jakki saa hiihtää vuorokausin porojen jälkiä iskien, ja hyvä on jos hän saa karjansa kokoon ainoastaan muutamia päitä vähälukuisempänä, kuin hän sen laiturille laski. Karjojen väheneminen käy nopeaan. Eräskin ostjakkki keväällä omisti 17 täysikasvuista poroa, mutta syksyllä sai kiinni vain kaksi; muutamalla oli joitakuita vuosia sitten satakunta päätä, ja parin kolmen vuoden kuluttua sai hän suksilla metsästäämään lähteä. — Kun poronhoito minulle on aivan tuntematon ala, en voi sanoa onko porokarjojen häviämiseen syynä hoidon puute vai sopimaton maanlaatu vai onko tässä nähtävänä vain ostjakkirahvasta kohdannut „Jumalan vitsaus“, kuten eräs vakuutti. Syytä lienee sekä sysissä että sepissä. Varmaa vain on, että porojen menettäminen on vachilaisen onnettomuus, josta seuraa hänen aineellisen toimeentulonsa huononeminen.

Vedestä ja metsästä on vachilaisen toimeentulonsa hankittava. Vedet täällä, verrattuina esm. alempana Obilla asuvien omistamiin, ovat köyhiä; merestä nouseva arvokas kaupankala jättää Vachin perukat käymättä, ainoastaan joku pikkuinen nelma eksyy joskus nuottaan. Kotoisiin ka- loihin, haukiin, sorvaan, ahveneen jne. on ostjakin tyydyttävä, ja hyvä

olisi, jos hän edes niitä kylliksi saisi. Silloin kyllä kelpaisi elää: kesällä saisi vereksellä kajarokalla vatsansa täyttää, talvella taas tuulikuiva kala ja tulella kuivatuista sihteistä survottu kalajauho teen haukkauspalaksi pätsi, vieläpä veres matikkarokkakin olisi joskus suuta hivelemässä. Näin olisi, jos vedenemäntä raahatis antipaitaansa kantaa. Mutta harvoin saalis on runsas, useimmiten niukka. Useimpana vuotena ei saalis edes talvivaroiksi riitä; ehkä kerran kymmenessä vuodessa ostjakki voi jonkun verran saaliistaan paikkakunnan kauppiaille myydä. — Vachilaisten kalastus tarkoittaa miltei yksistään oman tarpeen tyydyttämistä; siitä ei koskaan voi tuntuvampaa tulolähdettä tulla, markkinapaikat kun ovat liian kaukana, kulkutiet huonot ja kalastuksen esineinä olevat kalat liian halpa-arvoisia.

Vachin asukkaiden päätoimena onkin metsästys. Kankaita, korpia, soita on kylliksi, vahinko vain että metsänriistaakin on niukanpuoleisesti. Oli aika — ei enempää kuin 100 vuotta takaperin — jolloin Vachinkin seutuja pidettiin „kultamaina“. Ei sieltä kyllä ihmisten mieliä huumavaa keltaista metallia löydetty, mutta metsäntuotteet olivat runsaat ja kalliit. Majava rakenteli pesiänsä jokiloihin, sopuli kaiveli norojansa ja suosarekkeet sekä kankaiden liepeet kansoittivat monilukuiset peuralaumat. Jo sekin seikka, että ensimmäisen papin sanotaan „lahjoiksi“ saamallaan metsänahoilla koonneen arkuttain hopeaa, todistaa seudun riistarikkautta. Mutta maa kansoittui, metsä köyhtyi. 1860-luvun metsäpalot hävittivät havumetsiä, polttivat jäkäläkankaita vaikuttaen siten metsänelävien vähenemisen. Peuralaumat ovat hajonneet kuin tuhka tuuleen, majavan pesistä ei ole jälkeäkään, ja jos ostjakki onnistuu sopulin tappamaan, on se tapahtuma, jota vielä vuosienkin kuluttua mainitaan. Ja nykyisetkään metsänasukkaat eivät ole jaksaneet lisääntyä ja täyttää maata. Metsälintuja on vuosittain runsaastikin, mutta niitä pyydetään vähän, yksinomaan kotitarpeeksi. Kärppä ja näätä pistävät kyllä päänsä noron suulle asetettuun jousiloukkaaseen, kettu sattuu pettymään syöttiin, hienonahkaista saukkoa eivät puroset kylliksi suojaa, suvaitseepa mesikämmenkin antaa turkkinsa ihmisten käytettäväksi, mutta saalis näistä elävistä on kuitenkin hyvin vähäinen. Varsinaisena pyyntiesineenä on pieni, halpahintainen orava, joka hyvinä vuosina antaakin jonkunmoisen tulon. Mil-lainen merkitys oravalla vachilaisen taloudessa on, näkee siitäkin, että oravannahka Vachilla on yleisesti käytettynä „rahana“ s. o. arvoyksik-



könä, jota käytetään muiden tavaroiden hintaa ilmoitettaessa. Niin esm. urosporon sanotaan maksavan 100 oravaa, vaatimen 120—150 oravaa, jauhopuudan 7 oravaa, ruutinaulan 4 oravaa jne. Ostjakin talous on oravan saaliista niin riippuvainen, että jos tästä elävästä jonakin vuonna kato tulee, silloin Vachilla hätä on käsissä. Ja onnettomuudeksi tällaiset katovuodet eivät ole harvinaisia.

Paitsi oravaa, on vielä toinenkin metsänanti, jolla on pysyväinen ja ratkaiseva merkitys ostjakin taloudelle. Se on setripuun („Siperian männyn“) pähkinä. Tämä on hyvin haluttua ja rakastettua tavaraa, jonka hinta markkinapaikoilla voi nousta moniin rupliin puudalta. Vachin seudut kasvattavat paljon setriä, ja ostjakit eivät anna niiden siementen joutua maahan maan hyväksi. Mutta hinta, jonka kauppiaat tästä tavarasta saalispaikalla maksavat, on hyvin alhainen.

Antaakseni jonkunlaisen käsityksen Vachin ostjakkien aineellisesta toimeentulosta, liitän tähän Larjatskoen piirin „tulo- ja menoarvion“. Lasku koskee hyvää vuotta. Numerot ovat tietysti hyvin summittaisia, näistä seikoista kuin ei edes epäluotettavia virallisia tietoja ole saatavissa.

#### Tuloja:

|                                         |             |
|-----------------------------------------|-------------|
| 150,000 oravasta à 0: 10 . . . . .      | 15,000 rpl. |
| Muista metsännahoista . . . . .         | 500 „       |
| 3,000 puud. pähkinöitä à 1: — . . . . . | 3,000 „     |
| Kuivatusta kalasta . . . . .            | 500 „       |
| <hr/>                                   |             |
| Yhteensä 19,000 rpl.                    |             |

#### Menoja:

|                                           |            |
|-------------------------------------------|------------|
| Jauhoihin: 12,000 puut. à 0: 80 . . . . . | 9,600 rpl. |
| Suoloihin: 500 „ à 1: — . . . . .         | 500 „      |
| Ruutiin: 50 „ à 19: 60 . . . . .          | 980 „      |
| Hauleihin 150 „ à 4: 80 . . . . .         | 720 „      |
| Veroihin <sup>1</sup> . . . . .           | 2,700 „    |
| <hr/>                                     |            |
| Yhteensä 14,500 rpl.                      |            |

<sup>1</sup> Tieto on viralliselta henkilöltä. Toinen korkeampi viranomainen ilmoitti summan 4000—5000 ruplaksi.

Laskun mukaan „säästö“ siis olisi 4,500 rpl., johon summaan se harvoin, tuskin koskaan, nousee. Jos ostjakkilaiseen perheeseen laskemme keskimäärin kuuluvan 7 henkeä (2 veroamaksavaa, 5 verotonta) — joka henkilöluku on jotenkin lähellä oikeaa — saisimme kunkin vachilaisen 250 perheen osalle parhaimmassa tapauksessa „säästöä“ 18 rpl. (n. 50 mrkk.). Mutta ei vachilainenkaan enää toimeen tule paljaalla leivällä, suolalla, kalalla sekä oravan ja linnun lihalla. Lämmittäjäksi kylmän käsissä ja kuivan ruokapalan särpimeksi on tee välttämätön; ilotonhan maailma olisi ilman tupakkaa — henkeep tai sieramiin vedettävää järjen selvittäjää —. Sokerin syönnin voi kyllä jättää varakkaampien työksi, mutta viinaryyppy sen paastossa elävälle ei ole koskaan liian kallis. Nämä ovat kyllä sellaisia tarpeita, joiden puutteeseen kukaan ei kuole. Mutta poronnahkaisetta säkkiturkitta ei kukaan voi metsään lähteä, jalkojen suojaksi on hankittava sarkavartiset poronkoipi kengät, vaikka sukiksi käärisikin hienoksi harjattua heinää. Mielellään ostjakkikin pukee ihollensa pumpulihousut ja karttuunipaidan, sillä ne ovat paljoa sopivammat ja mukavammat entisiä karvattomaksi kuluneesta poronnahasta tehtyjä. Naiselle mekko ja huntu ovat välttämättömiä. Jos ostjakilla pyssyä ei olisi, saisi suurin osa riistaa henkensä säilyttää; nuotan ja verkon ainekset ovat ostettavat, vaikkakin kotoiset pajulajit antavat kyllin kuorta nuoriksi ja köysiksi. Puukotta ja kirveettä ei pitkälle päästä; kattilatta ja teepannutta ei elämästä mitään tule. Kaikkia näitä tavaroita — sekä paljon muuta — on ostjakin ostettava kauppiailta, ja hinnat ovat melkein järjestään 50 — 100  $\frac{0}{100}$  korkeammat kuin esim. Tobolskissa. Koettakaapa, arvoisat lukijat laskea, paljonko 7-henkiselle perheelle 45 markasta jää todellista säästöä, kun nautintoaineisiin, vaatteukseen, pyynti- ja talouskaluihin voi laskea menevän vuosittain 30—50 markkaa *yhtä* henkeä kohden. Jos vielä otatte huomioon, että huonot vuodet eivät ole harvinaisia, voitte ymmärtää että vachilaisen elämänlatu kulkee kovin koleita paikkoja, kautta puutteiden ja kärsimysten. Luulen teidän tunnistavan olevani oikeassa, kun sanoin, että monella hengenkin säilyttäminen nykyoloissa ulkoapäin tulevatta avutta olisi hämärää. Ja onneksi on valtiokin tämän huomannut. Varsinkin nykyään ovat Vachin seudut paikallisten viranomaisten huolenpidon esineinä. Aputoimia suunnitellaan, ja toivoa on, etteivät ne jää paljasiin paperilla oleviin ehdotuksiin. Ja vaikka ei tarvitse odottaakaan, että Vachin ostjakkien aineellinen tila

loistavaksi — tuskin täysin tyydyttäväksikään — pääsee, niin luulen kuitenkin, ettei Vachillakaan siedettävien hallitus- ja kauppaolojen vallitessa elämä mahdottomaksi käy.

## 3.

Asuintavoiltaan ovat Vachin ostjakit vielä siirteleivää väkeä. He eivät kuten poroja kaitseva samojeedi, alituisen asuinpaikkaansa vaihda, vaan elävät *kahdessa* vakituksessa asuinpaikassa. Talviasunto on rakennettu korkeammalle, metsäiselle paikalle, missä on suojaa tuulilta ja lähellä kuivia honkia polttopuiksi, kesäkotansa ostjaksi sitävästoin pysyttää aivan joen, putaan tai sivujoen rannalle, sileälle rantahiekalle, jossa hänelle kesäinen vilja, kala on aivan käden alla. Jos lukijani joskus mielit matkustaa Vachin maille, neuvon sinua pysyttelemään etempänä ostjakkien kesäjurtista — jos nimittäin harrastat puhtautta ja ihosi rauha on sinulle kallis. Kokemuksesta voin vakuuttaa, ettei meikäläinen tyynin mielin niissä ainakaan yötään vietä. Minä ainakin kerrasta sain aika suuren „respektin“ noita asuntoja kohtaan. — Oli kaunis lauantai-iltä elokuun loppupuolella. Palveluksessani oleva ostjaksi oli jo pitkät ajat valittanut tuoreen kalan puutetta, — ostjakit eivät setrinpähkinäin keruulta joutaneet kalaa pyytämään —. Tehdäkseni ukolle mieliksi ehdotin, että läksisimme kalaonnea koettamaan parin-, kolmenkymmenen virstan päässä olevalle sivujoelle, jossa vedenviljaa kuului „kiehuvan kuin puuroa“. Mielihyvällä ukko suostuikin, hankki kolmannen miehen, ja kun iltakellot kutsuivat kansaa kirkkoon, läksimme rannasta „sielunhukuttajalla“ ylös virtaa nousemaan. Illan pimetessä pääsimme puolimatkaan, johon alkanut pahanilkinen vihma pakoitti meidät yöpymään. Läheisellä rantahiekalla oli ostjakkilainen kesäasumus, josta rahvas kaikki oli lähtenyt „pähkinäntekoon“, ja päätimme sitä käyttää hyväksemme, sillä rannalla kasvavista lehtipuista ei suurta suojaa sateelta olisi ollut. Helposti oli seipäillä teljetty tuohiovi auki saatu ja tuli viritetty jurtan keskessä olevaan tulisijaan. Ei asuntomme kovin komea ollut: nelisnurkkainen, harjakattoinen tuohimaja, jonka sivuseinät tuskin olivat metrin korkuiset. Harjan kohta oli siksi korkea, ettei pää seisoessa kattoon ulottunut.

Mutta jurttaa ei ostjakki teekään seisottavaksi, vaan istuttavaksi; jos joku haluaisi seisoa, hänet kyllä jurtan yläosan täyttävä, silmiä kirvelevä savu kyykistymään opettaa. Savureikää ei majassamme ollut, vaan sai savu pyrkii ulkoilmaan matalasta oviaukosta ja satunnaisista reiistä tuohilevyjen välillä. Savusta on sekä haittaa että hyötyä: se kirvelee silmiä saattaen kyynelläteet viljavasti vuotamaan, — jota seikkaa yksinomaisesti muuttamat pitävät ostjakkien silmien heikkouden ja sairauden syynä —, mutta samalla estää se sääskiä ja mäkäröitä liian kärkeästi tupaan tunkeumasta. Ostjakista ja tilapäisestä vieraastakin hyöty voittaa haitan, ja niinpä mekin tyytyväisinä istuimme jalat ristissä tulisijan ympärillä teetä ja leipää illalliseksi nauttien, rauhassa itikoilta, vaikkakin kirvelevin silmin. — Huonekaluista ei asunnossa ollut paljon jälkeäkään. Istuma- ja makuupaikkana oli maaperä, pöydän virkaa toimitti matalajalkainen rahi, lyhyiden seipäiden päähän molemmille oviseinän puoliskoille kiinnitetyt laudat selitettiin astiahyllyiksi; niiden alustaa kuuluivat hallitsevan koirat, milloin näitä armosta tupaan lasketaan. Astiat ja makuuvaatteet olivat asukkaat mukaansa ottaneet. Seinät olivat paljaat. Periseinän keskelle oli pyhimyksen kuva kiinnitetty, ja sen yläpuolella ruoteiden väliin oli jousen ainespuita pistetty. Kattoa kannattavan ruoteen nojassa oli lyhyt kalavarras, pienine paistettuine kaloineen; seuralaiseni eivät sanoneet tietävänsä mitä varten se siihen oli jätetty. — Ulkona tuuli pauhasi ja sade ropisi tuohikattoa vastaan, mutta asunnossamme oli tyyntä ja kuivaa. Tyytyväisinä hankkiuduimme levolle lattialle levitetyille heinille. Halko pään alle, päällysynut alaiseksi ja lakki korvapielukseksi — niin oli vuode valmis. Puut tulisijassa vähitellen hiiltyivät ja kohta hiilienkin hohde tuhkaan katosi. Uni silmät ummisti. — — Lienenkö puolisen tuntia unenhoureissa ollut, kun yhtämittaa vaivaava pistävä tuska kasvoissa pakotti nousemaan ylös. Vähän aikaa istuttuani en mitään tuntenut ja laskeuduin uudelleen maata. Mutta nyt oli jo aivan mahdoton unenpäästä kiinni saada. Kasvot ja kädet paloivat kuin tulella, mutta syytä siihen en voinut keksiä. Istuen sain aamua odottaa, ja heti ilman valjettua työnnyin ulkoilmaan „katselmusta“ toimittamaan. Suureksi kauhukseni huomasin silloin vaatteillani valkoisia laattoja, jotka lähempää katsoessa elivät: heinistä oli noussut sadottain, ehkä tuhansittain pieniä syöpäläispentuja ihmislihalla herkuttelemaan. Mihin lahkoon, luokkaan ja heimoon kiusanhenget kuuluivat, siitä en joutanut selkoa ottamaan,

mutta kovin epäilen niiden isiksi tai ainakin esi-isiksi ostjakeilla runsaasti tavattavia „tikhuviidan oravia“. Täysi työ oli niistä vapaaksi päästessä, ja vaatteita pudistellessani kostelin majaa suomastaan suojasta jotenkin epäkiitollisilla sanoilla. — Seuralaiseni eivät kuitenkaan näkyneet aivan samaa mieltä kanssani olevan. Vaikka hekin kyllä yöllä kyhnäsivät ruumistaan, eivät syöpäläiset heitä hereille saaneet. He olivat tyytyväisiä kun olivat saaneet viettää yönsä „oikeassa“ ihmisasunnossa, eikä heidän ollut tarvinnut puun juurella värjöttää. —

Tällainen tuohimaja, jollaiseen matkallamme olimme joutuneet, ei kuitenkaan aina ole ostjakin käytettävänä. Keväisessä kalanpyynnissä on välistä etäännyttävä siksi kauas kesäiseltä asutopaikalta, ettei kannata yöksi kotiin kulkea, samoin pähkinän keruuajana työpaikka on tavallisesti kaukana salolla. Näille tilapäisille olinsijoilleen pystyttää ostjakki suppilomaisia tuohikotia, jotka useinkin ovat etupuoelta avonaisia, tai tekee vain tuohisen katoksen, jonka alle sade ei pääse kastelemaan. Monesti hän ei edes tällaistaakaan viitsi kyhätä, varsinkin, jos sää on kaunis, vaan tyytyy majoittumaan jonkun tuuhean puun suojaan, virittäen sen juurelle karttuunista tehdyn makuuteltansa, jonka läpi itikka puremaan ei pääse. Leipänsä hän leipoo, keitettävänsä keittää ja kalansa paistaa asunnon eteen tehdyllä nuotiolla. Nuotion ympärillä hääreilevät naiset kotitoimissaan, sinne pakkautuvat lapset, kun itikat kovin ahdistavat tai kylmyys heitä vaivaa. Läheisen puun oksa tarjoaa useinkin valmiin vivun kehdoille, johon perheen nuorin, jaloilleen kykenemätön jäsen on nuorilla kovasti köytetty. — Varsinaiset kesäjurtat tarjoovat niissä asumaan tottuneille, ahtaudesta, savusta ja liasta väliäpitämättömille ostjakeille aika kunnollisen asunnon, asunnon joka ei paljoa maksa ja on helppo panna kokoon ja purkaa. Mutta vaikea on ymmärtää, miten he suuremmitta terveyden häiriöitä jaksavat kestää elämää tilapäisissä asunnoissaan syksy- ja kevätkylmillä, varsinkin kun talvisia tamineita silloin harvoin näytään käytettävän. Mutta tällaiseen elämään ostjakki tottuukin kehdestä asti; lasta ei hemmotella; milloin kesäinen helle hänet uuvuttaa uneen, milloin kylmä viima hänelle kehtolaulua laulaa. Äiti, jonka niskoilla on huoli koko taloudesta puun hankinnasta saappaiden ompeluun asti, ei jouda lapsestansa alituista vaaria pitämään, jos se hänestä tarpeellista olisikin. —

Vaikka siperian pakkaset ovat kuuluisat — ja kuuluisuutensa ne täydellä syyllä ansaitsevatkin — ei voi sanoa että vachilaisen talviasuntokaan olisi edes välttävästi varustettu. Oikeiden hirsitupien lukua Vachin piirissä ilmoittamaan sormien luku riittänee, tavallisena ostjakin talviasuntona on maapirtti, vaikka näkemieni maapirttien rakennustapa lähenteleekin salvettuja hirsitupia. Niissä oli avaran, maahan kaivetun haudan päälle rakennettu muutamia hirsikerroksia korkea, veistetyistä laahkoista tehdyllä harjakatolla peitetty salvos. Ehkä lukijaa haluttaa pistäytyä katsomaan sellaista, vaikka en takaakaan että hän näkemästään tyydytystä tuntee. — Ovesta on varovasti kuljettava. Se on hyvin matala, ja sisäpuolella maaperä paljoa alempana ulkopuolista, joten varomattomasti sisäänastuja helposti voi löytää itsensä nenältään pirtin lattialta. Ulosmennessä on taas vaikea sanoa, onko mukavampaa ensiksi pistää pihalle pää vai jalat: pään edelle mennessä ei jalkoja tahdo ulos saada ellei viitsi nelinkontan ryömiä, jalkoja edellä työntävä voi kynnykselle istumaan jäädä. Kerran pirttiin päästyämme seisomme „vakavalla pohjalla“, sillä lattiana on pohjoismaissa pettämätöin maaemo, jolle heiniä on pehmitkeeksi levitetty. Päätä vain on orsilta ja niiltä riippuvilta esineiltä varottava. Valoa ei ole tarpeeksi, sillä katon harjaan leikattu ikkunanreikä on peitetty paksulla jääpalasella, joka ei päivää kovin runsaasti lävitsensä päästä. Takkavalkeasta lähtevän loimun avulla voimme kuitenkin jotenkin pirtin sisustusta tarkastella. Vasemman sivuseinän vierellä näemme joukon pilkotuita polttopuita, siellä on astioita, etupäässä tuohisia, pesuastia y. m. talousrojakkaa. Pitkin peräseinää kulkee noin sylen leyyinen, lautaseinillä saihoihin jaettu multapenger — ostjakkijurtan paras osa, se jossa hän makaa. Samanlainen saiho on tehty oivseinän oikealle puoliskollekin. Makuusijan saihoista on tulisijaa lähinnä olevan talonpää itselleen ja emännälleen pyhittänyt, toiset ovat muut perheenjäsenet haltuunsa ottaneet. Oikean seinän keskelle on „uuni“ tehty. Ei se ole meidän uuniemme kaltainen: siinä ei ole „röörejä“ eikä peltejä, jotka meidän hyvin rakennetuissa taloissamme useimmiten ovat epäkunnossa, antaen moniin harmeihin aihetta. Ostjakkilainen pirtinuuni, „tshuval“, on yksinkertainen, savesta tai jonkunlaisesta savisekoituksesta tehty halaistun torven muotoinen tötterö, läpim. n. 1 1/2 metriä. Savulle on vapaa pääsy suoraan tulisijan kohdalle kattoon jätetystä reiästä ja vedon vuoksi on katolle vielä jonkunlainen savutorvikin kyhätty. Estämään

tulesta nousevia säkeniä pirttiin lentämästä on muutamissa pirteissä tshuvalin yläosan eteen kiinnitetty taivutettu savinen tai rautapeltinen otsikko. Uunin pohjana on paljas maa, ja tulisijan ympäri on laitettu kämmenen korkuinen lautapiiri estämään lattiaheiniä tuleen pääsemästä. — Ostjakkilaisessa tshuvalissa palaa tuli melkein lakkaamatta talven kaiken, vain ihmisten maatessa tai kotoa poissa ollessa hiiltymään tai sammumaan joutaen. Kuten voi arvatakin on tuollaisesta tulesta lämmintä vain niin kauan kuin puut palavat, joten lämmintä saadaksean pirttiin emännän on alituisen puita lisättävä. Sitäpaitsi ei tshuvali ole vain lämmityslaitos ja keittopaikka, se on lisäksi vielä valonantajakin, sillä muunlaisia valaistuskeinoja — pärettä lukuunottamatta — vachilainen harvoin käyttää. — Pystyvalkean takassa iloisesti roihutessa tuntuu ostjakinkin maapirtissä illoin aika kodikkaalta. Kotisalla olevat perheenjäsenet kokoontuvat tulen ympärille, niitä näitä näpertelemään; siinä emäntä ompelee tai häärrää keittopuuhiissa, isäntä parsii pyydyksiä tai korjaa ajokalujaan, pienet lapset leikittelevät, vähän kynnelle kykenevät ovat äidin apuna tulta vireillä pitämässä. Yksin pieninkin, konttaava palleroinen pyrkii yhteen joukkoon tulen lähelle, johon käsiksi pääsemästä maahan pistettyyn seipäaseen ja hänen uumilleen kiinnitetty nuora häntä kuitenkin estävät. Roihuvalkea ei vala lämpöä ainoastaan jäseniin, vaan vieläpä sydämeenkin; se ikäänkuin lähentää ihmisiä lähemmä toisiaan. — Mutta kodikkaalta voi ostjakin maapirtti tuntua vain milloin ulkona on synkkä myrskyinen sää, illoin, hämärien aikana, jolloin sitä ainoastaan tuli takasta valaisee. Päivisin jää-ikkunasta tuleva valo himmentää tulen loisteen, vie siltä salaperäisen viehätyksen ja tekee jurtan sisuksen harmaaksi, näyttäen sen kaikki puutteet todellisessa valossa. Yöllä taas takkavalkean hiiltymässä, alkaa pakkahan pyrkiä sisään ruveten ahdistamaan lepääviä asukkaita; siperialainen viima näet tunkeutuu paremminkin tilkittyihin asunoihin, saati sitten miten kuten kokoonkyhättyyn ostjakin maapirttiseen, josta reikiä ei tarvitse etsimällä etsiä.

Jos asunnot eivät komeita ole, niin ei ostjakin ulkoasukaan juuri silmiä hivele, ainakaan ei hänen kesäinen vaatetuksensa. Venäläinen matkustaja, prof. Jacobi, sanoo heistä: „Vachilaiset ovat muita ostjakkeja kauniimmat varsinkin pyöreähhökasvoiset mustine, päätä lakin tavoin verhoavine hiuksineen. He ovat ryhdikkäitä, ja ryhdikkäisyys pistää hyvin silmiin siksi, että heillä on päällään vähän vaatetta: housut parin

korttelin pitkine lahkeineen ja kulunut, paikoin repaleinenkin nuttu, aivan kuin italialaisella kerjäläisellä.“ Jos todella näiden kahden välillä on jotain yhdennäköisyyttä — muuta kuin nutun reiät —, niin en voi ymmärtää, miten useat Italiassa käyneet voivat kehua sikäläisen kerjäläisen olevan „pittoresk“; sitä eivät ainakaan vachilaiset kesällä ole. Jos tuollainen „ryhdikäs, mustatukkainen“ ostjakki äkkiä metsätiellä vastaasi tulisi, voisin melkein vetoa lyödä, että et joutaisi kovin hänen ulkonäköään ihailemaan. — Verrattuina Surgutin seudun väestöön, ovat vachilaiset yleensä rotevampia ja ryhdikkäämpiä, käytöksensäkin on jyrkempi, rehdimpi. Kasvot heillä ovat latuskaiset, ulkonevine poskipäineen ja lättäneneen. Väriltään ne ovat tummat, päivänpahtamat. Tukka on sysimusta, likainen, suortuviin vanunut: monella, varsinkin etäisemmissä seuduissa asuvalla vanukesuortuvat riippuvat pitkin selkää kuten naisilla palmikot. Voi kyllä arvata, millainen liian paljous tuollaiseen tukkaan kokoontuu, sitä kun ei koskaan pestä eikä puhdistetakaan muuten kuin veitsellä „päättää etsiessä“ kapiessa. Se hyöty tuollaisesta tukasta on, ettei tarvitse välttämättä lakkia käyttää. Aniharvalla lakki kesällä onkin, talvella useimmat taas käyttävät päänpeitteenä huivia, joka on tarpeellinen estämään viimaa korviin pääsemästä — korvien ostjakit sanovat viimasta vikaantuvan, ja monet Vachilla korvatauteja sairastavatkin —. Kesällä elostaa ostjakki tavallisesti paljain jaloin. Säärien ja reisien alaosa ovat paljaat, päivän ja tuulen pintyttämät, sillä housunlahkeet ovat liian lyhyet niitä suojelemaan. Yläruumiin verhona on nykyään jo useimmalla karttuunipaita, jonka päälle vyötäisille nuoralla sidottava sarkakauhtana puetaan. Kun vielä mainitsemme sarkavartiset, nahkateräiset jalkineet, joita kylmillä sadesäillä käytetään, tuntee lukija kaikki vaatekappaleet, joita vachilainen mies kesäpuvuksensa tarvitsee<sup>1</sup>. Entiseen aikaan vaatteus oli vieläkin huonompi, silloin kun kaikki oli poronahasta valmistettava; paidat ja housut tehtiin silloin karvattomaksi kuluneesta päällysturkin nahasta. Naisen kesäpuku on vieläkin yksinkertaisempi. Lyhyitä housuja hekin joskus käyttänevät, mutta muuten heidän ruumistansa verhoaa vain nilkkaan asti ulottuva, seljältä poimuteltu mekko — jota ostjakit nimitävät samalla nimellä kuin miehen paitaa. — Uumille mekko kiinnitetään

<sup>1</sup> On syytä huomauttaa, että nykyään monen vachilaisen miehen jo saa nähdä käyttävän venäläistä pukua, pitkiä housuja, liivejä, nuttua, kaulahuivia, lakkia, vieläpä saappaitakin.



vyöllä, josta suuri, rumatekoinen tuppi puukkoineen riippuu. Päänsä naiset ja naisiksi varttuvat pitävät peitettyinä, peittävätpä he useimmiten silmänsäkin. Ostjakkien säädyllisyystapojen mukaan ei näet naimisissa oleva nainen, eipä morsiankaan saa näyttää kasvojaan miehensä tai sulhasensa isälle, sedälle eikä vanhemmalle veljelle, ja tästä syystä saa ostjakkijurtissa nähdä nuorenpuoleisten naisten „huppukorvissa“ istuvan ja töitensä toimittelevan. Tätä sääntöä noudatetaan niin tarkasti, että ulkonakin ollessaan nainen kulkee peitetyin kasvoin, ettei ehkä sattumalta kasvojansa näyttäisi „kielletylle“ miehelle. Päänsä peitteenä ostjakittaret käyttävät suurta saalia, tavallisesti heleäväristä, näkeepä muutamien kantavan suuria ruudukkaita pöytäliinojakin. „Huntua“ ei päähän kolmikulmaisena sidota, vaan levälleen, niin että alin reuna roikkuu pohkeilla manttelin tavoin. On huvittavaa katsoa, kun ostjakitar ulkona kulkee: huntu liehuu tuulessa kuin lippu, rinta on auki ja pullollaan — poveansa käyttävät sekä miehet että naiset pienen tavarän, etupäässä tupakkavehkeiden säilytyspaikaksi —, molemmin käsin pitelee hän hunnun latoja silmiensä edessä tirkistellen maailmaa hunnun hetaleiden lomasta, pitkässä kannikkeessa riippuva tuppi lyö tahtia jalkoja vastaan.

Kesällä voi kulkeakin kepeissä pukimissa, sillä kuumuus on välistä aivan sietämätöin, mutta syksyn tullen on turkkeihin turvauduttava. Jo syyskuussa saa nähdä ostjakkien sekä miesten että naisten käyttävän oravan käpälänahoista neulottua turkkia. Mutta varsinaiseksi talvipukimeksi tämä ei riitä, täytyy olla vähän vahvemmat tamineet. Ja Siperian pohjoisten osien asukkailla todella onkin talvipuku, joka voi suojella sekä pakkaselta että viimalta. Pääosana siinä on monesti ennen jo mainitsemiä poronnahkainen säkkiturkki, jota venäläiset nimittävät nimellä „gusj“, jos se on tehty niin että nahan karvapuoli on ulospäin, tai nimellä „maalitsa“, jos karvat ovat sisäänpäin. Olen sitä säkkiturkiksi kutsunut siksi, että se tekotavaltaan muistuttaa säkkiä, jonka kupeille hihat ovat neulotut ja pohjaan jätetty reikä kaulalle. Kun tuollaisen päälleen pukee, ei tuuli pääse mitenkään ruumista ahdistamaan, ja jos gusj'iin tai maalitsaan pukeutuneena hiukankin ponnistelee, tulee heti kuuma „kuin saunassa“. Päänsuojaksi on gusj'iin neulottu vielä poronnahkainen huppu, joka jättää vain kasvot peittämättä; käsiverhoiksi on hihansuihin kiinnitetty poronnahkaiset kintaat. Jalat ovat myöskin hyvin suojatut. Sukkia ei käytetä, sillä villaa tai valmiita sukkia ei lähimail-

lakaan ole; niiden asemesta käärivät ostjakit jalkojensa ympärille hienoksi harjattua heinää, joka ei kostu ja vanu jalkahiestä, kuten meikäläiset villasukat. Heinien päälle toisinaan vedetään poronnahasta tehdyt sukat, mutta useimmiten ei tällaisia sukkia ole, vaan heinillä kääritty jalka pistetään varsinaiseen jalkineeseen. Tämän terä on tehty poron koipinahasta siten, että karvapuoli on ulospäin; lumessa ei tällainen kenkä kostu. Varret taas ovat paksusta sarasta, joka ei huohda kylmää, kuten nahka. Ennen lienevät varretkin poron nahasta olleet — kuten nykyäänkin Obilaisissa talvijalkineissa —, mutta porojen kaaduttua ja peurojen melkein sukupuuttoon surmattua, on poronnahka Vachilla kallista tavaraa, joten sitä on pakko saralla korvata. Aika hauskan näköinen on ostjakki tai ostjakitar moisessa talvipuvussa, ja vielä mielyttävämmän vaikutuksen puku tekisi, jos sitä ommellessa edes hiukan olisi pidetty silmällä somuutta ja kantajan kasvua. Somuus on kuitenkin käsite, joka ei vielä ole ostjakin tajunnassa täysin selvennyt. Mutta huolimatta „muodottomuudestaan“ on ostjakin talvipuku hyvin käytännöllinen — päälleen sitä tottumaton ei kuitenkaan tahdo saada menemään —; se on niin kotiutunut venäläisissäkin paikoissa, että näkee hienojen kaupunkilais-virkamiestenkin matkoillaan siitä turvaa pakkasen kynsissä hakevan. Meidän hienon hienot matkaturkkimme sen rinnalla häpeään joutuvat.

---

4.

Kuten edellisestä näkyy, ei venäläinen asumin- ja pukeutumismuoto ole tähän asti jaksanut saada paljoakaan jalansijaa Vachin perukoilla. Vielä vähemmän ovat tulokkaat vaikuttaneet sikäläisten elinkeinojen muuttumiseen. Vachilainen on edelleenkin samana metsästäjänä ja kalastajana, minä hän oli venäläisten tullessa. Pyyntitavat vain ovat osaksi muuttuneet; tärkein venäläisten tuoma uutuus oli pyssy, joka melkein kokonaan on jousen käytännöstä syrjäyttänyt. Ehkä kalanpyyntitavoissakin on jotain venäläisiltä opittua.

Kevät tulee. Korkeat nietokset sulavat, vesi soilla ja niiltä juoksevilla puroissa lisäytyy, puhkaisee viimein itselleen tien emäjokeen, kohottaen siinä keskeä jään korkealle ja rannoille muodostaen sulia. Nopea virta pian hivuttaa jään vieden viimeiset hohkot jäätelit kauas alavesiin sulamaan. Ostjakilla on muuttoaika käsissä. Hänen on jätettävä talvinen tupansa ja siirryttävä kesäteloille jollekin lukuisista rantahiekoista. Kesätuvan teko ei viikkoa vie. Pian on läheisestä viidakosta leikattu tarvittava määrä pajuseipäitä, huoneen „kehikko“ niistä kyhätty ja se peitetty aikaisemmin varatuilla, keittämällä sitkeiksi tehdyillä tuohilevyillä. Kalastus-aikaa odotellessa tehdään valmistuksia alkavaa pyyntiä varten: hankitaan patosäleitä, puretaan hurstia verkkorihmoiksi, parsitaan vanhoja pyydyksiä, tehdään uusia, varustetaan venheitä kesäkuntoon. Liian tulvaveden laskeuduttua pyynti alkaa ja se kestää oikeastaan koko kesän, vaikka kesempänä pyyntiä harjoitetaankin enimmäkseen vain patakalaa saadakseen; varsinainen kala-aika on alkukesästä. Kaloja kuivataan tuulessa, savustetaan; savustettu pikku kala survotaan kalajauhoksi; kalan rasvaa keitetään. Hyvänä kalavuonna on elämää ostjakkijurtissa; suuret ja pienet kokevat olla mukana joko saalista saamassa tai sitä säilyyn panemassa. Elämä on „kevyttä“, iloista, vastuksina ovat vain lukematomat itikkaparvet, jotka nekin tahtovat „nauttia“ lyhyenä kesäisenä elin-aikanaan. —

Elokuun loppupuoli on ostjakille tuloisa aika, silloin hänenkin „viljansa“ kypsyy. Hänen metsissään kasvaa paljon setriä, joiden siemenet, „pätkinät“ ovat haluttua herkuttelutavaraa, jota ei käytetä ainoastaan Siperiassa, vaan vieläpä Uralin länsipuolellakin. Kun pienin itikkalaji, polttiainen ilmestyy, silloin sanotaan pätkinöidenkin olevan kypsiä. Ostjakkii kerää parin viikon muonan, kotatuohia jonkun verran, tarpeelliset keitto- ja talousastiat sekä makuuvaatteita vähän ja lähtee perheineen setrimetsään, tavallisesti pienien sivujokien varsille, missä hänelle suurempi keräysala ja runsaampi saalis on tarjona. Alussa kävyt ovat jotenkin kovassa kiinni oksissa, silloin on niitä yksitellen irroitettava. On hauskaa nähdä miten setriin kiivennyt mies — toisinaan nainenkin — siellä liikkuu. Pelkäämättä hän uskaltaa nojautua hienoihin latvaoksiinkin, koukkusauvalla vetäen käpyjä käden ylettyvälle. Kulkevatpa jotkut hurjapäät sauvansa avulla maahan laskeutumatta puusta puuhunkin; kerrottiinpa eräästä miehestä, joka käpyjä pudotellessaan vasta yhden-

toista puun puhdistettuaan maahan laskeusi. Mutta kun kävyt höltyvät tehdään pitkävartinen, hirsipää kurikka, jolla setripuun valia kolhitaan; näin käpyjä maahan pudotellaan. Hätähtää auringon paisteessa kuiva-tuista kävyistä irroitetaan siemenet käpyjä lautojen välissä kaulaamalla. Pähkinät puhdistetaan tuultamalla ruhkista, ja niin on „elo“ valmista kauppiaille tavaraan vaihdettavaksi.

Talvi on kuitenkin ostjakin kultainen aika, aika jolloin hän varsi-naisesti ansaitsee. Kun vain tie soilla kantavaksi vahvistuu, säilyttää hän narttaansa eväät ja ampumatarpeet ja lähtee hyvinkin kaukana oleville saloille saalista saamaan. Metsästysmaat eivät ole jaetut, mutta kuitenkin on perheillä omat erätiensä, joille syrjäinen lupaa kysymättä ei tunkeudu. Saloilla ei vachilaisella, kuten etelämpänä asuvilla ostjakeilla, ole met-sästyspirttiä, vaan asuu hän matkallaan huonoissa tilapäisissä majoissa, kussakin niin kauan kuin saalista paikalla on. Naiset ja lapset jäävät kotiin. Ennen ostjakki kulki metsällä perheineen, mutta nykyään kuu-luivat „akat“ laiskistuneen; oikeana syynä kuitenkin lienee se, että poro-  
jen puute tekee perheittäin liikkumisen vaikeaksi ja että naisille nykyään. metsäretkillä ei ole varsinaista tehtävää, pyynnin esineenä kun on mel-kein yksinomaan orava, joka ei anna lihaa säilytettäväksi asti. — Orava-metsästys ei ole leikin työtä, se kysyy sekä voimia että taitoa. Vähän lumen aikana ja keväthangella on hyvä apu koirista, mutta talvinietok-sissa ei koira mihinkään pääse. Silloin on ostjakin itsensä orava löy-dettäväkin, ja ihmeteltävä on heidän tarkka huomiokykynsä; heidän sil-miinsä pistää vähimmätkin merkit oravan kulusta. Ja oravan tavat tuntée ostjakki kuin viisi sormeansa. Jos hän kerran yhtyi jälkiin, voi melkein vetoa lyödä siitä, että orava on jonkun ajan kuluttua hänen käsissään, kulkipa se sitten maata myöten tai puusta puuhun hyppien. — Ampuma-aseena on kaikilla pyssy, jouta ja tylppäpäistä oravanuolta käytetään vain ampumatarpeiden puuttuessa. Ampumataidossakin ovat ostjakit saa-vuttaneet etevämyyden opettajiensa venäläisten rinnalla. Aivan mität-tömällä panoksella pudottaa hän oravan korkeimmastakin puusta, ja jos hän samaa oravaa saa useammin ampua, on hän vakuutettu, että häntä pikapuoleen odottaa joko kuolema tai suuri onnettomuus. Vielä merkil-lisemmältä näyttää ampumatarkkuus, jos ottaa huomioon että pyssyt eivät suinkaan ole parasta lajia. Melkein poikkeuksetta tapaa vachilaisilla vain huokeita maaseppien tekemiä piilukkopyssyjä, joiden he vakuuttavat

olevan mukavampia pakkasessa käsitellä kuin nallipysyjen. — Vaikka oravametsästys onkin vaikeaa, tuo ostjakki joulukuun keskivaiheilla salolta saapuessaan aika kasan nahkoja. Silloin alkaa hänelle iloisempi aika, levon aika. Kauppiaat tavaroineen tulevat Surgutista, eikä ostjakki ole hidas heidän tavaroitaan lunastamaan. Vahinko vain — ostjakin mielestä —, ettei sallita viinaa kaupita Vachilla, harva saanee edes ryyryn suuhunsa. Ja kumminkin alkaa taas helmikuun alussa kevätpyyntikausi vaivoineen, vaaroinen ja kieltäymyksineen. Kelirikko vasta tuo tullessaan uuden, pitemmän lepohteken.

---

5.

Edellisen luettuaan on ehkä jokainen lukija taipuvainen uskomaan, että niissä oloissa, joissa vachilaiset elävät, sukupuuttoonkuolemis-ilmiö olisi selvästi huomattavissa. Melkein poikkeuksetta asuvat kaikki vachilaiset ahtaissa likaisissa tuohikodissa ja kylmissä maapirteissä, elätteleytyvät kalalla, linnun- sekä oravanlihalla, huonosti valmistetulla „ljepeshkalla“ ja teellä. Monen täytyy tyytyä puutteelliseen pukuun, käyttää yhtä paitaa kunnes se repaleina päältä tippuu. Kylmyys ja puute ovat metsällä jokapäiväisiä vieraita, eivätkä ne kaukana kodistakaan pysytteleydy. Ympäröivä soinen maaperä on omiansa tauteja synnyttämään, siivottomuus tarjoo hyvää apua taudeille näiden levetessä. Miten vähän puhtaudesta lukua pidetään näkyy siitäkin, että kellään ostjakilla ei ole saunaa, jossa talvella edes vähän voisi likaa ja syöpäläisiä karistella. Jos tuollaiseen maaperään kulkutauti kyntensä iskisi, voi arvata millaiset seuraukset olisivat, varsinkin jos vielä ottaa huomioon, että lääkärin avun antaminen moisissa seuduissa kysyy paljon suurempia voimia, suurempaa taitoa ja harrastusta, kuin mitä paikallinen lääkeopillinen henkilökunta voi tarjota. — Ihmeellisesti ovat kuitenkin Vachin seudut säilyneet raivoavilta kulkutaudeilta; Obinkin varsia kosketelleet kolerataudit ovat jättäneet Vachin rannat koskematta. Rokotuksen pakolliseksi tehtyä ovat rokkotapaukset saaneet lievemmän muodon. „Jumala on meitä armah-  
tanut“, sanoi eräs ostjakki, jolta kyselin näitä seikkoja, ja olen valmis yhtymään hänen sanoihinsa, sillä ihmiset eivät ainakaan paljoa ole teh-

neet parempaa asiaintilaa aikaansaadakseen. Mutta vaikka elinsuhteet eivät olekaan edullisia rahvaan terveydelle, on ostjakkiväestö Vachilla lisääntymässä. Kuluneen sataluvun aikana on väestö lisääntynyt kaksinkertaiseksi — jos kirkonkirjojen antamat tiedot viime vuosisadan lopulta edes jossakin määrin ovat oikeat. Tämä seikka mielestäni todistaa todeksi, mitä Demjankan ostjakeista puhuessani lausuin, että ostjakkirahvaan sukupuuttoon kuoleamisen pääsyytä ei ole etsittävä ulkonaisista, epäedullisista olosuhteista, vaan rahvaan henkisestä ja ruumiillisesta rappeutumisesta. Jos on „terve sielu terveessä ruumiissa“ silloin kansa verrattain huonoisakin olosuhteissa kykenee menestyksellä olemassa-oloansa puolustamaan. Vachin rahvas on yleensä tervettä, viina ja hivuttavat taudit eivät sen ruumiin voimia ole kuluttaneet, eikä se henkisestiäkään ole veltostunut. Vielä nykyään se on kykenevä synnyttämään jälkeläisiä, jotka jaksavat säilyttää elämänsä, kasvaa ja varttua sekä vuorostaan toteuttaa käskyn „lisääntykää ja täyttäkää maata“.

---

6.

Ei liene aivan pois suunnilta, jos hiukan tutustumme siihen „itsehallinto“-muotoon, joka ostjakkimailla yleensä voimassa on, sillä hallitsemistapa hyvin suuressä määrin vaikuttaa hallittavien onneen ja menestykseen. — Paikallinen hallitus ei ole kovin monipäinen. Korkeimpana johtajana on kunnanvanhin, „pää“, jolla on apulaisina „kandidaatteja“ (s. o. varavanhimpia) jokaisessa piirin kunnassa sekä sadannes- ja kymmenesmiehiä. Vanhimmalla on jotenkin laaja valta piiriläisiinsä nähden, etenkin kun hänellä on käsissään tuomiovalta ostjakkein välisissä riita-asioissa, vieläpä pienemmissä rikosasioissakin, — venäläisissä kunnissa tavattavia kuntaoikeuksia ei ostjakkipiireissä ole. Toiselta puolen vanhin esiintyy kuntansa esimiehenä ylempiin viranomaisiin nähden, täyttää näiden määräykset, antaa tarpeellisia tietoja; päätehtävänä on tietysti valtion saatavien, s. o. verojen, jauho-, suola-, ruuti- ja haulirästien kerääminen. Vanhimman valitsee kuntakokous kolmeksi vuodeksi, mutta vaalin hyväksyminen riippuu kuvernööristä ja siis välillisesti kuvernöörivallan paikallisesta edustajasta, ispravnikasta. Käytännössä käy useinkin niin, että

ispravnikka on vaalin tuloksen määrääjänä. Kunnan virkoihin olisi valittava „itsenäisiä“ miehiä, mutta „itsenäisyys“ tässä suhteessa on tullut merkitsemään melkein yksinomaan ruununrästeistä vapaata. Ja millaista todellista itsenäisyyttä voikaan odottaa miehiltä, jotka eivät tunne i:ttä vaikka se keppi kädessä vastaan tulisi, sen vähemmin ovat perehtyneet lain mutkiin ja metkuihin. Ostjakit puolestaan koettavat saada „pääkseen“ miehen, joka ei kovin uskaltaisi valtaansa käyttää. Tähän on selvä syy. Ankara kunnanvanhin on vitsauksena alamaisilleen ja voi monelle näistä elämän katkeroitaa — hän voi esm. ruoskittaa pienistäkin rikoksista —, mutta jos vanhin on pelkuri tai jos hänelläkin on omat syntinsä selkää painamassa, on hänen parasta koettaa laimentaa virka-intoansa. Virkavuosien kuluttua voisi hänelle itselleen katkera „opinsauna“ koitua. Vanhimman asema ei suinkaan ole kadehdittava. Vaikkakin — kuten Vachilla näin — monet piiriläisistä häntä paljain päin puhuttelevat jotain pyytäessään, niin vaativat ostjakit kuitenkin ettei vanhin heitä liiaksi ahdistaisi, vaan helpottaisi heidän elämäänsä esm. liian jauhokuuden antamalla ja puolttamalla heitä korkeammalle päällystölle. Korkeammat viranomaiset, etupäässä tietysti lähin päällikkö, ispravnikka, vaativat että vanhin osoittaisi hyvää esimerkkiä ja pitäisi innolla huolta lain noudattamisesta, järjestyksestä, rauhasta, sovinnosta ja „hyvistä tavoista“ piirissään. Vanhin siten joutuu kahden tulen väliin, joissa molemmissa voi sormensa poltaa. Välttämättömästi hänestä tulee ylempien silmänpalvelija, joka koettaa tehdä niin vähän kuin mahdollista välttääkseen kolauksia puolelta tai toiselta. — Suuren piirin, esm. Vachin asioiden hoidossa, on paljon työtä, ja voidakseen jossakin määrin vaatimuksia täyttää on vanhimmalla apunansa kirjuri. Venäläisissä kunnissa kirjurin valitsee ja palkkaa kunta, mutta ostjakialueen useimmissa piireissä maksaa palkan valtio ja sentähden kirjurin nimittää ispravnikka<sup>1</sup>. Tämä järjestys tekee kirjurin aseman aivan riippumattomaksi kunnasta ja kunnanvanhimmastakin. Velvollisuudet ja vastuunalaisuus lain mukaan ovat vanhimman niskoilla, mutta kirjuri se kuitenkin on varsinaisena „factotum'ina“ kaikissa asioissa. Jos hän osaa tavalla tai toisella saavuttaa ylempien viranomaisten suosion ja luottamuksen, voi hän menetellä mie-

<sup>1</sup> Nykyään (v. 1900) astuu voimaan uusi järjestys, jonka mukaan ostjakit itse saavat maksaa kirjurin palkan, mutta nimittämisoikeus sittenkin jää ispravnikalle.

lensä mukaan; hän se määrää mitä on tehtävä ja miten, hän kirjoittaa asiapaperit, pitää huolen kunnan tileistä, tarkastaa varastot, kantaa verot. Varsinaiset kunnallisen „itsehallinnon“ edustajat tulevat kirjurin käskyläisiksi; heidän on vain sinetillään vahvistettava kirjurin kirjoittamat paperit. Vachilla näin tämänkin muodollisuuden syrjäytettävän: kirjuri piti hallussaan erälle varavanhemmalle kuuluvaa sinettiä ja sillä varusti kaikki asiakirjat, kunnan viranomaisia kuulematta. Mitä tuollainen kirjuriherra voi tehdä omaksi hyväkseen, sen voi arvata. Eivätkä he tietyistä ristissä käsin istu, sillä siperialainen venäläinen talonpoika on „ansion mies“, joka ei suinkaan tarjoutuvaa tilaisuutta vaivattoman ruplan ansaitsemiseen jätä käyttämättä. Ylempien viranomaisten on matkavaikkeuksien tähden aivan mahdoton hänen toimiaan tarkasti silmällä pitää. Jos joskus huhuja kirjurin laittomuuksista joutuisikin asianomaisten korviin, on melkein mahdoton saada niitä laillisesti todistetuiksi. Puhumattakaan siitä, että esm. ispravnikka on riippuvainen enemmän tai vähemmän luotettavasta tulkista — kirjurit yleensä ostjakkia osaavat —, täytyy vielä ottaa huomioon, että ostjakki on tottunut epäluulolla katsomaan kaikkia ylempiä viranomaisten tiedusteluja, peljäten omaa selkänahkaansa, — surullinen vakaumus, mutta ehkä kokemuksesta saatu. Ja huhujen nojalla ei ispravnikka voi toimia, vaikka itse olisikin niiden todenperäisyydestä vakuutettu. Ostjakintaitoisten kirjureiksi kelpaavien miesten puute on sitäpaitsi tuntuva, ja yksinomaan venäjän taidolla ei kirjuri toimeen tule. Kaikki tämä saa aikaan, että kirjuri etäisissä seuduissa muuttuu palvelijasta herraksi, piirin alueella yksinvaltaiseksi käskijäksi, joka voi „langettaa ja vapauttaa“. Itsehallinnon siunauksia laillisesti nauttimaan asetetun ostjakin täytyy vain alistua, kärsiä ja — maksaa.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Muilla piirin viranomaisilla ei ole paljon vaikutusta asioiden kulkun. Varavanhimmat panevat alueellaan täytäntöön vanhimman ja kirjurin käskyt sekä toimittavat vanhimman tehtäviä tämän estettynä ollessa. Sadanmesmiehet eli n. k. sukukunta-staarostat ottavat ruunun varastosta alueensa miesten tarvitseman määrän ruutia, jakavat sen ja keräävät pyynnin loputtua maksun. Pitävät myöskin huolta määräysten täytäntöönpanosta. Kymmenesmiehet toimivat poliisimiehinä ja läheteinä. — Paitsi kirjuria on vielä toinenkin poliisiviraston s. o. ispravnikan asettama venäläinen virkailija, ruununmaksuihin hoitaja. Hänen tehtävänänsä on jakaa jauhoja, ruutia y. m. varastossa olevaa tavaraa tarvitseville ja hoitaa varaston kirjanpitoa. Vanhaan hyvään aikaan oli tämä virka tuottavin ostjakkimaille, vaikka palkka oli aivan mitätön.



## 7.

Että kaikki vachin ostjakit ovat „kastettuja“, <sup>1</sup> sitä ei kukaan kiel-  
täne, mutta millaisia „kristittyjä“ he ovat, siitä voinee olla hyvinkin eri-  
mieliä, jos nimittäin „kristityllä“ ymmärretään kristinuskon ymmärtänyttä  
ja sen opit omistanutta. Voinee määritellä heidät heille omistetun tun-  
nustuksen ulkonaisia vaatimuksia noudattaviksi pakanoiksi. Ostjakki  
kyllä lapsensa kastattaa ja kuolleensa hautauttaa, mutta ei suinkaan tee  
tätä uskonnollisen tunteen pakoittamana. Avioliittoa ottaa hän papin  
siunauksen, jos rahoja sattuu liikennemään papin vaivojen maksuksi, mutta  
elää myöskin vihkimättömänä, jos syystä tai toisesta ei voi kirkon vaa-  
timusten mukaan avioliittoa rakentaa. Vachilaisista harva ymmärtää edes  
johonkin määrin venäläistä puhekieltä, sen vähemmin kirkollisissa toimi-  
tuksissa käytettyä slaavilaista kirkkokieltä. Kirkolliset toimitukset jäävät  
hänelle siten vain muodollisiksi menoiksi, joiden tarkoituksen hän hämä-  
rästi käsittää — jos ollenkaan käsittää. Minkäänlaista varsinaista lähe-  
tystyötä eivät hengelliset tähän asti ole Vachilla harjoittaneet — kuten  
esim. Obdorskin seuduilla — ja siihen on tietysti suurena syynä se, että  
vachilaisia virallisesti kristityiksi katsotaan. Ainakaan nykyään ei sie-  
lunpaimen ymmärrä laumaansa eikä lauma häntä; hätimiten osaa pappi  
ostjakiksi kysyä: „mikä nimesi?“, „mistä kylästä?“ ja „paljonko maksaa?“.  
Ostjakki puolestaan venäjästä tietää ehkä karkeimmat kirosanat — nuo  
välttämättömät venäläiset „puheenalat“. Näin ollen ei voi olla puhet-  
takaan opetuksesta. Vuotuisilla markkinakäynneillään Larjatskoessa pis-  
täytyy syrjäseutujenkin ostjakki kirkossa, ristii silmänsä ja asettaa tuo-  
huksen pyhimyksen kuvan eteen. Mutta onnensa katsoo ostjakki sittenkin  
entisistä jumalistaan riippuvaksi — niiden lisäksi on tullut ehkä joita-  
kuita uusiakin — ja niiden puoleen hän sattuvissa tarpeissaan kääntyy.  
Tuo vanha usko kyllä vähitellen heikontuu — ja on jo heikontunutkin  
— mutta tämä heikontuminen ei joudu niin paljon suoranaista kirkon  
vaikutuksesta, kuin tutustumisesta toisinajattelevien venäläisten asukasten  
katsantokantaan. Ja *tuosta* lähteestä ei ainakaan oikeata kristillisyyttä  
voi ammentaa.

<sup>1</sup> Sananmukainen käännös venäläisestä nimityksestä *kreshthónij*, joka  
kuitenkin vastaa myöskin suomen *kristitty*-sanaa.

Kerran on kuitenkin papisto yrittänyt Vachillakin ostjakkirahvasta opettamaan, mutta tuo yritys ei onnistunut. Larjatskoeen perustettiin kirkkokoulu. Opettajana toimi paikallinen lukkari, osaksi myöskin pappi, joilla ei ollut edellytyksiä tällaiseen työhön. Kuitenkin saatiin aluksi kouluun hankituksi — siihen oli oppilaskoti yhdistetty — kymmenkunta ostjakkipoikaa. Mutta seuraukset olivat vastakkaiset sille, mitä oli toivottu. „Kurssin“ lopetettuaan hajautuivat kasvatit kuin akanat tuuleen. Tuolla oppiajallaan olivat he ehtineet osaksi vieraautua ostjakkielämästä; he olivat omistaneet jonkun verran „venäläistä henkeä“ ja pitivät parempana lähteä omilta mailtaan venäläisemmille seuduille työnhakuun. Eräs noista oppilaista, ainoa joka „palasi“ myöhemmin isiensä elintapoihin, vakuutti etteivät koulun lopettaneet *kyenneet* enää ostjakkien lailla elämään: „he eivät osanneet oravaa etsiä, kun oppiajan olivat koulussa viettäneet“. Millään ehdolla eivät ostjakit ruvenneet uhraamaan lapsiaan sivistyksen alttarille; asian ajäjien into laimeni, ja muutamia vuosia sitten suljettiin vachilainen opinahjo eikä voi sanoa, milloin asianomaiset uudelleen ryhtyivät samansuuntaisiin yrityksiin.

Vaikka ennen jo olenkin puhunut koulukysymyksestä ostjakkimailla, voinen tässä kohden vieläkin vaivata hiukan lukijan kärsimystä, sillä asia on kovin monimutkainen. — Castrén kertoo matkakirjeissään, miten ostjakit Surgutin piirissä olivat kiihtyneet kouluja vastaan. Koulut olivat silloin juuri perustetut. Lapsia niihin hankittiin väkisin, tai ainakin puoliväkisin. Ostjakein valitukset kuuluivat:

„1) He pelkäsivät, että luku- ja kirjoitustaitoinen mies hylkäisi isiensä raa'an elinkeinon, ja koulu siis vanhemmilta ryöstäisi heidän vanhuutensa turvan;

2) he tiesivät vanhastaan, että venäläisen kasvatuksen saaneista ostjakeista ei tullut kansansa puoltajia vaan vihollisia, ja että sellaiset ostjakit tavallisesti alkoivat elää siveettömästi.“

„Nämä epäkohdat“, jatkaa Castrén, „voi helpommin nähdä, kuin auttaa. Luullakseni asia paljon paranisi, jos papit ja opettajat koettaisivat istuttaa oppilaaseen kunnioitusta heimoonsa, eivätkä kuten nykyään tuomitsisi kaikkea kansanomaista pirumaisuudeksi.“

Nämä Castrénin esittämät valitukset kuultavat vachilaisenkin vastauksesta, ja samaa virttä saa muillakin seuduin kuulla veisattavan vielä nykyäänkin. Eivätkä ostjakkien valitukset aivan tuulesta temmattuja

olekaan. Vachin koulun menestyksestä olen jo maininnut. Samaa kuu-luu Obdorskin lähetyuskoulustakin, jossa myöskin oppilaat koulun suo-jissa ja hoidossa asuvat. Obdorskin koulun johtaja antoi hyväntahtoisesti nähtäväkseni laatimansa luettelon entisistä oppilaista, ja sen mukaan, mikäli oppilaiden myöhempiä elämänvaiheita tunnetaan, jokainen kouluun saatu ostjakki- (ja samojeedi-)lapsi oli joutunut erilleen kansastaan, jonkunlaiseksi maankiertäjäksi. Useimman nimen jälkeen oli lisätty muis-tutuksena: „renttu“ (oikeastaan: patajuoppo). Todistaako tuo surkea, yleinen ilmiö, että niin alhaisella asteella olevalle kansalle, kuin ostjakit ovat, jo luku- ja kirjoitustaidon omistaminen on tuhouttuottava? Vai onko syy etsittävä opetustavan järjestämisestä ja opetuksen jakamisesta?

Viimemainittu syy on luullakseni todellinen. Kondalta edellisissä kirjeissäni mainitsemani esimerkki osoittaa, että kyläkoulun oppilaat, jotka omassa ympäristössään, omissa kotioiloissaan saivat opinalkeita omistaa, ovat pysyneet ostjakkeina ja pystyssä. Samanlaisen kyläkoulun yrityksen ovat nykyään ostjakit itse panneet alkuun eräässä Surgutin piirin itäisimmistä kylistä, vaikka sen hedelmistä ei tietysti vielä voikaan puhua, samoin kuin näkyviä tuloksia ei vielä ole Vasjuganin kiertokou-lustakaan. Ja pystyssä, vieläpä varakkaanakin elää eräs Sahalinin kylässä Surgutin piiriä asuva ostjakki, vaikka hän on niin sivistynyt, että on hankkinut itselleen maallisiakin kertomuskirjoja lukien m. m. venäläisessä käännöksessä P. Päivärinnan „Halla-aamua“. Tosi kyllä, että mainit-semani esimerkit ovat seuduilta, joissa ostjakit jo ovat muuttumaisillaan tai jo muuttuneetkin etupäässä kalastuksella eläväksi kansaksi ja sen johdosta omistaneet vakiintuneemman elintavan. Joku voisi väittää, että *metsästäjinä* ostjakit eivät kykene kirjallista sivistystä omistamaan. Puo-lestani olen kuitenkin sitä mieltä, että vakiintunut asuintapa huojentaa vain opetuksen *järjestämistä*, mutta että metsästäystäkin harjoittava ostjakki turmiottaan voi luku- ja kirjoitustaidon omistaa. Mitä opetuksen jakotapaan tulee, niin siihen Kondalta saatu kokemus antaa ohjeen: ostjakkilasta on opetettava ostjakkilaisessa ympäristössä, ostjakkilaisessa hengessä, opet-tajan on istutettava oppilaaseensa kunnioitusta ja rakkautta heimoonsa, sen tapoihin, sen katsantokantaan. Lapsen on annettava niin paljon kuin suinkin oppia isiensä elinkeinoja näiden johdolla. Ei ole vaadittava, että oppilaan, joka jo kykenee metsälle, on parhaana metsästysaikana istuttava koulun penkillä, sillä hänelle todella oravan ja muun metsän-

riistan jälkien löytämis- ja seuraamistaito on tärkeämpi, kuin taito saada selkoa kirjainten piirusta ja sokkeloista. Koulujen yhteiset asumuskodit olisivat hyljättävät, mutta kun sellaisissa seuduissa, kuin esm. Vachilla, niittä ei voitane opetusta järjestää, olisi pidettävä huolta, etteivät oppilaat niissäkään voisi ostjakkilaisesta elämästä ja ympäristöstä vieraautua. Missä vain suinkin asumusolot sallivat, olisi kiertäviä kouluja perustettava ja kyläkouluja kannatettava.

— — — Mutta mitä varten ostjakkien pitäisi saada kouluja, tulevathan he niittäkin toimeen. Eihän heiltä käytännöllinen elämä lukutaitoa vaadi ja „liika oppi voi vielä hulluttaa ihmisen“. — Muistelen jossakin luke-neeni virallisen lausunnon, että rahvaalle aiottujen koulujen päätehtävänä on istuttaa oppilaihin rakkautta hallitukseen ja kirkkoon sekä opettaa heitä rukouksia lukemaan ja kirkkolauluun. Voisihan koulut ostjakkimaillekin tässä tarkoituksessa perustaa. Ja jos siinä sivussa opettaisi ostjakkivekaroita kirjoittamaan ja kirjoitusta lukemaan, niin varmaankin kunnankirjuri ja makasiinin hoitaja saisivat unhoittaa tavan merkitä kirjoihinsa ostjakin suorittaneen vähemmän ja ottaneen velaksi valtiolta enemmän, kuin todellisuudessa. Johan tämäkin seikka jotain olisi.

## 8.

Kuten edellä on ollut puheena, on kulkuyhteys Vachilla huono. Valtatie sinne kyllä viitoitetaan, mutta käytettävässä kunnossa se on vain n. s. markkina-aikana, joulun seudussa, jolloin ostjakit kaikkialta keräytyvät toiset Larjatskoeen, toiset Ohteurjevn kylään jauho- ja ruutirästjänsä suorittamaan sekä uutta velkaa ottamaan. Silloin sinne kauppiaatkin kulkevat. Syys- ja kevättalvella ovat ostjakkimiehet metsällä ja kotisalla on vain naisia, joilla ei lähikylään asioita ole. Porojakaan ei kotiin jätetä ja metsäaikana Vachille aikova saa varustautua kulkemaan koirien ja ostjakittarien vetämissä kelkoissa, ellei hän pidä parempana jalan tallustella. Koiria ei kuitenkaan pidetä varsinaisesti ajoa varten — halkoja niillä tosin metsästä vedätetään, ja voi siis sanoa, että ajoeläimenä Vachin piirissä on poro.

Poron valjaat ovat paljoa yksinkertaisemmat, kuin hevosen. Länkien sijasta on, useinkin karhunnahasta tehty, kaulalämssä, jonka rintapal-

kimeen vetohihna kiinnitetään. Keskiruumiin ympärille sijoitetaan leveä vyö, jonka tarkoituksena on vetohihnan kannattaminen. Vyöhön on tavallisesti kiinnitetty kaikenlaisia helyjä. Suitsien virkaa toimittaa yksi ainoa hihna, joka kiinnitetään vasemmalle valjastetun poron otsalle sidottuun luuhun. Vetohihna kulkee poron jalkojen välitse reen jalaksen rintaan kiinnitetyn reikäpalikan („lokin“) lävitse. — Pororeki, „nartta“ kuten sitä tšäkaläisessä venäläisessä puheessa kutsutaan, on koitettu saada niin keveäksi kuin mahdollista. Jalaket ovat hiukan kaarevat, kaplaat, joita tavallisesti on neljä paria, korkeat, sillä tšäkaläiset tiet eivät suinkaan ole sileät, vaan on kuljettava milloin kantojen, milloin murtojen yli. Hienoista laudoista tehty reenkoppa on lyhyt, niin ettei siihen edes istumaan kunnolla mahdu, saati sitten pitkälleen. — Jokaisen nartan eteen valjastetaan kaksi poroa, — kolmivaljakolla Vachilla tuskin koskaan ajetaan —. Tasaisella maalla hihnoin valjastamisesta ei ole ikävyyksiä, mutta myötämässä ja mutkaisilla metsäteillä tahtoo nartta pyrkiä omia teitään kulkemaan puskiensa milloin hankeen milloin puuhun. Puiltä narttaa suojelemaan on sepiin kiinnitetty eteenpäin ulkoneva sepikaari, mutta ei siitäkään aina apua ole. —

Kohtalo satutti niin että minun oli talvikelillä Vachilta lähdeävä. Varustin itselleni nartan, jonka koppa oli pitkä, niin että siihen makamaan mahtui. Tuulen suojaksi laitettiin purjevaatteesta kuomu, ja alta päin tuulta narttaan pääsemästä estääkseni vuorasin kopan sisustan huovalla. Rekeni näytti aika mukavalta pehmeine alustoineen, tyyntyineen ja huopaisine katteineen. Paha vika siinä vain oli: se oli niin ahdas, että vaatteissaan hätähätää voi kyljeltä toiselle kääntyä. Kun en osannut enkä voinutkaan itse ohjata, sidottiin rekeäni vetävät porot saattajan reon perään. Siitä oli seurauksena, että rekeni sai vapaan vallan tehdä sivu hyppäyksiä mielensä mukaan. En tuota vaaraa ymmärtänyt edes peljättäkään, ja hyvillä mielin työnnyimme taipaleelle.

Kulku uusilla, ennen koettamattomilla „kulkuneuvoilla“ tuntui miellyttävältä. Haaralla jaloin ja suu auki menivät porot vinhaa vauhtia, suot, lammit ja näreiköt eivät niiden kulkua estäneet. Ympäristö ei tarjonnut katseltavaa: saman näköisiä aukeita soita, viidakoita ja suosaaria olin jo ennenkin nähnyt. Kojussa, tuulen suojassa alkoi hiukan raukaista. Puoliksi torkkuen katselin aina yhdenlaista poron jalan nousua, kun yhtäkkiä tunsin rekeni kallistuvan ja ennenkuin ehdin varokeinoihin

ryhtyä, oli kuomuni kumollaan haudassa. Tienmutkassa hellittivät porot vetoansa ja rekeni pistäytyi syrjään tuolla onnettomalla seurauksella. Kyytimieheni ei aivan heti keikaustani huomannut, ja minä en mitenkään voinut saada porojani pysähtymään — käsissäni näet ei ohjastakaan ollut. Mahdotonta oli kuomusta ulospääseminen, ja porojen vetäessä kuomuun tunkeutuva lumi uhkasi aukon kokonaan sulkea. — Ei liene ollut kunioitusta herättävä asento ja näkö, missä viimeinkin vankeudestani pääsin, sillä ostjakin silmistä selvästi loisti tukahutettu ilo ja mielihyvä, vaikka suullaan päivittelikin onnettomuutta. Ei muu auttanut kuin panna asia leikiksi, mutta aivan toisilla silmillä rupesin „nrukavaa“ narttaani katselemaan. Ja kun kerran, pari olimme puuta vasten puskeneet, pidin parempana istua sevilla ja taitoni mukaan suojella narttaa ja itseäni ehyenä.

Ensimmäiseen syöttöpaikkaan saavuimme illan hämärtäessä. Porot laskettiin valjaista etsimään jäkälää kankaan reunalta ja me saimme yötilamme ostjakin maapirttisessä. Vasta päivän valjetessa ruvettiin taas matkalle hommautumaan, ja oli jo aivan valoisa, kun porot oli saatu suopungilla kiinni pyydetyksi ja valjastetuksi. Erityisittä onnettomuuksitta se päivä meni, ellemme onnettomuuksiksi lue sitä, että olimme hukuttaa tavaramme muutamaa pieneen jokeen, ja että Vachin yli iltapimeässä pyrkinessämme jouduimme oikealta suunnalta ja olimme ajaa lumipeitteiseen riitejäähän. Märjin jaloin, mutta ehyinä pääsimme Ohteurjevin kylään, jossa uusi kyytimies poroineen meitä jo odotti.

Tästä kylästä sanottiinkin vasta vaivojen alkavan. Vach oli paikottain vielä jäätymättä ja emme sentähden tavallista talvitietä voineet kulkea, vaan saimme lähteä suoraan soiden ja harjanteiden yli. Joskus maailmassa kuului sieltä tie Vachille olleenkin, ja silloin oli jollakin suosaarekkeella ollut metsäpirtti matkalaisten suojana. Nyt on tie jäänyt melkein käyttämättömäksi, kun kauppiaat — varsinaiset vachilaiset tien aukaisijat — pitävät etuisampana kulkea pitkin jokea, jonka varrella on useita kyliä. Pirttikin on jo ammuin luhistunut. — Uusi saattajani lisäsi rekien luvun viideksi — alussa olimme neljällä parilla ajaneet —. Hän itse ja minua saattava kunnanlähetti ajoivat kahdella parilla edeltä tietä tehden; minut uskoi isäntä tyttärensä, aika soman 15—16 vuotiaan tyttärensä hoitoon, ja tavarannarttaa myöskin nuori ostjakkityttö ohjasi. Epävarmuuden tunteeni lisääntyi, sillä „heikkojen“ naiskäsiä ohjaamana

odotin useampia kuperkeikkoja, kuin tähän asti. Useampia niitä tulikin, ja nartta raukkani sai useampaan kohtaan kolauksia. Sepikaaret katkeilivat, jopa kaplaskin oli uusi veistettävä. Ja vähällä ei koko kuomuani „tien“ yli lengottava koivu pyyhkäissyt pois. Ja kyyditsijäni ajotapa ja -taito tuotti minulle sekä huvia että harmia. Aivan kuin mies istui hänkin pienessä nartassaan poikki puolin, riiputtaen jalkojaan reen sivulla. Vasemmassa kädessä oli ohjausseiväs, jolla hän milloin varoi narttaa puihin kolisemasta, milloin pistellen kiirehti porojansa. Oikea käsi nyki ohjasta. Hän ei koskaan ollut alallansa. Mutta vaikka hän porojansa riuhtoi ja pistelikin, näkyivät nuo viisaat elukat ymmärtävän, että ohjaajana oli nainen. Ja valjaat eivät tahtoneet kestää, vaan laukesivat milloin mistäkin kohdasta. Lumi paadutti suovedessä kastuneet reen jalakset, eikä kyyditsijässäni ollut „miestä“ niitä puhtaiksi kaapimaan. Alituisen jäimme jälkeen edellä ajavista. Mutta tielle hän ei minua jättänyt ja sehän se pääasia olikin.

Kylästä lähtiessä oli saattaja arvellut, että pari yötä saisimme ulkona viettää, mutta hän erehtyi. Vasta viidentenä päivänä ihmisasunnoille taas pääsimme. Matka kyllä ei ole pitkä — n. 150 virstaa —, mutta eteenpäin pääsy oli vaikeata. Ensimmäisenä päivänä kävi kulkumme Vachin rantaharjanteen poikki, mutta sitten tuli suo eteen. Viimeisenä päivänä kuljimme taas korkeampaa maata, Obin rantaharjannetta. Suot olivat jääneet jäätymättä; missä mättäikköä oli, siinä porot alituisen vaipuivat liejuun. Purojen poikki oli vaikea päästä, sillä jää ei ollut niissä kylmiksi vahvonut. Vaikea oli työ saattajille, mutta vielä vaikeampi poroille. Hämärän tullen aina ruvettiin yötilalle, sillä avaroilla soilla ei tien suunnastakaan jälkeä näkynyt ja petollisiin suosilmäkkeihin olisi pimeässä helposti voinut porot upottaa. Eiväthän nuo yösijat hääviä olleet, mutta saihan niissä edes hiukan levähtää. Milloin oli majapaikkanamme suonlaita, milloin suosaareke, milloin kankaanrinne. Täytyi aina valita paikka, jossa lähellä oli polttopuuta, juomavettä ja poronjäkälää. Sopivalle paikalle tultua laskettiin porot irralleen, karkaamaan taipuvien jalkaan kiinnitettiin puupalikka. Sitten ruvettiin „majaa“ laatimaan. Kuivista hongista kerättiin nuotio, jolla olisi voinut härkiä paistaa, lumi poljettiin kovaksi ja havuja „lattiaksi“ levitettiin. Siinä majan valmistus. Jos tuuli kovin rupesi ahdistamaan tehtiin tuohista tuulen suoja. Nuotiolla oli kyllä lämmintä, vaikka „ulkona“ olikin lopulleen parikymmentä astetta

pakkasta. Hyvältä maistui tee, vaikka haukkauspalana olikin vain leipää ja eräänlaisia, vehnätahtaaseen leivottuja lihapalleroita, „peljmeenejä“. Saattajat purivat ruisleipää ja kuivaa kalaa sekä joivat teetä lukemattomia kuppeja. Vatsan vaatimusten täytettyä ravittiin hiukan henkeäkin jutteiluilla ja muutamilla tupakkapiipullisilla. Naisväki kaivoi käsiinsä neulavakkansa ja rupesi parsimaan poronvaljaita tai pukuihin tulleita vahinkoja. Jalkineiden ja kintaiden kuivattua alettiin levolle hankkiutua. Saattajat kääriytyivät säkkiturkkeihinsa, vetivät jalkojensa suojaksi poronnahkaisen säkintapaisen, yksi toisensa perästä painoi päänsä liioista vaatteista tehdylle pielukselle, työntäen jalkansa niin lähelle nuotiota, kuin mahdollista. „Jos jalat ovat lämpimät on ruumiskin lämmin“, selittivät ostjakit. Minä kömmin rekeeni, katoin suuaukon huovalla ja koetin saada unen päästä kiinni. Mutta se oli helpommin sanottu, kuin tehty. Vaikka kietoutuinkin kaksiin turkkeihin ja vedin lakin korvilleni, tuntui peitonkin alla kolakalta. Tuulen suhina ei ollut kesäistä, leppeää, uneen uuvuttavaa, vaan kuului siinä kylmän kahina. Hengityksestä huurtuivat reensuojuksen seinät, makuuvaatteet ja lakin reunat. Kaikki, mihin koski, oli kosteankylmää. Kyllähän uni lopulta uuvutti, mutta ensimmäisenä työnäni herättyä oli nuotion ääreen lämmittelemään meneminen. Ja kuitenkin minun makuupaikkani oli paljoa parempi, kuin saattajieni paljaan taivaan alla. Venäläinen saattajani värisikin aamuisin vilusta, mutta ostjakit olivat sanojensa mukaan hyvin nukkuneet. Ulkona ei muka ollut kovinkaan kylmä; lämpömittari kuitenkin osoitti pariakymmentä astetta. —

Voitte arvata, että neljän tuollaisen yön vietto ei tottumattomalle ollut kovinkaan hauskaa. Ostjakkijurtakin tuntui jo ihmisasunnolta. Ja todellisella nautinnolla rupesin ensimmäisessä venäläisessä kylässä makuumaan minulle laitetulle vuoteelle, vaikka ei sekään tavallisissa oloissa olisi ollut edes keskinkertaisten vaatimusten mukainen. Mutta olinhan nyt edes huoneessa, jossa oli lämmintä ja kuivaa, eikähän minun enää tarvinnut maata, kuin pölkyn, raskaisiin päällysvaatteisiin kietoutuneena.





## Zum zamburischen Dialekt.

Unsere noch vor Kurzem höchst mangelhafte Kenntnisse im Gebiete der osmanischen Dialektologie fahren glücklicherweise fort sich allmählich zu erweitern. So ist Keleti Szemle II. 144—150 von Herrn Enno Littmann unter dem Titel „Ein türkisches Märchen aus Nordsyrien“ eine interessante Probe des bis jetzt meines Wissens unbekannten Dialekts von Zambur veröffentlicht worden. Da die Abschrift, nach welcher das Märchen dort abgedruckt ist, wie es Herr Littmann selbst, der dieselbe unter sehr ungünstigen Umständen verfertigt hat, uns zu verstehen giebt, hier und da nicht ganz zuverlässige Lesarten bietet, dürfen etwaige Versuche zur Besserung des Textes, sowie zur Beleuchtung der Eigentümlichkeiten des genannten Dialekts, nur willkommen erscheinen. Eben darum erlaube ich mir einige Vermuthungen und sprachliche Bemerkungen, auf die ich beim Lesen des Märchens verfallen bin, der geehrten Redaktion zur Verfügung zu stellen.

S. 145 scheint mir das Punctum in den Worten „*bu uşaxlar xaznaı alağaklar, bōjūk oylan xaznaı aşı*“ nicht richtig zu sein: vgl. S. 147: „*oylan geçeğek day çayırda*“. In beiden Fällen ist das Participium Futuri wohl so gebraucht, als ob bei demselben die Kasusendung *-da* fehlte, was den Anlass giebt zu fragen, ob die Form auf *-ğak* in diesem Dialekt nicht zum Gerundiv erstarrt ist. Die Erstarrung dieses Particips oder, ohne Metapher gesprochen, dessen Unflektierbarkeit, wenn auch unter anderen Bedingungen, ist mir übrigens nur aus dem Türkmenischen bekannt, an welches die asiatisch-osmanischen Dialekte vielfach erinnern; die Türkmenen (nur nicht diejenigen, deren Dialekt in der Evangelien-Übersetzung der Londoner Bibel-Gesellschaft dargestellt ist) begnügen sich

nämlich beim Futurum II mit der mongolischen Konjugationsweise, indem sie die Subjektspronomina vor das Particip stellen; also *men alağak, sen alağak* u. s. w.

S. 146 „*jönünü bir üze tevirdi*“ ist wohl so aufzufassen, als ob hier *jüze* stände. Und es ist auch sehr wohl möglich, dass man in Zambur *üz* statt *jüz* ausspricht, zumal da das Verstummen des *j* vor *ü*, wie noch häufiger vor *i*, in den Türksprachen sich gar nicht so selten beobachten lässt, unter Anderm in dem sich mit den asiatisch-osmanischen vielfach berührenden Aserbaidshanischen.

S. 147 ist das Wort *aha* in „*aha dayi savuđım*“ weder *ağar* noch *arka*, sondern wohl eine Verstümmung des allgemein bekannten und überall üblichen *dayi*, *dayi* oder *daxa*, *daha* „noch“, welches, wenigsten in einigen von den Türksprachen, auch „ander“ bedeuten kann, indem es sich von *baška* und *özge* so unterscheidet, dass, während die beiden letzteren teils einen qualitativen Unterschied bezeichnen, teils zwei Gegenstände einander einfach entgegensetzen (woher z. B. *menden baška* = ausser mir), das erste einen Gegenstand oder mehrere aus der Reihe einiger sich nicht neben einander findenden, sondern nacheinander zu Tage tretenden Gegenstände hervorhebt, wie im folgenden kumukischen Takmak (Vierzeiler):

*gečeler ajaz, ajaz —*  
*hakelinge meni jaz.*  
*uxlaim kučayınna,*  
*ujanaım dayi jaz*

= „Die Nächte sind hell, hell. Schreibe mich in dein Amulet (*hakel* aus dem arab. *هیکل*) ein. Ich möchte in deiner Umarmung einschlafen und (erst) im folgenden Frühling erwachen“. Natürlich ist in dieser Übersetzung die nähere Bestimmung der Verschiedenheit, „folgend“, erst dem Zusammenhange entnommen. Was nun die Form *aha* anbetrifft, so ist die Aussprache *daha* ganz gewöhnlich. Den Abfall des Anlauts vermag ich allerdings nicht thatsächlich zu begründen, halte es aber für zulässig, denselben aus der Proklise zu erklären, welche ebenso wie die Enklise, d. h. als Atonie eines selbständigen Wortes überhaupt, in allen Sprachen der Welt solche Verstümmungen hervorruft, wie sie sonst in der

Phonetik der betreffenden Sprache nicht begründet sind: man denke nur das Verbum substantivum, die Casus obliqui der Personalpro-nomina, besonders derjenigen der 3. Pers. sing., und die Präpo-sitionen.

S. 148 ist „*yalla*“ doch schwerlich ohne Weiteres durch „*rasch*“ zu übersetzen, sondern wohl eher etwa „*auf gut Glück*“, d. h. in-dem er Gott zur Hilfe anrief.

S. 150 halte ich „*kirk χinda*“ für fehlerhaft und glaube, dass mein Kollege Mirza ‘Abdullah, ein gut gebildeter Perser aus Tab-riz, völlig Recht hat, wenn er, das in Frage stehende Wort mit dem vorangehenden vereinigend, „*kirkχin-da*“, d. h. „*alle vierzig*“ liest.

Ebenda scheint mir die Erklärung des „*hem kalmadl*“ durch Heranziehung des arabischen  $\text{هم}$ , welches in der türkischen Volks-sprache doch kaum üblich ist, nicht das Richtige zu treffen. Im Gegenteil ist das persische *hem* allen Türken wohl bekannt, und darum ziehe ich es vor das betreffende Wörtchen seiner gewöhni-chen Bedeutung gemäss zu verstehen und in der ganzen Phrase eine schwermütige, wenn auch ziemlich formell klingende Auspie-lung auf die Vergänglichkeit aller irdischen Dinge zu erblicken.

Auf derselben Seite steht in der Anmerkung eine Erklärung der Form *sui* „*Wasser*“, die mir künstlich erscheint. Einfacher lässt sich das angehängte *i*, welches doch wahrscheinlich keine Silbe bildet, auf das *j* der Formen *sujūn*, *suja*, *suju* zurückführen.

Ebenda Anm. 3 erklärt sich der Herausgeber ausser Stande, das *z* in „*murazlna*“ zu erklären. Es ist aber nichts Anderes, als das nachvokalische *ḍ* (ذ) der ehemaligen persischen Schriftsprache, welches sich in *گذشتن*, *گنبد*, *پذیرفتن* u. a. erhalten hat und wie *z* (ذ) lautet. In derselben veränderten Aussprache ist dieser Laut auch den Türken nicht unbekannt, z. B. *ustaz* (wo nicht *usta*) „*Mei-ster*“ — pers. *ustād* (jetzt *ustad*, aber arabisch *استاذ*), *χizmet* „*Dienst*“ aus dem pers.-arab. *χidmet* (woher pers. *χizmet-kār* „*Diener*“, wel-ches auch unter den Türken und syrischen Arabern üblich ist, aber echtarab. *خدمة*), früher auch *burazer* „*Freund*“ (vgl. bosnisch-ser-bisch *burázer* mit steigender Betonung, welche auf ein älteres \**bu-rázér* weist) — pers. *birāḍār* „*Bruder*“ (jetzt *birādār* oder *burādār*).

Wirklich sonderbar ist *z* in „*her birisi birinizin*“ S. 145, denn unter den Türkssprachen — vom Tschuwaschischen und den Altai-Dialekten natürlich abgesehen — ist der Übergang von *s* in *z* zwar gerade dem Osmanischen eigentümlich, aber nur im Anlaute, wodurch sich z. B. *zengin* „reich“ (im Rebäb-näme noch *bai*) aus dem pers. *sängin* „schwer, gewichtig“ lautlich ganz ungezwungen erklären lässt \*).

Die Vereinfachung des *č* zu *š* vor *t* (im Märchen *ašti* S. 145 zweimal und S. 149, *gešdi* — doch wohl *gešti* — 148 und 149, *isti* 150) ist eine physiologisch so natürliche Erscheinung, dass sie in völlig verschiedenen Sprachen vorkommt, wie z. B. in einigen türkischen (im kumukischen auch vor *l* und *n*: *čäslär*, *čäšni* von *čüč* statt *sač* „Haar“), slavischen und sogar, nach der Aussage des Herausgebers selbst (S. 145 Anm. 2), im Palästinisch-Arabischen (*mäštüh* aus *mäčtüh* und dieses aus *maktüh*), verdient aber bei dieser Gelegenheit ganz besonders im Aserbaidshanischen hervorgehoben zu werden, mit welchem die asiatisch-osmanischen Dialekte im Allgemeinen seit ihrem ersten Auftreten in der Schrift — ich meine das sogenannte „Altosmanische“ — eine bedeutende Ähnlichkeit zeigen. Sonstige Berührungspunkte mit demselben sind im zamburischen Dialekte folgende: 1) *χ* statt *k*, z. B. *ušaχlar*, wenn auch selten und, wie es scheint, sporadisch, da aber allerlei sporadische Spracherscheinungen auf fremden Einfluss hinweisen, und die Beeinflussung des zamburischen Dialekts eher seitens eines *k*-Idioms,

\*) Darum ist es wahrscheinlich, dass das arabische زقاق „Strasse“, welches mit dem Zeitwort زَقَّ „(der Vogel) mistete“ oder dem Namen زَقَّ „Schlauch“ doch wohl nichts zu thun hat, auf das osmanische *sokak* zurückgeht, welches in irgendeinem, und zwar asiatischen Dialekt zu *zokak* geworden sein dürfte. Die Ursprünglichkeit des *s*, wenigstens in der europäischen Form des Wortes, wird durch das Zeugnis der anderen Sprachen der Balkanhalbinsel bewiesen. Da nun aber dasselbe nur bei den Osmanen zu Hause ist (aserb. *küčä* aus dem Persischen, bei anderen Türken *oram*), so liegt es nahe darin eine Entlehnung aus einer von den benachbarten Sprachen zu sehen, wobei vor Allem die griechische mit ihrem weitverbreiteten Suffix -άκι in Betracht kommt: σοκάκι hätte wohl ehemals \*σοναάκι lauten können, und dies wäre aus dem arab. سوق „Markt, (in Ägypten) Strasse“ gebildet.

z. B. des Schriftosmanischen, als eines  $\chi$ -Idioms stattfinden konnte, so ist wohl anzunehmen, dass das  $\chi$  in diesem Dialekte ursprünglich nicht weniger häufig war, als in anderen asiatischen Verzweigungen des Osmanischen\*); 2) *-inan (-inen)* oder *-nan (-nen)* statt des althosmanischen *-ilan (-ilen)* oder *-lan (-len)*, jetzt ohne *n*, z. B. *çoğuknan* S. 148, *ķizīnan* 150 (im Aserbaidshanischen ist mir *-indn* oder *-nān* aus dem Kaukasus, *-ilān* oder *-lān* aus Persien bekannt); 3) *varrum* 150 (aus *\*varurum*) statt *varyrym* vgl. aserb. *varram* (aus *vararam*), wie auch *gällām*, *güllām*, *billām* u. s. w.; 4) mit *hatlat* 148, *hatlattl* ib. (von *at* „Pferd“) vgl. aserb. *hündür* „hoch“ (mongol. *öndür*, *öndör*) und *hörümčök* „Spinne“ (von *örümek* „spinnen, weben“), womit aber die Beispiele des unorganisch anlautenden *h* in diesem Dialekt schwerlich erschöpft sind.

*Bafāt* = schriftosm. *vefat* (arab. *وفاة*) erinnert sowohl mit seinem *a* der ersten silbe, als auch mit seinem *b* statt *w* an die Sprachen der nördlichen Türken, die dem Altertum insofern treuer geblieben sind als die südlichen, weil sie, wenn auch nicht alle gleichmässig, auch in Fremdwörtern die Eigenheiten der urtürkischen Phonetik beizubehalten pflegen, während die letzteren im Laufe ihrer langwierigen Wanderungen durch die Länder anders redender Völker sich gewöhnt haben, ihre Sprechorgane an fremde Laute mehr oder weniger anzupassen.

Bei den Optativen (oder Conjunctivi dubitativi et adhortativi) *ne japim?* 147, *verim* ib., *alim* 149, *gezim* ib., *öldürüm* 150 denkt man wieder vor Allem an das Aserbaidshanische, wo die entsprechende Form *japim* (aus *japajim*), *elijim* (aus *eilejejim*) u. s. w. lautet, dann aber an gewisse nördliche Dialekte, nämlich an die der Wolga- und Abakan-Tataren, die das *ai—ei* in Suffixalsilben regelmässig in *i*-Laute zusammenziehen, wie *ķaraī* (aus *ķara-j-a*) in *ķari*, *bolmai* (aus *bol-*

\*) Ziemlich selten ist es im trapezuntischen Dialekt, über welchen vergl. Заниски Восточнаго Отдѣленія Императорскаго Русскаго Археологическаго Общества. В. XIII. Hefte II—III. Ss. 173—201, wo er von Herrn W. Pisarjew beschrieben und mit Sprachproben erläutert ist. Dort mag die Frage über das Ursprüngliche und das später Hinzugekommene eine ganz andere Antwort hervorrufen.

*ma-j-a*) in *bułmi*, *berek* in *birik* u. s. w. Freilich ist es noch lange nicht ausgemacht, ob der *i*-Laut aller betreffenden Dialekte einer und derselbe ist. Im Gegenteil darf man a priori behaupten, dass gewisse Verschiedenheiten der Aussprache sich schon finden werden. Wie schwer aber die Entscheidung in solchen phonetischen Fragen ist, darüber kann man sich beispielweise dadurch überzeugen, dass die Herren Radloff, Katanov und Paasonen (in seinen „Tatarischen Liedern“ S. VI in Suomalais-Ugrilaisen Seuran Aikakauskirja XIX) den in Rede stehenden *i*-Laut verschieden auffassen und demzufolge verschieden darstellen, wobei allerdings auch dialektische Nüancen im Spiele sein können.

*Düvenner* S. 149 bietet ein doppeltes Interesse. Erstens lässt sich das *v* mit dem sonstigen osmanischen *k* in *dükan* oder *düken* nicht unmittelbar verbinden, wohl aber mit einem stark labialisierten *k*, welches z. B. in der nordkumukischen Form dieses Wortes gehört wird. Dort lautet es nämlich etwa *tuku<sup>u</sup>n*, aber mit röhrenförmiger Lage der Lippen ausgesprochen, wobei das *e* sich nach *ê* hin neigt. Solche Labialisierung tritt in diesem Falle regelmässig ein, wo *k* oder *g* (nicht *ḳ* und *g̣*) vor oder nach *ö* oder *ü* zu stehen kommen. Darum lauten dort vor diesen Konsonanten: *ö* wie geschlossenes gerundetes *o* und *ü* wie ein ebensolches *u*; ebenso wird behandelt nach denselben Konsonanten wenigstens *ü*, welches im Kumukischen auch sonst, etwa wie das schwedische lange *u*, einen mehr labialen Klang hat, als z. B. im Französischen und noch viel mehr als im Deutschen. Auch *ke* und *ge* werden, wie oben erwähnt ist, etwa *kuê*, *guê* ausgesprochen, und zwar sogar in solchen Verbindungen wie „*bu geêe*“, welches einem „*bu güêêe*“ nahekommt, mit einem etwas helleren *e*, da die Silbe offen ist. *g*, wenn es so zu sagen in die Mitte der Labialisierung gerät, klingt manchmal so schwach durch, dass man z. B. nicht *töğüer* „er wird ausschütten, ausgießen“, *tugul* „nicht“, sondern *toüer*, *tuüul* zu hören glaubt. Auch in dem Kirgisischen *kok*, *kop*, *kor* statt *kök*, *köp*, *kör* giebt sich die Labialisierung kund. Im Osmanischen muss unter solchen Bedingungen ebenso ein gewisser Grad der Labialisierung noch vor Kurzem vorhanden gewesen sein; denn anders lässt sich z. B. die Aus-

sprache *güvergin* statt und neben *kögergin* kaum erklären.\*). In anderen Türkssprachen lautet das Wort *kögärčin* oder ähnlich (kumuk. *kugurčün*, *gogorčün*), was offenbar mit dem mongol. *kögöljirgene* „Taube“ zusammenhängt, welches seinerseits auf *köke*, *kökö* „blau“ zurückgeht, das sich nicht vom türk. *kök* (osm. *gök*) „blau, Himmel“ trennen lässt, wodurch sich in der türkisch-mongolischen Ursprache zwischen den Ausdrücken für „Taube“ und „blau“ dieselbe Parallele ergibt, wie im Russischen für *голуб* „Taube“ und *голубой* „himmelblau“, und im Persischen für *kābūd* „himmelblau, hellgrau“ und *kābūtūr* „Taube“, woher, mit Rücksicht auf türk. *kök*, das kirg. *kok-kepter* „Taube“. Um nun aber *düven* aus *duken* auf diese Weise erklären zu können, muss man wohl eine Zwischenstufe mit *g* voraussetzen, was übrigens keinerlei Schwierigkeiten bereiten kann; denn *\*dügen* wäre im Osmanischen nicht weniger natürlich, als etwa *goweit* (mit bilabialem *w*) „Art grosser Hunde“ aus *köpek* (dann *\*köbek*, *\*göbüg*) *it* im Kumukischen. Ohne die Annahme der Labialisierung des Komplexes *gög* im altosmanischen *gögärgin* hätte man eher erwarten sollen, dass es sich in der Richtung des aserb. *göjärčin* umgestaltet hätte. Was die Assimilation des suffixalen *l* an das vorangehende *n* des Themas anlangt, so ist diese Erscheinung so verbreitet, dass ich sie unbeachtet gelassen hätte, wenn sie nicht auch in dem noch wenig bekannten trapezuntischen Dialekte regelmässig begegnete; aber auch im Europäisch-osmanischen wird z. B. statt *onlar* „jene, sie“ gewöhnlich *onnar* ausgesprochen

Moskau.

THEODOR KORSCH.

\*.) Zwar scheint das neuosmanische *güveç* „Schwiegersohn“ in seinem Verhältnis zum altosmanischen *güjegü* denselben Vorgang auch für *j* zu bezeugen, es ist aber nicht unmöglich, dass diese beiden Formen im Grunde nicht zusammenhängen, indem *güjegü* mit den nordtürkischen *kijäü*, *küjüü* (koibal. *küzä*, *küzü*) zu verbinden ist, während *güveç* auf das ägataische *kü-bägü* und dies wiederum auf das mongolische *kübegün* „Sohn“ zurückgeht.

## **Otteita Suomalais-ugrilaisen Seuran keskustele- muksista v. 1900.**

### **Auszüge aus den sitzungsberichten der Fin- nisch-ugrischen Gesellschaft im j. 1900.**

---

#### **Matkakertomus ostjakkien maalta.**

#### **III.**

(Esitetty Seuran kokouksessa tammik. 26 p. 1901.)

---

Suomalais-ugrilaiselle Seuralle.

Kun viime keväänä läksin pitkittämään ostjakkilaisia tutkimuksiani, oli aikomukseni jättää joksikin ajaksi jo aloittamani surgutilainen ostjakkimurre rauhaan, ja kesän aikana käydä Vasjuganilla, siellä olevan pienen, erillään heimostaan asuvan ostjakkiparven luona. Arvelin nimittäin kesällä matkan sinne olevan mukavanman kuin talvella, mutta paikalle päästyäni näin että arveluni oli ollut suurimmaksi osaksi turha. Vasjugan, vaikka onkin noita Siperian synkkiä sentuja, on jo ehtinyt joutua yleisen liikkeen pyörteeseen, ja matkan sinne talvella voi ainakin lyhyemmässä ajassa suorittaa kuin kesällä.

Vasjugan, kuten yleensä kaikki täkäläiset joet, on pitkän pitkä, vaikka ei kovinkaan vesirikas; suurundeltaan se ei Vachille vertoja vedä. Alkunsaa saa se Tobolskin ja Tomskin läänien rajamailla olevista suurista soista, ja tehtyään laajan kaaren pohjoiseen, laskee Obiin n. 50—60 virstaa Narymin pienen kaupungin alapuolella.



Lukemattomat suuremmat ja pienemmät sivujoet kokoavat ympäröivien soiden vedet, vieden ne emäjokeen. Järvissä, lammeissa, joissa ja puroissa elää kalaa laumoitain; avarat suot saarineen, jokien varret ja järvien rannat tarjoovat olin- ja elättelypaikkoja metsäneläimille; kankaat kasvavat marjaa ja seettriä. Vasjuganin luomat niityt voivat elättää karjaa suuret jonkot. Karjanhoito on kuitenkin vasta alkamassa ja rajoittuu enimmäkseen hevosten pitoon, varsinkin latvapuolilla, niin että ostjakin varsinaisina tulolähteinä voi pitää metsästystä ja kalastusta, jonkunlaisen tulon antavat vuosittain myöskin marjat ja seetrinpätkkinät. Pääelinkeinona lienee metsästystä pidettävä, vaikka kalastus viimeisen puolen vuosisadan kuluessa on alkanut saada yhä suuremman merkityksen ostjakin taloudessa. Tähän on monta syytä. Mitään säästämätön pyyntitapa on vähentänyt sopulien, hirvien, peurojen y. m. metsäriistan lukua ja laajat, ankarat metsäpalot ovat autioittaneet suuret alat. Niin esim. tänä kesänä, ostjakkien arvion mukaan, noin puolet metsästysmaista joutuivat liekkien uhriksi, ja kymmeniä vuosia on odotettava, ennenkuin niissä riistaa uudelleen tava-taan. Ostjakin ei auta muu kuin joko lähteä kaukaisille pyyntimatkoille Denjankan, Juganin y. m. harvemmin asuttujen jokien latvoille, tai entistä innokkaammin ruveta käyttämään hyväkseen vedenaantimia. Ja onneksi Vasjuganilla kalastuksesta voi hyvä tulolähde koitnakin. Sendun länsipuolisena naapurina on Tobolskin lääniin Taaran piirikunta, jonka Venäjältä tulleet siirtolaiset ovat tiheään kansoittaneet. Sikääläiset suuret kylät tarjoavat vasjuganilaiselle kalalle etuisia myyntipaikkoja ja nostavat hiunan monin verroin korkeammalle, kuin jos Vasjugan olisi riippuva yksinomaan Narynista ja Tomskista — viimeksimainitussa tapauksessa ei vasjuganilainen ehkä kalanpyynnillä koskaan voisi ansaita mitään. — Yleensä voi sanoa että elinehdot Vasjuganilla ovat suosiollisemmat kuin esim. Surgutin piirin useimmissa osissa, ja että ostjakit siellä voisivat elää jotakuinkin välttävästi, jos paikallinen ja kuvernementtihallitus tekisi tehtävänsä samalla tarmolla ja tavalla kuin Tobolskin läänissä. Mutta juuri tässä suhteessa on Narymin piiri takapajulla. Mainitsen muutamia esimerkkejä. Verot y. m. maksut nousevat melkein kahta kertaa korkeammalle kuin Surgutin

piirissä; jauhon hinta valtion varastossa on korkeampi kuin paikallisilla kauppiaille (!), runti maksaa valtion varastossa esim. tänä vuonna yli 80 kopeakun nualta (Surgutin piirissä 49 kop.). Ruunmaksut ja syömistään jauhoista on ostjakin maksettava viimeiseen kopekkaan asti, katsomatta siihen onko vuosi hyvä vai huono — saavatpa ostjakit vielä suorittaa ikivanhoja rästejäkin, joista suurin osa lienee eutisten makasiininhoitajain epärehellisuuden aiheuttamia. Tämä ankara menettely ajaa ostjakit ehdottomasti koronkiskojain kynsiin, joista eräskin ottaa korkoa vain 25 % vähintään! Velan ottajana esiintyy ostjakkikunta. — kunta näet kokonaisuudessaan vastaa määrätystä verosummasta — ja saadakseen yksityisiltä, maksukyvyttömiltä jäseniltään takaisin näiden edestä suorittamansa rahat, antaa kunta heidät kesäksi työhön jollekin narymilaisista suurkalastuksen harjoittajista. Vuosittain joutuu kymmenittäin miehiä tällaiseen „pakkotyöhön“, ja ostjakit itse vaakuuttavat, että jos joku sinne kerran joutuu, hänen on vaikea taas seuraavana vuonna samaa kohtaloa välttää. Puhumattakaan siitä, ettei „pakkotyö“ ostjakin aineellista asemaa paranna, on varmaa että elämä suurissa nuottneissa ei ole henkisesti terveellistä, ja että sen senraukset ei ole vasjuganilaiseen rahvaaseen jälkiä jättämättä.

Vasjuganilaisten henkisiä tarpeita tyydyttämään on sinne perustettu, paitsi kirkkoa, kaksikin koulua: kirkkokoulu ja kiertokoulu. Kirkkokoulu on kuitenkin pitkät ajat ollut melkein toimetonna, kun opettaja — paikallinen lukkari — hylkimatta papin ponnistuksista, on saanut siinä mellastaa mielensä mukaan. Kiertokoulun perustamiskunniasta kiistelevät nimismies ja piispa pappineen; päämiehenä sen aikaansaamisessa näyttää nimismies olleen, ja hän sille järjestyksen sekä vauhtia on antanut. Mutta kun kiertokoulunkin piti tulla papiston määräyksistä riippuvaksi, alkoi menestys huonota, ja näyttää luultavalta että papiston sekaantuminen asian lopullisesti saa raukeamaan. Kolmaskin opinahjo on ollut hommassa. Joku rikas moskovalainen lahjoitti 10,000 rpl. (toisten mukaan 15,000), jonka koroilla oli ylläpidettävä kahta (?) kasvatuslaitosta Narymin piirissä. „Vapaaehtoisilla“ lahjoilla kerättiin rahoja lisää — Vasjuganin kunnasta 800 rpl. —, ja upea ostjakkilainen kasvatuslaitos perustettiin Obin rannalle, Kolpáshevon kirkonkylään. Vasjuganille,

Aippolovin kylään oli perustettava toinen ja siihen nno 800 rpl. olivat määrättyt. Pahat kielet kuitenkin kertovat, että Kolpáshevon kasvatustila on niellyt suurimman osan „koskemattomasta“ pääomastakin ja että vasjunganilaiset saavat ainakin hyvän aikaa odottaa kasvatustilakokouksen valmistumista, ellei jo tuo valmistunut laitos niele heidänkin rahojaan ja vielä monta kertaa 800 rpl. Hyvää tarkoittavat hallitusmiesten puuhut tahtovat tulla liian rasittaviksi ostjakkien kukkarolle.

Vasjunganin „ostjakit“ jakautuvat kieleltään kahteen kansaan: varsinaisiin ostjakkeihin ja n. s. ostjakkisamojeedeihin. Samojeedimurteen ala nloittuu joen suusta Kargaldájevin jurttiin asti. Mainitissa jurteissa puhekielenä on samojeedi, vaikka kaikki asukkaat ostjakkiaakin osaavat. Senraavat kaksi jurttakuntaa ylöspäin ovat myöskin kaksikielisiä, vaikka „äidinkielenä“ onkin ostjakki. Njuureljka joella ja sen suusta Vasjunganin latvoille on ostjakki rahvaan kielenä, aniharvat vain osaavat puhua „obilaisittain“, s. o. samojeedia. Venäjä on myöskin jo jommoisenkin jalansijan saanut. — Varsinaiset ostjakit jakautuvat viiteen sukuun, jotka juontavat alkunsa jostakin mahtavasta, nykyjään *jurk:*ina kunnioitetusta sankarista. Vaikka maallinen ja hengellinen hallitus tätä sukujakoa eivät tunnustakaan, pitävät ostjakit siitä kuitenkin kiinni; naimiskanpoja ei esim. tehdä samaan sukuun kuuluvien perheiden kesken. Suvut taas jakautuvat perheisiin, ja ostjakkilaiset perhenimet ovat vielä käytännössä.

Vasjunganilainen kielimurre lähenee äänteellisesti hyvin yläobilaista ja vachilaista murretta, vaikka eroavaisuuksia onkin. Erittäin hauska seikka on verbien taiputusmuotojen runsaus (yhteinen surgutalaisille murteille): muita mainitsematta tavataan indikat. pres.-fut., imperf., perf., „imperf. historicum“, ja „perf. historicum“, esim.:

*mənłm*, pres.-fut. (meneu).

*mən'səm*, imp.

*mənəm*, perf.

*mənyāləm*, perf. hist.

*mənyāsəm*, impf. hist.

Trans. verbeissä vielä näissä kaikissa aika-muodoissa (samoin imperat. ja kondits.) tavataan *kaksi* rinnakkais-muotoa erilaista tekemisen „laatua“ ilmaisemaan. (Tämä kahtalaisuus tavataan Irtyshinkin alueella.) Tässä suhteessa ei ostjakkia siis ainakaan voi „köyhäksi“ moittia! — „Umlaut“ esiintyy myöskin hiukan toisin kuin esim. Vächilla ja Tremjuganilla.

Vasjuganin kielimurteesta on minulla täydellinen sanakokoelma, kielipiillisiä muistiinpanoja, jonkun verran kielinäytteitä. „Untuuk-sina“ voinen mainita „humalalaulut“, s. o. alkuaan noidan laulut, joita tämä lauloi karpässieniä syötyään ja „lähdettyään“ ylhäisiin taivosiin saamaan selkoa pahan (taudin) alkuperästä. Nykyään on jalo karpässienien syömistaito vähenemässä ja sen mukana laulutkin jäävät maahan maan hyväksi — laulaja ei muka itse lauluja osaa, vaan hänelle karpässieni sanat korvaan kuiskii. — Fonografin keräsin erilaisia lauluja toistakymmentä, joten tulevaisuudessa joskus olen tilaisuudessa Seuralle esittämään valittuja kappa-leita ostjakkilaisesta musiikista.

Pakanuus Vasjuganillakin vielä kukoistaa, joskaan ei enää täydessä voimassaan. Tässä suhteessa sain paljon hauskoja tuttavuuksia ja, kiitos ostjakkien luottavaisuuden, pääsin tietämään heidän sekä yli- että ali-ilmansa salaisuuksia. Aivan uutta oli minulle selitys tautien synnystä ja kulusta, noidan tehtävistä, kotijumalista y. m. Pyhiä paikkojaan he eivät salanneet, ja lähtiessäni sain lahjaksi jumalia, erään kuitenkin sillä ehdolla että rukouksisani muistelin sen entistä omistajaa.

Jonkun verran aikaa panin myöskin väkilukuseikkojen selville saamiseen, käyttäen lähteinäni kirkonarkistossa löytyviä tietoja. Tietoni, joiden ehdotonta luotettavuutta en voi suinkaan taata, ulottuvat viime vuosisadan viimeisiltä vuosilta nykyaikaan asti.

Talven aikana on aikomukseni jatkaa työtäni Surgutin piirissä, jossa se keväällä keskeytyi.

Surgutissa 13 p:nä Marrask. 1900.

K. F. KARJALAINEN.

## **Matkakertomus mongolien maalta.**

(Esitetty Seuran kokouksessa syysk. 28 p. 1901.)

### **II.**

Suomalais-ugrilaiselle Seuralle.

Tultuani elokuun 23 p. (v. l.) Troitskosavskin kaupunkiin, jään sinne joksikin aikaa, jonka kulnessa kirjoitin ja vastaanotin kirjeitä ja m. m. lähetin matkakertomuksen. Kauan en voinut jäädä rauhahan, koska kaikki matkoillani mukana ollut omaisuus ynnä kärryt ja 3 hevosta oli täytynyt jättää tuttavien luokse Tsevangin luostarin läheisyyteen. Minun onnistui saada matkatovereiksi muutamia venäläisiä kauppiaita, jotka samaten kuin minäkin olivat paenneet Venäjän puolelle ja jättäneet kaikki jälkeensä. Suurena seurueena lähdettiin syysk. 10 Tsevangin luostaria kohden. Kulkiessa matkaseurue hupenemistaan hupeni, kun kumppanini lähtivät entisille olopaikoilleen pitkin Selengan, Orkhonin ja niiden sivujokien rautamaita. Sotahuhut eivät olleet vaienneet, vaan päinvastoin oli kansan levottomuus entistään suurempi erään rajalla tapahtuneen ryöstön johdosta. Kerrottiin, että mongolitkin olivat ruvenneet rosvomaan, m. m. oli erään Zaitsev-nimisen kauppiaan suuri tavaravarasto tykkäänään hävitetty. Minun kokoelmiani olivat kuitenkin hyvässä tallessa ruhtinaallisen hevospaimenen Dzewge-Otširin luona. Tsevangin luostariin tultuani sain tämän ystäväni hevospaimenen ja paikkakunnan arvossa pidetyn khambou (= piispan) välityksellä aikaan sopimuksen minun kokoelmieni vaarattomasta kuljettamisesta Troitskosavskiin. Kun ei siis minulla enää ollut mitään pelättävää ja Zaitsevin kauppaapulaisten oli pakko tehdä jotakin isäntänsä hyväksi, lähdin heidän kanssaan pitkin Orkhon-virran vasenta rautaa aina Karabalgas'in raunioille asti, sille paikalle missä Zaitsevilla oli ollut tavaravarastonsa. Aina Tamir-virran suuhun oli, kuten edellisestä kertomuksesta selviinee, sentu minulle ennen tuttua, mutta sen etelämmäksi en ollut ennen liikkunut. Erään Zaitsevin kauppaapulaisten kanssa ratsastin sitte Dzajin-Gegenin luostarikaupunkiin, jossa toivoin tapaavani karanneen palvelijani. Viikon turhaan pyydettyäni, lähetti paikkakunnan tuomioistuin vihdoin sanan karan-

neelle, ja lopuksi sain kaksi huonoa hevosta, niitten kahden asemesta, jotka hän karatessaan oli vienyt. Dzajin-Gegenin luostarissa kiinalaiset kauppiaat niinä päivinä töin tuskin saivat varoituiksi niitä murhapolton yrityksiä, joita rauhaton väestö yhtämittaa pani toimeen. Luostarissa ja lähiseuduilla liikkui joitakuuta Pekingin ja Kalganin välillä asuneita kiinalaisia, kerjäten ja levitellen kaikellaisia liioiteltuja kertomuksia Pekingin sodasta ja eurooppalaisten raakuuksista. Varsinkin kerrottiin paljon Kalgan'in väkiveroituksesta ja puotien ryöstöstä. Seuraus oli se, että aini harva mies uskalsi turvallisesti lähestyä venäläistä; kansankirjallisuuden kokoamisesta ei siis voinut olla puhuttakaan. Kerran sain sentään kuulla sankarilaulun, pisimmän ja merkillisimmän minkä olen kuullut; muuan mainio laulaja lauloi Šikšutei-Mergenistä illasta auringon nousun saakka, mutta ei mistään hinnasta suostunut sitä minulle nndestaane sanelemaan. Dzajin-Gegenin luostarista ratsastin aivan yksin suorinta tietä Karabalgas'ia kohden, jonka lähitienoilla muutamamatkatoverit vielä olivat leireineen. Tieni kulki arojen poikki; ne harvat aron asujat, joita näin, pakenivat peloissaan kotoaan pois. Kahden päivän perästä olin tuttavien luona. Koska minulla nyt oli koko kolme hevosta, lähdin silloin tällöin katselemaan ja valokuvaamaan ympäristöä, kiersin Ugei-nor'ia, kävin Tsaidamissa ja viivyin „rappiokaupungiksi“ nimetyn Karabalgasin raunioilla. Jonkun päivän kuluttua oli Troitskosavskiin palaava venäläinen valmis lähtemään ja yhdessä kuljettiin nyt Orkhonin itäpuolitse Orombo-Gegenin luostarin ohi Narang- ja Khuldžin-jokia myöten Tsevangin luostariin päin. Matkalla kuulin kerrottavan suurista raunioista, jotka löytyisivät Khuldžin lähteillä, mutta nyt en voinut enkä halunnutkaan lähteä harhailemaan pelkän huhn johdosta. Tsevangin luostarissa sain tietää, että minun kokoelmani jo olivat lähetetyt, ja kiiruhdin siksi suoraan Troitskosavskiin, ratsastaen samaa tietä kuin tullessanikin. Lokakuun 15 p. illalla olin taas venäläisessä talossa, oltuani niinkuin matkatoverinikin, päivät umpeen hevosenselässä ja vietettyäni yöt joko avoimessa kesäteltassa tai suorastaan valkean ääressä taivasalla.

Hankin itselleni asunnon Troitskosavskissa, jonne jäin tarkastamaan ja järjestelemään muistiin-panojani, tein luettelon sankari-

lauhuissa ilmestyvistä oudoista sanoista ja käänsin runot Aghula-Khan'ista ja Khmreng-Mergen'istä. Sillä aikaa hankin rajan takaa kielimestarin, jonka kanssa nudestaan kävin läpi Kovalevskin sanakirjan III:n osan ja ryhdyin I ja II osan korjailemiseen. Kielimestarini ennen joulua väsyi ikävään toimeensa ja työ tuli lopettaa toisen mongolin avulla. Hra Smolev'in avulla löysin Ust-Kiabtassa satulaulaja-burjatin, jolta sain kolme, osaksi turmeltunutta, sankarisatna. Silloin tällöin tapasin Kiahtaan saapuneiden mongolien joukossa semmoisiakin henkilöitä, jotka osasivat antaa lisää kansankirjallisuus-kokoelmiini. Tammikuussa oli sanakirja kahteen kertaan tarkastettu. Ja koska Troitskosavskin kaupungissa ei voinut sen enempää vaurastua mongolin kielen taidossa, katsoin Mongolian matkani tarkoituksen saavutetuksi ja lähdin helmikuun 3 p. paluumatkalle kotimaahan. Poikkesin tiellä Gusinnoje-ozeron luostariin, jossa ostin muutamia jumalankuvia ja suurehkon mongolilaisen kirjan. Helmikuun 10 p:nä saavuin Irkutskiin ja 12 p:nä lähetin kahteen mongolilaiseen kirstuun sulletut kokoelmani ja munn omaisuuteni, yhteensä 7 puutaa 10 naulaa, vakuuttamattomana rahtitavarana kulkemaan Pietariin. Itse lähdin 15 p:nä (v. l.) Irkutskista, katseltuani sikäläistä museota ja tehtyäni muutamien burjatin kielen tuntijoitten tuttavutta. Maaliskuun 16 p. (uutta lukua) olin kolme vuotta matkusteltuani kotimaassa.

Matkani oli siis loppunut, mutta matkakertomukseeni tulee liittää seuraava jatko.

Sen mukaan kun minulle oli Irkutskista ilmoitettu, olisi kirstujeni noin kahden, korkeintaan kolmen kuukauden kuluessa pitänyt saapua Pietariin. Rahtisetelini lähetin Helsingistä Pietariin hra Taivalantille, joka tonkokuun alussa lähettikin minulle Turkunna kaksi, muka Siperiasta tullutta kolliä. Oli jossakin tapahtunut erehdys ja oli minulle lähetetty toisen miehen tavaraa (kaksi tuolia ja piironki!); tein siitä ilmoituksen asemapäällikölle, joka jonkun päivän kuluttua minulle ilmoitti, että erehdys ei ollut tapahtunut Suomen rautatiellä. Lähdin asian selville saamiseksi kesäk. 16 p. Pietariin, jossa onneksi löysin minulle lähetettyjen tavarain oikean omistajan, muutaman hra Jakov Vasiljevitsh Ivanov'in. Tietoja omien tavaroitteni kohtalosta en voinut saada. Nikolain rautatien

Pietarin asemalla oli rahtisetelilläni annettu ja kuitattu väärät tavarat, joiden rahtinumeroa ja painoa ei oltu sen tarkemmin otettu varteen. Pyysin kesäk. 14 p. asemapäälliköltä kirjallisesti pikaista toimenpidettä kirstujeni hakemiseksi ja lähdin Turkuun odottamaan asian selvenemistä. Heinäkuun lopulla olin undestaan Pietarissa. Sain tietää, että pyyntökirjani kyllä oli joutunut oikealle tolalle, mutta varsinaisiin toimenpiteisiin ei oltu vielä ryhdytty. Käämyin snullisesti ja kirjallisesti Venäjän rautateiden ylihallituksen puoleen, pyytäen että toimitetaan sekä minulle kadonneet kirstuni että hra Ivanoville hänen tavaransa, jotka vielä olivat Turun asemalla. Kun asiasta vielä kävin muutamien vaikutusvaltaisten henkilöitten luona, vakuutettiin, että rautatiehallitus kyllä aikaa myöden antaa asiasta selon ja toimittaa tavarani perille taikka, pahimmassa tapauksessa, korvaa vahingon. Odotin undestaan. Turhan odotuksen jälkeen lähdin kolmannen kerran lokak. 7 p. Pietariin. Siellä sain rautatiehallitukselta sen virallisen tiedonannon, että kirstuni, Siperian rautatiehallitukselta tulleen ilmoituksen mukaan, olivat joutuneet varkaiden saaliiksi, ja että minun oli näytettävä todistuskappaleita, joista kävisi selville kirstujen sisällys, saadakseni sen mukaan vahingonkorvauksen. Matkojeni ja töitteni tulokset — muistiinpanot, käsikirjoitukset, sanakirja lisäyksineen ja korjauksineen, päiväkirjat, valokuvat, fonografi mongolilaisine lauluineen, kaikki ostamani mongolilainen kirjallisuus (yli 20 numeroa), etnografiset esineet, ynnä tie-teellistä kirjallisuutta, yksityistä omaisuutta, vaatteita y. m. — olivat siis joutuneet teille tietymättömille. Varomattomuudestani aiheutunutta vahinkoa ei voi korvaamallaakaan korvata, koska kadonneissa kokoelmissani oli paljon sellaista, jota tuskin milloinkaan voi löytää undestaan ja koko kirjallinen työni on mennyt hukkaan.

Venäjän Keisarillisen maantieteellisen Seuran varaesimiehen, senaattori P. P. Semenov'in toimesta on Venäjän kulkulaitosten ministeri julistanut 300 ruplan palkkion kadonneitten tavarain ensimmäisten jälkien löytämisestä ja lähettänyt asiasta kiertokirjeitä Siperian virastoille. Asia ei ole vielä päättynyt.

G. J. RAMSTEDT.



### Matkakertomus Inarin Lapista.

(Esitetty Seuran kokouksessa maalisk 30 p. 1901.)

Suomalais-ugrilaiselle Seuralle.

Suomalais-ugrilaisen Seuran kokouksessa 17 p. helmikuuta 1900 myönnettiin allekirjoittaneelle stipendi Inarin lapin murteen sanastollista ja äänneopillista tutkimista varten. Matkalle oli määrä lähteä kesäkuun lopulla. Erinäisten asiain takia jouduin lähtemään kuitenkin vasta heinäkuun 10 p. Matkustin Vaasan, Sundsvallin ja Trondhjemin kautta Tromssaan, jossa pari päivää viivähdin tunnetun lapinkielentutkijan J. QVIGSTADIN luona, saadakseni häneltä neuvoja ja evästyksiä matkaani varten. Niitä hän antoiakin minulle varsin auliisti. Muun muassa hän antoi minun kopioida tekemiänsä muistiinpanoja Unniemen (Næsebyn) lapinmurteesta, jonka intressanteilla kvantiteettiseikoilla ja moninaisilla vokaalivaihteluilla Q. arveli mahdollisesti olevan vastaavaisuuksia Inarin kielessä. Näitä äänneseikkoja oli illustreeraamassa eräs Unniemestä kotoisin oleva lappalainen kansakoulunopettaja ja ylioppilaskokelas ISAK PEHRSEN, joka oleskeli Q:n luona. Mukaani sain kopioitaviksi täydellisen luettelon 'tumman' ja 'heleän' *a:n* tapauksista, niinkään luettelon sanoista, joissa esiintyy alkuperäinen geminaattakonsonanti (*un, ún, qq, mm, ll, ll, rr, ss, ss, tts, tts*). Nämä luettelot olivat minulle sitä arvokkaammat, kun en ennen matkalle lähtöäni ollut muita valmistustöitä kerinnyt tehdä kuin vertailevan taulun Norjan lapin äänteiden vastineista Inarin murteessa, sikäli kuin niitä tämän murteen painetuista näytteistä saattoi saada selville.

Tromssasta jatkoin matkaa höyrylaivalla itäänpäin; onnellisen sattuman kautta sain nauttia QVIGSTADIN miellyttävästä ja opettavaisesta seurasta aina Hammerfestiin asti. Vesisaareen asti oli minulla matkas seurana mainittu ISAK PEHRSEN, joka kyllä teki parhaansa saadakseen minut hinkan lapin kielen aluille. Vesisaaresta pääsin eräässä tilapäisesti kulkevassa pienessä höyryssä Kirkkoniemeeseen, josta päivän odotuksen jälkeen sain venekyydin Näytämön kylään. Sieltä oli jalkaisin kuljettava 4—5 penikulman taival — kolme kantajaa tavaroitani varten matkassa — Suolisjärven suomalaiseseen majataloon. Täältä eräs inarinlappalainen kalastajan-

vaimo kyyditsi minut purjevenellä lopputaipaleen — 12 penikulmaa — Inarin kirkolle, jonne saavuin elokuun 2 päivänä.

Kun Inarissa tällöin oli kiireellinen kalanpyyntö- ja jäkälännosto-aika ja heinäntekoakin juuri oltiin alkamassa, niin ei kielimestariksi joutavia ollut mielin määrin valittavana. Kirkkoherran, L. A. ITKOSEN, avulla sain kuitenkin pian työhöni erään iällisen raajarikkoisen miehen, entisen kauppiaan, kirkkoväärtin ja herras-tuomarin, PAUL WALLÉN, joka aikoinaan oli jonkun aikaa ollut kielimestarina rovasti A. ANDELIN vainajalla, kirkkoherra EDVARD VILHELM BORGilla ja viimeksi tri A. W. FORSMANillakiu. Aluksi olin kyllä epäillyt, ettei hän korkean ikänsä vuoksi enää olisi oikein sopiva kielimestarin virkaan, mutta pian huomasin erehtyneeni: miehellä oli täydet sielunvoimansa tallella, puhe selkeä ja erittäinkin hänellä oli tarkka aisti sanojen merkityksen selvittämisessä, jossa viimeainitussa suhteessa hänellä myöhemmin käyttämissäni kielimestareissa tuskin oli vertaistaan. Sitäpaitsi tiesi hän useita sanoja ja sananparsia, joita ei nykyinen sukupolvi enää käyttänyt eikä muistanut.

Saatuani ensimmäisen orienteerauksen Inarin lapin murteen ään-teissä, ryhdyin heti päätehtävääni: tarkastamaan ANDELININ inarinlappalaista käsinkirjoitettua sanakirjaa, jonka lipuille kirjoitetun jäljennöksen olin Seuralta saanut sitä varten lainaksi. Mainittu sanakirjan jäljennös käsittää n. 15,000 lippua, joissa kussakin on inarinlappalainen sana ja sen suomalainen käännös. Koska sanakirjan originaalissa suomalaiset sanat ovat hakusanoina, ja ne käännetyt Utsjoen ja Inarin murteille, niin on jäljennöksessä paljon lippuja, joissa on sama inarinlappalainen sana — usein eri tavoin kirjoitettuna — ja on siis inarilaisten sanain todellinen lukumäärä siinä koko jonkun pienempi kuin 15,000<sup>1</sup>. Jotta sanakirjan tarkastaminen kävisi sekä minulle että kielimestarilleni mukavammaksi, järjestin sanaliput niin että eri käsitepiireihin kuuluvat — esim. poronhoitoa, kalastusta, rakennuksia, vaatteita y. m. koskevat — sanat tulivat eri ryhmiin. Saadakseni samalla tietoja lappalaisten oloista, otin sanoja kysyessäni myöskin varteen QVIGSTADIN kir-

<sup>1</sup> Andelinin sanakirjan originaalia säilytetään nyk. Utsjoen kirkon arkistossa. Minua varten kirkkoherra Itkonen oli hankkinut sen Inariin.

joittamassa kirjasessa 'Vejledning for Undersøgelse af Lappernes forhold' (Kristiania 1896) annetut ohjeet.

ANDELININ sanakokoelmasta en voi kehuva arvoastelua antaa. Lukunnottamatta sitä, ettei A. yleensä ole käyttänyt muita kirjaimia kuin suomen kirjakielessä tavallisia ja muutamia Norjan lapin kirjakielestä lainattuja, ei hän edes aina silloinkaan, kun hänellä olisi ollut sopiva merkki käytettävänä, ole käyttänyt sitä, vaan jotakin toista, koska vastaava ääme hänen käsityksensä mukaan kai on ollut alkuperäisempi tai oikeampi. Niin hän on melkein johdonmukaisesti kirjoittanut *a:n ä:n* asemesta sellaisissa sanoissa, joiden vastineet Norjanlapin kirjakielessä kirjoitetaan *a:lla*. Kielimestarini, joka — kuten mainitsin — oli jonkun aikaa ollut hänenkin työssään, valitti että A. vastaväitteistä huolimatta, aina oli kirjoittanut esim. *labes*, kun oli merkittävä sana *läbis* 'karitsa'. — Paljon on sanakokoelmassa sellaisia sanoja, joita eivät kielimestarini tunteet. Toisia on sellaisia, jotka kielimestarini yksimielisen vakuutuksen mukaan ovat Utsjoen kieltä. Viimemainittu seikka voi saada selityksensä siitä, että A:n ein käyttämä kielimestari oli kotoisin Inarin ja Utsjoen rajalta, Paksumaa nimisestä talosta, jossa asukkaat puhuvat sekä Inarin että Utsjoen murretta ja edellistä puhuessaan käyttävät koko paljon Utsjoen murteen sanoja. Jos olisin tuossa talossa läpikäynyt koko ANDELININ sanaston, niin olisi ehkä usea sana voinut saada selityksensä, mutta siihen minulla ei riittänyt aikaa. Mitä sanojen merkitykseen tulee, on sekin sangen usein epätarkasti jopa väärinkin ilmoitettu. Hyvin harvinaisille ja lappalaisten aatepiirille ondoille suomen sanoille on sommiteltu (mielestäni kylläkin tarpeeton) inarilainen vastine. — Puheenaolevaa sanakokoelmaa oli kuitenkin — aineen mukaan järjesteltynä — mukava pitää kyselyjeni pohjana. Siinä oli myös aika paljon harvinaisia sanoja, joita en ehkä mmuten olisi saanut esille.

ANDELININ sanakokoelman olisin mielelläni läpikäynyt kokonaan saman kielimestarin kanssa. Koska pienelkössä kirkonkylässä ei ollut kylliksi tilaisuutta lapin kielen kuulemiseen ja puhumiseen, päätin kuitenkin, saatua suuremman puolen sanastoa läpikäydyksi ja kymmenkunnan satua muistiinpannuksi, asettua johonkin lapintaloon oppiakseni siten paremmin puhetta. Tiedusteltuani jonkun

aikaa sopivaa asuinpaikkaa — nykyään oli taas useimmilla kiireelliset poronkokoamishommat — sain viimein lokakuun alkupuolella välipuheen tehdyksi erään Mutusjärven (lpI. *Muđđusjäärrr*) rannalla asuvan lappalaisen JUHO MUSTAN kanssa, jolla pieneläinen porokarjansa jo oli suurimmaksi osaksi koolla. MUSTA oli nykyiseen taloonsa — Riutulaan — hiljakkoin muuttanut Inarinjärven itäpuolelta, josta hänen vaimonsakin oli syntynyt. Hänen puheensa ei sanottavasti eronnut ensimmäisen kielimestarini puheesta, joka hankin oli Inarinjärven itäpuolelta syntynyt, vaikka oli suuremman osan ikäänsä asunut Inarin länsirannalla. Tärkein omituisuus uuden kielimestarini puheessa oli se, että Norjan lapin *ie* diftongin vastineena esiintyi *eä*, silloin kuin toisessa tavussa on *ä*, *o*, *u*; niin hän esim. sanoi *teäfu* 'tieto' = norj. lap. *dietto*, *sun\_päifä* 'hän tietää' = norj. lap. *son dietta*. Kuten myöhemmin tulin huomamaan, on tämä omituisuus sangen yleinen Inarinjärven itäpuolella asuvien puheessa. Ensimmäisellä kielimestarillani oli samassa asemassa *iä* diftongi, joka on länsi-Inarissa aivan yksinomainen ja tavataan muutamien itä-inarilaistenkin puheessa; siis esim. *tiäfu*, *sun\_päifä*.

Riutulassa oleskelin marraskuun loppuun asti käyden vaan sunnuntaisin kirkolla, jonne on ainoastaan hiukan toista penikulmaa, — postia lukemassa ja vähän provianttia noutamassa. Oloni Riutulassa muodostui sangen hauskaksi. Talo on kauniilla paikalla: laajahko Mutusjärvi lännessä päin ja luoteisella taivaanrannalla sunnuattomien jänkien (rämemaiden) takana rivi ylväitä tuntuureita, joista Peltotunturi (lpI. *peälvv"oalvv*) mahtavimpana kohoaa. Aamupäivällä kun isäntä lähti metsälintuja ammuskelemaan, seurasin usein mukana; illalla tehtiin taas toisinaan tuulastusretkiä pitkin Mutusjärvestä lähtevää Kettinjokea (lpI. *keäp"vei*). Nuotan vetoa sain sitävastoin rannalta katsoa, sillä pieniin nuottaveneisiin ei jäänyt nuotalta ja tarpeellisilta nuottamiehiltä minulle tilaa. Talven tultua olin taas usein mukana verkkoja jään alle juomustettaessa. — Mitä itse asuinrakennukseen tulee, niin oli se mukiinnmenevä. Nykyinen isäntä oli sen — kuten jo mainitsin — vasta hiljakkoin saanut haltuunsa, joten hän ei ollut vielä kerinnyt tehdä tarpeellisia korjauksia. Siinä oli kaksi pieneläistä tupaa, joihin valoa tuli

ninkalta yhdestä pienestä ikkunnasta kumpaankin. Osotteena lappalaisten näppäryydestä ja kätevyyydestä mainitsen, että kerran kirkolla pistäytyessäni, isäntä oli hakannut toiseen tupaan unden ikkunan ja tehnyt sen valmiiksi lasineen vuorilantoiheen. Kun kaksinkertaisia laseja tässä samoin kuin muissa lapintaloissa ei ole ja seinät sitäpaitsi ovat hataranlaiset, ei lämmön pysyttämiseksi talvella ole muuta neuvoa kuin pitää yhtämittaa valkeaa avonaisissa (laakivivistä tehdyissä) takooissa. Peltien puutteen tähden (muutamissa taloissa niitä jo on) täytyy usein, tarjetakseen yöllä, sulkea nuinpiiput katolta. Huonekaluja oli talossa: yksi sänky, pari pöytää, muutamia arkkuja, jakkaroitu, hakkunpölkkyjä ja renkkuja. Jakkarat ja pöydät ovat kuitenkin käsittääkseni enemmän näön kuin tarpeen vuoksi, sillä inarilappalaiset kuten luultavasti kaikki muutkin lappalaiset istuvat tavallisesti lattialla ja syövät aina renkun ääressä. Vieraille juotetaan kuitenkin kahvi ja tee pöydän ääressä. Ruokahoitoa ei voi valittaa. Kun kerran tottun lappalaisten ruokajärjestykseen, joka m. m. siinä suhteessa eroaa meikäläisten ruokajärjestyksestä, että vankin ateria, kala- tai poronlihakeitto, syödään myöhään illalla juuri ennen maatapanoa, niin tulee aineellisessa suhteessa sangen hyvin toimeen. Tuoreesta kalasta ei ole puutetta eikä poron tenrastamista (i. vereksen lihan uylkemistä, niinkuin tavallisesti sanotaan) pidetä minään suurena asiana. Pyytämättäni ei ensi alussa muihin aikoihin kuin illalla yleensä ruokaa tarjottu. Kun nälkä tuli, sai syödä leipää eväspussistaan ja särpimikseen toisten esimerkkiä noudattaen tyhjentää jonkun maitopytyn hyvin varustetusta maitohyllystä. Jos tahtoi, niin voi saada suolaksi hapanta (s. o. puolimädännyttä) kalaa, jota lappalaiset itse näkyvät pitävän herkkua, joskus voitakin. Leipää olin isäntäni käskystä ottanut eväiksi, mutta pian tuli talonväki ihmeikseen huomaamaan, että yhtä kernaasti söin heidän kakkujaan, joita he hapattamattomasta taikinasta paistavat yhden tai pari päivässä valkean paah-teessa. Itse käyttävät lappalaiset paljon leivän asemesta kotipellossa kasvaneita nauriita, mutta niitä minun oli vaikeampi tottua ravintoaineeksi katsomaan, vaikka niitä jonkinlaisella ylpeydellä tarjottiinkin. Kun vielä lisään, että erinomaisen väkevää kahvia oli tarjona aamusta iltaan, joskus poron juustollakin höys-

tettynä, olen kai maininnutkin tarpeeksi ruokahoidosta. Se mikä tässä tekee hauskan vaikutuksen ja korvaa monta puutetta on se, ettei koskaan surkeilla oman olonsa huonoutta, vaan tarjotaan iloisella mielellä se, mitä on.

Mutta olen poikennut kieliopinnoistani. Pian tulin huomamaan, kuinka paljon paremmin sanat jäävät mieleen jokapäiväistä puhetta kuullessaan kuin niitä yksitellen kielimestarilta udellessa. Tietysti pidin täälläkin kuitenkin kielimestaria säännöllisesti työssä. ANDELININ sanaston sain melkein loppuun tarkastetuksi ja osittain läpikävin toistamiseen ennen kyselemiäni sanoja. Pääasiallisimman muoto-opista keräsin. Pari satua panin paperille. Voin vielä mainita, että hankin tietoja inarinlappalaisten kalastuksesta, joita Maist. U. SIRELIUS oli pyytänyt tekeillä olevaa Suomen kalastuksen monografiaansa varten.

Isäntäni oli tehnyt Inarin kanppiaan kanssa sopimuksen lähteä joulukuun alussa rahtia tuomaan Reisvuonosta Norjan puolelta; jatkaliä hän aikoi viedä ahkioissaan mennessään. Minun oli myöskin kerittävä saada tarkempi selko varsinaisesta länsi-Inarin kielestä. Jätin sentähden hyvästit Riutulan väelle marraskuun lopulla ja asetuin toistaiseksi kirkolle. Joulukuulla olivat nim. useat lappalaiset matkoilla, mikä joulunostoksia tekemässä Reisvuonasta, mikä rahtia kuljettamassa Kittilän markkinoille, joten minun ei sopinut asettua mihinkään lappalaistaloon. 4--5 päivää oleilin kuitenkin Inarin lukkarin HEIKKI MATTUKSEN luona, jonka talo on n. 2½ penikulmaa Inarin kirkolta lounaaseen päin, Saarijärven (lpI *solö-l. sūälūjāññerrē*) rannalla, korkean Otsamotunturiin (lpI *otsēmabš*) juurella. Lukkari ei vastoin odotustani puhunut aivan tyypillistä länsi-Inarin murretta, vaikkakin hän muutoin olisi ollut kielimestariksi sopiva. Kirkolla oli käytettävänäni — paitsi erästä Inarin itäpuolelta syntyisin olevaa metsävahtia, MATTI SARREA — pari länsi-inarilaista, eräs lappalainen lastenopettaja MIKKO AIKIO ja eräs ent. lastenopettaja MANNERMAA I. PAADAR, jotka molemmat viimeainitut jo ennen olivat toimineet Inarin lapin tutkijain kielimestareina, jälkimäinen oli muun muassa ollut avullisena Borgin inarinkielisen kirkkumuksen kääntämisessä ja viimeksi hän oli ollut kielimestarina kirkkoherra ITKOSELLE, joka Borgin käännöksen vir-

heellisyysden takia hiljakkoin on kääntänyt katkismuksen uudestaan Inarin lapin kielelle. Näiden kielimestarieni avulla sain joulukuulla Andelinin sanaston tarkastuksen päätetyksi; sitäpaitsi läpikävin Qvigstadin 'Nordische Lehnwörter' ja Wiklundin 'Urlappische lautlehre'-teokset sekä Qvigstadin minulle antamat luettelot, kysellen niistä sellaiset sanat, jotka eivät aikaisemmin olleet tulleet esille. Vielä täydensin muoto-opinauksiani ja panin paperille 12 satua sekä muutamia runoja, taikoja ja sananlaskuja. Erittäin pidin tietysti silmällä länsi-inarilaisten murre-eroavaisuuksien selville saamista.

Kun Suomalais-ugrilaisen Seuran myöntämän lisäapurahan kanta olin tilaisuudessa pidentämään oloaikaani Inarissa vielä kuu-kauden, päätin käyttää sen laveampien matkojen tekemiseen. Piti käydä itäpuolella Inarinjärveä eli niinkuin tavallisesti sanotaan „Paatsjoen puolella“, samoin Inarinjärven pohjoispuolella sekä Utsjoen rajataloissa. Päätin ensin matkustaa Paatsjoen puolelle. 2 p. tammikuuta lähdin erään Inarin markkinoilta palaavan „Paatsjokelaisen“ seurassa porolla ajamaan Inarinjärven poikki. Ohimennen tahdon huomauttaa, että inarilaisten porot lienevät melkoisesti taltuneet vanhoista ajoista, sillä minulle ainakaan ei koskaan sattunut sentapaisia seikkailuja, joista vanhoissa matkakertomuksissa luetaan. Totta kyllä on, että minulle aina annettiin, tottumattomana kun pidettiin, n. s. 'hiljaisia' härkiä, vaikk'en niitä olisi erityisesti halunnut, sillä niiden tuntuvin ominaisuus oli laiskuus. Ajettuamme 6 penikulman matkan n. 10 tunnissa yövyimme Tiaisuimeen (IpI *tsizzānšuašš*!) kyytimieheni *poät'ari-vuolb'*n (Pietin-Uulan) taloon. Viivyttyäni talossa yön ja seuraavan päivän puoleen — talossa oli emäntä Inarinjärven länsipuolelta kotoisin, isäntä taas itäpuolelta, joten voin omaksi ja talonväen huviksi tehdä hauskoja kielellisiä vertauksia — jatkoin matkaani ensimmäiseen päämäärääni penikulman päässä pohjoiseen päin olevaan lautamies ANTTI SARREN taloon Majavajärven (IpI *maljūjājūrr'*) rannalla.

Lautamies SARRE oli minulle suositettu sopivimpana kielimestarin toimeen Paatsjoen puolella. Heti työhön ruvettuani huomasin kuitenkin, ettei hän puhunut selvää Paatsjoen murretta. Kysytyäni sainkin siihen selvityksen: mies ei ollutkaan synnynäinen paatsjokelainen, niinkuin minulle väärin oli ilmoitettu, vaan oli syntynyt Inarinjärven pohjoispuolelta Partakosta (IpI *pār'ih*) eikä

ollut käsittääkseni ollenkaan muuttanut puhettaan, vaikka olikin jo 24 vuotta asunut Inarin itäpuolella. Hänen vaimonsa oli sitävas-toin synnynnäinen paatsjokelainen ja lapset puhuivat hänen mu-kaansa Paatsjoen murretta. Vastaanottoni oli kuitenkin ollut niin ystävällinen, kohtelu niin herttainen — koko perheenväki teki voi-tavansa, että oppisin oikein puhumaan heidän kieltään — asunto oli miellyttävä: kaksi tupaa, joista toinen uusi, avara ja erittäin siisti — niin että päätin joksikin aikaa jäädä taloon, varsinkin kun ei tiedossani ollut ketään toistakaan sopivaa kielimestaria näillä tienoin. Kävihän sitäpaitsi tällä tavoin tarpeettomaksi matkani Inarinjärven pohjoispuolelle.

Kielimestarini kanssa läpikävin uudelleen osia entisistä sana-kokoelmistani ja kirjoitin paperille koko joukon uusia sanoja. Sitä-paitsi kirjoitin hänen avullaan seikkaperäisen esityksen inarinlap-palaisten kalastuksesta, johon, kuten jo mainitsin, aikaisemminkin olin koonnut tietoja, toivoen vastedes voivani saattaa nämä tie-toni julkisuuteen. Huomattavia murreomituksia ei kielimesta-rini puheessa ollut paljon. Tärkein omituisuus oli se, että toisen tavun pitkällä *e* äänteellä oli milloin avonainen *en* ja *ä:n* välinen ääni, milloin suljettu riippuen ensi tavun vokaalista (resp. difton-gista). Niin hän lausui esim. *ellē* 'eläin', *mūorssē* 'morsian', *skjēr-rēh* 'sakset', mutta *lälē* 'lattia', *vullē* 'hän hypähtää ylös', *połtsē* 'nuunipiippu', *ōqrrē* 'orava'. Muiden puheessa — sekä länsi- että itäinarilysten — olin näissä tapauksissa aina kuullut selvän *e* ään-teen; siis: *ellē*, *mūorssē*, *lälē* jne. Avonainen pitkä *e* äänne esiin-tyi kielimestarillani niin säännönmukaisesti, että on vaikea pitää sitä individuaalisena omituisuutena, vaan lienee se Inarinjärven pohjoispuolella tavallinen ilmiö. Puhellessani muiden perheenjäsen-ten kanssa, en huomannut heidän puheessaan mitään, joka olisi eronnut siitä itäinarilylaisesta kielikannasta, johon aikaisemmin olin tutustunut.

Viivyttyäni pari viikkoa Majavajärvellä lähdin tammik. 17 p. lautamies SARREN kyyditsemänä paluumatkalle. Olin päättänyt käväistä Sulkusjärvellä (lpi *šulcusjärv*) Inarin pitäjän kaakkoi-simmassa kulmassa, koska siellä asuvain inarinlappalaisten kielen sanottiin saaneen paljon vaikutusta koltauappalaisten kielestä, jotka



asuvat läheisen Venäjän rajan toisella puolella. Matkustimme ensin Tiaisniemeen ja sieltä Paatsjoenniskan poikki ja useita pienehköjä järviä pitkin Ahvenjärvelle (lpI *vuäsk"järrr"*), jonka rannalla olevaan lapintaloon yövyimme neljän penikulman päivämatkan jälkeen. Maat ovat täällä Inarinjärven itäpuolella melkoista alhaisemmat kuin lännessä: länsi-Inarin korkeiden tunturien sijalla on vaan pieneläisiä kukkunloita; luonto eroaa vielä siinäkin suhteessa länsi-Inarin luonnosta, että kasvillisuus on koko joukon rehevämpää, niinkuin talvellakin kulkieissa jo voi huomata.

Katseltunani kaikki Ahvenjärven talon merkillisyydet ja kyselyäni sellaisia kieliseikkoja, joissa olin huomannut olevan eroavaisuuksia — olin niistä tehnyt erityisen esimerkkiluettelon jokaisessa mahdollisessa tilaisuudessa läpikäytäväksi — jatkettiin seuraavana päivänä matkaa sulkusjärveläisten luo, joiden asunnoille vielä oli toista penikulmaa. Tien varrella oli pari merkillisyyttä nähtävänä. Noin puolen penikulmaa etelään päin Ahvenjärveltä oli vanhanaikainen sudenpyydys: n. 18 metriä pitkä ja 13 metriä leveä, puolisalvoksilla salvettu, alkuaan kai 10-seinäinen aitaus, jonka seinät olivat n. 3—4 metriä korkeat ja sisäänpäin kaltevat. Toisella pitemmällä seinällä oli loiva porras. Jos pyydystä tahtoo käyttää, on poro vietävä sen sisälle syötiksi. Aitaus on rakennettu korkean kallion ympärille, niin ettei susi huomaa vastakkaista seinää porrasta ylös tullessaan. Laitos — nyk. ainoa Inarissa — ei ollut kuin 30 v. vanha, vaikka se kyllä nyt oli aivan rappiotilassa. Vanhaa mallia se tietenkin oli. Alkuaikoina sillä oli joskus koetettu pyydystä, mutta — sen mukaan kuin kerrottiin — ei susia oltu saatu eikä muutaakaan eläviä, paitsi yhtä kettua, joka kaiketi uteliaisuudesta oli sinne eksynyt. Pyydyksen inarilainen nimi on *hyänüs*. Päätäten siitä, että Fränsin sanakirjassa löytyy sana *fuonos* (obsol.) 'Ulvestue', lienee Norjan lappalaisillakin ollut tai on ehkä vieläkin samanlaisia pyydyksiä.

Toinen merkillisyyks oli Kivijärven rukoushuone, suuri, maalaiskirkon kokoinen talo, jonka valtio aikoinaan on rakennuttanut, kuten ilmoitettiin, Venäjän rajan toisella puolen porokarjojaan paimentavia luterinuskoisia tunturilappalaisia varten. Rukoushuoneessa

ei ollut toistakymmeneen vuoteen jumalanpalvelusta pidetty; syynä lienee ollut sanankuulijain vähyys.

Sulkusjärvelle asti ei ollut tarvis matkustaa. Sulkusjärveläisten „talvipaikka“ on nim. pienen *kalts'mehisstimjäärr'*:n (suomeksi: Kilinmääkymäjärvi) rannalla, joka on Sulkusjärveltä muntamia kilometrejä luoteiseen päin. Useilla inarinlappalaisilla on nimittäin eri talot kesää ja talvea varten. „Kesäpaikka“, joka tavallisesti on kehnommin rakennettu, on tietenkin tehty hyvien kalavesien läheisyyteen; „talvipaikka“ on taas valittu jäkälämaihin nähden. *kalts'mehisstimjäärr'*:n rannalla oli kaksi pientä tupaa vähän matkan päässä toisistaan. Niiden isännät olivat veljeksiä. Tupien välillä oli kokonainen pienoiskylä kaikenlaisia pieniä, suloiseen epäjärjestykseen rakennettuja ulkokuoneita — aittoja, niliaittoja, katoksia, lammaslääviä, navettoja, jäkäläsuojia y. m., y. m. — jotka sekä paljoutensa että rakenteensakin puolesta jossain määrin erosivat tavallisista inarilaisista ulkokuoneista. M. m. löysin siellä vanhan pajan jäännökset, joka kaiketi on ainoa inarinlappalaisen rakentama ja käyttämä. Veljesten isävainaja oli sen rakentanut ja siinä rautioinut, mutta poikiin ei ollut taito tarttunut. Tupien asukkaat olivat, paitsi munalta syntyisiin olevia emäntiä, ulkonäöltäänkin toisista inarinlappalaisista eroavia — eivätkä sninkaan edukseen. Yleensä siistinnäköisten inarinlappalaisten sijassa oli tässä likaisia, villiityneitä, huonoihin vaatteihin puettuja olentoja, joiden turpeissa kasvopiiртеissäkkin samoin kuin käytöksessä oli jotain rajantakaista. Kielimestariksi ei ainakaan toisesta isännästä ollut; toinen isäntä, jonka sanottiin olevan hyvän sadunkertojan, oli heti taloon tullessani hävinnyt metsään porojensa luo, josta hän ilmestyi vasta lähtiessäni minulle jäähyväissuunnauksia lukemaan. Yksityisiä sanoja ja muotoja oli kotonaolevalta veljeltä mahdoton saada esille, johon lie syynä ollut osaksi miehen hatarapäisyys, osaksi hänen vähäinen suomenkielen taitonsa. Panin hänet sentähden satuja kertomaan. mihin toimeen hän olikin halukas, vaikka ei suinkaan taitava. Kuunneltuani kärsivällisesti muutamia rivoja kertomuksia, kirjoitin häneltä 6 lyhyempää tarinaa, joissa tavallisesti päähenkilönä oli kertoja itse tai hänen veljensä tai isävainajansa. Näissä tarinoissa oli muntamissa kohdin äänteellisiä eroavaisuuksia muista Inarin

murteista, jotka eroavaisuudet mahdollisesti ovat Koltan lapin vai-  
kutusta, mutta kun minun oli mahdoton saada mieheltä esille sel-  
laisia sanoja ja muotoja, joita olisin tarvinnut, niin en tiedä kuinka  
suurella säännöllisyydellä ne esiintyvät. Muutamia epäjohdonnu-  
kaisuksia kertojani ääntämisessä huomasin jo näitä kertomuksia  
kirjoittaessani.

Pitempään viivyntään ei kyytimiehelläni ollut aikaa eikä mi-  
nullakaan ollut siihen erityistä halua. Oltuamme vuorokauden pai-  
kalla, lähdettiin sentähden ajelemaan Inarin kirkolle, minne oli 11:n  
penikulman taival. Käytiin useimmissa lapintaloissa Inarinjärven  
eteläpuolella. Useassa paikassa läpikävin tekemäni luettelon mur-  
teellisista eroavaisuuksista ja yöpaikassa MUSTA-YRJÄNÄN luona  
*tšärmqvuonn*:n rannalla kirjoitin isännältä 7 vanhaa kansansatua.  
Inarin kirkolle saavuttiin tammikuun 20 päivän illalla.

Minun oli vielä käytävä parissa talossa länsi-Inarissa, Tirrossa  
(lpI *mōushabš*) ja Paksussamaassa (lpI *košš'ānām*), joiden asukkaat  
ovat paljon tekemisissä paimenlappalaisten eli, kuten tavallisesti sa-  
notaan, tunturilappalaisten kanssa, joten heidän puheeseensa saattoi  
olettaa tunturilapin s. o. Utsjoen lapin murteen vaikuttaneen. Kun  
Tirrosta, johon ensinnä aioin matkustaa, kielimestariksi sopivana  
pidetty henkilö oli matkoilla, joilta hänen piti palata vasta viikon  
päästä, viivyin sen aikaa kirkolla levähtäen viime matkastani ja  
tarkastaen tilapäisten kielimestarien avulla osia kokoamastani sa-  
nastosta sekä täytellen äänne- ja muoto-opin aineksissa huoma-  
miani aukkoja. Tammik. 28 p. lähdin Tirroon, joka on lähes 2  
penikulmaa kirkolta länteen päin. Viivyin siellä kolme päivää.  
Murteellisia eroavaisuuksia panin merkille, paitsi sellaisia, jotka  
ovat länsi-Inarissa jotenkin yleisiä, vielä muntamia, jotka luulta-  
vasti riippuvat tunturilapin vaikutuksesta. Myöskin sanavarastossa  
tuntui olevan jonkun verran Utsjoen murteen vaikutusta. Helmi-  
kuun 1 p. lähdin Paksuunmaahan, joka on Utsjoelle vievän tien var-  
rella 5 penikulmaa pohjoiseen päin Inarin kirkolta. Paksumaalais-  
ten puheessa huomasin suunnilleen samoja omituisuuksia kuin tir-  
rolaisten. Sanavarastossa tuntui olevan vielä enemmän vaikutusta  
tunturilapin kielestä, jota kielimestarini, Paksumaan isäntä, hyvin  
sujuvasti puhuikin, niinkuin minulla oli tilaisuus huomata. Talossa

majaili nim. melkein koko siellä oloaikani 5 tunturilappalaista Utsjoelta ja Puolmangista poronostomatkalla. Nämä seurasivat minun kieliopintojani sangen suurella intressillä, vaikka ihmettelivätkin, miten viitsin niin huonoa lapinkieltä opetella kuin Inarin lappia. Kun vielä mainitsen, että suuri lapsijoukko äänekäästi otti osaa kielimestarini ja minun keskusteluihin, ja että kaikki — vieraat ja talonväki — asuimme yhdessä ja samassa tuvassa, niin tuntuu siltä, että erityisen kielimestarin kuulustaminen sellaisessa hyöri-  
nässä olisi ollut vaikeanlaista. Tällaiseen kestikievariämään olin jo kuitenkin ehtinyt tottua, niin ettei se suurtakaan häiriötä työ-  
leni tuottanut. Kolme hyvin kerrottua satua kirjoitin kielennäyt-  
teeksi. Kirkolle palasin 6 p:nä helmikuuta.

Inarista lähdin helmikuun 9 p. kotimatkalle kulkien Kittilän ja Oulun kautta. Helsinkiin saavuin maalisk. 1 p. oltuani siis mat-  
kalla vähän enemmän kuin 7 1/2 kuukautta.

Matkani tulokset ovat:

1) sanasto, joka käsittää jonkun verran yli 7,000 inarinlappa-  
laista sanaa, joukko yhdyssanoja kuitenkin lukuunottamatta,

2) äänne- ja muoto-opin ainekset,

3) kielennäytteinä: 39 satua ja kertomusta (muutamat toisin-  
notkin niihin luettuina), 16 laulua, 15 taikaa ja muutamia sanan-  
laskuja,

4) seikkaperäinen esitys inarinlappalaisten kalastuksesta.

Kielennäytekokoelmani ei ole runsas. Mutta inarilaisten satu-  
ja lauluvarasto ei käsittääkseeni olekaan kovin suuri. Kun tiedus-  
teli esim. hyviä sadunkertoja, osotettiin aina sellaisia henkilöitä,  
jotka olivat olleet paljon tekemisissä tunturilappalaisten kanssa ja  
heiltä kuulleet satuja. Vähäisessä satukokoelmassani on 8 satua,  
jotka niiden kertojat ovat muualta saaneet (4 on koltanlappalaisilta  
kuultua, 2 Ruijan suomalaisilta, 1 eräältä Sodankylän suomalaiselta  
ja 1 on kirjasta luettu). Jäljelläolevista 31 sadusta kertoo 9 ina-  
rilaisten sankarien *laŋrukk'abš'in* ja *peivv'vuolä'abš'in* töitä, 7 on  
tarinoita „sota-ajalta“ (*tšuođöväigot*) ja 4 on eläinsatuja; muut 9 ovat  
vähäpätöisiä kertomuksia ja kaskuja. Kertomatyö on hyvin erilainen.  
toiset kertojat kertovat lyhyesti, reippaasti ja sääntilleen, toiset taas  
pitkävetteisesti, käyttävät pitkiä perioodeja ja jos kerrottaa toiseen

kertaan, eivät tee sitä samoilla sanoilla. Esimerkkinä lyhyestä, ytimekkäästä tyylistä olkoon tässä suomennettuna seuraava satu, joka siinäkin suhteessa on merkillinen, että kertomuksen vilkastuessa sankarista puhutaan ensimmäisessä persoonassa:

„Päivän Vuolavi sairastaa. Ovi avataan, niin näkee: epäjumalat konttailevat ulkua myöten. Niin sanoo: no älä huoli kun minä parannen. Niin vaimo alkoi torua: mitä sinä nyt huraat? Ne eivät ole sinun hävitettävissäsi, eikä sinun ole lupakaan. Niin parani. Lähti hävittelemään renkeineen. Niin tulta ei saa. Kun alkoi syttyä, niin kova tuuli tuli. Niin minä otin lakkini ja niin lukasin: Isä meidän, joka olet taivaassa. Niin tulonen pemahti palamaan. Ja niin poltti seidat ja epäjumalat.“

Lauluja on inarinlappalaisilla tuiki vähän. Harvassa on laulun taitavia, „joikastajia“; nekin ovat oppineet useimmat laulunsatunturilappalaisilta, joilla lauluntuotanto kuuluu olevan erittäin runsas. Muistiinpanoissani on tuskin yhtäkään laulua, jossa ei ainakin joku sana olisi muistuttamassa vierasta alkuperää. Muutamat ovat selvää tunturilappia, vaikka kaiketi ääntäminen on inarinvoittoista. Toiset ovat sellaisia, joita laulaja itse on koettanut sommitella tunturinkielestä äidinkieleensä. Kirjoittamistani lauluista on suurin osa (12) eläinten olentoa ja toimia kuvaavia, 3 on henkilöitä tai situatiooneja kuvaavia (tunturilappalaisilla on kuolon mukanaan lauluja melkein kaikista tuntemistaan henkilöistä) ja 1 on eroottinen. Useimmat laulut ovat aivan lyhyet, kahden tai kolmen säkeen pituiset, muutamissa on 5—7 säettä, pisin on 25 säettä. Niillä on kullakin eri muotinsa, saman runon kaikki säkeet lauletaan tavallisesti samaan nuottiin ja kuinkin säkeen lopussa on lyhyt rallatus.

Näytteenä näistä runoista esitän tässä pari, joissa inarinkieli on puhtainta. Toinen on 'karhun laulu' (*kuqbaŋq lūŋlq*), jossa karhu herättelee veljeään talviunesta kuvaillen hänelle kevään enteitä ja sen suloutta. Se kuuluu:

*kʏoðððš² eäfä' viliiimis:*  
*koltša iuo vi'liiγðšqñ!¹*  
*peäiväðš iuo vürin—mäktä,*  
*lodē ruoiγ iuo—beliγd vālddā,*  
*kuð'hhih iuo—eyoððūðšid rʏoñ-*  
*fih,*  
*källäh' iuo—qäivuiðiz' vʏoƒk-*  
*ḡtistilēh,*  
*käləuh' iuo nuoƒidiz'—ðših'teli'.*

## Suomeksi:

Karhu sanoo veikkoselleen:  
 Nouse jo veikkoseni!  
 Päivyt jo vaaroille paistaa,  
 linnun ääni jo korviin raikuu,  
 pienet muurahaiset jo liekosille  
 laukkaavat,  
 ukot jo käpynsä panevat talteen,  
 akat jo nuottiansa korjaavat.

Toinen on yölinnun kehtolaulu (*iγiglobē liyððe*). Se kuuluu:

*iγiglobē, iγiglobē noi noi- noi*  
*piṛqioṛrē ðäiväðš etc.*  
*säplið—bürran nälmaðš etc.*  
*tannēiñne söqāh etc.*  
*piṛq ulmma--ḡirdaðš etc.*  
*säplið näl—suq iññnqð etc.*

## Suomeksi:

Yölintu, yölintu,  
 pyörivä pieni pää,  
 hiiren syöjä pieni suu,  
 tinanväriset pienet siivet,  
 ihmisen ympäri lentelee,  
 kun hiiren tavalla ääntää.

Muistiinpanemani sananlaskut ovat useimmat suomalaista alkuperää. Arvoituksia en saanut lainkaan; niitä ei sanottu olevan.

Lappalaisten vanhasta mytologiasta en Inarissa saanut juuri minkäänlaisia tietoja, lukuunottamatta muutamia perintötietoja vanhoista uhripaikoista ja uhrimenoista. Taikoja on inarinlappalaisilla joku määrä; taikauskoa heissä on kuitenkin verrattoman paljon vähemmässä määrässä kuin esim. heidän naapureissaan, kolttalaisissa, jotka puheiden mukaan ovat hyvin taikauskoista väkeä.

Inarinlappalaisten kielestä en tässä tietenkään voi ruveta selonteekoon. Tahdon vaan huomauttaa, että siinä löytyy intressantteja kvantiteettivaihteluja ja „umlaut“-ilmiöitä. Qvigstadin arvelu, että Inarin murteessa olisi näissä suhteissa jossain määrin yhtäläisyyttä Uniemen murteen kanssa, näyttäytyi oikeaksi.

¹ Jokaisen säkeen lopussa lauletaan rallatus: *nðnononñmoññonñ tai lälalälälälä.*

Eroavaisuudet itä- ja länsi-Inarin murteiden välillä eivät ole kovin suuret eikä murteiden raja ole lainkaan jyrkkä. Itä-Inarin murteessa on äänneseikkoja, joita osittain tavataan länsi-Inarin murteessakin. Niin esim. itäinarin puheäänellisistä *z* ja *ẓ* äänteitä vastaa länsi-inarissa muutamilla indiviideillä samat äänteet, toisilla sitävastoin *s* ja *š*, esim. inI *pih'taẓ* 'vaatteen', *piër̄raq̄ẓ* 'syömisen' — inL joko samoin tai *pihtaš̄*, *pärramüş̄*. Mainitsin jo, että länsi-inariin *iä* diftongi ulottuu myös osittain itäinarin alueelle, vaikka siellä yleisempi on *eä*. Löytyy vielä äänneseikkoja, jotka esiintyvät sporadisesti koko kielialuealla; niin esim. löytyy siellä täällä henkilöitä, joiden puheessa *ks* ja *kš* yhtymäin sijalla ovat *hs* ja *hš*. Ahtaammalla alalla länsi-inarissa tavataan muutamissa päätteissä *u*, missä muualla on 'tumma' *a*, esim. *pärramuš̄* 'syöminen', *kuhëmuš̄* 'pitempi', *tšöngsstuh̄* 'side' — muilla *pärramq̄š̄*, *kuhëmaq̄š̄*, *tšöngsstqh̄*. Luetteloa murteellisista eroavaisuuksista voisi vielä jonkunverran jatkaa.

Naapurimurteista eroaa Inarin murre — *anaršieļļä* — niin suuressa määrässä, että Utsjokelaisten (resp. Inarin tunturilappalaisten) ja koltanlappalaisten on vaikea, miltei mahdoton saada selkoa inarilaisten keskinäisestä puheesta. Inarilaiset osaavat useat jonkunverran „tunturikieltä“ — *paii'šieļļä*. Itäpuolella Inarinjärveä taas useat osaavat jonkunverran Koltan kieltä — *nyoitt'šieļļä*. Suomea osaavat inarilaiset, lapsia — ja sulkusjärveläisiä — lukuunottamatta, kutakuinkin hyvin. Naisten kuulee sitä yleensä hyvin vähän puhuvan.

Eri kieliryhmäin lukuisuudesta Inarissa olen tilaisuudessa esittämään muutamia numerotietoja, jotka minulle kirkkoherra L. A. ITKONEN hyvántahtoisesti on jättänyt:

| Aidinkieli.        | 15 v. van-<br>hempia. | 15 v. nuo-<br>rempia. | Yhteensä.    |
|--------------------|-----------------------|-----------------------|--------------|
| Suomi              | { 213 mp.<br>168 vp.  | 118 mp.<br>133 vp.    | 331 mp.      |
|                    |                       |                       | 301 vp.      |
|                    |                       |                       | 632 henkeä   |
| Ruotsi             | { 4 mp.<br>3 vp.      | —<br>—                | 4 mp.        |
|                    |                       |                       | 3 vp.        |
|                    |                       |                       | 7 henkeä     |
| Inariinlappi       | { 235 mp.<br>238 vp.  | 118 mp.<br>97 vp.     | 353 mp.      |
|                    |                       |                       | 335 vp.      |
|                    |                       |                       | 688 henkeä   |
| Tunturilappi       | { 48 mp.<br>52 vp.    | 32 mp.<br>33 vp.      | 80 mp.       |
|                    |                       |                       | 85 vp.       |
|                    |                       |                       | 165 henkeä   |
| Pitäjän asukasluku |                       |                       | 1,492 henkeä |

Varsinaiset inariinlappalaiset s. o. kalastajalappalaiset asuvat tietysti järvien rannoilla, valtaava enemmistö Inarin rannalla ja etenkin sen itä- ja kaakkoispuolella eli, kuten sanotaan, Paatsjoen puolella. Itse Paatsjoen varrella ei ole Suomen puolella kuin yksi ainoa talo — joen niskassa. Tunturilappalaisia asuu Ivalojoen keskivarsilla ja latvoilla. Muotkatuntureilla ja siellä täällä pitäjän pohjoiskulmilla. Suomalaisista asuu suurin osa Kyrön kylässä Ivalojoen suussa, muutama untisasukas muuallakin.

Tahdon lopuksi lausua Suomalais-ugrilaiselle Seuralle nöyrimmän kiitollisuuteni niistä raha-avusta, joiden kautta matkani on käynyt mahdolliseksi.



## **Esimiehen, professori O. Donnerin alkajaispuhe**

*Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikokouksessa 19<sup>a</sup>/XII/01.*

**Arvoisat läsnäolijat!**

Pohjois- ja Keski-Aasian historiassa on turkkilaisilla kansoilla ammoisista ajoista asti ollut huomattava sija, jonka he vaihtelevien kohtalojen alaisina ovat säilyttäneet aina niihin valtiollisiin mullistuksiin saakka, jotka viime vuosikymmenet ovat tuoneet muassaan. Kun heidän kosketuksellaan suomalais-ugrilaisen kielheimon itäisimpiin haaroihin on ollut monipuolinen, toisinaan peruspohjainen merkitys, niin että esim. n. k. Karatai-mordvalaiset ovat kokonaan tatarilaistuneet, voi olla syytä tässä tilaisuudessa johtaa mieleen heidän vaihteittensa pääpiirteet.

Kiinalaiset lähteet mainitsevat, että muutamit turkkilaiset heimot jo kolmannella vuosisadalla e. Kr. tulivat karkoitetuiksi asuinsijoiltaan sieltä, missä Hoanghojoki tekee suuren mutkan pohjoiseen päin erämaan pohjoispuolella oleviin seutuihin. Heidän sukulaiskansojaan levisi pian Kiinan länsirajoilta aina Irtyshin tienoille asti. On myöskin arveltu, että Sogdianan pohjoispuolella asuvat Sakit, jotka Aleksanteri snuri voitti sotaretkellään Baktriaan, olivat turkkilaista kansaa, vaikka ei tätä kysymystä vielä voi lopullisesti ratkaista sitovilla todistuksilla. Sitä vastoin viittaavat kaikki tiedot siihen, että se kansa, jota kiinalaiset kutsuvat nimellä Yuetshi ja jonka Hiugnu toisella vuosisadalla e. Kr. tunki tieltään Kiinan rajoilta länteen päin sekä sen jälkeen itse karkoitti Sakit Sogdianasta, oli turkkilaista alkuperää. V. 120 e. Kr. tämä kansa valloitti Baktrian, ja noin sata vuotta myöhemmin kokosi heidän ruhtinaansa Kudshula Kadphises Yuetshin viisi heimoa valtikkansa alle ja perusti mahtavan Kushanin valtakunnan, jonka hän pian levitti yli Kabulin ja Pendshabin Luoteis-Indiassa, missä hän teki lopun sinne tungettujen Sakien perustamasta vallasta.

Seuraavat Kushan-ruhtinaat, etupäässä Kanishka (noin 80 j. Kr.) ja Huvishka (noin 120 j. Kr.) laajensivat valtakuntaansa aina Benaresiin ja Malvaan asti, mutta Indian sivistys ja ylemmällä as-

teella oleva kansanaines sulattivat vähitellen itseensä sekä ruhtinassuvun että turkkilaiset valloittajat — voimmepa sanoa, että saatamme melkein asteittain seurata tuon sulautumisen kulkua katsoellessamme heidän rahojaan kaunistavien kuninkaankuvien yhä jalostuvampia piirteitä. Tämän ohella heikkoni Kushan ruhtinaitten mahti yhä enemmän ja 5:nnen vuosisadan puolivälissä astui heidän sijaansa eräs todennäköisesti turkkilaismongolilainen Yetha niminen kansa, joka kiinalaisissa lähteissä on tunnettu nimellä Hoa, kreikkalaisissa nimellä Ephthalitai, ja tavallisimmin valkeain Hunnien nimellä. Mutta näiden valta ei kestänyt kauan. Jo samalla vuosisadalla tunki uusi turkkilainen kansa Tukiut Jaksartein eteläpuolelle ja pakotti osan Ephthaliteja vetäytymään Paropamisuksen yli Indiaan, missä he Hunnien nimellä jatkoivat Kushan-ruhtinaitten valtaa. Toinen osa jäi Sogdianaan ja Tokharistaniin pienenä ephthalitilaisina Tukiuun yliherruuden alaisina ruhtinaskuntina. Viimemainitut olivat nimittäin vähitellen koonneet Keski-Aasian mahtavimmaksi kansaksi. Jo 551 oli Kiinan keisarin Thaitsun täytynyt antaa tyttärensä puolisoiksi Tukiuun suurkhanille, joka seuraavana vuonna otti nimekseen Ili-khan. Tämän poika ja seuraaja Moka (555—572) joutui yhteyteen Persian kuninkaan Kosru Anushirvanin kanssa, joka nai erään Mohanin tyttären. Mutta sen jälkeen tekivät persialaiset ja turkkilaiset yhdessä lopun ephthalitien ruhtinaskunnista, jakaen ne keskenään. Tämän voiton jälkeen ulottui Tukiuun valtakunta yli koko Pohjois- ja Keski-Aasian Koreasta Kaspianniereen asti, ja lähettiläiden välityksellä olivat turkkilaisten suurkhani ja Itä-Rooman keisari Justinus II useamman kerran tekemisissä toistensa kanssa.

Mutta Tukiuun valta ei voinut kestää kauempaa kuin edellistenkään paimentolaiskansojen valtakunnat. Eräs heidän sukulaisheimonsa, jonka jo 3:nnella vuosisadalla e. Kr. kiinalaiset olivat karkottaneet Kansu ja Shansi maakunnista ja joka sittemmin asui ylisen Selengan varsilla, on tunnettu eri nimillä: Kao-tshe, Hoeihou tai Uigur. Useitten taistelujen jälkeen onnistui heidän vuonna 745 kokonaan voittaa Tukiuun itäinen osasto ja hävittää heidän valtakuntansa. Verisissä taisteluissa he senjälkeen kukistivat Hakasit eli Kirgisit Altain tienoilla, jotka yhdessä ainoassa tappelussa v. 762 menetti-

vät 10,000 kuollutta ja 20,000 vankia. Mutta melkein jo vuosisadan perästä Uigurien valta taas rankesi. Kustoa jauoten hyökkäsivät näet heidän kimppuunsa Hakasit v. 840 sadantuhannen sotilaan suuruisena joukkona, polttivat heidän pääkaupunkinsa poroksi, tappoivat heidän ruhtinaansa ja tuhosivat heistä suuren paljonden.

Senraavina vuosisatoina sekä mongolilaisten maailmanvalloittajain Dshingis-Khanin (1162—1227) ja Tamerlanin (1336—1405) aikana herättävät Aasian turkkilaisista kansoista suurempaa huomiota ainoastaan ne, jotka olivat yhtyneet seldshukkilaisruhtinaitten valtakunnan alle Mesopotamiassa, Persiassa, Syriassa ja Vähässä Aasiassa. Viimemainitussa maassa perusti 11:n vuosisadan lopulla eräs Seldshukin pojanpoika Konian kaupungissa ruhtinaskunnan, jonka noin sata vuotta myöhemmin valloitti muuan Persiasta valtanut turkkilainen heimo. Sen ensimmäisiä ruhtinaita oli Osman (1288—1326), jonka mukaan koko kansa on saanut Osmanien nimen.

Jos otamme huomioon, miten lyhyen ajan mainitut turkkilaiset valtakunnat pysyivät pystyssä ja että nämät kansat enimmäkseen viettävät nomadielämää, niin saatamme pitää todennäköisenä, että mitään laajempaa kirjallisuutta heidän keskuudessaan tuskin on saattanut kehittyä. On kuitenkin otaksuttava, että sekä buddhalaismunkit että kristityt lähetyssaarnaajat, sekä myöhemmin muhamedilaiset runoilijat ja oppineet ovat tahtoneet turkinkielelle kääntää joitakin opinkappaleitaan ja runojaan. Sitä todistavat muutamat tiedot, jotka viittaavat siihen, että muutamat turkkilaiset kansat jo 5:nneellä vuosisadalla ovat käyttäneet 13:sta kirjaimesta kokoonpantua kirjoitusta, että on ollut olemassa turkkilainen lakikirja y. m. Se seikka, että turkkilaisten kansain joukossa saattoi syntyä sellainen erityinen kirjoitussysteemi kuin se, jota on käytetty Orkhonkirjoituksissa, viittaa myöskin jonkinlaiseen kirjalliseen toimintaan.

Vanhin tähän asti tunnettu turkkilaisen kirjallisuuden muistomerkki on kuitenkin uigurilainen käsikirjoitus, joka Hedshran v. 463 eli 1068 j. Kr. tehtiin Kashgarissa ja on tunnettu nimellä Kudatku Bilik = onnelliseksi tekevä tieto. Eräs jäljennös siitä tehtiin v. 1448 Heratissa, jossa monta muutakin uigurilaista käsikirjoitusta on valmistettu; turkkilaisten muassa se tuli Konstantinopo-

liin, josta sen tunnettu orientalisti Hammer-Purgstall hankki Wienin hovikirjastoon.

Tämä kirjoitus on aiottu viisaudenopiksi etupäässä ruhtinaille ja virkamiehille, ja siinä esitetään hyveet, jotka kuuluvat hurskaaseen elämään ja paheet, jotka vahingoittavat yhteiskuntaa. Sen tekijä on muuan Jussuf, ja se on omistettu Bohra khanille, joka valloitti ja käänsi Islamin oppiin Turfanin ja Chamin sekä kuoli v. 1501. Vaikka tekijään luonnollisesti ovat vaikuttaneet silloiset Länsi-Aasian sivistysolot, kuvastuu hänen teoksessaan kuitenkin tuntijain lausunnon mukaan puhtaasti turkkilainen katsantotapa, jonka vielä meidän päivinämme tapaa örbegturkomanilaisissa ja osmanli sananlaskuissa. Koko itämaalle yhteistä on se hieno luonnon ja sen kauneuden tunne, mikä runoelmassa esiintyy, mutta erittäin huomattava on syvä kunnioitus tietoa ja oppia kohtaan, niitä kun siinä ylistetään enemmän kuin ruhtinaallista loistoa, valtaa ja rikkautta. Tiedon, ymmärryksen ja hyveen avulla pääsee ihminen toivomustensa perille. Ne, joille Jumala on suonut tietoa ja ymmärrystä, nöyryyttä ja puhtaita tekoja, ovat hänen kädessään paljon hyvän välikappaleena.

Niinpian kuin turkkilaiset kausat alkoivat esiintyä historian näyttämöllä suurvaltana, ilmenee heissä myöskin vilkas harrastus turkkilaiseen runouteen. Sitä todistaa m. m. lähinnä vanhin runo, mikä nykyään tunnetaan, johon kuuluu 156 seldshukkilaista kaksois-säettä ja joka on kirjoitettu noin v. 1300. Niissä kuvastuu tuo semiläisille kansoille ja myöskin Muhamedin opille omituinen syvä tunto Jumalan voimasta ja kaikkiviisaudesta ja toiselta puolen ihmisen mitättömyydestä. „Armahda, Herra, minua lapeudessaasi“, sanotaan siinä. „Avaa silmäni, että saisin sinut selvästi nähdä. Anna tämän pisaran, minun olentoni, valua mereen, joka olet sinä; älä anna sen kuolla siinä, vaan elää niinkuin meri elää“.

Sama mystillis-uskonnollinen tunne on huomattavana niissä runouden tuotteissa, joista varsinaisten turkkilaisten runoustaide alkaa. Aashik pasha, joka oli syntynyt Anatoliassa ja kuoli 1332, kirjoitti turkinkielellä runon, jossa oli kymmenentuhatta kaksois-säettä. Tämä Aashikin divanin nimellä tunnettu runo käsitteli jumalallista rakkautta ja oli yhtäjaksoinen kommentaari koraniin:

Hammerin mukaan on tämä osmanien vanhin kieliteksti semmoisenaan erittäin huomattava. Mutta sivistynyt osa osmanveja oli Muhamedin opin ohella lähimmiltä opettajiltaan persialaisilta omistanut itselleen myöskin näiden sivistyksen yleensä. Ja kun osmanien valtakunta 14:nneen vuosisadan alussa perustettiin seldshukkilaiden vallan rannioille Vähässä-Aasiassa, oli persialainen runous jo kukoistanut neljäsataa vuotta. Turkkilaiden runous seurasi tämän kehityksen jälkiä ja ensi aikoinaan ovat turkkilaiset runot sisällykseltään mystillis-eetillisiä, sankarillisia ja romantillisia. Näiden ohella tavataan paljo lyyrillisiäkin runoja.

Tila ei salli meidän ryhtyä lähemmin tekemään selkoa osmanilaisen runouden kehityksestä niiden kuudensadan vuoden kuluessa, jotka ovat vierineet sen alkuajoista. En myöskään saata tässä esittää näytteitä edes etevimpienkään runoilijoiden teoksista. Turkkilaisen runouden ruusutarhojen laajuudesta saa käsityksen jo siitä, että Hammer-Purgstall teoksessaan *Geschichte der osmanischen Dichtkunst bis auf unsere Zeit* (1838) esittää näytteitä 2200 runoilijan kokoelmista. Monet heistä, ehkä suurin osa, ansaitsevat tuskin runoilijan nimeä, ja turkkilainen runous ylimalkaan on Hammerin mielipiteen mukaan samassa suhteessa persialaiden ja arapialaiden runouteen kuin roomalainen runous on kreikkalaiseen. Mutta nämät runoilijat ovat omaksuneet paraan osan edeltäjiensä taiteesta, „joka ei kuvastu heidän tuotteissaan kasvikoelman kuvineina, haalistuneina kukkina, vaan pilaantumattomana ja hyvin säilyneenä, kuten vesipisara ja kukkaspöly läpinäkyvässä meripihkassa“.

Jos taas tulee kysymys osmanilaisen runouden kielellisestä arvosta, niin sitä ei ylimalkaan saata arvata suureksi. Se arapialais-persialainen sivistys, jonka osmanit omaksuivat, toi mukanaan kokonaisen tulvau lainasanoja, lauseopillisia omituisuuksia ja katsantotapoja, jotka olivat turkinkielelle tykkänään vieraita. Jo äskennämainituissa seldshukkilaisissa runoteoksissa tavataan yli sata arapialaista sanaa. Mutta islamin ja koranin lukeminen arapiankielellä on kaikissa muhamedilaisissa maissa vaikuttanut kirjakieleen, niin että Vambéryn mukaan se turkkilainen murre, jota nykyään Itä-Turkestanissa puhutaan, „sanavarastoon nähden enemmän

eroaa vanhasta uigurin kielestä“, kuin jakutin kieli Lenan rannoilla. Sitä arvokkaammat turkkilaisten kielten historian tuntemiselle ovatkin erikoistutkimukset jonkun erityisen murteen alalla sekä lukuisimmat näytteet varsinaisesta kansankielestä. Edelliseen lajiin kuuluu Böhlingkin tutkimus jakutin kielestä, josta alkaa käännekohta turkkilaisessa kielihistoriassa. Kansansatuja ja kausanrunoutta on viime vuosikymmeninä keräilty eri seuduilta, missä turkinkieltä puhutaan. Laajin niiden joukossa on Radloffin „Proben der Volksliteratur der nördlichen Türkstämme“, 6 osaa tekstiä ja 6 osaa käännöstä, painettu Pietarissa 1866—86.

Altailaisen kieliheimon muinaisuutta ei voida selvittää ilman turkkilaisten kielten apua. Jo tämä seikka osoittaa miten tärkeä ja erittäin suotava on, että joku suomalainen mies ottaisi turkkilaiset kielet erityiseksi tutkimusalakseen. Ala on laaja, mutta lupaa raivaajalleen runsasta satoa. Orkhon-kirjoitusten selvittäminen on avannut tutkimukselle uusia näköaloja ja mahdollisuuksia. Ne kirjoitukset, jotka suomalainen Talas-laaksossa käynyt retkikunta 1898 toi kotiin ja jotka piakkoin saadaan julkaistuksi, osoittavat selvään, että turkkilainen kirjoitus jo Turkestanin alueella saavutti täyden kehityksensä ja levisi sieltä Jeniseille ja Orkhonille. Milloin tämä on tapahtunut ja missä suhteessa muinaisturkkilainen kirjoitusjärjestelmä on siihen kirjoituslajiin, joka tavataan useissa englantilaisten tutkijain löytämissä kirjoituksissa Swat-laaksosta lähellä Afganistanin rajaa, ei voida vielä ratkaista. On huomautettu, että useat kirjoitusmerkit näissä molemmissa järjestelmissä ovat yhdennäköiset ja Berliniläinen tohtori G. Huth on ottanut näistä n. k. Mahabankirjoituksista yhdeksän kappaletta perinpohjaisen tarkastelun alaiseksi ja luulee sen nojalla niiden olevan kirjoitetun jollakin turkkilaisella kielellä sekä antaa niistä täydellisen käännöksen. Tähän saakka tutkituista kirjoituksista puuttuu kuitenkin useita muinaisturkkilaiselle kirjaimistolle tunnusmerkillisiä tyyppejä, jota paitsi kääntäessä on täytynyt antaa useampi äännearvo samalle merkille. Niin paljon on kuitenkin varmuudella käynyt selville Huthin tutkimuksesta, että se kirjoitusjärjestelmä, jota useissa Swat-kirjoituksissa on käytetty, epäilemättä liittyy samaan, yleensä aramealaiseen esikuvaan, johon turkkilainenkin kirjoitusjärjestelmä

perustuu, vaikka sillä Swat-kirjoituksissa on vanhanaikaisempi leima. Kun suurempi määrä näitä kirjoituksia on ehditty tutkia, saataneen vielä nämät mutkikkaat kysymykset ratkaistuniksi.

### **Discours prononcé par M. le président de la Société Finno-ougrienne**

*à la séance annuelle le 2 décembre 1901.*

Dans l'histoire de l'Asie du nord et du centre les peuples turcs occupent déjà depuis longtemps une place remarquable, qu'ils ont su garder à travers des phases diverses, jusqu'à l'époque des bouleversements politiques, survenus dans les derniers vingt ans. Comme ils ont exercé une influence variée, et quelquefois même profonde, sur les branches les plus occidentales de la famille finno-ougrienne, de sorte que p. ex. les Mordouins de Karataï ont été complètement tartarisés, il peut être intéressant de rappeler à cette occasion leur histoire dans ses traits principaux.

Des sources chinoises racontent, que déjà au 3<sup>me</sup> siècle av. J.-C., des tribus turques furent chassées de leurs demeures situées dans le coude du fleuve Hoangho, à l'endroit où il se tourne vers le nord, jusqu' aux parages situés au nord du désert. Des tribus apparentées se répandirent bientôt des frontières occidentales de la Chine jusque vers l'Irtych. On a aussi supposé que les Sakes habitant au nord de la Sogdiane, et qui furent vaincus par Alexandre le Grand, lors de son expédition en Bactriane, étaient un peuple turc, bien que nous ne puissions pas alléguer de preuves décisives en faveur de cette opinion. En revanche, tous les renseignements qu'on a pu recueillir démontrent que le peuple auquel les Chinois don le naientnom de Youetchi et qui fut chassé au 2<sup>e</sup> siècle av. J.-C. par Hioungnon des frontières de la Chine vers l'ouest, et qui lui-même chassa ensuite les Sakes de la Sogdiane, était d'origine turque. L'an 120 av. J.-C. ce peuple s'empara de la Bactriane, et environ un siècle plus tard leur souverain, Koudjonla Kadphisès

réunit les cinq tribus des Youetchis sous son sceptre et créa le puissant empire de Kouchan, qu'il étendit bientôt au delà de Kaboul et du Pendjab dans le nord-ouest de l'Inde, où il mit fin au pouvoir que les Sakes chassés y avaient fondé.

Les souverains de Kouchan suivants, surtout Kanishka (vers 80 après J.-C.) et Houvishka (vers 120 après J.-C.) étendirent leur royaume jusqu'à Bénarès et Malva, mais la civilisation et les peuples de l'Inde, étant supérieurs, s'assimilèrent peu à peu la dynastie des souverains et les conquérants turcs, transformation dont nous pouvons suivre les traces presque graduellement dans les traits de plus en plus anoblis de leurs souverains, dont les images se retrouvent sur les monnaies de cette époque. En même temps le pouvoir des souverains de la dynastie de Kouchan s'affaiblit de plus en plus, et vers le milieu du 5:e siècle ils furent remplacés par une nouvelle race, sans doute d'origine turco-mongole, appelée Yetha, à laquelle les Chinois donnèrent le nom de Hoa, les Grecs celui d'Ephthalitai et qu'on appelle d'ordinaire Huns blancs. Mais leur empire ne fut pas de longue durée. Déjà pendant ce même siècle un nouveau peuple turc, appelé Toukion, pénétra au sud de l'Iaxarte, et força une partie des Ephthalites à se retirer au delà du Paropamisus jusqu'aux Indes où, ils continuèrent, sous le nom de Houna, l'empire des princes de Kouchan. Une autre partie resta en Sogdiane et en Tokharistan en formant de petites principautés ephthalitiques, sous le pouvoir suzerain des Toukion, qui étaient peu à peu devenus le plus puissant peuple de l'Asie centrale. Déjà en 551 l'empereur chinois Thaitou avait été forcé de donner sa fille pour femme au grand Khan des Toukion, qui l'année suivante prit le nom de Ili-khan. Son fils et successeur Mohan (555—572) entra en relations avec le roi des Perses Kosrou Anouchirvan, qui épousa une fille de Mohan, après quoi les Perses et les Turcs s'unirent pour mettre fin à l'empire des Ephthalites, qu'ils partagèrent entre eux. Après cette victoire le royaume des Toukion s'étendait sur toute l'Asie du nord et du centre, depuis la Corée jusqu'à la mer Caspienne, et souvent des messages furent échangés entre le grand Khan des Turcs et l'empereur d'Orient Justin II.



Mais aussi peu que l'empire des autres peuples nomades, celui des Toukiou ne put se maintenir longtemps. Une tribu appartenée, qui déjà au 3<sup>e</sup> siècle av. J.-C. avait été chassée par les Chinois des provinces de Kansou et de Schansi, et qui avait ensuite habité près du Selenga supérieur, était nommée de différentes manières: Kao-tsché, Hoeihou ou bien Ouigoures. Après de nombreux combats, ils réussirent en 745 à vaincre complètement les Toukiou de l'est et à détruire leur empire. Par des combats sanglants ils sommèrent ensuite les Hakases ou Kirghizes de l'Altaï, qui en 762 perdirent dans une bataille 60,000 morts et 20,00 prisonniers. Mais à peine un siècle plus tard ce fut le tour de l'empire des Ouigoures d'être détruit. Cherchant vengeance, les Hakases les attaquèrent en 840 avec cent mille guerriers, brûlèrent leur capitale, tuèrent leur souverain, ainsi que plusieurs d'entre eux. Pendant les règnes des grands conquérants mongols Gengis-khan (1162—1227) et Tamerlan (1336—1405), ce ne furent, parmi les peuples turcs de l'Asie, que ceux qui ont appartenu au règne des souverains seldjoukiens en Mésopotamie, en Perse, en Syrie et en Asie Mineure, qui se distinguèrent d'une manière plus remarquable. En Asie Mineure un petit-fils de Seldjouk fonda, vers la fin du 11<sup>e</sup> siècle, dans la ville de Konia un empire, qui, environ un siècle plus tard, fut détruit par une tribu turque venant du nord de la Perse. Un des premiers souverains de cette tribu fut Osman (1288—1326), de qui tout ce peuple reçut le nom d'Osmanlis.

La courte durée de ces empires turcs que nous venons de décrire, et la vie nomade que ces peuples ont en général menée, font présumer qu'une littérature plus étendue n'aurait presque pas pu s'y développer. Il est cependant vraisemblable qu'aussi bien les moines bouddhistes que les missionnaires chrétiens, plus tard aussi les poètes et les savants mahométans, ont voulu traduire une partie de leurs doctrines et de leurs poésies en langue turque. Nous en avons plusieurs témoignages, qui démontrent que déjà au 5<sup>e</sup> siècle plusieurs peuples turcs se sont servis d'une écriture composée de 13 lettres, qu'il a existé un code turc, etc. Un système alphabétique spécial, tel que celui des inscriptions de l'Orkhon,

témoigne aussi, d'une manière indirecte, qu'une espèce d'activité littéraire a dû exister.

Le plus ancien monument de la littérature turque que l'on connaisse est cependant jusqu'à présent le manuscrit ouïgoure, qui fut achevé à Kaschgar en 463 selon l'Hégire, ou bien en 1068, d'après l'ère chrétienne, et qui est connu sous le nom de Koudatkon-Bilik = le savoir qui rend heureux. Une copie en fut faite en 1448 à Hérat, on tant d'autres manuscrits ouïgoures ont été exécutés; elle vint avec les Turcs à Constantinople, on le célèbre orientaliste Hammer-Purgstall l'acquît pour la bibliothèque impériale et royale de Vienne.

Cet écrit, dont le but est d'être une doctrine de sagesse, destinée spécialement aux souverains et aux fonctionnaires, en faisant valoir les qualités qui caractérisent une vie irréprochable et les vices qui nuisent à la société, fut composé par un certain Yousouf, et fut dédié à Bohrakhan, mort en 1051, qui conquît le Tourfan et le Chami, qu'il convertit à l'islamisme. Bien que l'auteur ait été, par des raisons toutes naturelles, influencé par l'état de la civilisation de cette époque dans l'Asie occidentale, son ouvrage reflète cependant, selon l'avis des spécialistes, une manière de voir absolument turque, telle qu'on la retrouve encore aujourd'hui dans les proverbes örbeg-turcomans et osmanlis. Commun à tout l'Orient est le sentiment délicat pour la nature et sa beauté qui apparaît dans ce poème, mais avant tout il faut remarquer le profond respect pour le savoir et l'érudition, qui sont plus estimés que la splendeur princière, la puissance et la richesse. A l'aide de savoir, d'intelligence et de vertus on arrive au but de ses désirs. Les hommes auxquels Dieu a accordé esprit et connaissances, modestie et vie pure sont dans sa main des instruments à faire beaucoup de bien.

Aussitôt que les peuples turcs reprirent une place éminente dans l'histoire, un vif intérêt se manifesta aussi pour l'art poétique et pour leur propre langue. Nous pouvons citer comme exemple le second poème (par ordre d'anciennité) que l'on connaît actuellement, composé de 156 distiques sedjoukiens écrits vers 1300. Ils reflètent le sens profond de la sagesse et de la toute-puissance de

Dien, ainsi que de l'infériorité de l'homme, qui caractérise les peuples sémitiques et aussi la doctrine de Mahomet. „Sois miséricordieux, Seigneur, envers moi dans ta douceur“, y est-il dit. „Ouvre mon œil que je puisse clairement te voir. Fais que cette goutte, qui est moi, coule vers la mer, qui est toi, non pas pour mourir, mais pour vivre comme vit la mer.“

Le même sentiment mystique et religieux se manifeste dans les œuvres poétiques qui constituent le début de l'art poétique des Turcs proprement dits. Aaschik pacha, né en Anatolie et mort en 1332, écrivit une poésie de dix mille distiques en langue turque. Connue sous le nom de divan d'Aaschik, cette poésie traitait de l'amour divin et formait un commentaire suivi du Coran. Selon Hammer ce plus ancien échantillon de la langue des Osmanlis est très remarquable comme tel. Mais la partie cultivée des Osmanlis avait reçu de leurs plus proches maîtres, les Perses, leur civilisation en général, en même temps que la religion de Mahomet. Et quand l'empire des Osmanlis fut fondé au commencement du 14<sup>e</sup> siècle sur les débris de celui des Seldjoukides en Asie Mineure, celui des Perses avait déjà prospéré pendant quatre cents ans. La poésie des Turcs suivit les traces de ce développement et produisit dans sa première période des poésies d'un contenu mystico-éthique, héroïque et romantique, à côté d'un grand nombre de poésies lyriques.

La place nous manque pour entamer ici une description plus détaillée du développement de l'art poétique de l'empire des Osmanlis pendant les six siècles qui se sont écoulés depuis ses débuts. Il ne nous est non plus possible de reproduire ici même quelque échantillon des œuvres de leurs plus remarquables poètes. On peut se faire une idée de l'étendue des jardins fleuris de la poésie turque par le seul fait que, dans sa *Geschichte der osmanischen Dichtkunst bis auf unsere Zeit* (1838), Hammer-Purgstall donne des échantillons tirés des recueils de 2200 poètes. Plusieurs d'entre eux, peut-être même la plupart, méritent à peine le nom de poètes, et la poésie turque se rapporte en général, selon Hammer, à celle des Perses et des Arabes, comme la poésie des Romains à celle des Grecs. Mais ils se sont appropriés ce qu'il y avait de mieux dans

l'art de leurs prédécesseurs et reflètent cet art: „non comme des fleurs séchées dans une collection de plantes, fleurs sans couleur et sans éclat, mais conservé intact comme une goutte d'eau et le pollen des fleurs dans l'ambre transparente.“

La valeur linguistique de la poésie osmanli n'est pas en général très grande. La culture arabo-persé, que les Osmanlis adoptèrent, donna lieu à une invasion de mots d'emprunt, de particularités syntaxiques et de manières de voir absolument étrangères à la langue turque. Déjà dans la poésie seldjoukienne que nous venons de nommer, on retrouve plus de cent mots arabes. Mais l'Islam et la lecture du Coran en arabe ont exercé dans tous les pays mahométans une telle influence que même le dialecte ture, parlé aujourd'hui dans le Turkestan de l'est, diffère, selon Vambéry, pour ce qui concerne le vocabulaire, plus de la vieille langue ouïgoure que du dialecte iacoute parlé sur les bords de la Léna. Voilà pourquoi l'étude spéciale d'un certain dialecte, ainsi que de plus nombreux échantillons d'une véritable langue populaire, sont d'une si grande valeur pour l'étude des langues turques. A la première espèce appartiennent les recherches faites par Böhlingk sur le dialecte iakoute, qui eurent une portée immense pour tout ce domaine linguistique. Parmi les collections de contes et de poésies populaires qui ont été recueillies pendant ces derniers temps dans différentes contrées où une langue turque est parlée, la plus considérable est celle de Radloff intitulée: *Proben der Volksliteratur der nördlichen türk. Stämme*, dont 6 tomes comprenant le texte et 6 tomes la traduction, publiés à Saint Pétersbourg en 1866—86.

Vu l'importance des idiomes tures pour l'histoire des langues altaïques, il serait beaucoup à désirer que quelque Finlandais voulût en faire l'objet de ses recherches spéciales. Ce champ est vaste, mais en revanche il rapporte beaucoup. Depuis que les inscriptions de l'Orkhon ont été déchiffrées, de nouvelles perspectives s'ouvrent pour un travail fructueux. Les inscriptions que l'expédition finlandaise a rapportées de la vallée de Talas en 1898, et qui seront publiées sous peu, sont une preuve irréfutable de ce que l'écriture turque avait atteint son développement complet déjà dans le domaine du Turkestan, et que de là elle s'est répan-

due jusqu'à l'Iénisséi et à l'Orkhon. A quelle époque cela eut lieu et dans quel rapport l'ancienne écriture turque se trouve avec celle que des explorateurs anglais ont trouvée dans un grand nombre d'inscriptions de la vallée de Swat, près de la frontière de l'Afghanistan, voilà ce qui ne peut encore être établi. On a démontré la ressemblance qui existe entre plusieurs types et M. G. Huth, de Berlin, a soumis neuf de ces inscriptions, appelées de Mahaban, à une étude consciencieuse, qui l'a amené à croire que ces inscriptions sont en langue turque, et il en donne une traduction complète. Cependant il manque, dans les inscriptions jusqu'à présent étudiées, plusieurs types qui caractérisent l'ancien alphabet turc, et en outre plusieurs valeurs ont été données aux mêmes signes. Il résulte pourtant de l'étude de M. Huth que le système d'écriture qui a été employé dans certaines inscriptions de Swat appartient sans contredit au même modèle araméen général sur lequel l'écriture turque est également basée, bien qu'elles portent une empreinte plus ancienne. L'examen de matériaux plus riches amènera sans doute la solution de ces questions compliquées.

## Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikertomus v. 1901.

---

Seuran edustamalla työalalla on tänä vuonna ollut vilkas toiminta. Ei minkään edellisen vuoden kuluessa ole ollut niin monta suomalaista tutkijaa suomalais-ugrilaisten kansain eri asunapaikoilla talteen korjaamassa näiden kielen ja sivistyksen peruja tieteen aarreatassa säilytettäväksi. Seuran stipendiaateista ovat maisterit F. ÄIMÄ ja G. J. RAMSTEDT tämän vuoden kuluessa suorittaneet matkansa loppuun; sitävastoin ovat maisterit K. F. KARJALAINEN ja H. LUND vielä paraikaa etäisillä työpaikoillaan, vaikka jälkimmäisen stipendiaika Seuran puolesta jo on loppunut. Näiden lisäksi lähetti Seura vielä tänä syksynä uuden stipendiaatin maisteri A. KANNISTON vogulien kieltä tutkimaan. Yliopiston stipendiaatteina on tohtori H. PAASONEN yhä vielä laajalla tutkimusretkellään ja tohtori Y. WICHMANN syksystä alkaen syrjäänien keskuudessa.

Viime vuosikertomuksessa mainittiin jo, että maisteri Äimä viime vuonna elokuun 2 p:nä saapui Inarin kirkolle. Inarin-lapin tutkimista varten oleskeli hän sen jälkeen sekä Inarin kirkonkylässä että Inarijärven länsi- ja itäpuolella olevain lappalaisten luona. Seitsemän-kuukautisen tutkimustyön jälkeen lähti Ä. kotia kohden helmikuun 9 p:nä. Tutkimuksensa tuloksena on hän tuonut muusaan noin 7,000 sanaa sisältävän lappalaisen sanaluettelon ja kielinäytteinä noin 40 satua sekä useita lauluja, sananlaskuja ja mmistiinpanoja lappalaisten taikanskosta.

Maisteri K. F. KARJALAINEN, joka jo neljättä vuotta on tutkinnassa ostjakin kieltä, on oleskellut Sirkutissa kesäkuun loppuun tutkien ympärillä olevia murteita ja kevättalvella käyden Aleksandrovdassa Ylä-Obilla. Syyskesästä läksi K. Berezoviin, jossa hän on tutkinut myöskin Kazymmin murretta. Joulun tienoilla aikoo hän mennä Obdorskiin ja kevätpuolella tutkia Berezovin ja Samarovon välisiä murteita.

Tänä vuonna on Seuralla ollut tilaisuus panna alkuun tutkimus vogulien luona. REGULYN ja AHLQVISTIN tekemiä tutkimuksia vogulien luona on tosin kyllä useampina aikoina täydentänyt unkarilaisen B. MUNKÁCSIN tekemä tutkimusmatka, jonka tuloksista jo osa on ilmestynyt, osa vielä ilmestymättä. Mutta on kuitenkin katsottu snotavaksi, että suomalaiseltakin puolelta tämän kuulemaisillaan olevan kansan kielen ja kansanrunouden tutkimusta jatkettaisiin, etenkin kun kokemus on osoittanut, ettei yksi mies useita kuukausiakaan kestäväällä matkalla ennästä tällaisista tutkimusainetta tyhjentää. Erittäin on systemaattisesti harjoitettu sanavarojen keräys näyttänyt vievän suuresti aikaa, niinkuin esim. senlaatuiset tutkimukset ostjakkien luona ovat selvästi osoittaneet. Sitä paitsi on epäilemättä tutkimukselle suuri etu siitä, että eri henkilöt, varsinkin vielä eri kansallisuutta olevat, samojakin murteita kuulevat ja niistä ilmaisevat käsityksensä. Näin ollen on Senra katsonut olevansa velvoitettu kannattamaan maisteri ARTTURI KANNISTON vogulien luo suunnittelemaa matkaa, jota varten hän oli saanut apurahaa myös yliopiston kanslerivirastolta. Harjoiteltuansa ensinnä venäjänkielen opintoja Hatsinassa, hän läksi varsinaiselle tutkimusmatkalleen lokakuussa ja saapui 1 p. marraskuuta Tobolskiin, jossa hän sen jälkeen on harjoittanut opintoja kaupungin museossa. Hänen aikomuksensa on aloittaa varsinaiset tutkimuksensa itse vogulien luona Pelymissä.

Viime vuosikertomuksessa on jo mainittu, että maisteri Ramstedt lokak. 29 p:nä v. 1900 palasi Trojtsko-Savskiin, josta hän kokoelmiaan järjestettyään lähti kotimatalle. Helmik. 25 p:nä tänä vuonna saapui R. Irkutskiin, josta hän rautateitse tuli kotimaahan. Irkutskissa uskoi R. rahtitavarana rantatien kuljetettavaksi suurimman osan kokoelmiaan ja tavaroitaan. Koko tämä lähetys, jossa oli m.

m. kokoelma mongolilaista kansanrunoutta, sankarirunoja ja satuja, Kovalevskijn mongolin sanakirja, johon kunkin sanan kohdalle oli merkitty R:n tutkiman murteen muoto ja sitä paitsi uusia sanakirjallisia lisiä, mongolilaisia käsikirjoituksia ja kirjoja, päiväkirja, maantieteellisiä havaintoja, valokuvia ja tsheremissin kielen verbioppi, jontui, kuten sittemmin saatiin tietää, varkanden kantta hukkaan. Asianomaisten venäläisten virastojen puolesta on kyllä heti, sen jälkeen kun tapauksesta saatiin tieto, ryhdytty toimenpiteisiin näiden kokoelmien etsimiseksi, mutta vastaiseksi ei ole vielä tietoja näiden etsimisten tuloksista. Korvaamaton vahiuko Seuralle ja tutkijalle itselleen sekä tieteelle on, jos nämä kallisarvoiset kokoelmat jäljettömästi katoavat.

Maisteri Lund oleskelee, tehtyään matkan Japaniin, yhä Shanghaissa jatkaakseen kiinalaisia opintojaan ja korvataksensa jossaakin määrin sen tappion, jonka hän kärsi menettäessään hankin kokoelmansa kiinalais-levottomuksien ja Pekingin piirityksen aikana.

Sitäpaitsi toimivat, kuten sanottu, Seuran työaloilla suomalais-ugrilaisten kansain keskuudessa t:ri H. Paasonen ja t:ri Y. Wichmann, edellinen kamarineuvos Rosenbergin, jälkimäinen Aleksanterin stipendiä nauttien. T:ri Paasonen on kevätpuolella, palattuaan Surgutista, jossa hän tutki ostjakin kieltä, oleskellut mordvalaisten alueella Tambovin läänissä, ottaen selvää m. m. n. s. karatai-mordvalaisista, sekä sittemmin Kasanissa järjestäen ja lisäen rikasta satoausa pitkältä tutkimusmatkalta. T:ri Wichmann lähti matkalleen syyskuussa. Pietarin ja Moskovan kirjastoissa ja arkistoissa onnistui W:n saada esille sangen tärkeitä lisiä syrjäänien vanhaan kirjallisuuteen, joiden avulla muun muassa saattaa likimain rekonstruuerata P. Tapanin liturgian. Myöskin on t:ri Wichmann Vologdassa kopioinut erään pyhimyskuvan ympäriltä vanhan syrjääniläisen kirjoituksen, jonka tähänastiset kopiot eivät ole olleet täysin luotettavia. Vologdan, Ustjugin, Kotlasin ja Jarenskin kautta matkustaen saapui t:ri W. lokak. 19 p:nä Ustsysolskiin, jossa hän vastaiseksi harjoittaa tutkimuksiaan tässä puhtaasti syrjääniläisessä seudussa. Täältä hän aikoo käydä Mesenissä ja Udorassa sikäläisiä murteita tutkimassa.



Ei tarvitse tässä huomauttaa, miten tärkeitä tieteelle on suomalais-ugrilaiden kansain kielen, kansatieteen, kansanrunouden ja muinaisuuden selvittäminen. Tärkeänä apuna tälle on kankaaisemman idän tutkiminen. Vaikka emme Mathias Aleksanteri Castrénin kanssa enää haakaan aikaisempia asuinsijojamme Altain rinteiltä, niin voi muutamien idän kansojen kielestä ja kulttuurista, jonka kirjoitetutkin lähteet välistä viittaavat huimaavan kaukaiseen menneisyyteen, kuitenkin löytää johtolangan, jota myöten on helpompi vaeltaa suomalais-ugrilaisenkin muinaisuuden pimeässä labyrintissä. Siksi on Seura tahtonut ottaa osaa myöskin kaukaisen idän, varsinkin Mongolian ja Kiinan tutkimiseen. Vaikka Seura tätä varten on saanut yksityistä jalonielistä kaunatusta, on Seuran näihin tutkimuksiin panemat rahalliset uhraukset kylläkin tuntuvasti koskeneet Seuran varoihin, koska matkat ja oleskelu Aasian maissa ovat useinkin tulleet kalliimmiksi kuin oli voitu otaksua. Seura on sentähden ollut pakotettu tekemään melkoisia velkoja ja voidakseen vastaisuudessa jatkaa työtänsä sen tutkimuksen palveluksessa, jota Seura pitää juuri meidän suomalaisten erityisenä velvollisuutena, on se kääntynyt hallituksen puoleen pyytäen 15,000 markan suurmista apurahaa ja uskaltaa Seura toivoa, että hallitus, huolimatta tämän summan näennäisestä suuruudesta, antaa Seuralle mahdollisuuden jatkaa rauhallista kulturityötänsä. Emme myöskään voi olla mainitsematta, että Seuran tulot nnsista jäsenistä ovat kuluineena vuotena olleet melkoista pienemmät kuin ennen. Syytä että Seuran jäseniksi, varsinkin perustajajäseniksi ei ole ruvennut lähimainkaan niin moni kansalainen kuin ennen. Syyt tähän ovat kuitenkin nähtävästi muut kuin harrastuksen puute, sillä ovathan maamme valistuneet, varakkaammat kansalaiset uhranneet välistä runsaankin jäsenmaksun edistääkseen sitä tutkimusta, jonka alalla Suomen tiede on kannimmat voittonsa saavuttanut.

Tämän vuoden kirjallinen toiminta näkyy seuraavasta.

Painosta on tänä vuonna ilmestynyt:

- 1) *Suomalais-ugrilaisen Seuran aikakauskirja XIX*, jonka sisällys on seuraava: YRJÖ WICHMANN, *Wotjakische Sprachproben II* (IV + 200 s.). — 2. H. PAASONEN, *Tatarische Lieder* (IX + 67 s.). — 3. *Otteita Suomalais-ugrilaisen Seuran keskustelumuksista v. 1900*

(42 s.), sisältäen: K. F. KARJALAINEN, *Matkakertomus ostjakkien maalta*; H. PAASONEN, *Kertomus Seuran mordvalaisten stipendiaattien keräysmatkain tuloksista III*; G. J. RAMSTEDT, *Matkakertomus mongolien maalta*; O. DONNER, *Alkajaispuhe vuosikokouksessa 19<sup>1</sup>/<sub>12</sub>00* — *Discours prononcé à la séance annuelle 19<sup>1</sup>/<sub>12</sub>00*; Vuosikertomus 19<sup>1</sup>/<sub>12</sub>00. — *Rapport annuel 19<sup>1</sup>/<sub>12</sub>00*.

2) *Suomalais-ugrilaisen Seuran toimituksia*. XVI, 1: OSKAR KALLAS, *Die Wiederholungslieder der estnischen Volkspoesie I. Folkloristische Untersuchung* (V+398 ynnä kartta).

Sitä paitsi on ilmestynyt ja Seuran kautta saatavana YRÖ WICHMANN, *Wotjakische Chrestomathie mit Glossar*. Tämä kirja muodostaa toisen osan kokoelmaa „Apunenvoja suomalais-ugrilaisien kielten opintoja varten“, jonka ensimmäinen osa, K. B. Wiklundin lappalainen krestomatia ilmestyi v. 1894. Toivottavasti on tämä kokoelma, jonka tarkoituksena on olla jonkinmoisena „vade mecum“ina muorille suomalais-ugrilaisien opintojen aloittelijoille, edelleenkin saava tarpeellisia lisäiä.

Painossa on: K. F. KARJALAINEN, *Ostjakkeja oppimassa*. V. (painettu on 2 arkkia) sekä KONRAD NIELSEN, *Zur aussprache des norwegisch-lappischen*: ladottu 3 arkkia. Kumpikin kirjoitus ilmestyy sekä *Aikakauskirjassa XX* että ylipainoksena.

2) H. J. HEIKEL, *Altertümer aus dem Talas-Thale* tulee ilmestymään erityisenä Seuran julkaisuna.

3) Toimitusten XV osan 2 vihko: A. H. FRANCKE, *Der Wintermythus der Kesar-Sage*. Alkulause ladottu.

4) Toimitusten XVII osa: maisteri G. J. RAMSTEDTIN *Bergtscheremissische Sprachproben* (painettu 10 arkkia).

Julaistavaksi valmistuvana ovat:

1) Pappi VASILJEVIN esitys votjakkien mytologiasta; saksalainen käännös, toht. Gust. Schmidtin tekemä on valmis.

2) Dosentti KONRAD NIELSENIN tutkimus: *Über den Polmakdialekt*.

3) Maisteri G. J. RAMSTEDTIN tutkimukset „*Die Konjugation im Chalcha-mongolischen*“, „*Die mongolische Schriftsprache und der Urgadialekt*“, „*Agulan-chan, ein episches Lied der Mongolen*“ sekä „*Zur Erklärung einiger mongolischen Zahlwörter*“.

Seuran viime vuosikertomuksessa mainittiin ilolla ja kiitollisuudella, että erään jalomielisen Seuran perustajajäsenen lahjoituksesta oli Seuran hoidettavaksi tullut 6,172 mkan 80 p:n suuruisen rahasto, jonka korot ovat käytettävät suomalais-ugrilaiselle tutkimukselle omistetun aikakauskirjan kannattamiseksi. ja toivoi Seura puolestaan, että tällainen aikakauskirja niin pian kuin mahdollista saataisiin aikaan. Tämä toive on nyt toteutunut. Maaliskuun 14 p. oli puolen vuosisataa vierinyt siitä kun Mathias Aleksanteri Castrén nimettiin suomenkielen tutkimuksen ensimmäiseksi vakinaiseksi edustajaksi korkeakoulussamme. Sen päivän ja Mathias Aleksanteri Castrénin muistolle omistettiin ensimmäinen kirjoitus professorien E. N. SETÄLÄN ja KAARLE KROHNIN perustamassa aikakauskirjassa *Finnisch-ugrische Forschungen, Zeitschrift für finnisch-ugrische Sprach- und Volkskunde nebst Anzeiger*. Jo tähän asti ilmestyneet kaksi vihkoa, jotka sisältävät mieltäkiintäviä kirjoituksia suomalais-ugrilaisen tutkimuksen eri aloilta ynnä arvosteluja viimeksi ilmestyneistä teoksista sekä laajan bibliografian, osoittavat miten vilkas tieteellinen elämä tällä alalla nykyään on ja miten tärkeä tämä tutkimus. Viimeisessä kevätkokouksessamme huomautti Seuran esimies, ilolla tervehtien uuden aikakauskirjan ilmestymistä, tästä merkkitapauksesta tutkimuksemme historiassa, ja yksimielistä tunnustusta on se myöskin ulkomaan tieteellisessä aikakauskirjallisuudessa saanut osakseen. Vaikka *Finnisch-ugrische Forschungen* ei ilmestykään Seuran varsinaisena julkaisuna, niin katsoo Seura kuitenkin siihen nähden että aikakauskirjassa *Finnisch-ugrische Forschungen* edustettu tutkimus kuuluu erottamattomasti Seuran harrastusten piiriin ja koska myöskin Seuran hoidettavana on mainitun aikakauskirjan kannattamiseksi lahjoitettu rahasto, rakkaaksi velvollisuudekseen antaa sille voimiensa mukaista kannatusta. Mutta kun tällaisen aikakauskirjan painatuskustannukset ovat melkoisen suuret eikä Seura nykyisellä varallisuuden kannallaan voi tarjota apuansa, on Seura päättänyt yrityksen mitä suurimpaan tärkeyteen nähden kääntyä hallituksen puoleen, pyytäen valtion varoista aikakauskirjalle *Finnisch-ugrische Forschungen* 6,000:n markan apurahaa sen I:sen nidosen painokustannusten korvaamiseksi sekä 6,000 mkan suuruisia vuotuista apurahaa viideksi vuodeksi edespäin.

Seuran kokouksessa on vuoden kuluessa saatu kuulla seuraavat esitelmät ja tiedonannot: 1) O. Donner: alkajaispuhe viime vuosikokouksessa; 2) J. J. Mikkola: tietoja Seuran alaa koskevilta tutkimusmatkoilta; 2) maisteri Äimä: tutkimusmatkastaan Inarin-Lapissa. 3) G. J. Ramstedt: Mongolin sankarirunoista; E. N. Setälä: tietoja suomalais-ugrilaisista tutkimusmatkoista; 4) E. A. Tunkelo: muutamista germanilaisista ja balttilaisista lainasanoista suomenkielessä; 5) Yrjö Wichmann: Kasanin kaupungin nimestä.

Julkaisujen vaihtoon on Seura tänä vuonna ruvennut Česko-Slovanský Národopisný Museum'in kanssa Pragissa.

Kirjeenvaihtojäsenekseen on Seura kutsunut professori N. F. Katanovin Kasanissa.

Kotimaassa on Seura vuoden kuluessa saanut 20 uutta jäsentä, joista kaksi perustaja- ja 18 vuosijäsentä:

#### *Perustajia:*

Santaholma, Juho, kauppias, Oulu.

Hårdh, H. E., lehtori, Hämeenlinna.

#### *Vuosijäseniä:*

Akola, F. E., tilanhaltia, Ii.

Alho, A., lehtori, Rauma.

Alander, A., v.-tuomari, hovioik. ylimäär. kanslisti, Turku.

Hannula, E., tuomiokapit. asessori, Turku.

Hildén, K. E., lehtori, Rauma.

Holmström, A., lehtori, Rauma.

Korander, A. I., v.-tuomari, nimismies, Lammi.

Meurman, A. A., hovioik. kanneviskaali, Turku.

Mikkola, Antti, lakit. kand., Turku.

Nordling, N., kirkkoherra, Padasjoki.

Nybergh, V., vankilantirehtööri, Turku.

Palander, G., fil. lis., Helsinki.

Sandberg, H. R., metsäherra, Rovaniemi.

Sjöblom, K. F., j.r., tehtailija, Rauma.

Stenvik, G., fil. maist., Oulu.

Sundman, K., kapteeni, Kuopio.

Tallgren, I. M., tuomiokap. asessori, Turku.

Walmari, Z., piirilääkäri, Kuopio.

Vuoden kuluessa ovat manalle menneet Seuran kunniajäsenet: kuuluisa maanmiesprofessori vapaaherra ADOLF ERIK NORDENSKIÖLD, Suomen entinen ministerivaltiosihteeri Woldemar v. DAHN, Seuran kirjeenvaihtajajäsen Klausenburgin yliopiston professori IGNÁ CZ HALÁ SZ ja Seuran perustajajäsenet yli-intendenteitti CARL GUSTAF SANMARK, toimitussihteeri, vapaaherra HJALMAR PHILIP PALMÉN ja kauppaneuvos GUSTAF ADOLF SERLACHIUS sekä vuosijäsen ylitarkastaja J. G. FROSTERUS.

Seuran toimimiehinä ovat kuluneena vuonna olleet: esimiehenä professori O. DONNER, varaesimiehenä professori E. N. SETÄLÄ, ensimmäisenä sihteerinä dosentti Y. WICHMANN ja toisena professori J. J. MIKKOLA, joka viimeksimainittu sen jälkeen kun dosentti Y. WICHMANN syyskuussa lähti tutkimusmatkalle joutui hoitamaan ensimmäisen sihteerin tehtäviä ja toiseksi sihteeriksi tuli maisteri E. A. TUNKELO, rahavartiana on ollut třehtööri J. HÖCKERT, kirjastonhoitajana professori K. KROHN ja maisteri E. A. TUNKELO, kirjavarainhoitajana maisteri U. T. SIRELIUS ja yliasiamiehenä varatuomari E. POLÓN. — Tilintarkastajina ovat olleet tohori Z. CASTRÉN ja maisteri O. HALLSTÉN.

Helsingissä jouluk. 2 p. 1901.

JOOS. J. MIKKOLA.

---

## Rapport annuel de la Société Finno-Ougrienne. Année 1901.

Une grande activité s'est manifestée cette année sur le champ de travail de la Société. Jamais encore, pendant les années précédentes, il n'y a eu un si grand nombre d'explorateurs finlandais occupés, à divers endroits habités par des peuples finno-ougriens, à recueillir les trésors scientifiques de leurs langues et de leur civilisation. Parmi les boursiers de la Société MM. F. ÄIMÄ et G. J. RAMSTEDT ont achevé leurs expéditions au cours de cette année, tandis que MM. K. F. KARJALAINEN et H. LUND se trouvent encore, à l'heure qu'il est, sur leurs champs de travail lointains, malgré que le temps pour lequel la bourse de la Société fut accordée à ce dernier, se soit déjà écoulé. Outre ceux là, la Société a encore cet automne envoyé un nouveau boursier, M. A. KANNISTO, pour étudier la langue des Vogoules. En leur qualité de boursiers de l'Université, M. H. PAASONEN continue toujours son grand voyage d'exploration et M. Y. WICHMANN se trouve depuis l'automne parmi les Syriènes.

Dans le dernier rapport annuel nous avons déjà dit que M. ÄIMÄ était parvenu jusqu' à l'église d'Enare le 2 aout de l'année passée. Pour étudier le lapon d'Enare il séjourna ensuite dans le village où se trouve l'église d'Enare, ainsi que parmi les Lapons habitant à l'est et à l'ouest du lac Enare. Après sept mois de recherches M. Äimä commença le 9 février son voyage de retour. Comme résultat de ses recherches il a rapporté un glossaire, comprenant environ 7,000 mots lapons, et en fait d'échantillons de lan-

gne environ 40 contes et plusieurs chants, proverbes, ainsi que des notes sur la superstition des Lapons.

M. K. F. KARJALAINEN, qui étudie la langue des Ostiaks depuis déjà plus de trois ans, séjourna à Sourgout jusqu'à la fin de juin, pour étudier les dialectes de ces parages, et se rendit au commencement du printemps à Alexandrovo, situé sur l'Ob supérieur. A la fin de l'été M. Karjalainen partit pour Bérézov, où il a en outre étudié le dialecte de Kazym. Vers Noël il a l'intention d'aller à Obdorsk, et au commencement du printemps il compte étudier les dialectes parlés entre Bérézov et Samarovo.

Cette année la Société a eu l'occasion d'organiser des recherches parmi les Vogoules. Les recherches faites par REGULY et AHLQVIST parmi les Vogoules ont été, il est vrai, complétées de nos jours par l'expédition du Hongrois B. MUNKÁCSI; une partie de ces recherches a déjà été publiée. Mais on a cependant trouvé désirable que la Finlande aussi prenne part aux recherches sur la langue et les chants populaires de ce peuple qui s'éteint, d'autant plus que l'expérience a démontré qu'il est impossible à un seul explorateur d'avoir le temps de traiter à fond ces matières de recherches, même durant un voyage de plusieurs mois. C'est particulièrement la récolte de mots, faite d'une manière systématique, qui exige beaucoup de temps, ainsi que l'ont clairement démontré des recherches pareilles faites parmi les Ostiaks. Il est du reste évident que c'est un grand profit pour les recherches, si différentes personnes, surtout si elles sont de diverses nationalités, étudient les mêmes dialectes et exposent leurs opinions là-dessus. C'est pourquoi la Société a trouvé de son devoir de subvenir aux frais d'un voyage d'exploration projeté par M. ARTHUR KANNISTO chez les Vogoules, pour lequel il avait aussi obtenu une subvention des fonds mis à la disposition du Chancelier de l'Université. Après avoir d'abord fait des études de russe à Gatahina, il commença son expédition proprement dite en octobre et arriva le 1 novembre à Tobolsk, où il a fait des recherches dans les musées de cette ville. Il a l'intention de commencer ses études proprement dites parmi les Vogoules mêmes à Pelym.

Dans le dernier rapport annuel il a déjà été dit que M. Ramstedt retourna le 29 octobre 1900 à Troïtsko-Savsk, d'où il entreprit son voyage de retour, après avoir mis en ordre ses collections. Le 25 février de l'année suivante, il arriva à Irkoutsk, d'où il revint en Finlande par chemin de fer. A Irkoutsk il confia la plus grande partie de ses collections et de ses effets au chemin de fer pour être transportés comme marchandises à petite vitesse. Tout cet envoi, qui contenait, entre autres, une collection de poésies populaires mongoles, de chants héroïques et de contes, un dictionnaire de la langue mongole par Kovalevskij, dans lequel M. Ramstedt avait annoté à côté de chaque mot la forme dialectale, et en outre enregistré de nouvelles contributions lexicologiques, des manuscrits et des livres mongoles, un mémorial, des observations géographiques, des photographies, ainsi qu'une morphologie des verbes tchéremisses, fut égaré par suite d'un vol. Dès que les autorités russes furent averties du vol, elles firent des enquêtes pour retrouver ces collections, mais jusqu'à présent leurs efforts sont restés sans résultat. Ce sera une perte irréparable pour la Société et pour l'explorateur lui-même, ainsi que pour la science, si ces précieuses collections sont à tout jamais perdues.

Après avoir terminé son voyage au Japon, M. Lund séjourne à Shaanghai pour continuer ses études de chinois et pour réparer autant que possible la perte que lui aussi dut éprouver à l'époque des tumultes en Chine et au siège de Pékin.

Outre ceux-là nous avons encore nommé deux explorateurs qui sont en train de faire des recherches sur le domaine des langues finno-ougriennes: MM. H. Paasonen et Y. Wichmann, celui-là en sa qualité de boursier des fonds Rosenberg, et celui-ci en sa qualité de boursier des fonds Alexandre. Au printemps, en revenant de Sourgout, où il avait étudié la langue votiake, M. Paasonen a séjourné parmi les Mordouins du gouvernement de Tambov, pour étudier entre autre les Mordouins de Karataï, et ensuite à Kasan, pour mettre en ordre et pour compléter la riche récolte faite pendant une expédition de si longue durée. M. Wichmann commença son voyage en septembre. Dans les bibliothèques et archives de Saint-Petersbourg et de Moscou il eut la chance de trouver des



additions très importantes à l'ancienne littérature des Syriènes, à l'aide desquelles il sera entre autres possible de reconstruire presque entièrement la liturgie de Saint Stéphane. En outre M. Wichmann a copié à Vologda une vieille inscription syriène qui se trouve autour d'une image de saint, et dont les copies qu'on en avait jusqu'à présent ne sont pas absolument exactes. Après avoir passé par Vologda, Onstiong, Kotlas et Iarensk, M. Wichmann arriva le 19 octobre à Oustsolsk, où il est à l'heure qu'il est occupé à faire des recherches dans ces parages purement syriènes. De là il a l'intention de se rendre, à la fin de décembre, à Mesen et à Oudora pour étudier les dialectes de ces parages.

Il est superflu d'attirer ici l'attention sur l'importance scientifique de l'étude des langues, de l'ethnographie, de la poésie populaire et de l'archéologie des peuples finno-ougriens. Dans ce but la connaissance des pays plus éloignés de l'Orient est un guide très important. Bien que nous ne cherchions plus, comme autrefois Mathias Alexandre Castrén, nos plus anciens lieux d'habitation sur les versants de l'Altaï, c'est cependant la langue et la civilisation de certains peuples orientaux, dont les écrits nous reportent quelquefois jusqu'à des époques excessivement lointaines, qui peuvent nous servir de fil conducteur dans le sombre labyrinthe de l'antiquité des peuples finno-ougriens. C'est pourquoi la Société a voulu prendre part aux explorations faites dans l'Extrême-Orient, particulièrement en Mongolie et en Chine. Malgré que la Société ait reçu dans ce but un généreux soutien, venant d'une personne privée, les sacrifices pécuniaires que ces expéditions lui ont coûtés ont cependant sensiblement atteint les fonds de la Société, attendu que les voyages et le séjour dans les pays asiatiques sont souvent devenus plus chers qu'on n'avait pu le prévoir. C'est pourquoi la Société a été obligée de faire des dettes considérables, et pour pouvoir à l'avenir continuer les recherches dont la Société regarde la poursuite comme un devoir spécial des Finlandais, elle s'est adressée au Gouvernement pour obtenir un subside de 15,000 marcs, et la Société ose espérer que le Gouvernement voudra bien, malgré la grandeur apparente de la somme, fournir à la Société les moyens de poursuivre son paisible travail civilisateur. Nous sommes obli-

gés de mentionner aussi que les revenus de la Société, provenant des cotisations des nouveaux membres pendant l'année dernière, ont été beaucoup moindres qu'auparavant, vu que le nombre des personnes qui se sont inscrites comme membres et surtout comme membres fondateurs de la Société, a beaucoup diminué. Il est cependant évident qu'il faut chercher la cause ailleurs, et non dans le manque d'intérêt, car nous savons tous que les personnes les plus fortunées et éclairées du pays ont parfois versé des cotisations même plus élevées pour faire avancer les recherches sur un domaine, qui a valu à la science du pays ses plus beaux succès.

En fait de productions littéraires pendant cette année il faut signaler :

1) *Journal de la Société Finno-Ougrienne XIX*, qui contient ce qui suit: 1. YRJÖ WICHMANN, *Wotjakische Sprachproben II* (IV + 200 pp.). — 2. H. PAASONEN, *Tatarische Lieder* (IX + 67 pp.). — 3. *Extraits des procès-verbaux de la Société Finno-Ougrienne, année 1900* (42 pp.) contenant: K. F. KARJALAINEN, *Sur un voyage chez les Ostiaks*; H. PAASONEN, *Sur le résultat de l'expédition des boursiers mordouins de la Société III*; G. J. RAMSTEDT, *Sur un voyage en Mongolie*; O. DONNER, *Discours d'ouverture à l'occasion de la séance annuelle 19<sup>3</sup>/<sub>12</sub>00*. — *Rapport annuel 19<sup>3</sup>/<sub>12</sub>00* (en finnois et en français).

2) *Mémoires de la Société Finno-Ougrienne. XVI, 1*: OSKAR KALLAS, *Die Wiederholungslieder der estnischen Volkspoesie I. Folkloristische Untersuchung* (V + 398, avec une carte).

En outre l'ouvrage suivant a paru et peut être obtenu par l'entremise de la Société Finno-Ougrienne: Y. WICHMANN, *Wotjakische Chrestomathie mit Glossar*. Ce livre constitue la seconde partie d'une série de manuels pour l'étude des langues finno-ougriennes, dont la première partie, la chrestomathie laponne de K. B. Wiklund, parut en 1894. Il est à espérer que cette série dont le but est d'être une espèce de vademecum pour ceux qui commencent leurs études finno-ougriennes, recevra aussi à l'avenir des suppléments nécessaires.

Sous presse sont à l'heure qu'il est: K. F. KARJALAINEN, *Chez les Ostiaks I*, (deux feuilles en sont imprimées), ainsi que KONRAD

NIELSEN, *Zur Aussprache des Norwegisch-lappischen*, dont trois feuilles sont en préparation. Chacune de ces deux publications paraîtra aussi bien dans le *Journal XX* que sous forme d'extraits.

2) H. I. HEIKEL, *Altertümer aus dem Talas-Thale*, paraîtra comme une publication à part.

3) Le fascicule 2 des Mémoires tome XV: A. H. FRANCKE, *Der Wintermythus der Kesar-sage*.

4) Le tome XVII des Mémoires: G. J. RAMSTEDT, *Bergtschere-missische Sprachstudien: zur Lautlehre, Wörterverzeichnis und Sprachproben* (dix feuilles en sont publiées).

Prêts à être publiés sont:

1) Exposé de la mythologie votiake par le prêtre WASILIEV; une traduction allemande de cet ouvrage par M. Gustave Schmidt est prête.

2) Les recherches intitulées: *Über den Polmakdialekt* par M. Konrad Nielsen, prof. agrégé.

3) Les recherches de M. J. RAMSTEDT intitulées: „*Die Konjugation im Chalchamongolischen*“, „*Die mongolische Schriftsprache und der Uryadialekt*“, „*Agulanchan, ein episches Lied der Mongolen*“ ainsi que „*Zur Erklärung einiger mongolischen Zahlwörter*“.

Dans le dernier rapport annuel nous avons exprimé notre joie et notre reconnaissance à l'occasion du don généreux, montant à 6172 marcs 80 pennis, confié à la Société par un de ses membres fondateurs; les rentes étaient destinées à soutenir une publication périodique de la Société Finno-Ougrienne, et la Société espérait pour son compte qu'une telle publication serait fondée aussi vite que possible. Cet espoir est maintenant réalisé. Le 14 mars il y avait un demi-siècle depuis que le grand Mathias Alexandre Castrén avait le premier été nommé professeur titulaire de la langue finnoise à notre Université. Le premier article de ce périodique, rédigé par les proff. E. N. SETÄLÄ et K. KROHN et intitulé: „*Finnisch-ugrische Forschungen, Zeitschrift für finnisch-ugrische Sprach- und Volkskunde nebst Anzeiger*“, fut consacré à ce jour et à la mémoire de Mathias Alexandre Castrén. Les deux livraisons qui ont paru jusqu'à présent et qui contiennent d'intéressants articles sur diverses branches des recherches finno-ougriennes, des comptes

rendus des derniers ouvrages parus, ainsi qu'une vaste bibliographie, démontrent la grande activité qui règne à l'heure qu'il est sur ce domaine et l'importance de ces recherches. A la dernière séance du printemps passé le président de la Société signala cet événement remarquable dans l'histoire de nos recherches, et salua avec joie la publication du nouveau périodique, qui a aussi été favorablement accueillie par la littérature périodique étrangère. Bien que les *Finnisch-ugrische Forschungen* ne soient pas une publication proprement dite de la Société elle-même, il lui tient cependant à cœur de soutenir ce périodique autant que possible, vu que les recherches dont il s'occupe appartiennent absolument au domaine de la Société, et qu'aussi les fonds destinés à supporter le périodique en question ont été confiés aux soins de la Société. Mais comme les frais de publication d'un tel périodique sont très considérables, et que l'état actuel de la caisse de la Société ne permet pas d'y subvenir, la Société a jugé nécessaire de s'adresser au Gouvernement pour demander une subvention de l'État, montant à 6,000 marcs, pour payer les frais de ce premier volume, ainsi qu'une subvention annuelle de 6,000 marcs pendant les cinq premières années.

Dans le courant de l'année les conférences et les communications suivantes ont été faites aux séances de la Société: 1) O. Donner: Discours d'ouverture à la dernière séance annuelle; 2) J. J. Mikkola: Notices sur des voyages d'exploration dans le domaine finno-ougrien; 3) M. Äimä: Sur un voyage chez les Lapons d'Enare. 4) G. J. Ramstedt: Sur les poésies héroïques des Mongoles; E. N. Setälä: Notices sur des expéditions finno-ougriennes; 5) E. A. Tunkelo: Sur quelques mots d'emprunt germaniques et baltiques dans la langue finnoise; 6) Yrjö Wichmann: Sur le nom de la ville de Kasan.

La Société est entrée en échange de publications avec le „Česko-Slovanský Národopisný Museum“ à Prague.

La Société a nommé membre correspondant M. N. F. Katanov, professeur à Kasan.

Au cours de cette année vingt nouveaux membres finlandais sont entrés dans la Société, dont deux comme membres fondateurs et dix-huit comme membres annuels. Ce sont:

*Membres fondateurs:*

Santaholma, Juho, négociant, Uleåborg.

Hårdh, H. E., lecteur, Tavastehus.

*Membres annuels:*

Akola, F. E., propriétaire, li.

Alho, A., lecteur, Raumo.

Alander, A., juge, employé extraordinaire à la cour d'appel, Åbo.

Hannula, E., assesseur du chapitre à Åbo.

Hildén, K. E., lecteur, Raumo.

Holmström, A., lecteur, Raumo.

Korander, A. J., juge, bailli, Lampis.

Meurman, A. A., procureur de la cour d'appel, Åbo.

Mikkola, Antti, licencié en droit, Åbo.

Nordling, N., curé, Padasjoki.

Nybergh, W., directeur des prisons, Åbo.

Palander, G., licencié, Helsingfors.

Sandberg, H. R., inspecteur des forêts, Rovaniemi.

Sjöblom, K. F. jr, fabricant, Raumo.

Stenvik, G., magister, Uleåborg.

Sundman, K., capitaine, Kuopio.

Tallgren, E. M., assesseur du chapitre à Åbo.

Walmari, Z., médecin cantonal, Kuopio.

Au cours de l'année sont décédés: membres honoraires: notre éminent compatriote le baron ADOLF ERIK NORDENSKIÖLD, professeur, le ci-devant ministre secrétaire d'État de Finlande WOLDEMAR v. DAEHN, le membre correspondant de la Société IGNÁCZ HALÁSZ, professeur à l'université de Klausenburg, et les membres fondateurs de la Société: l'intendant en chef CARL GUSTAF SANMARK, le baron HJALMAR PHILIP PALMÉN, secrétaire de bureau, et le conseiller de commerce GUSTAF ADOLF SERLACHIUS, ainsi que le membre annuel J. G. FROSTERUS, inspecteur en chef.

La direction de la Société se composait pendant l'année passée des personnes suivantes: le professeur O. DONNER, président, le professeur E. N. SETÄLÄ, vice-président, le professeur agrégé Y. WICHMANN, premier secrétaire, et le professeur J. J. MIKKOLA, deuxième secrétaire, qui après le départ de M. Y. WICHMANN accomplit les fonctions du premier secrétaire; comme deuxième secrétaire fut élu le magister E. A. TUNKELO, le directeur J. HÖCKERT a eu la charge de trésorier, le professeur K. KROHN et le magister E. A. TUNKELO celles de bibliothécaires, le magister U. T. SIRELIUS celle de conservateur des livres de fonds et le substitut E. POLÓN celle de chargé d'affaires de la Société. Réviseurs furent le docteur Z. CASTRÉN et le magister O. HALLSTÉN.

Helsingfors le 2 décembre 1901.

JOOS. J. MIKKOLA.





SUOMALAIS-UGRILAISEN SEURAN

AIKAKAUSKIRJA

JOURNAL

DE LA

SOCIÉTÉ FINNO-OUGRIENNE

XXI



HELSINGISSÄ

SUOMAL. KIRJALLIS. SEURAN KIRJAPAINON OSAKEYHTIÖ

1903



266427C  
565  
R

## Sisällys. Table des matières.

|                                                                                                                                                                                                                                                                             | S.     |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------|
| 1. H. PAASONEN, Die sogenannten Karataj-mordwinen oder Karatajen                                                                                                                                                                                                            | 1—51.  |
| 2. G. J. RAMSTEDT, Das schriftmongolische und die Urganundart                                                                                                                                                                                                               | 1—56.  |
| 3. YRJÖ WICHMANN, Kurzer bericht über eine studienreise zu den<br>syryänen 1901—1902 (mit 4 tafeln) . . . . .                                                                                                                                                               | 1—47.  |
| 4. KONRAD NIELSEN, Lappalaisten murteiden tutkimisesta . . . .                                                                                                                                                                                                              | 1—12.  |
| 5. H. PAASONEN, Matkakertomuksia vuosilta 1900—1902 . . . . .                                                                                                                                                                                                               | 1—22.  |
| 6. Otteita Suomalais-ugrilaisen Seuran keskustelemuksista v. 1902.<br>— Auszüge aus den sitzungsberichten der Finnisch-ugrischen<br>Gesellschaft im j. 1902:<br>Suomalais-ugrilaisen Seuran adressi professori VIILH. THOMSENille<br>hänen täyttäessään 60 vuotta . . . . . | 1—2.   |
| Professori VIILH. THOMSENIN vastaus . . . . .                                                                                                                                                                                                                               | 2—3.   |
| K. F. KARJALAINEN, Matkakertomus ostjakkien maalta. IV . .                                                                                                                                                                                                                  | 3—7.   |
| ARTTURI KANNISTO, Matkakertomus vogulimailta. I . . . . .                                                                                                                                                                                                                   | 7—9.   |
| O. DONNER, Alkajaispuhe vuosikokouksessa 19 <sup>2</sup> / <sub>12</sub> 02. — Discours<br>prononcé à la séance annuelle 19 <sup>2</sup> / <sub>12</sub> 02 . . . . .                                                                                                       | 9—25.  |
| Vuosikertomus 19 <sup>2</sup> / <sub>12</sub> 02 . . . . .                                                                                                                                                                                                                  | 26—36. |
| Rapport annuel 19 <sup>2</sup> / <sub>12</sub> 02 . . . . .                                                                                                                                                                                                                 | 37—47. |



DIE SOGENANNTEN  
KARATAJ-MORDWINEN

ODER

KARATAJEN

VON

H. PAASONEN.



Unsere nächsten sprachverwandten unter den östlichen finnisch-ugrischen völkern werden *Mordwinen* genannt in anschluss an das russische wort *Мордвинъ* 'ein angehöriger des volkes *Мордва*', im finnischen *Mordvalaiset* in anschluss an die letztgenannte russische stammform<sup>1</sup>. Die mordwinen selbst gebrauchen diesen namen nicht, und haben überhaupt keinen entsprechenden kollektivnamen in ihrer sprache, sondern nur stammesnamen (worüber mehr unten). Allerdings lesen wir in WIEDEMANN'S erzä-mordwinischem wörterbuch: *mordva* 'ein Mordwine', aber das beruht entschieden auf einen irrtum, welcher um so erklärlicher ist, wenn man bedenkt, auf welche art Wiedemann seine mordwinische studien betrieb (ohne jemals ein mordwinisches dorf zu besuchen)<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Schon Nestor führt in seiner völkertafel *Мордва* unter den den russen tributpflichtigen völkern auf, welche an der mündung des Okafusses wohnten. Zum zweiten mal wird das volk Mordwa in den russ. chroniken bei gelegenheit der ereignisse des jahres 1103 erwähnt, als Jaroslav Svjatoslavič, fürst von Muroma, von demselben besiegt wurde.

<sup>2</sup> Auch in THOMSEN'S Beröringer mellem de finske og de baltiske Sprog s. 23 heisst es: „Mordvinerne (*Mordva* i deres eget Sprog og i de russiske Krøniker)“, — gewiss auf grund der angabe von Wiedemann. Jener irrtum findet sich übrigens schon bei F. H. MÜLLER, Der ugrische Volkstamm I, 2 s. 469, wo es heisst: „Es bezeichnet sich dieses Volk selbst mit dem allgemeinen Namen der Mordwinen oder Morduanen, mit welchem sie von den Russen benannt werden — —“; kurz darauf wird allerdings gesagt, dass „sie sich eigentlich nur mit besonderen Stammmamen bezeichnen“. Dagegen schon bei G. FR. MÜLLER (Sammlung russ. gesch. III, St Petersburg 1759, s. 335) richtig: „dieselben nennen sich selbst nicht Morduanen, sondern Mokscha und einige von ihnen Erse“.

Indessen ist dieser name offenbar nicht erst von den russen jenem volke beigelegt worden, sondern hat viel ältere ahnen. Schon bei JORDANES (um die mitte des sechsten jahrhunderts) kommt derselbe in der form *mordens* in dem verzeichnis derjenigen völker vor, welche sich Hermanarich, der gothen-könig, im vierten jahrhundert unterwarf. KONSTANTINOS PORPHYROGENNETOS erwähnt (nicht vor 945) *Mopdia* als ein land, das zehn tagereisen von dem lande der petschenegen entfernt war.

Von den abendländischen reisenden, welche im dreizehnten und in den folgenden jahrhunderten die Wolgagegend besuchten, wird das in frage stehende volk unter einem ähnlichen namen erwähnt. Der prediger JULIANUS war 1235 auf seiner heimreise von Bulgar „in regnum Morduanorum“ gekommen, welches sich 15 tage weit an der Wolga hin erstreckte, und im j. 1241 schrieb ein ungarischer bischof dem Pariser erzbischof: „nova de Tataris certe non audire possumus, quia praecedunt iis quaedam gentes, quae *Mordani* vocantur“ (Tomaschek, Sitz.-ber. der Wiener akad., philos.-philol. cl. CXVII s. 14 f. 1). PLANO CARPINI (1246) erwähnt *Mordui* oder *Morduini* als ein im norden von Kumanien zwischen den russen und bulgaren hausendes volk, das von den tataren unterjocht wurde. RUBRQUIS (1253) erzählt von zwei volkstämmen („duo genera hominum“), die „im norden jenseit des Don“ ansässig waren: den einen nennt er *Moxel*, den anderen, welcher nahe bei jenem wohnte und sich bis an die Wolga ausdehnte, *Merdas*, und fügt hinzu, bei Lateinern heisse letzterer *Morduini*<sup>1</sup>. Auch MARCO POLO, der seine reise im j. 1252

<sup>1</sup> „*Moxel* ultra Tanain ad aquilonem — — — post istos sunt alii, qui dicuntur *Merdas*, quos Latini vocant *Morduinos* et qui sunt Saraceni“ (Tomaschek, a. a. o. s. 15). In der französischen ausgabe von BERGERON s. 30 heisst der name des letzteren stamme *Merdas* od. *Merclas*, lateinisch *Merdues* oder *Mardes*. — Die von R. angeführten auf *s* endenden namen sind beachtenswert, weil sie sich nicht an die russischen formen anschliessen. Vielleicht sind sie zusammenzustellen mit dem geheimworte *mardas*, womit sich (statt des gewöhnlichen *mokša*) die Mokscha-mordwinen im dorfe *Urōm*, russ. Урюмъ im südlichen teil von dem kreis Tetjuši, gov. Kasan in der anwesenheit von Russen (od. Tataren) nennen um von diesen nicht verstanden zu werden. Es sind bei den Mordwinen mehrere alte wörter jetzt nur in einem solchen geheimen gebrauch bewahrt. P. D. ŠESTAKOV (Напоминание о древнемъ

antrat, hörte von *Mordui* und führt sie unter den von den mongolen besiegten völkern auf (s. Frähn, Ibn-Foszlau's etc. ber. s. 165).

Über den ursprung und die bedeutung dieses namens — eine heikle frage wie bei den völkernamen überhaupt — sind zwei hypothesen aufgestellt worden. CASTRÉN (Reiseb. u. Briefe s. 15—17) übersetzt Mordwa „das volk am wasser“, indem er *mord-* mit syrj. *mort*, votj. *murt* 'mensch' (tscher. *mari* 'vir, maritus') zusammenstellt und in dem endteil des namens das finnisch-ngrische wort für 'wasser' vermutet (finn. *vesi*, st. *vele-*, magy. *víz*, in den permischen sprachen mit schwund des dentalen *va*, *vu*). Gegen diesen erklärungsversuch lässt sich einwenden, dass die russen doch wohl nicht erst durch die vermittlung der permischen völker die mordwinen kennen lernten<sup>1</sup>, es sei denn, dass das nur dem namen nach (durch Nestor) bekannte volk Muroma, resp. Merja eine zum permischen zweig gehörige sprache redete, worüber wir nichts wissen, oder dass sich die wohnsitze der syrjänen bei der ankunft der russen wirklich so weit nach südwesten erstreckten, wie N. ANDERSON in einem auf dem archäol. kongress in Riga gehaltenen vortrag zu beweisen versucht hat (Труды арх. съѣзда, III. Sitz.-ber. s. 125)<sup>2</sup>.

городъ Маджартъ. Труды IV арх. съѣзда Т. I, Отд. II, s. 4) hat in den „Merda“ die Magyaren am flusse Kuba finden wollen, was zu den wörtern „Moxel ultra Tanain ad aquilonem — — — post istos — — Merda“ schlecht stimmt. Eher könnte man denn „Merda“ mit dem volksnamen Burtas identifizieren („qui sunt Saraceni“ würde wohl besser auf die Burtassen als auf die (Erzä-)mordwinen passen). Wie lautet der ursprüngliche text?

<sup>1</sup> Ausserdem werden die Mordwinen von den permischen völkern, welchen sie in der jetzigen zeit wenig bekannt sind, nicht mit jenem namen genannt. In seinem wotjak. wörterbuch führt MUNKÁCSI *mukša* 'mordwine' aus dem gouv. Kasan an, welche benennung die wotjaken gewiss von den tataren übernommen haben.

<sup>2</sup> Es sei hier erwähnt, dass nach einer nachricht in Этногр. сборникъ, издавъ Имп. Русск. Геогр. Обществомъ, Вып. I, St. Pbg 1853, s. 26 ein flüsschen, welches ungefähr in der mitte zwischen der kreisstadt Saransk (gouv. Pensa) und dem dorfe Uljanovka in den fluss Insara (nebenfluss von Alaty, nebenfluss von Sura) mündet, *Mordva* heisst. Interessant wäre es zu erfahren, ob dasselbe auch von den dort wohnhaften Mordwinen mit diesem namen genannt wird.

Später hat W. TOMASCHKE (Kritik der ältesten nachrichten über den scythischen norden. Sitzungsberichte der philos.-hist. Classe der Kais. Akademie der Wissenschaften. CXVII Bd. Wien, s. 10) die mordwinen in Herodots Ἀνδρογάγοι (IV, 18) finden wollen. Er erklärt diesen griechischen namen für eine übersetzung eines vorauszusetzenden *mort-χῆνir*, *mort-χῆνi* 'menschenfresser' (vgl. altpers. *μαρτιχόρας* = *ἀνδρογάγος*), welchen namen die damaligen iranisch-skytischen nachbarn, denen der vater der geschichte seine kenntnisse über die nördlich von ihnen wohnenden völker verdankte, den Mordwinen als ὄνομα σκωπτικόν wegen ihrer wildheit beigelegt hätten<sup>1</sup>. Zur stützung jener hypothese liesse sich anführen, dass die Mordwinen selbst, wie schon oben gesagt, sich mit diesem namen nicht nennen, allerdings wird derselbe auch weder von ihnen, noch von den russen als ein spottname aufgefasst.

Die Mordwinen verteilen sich auf zwei stämme, die sich selbst *erzat* od. *er'dzat* (sing. *er'za* 'ein angehöriger des *er'za*-stammes') und *mokšət* (sing. *mokša*) nennen. Die letztere benennung gebrauchen die Tataren in der form *muqšə*<sup>2</sup> von den Mordwinen überhaupt, ohne die verschiedenen stämme, ebensowenig wie die gemeinen russen zu scheiden.

Den ersteren von diesen stammesnamen hat man (so schon SAVELJEV, Мухаммеданская пумизматика s. CXIX, CXX) in den Aorsen des Ptolemaeus und Strabo wiederfinden wollen. Für diese zu-

<sup>1</sup> Es verdient vielleicht hier bemerkt zu werden, dass Tomaschek nur von dem genannten etymologischen erklärungsversuche der urheber ist. Schon FRÄHN (Ibn-Foszlan's etc. berichte, s. 168), welchen Tomaschek gar nicht nennt, vermutete in Herodots Ἀνδρογάγοι die Mordwinen, indem er auf die arabischen berichte über die wildheit dieses volkes (der „Arʿāni“ = Erzänen, bei Dimešky heisst es geradezu, sie frässen jeden fremden, der zu ihnen gerate) und, wie auch Tomaschek, über ähnliche erzählungen in abendländischen quellen vom XIII. jahrhundert hinwies.

<sup>2</sup> So auch bei den mir bekannten tschuwaschen: *mōkšə* 'Erzä-mordwine' (kreis Buguruslan, gouv. Samara), *mokšə* 'Mokscha-mordwine' (kreis Spassk, gouv. Kasan). Nach Zolotnitzkij (Корн. Чувашско-русский словарь) bei den oberen Tschuwaschen Прзя 'Мордва (по-кол. Эрзя)'.



sammenstellung scheint jedoch, den gleichklang in den namen angenommen, nichts zu sprechen, wohl aber viel dagegen, vergl. I. N. SMIRNOV, Мордва s. 39. Ich will hier nur besonders bemerken, dass eben um jene zeit, als das handels- und reitervolk der Aorsen an den ufern des Kaspischen meeres nomadisierte, die Mordwinen, wie sprachliche thatsachen bezeugen, mit den Litanern in berührung standen und sich gewiss etw s mehr nach westen erstreckten als in der jetzigen zeit.

Dagegen scheint es unzweifelhaft, dass der name des Erzä-stammes bei den arabischen schriftstellern des X. jahrhunderts so wie auch bei späteren vorkommt, wie zuerst FRÄHN in seiner schrift „Ibn-Foszlan's und anderer Araber berichte über die Russen älterer zeit“, St. Pbg 1823, zeigte. Die älteste nachricht stammt aus dem anfang des X. jahrhunderts. In einem arabischen werke, welches W. Ouseley in London im j. 1800 herausgab unter dem titel „The oriental geography of Ibn-Hankal“ (wie Frähn gezeigt, ist der verfasser ein anderer), wird als ein von den drei stämmen des volkes Rus *Arḡani*, resp. *Erḡani* und als dessen stadt *Arḡa*, resp. *Erḡa*<sup>1</sup> genannt. Bei dem wirklichen Ibn-Hankal, welcher am ende des X. jahrhunderts schrieb, heisst das volk *Arsaija* und die stadt *Arsa*. In dem „Buch der klimata“, dessen wahrer verfasser nach Frähn Istarchy (anfang des X. jahrhunderts) sein dürfte, sind die betr. namen *Asaija* und *Arba*. Bei Ibn-el-Wardy (XIV. jahrh.) wird das volk (in den verschiedenen) handschriften *Arti*, *Areti* resp. *Erti*, *Ereti* und *Arni*, *Areni* resp. *Erni*, *Ereni* genannt. In Dimešky's Kosmo-

---

<sup>1</sup> Frähn hat die vermutung ausgesprochen, dass mit dem *Erḡa* der araber die stadt *Arzamas* (jetzt eine kreisstadt im westlichen teil des gouv. Nižnij-Novgorod) gemeint sei, und erklärt letzteren namen als zusammensetzung von *er'za* (dem mordw. stammesnamen) und mord. *mazī* 'hübsch'. Ich will hierzu bemerken, dass sowohl die Mokschanen im gouv. Pensa als die erzänen im gouv. Tambov jene stadt *Er'zamas* nennen (bei den Erzä-mordwinen im kreise Arzamas heisst sie dagegen *oš*, welches wort bei den übrigen mordwinen die bedeutung 'stadt' hat), und dass somit in dem stadtnamen wirklich der stammesname steckt; dagegen dürfte der endteil *-mas* schwerlich mit dem worte *mazī* zu identifizieren sein.

graphie (XIV. jahrh.), dessen verfasser wahrscheinlich aus Idrisy's erdbeschreibung (aus dem XII. jahrhundert) geschöpft hat, wird *Arsanija* als ein von den vier geschlechtern der Saklab (d. h. der Slawen) angeführt. — Der Erzä-stamm wohnte gewiss damals wie auch jetzt östlicher und näher an die Wolga als die Mokschanen, und war deshalb dem handelsvolk der Bolgaren, von welchen die Araber ihre kenntnisse schöpften, besser bekannt. — Auch in dem briefe des Chasaren-königs Joseph an den stellvertretenden finanzminister des spanischen chalifen Abdurrahman III (geschrieben um das jahr 960), worüber HARKAVY auf dem IV. russ. archäolog. kongress in Kasan 1876 einen vortrag gehalten hat (siehe Труды Т. I, Отд. II, s. 254), wird der Erzä-stamm unter dem namen *Arisu* erwähnt unter den völkern, welche am flusse Itil (Wolga) wohnten und dem Chasarenkönig tributpflichtig waren.

Der name des Mokscha-stammes kommt zum ersten mal, wie schon oben erwähnt wurde, bei RUBRUQUIS vor in der form *Morel*, welche sich wahrscheinlich als eine verstümmelung von *mokš-afä* 'ein *mokša*-mann' erklärt. Zum zweiten mal wird derselbe angetroffen bei BARBARO, welcher im jahre 1436 Russland besuchte; er spricht von *Moria* und *Morij* (= Moxii, in der ausgabe von Ramusio s. 98) als im norden von Kasan befindlich.

Der erste, welcher die beiden stämme zusammen mit ihren richtigen namen nennt, ist G. FR. MÜLLER, welcher seine nachrichten über die Wolga-völker in Kasan im jahre 1733 sammelte (vgl. oben s. 1, aum.).

Aber ausser diesen beiden stämmen *Mokša* und *Erzä* werden in der russischen litteratur noch zwei andere, die *Terjuchanen* und die *Karatajen* genannt.

Dass die im nordwestlichen teil des gouv. Nižnij-Novgorod wohnhaften, jetzt schon sprachlich ganz verrusssten Terjuchanen, welche jedoch in einigen dörfern die mordwinische weibertracht bewahrt haben (abgebildet in A. O. HEIKELS Trachten und Muster der Mordvinen) in der that keinen besonderen stamm bildeten, sondern reine Erzänen waren, und dass jener name nur im territorialen sinn von den bewohnern der Терюшевская волость Нижегород. уезда (siehe MELNIKOV Очерки Мордвы s. 237) gebraucht

wurde, ist mehr als wahrscheinlich, vergl. hierüber Journal de la Soc. Finno-Ougr. XVII,<sup>3</sup> s. 12<sup>1</sup>.

Viel mehr ist in der litteratur von dem letztgenannten stamm, den karatajen die rede gewesen.

### Historik der Karatajen-frage.

Die Karatajen werden zuerst von dem bekannten reisenden und akademiker LEPECHIN genannt (Дневныя записки, I. St. Petersburg 1771, s. 155). Nachdem er zuerst von der verteilung der Mordwinen auf zwei stämme geredet und weiter unter den Mokschanen „коренные или высокие Мокшане“ und „простые Мокшане“ unterschieden hat (von letzterer scheidung weiss niemand ausser

---

<sup>1</sup> Die Terjuchanen figurieren vorzugsweise bei dem unkritischen kompilator P. MELNIKOV. In seinem aufsatz Очерки Мордвы (Русскій Вѣстникъ 1867, VI, IX, X, s. 490) schreibt er: „Небольшое племя Терюханъ, самое сѣверное изъ мордовскихъ, жившее прежде по берегамъ Волги и Оки, осталось теперь лишь въ сорока селеніяхъ Нижегородскаго уѣзда, всего въ количествѣ тринадцати тысячъ душъ обоего пола. Это племя было очень близко къ Эрзянамъ; теперь же оно почти совершенно обрусѣло. Нѣкоторые считаютъ Терюханъ Эрзянами, но судя по остаткамъ ихъ языка, судя по ихъ обычаямъ и религіозному культу, ихъ нельзя не признать особымъ племенемъ“. Wahrlich, Melnikov war nicht der rechte mann eine solche frage zu entscheiden!

Ein anderer verfasser, N. I. ZOLOTNITSKIJ, welcher in gewissen ethnografischen werken sogar für eine linguistische autorität gilt, hat uns über den namen Terjuchan belehrt in einem auf dem IV. archäol. kongress in Kasan 1876 gehaltenen vortrag: derselbe sei identisch mit dem türkisch-mongolischen *tarḡan* (steuerfreier mann)! „Желающие видѣть въ мордовскихъ Терюханахъ тюрко-монгольскихъ тархановъ не находятъ къ сближенію ихъ лингвистическаго основанія, а между тѣмъ оно заключается въ давно извѣстномъ законѣ финской фонетики, по которому плавные звуки р и л почти всегда слышны между гласными“ (Труды IV. арх. съѣзда Т. I, Отд. II, s. 162). Selten hat wohl jemand in ein paar zeilen so viel philologischen unsinn unterzubringen vermocht!

ihm), fügt er hinzu: „man erzählte uns noch von einer vierten art (родъ) Mordwinen, welche man Karatajen nennt, und von welchen es nur drei dörfer giebt, in dem Kasanischen kreise“ (wie man sieht hatte L. selbst die Karatajen nicht besucht)<sup>1</sup>. Wahrscheinlich gründet sich J. CHR. ADELUNG auf diese angabe von Lepechin, wenn er in Mithridates I, s. 549 sagt: (die Mordwinen) „theilen sich in drei verschiedene Stämme, die Mokscha, Ersad und Karatajen. Der letztere ist nur noch schwach“.

Es dauerte nicht lange, so wurden Lepechin's neuentdeckte karatajen noch mit alten ahnen beglückt. FRÄHN, Ibn-Foszl. s. 161 f. glaubte dieselben nämlich in den berichten zweier Araber wiederzufinden. Ibn-el-Wardy, von dem oben schon die rede war, nennt unter den drei stämmen des volkes Rus *Kerkijan* und seine (haupt)stadt *Kerkijana* (*Kerkijanija*); der ebenfalls oben schon erwähnte *Dimešky* als eins von den vier geschlechter der Saklab (d. h. der Slawen) die *Kerakertija*. Die letztgenannte form, meint Frähn, konnte leicht durch das versehen des abschreibers aus *\*Keratertija* entstehen, wie andererseits bei Ibn-el-Wardy *Kerkijan* aus *\*Kertijan* od. *\*Keretijan*, *Kerkijana* aus *\*Kertijana* od. *\*Keretijana*, und zieht weiter die folgerung: „Wir möchten, obschon etwas zaghaft, das aus den beiden Orthographien sich ergebende *Keratijan* als den bis auf weiteres wahrscheinlichsten Namen annehmen, und wir meinen, wenn diese Lesart die ursprünglichste gewesen sein sollte, so liesse sich darunter vielleicht ein Stamm der Mordwa verstehen“. Trotz der genügend vorsichtigen form dieser äusserung sieht der gewissenhafte forschler sich jedoch veranlasst noch die folgende bemerkung hinzuzufügen: „Jedoch, ich will lieber meine Emendation dieses Namens, als etwas hart, und Lepechin's Nachricht, als durch andere Zeugnisse nicht bekräftigt, dahingestellt seyn lassen“. Dieses hinderte indessen nicht Saveljev in seinem bekannten werke *Мухаммедан-*

<sup>1</sup> Auch in dem grossen handschriftlichen russisch-tatarisch-tschuwaschisch-mordwinischen wörterbuch, welches auf befehl der kaiserin Katharina in N.-Novgorod im j. 1785 ausgearbeitet wurde, werden die Karatajen neben den Erzänen und Mokschanen erwähnt (vgl. JSFou. XVII,<sup>3</sup> s. 12).

ская пумизматика, St. Pbg 1846, s. LXV es als eine abgemachte thatsache hinzustellen, dass der Karataj-stamm der mordwinen den arabern bekannt war.

Schon ein jahr früher gelang es dem akademiker KÖPPEN sogar neue Karatajen zu entdecken. Den nachrichten gemäss, welche das Kaiserl. Hofministerium der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften lieferte, sollte ein teil von den im damaligen kreise Sengilej. gouv. Simbirsk wohnhaften mordwinischen apanagenbauern (удельные крестьяне) „karatajen“ sein. „Und so“ — schliesst K. seinen aufsatz Каратай, Мордовское Кольцо, St. Pbg 1845 <sup>1</sup> — „sind die Karatajen wiedergefunden, und man darf wohl hoffen, dass aus unserer mitte irgend jemand sie aufsuchen wird, um diesen vom erdboden verschwindenden stamm kennen zu lernen.“ — Schade nur dass in jenen durch officiösen briefwechsel erworbenen angaben die vermeintlichen karatajendörfer nicht näher angegeben wurden!

Die von Köppen ausgesprochene hoffnung sollte von AHLQVIST erfüllt werden, welcher wirklich die Karatajen im gouv. Kasan aufsuchte, — allerdings mit einem resultat, das Köppen kaum erwartet hätte. „Ich habe mich durch einen besuch an ort und stelle davon überzeugt, dass die vermeintlichen Mordwinen nichts anders als getaufte Tataren sind“, schreibt Ahlqvist in dem vorwort zu seiner Mokscha-mordwinischen grammatik. Nur die weibertracht war mordwinisch, nach A:s meinung hatten die tatarischen Karatajen, nachdem sie zum christentum bekehrt worden waren, sich die tracht der „an kultur und selbstbewusstsein ihnen unterlegenen und von ihnen verachteten“ Mordwinen angeeignet (Suomi 1857, s. 264).

Nur der vollständigkeit halber sei erwähnt, dass P. MELNIKOV in seinem oben erwähnten aufsatz auch der Karatajen gedenkt. „Ein vierter mordwinischer stamm“, heisst es s. 490, „die Karatajen, ganz unbedeutend an zahl, wohnt in dem kreise Tetjuši, gouv. Kasan, der mündung der Kama gegenüber“. S. 218 erfahren wir sogar, dass die ersanen, terjuchanen und Karatajen „den alleinigen obersten gott“ *pas* oder *tsam-pas* (sic) nennen, im gegensatz

<sup>1</sup> Auch im Bull. de la classe des Sciences hist. de l' Acad. des Sciences de St. Pétersbourg I, N:o 29, ss. 236 — 238.

zu den Mokschanen, bei welchen derselbe *škaj* heisst, während der verfasser s. 219 bedauert, dass wir von den göttern des stammes Karataj keine kunde haben!

In seinem interessanten, aber unkritischen werke *Материалы для этнографии России. Казанская губернія, Казан 1870*, hat A. F. RITTICH auch die karatajenfrage berührt (II, s. 223 f.). Er hält die Karatajen für Mordwinen, läugnet aber, dass sie jemals einen besonderen stamm gebildet haben, — jedenfalls wären keine gründe für eine solche annahme vorhanden, und nunmehr wäre es jedenfalls unmöglich das zu beweisen.

Ausser Ahlqvist hat noch ein forscher die Karatajen besucht, nämlich AXEL O. HEIKEL auf einer von den studienreisen, welche er in den jahren 1883—1885 an der mittleren Wolga machte um ethnographisches material zu sammeln. In der Einleitung (s. V) zu seinem werke „Die trachten und muster der mordwinen“, Helsingfors 1899, in welchem die mordwinische tracht der karatajenfrauen (T. LXXXII und LXXXIII) abgebildet ist, erklärt er die Karatajen für (sprachlich) tatarisierte Mordwinen.

Es sei auch erwähnt, dass der um die ethnographie der tsche-remissen verdiente S. K. KUZNETZOV im j. 1885 in der Gesellschaft für Archäologie etc. an der universität Kasan einen vortrag über die Karataj-mordwinen gehalten hat, welcher in den „Извѣстія“ der Gesellschaft T. VI, вып. 1 referiert ist. In jenem vortrag, in welchem er hauptsächlich nur die ansichten der verschiedenen verfasser zusammengestellt hat, macht K. — wie schon früher Rittich a. a. o. — darauf aufmerksam, dass es unter den von Meluikov im j. 1859 veröffentlichten akten vom XVII. jahrhundert einige giebt, in welchen das dorf Karataj genannt wird, aber man findet dort nicht, was am wichtigsten wäre, — „es giebt keine namentliche hinweisung darauf, dass diejenigen Mordwinen, welche das dorf Karataj bewohnten, den namen Karatajen trugen. Es giebt auch keine anspielung auf die Karatajen weder in den russischen chroniken noch in den Historischen akten noch in den Ergänzungen. Die erwähnung der karataischen landesstrasse im j. 1582 im sinne eines geographischen oder sogar administrativen terminus, giebt eher anlass zu der vermutung, dass die benennung Karataj einem kleinen

häuflein Mordwinen beigelegt wurde, welches sich in der nähe von der karataischen landesstrasse niederliess, und zwar in einer nicht so besonders entfernten zeit, als dass sie ein name wäre, der von alters ihnen gehörte und einen besonderen mordwinischen stamm bezeichnete“. Zuletzt erwähnte der vortragende einige mittheilungen, die er von dem priester des dorfes Mordovskie Karatai, herrn Bajteräkovskij erhalten hatte, u. a. dass die einwohner selbst versichern sollen, sie seien mokschanischer herkunft (изъ мокшанскаго колѣна).

In seinem bekannten werke *Мордва, Историческо-этнографическій очеркъ*, Kasan 1895 erwähnt I. N. SMIRNOV nur kurz die karatajen. S. 114 wird gesagt, dass die Karatajen im gouv. Kasan tatarisiert worden sind, und dass es nunmehr ungemein schwer ist zu entscheiden, in welchem verhältnis sie zu den hauptgruppen (den Erzänen und Mokschanen) gestanden. In der litteraturübersicht s. 263 heisst es irrtümlich, dass die Karatajen von Ibn-Fodlan in seiner reisebeschreibung erwähnt werden, — wie oben gezeigt, wollte Frähn den namen Karataj bei ganz anderen arabischen schriftstellern spüren.

### Die Karataj-bewohner jetzt und früher.

Die sog. Karatajen bewohnen drei dörfer in dem jetzigen kreise Tetjuši, gouv. Kasan, nämlich:

1) *Karataj*, russ. Мордовскіе Каратаи (Рождественское), (auf der generalstabskarte) Каратаи Мордовскія, ein kirchdorf (село) an dem flüsschen Karataj, mit 910 einwohnern (die zahlangaben nach N. N. VEČESLAV, *Естественное приращеніе сельскаго населенія Каз. губ.*, Kasan 1869).

2) *Mäste*, russ. Менситовъ (Каратаи), (auf der generalstabskarte) Менситова, eine ansiedelung (починокъ) an dem see Mensitov, mit 276 einwohnern.

3) *T'karšalan*, russ. Малые Каратаи, Шершаланъ, (auf der generalstabskarte) Шаланъ, ein dorf ohne kirche (деревня) an dem flüsschen Klärü, welches in die Suchaja Ulema, einen nebenfluss von

der Sviäga mündet, mit einer gesamtbevölkerung von 675 pers., von ihnen 555 „Mordwinen“, die übrigen russen. Nach der volksüberlieferung, welcher man jedoch kaum trauen darf, sollte das zweite dorf Меченовъ das älteste sein, aus welchem die einwohner der übrigen dörfer ausgewandert wären<sup>1</sup>.

Die bewohner der genannten drei dörfer werden von den Russen Mordwinen (Мордва) genannt, von den Tataren *muqşâ-lar* (wie die Tataren überall sowohl die Erzä- als die Mokscha-mordwinen ohne unterschied nennen). Selbst gebrauchen sie desgleichen die letztere benennung oder sagen auch: *üzabazne kaşolâr* 'unsere leute, die musrigen', *üzabazne kaşc* 'einer von den musrigen'<sup>2</sup>. Ausser ihrer tatarischen mundart sprechen die leute auch russisch, die frauen, besonders die älteren jedoch sehr mangelhaft. Russinnen heiratet man selten, in dem erstgenannten grossen dorf wurden mir etwa ein halbes dutzend solche fälle angezeigt. In früheren zeiten wurden nicht selten eheliche verbindungen mit den im südlichen teile von demselben kreise Tetjuşi im dorfе *Urâm* (russ. Урюмъ) wohnenden Mokschanen und mit den Erzä-mordwinen, welche jenseits der Wolga im kreise Spassk, in den dörfern Ojkina (russ. Волкина) angesiedelt sind.

Die nächsten nachbarn sind teils Tataren teils Russen. Trotz der gemeinsamkeit der sprache hegen die Karatajen keine verwandtschaftlichen gefühle gegen die erstgenannten; so z. b. wird ein Tatar nicht zum tisch zugelassen, sondern muss auf der wandbank speisen.

Aus welcher gegend das volk in seine jetzigen wohnplätze in der nähe von der Wolga eingewandert ist und zu welcher zeit, darüber giebt es keine überlieferung. Ebensowenig wissen die leute, wann die bekehrung zum russischen glauben stattgefunden hat. Nichts spricht dafür, dass die Karatajen sich jemals zum islam be-

<sup>1</sup> Ausser diesen dörfern giebt es in jener gegend noch zwei russische dörfer mit dem namen Karataj: село Барские Каратаи (Савиновка) und деревня Завражные (Каратаи vom volke auch Волынши Каратаи genannt).

<sup>2</sup> Die benennung „Karataj-mordwinen“ oder „Karatajen“ existiert somit eigentlich nur in der litteratur.



kannt hätten. Ein alter tatarischer mulla in dem angrenzenden kreise Spassk, mit dem über die karatajen die rede war, wusste zu versichern, dass sie, bevor sie zum christentum bekehrt wurden, „eine ähnliche religion wie die wotjaken (Ar)“ hatten, d. h. heiden waren.

Etwas mehr auskunft über die geschichte der Karatajen bieten die russischen akte, welche P. MELNIKOV in Kasan im j. 1857 veröffentlicht hat.

In einem aktenstück vom jahre 1682 (seite 6) wird die Karataische landesstrasse erwähnt („по Коротавенской дороге“). Über ihre streckung ist nichts näheres bekannt. Rittich, Казанская губернія II s. 223 hält es für wahrscheinlich, dass dieselbe von Kasan nach Tetjuši an dem dorfe Мордовские Каратаи vorüber geführt hat.

In einer anderen akte (1617) (ss. 9—10) beschwert sich ein Tatar über die Mordwinen Oktaj und Bajmār Zovator, Urmen<sup>1</sup> Zamutškedejev und Pomfas Jambajev<sup>2</sup>, welche in den besitz einiger schon seinem vater verliehenen felder und wiesen gekommen waren durch die fälschliche angabe, dass dieselben ohne besitzer wären. Auf grund der aussage von zeugen, unter welchen achtzehn leute aus dem kirchdorf Karatai („села Коротан осминадцет человек“) waren, wurden ihm auch jene in der nähe von Karatai, an dem bach Klärä („близко Коротан по речке по Клер“) gelegenen ländereien zurückgegeben. Offenbar waren die achtzehn zeugen aus dem dorf K. christen, denn sie küssten das kreuz („по государеву крестному целованью“) im gegensatz zu den gleichfalls als zeugen auftretenden Tataren und Tschuwaschen, welche den eid nach ihrem glauben („по своим рекам по шертам“) ablegten.

S. 15 f. ist von herrenlosen wiesen am linken ufer der Wolga die rede, welche einem tatarischen fürsten aus dem dorfe (ohne

<sup>1</sup> Vgl. baschkir. Urmantši (Источники для изучения тарханства, жалованного Башкирамъ русскими государями. Издавъ В. В. Веляминовъ-Зерновъ. Приложение къ IV:му тому Записокъ Импер. Академіи Наукъ. № 6. St. Pbg., 1864. S. 43).

<sup>2</sup> Vgl. baschk. Janbaj ibid. s. 43. In dem aktenstück XV in Melnikovs sammlung (v. j. 1636) wird ein tatar namens Janbaj Atkejev genannt.

kirche) Karatai (служилому татарину, деревни Коротан, мбулату, мурзе Бекмееву) im j. 1626 zugeteilt wurden.

In einem aktenstück von dem jahr 1686 (ss. 85—88) wird ein dorf ohne kirche namens Karataj am bach Ildym („деревня Каратай, на речке на Илдым“) genannt, welches dem kirchdorf Кирельское, dem besitztum des damaligen metropoliten von Kasan und Bolgar, vor einigen jahrzehnten beigelegt worden war. Im ganzen wohnten auf dem gebiete des dorfes Karataj 111 personen in 35 häusern.

Am interessantesten ist ein aktenstück aus dem jahre 1693 (ss. 147—151). Ein neubekehrter — unbekannt welcher nationalität — hatte nach dem allgemeinen gebrauch in solchen fällen um land gebeten. In dem dorf, wo er früher wohnte, war ihm nun unmöglich zu leben, „weil in der nähe keine kirche war“, wohl aber war ihm bekannt, dass es in dem kirchdorf Karataj, zu dem die ansiedelung Mensitov gehörte, kronland ohne bebauer gebe. Es erwies sich auch, dass nach den verzeichnissen von den jahren 1682 und 1692 wirklich daselbst (княз Бекбулатовы сотни в селе Каратаях, а починок Менситов тож) eine menge häuser öde standen, nachdem die besitzer teils geflüchtet teils verstorben waren, nämlich die folgenden: Davytka<sup>1</sup> Tšakin<sup>2</sup>, Imatko<sup>3</sup> Almanov, Irmuganka Tobytšev, Išteřatško Kugušev, Išteřatška Altuganov<sup>4</sup>, Ižbulatko<sup>5</sup> Išnejev, Janbulatko (Jenbulatko)<sup>5</sup> Murazajev, Sebatško Tobytšev, Tšaki<sup>2</sup> Paramzin, Ulakajka Mokšin und sein sohn Senka, Uleška<sup>6</sup> Almanov, Ufaganka<sup>7</sup> Kugušev. Das gesuch wurde also bewilligt: die ländereien der obengenannten Mordwinen („вышеписанных

<sup>1</sup> vgl. baschkir. Devetka, Devetke (Veljaminov-Zernov), wohl der semit. name = David des alt. testaments.

<sup>2</sup> vgl. baschk. Tšakin (familienname), Veljaminov-Zernov s. 25.

<sup>3</sup> vgl.? baschk. Iman ibid. s. 9.

<sup>4</sup> vgl. baschk. Togan ibid. s. 16, Tuganov (familienname) ibid. s. 20.

<sup>5</sup> vgl. baschk. Bulat ibid. s. 15, Bekbulat s. 11, Kažbulat s. 12, Kaspulat s. 14.

<sup>6</sup> vgl. baschk. Ulejev (familienname) ibid. s. 24.

<sup>7</sup> vgl. baschk. Utegan, ibid. s. 27, Ufak (? Ufako) s. 20.

беглых и умершей мордвы“) wurden dem neubekehrten „Ивашка Иванов“ zugeteilt („въ почишке Мелситове дано ему пустовая пашенная земля и сennie покосы etc.“) gegen eine jährliche abgabe von zehn altyn und mit steuerfreiheit für die sechs ersten jahre. Jedoch schon in demselben jahre war er im klaren darüber, dass er seine neuerworbenen ländereien „wegen armut und kinderlosigkeit“ nicht behalten könnte, und beeilte sich dieselben einigen bauern in dem nahegelegenen dorfe Кирельское, welches dem metropoliten von Kasan und Sviäzsk gehörte, zu überlassen.

Aus dem angeführten geht hervor, dass schon im XVII. jahrhundert die jetzige ansiedelung Mensitov und ausserdem mehr als ein dorf mit dem namen Karataj existiert hat in der gegend, wo die jetzigen Karataj-dörfer liegen, in dem damaligen kreise Sviäzsk. Schon im j. 1617 wird ein kirchdorf Karatai erwähnt mit wenigstens teilweise christlicher bevölkerung, unweit des flüsschens Klärä. Dasselbe kann nicht mit dem jetzigen dorf Малые Каратаи od. Шершаланъ identisch sein, welches auch jetzt keine kirche hat. Ich habe in Памятная книга Казанской губернии на 1866—67 годъ, Отдѣлъ IV s. 32 die nachricht gefunden, dass die Mordwinen des dorfes Малые Каратаи im anfang des XVII. jahrhunderts „zwei werst höher“ in einem kirchdorf Karatai (въ селѣ Каратаяхъ, выше этой деревни за двѣ версты) wohnten und von da übersiedelten, weil sie das christentum nicht annehmen wollten. Es ist offenbar die rede von jenem dorfe Karatai, welches mit russischer bevölkerung unter dem namen Троицкое (Каратаи) (an dem flüsschen Адилша) noch jetzt existiert (nach einer angabe a. a. o.). Wahrscheinlich liegt dasselbe noch vor in dem „село Каратаи“, wozu die ansiedelung Mensitov gehörte, welches in dem letztgenannten aktenstück vom jahre 1693 genannt wird. Möglicherweise ist unter деревня Коротаи (1626) mit einem tatarischen fürsten, welchem wiesen am linken ufer der Wolga zugeteilt wurden, das jetzige kirchdorf Мордовские Каратаи zu verstehen, welches in einer entfernung von nur drei werst von der Wolga liegt. Rätselhaft bleibt „деревня Каратаи на речке на Илдымъ“ (1686), denn in Списки населенныхъ мѣстъ Россійской имперіи XIV. Казанская губернія. Списокъ населенныхъ мѣстъ по свѣдѣніямъ 1859 года. St. Pbg.

1866, wo sogar die kleinsten bäche genannt werden, und wenn es an ihnen auch nur ein dorf giebt, findet sich kein fluss oder bach mit dem namen Ildym (dabei ist zu beachten, dass die flüsse und bäche bei den verschiedenen völkern oft einen verschiedenen namen tragen).

Ausdrücklich werden in der letztgenannten akte als bewohner der ansiedelung Mensitov und ihres kirchdorfes Karatai Mordwinen genannt. Aus den namen der daselbst und anderswo<sup>1</sup> bei Melnikov erwähnten Mordwinen geht hervor, dass sie weder christen noch muhammedaner waren. Indessen ist wenigstens die grosse mehrzahl dieser namen nicht echt mordwinisch, wie manchmal schon aus ihrem lautbestand ersichtlich ist, sondern unverkennbar türkischer herkunft, wie bei vielen aus den obigen vergleichungen mit den namen heidnischer baschkiren hervorgeht. Dasselbe scheint aber auch oft, wenn auch nicht in demselben masse, mit den mordwinennamen aus anderen gegenden der fall zu sein, welche in russischen akten und in der mordwinischen volkspoesie anzutreffen sind oder in den familiennamen stecken. Diese thatsache scheint ihrerseits darauf hinzudeuten, dass die Mordwinen schon vor der ankunft der Tataren, welche dem bolgarenreich im XIII. jahrhundert ein ende machten und dann bald alle eifrige bekennen des islams wurden, dem einfluss eines heidnischen türkischen stammes ausgesetzt waren — ganz abgesehen von der verhältnismässig unbedeutenden berührung mit den Tschuwaschen. In meiner abhandlung „Die türkischen lehnwörter im mordwinischen“ (= Journal de la Soc. Finno-Ougr. XV,<sup>2</sup>) § 22 ist bereits gezeigt worden, dass es im mordwinischen lehnwörter türkischer herkunft giebt, die nicht im tatarischen belegt sind, wie auch solche, die wegen ihrer form (und bedeutung) aus dem tatarischen gar nicht hergeleitet werden können. Ausserdem muss — in anbetracht des geringen lautlichen unterschiedes zwischen den zu derselben gruppe gehörenden türk-

<sup>1</sup> Ausser den oben angeführten werden in den Akten s. 8 (j. 1685) noch folgende drei Mordwinen („Свяжскаго уѣзду мордовскоі деревни Міясова починка мордва“) genannt: Jenguvaško Mašalajev, Alemasko Temenev (vgl. baschk. Temenej Velj.-Zernov a. a. o. s. 22) und Toxtorka Saveljev (vgl. baschk. Toktar a. a. o. s. 20, Taxytar s. 13; baschk. Savelejev (familienname) s. 15 = russ. Савельевъ).

sprachen — die möglichkeit zugegeben werden, dass manches wort, das sich aus dem tatarischen oder einer vorauszusetzenden älteren stufe desselben erklären lässt, dennoch aus einer älteren periode stammt. Wenn einmal eine zuverlässige nomenklatur aus dem Wolga-gebiete zusammengebracht worden ist, kann man von einer wissenschaftlichen bearbeitung derselben manche auskunft erwarten über die dunkle vorgeschichte jenes tummelplatzes türkischer und finnisch-ugrischer völker.

---

Noch weiter zurück hat RITTICH die geschichte der in den dörfern Karatai wohnhaften Mordwinen verfolgen wollen. In seinem oben genannten werke *Казанская губернія II*, s. 219 findet sich nämlich die interessante nachricht, dass die Mordwinen in dem jetzt *Мордовские Каратаи* genannten dorfe „den Kasanischen zaren steuerten vor der russischen eroberung“, und kurz darauf, dass das dorf *Малые Каратаи* „desgleichen den Tataren steuerte vor Kasan's eroberung“ — die genannten dörfer hätten also schon vor 1552 mit mordwinischer bevölkerung existiert. Dabei folgt Rittich offenbar der darstellung in *Памятная книга Каз. губ. на 1866—67 годъ*, wo es s. 25 heisst „Рождественское Каратаи, населенное Мордвою, платившею ясакъ еще до покоренія Казани, царямъ Казанскимъ“ und ss. 31—32 „Малые Каратаи, населенная Мордвою, бывшею подъ владычествомъ Татаръ еще до покоренія Казани Грознымъ“. Mir scheint, jene angaben des verfassers in *Памятная книга*, welcher sich dabei auf keine quellen beruft, beziehen sich auf die Mordwinen überhaupt und haben gar nicht den sinn, welchen Rittich in sie hineinlegt. Jener angabe kann in keinem fall die geringste bedeutung beigelegt werden.

## Die sprache der Karataj-bewohner.<sup>1</sup>

### Sprachproben.

#### Klagelieder der braut.

|                                      |                                       |
|--------------------------------------|---------------------------------------|
| I.                                   | <i>min(e) ašame ašlāgānagəzǵā,</i>    |
| <i>pižīñaj duǵīñaj,</i>              | <i>djitmāgānəme djitkərgānagəzǵā,</i> |
| <i>maziñaj duǵīñaj!</i>              | <i>batmāgānəme bətergānagəzǵā!</i>    |
| <i>paši-ba, tälkaka!</i>             | <i>aktəp tərəšə'm</i>                 |
| <i>paši-ba, a(d)jakaj!</i>           | <i>djakte tirəs təbəndā,</i>          |
| <i>paši-ba, lälkaka!</i>             | <i>tšistlə kəz buləp.</i>             |
| <i>min(e)ašə'n ašlək tšäškünəǵü!</i> | <i>min(e)utərgan urənga</i>           |
| <i>paši-ba, vərəš,</i>               | <i>altə'n stulbase kijəlsə'n!</i>     |
| <i>min(e) aškā kušmaganəǵa!</i>      | <i>min(e)djəklagan urənga</i>         |
| <i>paši-ba, iptäslävrə'm,</i>        | <i>kəməš stulbase kijəlsə'n!</i>      |

|                                    |                                      |
|------------------------------------|--------------------------------------|
| I.                                 | dass ihr das ausgeführt habt, was    |
| Du kleines schwesterchen,          | ich nicht ausführte,                 |
| du hübsches schwesterchen!         | dass ihr das vollendet habt, was     |
| Dank sei dir, väterchen!           | ich nicht vollendete!                |
| Dank sei dir, mütterchen!          | Zum letzten mal verweile ich jetzt   |
| Dank sei dir, brüderchen,          | am hellen fenster,                   |
| dass du für mich korn gesäet hast! | als eine ehrbare jungfrau.           |
| Dank sei dir, schwägerin,          | Auf dem platz, wo ich gegessen,      |
| dass du mich nicht zur arbeit      | soll eine aus gold gegossene säule   |
| gezwungen hast!                    | sich erheben!                        |
| Dank sei euch, kameradinnen,       | Auf dem platz, wo ich geschlafen,    |
| dass ihr meine arbeit verrichtet   | soll eine aus silber gegossene säule |
| habt,                              | sich erheben!                        |

<sup>1</sup> Meine dolmetscher während meines zweitägigen aufenthalts in dem dorf Mordovskije Karatai im sommer 1901 waren Anna Ivanovna Osipovna und ihr bruder Osip; die als sprachproben veröffentlichten lieder wurden mir von der erstgenannten vorgesagt oder vorgesungen.

min(e)ašagan urnōma  
 djaŋðr kəbək djausən!  
 min(e)škän urnōma  
 ġərəldävək kəbək aksən!

## II.

bləslavifit, tātkekaj!  
 al kuləŋa altən tärəŋe,  
 ki əstəŋä altən rizəne!  
 bləslavifit, tātkekaj,

kən itəŋä, kən kürəŋä!  
 bləslavifit, a,djakaj!  
 al kuləŋa ikmäŋəŋe tözəŋe  
 djakš äläləŋ filəŋ<sup>1</sup>  
 kən itəŋä, kən kürəŋä!

## III.

paši-ba karald(e)-ataše, karald(e)-  
 anase!  
 aktək tšəgəvəm kəz buləp.

Auf dem platz, wo ich gespeist,  
 soll (der segnen) wie regen fallen!  
 Auf dem platz, wo ich getrunken,  
 soll (der segnen) wie ein bächlein  
 fließen!

## II.

Segne mich, väterchen!  
 Nimm dein goldenes heiligenbild  
 in die hand,  
 ziehe dein goldenes gewand an!  
 Segne mich, väterchen,  
 um ein langes leben zu führen.

Segne mich, mütterchen!  
 Nimm dein brod und salz in die  
 hand  
 — — — — — ?  
 um ein langes leben zu führen.

## III.

(Auf dem hofe, vor dem aufbruch.)  
 Dank sei dir, du hofvater und  
 hofmutter!  
 Zum letzten mal trete ich heraus  
 als jungfrau.

<sup>1</sup> Die zwei letzteren wörter sind rätselhaft, die Karatajen haben selbst keine ahnung davon, was sie bedeuten sollen (*djakš* ist wohl = tat. *jakšə* 'gut'). Aus dem mordwinischen sind sie unmöglich zu erklären (*ŋ* kommt im wortauslaut nur in einer erzä-mundart in der gegend von Alatyř vor; *f* im wortanlaut selten im mokschanischen nach abfall des anlautenden vokals, in den türksprachen nur in fremdwörtern). Vergl. (?) tat. *šakšə pillə* 'gutes herz, guter vorsatz', OSTROUMOV s. v. *pillə* (? aus dem arab.).

## Lieder.

## I.

*sandõgaš sajõrap kitte tal bujnan.  
Kitõrõb bulmij kũõõellõr bujnan.*

## II.

*djijõgõ's, kõzlar, djõ'r-djilõgõ'n  
sabagõman djõrgõ tõškõntõse!  
õl(õ) nõagõ's, kõzlar, sõ's kõlõgõ's  
djide djatlar kulna tõškõntõse.*

## III.

*alsa kulõman stupkame  
un dj barmakkõnam talmasõ'n.  
djõrne bõlõp djõrlamimõ'n,  
sõzne kitõrgõ's kalmasõ'n.*

## IV.

*stål õstõndõ aj põlõgõ.  
podnustarõ djõšõ'l pija.  
tõrle djõrne djõrlar idõ'm,  
djõzõ'm sõzdõn ijala.*

## I.

Schlagend entfernte sich die nach-  
tigall das weidengebüsch ent-  
lang.  
Man kann sie nicht herbeibrin-  
gen, wie man lust hat.

## II.

Pflückt, ihr mädchen, die garten-  
erdbeeren,  
bevor sie von dem stengel her-  
abfallen!  
Jetzt spielt und lachet, ihr mäd-  
chen,  
bevor ihr in die hände wildfrem-  
der leute fallet.

## III.

Nimm mir aus der hand den be-  
cher,  
damit meine zehn finger nicht  
ermüden.  
Ich weiss keine lieder und ich  
singe keine.  
Nimmt das nicht übel.

## IV.

Auf dem tisch steht eine flasche,  
der präsentirteller ist von grü-  
nem glas.  
Ich würde mancherlei lieder sin-  
gen,  
aber ich schäme mich vor euch.



|                                   |                                                 |
|-----------------------------------|-------------------------------------------------|
| V.                                | <i>atān astnān jüre bōdā tāsni<sup>1</sup>.</i> |
| <i>asā, asā, isārmidār.</i>       | <i>aslamtšēda mikān bu djəgət?</i>              |
| <i>askełšēdā mikān bu djəgət?</i> |                                                 |

|                                  |                                 |
|----------------------------------|---------------------------------|
| V.                               | Von dem rücken eines pferdes    |
| Er trinkt und trinkt, wird aber  | fällt der sattel niemals herab. |
| nicht betrunken.                 | Ist denn dieser bursch ein krä- |
| Ist denn dieser bursch ein trun- | mer?                            |
| kenbold?                         |                                 |

### Phonetik.

Die tatarische mundart der Karataj-bewohner bietet einige phonetische eigenheiten, durch welche sie sich scharf von der sprache der echten Tataren unterscheidet.

### Die Konsonanten.

In dem konsonantismus sind in erster reihe die *k*- und *ɣ*-laute zu beachten. Statt des tatarischen postpalatalen *k*-lautes (*q*) in wörtern mit gutturalen vokalen wird ein mediopalatales *k* gesprochen, welches mit dem hinteren *k*-laut des mordwinischen und finnischen identisch ist, statt des tatar. präpalatalen *k* in wörtern mit palatalen vokalen ein mouilliertes *k* (wie im mordwinischen) z. b. *kan* 'blut' — tat. *qan*, *kim* 'wenig' — tat. *kim*. Das tatar. *ɣ* (postpal. stimmh. spirans) wird durch *g* (mediopal. stimmh. verschlusslaut) ersetzt, das tat. *g* durch ein mouill. *ğ*, z. b. *agaš* 'baum' — tat. *ayač*, *djəgət* 'jüngling' — tat. *jəgət*. Ähnlich wird statt des tatar. postpal. *ɣ*-lautes (in wörtern mit gutturalen vokalen) ein mediopal. *ɣ* gesprochen, statt des tatar. präpalatalen *ɣ*-lautes (in wörtern mit palat. vokalen)<sup>1</sup> aber ein mouill. *ġ* z. b. *küġət* 'gemüt' — tat. *küɣət*.

<sup>1</sup> a = stimmloses ə.

Die tatar. bilabiale reduzierte spirans *w* ist der mundart fremd und wird durch ein labiodentales *v* mit leisem reibungsgeräusch (= mord. *v*) ersetzt; im wort- und silbenauslaut steht der halbvokal *u*, resp. *ü*, z. b. *vak* 'fein' — tat. *waq*, *baŋ* 'seil', *kijäü* 'schwiegersonn'.

Dem Kasan-tatar. *č* (= *tš*) entspricht *tš*, im wortauslaut aber *š*<sup>2</sup>, welches sich auch in den beugungs- und ableitungsformen festgesetzt hat; auch im silbenauslaut kommt *š* vor, z. b. *tšabata* 'bast-schuh' — tat. *čabata*, *tšäš* 'haar' — tat. *čäč*, *əš* 'trinke' — tat. *əč*, *əšä* 'er trinkt' — tat. *əčä*, *əškəčše* 'trunkenbold' — tat. *əčkəčə*, *tšir* 'krankheit' — tat. *čir*, *mačše* 'katze' — tat. *müčə*, *tšäčšäk* 'blume' — tat. *čäčäk*, *akčša* 'geld' — tat. *aqča*, *kamčše* 'peitsche' — tat. *qamčə*, *ayač* 'baum' — tat. *ayač*, *kəškənä* 'klein' — tat. *kəčkənä*; — ausnahmsweise *čšən* 'wegen' — tat. *öčön*.

Dem Kasan-tatar. *ž* (= *dž*) im inlaut zwischen vokalen entspricht *ž* (wie nach meinen beobachtungen bei den Tataren im südlichen teil des kreises Spassk): *äžäl* 'tod' — tat. *äžäl*, *baža* 'schwager' — tat. *baša*. Eigentümlicherweise findet sich *j* statt tat. *ž* in *bijə'r* 'hasselhuhn' — tat. *bošor*.

Statt der anlautenden *j*, *š*, *š'*, *č*, *ž'*, *ž*, welche im tatarischen nach Radloff, Phon. § 160 mundartlich wechseln, bietet die mundart immer *dj*, (welches nach Radloff bei den Tataren in den südlichen teilen des gouvernements Kasan u. anderswo vor den gutturalen vokalen auftritt, nach Zolotnitzkij (s. 226) aber in der sprache der im kr. Tetjuši wohnhaften Mischären auch vor palatalen) z. b. *djə'r* 'erde', *djakte* 'hell', *djide* 'sieben', *djoğət* 'jüngling'.

<sup>1</sup> Über die tatar. *ŋ*-laute ist zu vergleichen H. PAASONEN, 'Tatarische lieder (= Journ. de la Soc. Finno-Ougr. XIX,2) s. IV.

<sup>2</sup> In den jetzigen tatarischen mundarten, soweit sie bekannt sind, ist eine solche vertretung des Kasan-tatar. *č* nicht vorhanden. Bei den Mischären erscheint nach RADLOFF, Phonetik §§ 172, 256, 360 *e* (= *tš*), aber nur im wortanlaut vor *i* mouilliert. In der von mir im vorigen sommer untersuchten tatarischen mundart, welche im südlichen teil des kreises Spassk, gouv. Kasan, in den dörfern Tatarskije Jurtkuli gesprochen wird, ist *č* in allen stellungen durch *š* vertreten. — In den tatarischen lehnwörtern im mordwinischen entspricht *tš*, im wortanlaut mit *š* wechselnd, dem Kasan-tatar. *č*, vgl. JSFOu XV,2, s. 9.

### Die vokale.

Kasan-tat. *ə* in der ersten silbe erscheint meistens unverändert in einsilbigen wörtern, in welchen es den akzent trägt, z. b. *tos* 'sulz', *kört* 'wurm', *djon* 'haar', *kös* 'erbrich dich', *ös* 'fliege'. In zwei- oder mehrsilbigen wörtern dagegen wird das tat. *ə* in der unbetonten stammsilbe durch den gutturalen gleitvokal *ɛ* ersetzt, z. b. *kōrsak* 'bauch' — tat. *qōrsaɛq*, *djōmgak* 'knäuel' — tat. *jōmɣaɛq*, *kālak* 'ohr' — tat. *qōlaɛq*, — auch in beugungs- und ableitungsformen von einsilbigen stämme., wodurch der wechsel *ə* ~ *ə̇* entsteht, z. b. *tos* ~ (plur.) *tōzlar*, *kört* ~ (plur.) *kōrtlar*, *kös* 'erbrich dich' ~ *kōsa* 'es erbricht sich', *ös* ('fliege') ~ *ōsma* ('fliege nicht'), *ōslar* ('sie fliegen'). Einige male hörte ich jedoch *ə* auch in unbetonter silbe: *kōda* 'brautwerber', *solə* 'hafer', *əjə̇k* 'strumpf'<sup>2</sup>. Vor *j* aber erscheint in der regel *i* statt tat. *ə* z. b. *ija* 'nest' — tat. *əja*, *kijaš* 'sonne' — tat. *qəjaəš*, *ijala* (neben *əjala*<sup>2</sup>) 'er schämt sich' — tat. *əjaəla*. — In der zweiten, dritten u. s. w. silbe wird im inlaut in betonter stellung bald *ə* bald *ə̇* (mit e-färbung) gesprochen z. b. *kōrəš* 'stahl' — tat. *qərəč*, *ənot* 'vergiss' — tat. *ənət*, *əzen* 'lang' — tat. *əzən*, *kərem* 'russ' — tat. *qərem* | *ərfsə̇k* 'spindel' — tat. *ərčəq*, *ə̇fsə̇s* 'billig' — tat. *əčəs*, *əjə̇k* 'strumpf', — tat. *əjəq*; — in unbetonter stellung immer *ə̇*, z. b. *kəjə̇lar* 'die brunnen' — tat. *qəjə̇lar*, *djəmərka* 'ei' — tat. *jəmərqa*. Im auslaut aber wird das tat. *ə* durch einen gutturalen e-laut, *ɛ*, nach *j* und mouill. *fš* durch *e* ersetzt, z. b. *solə*, 'hafer' — tat. *solə*, *kərə* 'trocken' — tat. *qərə*, *djəmərə* 'kugelförmig' — tat. *jəmərə*; *kəje* 'brunnen' — tat. *qəje*.

Kasan-tat. *ə̇* ist überhaupt in allen stellungen ausser im wortauslaut durch den palatalen gleitvokal *ə̇* vertreten, z. b. *kə̇n* 'tag', plur. *kə̇nlär* — tat. *kən*, *kə̇nlär*, *ə̇š*, 'drei' — tat. *ə̇č*, *ə̇šən* 'wegen' — tat. *ə̇čən*, *tə̇gəl* 'nicht' — tat. *tə̇gəl*, *kə̇mə̇š* 'silber', — tat.

<sup>1</sup> Neben *tos* hörte ich auch *tōs*, welche form sich leicht als analogiebildung erklärt.

<sup>2</sup> Natürlich übt die sprache der tatarischen nachbarn fortwährend ihren einfluss aus: wer mehr mit ihnen zu thun hat, eignet sich die tatarische aussprache besser an.

*kömös*; im wortauslaut aber erscheint ein reines *e*, z. b. *tälke* 'fuchs' — tat. *tölkö*, *törle* 'verschieden' — tat. *törlö*. — *ö* hörte ich nur in ein paar wörtern: *mögös* 'horn' — tat. *mögöz*, *dört* 'vier' — tat. *dürt*<sup>1</sup>. Ausnahmsweise entspricht dem kasan-tatar. *ö* vor *j* in tautosyllabischer verbindung *ü*; in diesem punkt stimmt die Karataj-mundart mit der sprache der Mischärtataren im kreise Buguljma, gouv. Samara überein, z. b. Kasan-tat. *ěj* 'häufe auf' — Karat. *ü*, misch. Bug. *ü*, Kasan-tat. *sěj* 'liebe' — Karat. *sü*, misch. Bug. *sü*, Kasan-tat. *tějmä*. 'knopf' — Karat. *tümä*, misch. Bug. *tümä*; wenn aber das *j* zur folgenden silbe gehört, erscheint statt der Kasan-tat. lautverbindung *ěj ov*, während die genannte Mischär-mundart *üw* hat, z. b. Kasan-tat. *ějä*. 'er häuft auf' — Karat. *ävä*, misch. Bug. *üwä*, Kasan-tat. *sějä*. 'er liebt' — Karat. *sävä*, misch. Bug. *süwä*, Kasan-tat. *kějä*. 'motte' — Karat. *kävä*, misch. Bug. *küwä*; Kasantat. *kějäntä* 'wassertrage' — Karat. *kävändä*, misch. Bug. *küwändä*; Kasantat. *sějä*. 'warze' — Karat. *säväl*, misch. Bug. *süwäl* (ausnahmsweise Karat. *nijät* 'kummetkissen' — Kasantat. *bějät*, misch. Bug. *büwät*). — Dieses *ov* vertritt offenbar ein ursprüngliches tatarisches *öw*; der in der Karataj-mundart erscheinende wechsel *ü* < *üw* ~ *ov* < *öw* (z. b. *ü* ~ *ävä*) ist vielleicht für die lautgeschichte der türksprachen nicht ohne interesse.

In bezug auf die tatarischen gleitvokale *ə* und *ê* ist folgendes zu merken. Vor *j* entspricht dem Kasantat. *ə* ein *i*, dem Kasantat. *ê* ein *ï*, was auch in einigen tatarischen mundarten der fall ist, so in der von mir untersuchten mundart der dörfer Jurtknli im südl. teil des kreises Spassk, gouv. Kasan, in der Buguljminischen mischärmundart, siehe JSFOu XIX,2 s. VI; nur liegt die artikulationsstelle des aus dem guttur. gleitvokal *ê* entstandenen i-lautes in der Karataj-mundart mehr nach hinten als in den letztgenannten, so dass es zu den gutturalen vokalen zu rechnen ist und deswegen von mir hier mit *ï* (nicht mit *î* wie in jenen) bezeichnet wird. Beispiele: *tšijä* 'kirsche' — Kasantat. *čəjä*, *kijäü* 'bräutigam' — Kasantat. *kəjäu*, *tï* 'rühre an' — Kasantat. *təj*, *sïla* 'bewirte' — Kasantat. *səjla*, *bulmï*

<sup>1</sup> In dem mischärtatarischen dialekt im gouv. N.-Novgorod entspricht dem Kasantatar. *ü* vor *r* ein *ö*, siehe JSFOu XV,2, s. 14.

‘wird nicht’ — Kasan-tat. *bulmǎj*. — In einer betonten silbe werden diese sonst absolut kurzen gleitvokale etwas länger als sonst ausgesprochen<sup>1</sup>, was ich in meiner transskription mit ‘ bezeichne, zugleich haben sie in solcher stellung eine deutlichere e-färbung als sonst, z. b. *mǎŋ* ‘tausend’ — Kasan-tat. *mǎŋ*, *kijǎk* ‘wildes tier’ — Kasan-tat. *kǎjǎk* | *kǎs* ‘mädchen’ — Kasan-tat. *qǎz*, *mijǎk* ‘schnurrbart’ — Kasan-tat. *mǎjǎq*; im wortanslaut aber klingt das tatar. *ǎ* wie ein reines *e*, tatar. *ǎ* wie *ę* (gutturaler e-laut mit schlaffer lippenartikulation), z. b. *ire* ‘grob’ — Kasan-tat. *irǎ*, *sarǎ* ‘gelb’ — Kasan-tat. *sarǎ*. Eigentümlicherweise wird bisweilen tat. *ǎ* in einsilbigen wörtern durch *ǝ* ersetzt: *kǝš* ‘winter’ (plur. *kǝšlar*) — tat. *qǎš* (*qǎšlar*), *kǝl* ‘pferdehaar’ (plur. *kǝllar*) — tat. *qǎl* (*qǎllar*), *kǝs* ‘drücke’ (*kǝsa* ‘er drückt’) — tat. *qǎs* (*qǎsa*). Hier liegt offenbar eine analogiebildung vor nach dem muster *tǝs* (‘salz’) ~ (plur.) *tǝzlar*, *kǝs* (‘erbrich dich’) ~ *kǝsa* (‘er erbricht sich’), vgl. oben s. 25.

Was die von Radloff sogenannte abtönung der vokale (siehe Phonetik § 112) anbelangt, steht die Karataj-mundart im grossen und ganzen auf derselben stufe, wie die sprache der Kasan-tataren. In einzelnen wörtern kommen jedoch abweichungen vor. Ich habe folgende verzeichnet:

*ǎ* statt Kasan-tat. *i*: *dǎr* ‘erde’ — tat. *jir*; *dǎrǎk* ‘erle’ — tat. *jirǎk*.

*ǎ* (< *ǝ*) st. Kasan-tat. *ü*: *kǎkǎrt* ‘schwefel’ — tat. *kǎkǎrt* (das *ǎ* vertritt hier wohl ein urspr. *ǝ*, vgl. oben s. 25 über die vertretung des tat. *ǝ*).

*ǝ* st. Kasan-tat. *ü*: *dǎrt* ‘vier’ — tat. *dürt* (vgl. s. 26).

*ü* st. Kasan-tat. *ǝ*: *ümǎ* russ. *помощь* — tat. *ǝmǎ*<sub>o</sub>; über Karat. *ü* = Kasan-tat. *ǝj* vgl. oben s. 26.

*ǝ* st. Kasan-tat. *u*: *ǝl* ‘sohn’ — tat. *ul*.

<sup>1</sup> Dasselbe ist auch bei *ǝ* und *ǝ* der fall, weil aber jene dabei keine merkbare qualitative veränderung erleiden, habe ich hier von einer besonderen bezeichnung abgesehen.

o (< o) st. Kasan-tat. u: *kōmaš* 'rotes baumwollenzeug' — tat. *qumač*, *mōñtša* 'badestube' — tat. *munča*; *bōva* 'damm' — tat. *bua* (od. *bějā*). Vgl. oben s. 25.

### Der wortvorrat.

Um mich über den lexikalischen bestand der Karataj-mundart zu orientieren, durchmusterte ich die stammwörter in dem tatarisch-russischen wörterbuch von Ostroumov. Es erwies sich dabei, dass die allermeisten tatarischen wörter auch in jener zu finden sind mit den oben dargestellten abweichungen in der lautform.

Bald wurde indessen meine aufmerksamkeit auf die *verwandtschaftsbenennungen* gelenkt, von welchen ein grosser teil unverkennbar mordwinischer herkunft ist, nämlich die, welche hier unten zusammengestellt sind.

1. *aka*, anredef. *akaj*, ältere schwester; die schwester meines vaters oder meiner mutter u. s. w.

mordM. *aka*, anredef. *akaj*, id. Wahrscheinlich tschuwaschischen ursprungs, siehe Türk. lehnw. nr. 8.

2. *akēta*, anredef. *akētā*, die ältere schwester meines mannes; die frau des älteren bruders meines mannes.

mordM. *aktā*, *akētā*, anredef. *aktāj*, id. — Möglicherweise türkischen ursprungs, vgl. Türk. lehnw. nr. 10.

3. *ata*, anredef. *ataj*, mannesbruder, welcher älter ist, als der mann (vgl. *ūtsālū*).

mordE. *ata*, mordM. *atā*, anredef. *atej*, *atāj*: unter den vielen bemerkungen, welche das wort in den verschiedenen mundarten hat, kommt auch die obenstehende vor bei den Erzämordwinen, sowie auch bei den Mokschanen im gouv. Kasan.

4. *ava*, anredef. *avaj*, schwiegermutter, mutter meines mannes.

mord. *ava*, anredef. *avaj*: sowohl bei den Erzä- als den Mokschamordwinen redet die schwiegertochter ihre schwiegermutter *avaj* an.

5. *ayka*, anredef. *aykaj*, grossmutter mütterlicherseits.

mordE. *avka*, *ayka* (demin. v. *ava*), anredef. *avkaj*, mütterchen u. s. w. (in der bedeutung 'grossmutter' kommt das wort im mordwinischen nicht vor).

6. *avaña*, anredef. *avani*: wenn mein mann zwei schwestern hat, jünger als er selbst, die relativ jüngere von ihnen; falls mehrere, die relativ jüngeren (die zweite, dritte u. s. w.) unter ihnen.

mordM. (dorf Ufum, kreis Tetjuši, gouv. Kasan; dorf Sučkino, kreis Kuznetzk, gouv. Saratov) *avañä*, auredef. *avanäj* 'manneschwester, welche jünger ist als der mann'; (dorf Jurtkuli, kreis Spassk, gouv. Kasan) *avañej* (sowohl beneennung als anredeform) 'mannesschwester, die älter ist als der mann'; vergl. mordE. *avie* 'jüngere mannesschwester' (auch bei den Mokschanen im kreis Gorodischtsche, gouv. Pensa, deren mundart von dem erzädialekt beeinflusst ist, *avñä*).

7. *kifta*, anredef. *kiftaj*: wenn mein mann drei oder mehrere brüder hat, jünger als er selbst, der dritte von ihnen und die nach ihm folgenden.

mordM. *kifta* (*kifta*), anredef. *kiftaj*, mannesbruder, welcher jünger ist als der mann; (kreis Insar, Narovtšat, gouv. Pensa) wenn es mehrere solche giebt, der zweite, dritte u. s. w. (vgl. *maznaš*).

8. *kôtsaš*: wenn der mann zwei oder mehrere brüder hat, jünger als er selbst, der zweite von ihnen.

9. *lälä*, anredef. *läläj*, (poes.) *lälkakaj*, älterer bruder; der jüngere bruder meines vaters oder meiner mutter.

mordE. *lela*, *läla* anredef. *lelaj*, *lelej*, *lelakaj* etc. id.

10. *maznaš*, der jüngere bruder des mannes; falls er mehrere brüder hat, jünger als er selbst, der relativ älteste unter ihnen.

mordM. (gouv. Pensa, kreis Insar, Narovtšat) *mažnā*, *mažədnā* id. Letztere form scheint eine zusammensetzung zu sein von *maži* (auch *mazi*) 'schön' und *ədnā* 'kindchen' (demin. v. *id* 'kind'); die form *mažnā* wahrscheinlich eine verstümmlung davon.

11. *pändərva*: so nennt die schwester die frau ihres jüngeren bruders.

mordE. *peñurva*, *peñetva*, *peñirva*, (gouv. Tambov) *peñdurva*, *peñdərva*, mordM. (dorf Urum, kreis Tetjuši, gouv. Kasan) *pāñərtä*, (gouv. Pensa und Tambov) *pālñərtä* id. — Aus der letztgenannten form geht hervor, dass das wort aus (mordM.) *pālñä* (demin *pālñəñä*) 'jüngerer bruder (im verhältnis zu der schwester)' und (mordM.) *ərtä* 'frau', (mordE.) *urva* 'schwiegertochter' (bei Wiedemann auch 'weib, gattin') zusammengesetzt ist.

12. *pušta* (*puštša*), anredef. *puštaj* (*puštšaj*), grossvater väterlicherseits.

mordE. *pokšta*, *pokštša*, *pokštša*, mordM. (dorf Urum, gouv. Kasan) *pokštä*, anredef. *pokštāj* etc. id.

13. *stərnäs*: so nennt die frau die jüngere schwester ihres mannes; falls er mehrere schwestern hat, jünger als er selbst, die relativ älteste unter ihnen.

mordM. *štərdñä*, *štərtədnä* id. (*štir*, *štər* 'mädchen; tochter' + *ədnä* 'kindchen').

14. *štšava*, anredef. *štšavaj*, die frau des älteren bruders meiner mutter; die frau meines taufvaters.

mord. *štšava*, anredef. *štšavaj*, grossmutter mütterlicherseits etc.

15. *əštšəñä*, anredef. *əštšəñäj*, der ältere bruder meiner mutter.

mordM. *štšəñä* (stamm *štšəñä-*), (dorf Urum, gouv. Kasan) *štšəñä*, anredef. *štšəñäj*, *štšəñäj* mutterbruder.



16. *tätä*, anredeform *tätäj*, (poes.) *fätkakaj*, vater; schwiegervater (vater des mannes).

mordE. *tefa*, *tüta*, *tata*, *tita*, anredef. *tefej* etc., 'vater'; als anrede auch an den schwiegervater (vater des mannes) gebraucht (so auch bei den Mokschanen im gouv. Kasan).

17. *ütsälä*, anredef. *ütsäläj*, älterer vaterbruder.

mordM. (dorf Ufüm, gouv. Kasan) *otšätä* id. (von *otšu* 'gross' und *atä* 'älterer bruder etc.');

das wort *otšu* ist spezifisch mokschanisch.

18. *vəräš*, die frau meines älteren bruders.

mordE. *urāš*, *urāž*, *uräš*, *urēš*, (gouv. Tambov) *éireš*, mordM. (kreis Kuznetzk, gouv. Saratov) *vōrāš*, (dorf Ufüm, gouv. Kasan) *rāš* id.

Die übrigen verwandtschaftsnamen sind teils tatarisch wie *baza* mann der schwester der frau, *baldō's* jüngere schwester der frau, *djiznā* mann der älteren schwester, *kajnaga* älterer bruder der frau, *kaj-nagašče* ältere schwester der frau, *kijäü* schwiegersohn, mann der jüngeren schwester, *kō's* tochter, *lan* kind (tat. *ola<sub>n</sub>*), *ol* sohn (tat. *ul*), *soqəle* jüngere schwester; teils russisch wie: *baba* grossmutter väterlicherseits, *batka* grossvater mütterlicherseits, *brat* jüngerer bruder, *matka* die mutter meiner frau, *noška* enkel, enkelin, *šurin* der jüngere bruder meiner frau. Letztere sind alle auch bei den Mordwinen anzutreffen, von den tatarischen die drei zu erst angeführten. Über *ačja* 'mutter' siehe unten.

Ein anderes gebiet, auf welchem desgleichen eigenartige, dem tatarischen fremde wörter begegnen, sind die *benennungen der weibetracht* und der verschiedenen *stickornamente*.

Das unterhemd, welches immer getragen wird, hat den tatarischen namen *urō's külmäk* „russisches hemd“.

Über diesem wird noch entweder ein oberes hemd oder auch ein leinener rock getragen.

Letzterer, welcher dem mordwinischen weiberrock <sup>1</sup> ähnlich ist, wird *tšōba* genannt <sup>2</sup>, welche benennung nirgends bei den Mordwinen zu finden ist, auch gar nicht mordwinisch klingt (wegen des intervokalischen *b*). Über den ursprung dieses wortes wird unten die rede sein.

Von den oberen hemden, welche meist von älteren frauen getragen werden, giebt es zwei, vornehmlich durch die beschaffenheit der stickereien geschiedene arten:

*djüle* (abgebildet bei Heikel, T. LXXXII und LXXXIII).

Das wort ist sowohl dem mordwinischen (wo 'hemd' *panar*, (bei den Mokschaen im gouv. Tambov) *štšam* heisst) als auch dem tatarischen fremd (vgl. unten).

*šär-djō'p djüle* ein, wie man sagte, altmodisches hemd, zu dessen stickereien ausschliesslich schwarzes garn verwandt wird. Es hat seinen namen von dem in demselben obwaltenden stickereimuster *šär-djō'p* 'je drei faden' („по три нитки“), von *šär* 'je drei' = tat. *šēār* und *djō'p* 'faden, zwirn' = tat. *jōp*. — Ähnlicher weise wird bei den Erzänen im gouv. Tambov in der nähe der stadt Kadom ein gewisses hemd *kehinzifrä panar* genannt nach dem unten am saume befindlichen stickereimuster *kehinzifrä* aus *kehin* 'zahn' und *šifrä* 'faden, zwirn'.

<sup>1</sup> Jener ist in verschiedenen formen abgebildet in AXEL O. HEIKEL'S Trachten und muster der mordwinen, vgl. die Einleitung s. XI.

<sup>2</sup> In russischer rede nennen die Karataj-bewohner ihn *šušpan*, mit welchem namen der mordwinische überrock auch von den russen in verschiedenen gegenden genannt wird. Im mordwinischen hat das in frage stehende kleidungsstück verschiedene namen: mordM. *muškas*, (kr. Kuznetzk, gouv. Saratov) *pañdž'am*, mordE. *rušša*, (kr. Arzamas, gouv. N.-Novgorod) *šušpan*, (gouv. Tambov) *ižpanar*, *impanar*. Letzteres wort ist ein zusammengesetztes, (*panar* 'hemd'); das erste glied ist offenbar identisch mit ungar. *ing* < *imeg* 'hemd', welches Muxkăcsi in Árja és kaukăzusi elemek a finn-magyar nyelvekben I. Budapest 1901, s. 370 mit pahl. yamak zusammengestellt hat. Der umstand, dass der p-laut nach *ŋ*, *m* nicht stimmhaft ausgesprochen wird, deutet darauf hin, dass die ursprüngliche form des ersten gledes *ižk*, *imk*, *imšk* war.

Um den leib wird ein gürtel gebunden, der *ššätkä's* heisst, ein rätselhaftes wort, das weder im mordwinischen noch in den türk-sprachen zu finden ist.

Die Karataj-frauen tragen noch eine schürze *zapun* genannt (auch mordE. *zapun*, *zapun* aus dem russ. *запонъ*), von welcher es zwei arten giebt:

1) *šay-bumagale zapun*, eine baumwollene schürze ohne stickereien (abgebildet bei Heikel, T. LXXXIII). *šay* könnte man mit dem mordwinischen adjektiv mordM. *šava*, mordE. *šavo* 'leer' identifizieren: die schürze wird 'die leere' genannt, weil sie keine stickereien hat. *bumagale* ist die gewöhnliche tatar. adjektivbildung von *bumaga* (russ. *бумара*) 'baumwolle'.

2) *ššäkünle zapun* (abgebildet bei Heikel, T. LXXXII). Hat den namen von ihren sternförmigen stickereien, *ššäkün* (die Mordwinen haben, soviel ich weiss, kein muster mit einem solchen namen).

Charakteristisch für die erzä-mordwinische frauentoilette ist eine grosse, hinten vom gürtel herabhängende zierde mit langer garunfranse, welche bei den Mokschanen überhaupt nicht zu finden ist. Sie heisst (sammt dem gürtel) je nach den verschiedenen formen *pulakš*<sup>1</sup> (abgebildet bei Heikel, T. CXVII,3), *pulaj*<sup>1</sup>, *paro-karks*<sup>2</sup> (Heikel, T. CLIX, CXIV, CXV), *mazj-karks*<sup>2</sup>, (gouv. Tambov) *širi-garks*<sup>2</sup>. Auch die Karataj-frauen trugen nach dem, was man mir erzählte, noch vor einiger zeit einen ähnlichen schmuck, namens *ššuralē*, in welchem worte *-lē* das gewöhnliche tatar. adjektivsuffix *-lā* zu sein scheint, das stammwort *ššura* aber rätselhaft ist. Man könnte vielleicht in *ššura*- das mordwinische wort für 'garn, zwirn, gespinst' vermuten, welches in den verschiedenen mundarten verschiedene formen hat: mordE. *ššurē*, *ššure* (bei Wiedemann), *šširä*, *ššifä*, mordM. *ššufä* (stamm. *ššufä*). Der anlautende sibilant ist ursprünglich offenbar un mouilliert gewesen, aber, wie man sieht, ist

<sup>1</sup> Offenbar eine ableitungsform von *pulo* 'schwanz, schweif'.

<sup>2</sup> *karks* 'gürtel', *paro* 'gut', *mazj* 'hübsch', *šširi(j)* adjektivbildung v. *ššifä* 'zwirn'.

die form mit mouilliertem *š* jetzt alleinherrschend im dem mokscha-dialekt und auch im erzänischen belegt; im wortanlaut wechselt oft *ʃš* mit *š* mundartlich (siehe meine abhandlung Mordwinische lautlehre § 27,1, 3), — nur der gutturale endvokal *a* macht schwierigkeiten. Die bedeutung würde gut stimmen: *ʃšura-le* wäre, angenommen dass die angeführte etymologie richtig ist, ganz = mord. *suʃe-v*, *siʃi(j)* 'mit viel garn, reich an garn', welche adjektivbildung in der letzteren form in der benennung des in rede stehenden toilettegegenstandes (*siʃi(j)-garks*) bei den Erzänen im gouv. Tambov als erstes glied wirklich vorkommt. Am wahrscheinlichsten ist jedoch das wort mit mordM. *šoralskt* (plur.) zusammenzustellen, wie die Mokschanen im dorfe Ufum (kr. Tetjuši) einen ähnlichen, wohl von den benachbarten Erzänen entlehnten schmuck nennen, der übrigens jetzt schon ganz aus der mode gekommen ist.

Die kopfbedeckung der verheirateten frauen (Heikel, T. LXXXII f.) heisst in Karataj *soruka*, wie in manchen erzä-mordwinischen gegenden<sup>1</sup>. Sie ruht auf einer stütze namens *puvojňak* od. *puboňak* (russ. *повой, повоинникъ* 'art kopfbedeckung bei den verheirateten frauen'), welche dem erzänischen *ološňik*, mokschanischen *lašňak* (Heikel, T. XLII,1, 2) — ein ebenfalls aus dem russischen entlehntes wort (russ. *волосникъ*) — entspricht. Ausser mit posament (*uka*, welches tat. wort sich auch im mokschanischen findet in der form *oka*) ist die *soruka* an der vorderseite noch mit länglichen glasperlen namens *mōňšak* geziert.

Die stickmuster in den mir vorgezeigten kleidungsstücken haben folgende namen:

<sup>1</sup> mordE. *soroka*, *soruka*, *sorka* (mehrmals bei Heikel abgebildet, z. b. T. CXLVII, CLII, CXIV). Bei den Mokschanen wird sie allgemein *paŋga* (ʃ-) genannt, so auch bei einigen Erzänen (*paŋgo*). Das erstgenannte wort, welches auch bei den getauften Tataren (*sārūkā* in Ostroumov's wörterb.), den Syrjänen (*soroka*) und den Wotjaken im gouv. Kasan (*soroka* bei Munkäcsi), sowie auch bei den Finnen (*sorokka*) in einer ähnlichen bedeutung vorkommt, ist offenbar russischen ursprungs. Russ. *copora* hat Wl. Dalj mit der bedeutung 'eine (altmodische) weibliche kopfbedeckung' verzeichnet aus dem gouv. Novgorod, Olonetz, Tver, Archangelsk, Nižnij-Novgorod, Kostroma, Räsan, Tula, Orlov, Voronež, Tambov und dem Urallande.

(in dem leinwandrock *kšōba*) *kōrdje*; das wort ist wohl identisch mit mordE. *kuřdže*, mordM. *kuřdžü*, *guřdžü*, welches eine, wenn ich nicht irre, ähnliche stickerei bezeichnet;

*kšōtkā's*, welches wort auch 'gürtel' bedeutet und weder im mordwinischen noch im tatarischen zu finden ist;

*kšōptšak-küs* 'sperberauge' (tat. *čōpčōq* 'sperber', *küz* 'auge');

*matšo-küs*<sup>1</sup> „katzenauge“ (tat. *māčō* 'katze');

(ausserdem in dem *djüle* genaunten hemd) *kškanō's* 'mäuse-spur' (tat. *tečqan* 'mans', *az* 'spur');

*djōmōrtška* 'span' (tat. *jōmōčqa*);

(in dem *šardjōb-djüle*) *šār-djōp* 'je drei faden', vgl. oben s. 32;

*kūgarfšōn-buk* 'taubendreck' (tat. *kūgārčōn* 'taube', *buq* 'dreck'),

— eine wörtliche übersetzung des namens eines erzänischen stickmusters: *gulka-vaške*;

*dōrd-djul* 'vier wege' (tat. *dürt* 'vier', *šul* 'weg'), vgl. mordM. *tefo-ki* „fünf wege“, name eines stickmusters;

(in der kopfbedeckung *soruka*) *ire vōřavkō's* und *vak vōřavkō's* (tat. *irō* 'gross, grob', *waq* 'klein, fein'); *vōřav-* ist offenbar identisch mit dem erzämordwinischen stickereinamen *teřav*, (gouv. Tambov) *eřav*;

*kajōgan* (tat. *qajō-* 'steppen, stecken', *-gan* tat. participialendung);

*kšus* ein kreuzförmiges muster, vgl. mordM. *x'rost(-šorma)* name eines ähnlichen musters, — aus dem russ. *крестъ* 'kreuz';

*šrgak kōrdje* ein muster in der form eines hakens (tat. *šryaq* 'haken', *kōrdje* = mordE. *kuřdže* (vgl. oben); im mord. habe ich die stickmuster mordE. *kētškas* 'haken', mordM. *kālškas-šorma* verzeichnet;

(in der schürze, *zapun*) *kšūkän* vgl. oben s. 33.

Diejenigen frauen, welche noch die alte tracht tragen, gebrauchen auch mordwinische bastschuhe (*mukše kšabatase*), welche

<sup>1</sup> Im mordwinischen kommt (mordE.) *šešhiine* 'äuglein' als benennung einer stickerei vor, und mehrere stickereien haben ihren namen von der vermeinten ähnlichkeit mit den körperteilen gewisser tiere erhalten wie mordE. *galai-gamakš* 'gänsezahn', mordM. *mašši-jendžü* 'gänsekralle', *meš-pilgä* 'bienenfuss', *šumbazōn-gōrga* 'hasenhals'.

sich von den tatarischen und russischen bastchuhen besonders dadurch unterscheiden, dass sie an der spitze fünf erhöhungen haben, namens *Kikərək* (tat. *kikrək* 'hahnenkamm'); bei den Mordwinen heissen jene *afakš*, *afokš*, was eigentlich 'hahn' bedeutet. Früher hatten die mordw. bastchuhe in Karataj hinten noch einen geflochtenen „schweif“, *Kirək* (= tat. *qəjəroq* 'schweif'), welcher sowohl bei den Erzä- als Mokschamordwinen vorkommt und bei ihnen *pulo*, *pula* (eig. 'schweif') heisst.

Bemerkenswert sind die *benennungen der wochentage*, von welchen drei (3., 4., 7.) die entsprechenden mokschamordwinischen <sup>1</sup> namen in tatarischer übersetzung sind. Merkwürdigerweise werden dieselben benennungen für den montag, dienstag und sonntag auch von den Mischärtataren im kreise Buguljma, gouv. Samara gebraucht. Die türkischen völker haben, nach gefälliger mitteilung des Herrn Professor N. Th. Katanov, überhaupt keine genuinen benennungen für die wochentage.

*ursatna-kə'n* sonntag, vgl. tat. *urəs atnasə kən* eig. 'der russische wochentag', welchem auch tschuwasch. *vjřəs-erni künə* entspricht. Mord. *nedlä-ši*, *nedla-tši* eig. 'wochentag'.

*baš-kə'n* montag, eig. 'haupttag' od. 'anfangstag' = misch.-tat. *baš-kən*. — Tat. *düşämbə* (aus dem pers.), tschuw. *tuntı-kün* (die urspr. bedeutung des ersten zusammensetzungsgliedes kann nicht aus der jetzigen sprache erklärt werden); die mordw. benennung aus dem russischen entlehnt.

*buš-kə'n* dienstag, eig. 'der leere tag' (tat. *buš* 'leer') = misch. Bug. *buš-kən*. Vgl. mordM. *šavə-ši* (*šavə* 'leer', *ši* 'tag'). — Tat. *sišämbə* (aus dem pers.), tschuw. *itları kün*.

*kan-kə'n* mittwoch, eig. 'blutstag' (tat. *qan* 'blut'), vgl. mordM. *fer-ži* (*fer* 'blut'), tscher. *βür-yeđše* (*βür* 'blut', *keđše* 'tag'), tschuw. *jün-kün* (*jün* 'blut'). — Tat. *šäršämbə*, misch. Bug. *č'aršämbə* (aus dem pers.).

<sup>1</sup> Bei den Erzänen gibt es überhaupt keine genuinen namen.

*kšatna-kə'n* donnerstag, eig. 'kleinwochentag', tat. *kəšə-atna*, *kčatna*,  
misch. Bug. *atna-kič*; tschuw. *kəšənerñi-kun*; mordw. = russ.

*atna-kə'n* freitag, eig. 'wochentag', tat. *tatar atnasə*, misch. Bug.  
*atna kən*, auch *š'əmya*, tschuw. *erne-kun*; mordw. = russ.

*ara-kə'n* sonabend, eig. 'zwischen-tag' (tat. *ara* 'zwischen'), vgl.  
mordM. *jotk-ši* (*jotkə* 'zwischen'). — Tat. *atna-aldə* (bei den  
getauften tataren) eig. 'der tag vor der woche', *atn-artə* (bei  
muhammed.) eig. 'der tag nach der woche od. dem wochen-  
tage', misch. Bug. *atnuras-kən* < *atna-arasə-kən*, tschuw. *šə-  
mat kun* (*šəmat* semit. ursprungs), tscher. *kukšə-kečə* eig. 'der  
trockene tag'.

Von den kirchlichen feiertagen wird ostern *oləkon* genannt,  
wie auch bei den (getauften) Tataren (*olə kən*<sup>1</sup>). Einen ähnlichen  
namen 'der grosse tag' trägt dieser feiertag auch bei den Mordwi-  
nen (mordE. *ine-či*, mordM. *olšə-ži*), Tscheremissen *kugečə* (aus *kuyo*  
gross, *kečə* tag) und Tschuwaschen *mun kun* (*mun* 'gross'). Offen-  
bar wurde bei allen diesen völkern schon vor alters ein fest im  
frühjahr gefeiert, dessen name auf den gleichzeitigen kirchlichen  
feiertag übertragen wurde. Bei den heidnischen Tscheremissen im  
kreise Birska, gouv. Ufa und den Tschuwaschen im kreise Buguruslan,  
gouv. Samara, welche ich im jahre 1900 besuchte, wird ein fest na-  
mens *kuečšə* — *mun kun* gefeiert, das am mittwoch vor den russi-  
schen ostern beginnt und eine ganze woche dauert.

Die übrigen grossen kirchlichen feiertage heissen in Karataj:  
*truskaj* pfingsten (russ. prov. *троица*: „на Троицкой дождь, много  
грибов“ in Daljs wörterbuch), vgl. mordE. *troitsa*, mordM. *troj-  
tšän-ži*; *roštva* weihnachten (russ. *рождество*; vgl. mordE. *roštva*,  
*roštva*, mordM. *roštəva*), *kəšənə* fest der heil. drei könige (russ.  
*крещение*; vgl. mordE. *kəšəšənija*, *kəšəšənje*, mordM. *kəšəšənə* u.  
s. w.). Wie man sieht, weichen die wortformen von den mordwini-  
schen bedeutend ab, was sich daraus erklärt, dass die leute erst an

<sup>1</sup> Das wort wird von mehreren türkvölkern in der bedeutung  
'feiertag (überhaupt)' gebraucht (Katanov).

ihren jetzigen wohnplätzen bekehrt wurden, wo sie von den übrigen Mordwinen ziemlich isoliert sind.

Die mordwinischen bestandteile, die ich in dem wortvorrat gefunden habe, sind so gut wie alle in dem oben angeführten enthalten. Ausserdem habe ich nur noch ein paar wörter verzeichnet:

*kārmalai* 'klette' (tat. *tiḡānūk*), mordE. *kormalav*, *kormarav*, *komarav*, *kumarav*, *kirmalav*, *kirmarav*, mordM. *kombarav*, *kumbara*; vergl. misch. Bug. *qōrmauōq* id.

*šavat* od. *štšaqat* (auch *štšaqat saḡa*) 'Gott helfe!' „Богъ въ помощь“ (wie der ausdruck von den russischen bauern gebraucht wird, d. h. wenn man einen begrüsst, der mit arbeit beschäftigt ist) — mordM. *šaḡḡdō-*, mordE. *tšaḡḡdō-* 'helfen', ein veraltetes wort, das jetzt nur in den imperativformen 2. u. 3. pers. sing. vorkommt: mordM. *šaḡḡll škaj*, mordE. *pas tšaḡḡol* 'Gott helfe!', mordM. *šaḡḡdōzu*, mordE. *tšaḡḡdōzē* (in demselben sinn). Bemerkenswert ist die Karat. form mit *-v-* *šavat*: im mordwinischen wechselt oft zwischen vokalen *-ḡḡ-* mit *-v-* (beispiele in Mord. lautlehre s. 43), aber in diesem worte ist sowohl in dem erzä- als mokschadialekt nur *-ḡḡ-* zu finden.

*paštḡḡl* od. *paššḡḡl* ausruf bei heftigem erschrecken — mordE. *pas tšaḡḡol*, *paštḡḡl* 'Gott helfe': 'Gott segne!'; auch 'Herr Gott!' (mordE. *pas* 'Gott' + die vorhergenannte imperativform)<sup>1</sup>.

Wie einige von den benennungen der wochentage und der stickmuster scheint auch das wort für 'muttermal' (tat. *miḡ*) eine übersetzung aus dem mordwinischen worte zu sein: Karat. *tār-tamga* (*tār* 'heiligenbild' = das alte türkische wort für 'gott',

<sup>1</sup> Als kuriosum erzählt man noch, wie ehemals eine frau, die sich ihrer mordwinischen sprache schämte, auf dem markt in einem russischen dorf sich durch den ausruf *trāpitsām ajaš* 'ich habe kein tuch!' (= ich habe mein tuch vergessen!) verriet. Das wort *ajaš* 'ist nicht' ist mokschanisch (erz. *araš*), kann aber nicht für die mokschanische nationalität der Karatajen zeugen, weil es immer möglich ist, dass jene frau aus einem anderen, mokschanischen dorfte stammte.



vgl. z. b. tschag. *tengri* 'gott' (in Karataj *kodaj* 'gott'), *lamga* 'zeichen'), vgl. mordE. *pazon-feiskse*, mordM. *pavazõn-läsfä* 'muttermal', eig. 'gotteszeichen'.

Nach der obigen darstellung kann es wohl keinem zweifel unterliegen, dass die Karataj-bewohner früher Mordwinen waren, dass ihre sprache die mordwinische war. Alles spricht dafür. Die Russen nennen sie Mordwinen (Мордва) noch jetzt wie im 17. jahrhundert, die Tataren ebenfalls, *muqšõlar* = Mordwinen, und letzterer name ist sogar bei ihnen selbst im gebrauch. Die tracht der weiber, sowie auch ihre stickereien sind unverkennbar mordwinischen ursprungs. Die sprache zeigt phonetische eigenheiten, die sich nur aus dem früheren vorhandensein einer nichttürkischen sprache erklären und zwar gut aus dem mordwinischen hergeleitet werden können, und über zwanzig mordwinische wörter sind noch da. Dass letztere hauptsächlich eben unter den verwandtschafts- und stickereibenennungen zu finden sind, ist leicht erklärlich. Mit den muhammedanischen nachbarn konnten die leute selbstverständlich weder zu der zeit, als sie noch heiden waren, noch als mitglieder der rechthgläubigen kirche eheliche verbindungen schliessen, und die stickmuster sind bei den Tataren anderer art.

Schwieriger ist diejenige frage zu beantworten, welche auf dem programm des IV. russ. archäologischen kongresses aufgestellt war: Waren die Karatajen ein besonderer stamm, ähnlich wie die Mokschanen und Erzänen? Und falls nicht: zu welchem von jenen zwei stämmen gehörten sie?

Selbstverständlich kann man hierbei nur in den sprachresten eine antwort suchen<sup>1</sup>, — kein wunder also, dass auf dem genannten

<sup>1</sup> Der oben s. 13. erwähnten angabe eines russ. priesters, die Karataj-bewohner sagten selbst, dass sie von Mokschanen stammen, kann man keine bedeutung beilegen, — er hat offenbar den namen *muksšõlar* 'Mordwinen', wie die leute sich in ihrem jetzigen tatar. dialekt nennen, missverstanden.

kongresse niemand sich berufen fühlte auf die heikle frage einzugehen.

Bei einer durchmusterung des mordwinischen wortmateriales finden wir unter den verwandtschaftsnamen fünf mokschanische (ÆÆ 1, 2, 7, 15, 17), die den Erzänen vollkommen fremd sind, und zwei erzänische (ÆÆ 9, 12), die sich nirgends bei den Mokschanen finden. Von den übrigen müssen noch zwei (ÆÆ 16, 18) als spezifisch erzänisch betrachtet werden; sie kommen jedoch auch bei den Mokschanen im gouv. Kasan (den nächsten mordwinischen nachbarn der Karatajen) vor, letzterer auch bei den Mokschanen im gouv. Saratov, in deren sprache sich auch sonst ein erzänischer einfluss zeigt. Andere stimmen in der bedeutung (ÆÆ 3, 6) oder in der form (Æ 11) besser mit den entsprechenden wörtern im erzädialekte, womit aber die mundart der Mokschanen im gouv. Kasan in betreff jener wörter übereinstimmt. Drei (ÆÆ 4, 5, 14) sind gemeinsam für beide hauptdialekte, werden aber in Karataj in einer besonderen bedeutung gebraucht. Zwei (ÆÆ 10, 13) weisen ein besonderes suffix *-š* auf, wodurch sie sich von den entsprechenden mokschanischen wörtern unterscheiden; jenes *-š* ist wahrscheinlich mit dem schlussartikel der mordw. bestimmten deklination identisch. Offenbar mordwinischen ursprungs ist das ebenfalls auf *-š* endende *kôtsaš*, welches aber weder bei den Erzänen noch bei den Mokschanen zu finden ist. Unter den stickmustern haben zwei (*kôrdje*, *vořav-kô's*) erzänische namen, von welchen jedoch der erstgenannte auch bei einigen Mokschanen vorkommt. Der pflanzenname *kôrmalaŋ* stimmt besser zu der erzänischen form, und die interjektion *pařtaŋgâl* findet sich nur im erzänischen. — Ausserdem ist noch zu beachten, dass die Karatajfrauen ein spezifisch erzänisches kleidungsstück tragen (vgl. s. 33, 34).

Auf grund dieses dürftigen beweismateriales kann man keineswegs die Karatajen für einen besonderen stamm erklären, ebenso wenig ist es möglich zu entscheiden, ob sie ursprünglich Mokschanen oder Erzänen waren. Offenbar sind sie ein gemisch von beiden stämmen, was sich auch leicht aus den besonderen verhältnissen erklärt, in welchen sie gelebt haben. Die gewiss nicht zahlreichen familien, welche nach dem sturze des khanates im j.

1552, als die grosse wandernng der Mordwinen nach osten begann, sich in jener tatarischen gegend niederliessen, standen sicherlich meist in verwandtschaftlichen beziehungen zu einander, und die leute waren deswegen gezwungen sich aus den nächsten, teils von Erzänen teils von Mokschanen bewohnten mordwinendörfern frauen zu holen, wie man auch noch in Karataj zu erzählen weiss.

Die annahme, dass es schon während der existenz des Bolgarenreiches Mordwinen in jenen gegend gegeben habe, streitet gegen alle wahrscheinlichkeit. Wie man aus den russischen akten schliessen kann, war noch in der mitte des 16. jahrhunderts die Sura die eigentliche grenze des Mordwinengebietes gegen osten (vgl. I. N. SMIRNOV, МОРДВА s. 75). Der name *Karataj* ist tatarisch (*qara* 'schwarz', *taj* 'fohlen'<sup>1</sup>). Das hauptdorf der „Karatajen“ Мордовские Кипаран liegt nur etwa 11 kilometer von den ruinen der ehemaligen hauptstadt der Bolgaren entfernt. Die von Frähn nur mit grösster reservation aufgestellte hypothese von der erwähnung der Karatajmordwinen bei den Arabern, was dann von anderen weniger kritischen verfassern bis in die neueste zeit als eine abgemachte thatsache hingestellt wurde, muss somit in jeder beziehung verworfen werden.

---

Wir haben oben gesehen, dass sich die jetzige sprache der Karatajen überhaupt aus dem tatarischen, resp. aus einer älteren stufe desselben herleiten lässt, und dass sich die phonetischen eigenheiten, wodurch die mundart sich von dem echten tatarischen unterscheidet, meistens als nachwirkung ihrer ehemaligen mordwinischen sprache erklären. Indessen begegnen auch solche wörter, die wegen ihrer form (oder bedeutung) schwerlich oder in keiner weise aus dem tatarischen hergeleitet werden können, wie auch solche, die gar

---

<sup>1</sup> In dem jetzigen kreise Kasan (gegen nordosten von der Gouvernementsstadt) giebt es noch ein tatarisches dorf mit diesem namen. Ganz willkürlich deutet Rittich (Каз. ryб. II s. 224) den namen als *kara-tau* 'schwarzer berg'; — ein so genanntes tatarisches dorf giebt es wirklich im kreise Mamadyš.

nicht im tatarischen zu finden sind, und deswegen aus irgend einer anderen türkischen sprache stammen müssen. Von solchen habe ich folgende verzeichnet:

*a<sub>1</sub>dja* 'mutter' (tat. *ana*). Vgl. *äṣä* (tschag. türkmén.) 'mutter', (leb.) 'ältere schwester', (osm.) 'greis'; *ača* (sart. tschag.) 'mutter, bejahrte frau', (alt.) 'väterchen', (tel.) 'älterer bruder, onkel'; *äcä* (türkmén.) 'weib, gemahlin, mutter', (tschag.) 'ältere schwester', (Kumandn-dial.) 'tante'; — *iṣä* (schor. sag.) 'mutter' (alles nach RADLOFF's wörterbuch), *aṣa* (kojbal.) 'vaterbruder od. vaterschwester; älterer bruder' (CASTRÉN-KATANOV<sup>1</sup>).

*ašak* 'niedrig' (tat. *tübän, jabaldas*). Vgl. *ašaya* (Krym-dial., osm.), *ašaya, ašaya* (aderb.) 'der untere teil, unten, niedrig' (nach RADLOFF).

*bajrak* 'berg, hügel' (tat. *tav*). Vgl. osm. *bajyr* 'abhäng, bergwand, hügel' (ZENKER), 'hügel' (RUŽICKA-OSTOJIC). — Die deminutivform *bajrak* habe ich in dieser bedeutung in den türk. wörterbüchern nicht gefunden, dieselbe findet sich jedoch in bulgar. *bajrak* 'ufer', kleinruss. *bajrak* 'waldthal', welche beide aus dem türkischen stammen, vergl. MIKLOSICH, Die türkischen elemente. Nachtrag I, s. 9).

*bozâk* 'hoch' (tat. *bojak*). Vgl. kojbal. *pözüġ, pözük, püzik, müzük* 'hoch' (CASTRÉN-KATANOV). Dem türk. *j* entspricht nach RADLOFF, Phonetik § 338 nur in den Abakandialekten *z* in einer menge von wörtern. In solchem fall bietet das tschuwaschische gewöhnlich ein *r*; das in frage stehende wort lautet indessen im tschuwaschischen *pizâk* 'gross, hoch', welches in anbetracht des vokalismus jedoch nicht das nächste original des Karataj-wortes sein kann.

*əznä* 'nadel; netznadel' (tat. *inä*, auch *əznä*, in der von mir untersuchten mischärmundart im kreise Bugnljma *ənä*). In betracht

<sup>1</sup> Castrén's Koibalisch-deutsches wörterverzeichnis und sprachproben des Koibalischen dialectes. Neu transscribirt von N. Katanoff. Mél. asiat. T. IX ss. 97—205.

des türk. wechsels  $j \sim z$  kann man nicht umhin anzunehmen, dass in Karat. *oznā* — wie in dem vorhergehenden worte —  $z$  dem tat.  $j$  (in *əjnā*, welche offenbar die ursprünglichere form ist) entspricht; indessen ist hier in den Abakandialekten kein  $z$  zu finden: kojbal. *inā* 'nadel' (CASTRÉN-KATANOV).

*a'st* 'hund'. Tat. *st*, aderb., tschag. koman. osm. etc. *it*, sojon. *št*, Baraba-dial. *ūt* (nach RADLOFF), — nirgends in den türksprachen trifft man den auslaut *-st*, welcher übrigens nach RADLOFF, Phonetik § 301 nur in fremdwörtern auftritt. Indessen muss sich jene sonderbare form oder eine ähnlich in derjenigen türksprache vorgefunden haben, aus welcher das wort herübergenommen worden ist, denn der Mordwine konnte keinen erdenkbaren grund haben ein türkisches *t* durch *st* zu ersetzen.

*djamōs* 'hüfte'. Tat. *jan-bašō*, *janbaš* id., kirg. (BUDAGOV) *džambas* 'тазовыя кости бараны, бокъ; — am meisten ähnelt in der form tob. (BUDAGOV) *janbuz* (auch *jamuz*) 'пахъ' ('weiche').

*djüle* 'hemd (der frauen)' (siehe oben s. 32). Kirg. *jelek* покрывало у молодухекъ, (nach ZENKER) osm. und „turc-orientale“ *jelek* 'ein langes unterkleid der frauen mit ärmeln'; osm. *jelek* 'weste' (RUŽIČKA OSTOIC), (?) alt. *jajlōq* кафанъ (VERBITZKI). — Das osmanliwort ist auch in slavische sprachen und in das albanesische entlehnt worden: bulg. *ilek*, serb. *elek*, alb. *elek*, siehe MIKLOSICH Die türk. elem. Nachtr. I, s. 51, Nachtr. II, s. 135. — Der schwund eines auslautenden k-lantes in einzelnen wörtern wird häufig in den türksprachen beobachtet, vgl. RADLOFF, Phonetik § 292 (zu vergleichen auch mordM. (*šelmə*-)kaba 'augenlid', < tat. *qabaq*, — auch in den übrigen bekannten türksprachen, ausser im tschuwaschischen, mit konsonantischem anslaut).

*kurum* 'schuppen, ein auf pfeilern ruhendes schutzdach' (= *lato*, *lata* der Mordwinen; wird in Karataj auch *lapas* genannt). Vgl. alt. *qorum* 'wehre, lager', osm. *qurum* 'aufstellung'. Das-

selbe türkische wort liegt vor in mordm. (kreis Gorodištše, gouv. Pensa) *koram* 'hof' (siehe JSFOu. XV, 2, s. 38).

*maɣɫaj* 'stirn' (tat. *maɣɫaj*). Die form mit *l* findet sich im tschagat. *mangɫaj* 'stirn' (VÁMBÉRY, Tschag. sprachstudien); (bei ZENKER „turc-orientale“ *mangla*, *manglai* id.); kirg., baschk. *maɣɫaj*; im mongolischen kommen zweierlei formen vor: *maɣlai*, *maɣnai*.

*məndərnä* 'stricknadel'. Ein wort unbekannten ursprungs. Man möchte in dem endteil das türk. wort für 'nadel' (tat. *inä*, *əjnä*) vermuten, welches aber in Karataj *əznä* lautet (siehe oben).

*məɫɫək* 'längliche glasperle' (vgl. oben s. 34). Vgl. Daghest. tat. (BUDAGOV) *mundʒuɣ* 'edelstein', tschag. (Budag.) *muntʒaɣ* 'bunte glaskorallen etc.' (стеклушки разного цвета, надъваемыя на шею лошадей, раковинки etc.), „turc-orientale“ (ZENKER) *mindʒaɣ* 'kleine muschel, glaskügelchen'. Ziemlich nahe liegt übrigens das damit wohl identische Kasau-tatarische wort: *mundʒaɣa* 'halsband aus münzen' (aus *mujən* 'hals', *dʒaɣa* 'kragen').

*nügädäk* 'schlitten- od. wagendach' (tat. *kəjmä*). Das wort ist offenbar identisch mit „turc-orientale“ (ZENKER) *mögedek* 'wagenschirm'.

*nügäräp* 'vorratsgrube, keller' (tat. *haz*). Aus dem arabischen: arab. *mihrāb* nische in der wand der moschee, welche die richtung nach Mekka hat, von der der Imam das gebet hält (ZENKER); coenaculus; asylum; locus, quo separatus est rex ab hominibus et praecipuus in domo locus, etc. (FREYTAG<sup>1</sup>). Das wort ist unter den Wolgavölkern sehr verbreitet: tschuw. *nüxäräp* (kreis Buguruslan, gouv. Samara), *ñuxrep* (kr. Spassk, gouv. Kasan), *nüxrep* (Первонач. Учебникъ s. 41, so nach Zolotnitzkij auch in dem oberen dialekt); tscher. *nörep*, (Пер-

<sup>1</sup> Georgii Wilhelmi Freytagii Lexicon arabico-latinum. Halle. 1830.

вон. учебн. s. 31) *nöröp*, *məgrəp*; auch tat. *näwērāp* (mischär. kr. Buguljma, gouv. Samara), (nach Zolotnitzkij, Tschuw. wörterb. s. v. *nüχrep*) tat. *näürāb*, (у крещенныхъ изъ Татаръ Чувашъ) *nügrāp* (Zolotnitzkij hält das wort irrtümlich für russisch). — Aller wahrscheinlichkeit nach liegt dasselbe wort vor in mordM. *boχařam*, *poχařam* 'vorratsgrube, keller', welches sich schwerlich aus russ. *погребъ* herleiten lässt, wie Weske. Славяно-Финскія культ. отношенія, s. 11 annimmt (dagegen mordE. *gobřek* 'keller' aus dem russischen). — Über das osmanische ist das arabische wort auch zu den Serben gekommen: serb. *mīhrab*, (siehe Miklosich, Die türk. elemente. Nachtrag I, s. 84).

*pärākā* 'cunnius'. Stammt offenbar aus derselben, wahrscheinlich türkischen, quelle, wie das gleichlautende tscher. *parak* id. (Auch mordE. *pad*, mordM. *pada* (ā-) id., votj. *pafak*, *pifik* id. scheinen türkischen ursprungs zu sein; vgl. tat. *bätäk*, kojbal. *podāq* id.)

*sabō ŋ* 'seife'. Vgl. tat. *sabān*, kojbal. *sabān* u. s. w. Bemerkenswert ist das mouill. *ŋ*, welches man auch in den mordw. formen dieses wortes findet: mordM. *sapāŋ*, mordE. *sapōŋ*, *sapūŋ*, wie auch im tschuw. *subāŋ*, *sobāŋ* 'seife'.

*šarkōš* 'vogel' (tat. *qoš*). Entspricht lautlich einem tatar. *oča<sub>r</sub> qoš* (*oča<sub>r</sub>* partic. fut. von *oč*- 'fliegen').

*tōkmak* 'kropf (bei vögeln)' (tat. *büksä*). Das wort ist wohl zu verbinden mit mordM. *tutma* id. und scheint türkischen ursprungs zu sein. Hat etwa das türkische wort für 'kehle, gurgel' *tamaq* (tat. tschag. kirg. kojbal. etc.) in irgend einer ausgestorbenen türkischen sprache eine ähnliche form und bedeutung gehabt?

*čšājōr* 'baumliarz'. Ich habe das wort in genau entsprechender form bei den Mischärtataren im kreise Buguljma, gouv. Samara gefunden: *č'ājōr*. Dasselbe muss wohl mit den gleichbedeutenden tat. *saχāz*, alt. *saχāz*, *saχēs*, osm. *sakās*, kojbal. *sās*, tschuw. *suχār*, *sugār*, (Zolotn.) *sogār* u. s. w. verbunden werden. *r* statt türk. *z* zeigt, dass das wort aus einer dem

tschuwaschischen lautlich nahestehenden sprache stammt. Merkwürdigerweise findet sich (nach den Orenburger wörterbüchern) im kirgischen *šajâr* neben *sağaz* und im baschkirischen *säjâr* (kirg. *š*, baschk. *s* < *č*). — In anbetracht der r-formen lassen sich syrj. *sir*, perm. *šer*, votj. *šir* id. vielleicht als türkisches lehnwort erklären (vgl. MUNKÁCSI, Ugor füzetek V, s. 143 f.).

*tšäba* 'mit stickereien gezielter leinwandrock der frauen' (siehe s. 32).

In Труды четвертаго археологическаго съезда въ Россіи (1877). Т. I. Abteilung II, s. CII finden wir die interessante nachricht, dass bei den getauften Tataren im kreise Laišev, gouv. Kasan ein altmodisches kleidungsstück namens *tšuva* (чува) zu finden ist. I. A. IZNSKOV, welcher solche auf dem archäolog. kongress in Kasan im j. 1877 vorzeigte, sprach in dem vortrag, den er dabei hielt, die meinung aus, dass in anbetracht des schnittes, der stickereien und der benennung des erwähnten kleidungsstückes jene Tataren ursprünglich keine Tataren waren, sondern Tschuwaschen, Tscheremissen oder vielleicht Mordwinen. In der nachfolgenden diskussion erklärte N. I. Zolotnitskij, dass die annahme von der tschuwaschischen herkunft der genannten Tataren unbegründet sei, weil die stickereien von den bei den Tschuwaschen gebräuchlichen grundverschieden waren und der name des kleidungsstückes dazu auch nicht berechtigte. Aber auch nach seiner meinung waren die lente ursprünglich keine echten Tataren, sondern „ein den Tschuwaschen nahestehendes volk“.

Den namen des Karatajschen weiberrockes, womit das von IZNSKOV angeführte *tšuva* offenbar identisch ist (auch bei BALINT *čüua* (lies *čüva*) 'schlafrockartiges frauenkleid'), finden wir wieder in dem namen der arabischen tunica: arab. *džubba* 'tunica ex panna gossipino, cui pallium seu toga imponitur, cum subducticis panno et intercedente gossipio punctim consuta' (FREYTAGII Lexicon arab.-lat.); *džubbet*, vulg. *džüppe* 'eine art unterkleid od. hausrock mit kurzen ärmeln' (ZENKER, nach der osmanischen aussprache des arabischen); auch in osmanli: osm. *džübe* 'vêtement long et étroit à manches



courtes, qu'on porte par dessous la grande plisse nommée binich' (BARBIER DE MEYNARD).

Dieses wort hat eine ungeheuere verbreitung in Europa gefunden: davon stammen ital. giuppa, giubba 'jacke, wams', franz. jupe jupon 'weiberrock', span. chupa; aus dem romanischen ist es in das mittelhochdeutsche in der form joppe entlehnt worden (Kluge, Etymol. Wörterb. s. v. joppe), und aus der letztgenannten sprache in das russische (russ. *шуба*) und andere slavische sprachen (s. Matzenauer, Cizi slova ve slovanských řečech, s. 82). Ich erlaube mir deswegen die frage aufzuwerfen, ob nicht etwa auch finn. *sopa* 'hemd', veps. *soba* id., vot. *sōba* id., estn. *sōba* (*seba*, *sōu*) 'shawl, wollene weiberdecke (sonst ein stück des festlichen anzuges, ein weisses, wollenes tuch mit bunt ausgenähten kanten und mit kurzen rändern, auf der brust mit einer spange zusammengehalten), bettdecke, brustlatz' aus derselben urquelle stammt. Der Arabe Ibn-Fodlan, welcher um die mitte des 9. jahrhunderts das Bolgarenland besuchte, erzählt von einem volke Wisu, zu dem man in drei monaten von Bolgar gelangen konnte und zu dem kaufleute (selbstverständlich bolgarische) längs der Wolga fuhren. FRÄHN hat in seinem aufsatz „Versuch über das von Arabern in den norden Russlands gesetzte bisher räthselhaft gebliebene land und volk Wisu (Ibn-Foszlan's und anderer Araber berichte über die Russen älterer zeit s. 205—233) es mehr als wahrscheinlich gemacht, dass das volk Wisu der Araber mit Nestors Вещь (an Belo-ozero), den jetzigen Wepsen (finn. Vepsäläiset) zu identifizieren ist. Von dem regen handelsverkehr, welcher im 8., 9. und 10. jahrhundert von Bolgar aus sich längs der Wolga und ihren nebenflüssen weit nach nordwesten erstreckte, zeugen auch zahlreiche funde von kufischen münzen<sup>1</sup>. Es scheint gar nicht unwahrscheinlich, dass das weitverbreitete arabische wort zusammen mit dem damit benannten kleidungsstück durch diesen gewiss jahrhunderte hindurch dauernden verkehr auch zu den

<sup>1</sup> SAVELJEV, Мухаммеданская нумизматика, St. Petersburg 1846. W. LAGUS, Numismatiska anteckningar II. Om mynt funna i finsk jord. Bidrag till kännedom af Finlands natur och folk LX. Helsingfors 1900.

westlichen Finnen gelangte, entweder unmittelbar zu den vorfahren der Wepsen oder vielleicht durch vermittlung des längst ausgestorbenen, von Nestor erwähnten finnischen volkes Merja<sup>1</sup>. Karat. *tkäha* er klärt sich aus einem urspr. \**tšoba* (vgl. oben s. 24), welchem finn. *sopa* lautlich genau entsprechen würde<sup>2</sup>. Allerdings giebt es im wogulischen ein wort *sup* 'hemd', welches SETÄLÄ JSFOu. XIV,<sup>3</sup> s. 6, XVII,<sup>4</sup> s. 11 mit dem westfinnischen worte zusammengestellt hat. Es ist jedoch nicht eben wahrscheinlich, dass die finnisch-ugrische benennung jenes kleidungsstückes sich eben in den von einander am fernsten liegenden sprachzweigen erhalten hätte und dazu bei dem jägervolk der Wogulen, für welche in manchen gegenden das hemd, wenigstens in dem gewöhnlichen sinne des wortes ein unbekannter luxusartikel ist (vgl. nord-ostj. *sax*, *sor* 'fell; hemd', Ahlqvist). Das wort *sup* findet sich im wogulischen auch in der bedeutung 'stück, teil', vgl. süd-ostj. *tšup* id., nord-ostj. *šup*, *šop* 'teil, hälfte', bei Vologodskij auch 'stück, lappen (лоскуть)', (P) votj. *sep* 'lappen, stück, setzen' (Wiedemann). Die bedeutung 'hemd' hat sich aus dieser ursprünglicheren bedeutung später entwickeln können, vgl. tat. *kisäk* 'abgeschnittenes stück, teil, lappen, fetzen (лоскуть)' — votj. *kesäk* 'stück, teil; ein ganzes stück leinwand od. tuch' | mord. *rufša* tuch (kopftuch, schnupftuch), fetzen als kinderwindeln gebraucht;

<sup>1</sup> Ein anderes wort orientalischen ursprungs, das auf ähnlichen wegen zu den westlichen Finnen gelangt sein kann, ist vielleicht finn. *ropo* 'numus minimus | scherf, scherflein' (auch in der bibelübersetzung), estn. *rohi* (insel Dagö) 'kleine münze'; (bibl.) scherf; vergl. arab. *rub'ŷe* 'name einer kleinen goldmünze im werte von etwa 12 neugroschen' (ZENKER), pers. *rupīja*, vulgo *rupī*, hindost. *rupā*, 'nummus quidam argenteus' (VULLERS), aind. *rūpa* 'silber'.

<sup>2</sup> Der urspr. *š*-laut war schon vor dem anfang der slavischen berührungen im gemeinfinnischen in *h* übergegangen, weshalb anlaut. russ. *ч* (*tš*) durch *s* ersetzt wurde, vgl. *чистый* — *süsti*, MIKKOLA, Berührungen s. 177. — Auch die zusammenstellung von *hirsi* 'balken' mit russ. *жердь* < *žerdb* 'stange' (SETÄLÄ YSÄH s. 304, MIKKOLA, Berührungen ss. 28, 63, 67, 114) scheint keineswegs sicher, vgl. süd-ostj. *šūr* 'stange, russ. *жердь*' (nach Castrén 'stange, stock, pfahl'), vog. *sir*, *šir* 'stange, thürpfosten' (Szil.); syrij. *šor* 'stange', votj. *šur*, *šūri* 'stange'; resp. syrij. *zor*, votj. *zūr* 'stange' (mit schwund des dentalen).

leinenen weiberrock' süd-ostj. *lapšūχ* 'stückchen zeug, lappen, fetzen' — vogUl. *lapšēχ* 'kleid' osm. *čul* 'lappen; schlechtes kleid' pers.-osm. *para* 'stück' — *parča* (demin.) 'kleidungsstoff, kleidung' (BUDA-GOV ost-türk., pers. *tšapan* 'lappen; kleid' (ZENKER) lat. *pannus* 'stückchen tuch, lappen', gr. *πῖρος* 'gewand' russ. rub. rubišče 'lappen', rubacha 'hemd', kleinruss. rub 'grobes kleid', obersorb. rub 'leinenes tuch'; tschech. rub 'kleid' (MIKLOSICH s. v. *rombā*) kroat. serb. *peča* 'stück', nenslov. *peča* 'kopftuch'; ital. *pezza* 'stück; tuch' aslov. *ruho* 'paunus', nslov. *ruha* 'linteru', bulg. kroat. serb. *ruho* 'vestes'. — Sub judice lis est!<sup>1</sup>

*tšōtkō's* 'gurt, gürtel' (tat. *zär*, mord. *karks*), auch name eines stickmusters. Für das wort kann ich keine etymologie aufstellen.

Es kann keinem zweifel unterliegen, dass die oben angeführten wörter oder wenigstens die meisten aus der sprache eines türkischen volkes stammen, welches vor der ankunft der Tataren an der mittleren Wolga ansässig war. Mit welcher sprache namentlich (es könnten auch mehrere als eine sein) wir hier zu thun haben, darüber lassen sich nur vermuthungen aufstellen. In erster reihe kommen hierbei natürlich die Bolgaren und die Burtassen in betracht. Falls der name Bolgaren in einem engeren ethnischen sinne aufzufassen ist und nicht als sammelname für verschiedene zu dem alten Wolgareich gehörende völker, so dürfte die mehrzahl der hier behandelten wörter kaum als reste der bolgarischen sprache betrachtet werden können. So viel scheint mir, besonders aus einer betrachtung der türkischen lehnwörter in der tscheremissischen sprache hervorzugehen, dass die vorfahren der jetzigen Tschuwaschen oder ihre nächsten sprachverwandten den hauptbestandteil der bevölkerung im bolgarischen reiche oder jedenfalls in dem nördlichen teil desselben bildeten, und mit bestimmtheit

<sup>1</sup> Zugegeben dass man die obigen ausführungen mit gutem willen auch zu gunsten des etymologischen zusammenhanges zwischen finn. *sapa* und vog. *sup* deuten könnte: im westfinnischen sei das finnisch-ugrische wort nur in übertragener bedeutung bewahrt, so würden jedenfalls keine kulturhistorischen schlüsse auf jenem grunde berechtigt sein.

kann behauptet werden, dass die in rede stehenden wörter überhaupt nicht aus einer tschuwaschischen sprachform stammen. Eher könnte man an die Burtassen denken, welche nach den arabischen berichten aus dem 10. jahrhundert an der Wolga zwischen den Chasaren und Bulgaren wohnten und noch im 17. jahrhundert in den russischen akten oft erwähnt werden als ein volk, welches mit Mordwinen und Tataren zusammen an der Sura und ihren nebenflüssen, in den jetzigen kreisen Alatyр und Ардатов, гouv. Симбирск<sup>1</sup> hausten, also in einer gegend, über welche die Karatajen nach ihren jetzigen wohnplätzen übergesiedelt sein müssen; nördlich von den Karatajdörfern giebt es in demselben kreise Tetjuši und in dem angrenzenden kreise Sviäzsk noch drei tatarische dörfer, welche den Burtassenamen bewahrt haben: Большие, Малые, Полевые Буртасы. Auf allzu schwachen gründen stützt sich die von Smirnov (Мордва s. 59) in anschluss an Zbojev gemachte behauptung, dass die Burtassen mit den Tschuwaschen „aufs engste verwandt, wenn nicht identisch“ waren. — Vergebens sucht man jedoch unter den c. 65 Burtassenamen, welche Zolotnitzkij zusammengestellt hat (Труды IV арх. съезда II. s. 154—160), die von mir oben aus Melnikov's Akten aufgeführten namen der Karataj-mordwinen.

Aller wahrscheinlichkeit nach redeten die Karatajen noch im 17. jahrhundert, vielleicht auch später, die mordwinische sprache — eine längere periode der zweisprachigkeit muss natürlich immer bei ähnlichem sprachvertausch angenommen werden — und ihre türkisierung ist somit auf ihren jetzigen wohnplätzen vorsichgegangen, ausgeschlossen ist natürlich nicht die möglichkeit, dass sie schon früher etwas westlicher einem besonderen türkischen einfluss ausgesetzt waren. Obwohl die nahe sprachliche verwandtschaft zwischen den ehemaligen türkischen Wolgavölkern und den tatarischen eindringlingen natürlich dem tatarisierungsprozess einen guten boden lieferte, so war dieser prozess um jene zeit — kaum vier jahrhun-

<sup>1</sup> Siehe I. Ja. CHRISTOFOROV, О старинныхъ рукописяхъ въ Симбирской Карамзинской библиотекѣ. Труды IV археол. съезда Т. II, Отдѣл. III—IV, ss. 27—42.

derte nach der tatarischen invasion — gewiss noch nicht zu endegeführt. Die südlicher, von dem tatarischen zentrum Kasan weiter entfernt wohnenden Burtassen werden, wie oben gezeigt, noch in der ersten hälfte des 17. jahrhunderts in den russ. akten als ein besonderes volk angeführt, obwohl sie gewiss schon weit auf dem wege der tatarisierung vorgeschritten waren, worauf auch der nebenbei von ihnen gebrauchte name „посошные Татаровъ“ (= Tataren, die ihre abgaben in getreide zahlen) hinzudeuten scheint. In denjenigen gegenden, wo das alte volkselement stark vertreten war, entstand gewiss zuerst eine mischsprache, die erst allmählich ihre nichttatarischen elemente einbüssend sich zu der tatarischen sprachform entwickelte. Eine solche mischsprache war es wohl, mit welcher die Karatajmordwinen zuerst in berührung kamen; die in derselben enthaltenen sprachreste aus der vortatarischen epoche haben sie verhältnismässig am trenesten bewahrt.

---

**DAS SCHRIFTMONGOLISCHE**

UND

**DIE URGAMUNDART**

PHONETISCH VERGLICHEN

VON

**G. J. RAMSTEDT.**



1. Die mongolische schriftsprache ist hohen alters. Seit der zeit, wo sich die heute als norm angenommene schreibart der mongolischen worte noch mit der alltäglichen aussprache deckte, hat die sprache eine menge phonetischer processe durchgemacht, welche ihr eine ganz andere form gegeben haben. Die alte schrift, die natürlich anfangs auf einem bestimmten, noch nicht bekannten dialekt fusste, hat sich aber als gemeinschaftliches geistiges eigentum der in viele dialekte, stämme und staaten gespalteten mongolen bis auf unsere zeiten bewahrt und fortentwickelt. Unter diesen verhältnissen kann es nicht befremden, dass die schrift jetzt keine einheitliche, durch konsequente orthographie und sichere semasiologie der worte sich auszeichnende sprache darbietet. Es wäre mit hinsicht auf alle die perioden der mongolischen geschichte, wo das volk seine litterarischen beschäftigungen bei seite gelassen und seinen alten kriegerischen traditionen gehorcht hat, ja auch geradezu befremdend, wenn das gegenteil zu konstatieren wäre. In späteren zeiten hat der allherrschende lamaismus der nationalen litteratur allen wert als kulturvermittler geraubt und dem volke das tibetische als den alleinigen weg zur kultur und zum himmel vor augen gestellt. Daher kommt es, dass man hentzutage selten einen mongolen trifft, der das mongolische alphabet kennt. Dagegen kennt ein jeder lama, d. h. circa  $\frac{3}{8}$  der gesammten männlichen bevölkerung, die tibetische litteratur, wenigstens einige gebete und die buchstaben. Wer heute als „mongolist“ (*mongol'ist*) gilt, schreibt oft ein wort richtig, aber zehn unrichtig. Ein wort, welches er

nie geschrieben gesehen hat, kann er überhaupt nur nach seiner eigenen aussprache schreiben. Da die sache sich schon mehrere jahrhunderte und unter allen mongolischen stämmen in derselben weise verhalten hat, sind in der jetzigen schrift die verschiedenen entwicklungsphasen der sprache bunt durch einander gemischt, und formen aus verschiedenen dialekten in die schriftsprache eingedrungen. Was die aussprache der geschriebenen worte betrifft, kann man sich daran nicht streng halten, denn es haben sich verschiedene manieren herausgebildet, die nach den mundarten und oft sogar nach den „*χošū*“ oder gerichtsbezirken, und klöstern wechseln.

Mit diesen einleitenden worten sei gezeigt, dass das geschriebene mongolische keineswegs rein ist, und dass es eine grosse kritik und vorsicht erfordert, die richtigen, alten elemente der schriftsprache von späteren einmischungen zu scheiden und auch jene richtigen richtig zu lesen. Dies hat man aber bisher äusserst selten beachtet, und wollten wir alles das durchmustern, was von verschiedenen europäischen forschern als ostmongolisch ausgegeben ist, so würden wir sehen, wie unklar die begriffe von dem mongolischen gewesen sind. Durchgehends kehrt die voreingenommene meinung wieder, es sei das geschriebene mongolische die jetzige sprache der ostmongolen. Dass es sich nicht so verhält, wird der leser bald finden. Was schriftsprache ist (richtiger: war), kann erst, nachdem die jetzt gesprochenen dialekte eingehend untersucht sind, mit sicherheit bestimmt werden. Dann wird es auch leicht sein über das alter und die heimat der schreibsprache sowie über den späteren einfluss verschiedener dialekte etwas näheres zu sagen.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Soviel ich sehen kann, ist es jedoch schon jetzt zu beweisen, dass die syrisch-ugurische schrift eine geraume zeit vor den tagen Tschingis-Khans auch für das mongolische angewendet wurde. Man braucht nur die im dreizehnten jahrhundert von europäern (GIRAGOS u. a., siehe HOWORTH *History of the Mongols* III s. 88) aufgezeichneten mongolischen wörter mit ihrer schriftsprachlichen orthographie zu vergleichen, um über die richtigkeit der ansichten SCHMIDTS (siehe am liebsten BÖUTLINGK, *Über d. Spr. d. Jakuten* s. 43) in zweifel zu geraten. Die bedeuten-



2. Im folgenden bezeichne ich vorläufig mit dem worte „schriftsprache“ den schreibgebrauch der mongolischen worte, welcher nach analogien zu urteilen wohl der älteste ist. Es ist natürlich schwierig hier im voraus zu erklären, welcher in jedem einzelnen falle der wahrscheinlichste ist, und zur entscheidung einzelner fragen sind die ergebnisse der noch nicht begonnenen dialektischen forschungen notwendig. Es sei nur gesagt, dass die mongolen nicht nur neue lehnwörter, sondern auch altes einheimisches sprachgut absichtlich archaisieren. So entstehen formen, welche man in der sprache als „hyperarchaistisch“ bezeichnen könnte. Derartig sind z. b. khU. *šūvzɣ* 'porzellan', ein chinesisches wort, welches *cagazuŋ*, *cigazuŋ*, *sigazuŋ*, *šagazuŋ*, *šigazuŋ*, *šazuŋ*, *cazuŋ*, *cazaŋ*, *cazun*, *cagazun*, n. s. w. geschrieben wird, oder das russische *пепелъ*, khU. *ḡārwas* 'föhre', welches ich in den formen *birbagasun*, *birabagasun* u. s. w. gesehen habe; khU. *χīχə* 'machen': *kigikū* anstatt *kikū*, khU. *mū* 'schlecht': *mugu*, *muu* anstatt *magu*, und andere.

Aus diesen beispielen ergibt sich schon, dass es nicht leicht ist zu entscheiden, welche von den bunten formen, durch die ein mongolisches wort in der schrift vertreten ist, die ursprüngliche und einzig richtige ist, denn dass eine sprache mit so vielen wortvarianten operiert hat, ist ja unmöglich. Im wörterbuche können

---

den phonetischen verschiebungen, die die neuere sprache kennzeichnen, kommen schon damals zum vorschein, und können sich nicht in einigen jahrzehnten entwickelt haben und dann wieder stehen geblieben sein. Dass die schrift in die Nord-Mongolei von Tschingis-Khan eingeführt wurde, bedeutet auch nicht, dass sie vor jenen zeiten allen mongolen unbekannt gewesen wäre. Gerade der umstand, dass die schon damals von der sprache der nordmongolen abweichende schriftsprachliche orthographie auch bei ihnen sich so zähle hielt, sowie der, dass die ersten schreiber nicht nordmongolen, sondern uiguren waren, deutet darauf hin, dass es ein anderes, südlicher gelegenes, mongolisches sprachzentrum gegeben hat, das in seinen litterären werken die anpassung der fremden schrift und die regelung der orthographie schon abgeschlossen hatte.

wohl auch unrichtige formen am platze sein, sofern sie das verständnis der mongolischen litteratur erleichtern, aber es wäre doch zu wünschen, dass man einige schreibweisen vor anderen einigerweise hervorhebe, die augenscheinlich nur aus unwissenheit oder durch die nachlässigkeit des schreibenden entstanden sind. In allen unseren wörterbüchern (SCHMIDT, KOWALEWSKI, GOLSTUNSKI) haben auch offenbar falsche formen als „schriftsprache“ gegolten und sind von anderen forschern ohne weiteres als „ostmongolisch“ citiert. Noch schlimmer wird die sache, wenn — wie es auch geschehen ist — neue volkslieder aus verschiedenen dialekten von enropäischen forschern mit willkürlichen veränderungen in die „schriftsprache“ überführt werden, und dadurch die schon genügend grosse verwirrung noch verdriesslicher gemacht wird.

3. Die sprache der jetzigen ostmongolen<sup>1</sup> zerfällt in mehrere dialekte, deren unterschied nicht grösser ist, als dass sie sich noch ohne jede schwierigkeit verstehen lassen. Nach meinen geringen beobachtungen könnte man die ostmongolischen mundarten in drei gruppen teilen: 1. die südmongolischen (Tsachar, Ordus, Tümet u. a.), 2. die nordostmongolischen, die auf der grenze der Mandschurei von vielen kleineren stämmen gesprochen werden (Khor-tschin, Ongnigut, Üdzümtschit, Khorlos u. a) und 3. der Khalkha-dialekt. Dieser letztgenannte repräsentiert die muttersprache der hauptmasse der bevölkerung in den vier Khan-bezirken (es kommen auch mischgebiete vor) und teilt sich in einen östlichen (khO) und einen westlichen (khW) zweig. Das hier besprochene von mir

---

<sup>1</sup> Ausser diesen eigentlichen oder „ostmongolen“ sind folgende stämme als mongolen zu rechnen: die eigentlichen oder Bargu-burjaten (burjaten in Sibirien und Bargu-solonen in der Mandschurei), die dakhaten (mongolisierte sojoten am Khosogol), die oiratischen völker (Torgut in der Ili-provinz, Dürbüt in der Kobdo-provinz, Kalmüeken an der Wolga und Damsoks unweit von Lhassa), die Scharaigolen (im nordwestlichen Tibet), die Moghul-Aimaks (in Afghanistan), die Schara-Jogur (in Tibet), vielleicht auch die *P'ā-lo* und andere noch nicht bekannte stämme in Tibet und China.

untersuchte „Urgamongolische“ (khU) <sup>1</sup> gehört zum östlichen zweige und erstreckt sich weit über die grenzen des Aimak von Tuschetu Khan. Es wird sowohl von den unterthanen des westlichen *xaŋ üb<sup>u</sup>ił ts'ülgü* genannten „Aimaks“ oder fürstenverbands als auch von denen des „Kirchenstaates“ (gewöhnl. *hogv<sup>u</sup>ił šävünör*), zusammengenommen etwa von 300,000 menschen gesprochen. Dem westlichen zweige gehört n. a. der Khotogoitdialekt (an den flüssen Delger-müren und Beltschir) an. Zwischen dem Khalkhadiaklekte und den Bargu-burjatischen dialekten steht der selenginisch-burjatische dialekt, der ursprünglich eine rein khalkhassische mundart ist und dem khO. nahe steht.

Ich gehe jetzt zur betrachtung der phonetischen werte der in der schrift angewandten zeichen und zur vergleichung derselben mit den entsprechenden lauten in der jetzigen Urgamundart (khU) über <sup>2</sup>. Die anderen dialekte werden nur nebenbei da erwähnt, wo mir über sie zuverlässige angaben zu gebote stehen und ihr standpunkt die historische entwicklung des khU irgendwie erleuchten kann.

### Klusile.

4. Im mongolischen eignen sich die benennungen tennisi und media nicht zur bezeichnung des unterschieds zwischen den zwei reihen von klusilen, welche die sprache kennt. Ich gebrauche daher die bezeichnungen fortis (stark) und lenis (schwach).

<sup>1</sup> Es wird diese mundart von den leuten nur *amv<sup>u</sup>ił xéllö* „mundsprache“ genannt, im gegensatz zu *sił ts'ügił* od. *nomv<sup>u</sup>ił xéllö* die „schriftsprache, schreibsprache“.

<sup>2</sup> Die mongolische schrift wird hier durch corpus-typen transkribiert, und belegte oder anzusetzende laute mit *kursiv*-druck bezeichnet.

## Fortes.

5. Von den in der schrift vorhandenen zeichen bezeichnen  $\text{ᠠ}$  (=q) den velaren (postpalatalen),  $\text{ᠨ}$  (=k), den medio- und präpalatalen und  $\text{ᠳ}$  (=t) den anlautenden  $\text{ᠰ}$  (=s) den inlautenden dentalen (alveolaren?) starken klusil. Die labiale fortis ist der schriftsprache fremd gewesen, in späteren zeiten hat man für sie das zeichen  $\text{ᠰ}$  ( $p'$ ) eingeführt. Ein starker klusil war auch der laut, welcher durch das zeichen  $\text{ᠬ}$  wiedergegeben wurde. Welcher laut dies war, ist nicht mit sicherheit zu bestimmen. Ich transkribiere dieses zeichen mit c und werde später darthun, dass es wenigstens in einigen fällen ursprünglich den wert t gehabt hat, ob zur zeit der ursprünglichen schriftsprache oder schon früher, lasse ich dahingestellt. Das altnmongolische hat also folgende fortes gekannt 1. k, 2. k, 3. t und 4. t. Sollte es auch einmal den laut p gekannt haben, so war dieser schon in der schriftsprache zu b (lenis) geworden.

Unzweifelhaft waren alle fortes der schriftsprache (q, k, t, c) sprenglaute<sup>1</sup> und in gewissem grade aspiriert<sup>2</sup>. Mit ausnahme von q finden sich diese laute mit ihrer ursprünglichen aspirationsstärke vielleicht noch in den westmongolischen oder oiratischen dialekten. In den ostmongolischen mundarten, besonders in den khalkhassischen und tsacharischen, ist die aspiration oder der gehauchte übergang gesteigert worden, wie auch der verschluss der lenes energischer und in der regel stimmlos geworden. Diese lautverstärkung hat zur folge gehabt, dass die alten fortes, die nur im silbenanlaute stehen, jetzt im khU immer mittels eines hauches, den ich ' bezeichne, mit dem vokale verbunden sind, also  $k'$ -,  $k'$ -,  $t'$ -,  $ts'$ -,  $ts'$ -, und  $p'$ -. Aber auch beim übergang zum folgenden fortisklusil, d. h. vor dem beginn einer mit fortis anlautenden silbe, ist ein ähnlicher hauch hörbar. Wir haben also im khU. bei den fortes nicht nur einen gehauchten ausgang, sondern auch, wo es möglich

<sup>1</sup> SIEVERS<sup>4</sup> § 342.

<sup>2</sup> SIEVERS<sup>4</sup> § 414. Die fortes werden von den mongolen *ts'äqyn* 'hart, straff' genannt.

ist (siehe weiter unten), gehauchten eingang zu bemerken. Dieser eingang gehört zur vorausgehenden silbe und wäre also eigentlich nicht hier zu behandeln. Der übersichtlichkeit wegen fasse ich ihn jedoch als zu den fortes gehörig auf und scheide also zwischen fortes mit nur gehauchtem ausgang  $t$ ,  $ts'$  und  $ts'$  und solchen mit gehauchtem ein- und ausgang  $'t'$ ,  $'ts'$ ,  $'ts'$ . War der vorhergehende laut  $l$  oder  $r$ , so ist sein letzter teil stimmlos geworden, also  $l^h$ ,  $r^h$ . War es ein klusil oder eine spirans, so wurde der hauch zwischen der aufhebung des verschlusses oder der engebildung eingeschoben und der vorausgehende klusil, bezw. spirans, mehr oder weniger stimmlos gesprochen. Beispiele:  $tata > khU. t'atv$  'ziehe',  $ceceg > ts'et's'ak$  'blume',  $darqan > nar^h\chi v$  'schmied; edelmann',  $altan > al^hftv$  'gold',  $agta > a'ftv$  'verschnittenes pferd'.

6. Wir wollen nun von der entwicklung der palatalen fortes  $k$  und  $k$  besonders reden.

$q = k$  scheint sich schon früh, vielleicht in gemeinmongolischer zeit, in die affrikata  $k\chi$  verschoben zu haben<sup>1</sup>. In allen bis jetzt bekannten mongolischen dialekten finden wir  $\chi$  (oft  $\chi$ ) mit starker engebildung<sup>2</sup>. Welchen alters diese lautverschiebung im mongolischen ist, lässt sich mit den heutigen hülsmitteln nicht bestimmen. Ob man in dem dialekte der schrift  $k'$  oder  $k\chi$  oder sogar schon  $\chi$ <sup>3</sup> gehabt hat, mag unentschieden bleiben; ich bezeichne das schriftzeichen mit  $q$ , weil es nachweislich sein ältester wert ist. Die verschiebung  $k > \chi$  ist, wie später die des  $k$ , am frühesten in intervokalischer stellung eingetreten, wo wir also  $'k' > \chi k\chi > \chi^t\chi > \chi$  voraussetzen haben. So entspricht z. b. den schriftsprachlichen  $aga$ ,  $uqagan$ ,  $toqoqu > khU. ax\chi v$  'älterer bruder',  $uxav$  'verstand',  $fox\chi v\chi v$  'satteln'. Später ist für  $k$  überall  $\chi$  eingetreten, nur im wort-

<sup>1</sup> SIEVERS<sup>4</sup> § 750.

<sup>2</sup> Diese entwicklung kennt auch das jakutische und tshuwassische.

<sup>3</sup> Die jetzigen mongolen und nach ihnen auch einige europäischen forser lesen hier  $\chi$ , was jedoch nichts beweist. Das entsprechende zeichen der quadratschrift ist aus dem tibetischen zeichen für  $kh$  gebildet. GUIRAGON schreibt  $kh$  oder  $q$ , z. b.  $nokha$ ,  $sakhal$ ,  $qoina$ ,  $qurqan$  u. a.

anlaut und nach nasalen, d. h. in den stellungen, wo der eingangshauch ' fehlte, hat man noch im khU.  ${}^k\chi$  oder einseitiges  $\chi$  (d. h. mit abnehmender enge). Weiter ist zu bemerken, dass mit der aufhebung des verschlusses das artikulationsgebiet weiter und unbestimmter wurde. Den  $\chi$ -laut des khU. kann man ziemlich genau als postmediopalatal bezeichnen, wenigstens ist er nicht so stark velar oder postpalatal, wie es ohne zweifel der ursprüngliche q-laut gewesen ist.

7. Dieselbe entwicklung hat in allen ostmongolischen dialekten auch den präpalatalen k-laut getroffen, nur mit dem unterschiede, dass sie hier jüngeren datums ist und dass sie in den verschiedenen dialekten noch auf verschiedenen stufen steht. Dies zutreffen der gesetze des q-lautes auch für k ist wahrscheinlich durch die zurückziehung der vorderen vokale und die verstärkung der aspiration in den ostmongolischen mundarten<sup>1</sup> bewirkt worden; dagegen haben die oiratischen sowohl k als auch einen folgenden vorderen vokal unverändert oder beinahe unverändert erhalten. In allen ostmongolischen dialekten tritt ein intervokalisches k, d. h. 'k', als  $\chi$  auf; z. b. eke > khU.  $ex\chi a$ , tsachar.  $\acute{e}\chi$ ,  $\acute{e}\chi\chi a$ , seleng.  $ex\acute{e}$  'mutter'. In anderen stellungen ist die vertretung des k etwas bunt und teilweise auch unsicher. KhU. hat gewöhnlich überall  $\chi$ , nur nach den nasalen und bisweilen im wortanlaute hört man  ${}^k\chi$ . Die westlichen Khalkhas dagegen haben im wortanlaute, nach nasal und auch nach stimmlosen lenes in der regel  $k\chi$  oder  ${}^k\chi$ . Beispiele: sedkil > khU.  $sen\chi il$ , khW.  $sen{}^k\chi il$  'seele, gedanke', salkin > khU.  $säl\chi l$ , khW.  $säl{}^k\chi l$  'wind', mūηke > khU, khW.  $m\ddot{u}\eta{}^k\chi a$ , khU. auch  $m\ddot{u}\eta\chi a$  'ewig', kündei > khU.  $\chi\ddot{e}nn\ddot{u}i$ , khW. (und khU.)  ${}^k\chi\ddot{e}nn\ddot{u}i$  'concavns'.

Dieses aus präpalatalem k entstandene  $\chi$  ist dem postpalatalen  $\chi$  näher gerückt. Der unterschied zwischen diesen ursprünglich verschiedenen lauten ist jetzt im khU. sehr gering und ergibt sich von selbst aus der natur des folgenden vokals. Ich bezeichne sie darum im khU. mit dem zeichen  $\chi$ . Dass vorderes  $\chi$  nicht gerade

<sup>1</sup> Siehe § 5.

χ („ich-laut“) ist, erklärt sich dadurch, dass diese mongolische spirans, genau genommen, χ' bzw. 'χ' ist, d. h. der hintere zungenrücken senkt sich und das ansatzrohr öffnet sich, bevor die stimme bei schon wieder eingenommener artikulationstellung den folgenden vokal hervorbringt.

8. Vom dentalklusil t ist nichts besonders zu erwähnen. Er hat sich nämlich unter allen fortis am wenigsten verändert. Im khU. findet jetzt ein energischer verschluss zwischen den alveolen, seltener oberzähnen, und der zungenspitze statt.

Der dentale laut, welchen ich mit c bezeichne, hat sich im khU. zu ts' ('ts') und vor i zu ts' ('ts') entwickelt. Sowohl ts' als ts' sind kurze diphthonge, d. h. t und s, bzw. š, werden legato: ts', ts' gesprochen. Die starke expiration, die den t-verschluss sprengt, folgt unmittelbar nach t, dauert aber noch über das kurze s, bzw. š, hinaus fort, sodass mit dem anheben der engebildung noch nicht der vokal, sondern zunächst ein tonloser übergang gehört wird. Man hat also t' + s' + ', bzw. t' + s' + ', graphisch wiederzugeben. Ich habe die bezeichnungen ts' und ts' als die zweckmässigsten gewählt, weil der hauch, obwohl wahrscheinlich schon schwächer geworden, doch erst nach dem zischer und vor dem vokallaute am deutlichsten hervortritt, und ts' ts' als zwei exspirationsgipfel bezeichnend zu verstehen wäre. Die artikulationsstelle und die form der zunge beim t-verschlusse ist in t', ts' und ts' wohl nicht ganz dieselbe; es liegt die erstere bei ts' wohl etwas präpalatal, die kleinen unterschiede sind aber weder leicht zu bestimmen noch von grösserer bedeutung. Übrigens findet sich das mouillierte t nur in den süd- und nordostmongolischen dialekten, deren ts' sich stark von dem Khalkha ts' unterscheidet.

Wie schon oben erwähnt wurde, entsprechen khU. ts' und ts' dem c der schrift. Was war nun aber c? In manchen ostmongolischen dialekten wird dieser laut durch ts' vertreten. Es scheint diese mouillierte afrikata dem c der schriftsprache am nächsten zu kommen. Die khU.-lante ts', nš und š sind aus ts', n'š, š entstanden. Mouillierung ist dem jetzigen khU. fremd, ist aber früher auch in khalkhassischen mundarten bekannt gewesen. Ein älteres

*tʃ* hat sich also im khU. zu *tʃʰ* verschoben; nur wenn der folgende vokal *i* war (derselbe kann später geschwunden sein), ist es *tʃʰ* geworden. Wie sich die affrikaten *kʃ* und *kʃʰ* aus ältestem aspiriertem *k*, *k* entwickelt haben, so geht wohl auch *tʃʰ* auf ein älteres aspiriertes *t* zurück. Diese hypothese wird dadurch gestützt, dass im mongolischen die silbe *ti* gar nicht vorkommt. In worten, in denen man sie zu finden erwartet, steht hingegen immer *ci*, d. h. *ti*, z. b. **bieig** 'schrift', mandsch. *bihe*, dżag. *pitik*, *bitik* 'id.', ungarisch *belü* 'buchstabe', samojed. *fadu-* 'schreiben'; **ecige** 'vater', vgl. alt. *etige* 'id.'; **ciere-** 'zittern', vgl. jak. *titire-* 'id.'. Damit ist jedoch natürlich die möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass hinter diesem *c* auch andere naheverwandte laute stecken können. In derselben weise, wie heute *tʃ* und *tʃʰ* zur wiedergabe ähnlicher diphthonge bei wortentlehnung verwandt werden, kann es auch schon mit dem schriftsprachlichen *c* und dem urmongolischen *t* der fall gewesen sein.

9. Der labialklusil *pʰ* findet sich nur im anlaut von lehnwörtern und wird für ein ursprüngliches *f*, *ph* oder *p* substituiert z. b. *pʰuza* (chin.) 'kaufladen', *pʰansu* (chin.) 'geschäft', *pʰunt* = r. **ФУНТЬ**, *pʰu* = r. **ПУДЪ**, *pʰurwā* 'donnerstag' (aus dem tib.).

10. Die stärke der aspiration ist bei derselben fortis nicht immer dieselbe. Abgesehen davon, dass die betonte silbe, also auch dazu hörende fortis, stärker ist als jede unbetonte und nebenbetonte, deren fortis schon stark betonten lenes ziemlich nahe kommen, und abgesehen von dem durch quantitätsunterschiede veranlassten wechsel zwischen langen, überkurzen und kurzen fortislauten, kommen in betonter silbe auch kombinatorische schwankungen der aspiration zum vorschein. Im worte *tʃʰixxʰ* 'ohr'<sup>1</sup> ist der gehauchte übergang von *tʃ* zum vokal kürzer und schwächer als

<sup>1</sup> Guiragos schreibt *dchih* neben *chikin*, siehe Howorth, History of the Mongols III, pag. 88.



im worte *ts'ylū* 'stein' und ebenso ist *ts'* in *ts'axxur* 'Tsachar' <sup>1</sup> nicht so stark wie im worte *ts'as* 'papier; rubelschein'. Denselben wechsel finden wir in *foxoxu* 'satteln', *ta'foxu* 'ziehen', wenn wir den anlautenden *t*-laut mit dem in *fonok* 'pferdegesshirr' und *fallu* 'steppe' vergleichen. Wie gross der unterschied in der that ist, kann ich nicht sagen, da ich mechanische messungen nicht ausgeführt habe. Dass dieser wechsel alt ist, geht aus GUTRAGOS mongolischen aufzeichnungen hervor. Im khU. bestätigen dies auch die oft vorkommenden varianten *k'atv* 'edelfrau', *k'otv* 'stadt, banplatz', *k'atū* 'hart', *k'etə* 'feuerzeug', *k'atvt* 'chinese' neben den ebenfalls gebräuchlichen *χ'atv*, *χ'otv*, *χ'atū*, *χ'etə*, *χ'atvt*. Es ist klar, dass hier der wechsel auf dem umstande beruht, dass der ausgeatmete luftstrom im einen falle zur bildung zweier fortes, im anderen zur bildung von nur einer in anspruch genommen wird, und da sich im ersten falle der zweite, geminierte, fortislaut quantitativ nicht verändert, wird der erste, kurze, seiner starken expiration beraubt. Es ist dies also dieselbe erscheinung, die uns im griechischen (τῖθῆμι pro θῖθῆμι) und im sanskrit (*babhūva* pro *bhabhūva*) entgegentritt.

### Lenes.

11. Durch dieselben zeichen, die die fortes bzw. *k*, *k* und *t* bezeichnen, werden auch die entsprechenden lenes wiedergegeben. In jedem falle, wo wir in der schriftsprache nicht mit fortes, sondern mit lenes der einen oder anderen art zu thun haben, transkribiere ich die mongolischen zeichen mit bzw. *g*, *g* und *d*. Der velare *g*-laut wird in einigen büchern im silbenanlaute, selten im silbenanlaute, durch zwei links gestellte punkte von der fortis unterschieden; in anderen werken werden durch die punkte *q* und *k* von *g* und *g*, in wieder anderen *q* und *g* von *k* und *g* geschieden.

<sup>1</sup> KLAPROTH hat diesen volksnamen von *haxxu* 'grenze' abzuleiten versucht, was natürlich nicht angeht. Dagegen findet man dieses wort in dem namen der jakuten *jaqa* od. *saxa* wieder.

Für die silbenanlautende dentale lenis gibt es ein besonderes zeichen **q**. Der dem *c* entsprechende schwache laut **g** wird im wort-  
 anlante **U** geschrieben, im wortanlante steht immer dasselbe zeichen,  
 das auch *j* und *i* bezeichnet. Ausserdem gibt es ein zeichen **?**  
 für die labiale lenis *b*. — Die schriftsprache und demnach auch  
 das altmongolische haben also folgende lenis-klusile gekannt 1) **g**  
 (*g*), 2) **g** (*g*), 3) **d** (*d*), 4) **g** und 5) **b** (*b*).

12. Diese altmongolischen laute waren aller wahrscheinlichkeit  
 nach ursprünglich lösungslenes und den aspirierten parallelen ge-  
 genübergestellt. Doch lässt sich nicht bestimmen, ob sie ursprünglich  
 stimmlos oder stimmhaft gewesen, oder ob sich hier mehrere laut-  
 serien vermischt haben. Angenommen, es habe zwei serien unaspirier-  
 ter laute gegeben, eine stimmhafte (media *g, g, d, g* und *b*) und eine  
 stimmlose (etwa *tenuis k, k, t, c* und *p*), so wird es doch nunmehr  
 unmöglich sein herauszufinden, in welchen kombinationen und wör-  
 tern *tenuis*, in welchen media gestanden haben. In der periode der  
 ersten einföhrung der schrift kannte die sprache wohl nur eine  
 serie lenisklusile, sei es nun stimmlose oder stimmhafte. Wollte  
 man die sache nach dem verhalten derjenigen dialekte, die der schrift-  
 sprache am nächsten kommen, beurteilen, so müsste man die lenes  
 als überhaupt stimmhaft ansehen. Aber das uigurische scheint stimm-  
 lose lenes gekannt zu haben und in der nordmongolischen sprache sind  
 sie auch schon sehr früh, wenigstens vom jahre 1241 an, belegt. GR-  
 RAGOS schreibt nämlich <sup>1</sup> z. b. *t* für lenis und *th* für fortis dentale: so  
*nīṭun* (khU. *nuṇ* ~ *nuṇṇ*; schr. *nīdūn*) *tarasu* (khU. *parus*, schr.  
*darasun*) *tangez* (= meer), *coltu*, *ialtu* (khU. *jūlu*, schr. *īldūn*), *otur*  
 (khU. *ṽnar* schr. *edūr*) *hutut* (khU. *omut* schr. *odud*); aber *thanghri*  
 (khU. *teḡḡar* schr. *teḡri*) *thiuron*, *thiru* (khU. *ṭurūṇ* schr. *terigūn*)  
*thablqa-thula* (khU. *ṭṭlṭṭ* schr. *taulai*) *thaman* (khU. *ṭēmṭ* schr.  
*temeḡe*) u. a. Ebenso bezeichnet er die palatalen lenes gewöhnlich  
 mit *k*, in *skhur* (vgl. *esḡūr*, *esḡūr*, schr. *esḡegūr* oder *esḡegūr* <sup>2</sup>) so-  
 gar mit *kh*, aber mit *gh* in *thanghri*. Es lenchtet also ein, dass die  
 lenes, besonders die wortanlautenden, schon damals stimmlos wa-

<sup>1</sup> Siehe H. HOWORTH, History of the Mongols, Part III, pag. 88.

<sup>2</sup> Siehe § 16, unten.

ren, und dass für GUIRAGOS der unterschied zwischen fortes und lenes in dem vorhandensein oder fehlen des aspirierten überanges zum vokal bestand. Alles dies spricht für das hohe alter der jetzigen stimmlosen lenes des nordmongolischen. — Sehen wir jetzt aber zu, wie es sich in den Khalkhadialekten mit den stimmlosen und stimmhaften lenes verhält.

Nach ihnen kann man drei verschiedene fälle beobachten. Erstens giebt es stellungen, wo wir immer stimmlose lenes finden. Das ist die regel in den verbindungen von silbenauslautender lenis + fortis oder *s*, *š*. Zweitens giebt es fälle, wo man immer stimmhafte laute (jedoch nicht dentale, also nur *n*, *nz* und *nʒ*) hört. Drittens und letztens solche, wo stimmlose und stimmhafte laute ohne jeden unterschied, nur nach satzphonetischen regeln, wechseln. Dies gilt von den lenes im an- und auslaute der worte. Betrachten wir jetzt diese drei gruppen in umgekehrter ordnung.

13. Vergleicht man die anlappenden lenes des khU. mit denen des khO. und khW., so ergibt es sich, dass im khO. die stimmhaften, im khW. die stimmlosen lenes vorwalten, und dass khU. einigermassen die mitte hält. Es kommen hier sowohl stimmlose als stimmhafte lenes vor, ohne dass der sprecher einen unterschied in seiner aussprache bemerken kann. Es kommt dabei nur auf den „blählaut“<sup>1</sup> an, denn in jedem fälle ist bei den lenes entweder der aus- oder der eingang stimmhaft. Im anfang des sprechtaktes und nach jedem neuen exspirationshub höre ich laute ohne blählaut, inmitten des sprechtaktes bricht die stimme nach einem vorausgehenden stimmhaften laute nicht ab, und man hört also den „blählaut“ im momente des verschlusses. Die stimmlosen laute habe ich mit *c*, *a*, *n*, *n*<sup>2</sup> bezeichnet, und die entsprechenden stimmhaften mit *g*, *g*, *b*. Der lenis-dental *d* ist im khU. immer durch den stimmlosen klusil *n* vertreten. Die stimmhafte variante, die man nach den vertretungen der palatalen und labialen lenes zu erwarten hätte, ist in regelrechtem khU. nie zu hören, nur auf den nördlichen und

<sup>1</sup> SIEVERS<sup>4</sup> § 331.

<sup>2</sup> Finnisch-ugrische forschungen I,1, pag. 37.

östlichen grenzen des dialektgebietes ist sie heimisch. Ebenso wenig kann man in den diphthongen  $\nu z$  und  $\nu \dot{z}$ , die dem schriftsprachlichen  $\dot{z}$  entsprechen, die stimme beim moment der klusion wahrnehmen.

14. Ein wortanslautender klusil war in der schriftsprache immer lenis und ist es auch noch im khU. Man hat nach den bisherigen transkriptionen gewöhnlich  $k$ ,  $d$  oder  $t$  und  $b$  geschrieben. Wir haben hier im khU. in absolutem auslaute (d. h. vor pausa) stimmlose laute und in fortgehendem sprechakte, wo die stimme von einem vorausgehenden stimmhaften laute über den klusil in einem folgenden stimmhaften laut fort dauert, wieder stimmhafte  $g$ ,  $g$  und  $b$ . Im absoluten auslaute wird durch das starke abnehmen der artikulationsenergie der letzte vokal nur gemurmelt und der eingang des auslautenden klusiles stimmlos. Ich schreibe darum im anslaute mehrsilbiger wörter  $k$ ,  $k$ ,  $t$ ,  $p$ , aber in einsilbigen  $g$ ,  $g$ ,  $\nu$ ,  $\nu$ ; z. b. *nomnūt* 'die bücher', gen. *nomnūpīl* 'der bücher', *allok* 'bunt', *tēllap* 'bescheidenheit' (< schr. *nom-nugud*, *nom-nugud-un*, *alag*, *tūtüb*) *mon* 'baum', *χaε* 'moos', *an* 'nimm' (< *modon* od. *modun*, *qag*, schr. *ab*). Ebenso wende ich die zeichen der tenues in fällen wie *çart* 'in der hand', *jūnt* 'wozu', *çurp* 'drei' an, siehe § 51.

Von den lenes erscheint  $\dot{z}$  niemals in der schriftsprache im wortanslaute und ist auch wohl in keinem dialekt in solcher stellung als ursprünglich anzusehen. Dagegen kann sie in der urmongolischen sprache, vor den zeiten der schrift, als auslautendes  $\dot{z}$  (stimmloses  $\dot{z} = c?$ ) vorgekommen sein in worten, wo die tatarisch-türkischen sprachen  $\check{z}$  zeigen, und wir jetzt  $t$  ( $\nu$ ) finden, z. b. im verbal-suffixe *-gad*, *-ged*, vgl. tat. *-γač*, *-geč*. Beispiele eines ähnlichen überganges findet man heutzutage in einigen vereinzelt fällen, wo  $\nu z$  und  $\nu \dot{z}$  nach ausfall des auslautenden vokales unmittelbar vor  $\nu$ ,  $s$  oder  $\dot{s}$  geraten sind, z. b. *nēnnzō-nū* > *nēnnū* 'wohl doch', *ūnžī sūχν*, event. > *ūn-sūχν* 'trinkend sitzen', *jaurvnižī šaxχνχν*, event. > *jaurv-švχχνχν* > *jaurv-švχν* 'beim gehen sein'.

15. Wir wollen jetzt die fälle besprechen, wo die lenes durch stimmhafte laute vertreten werden. Hier haben wir von den dentalen ganz abzusehen, denn diese scheinen ihren besonderen regeln gefolgt zu sein.

In intervokalischer stellung sind die lenes **g**, **g** und **b** wahrscheinlich von anfang an stimmhaft gewesen. Sie werden im khU. jetzt in geringerem oder grösserem masse mit unvollständiger klusion gebildet.

a) Das stimmhafte *g* des khU. ist durch sehr kräftiges, rauhes gaumengeräusch charakterisiert. Auch in burjatischen dialekten kommt dieser laut vor und wird von ORLOW (Grammatik pag. 3) mit dem russischen „rp.“ (in *рпмъ*) verglichen. Nach meinen beobachtungen kommt hier ein wenig geöffnetes, stark zurückgezogenes *g* vor; also *ɣ* oder *g*. Um eine einfachere bezeichnung zu gebrauchen habe ich *g* geschrieben, weil *ɣ* sich schon in der sprachliteratur als zeichen für einen viel offneren laut eingebürgert hat. Beispiele: *qagas* > *ɣagvs* 'entzwei gespalten', *qugus* > *ɣugvs* 'entzwei gebrochen', *agui* > *agʷi* 'felsenhöhle', *sagugad* > *sɣgāl* 'sitzend'.

b) Das stimmhafte *g* des khU. wird auch nicht mit vollständigem verschluss gebildet. Der akustische unterschied von unserem *g* ist jedoch nicht gross, und ich bezeichne den khU.-laut daher mit *g*; z. b. *gegegen*, *gegen* > khU. *égēg* 'licht', *dūgūrgei* > khU. *mugargi* 'rund', *ūgei* > khU. *ugʷi*, *ugʷē* 'ohne, nein'.

c) Das **b** der schriftsprache ist zwischen vokalen (und nach *r*) zu einer spirans erweitert. Das spirantische geräusch ist nicht besonders stark; ich bezeichne den Urgaer laut mit *w*. z. b. *jabuqu* > *jawvɣv* > *jawɣv* 'gehen', *dabaga* > *nawā* 'bergpass', *ebügen* > *ɕwagɔ* > *ɕwɔg* 'greis'. Der *w*-laut ist im khU. verallgemeinert, sodass er sowohl im wortanlaute wie -auslaute gehört wird, z. b. *waɣ* 'könig, Wang', *aw* 'nimm', vgl. *awsp*, *awwɔk* u. a.

Nach liquiden und nasalen sind die lenes in der regel stimmhafte verschlusslaute. Nur **rb** ist *rw* geworden. Z. b. *arga* < *argv* 'list, mittel', *tergen* > *fergv* 'wagen', *oŋgoilgaqu* > *oŋgʷɕlɣvɣv* 'öffnen', *amban* > *ambv* (*nyɣɣv*) 'erwachsener (stier)', *alba*

> *albu* 'amt, amtliche pflicht'; *gurban* > *gurban* od. *gurb* 'drei',  
*dürben* > *durban* od. *durb* 'vier'.

16. Es erübrigt noch die vertretungen der inlautenden lenes in konsonantenverbindungen zu betrachten. Von lenis + fortis kommen folgende vor: *gq, gk, gt, gt, gc, gc, dq, dk, bq, bk, bt, bc*. Hier haben wir in der schriftsprache vielleicht stimmlose lenis-laute anzusetzen. Diese wurden durch den gehauchten eingang der fortis eine art gehauchte lenes. Sie kommen teilweise noch als solche vor, — so in deutlicher aussprache —, teils sind sie in spiranten übergegangen. Nur das *h* hat sich vor *χ* (aus *k*, *k*, siehe oben §§ 6, 7) in einen dem *w* entsprechenden stimmlosen laut, den ich mit *w* bezeichne, verschoben. Dieser laut hat ein sehr schwaches labiales geräusch, und *wχ* wird bisweilen wie *χ* mit anfangs gerundeten lippen (*ʷχ*) ausgesprochen. Beispiele: *agta* > *aχtʷ* (> *aχtʷ*) 'wallach', *cickür* > *tʰuχar* 'teufel', *abqu* > *awχv* (*aʷχv*) 'nehmen', *dabqur* > *ɒawχv* 'schicht', *eb-toi* > *eʰtʰe* 'in freundlichkeit'.

Vor tonlosen *s, š, v* und *ɲz*, und *ɲž* finden wir auch stimmlose vertreter der älteren laute, z. b. *agsaqu* > *aχsvχv* 'wechseln', *šogsiqu* > *šogšɪχv* 'leise traben', *abdar-a* > *abɒv* 'kasten', *bügdür* > *ɒuɒv* 'buckelig'.

Die verbindungen von palatalen und labialen lenes mit einander und mit liquiden haben stimmhafte laute gegeben. Z. b. *ögbei*, vgl. khU. *ögwä* 'gab', *ablaqu* > *awlvχv* 'jagen', *cagliaqu* > *tʰaglvχv* 'bemerken, zählen'.

Wie der leser aus dem obigen ersieht, kommt die lenis *ɟ* in diesen verbindungen gar nicht vor. In der schriftsprache steht nämlich *ɟ* niemals im silbenauslaut. Nehmen wir an, man hätte in der urmongolischen sprache auch inlautendes *ɟ* (c) vor konsonanten gehabt, so erhebt sich die frage: wie ist es geschwunden? Es kommt in der schriftsprache oft *s* mit *d* wechselnd vor. Wir haben z. b. verbindungen von *s* oder *d* mit palatalen. Diese verbindungen sind von verschiedenen forschern als *sk, sk, tk, tk* aufgefasst worden. Im khU. ist in solchen fällen der zweite komponent stimmhaft, seltener stimmlos, z. b. *nosgvχv* 'aufrichten', *nāngvχv* (*nāsgvχv*) 'spielen lassen', *tʰangvχv* 'sättigen' und deutet also daraufhin, dass man schr.

**hosgaqu**, **nagasgaqu**, **cadgaqu** zu lesen hat. Der erste komponent ist in einigen dialekten *s*, in anderen *d*, in anderen wörtern aber verhält es sich umgekehrt, sodass es hier nicht möglich ist bestimmte regeln aufzustellen. Das khU. schwankt auch in dieser hinsicht z. b. *nāsgvɣv* neben *nābvɣv*, aber nur *nosgvɣv* neben burjLena *botgaɣo*, *seɣɣɣa* 'denken' neben burjLena *heskɣɣe*. Hier sind also ur-mongolischer lautwechsel, ursprünglich verschiedene laute, dialekt-mischungen oder etwas ähnliches anzunehmen, und unter solchen wörtern hat man auch silbenauslautende \**ʒ* und \**z* zu suchen. Beispiele: **emgeniskū** ~ **emgenidkū** 'beunruhigt werden, leiden', **ebūskū** 'schmerzen' ~ **ebūdcin**, **ebūcin** 'krankheit', **emūskū** 'sich kleiden' ~ **emūdūn**, **ümūdūn** 'hosen', **ögsekū** 'aufwärts gehen' ~ **öged -e** 'aufwärts', **eme-s** 'mütter' ~ **mori-d** 'pferde', **balgas-un** 'stadt' ~ **balgad** 'stadt, städte'.

17. Oben haben wir die dentalen lenes **d**, **ʒ** in intervokali-scher stellung unerörtert gelassen. Diese sind heutzutage durch quantitativ verstärkte, stimmlose laute vertreten, z. b. *ᠪᠣᠪᠠᠷ* 'tag', *ᠭᠠᠨᠣᠪᠢᠷ* 'erde', *ᠰᠣᠳᠠᠷᠠᠳᠢ* 'sodaerde' < **edūr**, **gazar**, **quzir**. **ʒ** ist vor i im khU. *ɬʒ*, sonst *ɬz* geworden. Über den wert des **ʒ** siehe unter j. In der schrift wechselt **ʒ** bisweilen mit **c**, z. b. *abcu*, *garcu* vgl. khU. *abɬʒi* (auch *abɬʒ*, *garɬʒ*), was auf der gleichheit der zeichen für **c** und **ʒ** beruhen, einen stimmlosen **ʒ**-laut oder in der that den fortis-laut **c** bezeichnen kann. Der laut *ɬ* hat sich stark den fortis angenähert und geht in endungen oft über *t* in *f* über, z. b. *javūf-t* < **jabugat ele**, *nojjuᠮ* 'die herren', gen. *nojjuᠮᠢ* neben regelrechtem *nojjuᠮᠢ* 'der herren'.

### Allgemeines über das alphabet.

18. Einen der mongolischen sprache nicht kundigen wird es wunder nehmen, warum *k* dasselbe zeichen hat wie *g* (die zwei punkte, welche zum unterscheiden dienen, werden verschieden gebraucht, bald für *g*, bald für *k*, aber niemals folgerichtig), *k* das-

selbe wie *g* und *t* dasselbe wie *d*. Es ist viel von der grossen unvollständigkeit des mongolischen alphabets geredet worden, und zu leugnen ist auch nicht, dass diesem, ursprünglich uigurischen alphabet erhebliche mängel anhaften. Aus dem obigen wird jedoch hervorgehen, dass es überhaupt keine leichte aufgabe ist zu entscheiden, wo ein *k* oder *g*, wo ein *t* oder *d* zu schreiben ist. Auch sind die heutigen transkriptionen in dieser beziehung niemals einig, und wo KOWALEWSKI *r* schreibt, hat BOBROWNIKOW *к*, wo BOBROWNIKOW *т* hat, will POZDNEJEW oft *д* schreiben, u. s. w. Die bis jetzt versuchten transkriptionen sind in mancher hinsicht nicht genauer als das schriftsprachliche alphabet. Gegen die schreibweise des ausgezeichneten mongolischen herrn POZDNEJEW, der der schriftsprache gemäss auch in seinen khalkhassischen aufzeichnungen z. b. *модон* (= *modon*) schreibt, muss ich ausdrücklich behaupten: 1) dass ein auf betonten vokal (d. h. den der ersten silbe) folgendes *d* in kh. lang und geminata ist, siehe § 61, B 2 b., 2) dass *d* in khW. und khU. stimmlos ist, siehe § 12, 13, 17, 3) dass ein kurzer vokal in der zweiten silbe reduciert ist, § 39, vgl. Бовр. *модон*, und sogar ausgelassen (§ 51) wird, 4) dass altes auslautendes *n* jetzt ein verschlussloser nasal ist, welcher am schlusse eines sprechtaktes stimmlos wird und schwindet (§ 32 B); und 5) dass die accentuation unrichtig ist (§ 59); also nicht kh. *modon*, sondern *мо̄дон* ~ *мо̄н*. Dieses einzige beispiel mag diesmal genügen. Man darf also auch nicht von den mongolen, die doch erhebliche versuche zur verbesserung ihres ererbten alphabetes gemacht haben, verlangen, dass sie 't, t, t, d und d oder kx, kx, g' und g streng auseinanderhalten oder einfach gruppieren könnten. Über ihr vergebliches bemühen belehren am besten die fehler und inkonsequenzen der quadratinschriften. Jetzt schreiben sie z. b. das wort *ts'aq* 'zeit' entweder  oder , weil sie den auslaut im ersten falle als stimmlos, im zweiten als lenis bezeichnen wollen. Nur aus der aussprache der eingeborenen lässt sich die lautliche identität der verschiedenen bezeichnungen feststellen.



### Schwund der klusile.

19. In der schriftsprache erscheinen oft **g** und **g** zwischen vokalen, wo diese letzteren in den jetzigen dialekten zu einem langen vokal zusammengeschmolzen sind. In diesem falle sind mit **g** und **g**, den zeichen der schwachen klusile, eigentümliche, wahrscheinlich spirantenähnliche laute bezeichnet geworden. Über die natur und bildung dieser zwei laute ist jetzt unmöglich etwas sicheres zu sagen. Soviel ist nur klar, dass diese dunklen laute sich früh erweitert haben. Heute findet man im khU. keine spur von enge im ansatzrohre, die dem in der schrift bezeichneten laute entspräche. Ob solche noch im kalmückischen zu finden sind, geht aus Bohnrownikows erörterung (Gramm. pag. 12 ff.) nicht hervor, obwohl B., mit recht oder unrecht, von einer vorhandenen „aspiration“ in diesen „langen buchstaben“ spricht.

Sowohl im stamme als in affixen erscheinen folgende lautentwickelungen:

- aga** > **ā** z. b. **tagaqu** > *tāχv* 'erraten'.  
**imaga** > *jamā* 'ziege'.  
**ege** > **ē** z. b. **degel** > *nēl* 'pelz'.  
**degege** > *nēgē* 'angel'.  
**oga** > **ō** z. b. **toga** > *t'ō* 'anzahl'.  
**dologan** > *volōv* '7' (?).  
**öge** > **ñ** z. b. **ögede** > *ñvə* 'aufwärts'.  
**ködöge** > *χθvñ* 'steppengegend' (?).  
**agu** > **ū** z. b. **agula** > *ūlv* 'berg'.  
**qatagu** > *χāt'ū* 'hart'.  
**egü** > **ū** z. b. **egüle** > *ūlv* 'wolke'.  
**bilegü** > *β'ēlvū, bilū* 'wetzstein'.  
**ugu** > **ū** z. b. **uguqu** > *ūχv* 'trinken'.  
**qurugun** > *χurūv* 'finger'.  
**ügü** > **ū** z. b. **tügükei** > *t'ūχi* 'unreif'.  
**küzügün** > *χuvzūū* 'nacken'.  
**igu** > **ū** z. b. **niguqu** > *nūχv* 'verhehlen' (?).  
**arigun** > *ār'ūv* 'rein'.

- igü > *ū* z. b. \*nigūr > *nūr* 'gesicht' (?).  
 terigün > *tūrū* 'anfang'.  
 ogo > *ō*, z. b. ogosar > *ōsr* 'band'.  
 ögö > *ä*, z. b. kögörken > *χärχə* 'hübsch' (arch. lehnw.).  
 igi > *i* z. b. cigig > *tšig* 'feucht'.

Die mit fragezeichen versehenen beispiele bezeichnen den betr. lautübergang als unsicher. So hat man für oga, öge in den endungen vielleicht besser uga, üge zu lesen, für igu ist es nicht sicher, dass khU. *ū* auf ein i in der ersten silbe zurückgeht, vgl. § 55; weiter geht khU. *nūr* 'gesicht' besser aus < \**n'ūr* < *nigur* hervor, und wäre also igu > khU. *ū*.

Nur in affixen finden wir uga > *ā* (*o* nach *o*); üge > *ē* (*ä* nach *θ*); iga, auch ija geschrieben, > *'ā*, *ā* (*'ō*, *ō*); ige (oder ije) > *'ē*, *ē* (*'ä*, *ä*) und igu > *'ū*, igü > *'ū*, *ū*. Betreffs der affixe muss man noch in betracht ziehen, dass sie im mongolischen sehr oft durch analogien einander gegenseitig angenähert worden sind, und dass der regelmässige verlauf einer lautentwicklung nicht immer sicher verfolgt werden kann. Beispiele für üge wie irelüge vgl. khU. *irḷä* 'ist schon gekommen', üglüge (öglüge?) vgl. khU. *vglä* 'morgen' und kikü-lüge vgl. khU. *χixälər* 'dadurch, dass man macht', können also hier nicht in betracht kommen.

20. Die schrift giebt keinen aufschluss darüber, warum z. b. qagan 'khan' in der jetzigen sprache *χāṽ*, cagan 'weiss' aber *tš'ā-gāṽ* geworden ist. Vielleicht sind hier nicht nur verschiedene g-laute, sondern auch eine verschiedenheit in der accentuation anzunehmen. Darüber wage ich mich jedoch noch nicht zu äussern; ich will nur auf die traditionelle lesart der mongolen (den buchjar-gon) hinweisen; z. b. dagaqu: *va-gā:χṽ* = khU. *pāχṽ* 'tragen können' oder *va-gaxṽ*, *vagaχu:* = khU. *vagṽ* 'folgen'; unaga: *unagā* = khU. *unā* 'reitpferd, ross' oder *unaga* = khU. *unvṣ* 'füllen' vgl. BOBROWNIKOW, s. 17, § 35.

Diese zusammenziehung zweier vokale zu einem gehört zu den am besten charakterisierenden unterschieden zwischen der alten schrift und der neueren sprache. Sie ist in allen mongolischen dialekten durchgeführt und zwar schon seit langen zeiten. Dennoch sieht

man in der sprachliteratur immer in derselben verkehrten weise die nicht zusammengezogenen formen als ostmongolisch angegeben. Dass das ostmongolische dem burjatischen und kalmückischen in dieser hinsicht keineswegs nachgeblieben ist, zeigen uns die von GUIRAGOS mitgeteilten mongolischen wörter. Er schreibt z. b. *thiuron*, *thirun* 'kopf', *skhur* 'zahn', *iman* 'ziege', *thaman* 'kamel', welche in der schriftsprache *terigün*, *esgegur*, *imagan*, *temegen* aussehen. Dieselben wörter heissen heute in khU. *ᠲᠠᠷᠠᠨ*, *ᠡᠰᠡᠭᠦᠭᠦᠷ*, *ᠶᠠᠮᠠᠨ* und *ᠲᠡᠮᠡᠭᠡᠨ*. Es geht hieraus also hervor, dass diese wörter im jahre 1241 nicht viel anders gelautet haben als heute. Zugleich sehen wir hier, wie sich die schriftsprache zur volkssprache des dreizehnten jahrhunderts verhält<sup>1</sup>.

21. Nach der jetzigen schreibweise scheint auch **b** in einigen wörtern und endungen demselben schwund zu unterliegen. Die beispiele sind mir aber zu wenig zahlreich und zu unsicher um zur aufstellung allgemeiner regeln zu berechtigen. Es seien erwähnt: *öberün*, *öber* 'selbst', vgl. khU. *ᠨᠢᠷᠠ*, *ᠨᠢᠷᠠᠨ*, aber dürbüt-Kobdo *ᠣᠪᠣᠷᠣᠨ*; *debel* (neben *degel*) 'pelz', vgl. khU. *ᠨᠡᠯ* (< *degel*) und Bargnub. *degel*, aber dürbüt-Kobdo *debelen* 'id.'; (*usu*)-*bar* 'mit (wasser)' neben (*usun*)-*ijar* und (*josu*)-*gar*.

Ich bin geneigt anzunehmen, dass die oben besprochenen, mit **g** und **g** bezeichneten laute unter einfluss eines vorausgehenden labialen vokallautes, mit einem *w* oder ähnlichem haben wechseln können, das in der schrift bisweilen durch **b** wiedergegeben wurde. So sind diese laute ja auch zwischen *i* und *a* od. *e* in *j* übergegangen, vgl. *tülige* ~ *tülüje* 'brennholz' und *aciḡa* ~ *aciḡa* 'fuhre'.

22. In einigen affixen sind die palatalklusile **g**, **g** als schliesser der vorletzten silbe in der schriftsprache sowohl stimmlos als

<sup>1</sup> Ich teile im grossen ganzen, was BÖHLINGK, Über d. Sprache d. Jakuten pag. 42 f., in treffenden erörterungen gegen die ansicht BOBROWNIKOWS, es hätte niemals eine vokalkontraktion stattgefunden, und gegen SCHMIDT, der die uigurische schrift erst von Tschingis-khan mongolisiert werden lässt, bemerkt. Doch würde ich statt *qagan* und *qan* andere beispiele anführen, weil khU. *ᠬᠠᠭᠠᠨ* < *qagan* und khU. *ᠬᠠᠨ* < *qan* zwei durchaus verschiedene wörter sind.

auch später bezüglich des verschlusses unvollständig geworden. Sie sind in Khalkha schon längst geschwunden, sodass man nun im khU. *sp*, *-sə* für *-gsan*, *-gsen*, *-tš'ɪ* für *-gci* und *-gci*, *-msv*, *-msə* für *-magca*, *-megce* hat. Beispiele: *iregsen* 'gekommen' > khU. *irsə*; *jabugsan* 'gegangen' > khU. *jauvsp*; *jabugci* > *jauv'tš'ɪ* 'der gänger'; *jabumagca-ijar* od. *jabumagca-bar* > *jauvmsär* 'beim gehen'.

In dem affixe *magca*, *megce* ist, wie man sieht, auch *e* in *s* übergegangen, d. h. der klusile vorschlag ist verloren gegangen. Etwas ähnliches ist mit dem ablativsuffixe geschehen; schriftspr. *ece* vgl. khalkha *-ūsə* (*-ūs*), *-ēsə* (*-ēs*). Eine erklärang dieser endung geben burjatische formen wie *bjšikhe* 'aus dem buche' < *\*bicig-se*, vgl. u. a. mandschur. ablat.-suff. *či*. Die ursprüngliche endung ist also *-ce* (oder *-se*), das im burj. und mandsch. dem stamme, aber im schr. und khU. dem dativsuffixe *e* (*e*) angefügt wird.

### Die laute s, š, j, l und r.

23. Der *s*-laut der schriftsprache wird im khU. mit einem alveolaren *s* wiedergegeben, von dem nichts besonderes zu erwähnen ist. In den bargutischen dialekten hat sich daraus, parallel mit der starken zurückziehung der vokale, ein „*h*“ entwickelt, das ich nicht näher kenne. Man hat r. *κr*, *ix* und *x'* geschrieben, CASTRÉN schreibt *h*.

Über einen alten wechsel zwischen *s* und *d* siehe oben § 16.

Wo in der schriftsprache dem *s*-laute ein *i* folgte, hat sich *s* palatalisiert und im khU. zu einem *š*-laute entwickelt; als solcher hat es sich erhalten, wenn auch das *i* zuweilen geschwunden ist. Beispiel: *šir* 'ochs' > khU. *šar* vgl. kirg. *sir*, tat. *syr*; tung. gold. *erra* (? *herra*). Dieser *š*-laut wurde auch zur wiedergabe ähnlicher laute in lehnwörtern verwendet. Übrigens scheint es mir starken zweifel unterworfen, ob nicht der laut *š* schon im urmongolischen heimisch war. Beispiele: khU. *šaŋχʷɛjŋ* 'shanghaier öl'; *šogšixv* 'traben' *χašqurχv* 'schreien' (< schr. *šogsiqu*, *qaskiraqu*).

Im khU. kann vor *i* schon wieder *s* ausgesprochen werden: z. b. *silxa* 'gravieren' (< *seilkü*), *sirēnər* NPR. für männer (= *sēr-nər*), *iχχəs* 'die grossen, machthaber', gen. *iχχəsī*, vgl. CASTRÉN burj. Tunka *orot* 'russe' gen. *orošīŋ*.

24. Wo wir im khU. jetzt *j* haben und diesen laut in der schrift bezeichnet finden, liest man auch in der schriftsprache *j*. Der Urgaer *j*-laut ist für eine spirans zu halten, obwohl ihm im wortanlaut ein deutlich vernehmbares mundgeräusch gewöhnlich fehlt. In zwischenvokalischer stellung nach betontem vokal ist das geräusch jedoch so kräftig, dass an dem spirantischen werte des *j* nicht gezweifelt werden darf; wir bezeichnen den *j*-laut mit dem zeichen *j* (von *i* getrennt zu halten) und den entsprechenden stimmlosen, wie in § 13, mit *j*. Beispiele: *jala* > khU. *jallu* 'verbrechen'; *qajaga* > *χajjā* 'horizont'; *boluj-a* > *bol<sup>u</sup>ijā* 'will werden'; *ügei-un* > *ug<sup>e</sup>ijū* 'ob nicht?'; *kija* > *χ<sup>j</sup>ā* 'trabant'.

25. Es dürfte hier die erwähnung am platze sein, dass in der schrift anlautende *j* und *g* durch ein und dasselbe zeichen wiedergegeben werden. Diese eigentümlichkeit ist wohl kaum unbedingt aus dem alphabete zu erklären, wie man es zu thun pflegt, noch so zu verstehen, als hätten sich die heutigen *nz* und *j* der Khalkhadialekte aus einem einzigen laute differenziert, denn wie hätte dann in ganz gleichen fällen bald ein *nz*, bald ein *j* entstehen können, wie z. b. sehr. *jagun* oder *zagun* > kh. *nzijū* '100' und *jijū* 'was?' Am wahrscheinlichsten dünkt mir hier die annahme, dass sich in der mundart, auf welcher die schriftsprache ursprünglich fusst, *g* und *j*, wenn nicht gerade zu denselben, so doch zu einander sehr nahe stehenden lauten entwickelt haben. Aus diesem grunde nehme ich auch an, dass gemeinmongolisches *g*, das also von *j* zu scheiden ist, einen stark palatalisierten *d'*-laut oder einen *j*-laut mit schwachem dentalem vorschlag bezeichne; der klusile vorschlag wäre dann in der mundart der ersten schrift verloren gegangen. Solche mundarten, welche statt des *nz*- (und *nž*-) lautes des Khalkhamongolischen ein *j* haben, findet man noch heute südlich von der wüste Gobi. So sollen die tümeten des bezirks Kuku-khoto nach münd-

licher mitteilung von missionär SUBER z. b. *jam* (= Khalkha *ɔzam*) sagen. In jenen gegenden ist, wie ich glaube, auch die ursprüngliche heimat der schriftsprache zu suchen. Übrigens sind solche lautlichen verschiebungen auch schon in anderen mongolischen dialekten nachgewiesen. ORLOW<sup>1</sup> erwähnt burj. *яралангъ* = khU. *ɔžargɔlv*, und aus mongolischen dialekten können auch die russischen lehnwörter *есаулъ* = khU. *ɔzassɔl* 'ordnungsman[n]', *ярыкъ* = khU. *ɔžarlɔk* 'manifest' und *ямщикъ* = khU. *ɔzamtšɨ* 'führer' stammen, obgleich man dabei auch an lautliche umgestaltungen seitens der vermittelnden tatarischen dialekte zu denken hätte.

26. Mit dem zeichen des *j* wird andererseits auch *i* bezeichnet. Dieser umstand bereitet einige unsicherheit bei der bestimmung des wahren wertes dieses zeichens. So z. b. in den jetzigen *i*-diphthongen, die immer mit zwei *i*-zeichen geschrieben werden. Soll dieses *-i* etwa *-i* bezeichnen, oder *-ji*? Oder hat man so nur geschrieben um laute wie z. b. *ü* (*ui* geschrieben) und *ui* (*uii* geschrieben) von einander zu unterscheiden? Wenn auch das letztere als nicht wahrscheinlich anmmtet, bleibt doch das bedenken bestehen. Hat man *sajin*, *aqajin*, *aqaji* oder *sain*, *aqaiin*, *akai* zu lesen? Die entscheidung dieser frage muss ich dahingestellt sein lassen, da man keine lebendige fortsetzung der schriftsprache kennt. Das Khalkhamongolische scheint in einigen fällen *ai*, in anderen *aji* vorauszusetzen und ich kann mich vorläufig nur daran halten. Siehe weiter § 58.

27. Im wortanlaut ist *je-* heutzutage khUrga *i* z. b. *jeke* > khU. *iχχə* 'gross'. Diese verschiebung wirkt der vokalbrechung entgegen, weshalb z. b. *irekü* 'kommen' nicht etwa *jerχə*, sondern *irχə* heisst. Neben einander kommen khU. *irə* und *jürə* 'ganz' vor, < *jerün*. Über anlautendes *i* siehe übrigens § 46.

Im wortinlaut ist schriftsprachliches *-ij-* (entweder ursprüngliches oder aus *-ig-*, *-ig-* entstandenes) zu *ɨ* od. <sup>1</sup> verkürzt und der folgende vokal gedehnt worden. Zu dieser sehr verbreiteten und wahrschein-

<sup>1</sup> Gramm. s. 4.

lich alten quantitätsverschiebung kommt im khU. noch, dass *i* ausser nach *l*, *r* und *n* später geschwunden ist, wobei es aber wie auch in anderen fällen die von ihm bewirkte palatalisierung hinterlassen hat; also *sija* > *šā*, *cija* > *tšā*, *zija* > *nzā*. Beispiele: *ugijaqu* (von den mongolen und auch von den europäern bisher immer unrichtig *okijaqu* gelesen) > *ugiāqu* > khU. *ugāqu* 'waschen'; *qazigu* > khU. *qanzū* 'seite'; *qorsiga*, *qorsij-a* > khU. *qoršō* 'vereinigung'; *arigun* > khU. *ārīqu* 'rein'; *anijaqu* > khU. *ānīqu* 'blinken'. In vordervokalischen wörtern schwankt im khU. *r*<sup>i</sup> ~ *r*, *l*<sup>i</sup> ~ *l* und *n*<sup>i</sup> ~ *n*. So hört man *χurīē* neben *χurē*, *lulīē* neben *lulē* u. s. w. In hintervokalischen wörtern ist eine feste grenze gezogen; z. b. khU. *χurāqu* 'sammeln' < *quragaqu*, nicht *qurijaqu*; khU. *bolūqu* 'lecken' < *dologaqu*, nicht *dotigaqu*, *dotijaqu*. Die khU. *r*<sup>i</sup>, *l*<sup>i</sup> und *n*<sup>i</sup> sind von mouillierten *r*, *l*, *n* zu trennen; diese kommen nur im burjatischen vor.

28. Der *l*-laut des Urgadialektes ist ein alveolares *l* von mittlerem klang und starker engebildung. Nach kurzem betontem vokal ist das im munde entstehende spirantische geräusch leicht hörbar, man hört „hlh“ oder „lhl“. Im wortanlaut ist das geräusch wohl schwächer, weil auch der luftstrom anfangs schwächer ist. Wie bei besprechung der vokale später erwähnt werden soll, beginnt die expiration nach und nach, und die stimmbänder werden, erst wenn die expiration die hinlängliche stärke erreicht hat, zum tönen eingesetzt („gradual glottid“). Anlantendes *l* stellt sich also bei genauerer beobachtung als ein *l* dar, d. h. dem stimmhaften spiranten geht ein stimmloser einsatz voraus.

Vor starken klusilen ist der ausgang des *l* stimmlos, z. b. *alt<sup>h</sup>n* 'gold' < *altan*; *elt<sup>h</sup>l* 'herold' < *elci*.

Ebenso bricht im wortauslaute der stimmton vor der zeit ab, die expiration aber dauert noch fort, und das ansatzrohr bleibt teilweise in seiner alten lage. Es wäre also *gal<sup>h</sup>* 'feuer' (ebenso *gar<sup>h</sup>* 'hand') zu schreiben, weil aber von allen stimmhaften lanten ein solcher stimmloser ausgang regelmässig auftritt, habe ich ihn unbezeichnet gelassen.

Allein für sich genommen bietet stimmloses *ɮ* den Khalkha-mongolen überhaupt keine schwierigkeiten in der aussprache. Es kommt mit *l* oder *ʃ* wechselnd in einigen lehnwörtern vor, z. b. *lassa* 'die stadt Lhassa', *lagwā* 'mittwoch'. Sehr üblich ist es auch im suffixe *-ɮ* (< *-mɮv*, *-mɮs*) < *-dala*, *-dele*, gewöhnlich *-tala*, *-tele* gelesen, und in der partikel *-mɮ*, *-ɮl*, nach stimmlosen lauten oft *ɮ* < *ele*, *el-e*; z. b. *javɮl* 'bis (er)geht', *javāt-ɮ* 'geht und geht'. Es beruht hier das stimmloswerden des *l* auf der natur des vorausgehenden lautes<sup>1</sup>.

29. Der *r*-laut in der Urgaer mundart, wie auch in anderen mir bekannten dialekten, ist stark gerollt und alveolar.

Im wortanlaut kommt *r* in dem ganzen gebiet der mongolischen sprache nicht vor. Es ist dem mongolen auch unmöglich den ihm geläufigen *r*-laut in dieser stellung auszusprechen. Anlautendes *r* wäre dem anlautenden *l* analog ein <sup>h</sup>*r*, da aber die starken zungenschläge schon beim beginn des wortes eine ungewöhnlich grosse spannung der zungenmuskeln voraussetzen, haben die mongolen in ihren lehnwörtern den vokal (für *i* und *u* die eine stufe weiteren *e* und *o*) prothetisch vorausgenommen und also vokal + *r* + vokal erhalten; z. b. *arɮɮu* 'Rabdan'; *erɮɮɔɔ* 'Rindzen' (Männernamen); *orus*, burj. *oros* 'russe', alt. *orus* < <sup>\*</sup>*rus*.

Die letzten rollungen des *r*-lautes sind stimmlos unter denselben kombinatorischen bedingungen, wo *l* genauer <sup>h</sup>*l* zu schreiben wäre. Siehe noch §. 47.

30. *l* und *r*, wenn nahe bei einander stehend, wechseln sporadisch die plätze, und von zwei *r* wird das eine gern in *l* dissimiliert; z. b. sehr. *gɮlɪr* ~ khU. *qurɮl* 'mehl'; sehr. *arɮɮɪr* > khU. *al<sup>h</sup>tʃ<sup>h</sup>ur* und *ar<sup>h</sup>tʃ<sup>h</sup>ul* 'handtuch', 'alles mit dem man etwas reinigt'. So auch in der neuen kasusendung *rū* ~ *lū*, *rū* ~ *lū*, z. b. *qolrū* 'in der richtung gegen den fluss' aber *morɮlū* 'gegen das pferd', *χɮ<sup>h</sup>urū* 'gegen die steppe' aber *t<sup>h</sup>ɮɮ<sup>h</sup>urū* 'gegen den himmel'. Dieser dissimilations-trieb hat jedoch keine sicheren regeln ausgebildet, weshalb man

<sup>1</sup> Sievers<sup>4</sup> § 417.



auch *mörürü*, *᠋ᠡᠷᠡᠷᠠᠭᠠ* 'dahin' spricht, wie immer *ᠠᠷᠠᠷᠠᠷᠠ* 'sehe', *ᠠᠷᠠᠷᠠᠷᠠ* 'erreiche' u. a.

1 ist in der schriftsprache nach nasalen oft **n** geworden, z. b. *emlekü* u. *emnekü*.

### Nasale (ᠡ, n und m).

31. In der schrift werden von den nasalen nur **ᠡ**, **n** und **m** mit eigenen zeichen bezeichnet. **ᠡ**, das aus den zeichen **n** und **g** gebildet ist, kommt nur silbenschiessend vor; vor **q** und **g** ist es postpalatal, vor **k**, **g**, **s** (**š**), **l**, **r**, **n**, **m** wahrscheinlich mediopalatal und präpalatal gewesen. **n** ist der alveolare und **m** der bilabiale nasalklusil.

Im wortinlaute sind die nasale der schriftsprache vor folgendem klusil im khU. homorganisiert; z. b. *aqa-jin-ki* > *aᠠᠵᠡᠶᠢᠨᠠᠵᠢ* 'der des bruders': *küreᠡᠨᠳᠡᠭᠠ* > *ᠠᠷᠠᠨᠳᠡᠭᠠ* 'dunkelbraun werden od. sein'; *ümdüge* > *ᠡᠨᠳᠠᠭ* 'ei'; *jaᠡᠭᠠ* (aus dem chinesischen) > *janᠡᠭᠠ* 'art, weise'.

32. Wortauslautende **ᠡ** und **n** unterliegen in den Khalkh-dialekten denselben lautphysiologischen gesetzen. Wir werden sie darum zusammenbehandeln.

A. Nach kurzem betontem (accentstarkem) vokal erscheinen im khU. jetzt sowohl **n** wie **ᠡ** als **ᠡ** (langes oder unterlanges **ᠡ**, siehe § 61); z. b. *qan* > khU. *ᠠᠨᠠᠭ* 'khan, fürst'; *gan* od. *ᠭᠠᠨ* (aus d. chines.) > *ᠭᠠᠨ* 'stahl'; *ton* > *ᠲᠣᠨ* 'durchaus'; *aᠡᠭᠠᠯᠠᠨ* > *aᠡᠭᠠᠯᠠᠨ* od. *aᠡᠭᠠᠯᠠᠨᠠᠭ* 'anfangs'; *zobalaᠡ* > *ᠵᠣᠪᠠᠯᠠᠨ* od. *ᠵᠣᠪᠠᠯᠠᠨᠠᠭ* 'marter'; *terigün* 'kopf' > buchsprachliches *ᠲᠡᠷᠢᠭᠤᠨ* 'haupt, hauptmann' (neben lautgesetzl. *ᠲᠡᠷᠢᠭᠤᠨ* 'früher, voraus').

B. Nach kurzem unbetontem und nach langem vokal, wo **n** und **ᠡ** accentschwach gewesen sind, sind sie bezüglich des verschlusses reduziert worden. Wir haben jetzt im khU. einen laut, der so ausgesprochen wird, dass beim frühzeitigen übergang

der muskulatur in die sofort folgende ruhelage die zunge, statt eine hemmung des exspirationsstromes zu bilden, nur einen schwachen ansatz dazu macht; die luft strömt sowohl durch die nasenhöhlen als durch die mundhöhle schwach und verhauchend aus. Energischer gesprochen klingt dieser laut mehr oder weniger palatal, denn die zunge hebt sich nach dem harten gaumen zu; besonders accentuiert tritt anstatt dieses lautes der mit vollständiger klusion gebildete laut, den wir mit  $\eta$  bezeichnen, ein (siehe oben  $a\eta^k\chi v l \eta$  und  $a\eta^k\chi v l a:\eta$ ,  $\nu z o u v l \eta$  und  $\nu z o u v l a:\eta$ ). Bei nachlässiger aussprache bricht der stimmton frühzeitig ab, und man hört nur einen schwach gemurmelten vokal mit nasalem klange. Dieser gemurmelte vokal kann auch ausbleiben (darüber später). Diesen Khalkhamongolischen laut, der sowohl sonantisch als konsonantisch fungiert, können wir am besten als einen naso-oralen reduzierten vokal betrachten, der je nach der basis des betreffenden wortes eine in die reduzierten vokale eingehende modifikation ist. Demgemäss schreibe ich  $\nu$ ,  $a$ ,  $\varepsilon$ ,  $i$ ; man möge sich jedoch erinnern, dass die nasalierung, die ich hier also mit  $\_$  bezeichne, die ganze reihe von  $o$  bis  $\eta$  durchlaufen kann. Beispiele:  $qatun > \chi a' t' \nu$  'frau eines magnaten';  $türgen > t' u r g \varepsilon$  'schnell';  $qalagun > \chi a l \bar{u} \nu$  'heiss';  $büdegün$  'gross, kompakt'  $> m u n \bar{u} \bar{a} g$ ;  $gegegen$  (od.  $gegen$ )  $> \varepsilon \varepsilon g \bar{e} \nu$  'licht':  $nom\ un > nom^u i$  'des buches' (neben buchspr.  $nom \nu$  und  $no:mo:\eta$ ).

Dieser neumongolische nasallaut kommt im khU. selten im wortinlaut vor. Einen sicheren beleg habe ich nur in dem chinesischen lehnworte  $\bar{q} \bar{a} \bar{u} s \nu$  'tabakspfeife'. Beispiele wie  $\nu p \bar{s} i \chi \nu$  (besser  $u \bar{p} \bar{s} i \chi \nu$ ),  $\chi o p \bar{s} \nu$  ( $\chi o p \bar{s} m$ ),  $t' u \bar{a} \bar{s} i$  u. a., die ich auch gehört habe, kann ich nicht mit sicherheit für Urgamongolisch ausgeben. Das regelmässige und gewöhnlichere ist  $u \bar{s} i \chi \nu$  'lesen',  $\chi o n \bar{s} \nu$ ,  $\chi o n \bar{s} m$  'Chongšim bodisatva',  $t' u n \bar{s} i$  'freund'. In den dialekten der südlichen mongolen kommt dieser laut viel häufiger vor und vertritt sogar  $n$  für  $d$ , z. b. im worte  $o p n \bar{o}$  od.  $o p d \bar{o}$  = khU.  $o n n \bar{o}$  'ein anderer'.

Über die wandlungen dieses naso-oralen lautes vor einem in demselben sprechakte folgenden laute, siehe später.

33. Oben wurde schon erwähnt, dass ein sonantischer oder konsonantischer naso-oraler laut in absolutem auslaute auch stimm-

los wird, d. h. ganz schwindet. Es kommen also neben einander vor: *ᠵᠠᠯᠠᠭ* ~ *ᠵᠠᠯᠦ* 'heiss', *ᠮᠣᠪᠣᠭ* ~ *ᠮᠣᠨ* 'baum', *ᠤᠰᠤ* ~ *ᠤᠰ* 'wasser'. Demnach haben viele nomina, die ursprünglich auf *n* ausgehen, diesen letzten laut vollkommen eingeblüßt und sind mit wörtern, die vokalisch auslauten oder um eine silbe kürzer sind, gleichgestellt worden. Dies hat kreuzungen und neubildungen zur folge gehabt, die die jetzige nominalflexion im khU. so bunt und unhistorisch machen. Nach **nom: nom-un: nom-ijar** > khU. **nom: nom<sup>ᠦᠯ</sup>: nomōr** hat man **moᠮ: moᠮ<sup>ᠦᠯ</sup>: modōr** gebildet, und umgekehrt nach **modon: modon-u: modon-da: modon-uud** > khU. **moᠮ: momᠠ: momunt: momūt** auch **nom: nomᠠ: nommt: nomnūt**<sup>1</sup>. Auch im nominativ ist diese analogisierung bemerkbar, z. b. *ᠰᠢᠯ* ~ *ᠰᠢᠯᠡ* (nach *moᠮ* ~ *momᠠ*) aus dem tibetischen *ṣil* 'glas'; siehe § 50.

34. Die schwächung des auslautenden *n* ist teilweise sehr hohen alters. Überall in der schrift findet man grosse unsicherheit, und mit dem, was man bisher von der mongolischen sprache kennt, ist es in vielen fällen durchaus unmöglich die ursprünglich auf *n* ausgehenden worte von den vokalisch auslautenden zu trennen. Auch schreibt schon GUIRAGOS *thiru* neben *thiuron*, *dehih* neben *tehikin*, *nitu* neben *nitun* und *nara* neben *narhan*<sup>2</sup>.

35. Der umstand, das auslautendes *ᠡ* nicht von *n* geschieden wird, hat zur folge gehabt, dass sich einige auf *ᠡ* anlautende uominalstämme den *n*-stämmen angeschlossen, und dadurch umgekehrt auch den *n*-stämmen den übergang in die *ᠡ*-gruppe möglich gemacht haben. Dadurch sind parallele flexionsformen entstanden, und die jetzige mongolische sprache ist mit der answahl noch nicht

<sup>1</sup> Die pluralendung *-nūt*, *-nūt*, sehr. *nugud*, *nügüd* kann nicht aus *nūkūd* khU. *nᠡᠭᠡᠭᠠᠲ* 'kameraden' entstanden sein, wie man es bisher erklärt hat. Sie ist vielmehr auf dieselbe weise entstanden wie der jetzt so allgemeine gen. *-nᠠ* in *cernᠠ*, *ts'ācᠠnᠠ* u. s. w.

<sup>2</sup> Vgl. RADLOFF *Phonetik* § 296. Seine s. 192 ausgesprochene meinung trifft schwerlich das richtige; ich denke, dass die ansicht BÖRTLINGKS der wahrheit näher kommt.

fertig, z. b. **küreŋ** > khU. *χurə* 'violettbraun', gen. *χurəŋgī* und *χuranī*; **qatun** > khU. *χa'tʰʉ* 'edelfrau' gen. *χa'tʰvñ* und *χa'tʰvŋgī*; **maiqan** > khU. *mákχʉ* 'reisezelt' gen. *mákχʉŋgī*, seltener *máχχvñ*, **arsalan** > khU. *arsolv* 'löwe' gen. *arsolv:ŋgī* (*arsolvŋgī*) (vielleicht mit anlehnung an die vielen ableitungen auf **-laŋ**). Selbst einige auf **-m** ausgehende wörter sind bisweilen derselben schwankung ausgesetzt, z. b. *ʈargʉ* und *ʈargʉm* 'fett', *nāvʉ* und *nāvm* 'festspiel'. In welchem masse hier von spontanem übergange die rede sein kann, ist mir unklar, oft hat man nämlich auch analogien und ursprünglich verschiedene formen anzunehmen.

36. Bezüglich **m** sei gesagt, dass von zwei nahestehenden **m** das erste in **n** dissimiliert worden ist, z. b. *maiñmā* (aus dem chines.) > khU. *nāmā* 'handel'; *melmei* > *nelmī* 'auge, blick' (im höheren stile); *megmar* (aus dem tib.) > *n'āgmār* (pop.) neben *megmar* (buchl.) 'dienstag'. Diese erscheinung ist teilweise schon älter als die schriftsprache; z. b. **cinu** 'dein': **minu** 'mein' = **ci-maji** 'dich': **namaji** 'mich' (< \**mamaji* od. \**mimaji*, über den wechsel **a** ~ **i** in der ersten silbe siehe § 55). Urmongolisch sind auch die verschiebungen **b-n** > **m-n**, **b-ŋ** > **m-ŋ** und *ŋm* > **mb**.

In der schrift findet man *ūmduge* neben *ūndūge* und *ūŋdūge* (= khU. *ʈnuag* 'ei'), *ūmdesūn* neben *ūndesūn*, *umtaga* neben *untaga* u. a. Der ursprüngliche nasal ist in einigen wörtern schwer festzustellen. Es leuchtet jedoch ein, dass wir es hier nicht mit einer verschiebung der artikulationsstelle zu thun haben, sondern nur mit einer unsicherheit in der orthographie, indem der neue naso-oral, der besonders bei den schriftstellerischen südmongolen häufig ist, bald **n** bald **m** bald **ŋ** geschrieben wird.

### Die vokale.

37. Nach der von den mongolen übernommenen theorie, an deren absoluten richtigkeit ich einige zweifel hege, werden mit den fünf vokalzeichen der schrift folgende vokale bezeichnet: 1) **a**, 2)

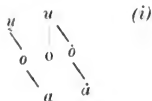
e, 3) i, 4) o und u, und 5) ö und ü. Die schrift scheidet also nicht zwischen o und u, ö und ü. Dem verwandtschaftsgesetze der vokale gemäss können die vorderen vokale o, ö, ü nicht in einem worte mit den hinteren a, o, u verbunden werden.

Diese in der schriftsprache angenommenen sieben vokale werden in der Urgamundart folgenderweise reflektiert:

38. Die hinteren vokale a, o, u der ersten, accentstarken silbe werden in der regel durch a, o, u vertreten. Mit a bezeichne ich das offene, 'reine' a (den a-laut des finnischen und italienischen), mit o den offenen o-laut und mit u einen stark zurückgezogenen, dumpfen und mit energisch gesenktem kehlkopfe gebildeten u-laut, der einen akustischen eindruck zwischen o und u macht <sup>1</sup>, z. b. **mal** > *mal* 'vieh', **qog** > *χoq* 'kehricht', **tug** > *fuq* 'fahne'. — Die entsprechenden längen ā, ō, ū sind in den neumongolischen dialekten durch zusammenrückung zweier silben entstanden, z. b. **tagar** > *fuṛ* 'grobes tuch', **bogol** > *bol* 'sklave', **sibagun** > *suwun* 'vogel'.

Diese regelmässigen vertreter der hinteren vokale bilden die sog. hintere reihe derselben. Neben diesen ist aber durch den einfluss eines folgenden i eine vordere, in den verschiedenen dialekten mehr oder weniger palatalisierte reihe entstanden. Ich bezeichne die betreffenden Urgaer laute mit á, ô, ú. á ist derselbe a-laut wie im franz. 'madame', 'patte', ô ist derselbe laut wie im franz. 'homme' und u hat seinen gewöhnlichen wert. Beispiele: **ali** > khU. *ālī* 'welcher' (Khotogoit *ālī*, tsachar. *āḷ*, burj. *alī*); **morin** > khU. *mōri* 'pferd' (Khotogoit *mōri*, tsachar. *mōṛi*, burj. *moṛi*); **gulir** > khU. *gūrl* 'mehl', tsach. *kulḷ* (?).

Stellen wir die Urgamongolischen hintervokale mit den europäischen normalvokalen verglichen schematisch dar, so erhalten wir etwa folgende tabelle:



<sup>1</sup> Vgl. die gewöhnl. schreibungen: Kuku-nor (= *nūr*), Bogdo-ola (= *ūla*) etc.

39. Wo sich *o*, *a*, *u* in der zweiten oder folgenden silbe bis jetzt sonantisch erhalten haben, haben sie ihre spezifische artikulation grösstenteils eingebüsst und sind jetzt in der Urganumant durch einen hinteren, dumpfklingenden gemurmelten vokal vertreten. Dieser laut ist durchweg kombinatorischer natur und macht in verschiedenen stellungen einen etwas verschiedenen eindruck. Die zahlreichen kleinen nāncierungen sind aber nicht sicher zu unterscheiden, noch weniger zu definieren. Im allgemeinen lautet er wie ein offenes *o* oder *ā*; ich bezeichne ihn aber aus praktischen gründen mit *v*, z. b. **qada** > khU. *χaḏm* 'fels', **bulag** od. **bulag** > khU. *nulloḡ* 'quelle', **ogosar** > *ōsar*, *ōsr* 'strick, kette', **usulaqu** > *ussulḡv* 'tränken (vieh)', auch *ussulḡv*, *ussulḡv* und (von *us* neugebildet?) *uslḡv*.

Wenn in der ersten silbe *o* (*ō*) steht, ist es oft schwer auszumachen, ob man *v* oder *o* in der oder den folgenden silben schreiben soll, denn sowohl *v* als auch, besonders wenn ein nebeton hinzutritt, *o* kommen mit einander wechselnd vor. Z. b. **gobalaḡ** > khU. *nzowulḡ* und *nzowuloḡ*.

Dass diese 'trübung' schon früh im mongolischen eingetreten sein muss, dafür giebt die schrift genug beispiele; so erklären sich **omag**, **otag**, **bulag** u. s. w. neben **omog**, **otog**, **bulug**. Die ursprünglichen vokale der unbetonten silben sind in vielen wörtern an der hand der schrift allein durchaus unmöglich zu restituieren. Auch wird der labialisationstrieb der folgenden vokale nach dem *o* der ersten silbe (im burjatischen, kalmückischen u. a. dialekten) nur durch diese 'trübung' erklärlich.

40. Die labialen vordervokale *ū* und *ō* werden in der schrift einerlei und zwar durch zusammenstellung von *u* und *i* bezeichnet. Die mongolen lesen dies zeichen nach ihrer eigenen aussprache der betreffenden wörter, jedoch gehen die dialekte darin stark auseinander. Es giebt mundarten, die in dieser hinsicht als kontraste einander gegenüberstehen (Orlow, gramm. § 4). Mir scheint es berechtigt anzunehmen, dass hier nicht zwei, sondern drei: *ū*, *ō*, *ā*, oder auch nur ein einziger laut vorgelegen hat, der einer starken

dissimilation und assimilation der nahestehenden vokale unterlag. Aus diesem oder jenen haben sich im khU. folgende laute entwickelt:

1. *u*, derselbe laut, der aus dem norwegischem (im worte 'hus', high-mixed-narrow-round) wohlbekannt ist. Er kommt sowohl kurz (nur in der ersten silbe) als auch lang vor. Das lange *ū* ist am öftesten aus *egū* oder *igū* entstanden, Das kurze *u* geht entweder auf *ū* oder auf *e* zurück. Beispiele: *gūg* > *nzma* 'richtung', *ebūsūn* > *uwas* 'heu, gras', *negürsūn* > *nūrs* 'kohlen', *terigūn* > *turūq* 'früher'.

2. *ø*. Mit diesem zeichen bezeichne ich einen laut, bei dessen artikulation die zunge wie beim *u* zurückgezogen, aber gesenkt ist (mit mittlerer öffnung) und die lippen gerundet sind wie bei mässig offenem *ö*. Ich habe diesen laut z. b. im südschwedischen 'hund', 'lund' gehört (etwa zwischen high-mixed-wide-round und mid-mixed-narrow-round). Im khU. finde ich *u : o = u : ø = ū : ö*. Dieser laut, der nur in kurzer betonter silbe vorkommt, ist früher bald *ū* bald *ö* geschrieben. Beispiele: *dürben* > *öörv* 'vier', *ebügen* > *evgä* 'greis', *ündeikū* > *enöixä* 'sich emporheben'.

3. *ä*, ein sehr offenes *ö*. Es kommt dem schwedischen *ö* in 'för' nahe, ist aber noch weiter und vielleicht auch etwas mehr zurückgezogen (zwischen low-front-wide-round und low-mixed-wide-round). Es entspricht dem ungerundeten *ä* (oder *ε*, siehe unten) und kommt im khU. nur lang vor. Am öftesten ist es aus *öge* (*üge?*), *öbe* (*übe?*) und postlabialem *ē* entstanden; z. b. *töge* > *t'ä* 'spanne', *ürgüge* (*örgüge*) > *evgä* 'palast', *jisūn-e* > *jüssä* 'neun' (bei langsamem zählen).

4. *ō* ist der geschlossene, vordere *ö*-laut, der z. b. im schwedischen 'dö' oder französischen 'peu' vorkommt, nur ist die rundung nicht so energisch. Dies *ō* kommt im khU. sehr selten vor, und zwar nur in kurzer betonter silbe, wenn diese vokalisch auslautet, und *ä* in der nächsten silbe folgt (*ō - ä* wie *ē - ē* siehe unten § 43) z. b. *gürügesūn* (*görögesūn*) > *öörös* 'hirsch'; *köl-ijer* > *χölör*, auch von nom. *χöl* neugebildet *χöllör* 'mit dem fusse'.

5. *ü*, derselbe geschlossene *ü*-laut, der im schwedischen 'sy', franz. 'lune' vorkommt. Auch dieser laut erscheint nur als kürze. Er ist aus *i* mit vorausnahme der lippenrundung eines folgenden *ü* oder durch den einfluss von folgenden *i* aus *ü* entstanden, z. b. *jisün* > *jüssä* '9', *kirüge* > *χ'ürä* 'säge', *zül* (*züljil*?) > *vzülj* 'art, reihe'.

Dem zeichen  $\mathfrak{z}$  entsprechen also folgende Khalkha-urginischen laute:

|      | mixed front           |          |
|------|-----------------------|----------|
| high | <i>u</i> ( <i>u</i> ) | <i>ü</i> |
| mid  | <i>ɐ</i>              | <i>ö</i> |
| low  | <i>ä</i> ( <i>ä</i> ) |          |

41. Wo *ü* (*ö*) noch in der zweiten und folgenden silbe als silbenträger geblieben sind, erscheinen sie in der gestalt eines kurzen oder unterkurzen, mit passiver oder beinahe passiver stellung des ansatzrohres artikulierten *ö*-ähnlichen lautes. Dieser laut, dem das 'e' im franz. 'que' am nächsten kommt (ich kenne dies 'e' jedoch nicht sicher) hat einen tiefen klang, da die artikulationsbasis des khU. von der allgemein angenommenen ein wenig rückwärts liegt, jedoch nicht so weit wie im Bargn-burjatischen, wo überhaupt vordere vokale nicht mehr vorkommen (*ü* > *u* > *ɥ* o. *u*, *ö* > *ä*). Diesen *ö*-ähnlichen vokal, der in den von *u*, *ɐ*, *ü*, *ö* und *ä* getragenen worten als basis wiederkehrt, habe ich mit *a* bezeichnet; es gilt von diesem *a* (= gemurmelter *ɐ*) mutatis mutandis alles, was über *v* gesagt wurde. Beispiele: *edür* > *ɐdur*, *ɐdur* 'tag', *müngün* > *mɐngä* 'silber', *kütelkü* > *χ'ɐlχa*, auch *χ'ɐlχa* (*χ'ɐlχa*) und, analogisch nach wörtern auf *-le-kü*, *χ'ɐlχa* 'bewegen'.

42. Der vokal *e* der schriftsprache ist im Urgadialekte regelmässig durch einen *ɐ*-laut 'der hinteren reihe der vordervokale' vertreten. Er wird mit deutlich zurückgezogener zunge gebildet und ist also mit *ɛ* oder vielleicht noch besser *ɛ* zu bezeichnen.



Aus praktischen gründen habe ich ihn jedoch einfach *e* geschrieben, weil ich ausserdem das zeichen *ę* für den laut einiger anderer mongolischer dialekte verwenden will. Im Bargu-burjatischen kommt ein noch mehr zurückgezogener e-laut (*ę*) vor, den die russen mit *o* oder *ы* bezeichnen (z. b. **мыргынъ, моргонъ** = *mergeŋ*). Das hintere *e* der Urgamundart wird sowohl kurz (in betonter silbe) als lang gehört. Ein auslautendes *ē* ist oft breiter als ein inlautendes.

Ausserdem kennt das khU. noch den vorderen e-laut, der in betonter kurzer silbe vor einem folgenden *e* und *i* steht. Diesen habe ich mit dem zeichen *ê* wiedergegeben. Beispiele: **mergen** > khU. *mêrgê* 'treffend', **ger** > *êêr*, auch, von **ger-ün** > *êêrîl* abstrahiert, *êêr* 'filzzelt'; **medekü** > *mêvxa* 'wissen', **gegegen** > *êêgê* 'licht'; **bolen** > *êêllê* 'fertig'; **belge** > *êêlgê, êêlge* 'zeichen'.

43. Der vokal *i* der schriftsprache ist durch brechung (§ 55) und zusammenziehung der silben (§§ 19, 27) vielfach in andere vokallaute umgewandelt worden. In der ersten silbe ist er nur da erhalten, wo ein *i* od. *e* gefolgt ist. In diesem falle hat die Urgamundart auch jetzt einen i-laut, der wie *ê* zur vorderen reihe gehört; ich bezeichne ihn mit *i*. Er ist, wie ich glaube, mit dem 'i' im deutschen 'ihn' gleichzustellen, also 'high-front-narrow'. Z. b. **bilig** > khU. *billik* 'verstand'; **bicig** > khU. *biłs'ik* 'schrift'; **ilegekü** > *ilgêxa* 'senden'.

Von diesem *i* zu scheiden ist der lange *ī*-laut, der in der neueren sprache auf verschiedenen wegen (*igi* > *ī*, *ei* > *ī*, *ui* > *ī*, *üi* > *ī* und schriftsprachliches *u* > *ī*) entstanden ist. Dieser wird mit zurückgezogener zunge und stark gespreizter mundöffnung artikuliert und ist auch weiter (offener) als *i*. Ich bezeichne ihn mit *ī* (d. h. langes *i*). Prof. POZDNEJEW hat diesen laut mit **ы** wiedergegeben, doch deckt sich der mongolische laut keineswegs mit dem des russischen jery. Am nächsten stehen diesem die diphthonge *\*ī* und *\*i*. Beispiele: **cigig** > *tš'ig* 'feucht', **teimü** (*tejimü*) > *tima* 'solcher', **aba-jin** > *au<sup>wi</sup>il* 'des vaters', **modon-u** > *momī*, (im westlichen Khalkha *mom<sup>wi</sup>*) 'des baumes'.

Wir haben also im Urgadialekte folgende lautparallele:  $\bar{e}$  (e):  $\bar{e} = \bar{i}$  (i):  $i$ . Die regelmässigen vertreter der alten **e** i sind ohne zweifel die hinteren  $e$  und  $\bar{i}$ :  $\bar{e}$  und  $i$  kommen, wie gezeigt wurde, nur unter gewissen bedingungen vor. In der alten sprache konnte **e** im hintervokalischen (nach der mongolischen terminologie „maskulinen“) worte nicht stehen, im khU., wie auch in anderen neuen dialekten, stehen sowohl  $\bar{e}$  als  $\bar{i}$  in vorder-, mittel- und hintervokalischen wörtern, nur hört man beim übergange von einem hinteren ( $a$ ,  $o$ ,  $u$ ) und mittleren ( $\bar{a}$ ,  $\bar{e}$ ,  $u$ ) vokal der ersten silbe (ausser nach fortis) einen gleitlaut  $^v$   $^s$ , d. h. die einstellung des ansatzrohres für den folgenden vokal folgt erst, nachdem die artikulation des zwischenliegenden lantes und lautkomplexes durchgeführt ist. Doch scheinen bei fortis und dentalen die übergänge kürzer und früher zu sein. Z. b. *nom<sup>v</sup>i* 'des buches' < **nom un**, *χ<sup>ē</sup>nv<sup>s</sup>i*, *χ<sup>ē</sup>nv<sup>i</sup>* 'hohl' < **kūndei** (**kōndei**), *pal<sup>v</sup>e* 'meer' < **dalai**, *ug<sup>v</sup>e* neben *ug<sup>i</sup>* 'nein, ohne' < **ügei**.

44. Kurzes **i** und **e** der zweiten oder folgenden silben sind im khU. in  $\bar{i}$  und  $\bar{e}$  reduziert worden. Dies  $\bar{e}$  geht auch als vokalisches substrat in die liquiden und nasale auf. Aus **-in** und **-en** hat sich, wie früher gezeigt wurde,  $\bar{i}$  und  $\bar{e}$  entwickelt. Diese vokalreduzierung, die wir auch für  $\bar{v}$  und  $\bar{a}$  kennen, scheint von den südlichen dialekten ausgegangen zu sein. Das khU. scheint auch hier die mitte zwischen den südlichen und den nördlichen dialekten einzunehmen. Z. b. **morin** > Bargu-burj. *mor<sup>i</sup>η*, *mor<sup>i</sup>°η*, khU. *mōr<sup>i</sup>*, tsachar. *mō<sup>r</sup>* 'pferd'.

45. Das jetzige Khalkhamongolische und auch andere mongolische dialekte kennen auch den breiten  $\bar{a}$ -laut (low-front-wide), der im finnischen 'täällä' und finnisch-schwedischen 'här' vorkommt. Dieser laut wird nur als länge oder überlänge im wortauslaute gehört. Er hat sich entweder aus dem diphthonge **-ai** entwickelt oder sich parallel in vordervokalischen wörtern dem auslautenden **-a** der hintervokalischen gegenübergestellt; z. b. **jabugarai** (?) > khU. *javārā* 'gehe!' so auch khU. *irērā* 'komme!' statt schriftspr.

iregerei (?); *irən*, *irwā* 'kommt' neben *jaarw*, *jaarwā* 'geht', *sērā* 'sein haus' neben *garā* 'seine hand' < *gar ijan*, *gar jugan*.

46. Bei der artikulation eines auslautenden vokals ist die stimmritze offen, und die schwach begonnene expiration wird gesteigert, bis sie eine hinlängliche stärke erreicht hat, wo dann die stimmbänder eng angespannt werden und der stimmton sich einstellt. Da das ansatzrohr schon vor dem stimmton die betreffende lage zur modifizierung des lautes eingenommen hat, wird bei energischer artikulation vor dem vokale, am deutlichsten vor *u*, *uu*, *ʋ* und *i*, ein schwacher hauch hörbar. Wir haben also im khU. den schwach gebauchten vokaleinsatz (gradual glottid)<sup>1</sup>. Dies meint wohl auch BOBROWNIKOW, wenn er in seiner grammatik behauptet, dass *irgen* ('volk') bisweilen wie *hirgen* lautet<sup>2</sup>. So sagt auch POZDNEJEW<sup>3</sup>, dass *o* im wortanlaute „съ придыханіемъ“ (aspiriert?) ausgesprochen wird.

Ebenso wie die vokale setzen auch alle anderen stimmhaften laute ein, d. h. die stimme ertönt erst, nachdem sich das ansatzrohr nach dem betreffenden laute modifiziert hat. Es erklären sich so die anlautenden *l* > <sup>l</sup>*l*-, *j* > <sup>j</sup>*j*-, *ʒ* > *ʒz*-, *ʒ* > *ʒʒ*-, *g* > *g*-, *g* > *g*, *d* > *d*, *b* > *b* (alle mit tönendem ausgang). Tönende *r*, *z* und *ʒ* sind schon in der gemeinmongolischen sprache als anlautende unmöglich gewesen. In den nasalē *n* und *m* ist der im-

<sup>1</sup>) Sievers<sup>4</sup> § 362.

<sup>2</sup>) Nach einer mündlichen mitteilung von herrn MELIORANSKI hat der arabische philolog, der im 14. jahrhundert die von ihm neulich herausgegebene türkische grammatik verfasst, in seiner mongolischen grammatik vokalisches anlautende worte oft mit vorgesetztem *h* geschrieben. Auch in den quadratschriften kommen *haran* (= *aran*) *harban* (= *arban*) vor. Guiragos schreibt *hutut* (= *odod*, *одод*) und *hon-k'an* (= *ün(e)gen*), aber auch *otur*, *ait'ku* (= *ʋdar*, *ʋtag(a)*).

<sup>3</sup>) In der vorrede zu Русско-монгольско-бурятский переводчикъ. Das wort придыханіе kann ich jedoch nicht behaupten richtig verstanden zu haben. Es bedeutet nämlich bei den mongolisten ausser aspiration affrikation, *h* und langen vokallaut (твѣрдоє пр.); auch den zweiten komponenten der i-diphthonge, *j* und mouillierung (мягкое пр.).

plosive teil stimmlos und unbeachtet, nur der vokalische ausgang wird im anlaut als das charakteristische aufgefasst.

47. Wie im wortanlaut, kommt auch im auslaut eine neigung des mongolischen mit der stimme zu ökonomisieren zum vorschein. Es bricht nämlich im anlaut die stimme vor der zeit ab, d. h. der absatz ist stimmlos. Darum z. b. *ḡal<sup>h</sup>* und *ḡar<sup>h</sup>*, die ich jedoch nur *ḡal*, *ḡar* bezeichne. Hierher gehört der totale ausfall des auslautenden *n* in wörtern wie *ḡalḡ* 'heiss', *us* 'wasser' *ḡuḡḡ* 'gross', *muḡ* 'eis' aus den noch in sandhi erscheinenden *ḡalḡn*, *uḡsn*, *ḡuḡḡn*, *muḡn*. Weiter ist hier zu nennen die apokope eines auslautenden vokals, z. b. *ḡuḡḡ* 'füllen', *uḡaḡ* 'fuchs', *ḡuḡḡ* 'brauntwein', < *uḡaḡ*, *ḡuḡḡ*, *araki*. In einsilbigen wörtern ist die stimme vor einem anlautenden konsonanten fester als in mehrsilbigen; darum habe ich z. b. *uḡ* 'kehrlicht' aber *fḡḡḡḡḡ* 'er mag satteln', *aḡ* 'nimm' aber *fḡḡḡḡḡ* 'bescheidenheit' (khU.) geschrieben, um damit den eingang der anlautenden lenes in einsilbigen wörtern als stimmhaft, in mehrsilbigen aber als schon stimmlos geworden zu bezeichnen.

48. Bezüglich des auslautenden vokals ist noch zu bemerken, dass er gewöhnlich etwas schlaffer und offener artikuliert wird als der an- und inlautende. Die muskulatur des ansatzrohres wird nicht mehr so angespannt, sondern zieht sich in ihre ruhelage zurück. Diese erschlaffung zeigt sich in allen nicht accentuierten vokalen als artikulationsreduzierung (*a*, *o*, *u* > *v*: *ū*, *ō* > *a*; *e* > *o*; *i* > *i*) und in langen anlauten als eine sporadische erweiterung, die z. b. in folgenden wörtern am deutlichsten hervortritt:

*ē* > *ā*, *ḡerḡā* neben gewöhnlicherem *ḡerḡē* 'zu hause'.

*ū* > *ū*, *sū*, *ḡū* neben *sū* 'milch', *ḡū* 'sohn'.

*ā* > *ā*, *ḡā* neben *ḡā* 'jawohl'.

*ā* > *ā*, *ḡā* neben *ḡā* 'poststation'.

*ā* > *ā*, *ḡā* neben *ḡā* 'mit seinem stocke'.

*ā* > *ā*, *ḡā* neben *ḡā* 'mit seinem fusse'.

*ō* > *ō*, *ḡō* neben *ḡō* 'fein, schön'.

*ē* > *ē*, *ḡē* neben *ḡē* 'nütze'.

*i* > *i*, *ḡi* neben *ḡi* 'finsternis'.

ᠠᠢ > *uī*, *uē*, *-uguī*: und *-uguē*: neben *-u:gᠠᠢ* 'ohne'.

Vgl. ausserdem was oben über *ō* — *ᠨ*, *ē* — *ē*, *i* — *ī* und *ā* gesagt ist.

49. Dieser erscheinung sehr nahe steht eine andere, die man so verstehen kann, dass, um das gewicht eines wortes dem zuhörer besser verständlich zu machen, eine interjektion mit der letzten silbe vereinigt wird. Diese 'interjektion' besteht in einem langen vokal, gewöhnlich den breiten *a*, *ā*, aber auch, je nach dem vokalismus des betreffenden wortes, *ō*, *ᠨ* (hier = *ā<sub>o</sub>*, *ā<sub>a</sub>*) oder *ē* (hier oft *ē*). Sie kommt in emphatischer rede vor, wenn man auf ein wort einen besonderen nachdruck legt, und überhaupt wenn eine art lautmalerei gewünscht wird. Beispiele: *irsᠠ* 'er kam' aber *irsāᠠ* 'gewiss, er kam'; *sāᠠᠵᠤ* 'gut' aber *sāᠠᠵāᠤ*, *sāᠠᠵā* 'er ist ja gut!'; *enᠠ* 'dieser' aber *enē* 'gerade dieser'; *ugᠠᠢ* 'nein' aber *uguā* 'oh nein'; *irᠠᠷᠠ* 'komme!' aber *irᠠᠷā* 'komm doch'; *nasᠠᠰᠢ* 'lehrer' aber *nasāᠠ* 'lehrer!' (vok.); *nᠠᠭᠠᠰᠠᠷ* 'freund' aber *nᠠᠭᠠᠰᠠᠷā*, *nᠠᠭᠠᠷ* 'freund' So hört man gewöhnlich bei langsamer aufzählung von einzelnen gegenständen z. b. anstatt *ney*, *ᠵojjor*, *ᠭuruv*, *vᠠᠷwᠠ*, *ᠯᠠᠭᠤ*, *ᠨᠵᠢᠷᠭᠠᠨ*, *ᠨᠠᠯᠤᠨ*, *nāᠠᠮᠤ*, *jüssᠠ*, *aruv* ('1, 2, 3' u. s. w.): *négā*, *ᠵojjorā*, *ᠭurwā*, *vᠠᠷwā* (*vᠠᠷwā<sub>a</sub>*), *ᠯᠠwā*, *ᠨᠵᠢᠷᠭᠠ*, *ᠨᠠᠯᠤ*, *nāᠠᠮᠠ*, *jüssā*, *arwā* u. s. w.

Ausser dieser deiktischen interjektion giebt es noch zwei andere: das einfach fragende *-ū*, *-ū* (*-ū*), nach vokalen *-jū*, *-jū* (*-jū*), und das mit zweifel und verwunderung fragende *-ī*; z. b. *irsᠠᠨū* 'ist er gekommen?' *tᠰᠢ nᠠᠭᠠᠰᠠᠷū* 'bist du ein freund?' *nāᠠᠨū ugᠠᠶjū* 'giebt es oder nicht?' und *irsᠠᠨī* 'sagst du „gekommen“?' *tᠰᠢ nᠠᠭᠠᠰᠠᠷī* 'war es „freund“?' 'sagst du wirklich „freund“?' *ᠠᠰᠢ* 'wasser?!'. Das *-ū*, *-ū* ist in der schrift durch *u*, *uu*, *uguu*, *ujuu*, *būjū* wiedergegeben und im Khalkha mit *jū* 'was' volksetymologisch zusammengestellt. Wir finden diese fragende partikel auch im mandschurischen, wo sie auch im inlante stehen kann, wie *ā* im mongolischen. Vgl. *sain* 'gut', *sajūn* 'gut? ist es gut?'. — Das zweifelnde *ī* habe ich in der schrift nicht gefunden, es wird auch von keinem grammatiker erwähnt.

50. Oben (§ 32, B) wurde schon besprochen, wie aus einem anlautenden schwachen *n* und *ŋ* ein verschlussloser nasallaut wurde, der in späteren zeiten nach kurzem vokal mit diesem in einen reduzierten naso-oralen laut übergegangen ist und nach langem vokale einen konsonantischen ausklang bildet. Die nasalvokale der mongolischen dialekte unterscheiden sich unter einander erheblich; einige burjatische mundarten haben sogar in der regel *ŋ*, welches im khU. nur ausnahmsweise vorkommt.

Die nasalvokale *u*, *ə*, *ɛ*, *ɪ* werden oft durch die oralen *u*, *a*, *ɛ*, *ɪ* ersetzt, besonders am schlusse des sprechtaktes. In der mitte des satzes, wenn mit dem folgenden worte eng verbunden, tritt der ursprüngliche *n*-laut wieder auf. Vor folgendem vokale hört man *-un-*, *-an-*, *-ɛn-*, *-ɪn-*, und vor konsonanten den nasal, der mit dem konsonanten homorganisch ist. Vor *j*, *s*, *ʃ*, *l* und *r* ist keine assimilierung bemerkbar. Letztere ist ebensowenig da zu finden, wo die worte als von einander völlig unabhängig aufgefasst werden, z. b. *ɣlāp xurɣ* 'rot und braun' aber *ɣlāŋ<sup>h</sup>xurɣ* 'rotbraun', *ɕurɣu nɛrwa* 'drei, vier' aber *ɕurɣum-nɛrwa* 'drei vieren', *mɛŋga ɳzōs* 'gewogenes silber und münzen' aber *mɛŋgan-ɳzōs* 'silbermünze' u. a. Wie aus den beispielen hervorgeht, liegt es sehr nahe, die unnasalierten varianten als substantivisch, die nasalierten als adjektivisch aufzufassen. So wurden sie mir auch von den sprachmeistern erklärt. Man hat jetzt im khU. solche „adjektiva“ oft gebildet, wo sie früher nicht vorhanden waren. Z. b. von *ʃil* 'glas' und *ʃur* 'koralle': *ʃiləm-bäiʃɪ* 'ein gläsernes schloss' und *ʃurɣɣɣɣ* 'eine thor aus korallen'.

51. In der theorie kann natürlich jeder beliebige vokallaut auch stimmlos sein, d. h. das ansatzrohr kann die betreffende lage dieses oder jenes vokals einnehmen und die expiration die ihr zukommende stärke haben, ohne dass die stimmbänder in schwingung geraten. Faktisch werden aber die stimmlosen vokale bei gewöhnlicher rede nicht verwendet, sondern sind nur den äusserst kurzen und unbestimmbaren reduzierten vokalen substituiert, wenn diese im wortauslaut oder zwischen stimmlosen lauten stehen. Das stimmloswerden eines reduzierten vokals hängt von der betonungsweise

der sprache ab, worüber später gehandelt werden wird. Stimmlose vokale bezeichne ich kollektiv mit *ɔ* und bemerke, dass sie am häufigsten bei den starken klusilen vorkommen, weil da der expirierte luftstrom für das die fortes charakterisierende kehlkopf- und mundgeräusch in anspruch genommen wird. So kommen neben einander vor: *χaɔɔɔ'tē* und *χaɔɔɔ'tē* 'mit felsen' < *qada* + *tai*, *χé'tɔ'tē* und *χé'tɔ'tē* 'mit feuerzeug' < *kete* + *tei*, *αχχ'v'tē* und *αχχ'v'tē*, *αχχ'v'vā* und *αχχ'v'vā* (*αχχ'vā*) 'mit dem älteren bruder', 'seinem älteren br.', *ny'tvɔg'vī* und *ny'tvɔg'vī* 'der heimat' (gen.). Interessant ist in dieser hinsicht das gewöhnlich sehr energisch ausgesprochene schimpfwort *ts'ɔgīgās*, *ɔ'ts'ɔgīgās* 'vatermörder' < *eecege* jüngen *alagsan*.

Infolge stimmloswerdens des zwischenliegenden vokals sind u. a. folgende silben kontrahiert worden; *χvχv*, *gvχv* > *χv*; *χαχα*, *gαχα*, *χəχα*, *gəχα* > *χα* z. b. *narūlχv* 'audienz erhalten' < *baragalqaqu*, *iré'ts'ixā* 'kommen' vgl. *iré'ts'ixā* 'ist gekommen'; *lexā* 'so sein od. machen' vgl. *teγolā* 'so war es ja'.

Es giebt natürlich keine bestimmten grenzen, wo die vokale einerseits stimmlos und andererseits völlig geschwunden sind. In vielen fällen ist es unmöglich bei der transskription des mongolischen konsequente regeln festzuhalten, weil die mongolen je nach der deutlichkeit oder nachlässigkeit der rede vollstimmige, murmeltimmige und stimmlose vokale ohne unterschied gebrauchen (vgl. leniskonsonanten § 13). Von diesem wechsel ausgehend sind stimmhafte vokale auch in solche stellungen eingedrungen, wo sie etymologisch keine berechtigung haben. Z. b. *ūvvk* und *ūvvv-v-p* 'ist trinkbar' (< *ugudag būi*) wie *irəχə* und *irəχə-p* 'wird kommen'; *χūχat* dat. *χūχaat* (< *kenked* tür) 'den kindern'; *vγp* neben *vγvā* (< *ögbei*) 'gab' (vgl. § 53).

Im wortauslaute habe ich die stimmlosen vokale nur ausnahmsweise bezeichnet, auch wenn mit ihnen wechselnd stimmhafte laute auftreten können. Es muss also erwähnt werden, dass auslautende kurze vokale im khU. öfters apokopiert werden. Durch apokopierung des vokals sind in der neuen sprache die laute *n* und *g* im wortauslaute wiederhergestellt worden; z. b. *mör-n* 'das pferd' aus

< *mori anu*, *lam<sup>v</sup>ig* 'den mönch' vgl. (b)*lama-ji*. *namà:ég* und *nam<sup>v</sup>ég* 'mich' vgl. *namaji*<sup>1</sup>.

52. In mehrsilbigen wörtern wurden die vokale *v*, *a*, *ə*, *i* aus kurzer zweiter silbe ausgestossen, wenn die dritte silbe mit klusil oder spirans begann, aber absorbiert, wenn dieselbe mit liquida oder -*n* anfang. So sind einerseits *toly<sup>v</sup>ə* 'kopf', *famgv* 'stempel', *vargv* etwa 'gesandter', *irsə* 'gekommen', *javəv* 'gehen' aus schriftsprachlichen *tologai*, *tamaga*, *daruga*, *iregsen*, *jabuqu*, andererseits *monyni* (= *monni*) 'des baumes', *usslvxv* (*uslvxv*) 'bewässern' aus *modon-u*, *usulaqu* entstanden. Die alte silbenteilung wurde hier erschüttert, indem der konsonant der zweiten silbe von dem sonanten der ersten getragen wurde. Wenn jener konsonant *l*, *r* oder *m* war, nahmen solche wörter auch an folgender lautentwicklung teil.

53. Eine konsonantengruppe, die anfangs der ersten und zweiten silbe zugeteilt wurde, muss durch den wegfall des vokals der zweiten silbe zur ersten übergeführt werden. Wenn es eine verbindung von *l*, *r*, *m* + klusil oder *χ* war, ist oft ein dem ausgefallenen ähnlicher svarabhaktivokal dazwischengetreten; z. b. khU. *t'ergə*, *t'erəə* 'der wagen' < *tergen*; *əuruv*, *əurvə* 'drei' < *gurban*; *t'vləp*, *t'vləə* (nicht *t'vləə*) 'lamm' < *tölgen*; *χālvə*, *χālvə* 'pforte' < *qagalgan*; *əalvə*, *əalvə* 'kalpa' (aus dem sanskrit) < *kalba*, auch *kalab*. Dem gemäss sind wohl auch khU. *tamvə*, *parvə* aus khU. *famgv*, *vargv* entstanden.

Dass das *v* in *tamvə* nicht den vokal der zweiten silbe des schriftsprachlichen *tamaga*, sondern eher den der dritten repräsentiert, d. h. dass die synkopierung der zweiten silbe älter ist als der wegfall des auslautenden vokals, leuchtet aus beispielen wie *tāmχ* 'tabak', *arχ* 'braumwein' < *tamaki*, *araki* ein. Die rückwirkung

<sup>1</sup> -*g* als akkusativendung entspricht nicht dem -*ji*, sondern einem vorauszusetzenden älteren -*gi*, das verallgemeinert worden; darüber ein anderes mal.



des *i* auf den vokal der ersten silbe über den der zweiten ist wohl in anderer weise schwer zu erklären.

54. Leider sind alle diese erörterungen vom schwund der vokale nicht als regeln gültig oder wenigstens nur von geringem wert. Es kommen eine unzahl von ausnahmen und analogiebildungen vor. So sind aus *külestün*, *burgasun*, *qalisun* und anderen derartigen wörtern *χḗllas* 'schweiss', *nyrgās* 'strauch', *χállas* 'rinde', nicht etwa *χḗlsə*, *nyrgəsu*, *χállsu* entstanden. Es muss schon in der schriftsprache ein sehr flüchtiger vokal vorhanden gewesen sein, der *u*, *ü* geschrieben wurde, vgl. *ög-kü* 'geben' neben *ögg-ü-gsen* 'gegeben', *balgas-un* 'stadt' neben *balgad* 'städte'. So erklärt sich auch khU. *awχv* 'nehmen', das auf *ab-qu* zurückgeht, neben schriftsprachlichem *abu-qu*. Denselben vokal finden wir verallgemeinert im khU. *uumsaxa* 'kleiden', *ewnaxa* 'weh thun' und vielen anderen, wenn wir diese wörter mit *emüskü*, *ebüskü* (*ebüdkü*) vergleichen; man hat das *ü* von formen wie *emüs-ü-gsen*, *ebüd-ü-gsen* verallgemeinert. Aber auch von diesem *u*, *ü* abgesehen kann man von der form eines wortes in der schriftsprache ausgehend nicht immer den vokalismus des betreffenden khU.-wortes richtig treffen, z. b. *arasun* neben *ārys* 'fell', *burgasun* neben *nyrgās* 'strauch' u. s. w.

55. Wenn der vokal der ersten silbe *i* und der der folgenden silbe ein anderer vokal als *i* gewesen, so ist dieser vokal in die erste silbe gedrungen, d. h. die ihm eigene lage des ansatzrohrs ist schon vor der bildung des dazwischenstehenden konsonanten fertig. Dieser vokal hat, da er weiter und klangvoller ist, den accent bekommen. Der ursprüngliche vokal *i* tritt im khU. in der regel als ein kurzer gleitlaut auf. Aus *ci*, *gi*, *si* sind *ts'*, *ɒz*, *š* entwickelt. Es giebt aber auch worte die von einem älteren *i*-vokal keine spur zeigen, obgleich die schriftsprache und mehrere neumongolische dialekte *i* haben; in solchen erweist sich *ci*, *gi*, *si* > khU. *ts'*, *ɒz*, *s*. Hierin hat man wohl das vorhandensein einer schon älteren dialekteigentümlichkeit zu erkennen. — Die brechungen sind folgende gewesen:

i vor a > 'ä, a, im anlaut *jä, ja* z. b.

*miŋgan* > *m'äŋgɤ* 'tausend'.

*sidam* > *šadɤp* 'stock'.

*iragat* > *järät* 'entblössend'.

*imagan* > *jamā* 'ziege'.

*miqan* > *maxxɤ* 'fleisch'.

i vor e > 'è, e; im anlaut \*jè > i, siehe § 27.

*bider* > *ɸ'ènnər* 'strieme'.

*nigen* > *neg* 'eins'.

i vor u > 'u, u; z. b.

*cilagun* > *tš'ulūɤ* 'stein'.

*cisun* > *tš'us* 'blut'.

*zirgugan* > *ɸzurɣūɤ* 'sechs'.

i vor ü > 'ü, u; im anlaut *jü* z. b.

*sidün* > *šud* 'zahn'.

*šilün* > *šül, šul* 'suppe'.

*jisün* > *jüs* 'neun'.

i vor o > o; z. b.

*cino* > *tš'onv* 'wolf'.

*irogor* > *joröl* 'boden'.

i vor ö > ö; die belege sind unsicher, und besser ist wohl

ü statt ö zu lesen; z. b.

*irögel* > *jöröl* 'seggen'.

[*cilüge* > *tš'ül* 'müssige zeit'.]

Zahlreiche ausnahmen kommen vor. Am häufigsten sind die, in denen man *a* od. *ä* statt eines regelrechten *u* findet, z. b. *biragu* > *ɸ'ärü*, auch *ɸirü* 'kalb im zweiten jahre', *inu* wird archaisierend *janu* gelesen. Auch in einsilbigen wörtern ist *i* bisweilen in *a, ä* gebrochen, was auf einen ursprünglich hinteren *i*-laut deuten kann. Z. b. *sir* > *šar* 'ochs' vgl. kirg. *šir*, osmanli *sygyr*, goldisch *erra* (? *herra*) 'id.' Man könnte sich denken, es wäre ursprünglich das vordere *i* in 'è, das hintere *i* in 'ä gebrochen worden, und die jetzt erscheinenden vokale hätten sich aus diesen mit vorausnahme der



In einigen wörtern findet man den übergang *agari* > *āri* > *āēr*, *ogori* > *ōri* > *ōēr*, z. b. *dagariqu* > khU. *dāērvu* 'treffen', *zogori* > *zōērvu* 'grube'. Diesen gegenüber steht aber z. b. *sagurīn* > *sūrī* 'wohnsitz'.

Auf progressiver palatalisation beruht der umstand, dass nach *j* anstatt *u* und *ö* ein *ü* (*ö*) vorkommt. Eine art palatalisations-erscheinung könnte man auch in dem auftreten der vokale *é*, *i*, *ö* *ü* in der ersten silbe sehen, s. §§ 40, 42, 43.

57. Wenn der vokal der ersten silbe (kurzes) *e* gewesen, und in der folgenden vor alters oder durch spätere lautverschiebungen ein *ü* (*u*) gestanden hat, ist die rundung der lippen in die erste silbe antizipiert worden. Z. b. *ebül* > *uval* 'winter', *edüi* > *ēnuī* 'so viel', *terigün* > *tūrūg*, *tūrūg* 'früher'.

Ist der vokal der ersten silbe *o*, *ö* und derjenige der folgenden *a* oder *e* gewesen, so zeigen viele dialekte auch hier labialisation, d. h. die rundung der lippen dauert auch in der zweiten silbe fort. Im khU. ist in solchen fällen vokalreduktion eingetreten, *u*, *a*, (*ə*) für *o*, *ö*. Die in den anderen dialekten sehr häufige labialisierung ist nach meinen geringen beobachtungen oft jedoch auch nur scheinbar; man hat nämlich immer *o* und *ö* für *u*, *a* oder ähnliche laute geschrieben. Es bleiben gleichwohl auch einige sichere belege von vokallabialisation in jedem mongolischen dialekt.

### Vokalische diphthonge.

58. Es kommen in der schriftsprache sowohl *u-* (*ü-*) als *i-* diphthonge vor. Diese haben sich in den verschiedenen mundarten sehr verschieden entwickelt; die südlichen dialekte haben jetzt nur lange vokale, die nördlichsten alle *i-* diphthonge als diphthonge beibehalten. Ob diese diphthonge aus dem urmongolischen unverändert ererbt oder erst in späterer zeit entstanden sind (der zweite komponent der *u-* diphthonge aus silbenbildenden *u*, *ü* und der der *i-* diphthonge aus *ji*), muss ich dahingestellt sein lassen. — In den

Khalkhadialekten, wenigstens khU., sind folgende verschiebungen vor sich gegangen.

1. u- (ü-)diphthonge:

au >  $\bar{u}$  z. b. **taulai** >  $t'ul'v$  'hase'.

eü >  $\bar{u}$  z. b. **keüken** >  $k'üü$  'mädchen'.

Von weiteren u-diphthongen kann ich in der schriftsprache nur ou finden, und auch dieser ist sehr fraglich, weil o und u dasselbe zeichen haben, und man also sowohl oo oder uu als auch ou und uo lesen kann. Ich möchte dennoch glauben, dass man ou zu lesen hat (in **doura**, **goul**, **tour**), und dass der diphthong später in ein langes (halblanges?) o übergegangen ist. Die tsacharen haben jetzt  $\bar{o}$ , der Urgadialekt bald  $\bar{o}$ :  $p\bar{o}rv$  'unten',  $t\bar{o}r$  'netz', bald kurzes o:  $gol$  'fluss',  $-povv$  'unter', die westlichen khalkhas und die khotogoiten immer kurzes o.

2. i-diphthonge:

ai; betont >  $\acute{a}é$ , unbetont >  $\bar{e}$ ; z. b. **cai** >  $t's\acute{a}é$  'thee', **qaiei** >  $q\acute{a}é$  'schere'; **dalai** >  $dal'\bar{e}$  'meer', **malagai** >  $malg'\bar{e}$  'mütze'. Vor j erscheint in der ersten silbe  $aj$ -, in unbetonter  $\bar{e}j$ - und  $\bar{e}j$ -.

oi; betont >  $\acute{o}é$ , unbetont nicht belegt; z. b. **oira** >  $\acute{o}érm$ ,  $\acute{o}ér$  'nahe', **oiciqu** >  $\acute{o}é$  'fallen'.

ui; betont >  $\acute{u}j$ , unbetont >  $\bar{u}$ ; z. b. **uilaqu** >  $ujl\acute{o}qv$  'weinen', **qaraŋqui** >  $qarv\acute{u}q'v$  'finster'. Die khotogoiten haben betontes ui >  $\bar{u}$ , die tsacharen >  $\bar{u}$ .

ei; betont und unbetont >  $\bar{i}$ ; z. b. **teimü** >  $t'im\bar{u}$  'solcher', **eeŋkei** >  $e'ts'əŋ'k'i$  'mager'. In endungen ist häufig analogie störend eingetreten.

öi ist in der schriftsprache nicht nachzuweisen. In lehnwörtern kommt jedoch  $\bar{o}i$  >  $\bar{o}é$  vor, z. b.  $t's'\bar{o}ép\bar{z}q$  neben  $t's'\bar{n}p\bar{z}l$  'prophet, gottesmann' (aus dem tib.).

üi; betont >  $\acute{ü}j$ , unbetont >  $\bar{u}$ ; z. b. **süi** >  $süj$  'brautwerbegeschenk', **edüi** >  $\bar{e}d\bar{u}i$  'noch nicht'. Die khotogoiten haben betontes  $\bar{ü}j$  >  $\bar{u}$ , die tsacharen >  $\bar{u}$ .

Von den alten diphthongen sind also im khU. nur *äë* und *öë* erhalten. Dagegen sind in der neuen sprache durch brechung und durch dehnung des konsonantischen komponenten kurze und lange vokale mit vorausgehendem gleitlaut entstanden.

### Accent.

59. Der accent ist im mongolischen expiratorisch und besonders im khU. sehr kräftig. Der unterschied zwischen der expirationstärke einer betonten und der einer unbetonten ist so gross, dass die unbetonte silbe, wie wir oben §§ 51—53 sahen, in lebhafter rede oft unhörbar wird <sup>1</sup>.

Wie man trotzdem über die betonung des mongolischen verschiedener meinung sein kann, begreife ich nicht. Es giebt kaum eine andere sprache, in welcher der accent auf der ersten silbe so stark wäre, wie das mongolische (= ostmongolische). Schon SCHMIDT <sup>2</sup> hat dies bemerkt, aber alle späteren forschler, — BOBROWNIKOW <sup>3</sup>, ORLOW <sup>4</sup>, POZDNEJEV <sup>5</sup> u. a. — behaupten, es ruhe der accent auf der letzten silbe. Um diesen merkwürdigen irrtum zu verstehen, könnte man vielleicht an den umstand erinnern, dass die lamas und schreiber beim lesen der litteratur — man hat sich ja hauptsächlich an die litteratur gehalten — alle silben des wortes deutlich aussprechen und, um etwa die altertümlichkeit und voll-

<sup>1</sup> Als sehr interessant und als der beste beweis für die richtigkeit meiner auffassung will ich auf den kleinen, aber selbständigen versuch der herren VITALE und SERCEY (*Grammaire Mongole, Péking 1897*) hinweisen. Dort habe ich zu meiner freude überall nur die gesprochene sprache gefunden. Die betonte silbe der anderen grammatiker ist völlig geschwunden in *ah frère, mod od. mot arbre, uze regardant, magd certainement etc.*

<sup>2</sup> Mongol. Sprachlehre s. 11.

<sup>3</sup> Грамм. монгольско-калмыцк. яз. стр. 33.

<sup>4</sup> Грамм. монголо-бурятск. разг. яз. стр. 14.

<sup>5</sup> Журналъ Мин. Нар. Просвѣщ. 1879 № 12 стр. 179.

ständigkeit der litteratursprache besser hervorzuheben, die letzte silbe etwas dehnen. Wenn man aber hierin genügenden grund findet um trotz aller vokalreduktionen und vokalschwunde behaupten zu können, der accent liege auf der letzten silbe, so muss man auch zugleich behaupten, dass das mongolische sehr hübsch gesungen wird. Bei singendem oder nicht singendem lesen ruht der expiratorische accent immer ohne jede schwankung auf der ersten silbe. Sonst muss natürlich die andachthenchelnde lektüre in sprachlicher hinsicht auf ihren wahren wert zurückgeführt werden. Von dem accent der schriftsprache kann man übrigens vorläufig glauben, was man will, — er kann auf der letzten gelegen haben, wie es KOWALEWSKI annahm, denn darüber fehlen noch einzelforschungen; aber um die accentuation des mongolischen kennen zu lernen muss man die mongolen ihre muttersprache, nicht aber ihren verdorbenen jargon der schriftsprache reden hören. Die russen, die mongolisch sprechen, können die erste silbe, wenn diese kurz ist, sehr selten accentuiert aussprechen, weil überhaupt eine kurze, aber dennoch stark accentuierte silbe einem russen etwas fremd ist. Sollte vielleicht dies die philologen irre geleitet haben?

60. Es giebt jedoch fälle, in welchen die letzte silbe des wortes einen selbständigen accent, dynamischen und musikalischen, bekommt. Sie enthält dann die oben besprochenen „interjektionen“ § 49. Diese langen vokale können willkürlich verlängert, erhöht und verschieden accentuiert werden (fragend, zweifelnd, verwundert, höhrend, rufend u. m.). Beispiele: *ᠲᠠ ᠰᠠᠴᠢᠨᠠ* o. *ᠰᠠᠴᠢᠨᠠ* 'sein Sie gesund?' (= unseres 'heil!'); antwort: *ᠤ ᠰᠠᠴᠢᠨ ᠪᠠᠴᠢᠨᠠ*, *ᠲᠠ ᠰᠠᠴᠢᠨᠠ* 'ich bin gesund, aber seid ihr (sind Sie) auch gesund?'. Oft halbt über die steppe ein lang ausgezogenes *ᠰᠠᠵᠵᠠᠠᠠᠠᠨᠵᠢᠨᠠᠨᠠ* 'fahren Sie wohl?' od. 'ist die reise glücklich?' < *sain jabugu bain-a uu*, und es wird geantwortet *ᠰᠠᠵᠵᠠᠠᠠᠠᠨᠵᠢᠨᠠᠨᠠ* 'die reise geht glücklich!'

### Quantität.

61. In der schriftsprache scheinen keine langen konsonanten (geminaten) und vielleicht auch keine langen vokale vorgekommen zu sein. Es werden allerdings in einigen wörtern für einen laut zwei gleiche konsonantenzeichen geschrieben, wie **kkir** (schmutz), **oddugsaan** (gefahren), **öggügsen** (gegeben), **öddör** (schnell), aber alsdann sind sie wahrscheinlich anders zu erklären; **öggügsen** wird nur so von **ükügsen** (gestorben), **öddör** von **öddör**, **edür** (tag) unterschieden. Scheinbar lange vokale haben wir in **gool**, **doora**, **toor**, **toos** und ähnlichen, die jedoch vielsilbig sind. In späteren sprachperioden aber sind sowohl lange vokale als auch lange konsonanten erschienen.

#### A. Die vokale.

KhU. scheidet nur zwischen längen und kürzen. Die langen vokale sind entweder aus diphthongen oder durch schwund oder regressive verschiebung eines zwischenstehenden konsonanten aus zwei kurzen entstanden. Sie können bisweilen gedehnt werden. Sporadisch erscheinen lange vokale in der betonten silbe, besonders vor *r* und *l*; z. b. *ēr* 'filzzelt', gen. *ērīt*, *ār* 'rückseite', *ūlgar* 'märchen', *χīχa* 'machen' > **ger**, **aru**, **ūliger**, **kikū**. Umgekehrt tritt ein kurzer vokal statt eines diphthongs der schriftsprache auf im worte *teχa*, *teganū* vgl. *tein-*. — Unerklärt sind khU. *χuη* (*χuη*) 'mensch, mann' und *geχa* 'sagen' neben **kūmūn** und **gemekū**.

#### B. Die konsonanten.

##### 1. Postvokalisch.

a) lang nach betontem kurzem vokal in einsilbigen wörtern; z. b. *us*, *qaη*, *gar*, *χoē* (vereinfacht *us*, *qaη*, *gar*, *χoē* geschrieben).

b) unterlang nach betontem kurzem vokal in mehrsilbigen wörtern; die länge umgekehrt proportional der länge des ganzen





## 3. Antevokalisch

immer kurz, auch die fortes und die konsonantendiphthonge.

Die hinsichtlich ihrer quantität reduzierten laute werden mit kleinen buchstaben oberrn in der zeile bezeichnet. Sie erscheinen u. a. in den durch brechung entstandenen kurzen diphthongen *'ä*, *'e*, *'u*, *'ü*, siehe § 55, in den durch erweiterung eines -ij- (kj, -ig- oder -ig-) entstandenen langen *'ā*, *'ō*, *'ū*, *'ē*, *'ā*, *'ū*, in den aus diphthongen oder aus dem nachhall der vorausgehenden hinteren bezw. mittleren vokallante entstandenen *'ī*, *'ē*, *'i*, *'ē*. Der kurze vokalische vorschlag *'* ist nach *p'* und *χ* tonloses *j*, z. b. *kitad* > khU. *χ'ä'tnt* 'chinese', *kija* > khU. *χ'ā* 'adjutant', *p'ū* (< chin.?) 'billet'.

Über die zeile habe ich von den konsonantenzeichen nur *k* in *kχ* (= affrikata mit zu kurzem eingang) <sup>R</sup>, <sup>L</sup> und <sup>J</sup> gesetzt.

Es braucht kaum bemerkt zu werden, dass alle diese Bestimmungen der quantität relativ sind und der korrektur bedürfen. Die absoluten längen dieses oder jenes lautes sind auf derselben stufe sehr verschieden. Um klarheit und sicherheit zu gewinnen wären mechanische messungsversuche anzustellen.

62. Wenn wir nun zum schluss, der alten ererbten praxis gemäss, versuchen wollten die der hier besprochenen mundart bekannten laute in übersichtlichem schema in groben zügen darzustellen, würden wir folgende lauttable erhalten:

## 1. Konsonanten.

|                 | Schluss-     |               | Enge-    |            | Seiten-  |          | Zitter-  |          | Nasen-         |
|-----------------|--------------|---------------|----------|------------|----------|----------|----------|----------|----------------|
|                 | Fortes       | Lenes         | Stlos    | Sth.       | Stl.     | Sth.     | Stl.     | Sth.     | laute.<br>Sth. |
| Palatale, post- | — <i>kχ</i>  | <i>k g(g)</i> | <i>χ</i> | <i>g</i>   |          |          |          |          | <i>ŋ</i>       |
| medio- & prä-   | — <i>kχ</i>  | <i>k g(g)</i> | <i>j</i> | <i>j</i>   |          |          |          |          |                |
| Dentale         | <i>f f</i>   | <i>t n</i>    |          |            | <i>L</i> | <i>l</i> | <i>κ</i> | <i>r</i> | <i>n</i>       |
| "               | <i>tʃ tʃ</i> | <i>nz nz</i>  | <i>s</i> | <i>(z)</i> |          |          |          |          |                |
| "               | <i>tʃ tʃ</i> | <i>nz nz</i>  | <i>ʃ</i> | <i>(z)</i> |          |          |          |          |                |
| Labiale         | — <i>p'</i>  | <i>p b(b)</i> | <i>w</i> | <i>w</i>   |          |          |          |          | <i>m</i>       |

2. *Vokale.*

|                                        |           | Hinter-         |                 |            |    | Vordervokale. |    |            |    |
|----------------------------------------|-----------|-----------------|-----------------|------------|----|---------------|----|------------|----|
|                                        |           | hintere r.      |                 | vordere r. |    | hintere r.    |    | vordere r. |    |
|                                        |           | lr <sup>1</sup> | ll <sup>2</sup> | lr         | ll | lr            | ll | lr         | ll |
|                                        |           | u               |                 | u          |    | u             | i  | ü          | i  |
| Vollständig<br>artikulierte<br>vokale. | (high)    |                 |                 |            |    |               |    |            |    |
|                                        | (mid)     | o               |                 | o          |    | ö             | e  | ö          | e  |
|                                        | (low)     |                 | a               |            | ä  | ä             | ä  |            |    |
| Unvollst.<br>vok.                      | Orale.    | v               |                 |            |    | a             | ə  |            | ʔ  |
|                                        | Naso-o r. | ʋ               |                 |            |    | ɛ             | ɛ  |            | ɛ  |

<sup>1</sup> lr = lippenrundöffnung, <sup>2</sup> ll = lippenlängsöffnung.

### Druckfehler.

S. 40 z. 11 von oben:  $\chi\eta\nu\zeta$  lies  $\eta\nu\theta\zeta$ .

" " " 14 " "  $\eta\theta\zeta$  "  $\chi\theta\zeta$ .

---

KURZER BERICHT  
ÜBER  
EINE STUDIENREISE  
ZU DEN SYRJÄNEN

1901—1902

VON  
YRJÖ WICHMANN.



Die äusseren daten der studienreise, die dem unterzeichneten durch die von unserer universität bewilligten mittel (das sog. Alexanderstipendium) ermöglicht wurde, sind in der hauptsache kurz die folgenden. Ich brach anfang september des vorigen jahrs von Helsingfors auf und machte zwecks archivstudien zunächst in St. Petersburg und dann in Moskau halt, in ersterer stadt 8, in letzterer 12 tage. Von Moskau reiste ich mit der eisenbahn nach der stadt Vologda, von wo ich nach einigen tagen teils auf kleinen dampfschiffen (auf den flüssen Suchona und Vyčegda), teils zu wagen meine reise nach der kleinen kreisstadt Ustsysolsk (943 kilometer von Vologda) fortsetzte; auf dem wege dahin blieb ich jedoch ein paar tage in der kreisstadt Ustjug. Nach Ustsysolsk, dem zentrum des syrjänischen gebiets des gouvernements Vologda, gelangte ich am 19. oktober und verweilte hier bis zum 2. april des folgenden jahres; der aufenthalt wurde nur durch eine kurze reise nach dem dorfe Vožem im kreise Jarensk im febrnar unterbrochen. Von Ustsysolsk reiste ich nach dem dialektgebiet von Sysola in das dorf Vizinga; nachdem ich hier bis zum 29. mai meinen studien obgelegen, begab ich mich nach dem dorfe Nošul an der Luza, wo ich bis zum 23. juni wohnte. Von Nošul, das noch zum gouvernement Vologda gehört, fuhr ich direkt in das gouvernement Perm und liess mich hier im dorfe Jušva, kreis Solikamsk, nieder. Von Jušva brach ich ende juli auf und kam am 4. august in Kasan an; von hier begab ich mich auf die rückreise nach Helsingfors, wo ich am 23. august dieses jahres eintraf.

Dem erforscher der finnisch-ugrischen sprachen stehen leider keine reichhaltige hilfsmittel von der form von schriftlichen denkmälern zu gebote, an der hand deren er sprachhistorische erscheinungen anhiellen könnte; er muss seine untersuchungen in der hauptsache anf die hentigen sprachformen und ihre vergleichung untereinander beschränken. Mit um so mehr grund muss also über die wenigen denkmäler der angedeuteten art klarheit verschafft werden, welche überhaupt vorhanden sind, weenschon sie hinsichtlich ihres alters nicht annähernd mit den schriftlichen quellen in vergleich zu setzen sind, die z. b. der indogermanist zu seiner verfügung hat. Von den finnisch-ugrischen sprachen hat nächst dem ungarischen das syrjänische die ältesten sprachlichen texte aufzuweisen. Allerdings sind dieselben ziemlich dürftig, doch könnten sie dem sprachhistoriker gleichwohl in bescheidenem masse eine handleitung bieten, lägen sie nur dem forscher in völlig verlässlicher form zur benutzung vor.

Für die existenz der alten syrjänischen schriftlichen proben haben wir dem Heiligen Stephan zu danken, der in der zweiten hälfte des 14. jahrhunderts als erster missionar erfolgreich auf die bekehrung der syrjänen zum christentum hinwirkte. Der Heil. Stephan versuchte junge syrjänen zu missionaren auszubilden und verfasste für seine schüler eine syrjänische fibel und teile des kirchenhandbuchs in übersetzung, möglicherweise aber auch noch andere schriften. Eigentümlich ist es, dass es Stephan für nötig fand für das syrjänische ein besonderes neues alphabet zu formen. Von schriften in syrjänischer sprache, die aus seiner zeit stammen und wahrscheinlich grösstenteils von ihm selbst besorgt sind, sind, soviel man weiss, heute nur noch die folgenden erhalten:

1) Teile einer liturgie in syrjänischer sprache, zuerst von dem akademiker ЛЕПЕЧИН<sup>1</sup> veröffentlicht; aus der litteratur geht nicht sicher genug hervor, ob die von ЛЕПЕЧИН benutzte handschrift

<sup>1</sup> Дневныя записки путешествія Ивана Лепехина по разнымъ провинціямъ Россійскаго государства. II. (= Tagebücher von einer reise Ivan Lepechin's in verschiedenen provinzen des russischen reiches). St. Petersburg 1780.

erhalten ist oder nicht. — Von später entstandenen handschriften derselben liturgie werden vier erwähnt: das sog. Savvaitovsche manuskript in der allgemeinen bibliothek zu St. Petersburg, zwei moskansche handschriften (Rumjancov'sches museum N:o 39 und Undolskische sammlung N:o 59) sowie das sog. „Kasanische manuskript“. Der text der ausgabe von LEFECHIN ist mit russischen buchstaben gedruckt (die von ihm benutzte handschrift war also entweder mit russischen oder kirchenslavischen buchstaben geschrieben), und mit russischen buchstaben sind auch die erwähnten späteren manuskripte geschrieben.

2) Eine syrjänische „fibel“ oder richtiger ein syrjänisches alphabet, wovon zwei handschriften vorhanden sind, die eine im hauptarchiv des ministeriums des äussern in Moskau, die andere in den sammlungen des grafen A. S. UVAROV (im Nomokanon vom jahre 1511); von letzterer existiert ein photographisches facsimile in dem werke Систематическое описание славяно-россійскихъ рукописей собранія графа А. С. Уварова. I. (= Systematische beschreibung der slawonisch-russischen manuskripte der sammlung des grafen A. S. Uvarov), Moskau 1893.

3) Die randschriften an zwei — wie man vermutet hat — von Stephan d. H. selbst gemalten heiligenbildern, verschiedene, zu den bildern passende bibelstellen wiedergebend. Das eine dieser bilder, welches die Heil. Dreieinigkeit darstellt, befindet sich jetzt in der Sofienkirche zu Vologda (und kopien davon werden, die eine in der Simeonskirche zu Velikij Ustjug, die andere in der gemeindekirche zu Vožem [gouvernement Vologda, kreis Jarensk] aufbewahrt), das andere, die Angiessung des Heiligen Geistes darstellend, in der erwähnten kirche in Vožem. — Ausserdem wird ein im lehrerseminar zu Kasan befindliches, „mit syrjänischen aufschriften versehenes“ heiligenbild erwähnt <sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Alle obenerwähnten syrjänischen sprachdenkmäler haben eingehendere betrachtung gefunden in G. S. ЛУТКИН's Зырянскій край и зырянскій языкъ (= Das syrjänische land und die syrjänische sprache). St. Petersburg 1889.



Die unter 2) und 3) erwähnten schriftlichen denkmäler sind, ausser der eben erwähnten „kopie“ von Vožem, zum teil sogar mehrmals, in Russland veröffentlicht worden, aber wegen der ungenauen und stellenweise einander widerstreitenden abschriften ist in ihnen manches unklar geblieben. Es war daher meine absicht auf der reise von diesen denkmälern und zugleich auch von der von LEPECHIN benutzten handschrift, falls dieselbe noch zu finden war, neue kopien zu besorgen.

Ein anderer hauptzweck meiner reise war der, den wortvorrat des syrjänischen auf so vielen dialektgebieten zu untersuchen, wie es mir die zeit meiner reise erlaubte. Nach WIEDEMANN sind vom syrjänischen sieben hauptdialekte zu unterscheiden, nämlich der Pečora-, Ižma-, Udora-, Vyčegda-, Sysola-, Luza- und permische dialekt. Am besten bekannt waren von diesen der Ižma-, Vyčegda-, Sysola- und permische dialekt, über die anderen hingegen lagen nur sehr dürftige nachrichten vor. Obgleich also der Udora-, Luza- und Pečoradialekt vor allen andern eine untersuchung heischten, war es dennoch notwendig soviel wie möglich auch die anderen dialekte von neuem zu studieren, da die diese dialekte behandelnden wörterbücher in mancher hinsicht sowohl unvollständig als auch ungenau sind. Das wörterbuch von WIEDEMANN, welches das vollständigste ist, ist eigentlich eine auf russische publikationen und handschriften sich gründende kompilationsarbeit und kann den forscher heutzutage nicht mehr befriedigen. Es ist somit klar, dass sich über die geschichte der permischen sprachen und besonders des syrjänischen die für die finnisch-ugrische sprachforschung notwendige aufklärung nicht eher zu wege bringen lässt, als bis den forschern genügende und zuverlässige nachrichten besonders über den wortvorrat des syrjänischen zur verfügung stehen. In phonetischer hinsicht verdiente vor allem der nach den einzelnen dialekten abweichende accent des syrjänischen beachtung für sich.

Angesichts der grossen bedeutung, welche sprachproben vom gebiete der volkspoesie haben, nicht nur in folkloristischer sondern auch in rein linguistischer beziehung, war es auch meine absicht auf der reise syrjänische volkspoesie zu sammeln, soweit die übrige

gen studien dies zulassen. Über die syrjänische volkspoesie hat es verhältnismässig spärliche nachrichten gegeben, woran ohne zweifel auch der umstand schuld gewesen ist, dass die volkstümliche, besonders die verspoesie bei den syrjänen unter dem starken russischen einflusse in vergessenheit zu geraten droht. Bekannt sind die syrjänischen hochzeitsklagen, die CASTRÉN<sup>1</sup>, SAVVAITOV<sup>2</sup> und LYTGIN<sup>3</sup> gesammelt haben. SAVVAITOV<sup>2</sup> hat ausserdem 21 sprichwörter, 2 märchen und 2 kindermärchen in versen veröffentlicht. Unter Rogov's<sup>4</sup> sprachproben permischen dialekts haben wir 29 rätsel, 15 sprichwörter, 1 märchen, 3 kindermärchen in versen und 6 lieder. LYTGIN veröffentlichte in seiner sammlung von neuem einen teil der letzterwähnten volkspoesieproben nebst ihren varianten und ausserdem 58 rätsel, 46 sprichwörter, 1 märchen und 4 kindermärchen in versen<sup>5</sup>. Ferner hat GENETZ<sup>6</sup> dem östlichen Permdialekt angehörige proben herausgegeben, nämlich 1 märchen, 1 lied und 1 kindermärchen in versen. Die sprichwörter, die wir in WIEDEMANN's syrjänisch-deutschem wörterbuch vorfinden, sind zum grossen teil den aufzeichnungen SJÖGREN's (im besitze der Petersburger Akademie der Wissenschaften) entnommen. Wir sehen also, dass besonders syrjänische märchen und lieder nur schwach vertreten gewesen sind.

Von Helsingfors aufgebrochen, machte ich, wie oben bereits erwähnt wurde, zuerst in Petersburg halt, wo ich zunächst gewiss-

<sup>1</sup> M. A. CASTRÉN, Syrjäniläisiä hääläuluja. — Syrjänische hochzeitsgesänge. Mit finnischer und deutscher übersetzung herausgegeben von T. G. AMINOFF. Helsingfors 1878. Acta Soc. Scient. Fenn. T. XI.

<sup>2</sup> П. Савваитовъ, Грамматика зырянскаго языка (= Grammatik der syrjänischen sprache). St. Petersburg 1849.

<sup>3</sup> Г. Лыткинъ, Зырянскій край и зырянскій языкъ (= Das syrjänische land und die syrjänische sprache). St. Petersburg 1889.

<sup>4</sup> Н. Роговъ, Опытъ грамматики пермскаго языка (= Versuch einer grammatik der permjakischen sprache). St. Petersburg 1860.

<sup>5</sup> Auch im Journ. de la Soc. Finno-oug. X (1892) erschienen: G. S. LYTGIN, Syrjänische sprachproben. Übersetzt von YRJÖ WICHMANN.

<sup>6</sup> A. GENETZ, Ost-permische sprachstudien. Journ. de la Soc. Finno-oug. XV,1 (1897).

heit darüber zu erlangen versuchte, ob sich die oben erwähnte handschrift LEPECHIN's noch in verwehr befand. In der geschichte der Akademie heisst es allerdings, LEPECHIN habe keine manuskripte hinterlassen. Ich hielt es jedoch für möglich, dass sich die handschrift gleichwohl vielleicht irgendwo in der Akademie versteckt hielte. Umsonst waren jedoch meine nachforschungen sowohl in der bibliothek als auch im archiv der Akademie, sodass man also, wenigstens zunächst, wird annehmen müssen, dass das von LEPECHIN benutzte manuskript wirklich verschollen ist — allerdings ein beklagenswerter umstand; denn wenn auch LEPECHIN das manuskript drucken liess, ist es doch wahrscheinlich, dass sich bei der drucklegung der eine und der andre druckfehler in den text eingeschlichen hat, welches das lesen des schon von hause aus verderbten textes noch mehr erschwert.

Betreffs der von LEPECHIN gedruckten übersetzung der liturgie vermutet LYTKIN<sup>1</sup>, diese sei von Stephan d. H. hergestellt worden (also ende des 14. jahrhunderts) und ursprünglich mit syrjänischen buchstaben geschrieben gewesen; ein „liebhaber“, der selbst nicht syrjänisch verstand, wohl aber die werte der syrjänischen buchstaben kannte<sup>2</sup>, habe dann den ursprünglichen text buchstabe für buchstabe mit kirchenslavischen lettern transskribiert, wobei er jedoch in willkürlicher weise wörter zusammenzog oder zerteilte, wie es sich gerade traf. Über das alter von LEPECHIN's text spricht LYTKIN dagegen weiter keine vermuthung aus, als dass er, was allerdings leicht zu ersehen ist, die älteste von allen syrjänischen übersetzungen der liturgie ist, also auch älter als die übrigen weiter oben (sub 1) genannten übersetzungen, die

<sup>1</sup> L. c., s. 32.

<sup>2</sup> Diese vermuthung LYTKIN's erscheint sehr glaubhaft, wenn wir in betracht ziehen, dass die russischen schriftsteller wenigstens noch im 15. jahrhundert öfters die syrjänischen buchstaben als geheimschrift verwandten (besonders in allerlei randbemerkungen; siehe И. С. НЕКРАСОВЪ, *Пермскія письма въ рукописяхъ XV вѣка* [= Die permischen buchstaben in den manuskripten des 15. jahrhunderts], Odessa 1890), sodass also die kenntnis dieser buchstaben in dieser zeit auch unter den schriftstellern, die des syrjänischen nicht mächtig waren, gar nichts seltenes gewesen ist.

nachweislich aus der zweiten hälfte des 18. jahrhunderts stammen. In Moskau angekommen, bemerkte ich in einem artikel<sup>1</sup> von P. D. ŠESTAKOV in einer fussnote eine aus einem biographischen heiligenregister<sup>2</sup> stammende, mir bis dahin unbekannte angabe, laut welcher sich in der bibliothek der Moskauer Historischen Gesellschaft (Московское общество исторій и древностей россійскихъ) eine alte syrjänische messe befinden sollte, „die von der von LEPECHIN gedruckten einigermassen abwich“. ŠESTAKOV hatte das manuskript nicht zur benutzung erhalten, obgleich er darum angehalten. Als bald erfuhr ich, dass eine solche handschrift wirklich existierte; nachdem ich von zuständiger seite die erlaubnis bekommen, kopierte ich das manuskript. Es heisst im bibliothekskataloge von ihm, es sei „ohne zweifel aus dem lande der syrjänen oder vom nördlichen uferlande“, und es ist seiner zeit der gesellschaft vom bischoff JEVGENIJ von Kiev zum geschenk gemacht worden. Am anfang des manuskripts steht von der hand des bischoffs die bemerkung: „Abgedruckt in LEPECHIN's reiseerinnerungen, jedoch ohne accentzeichen. Ende weggerissen“. Vergleicht man diese moskauer handschrift mit dem text LEPECHIN's, so bemerkt man bald, dass die beiden handschriften allerdings sehr nahe mit einander verwandt sind, dass aber die erstere, in anbetracht einiger wichtiger abweichungen, dennoch sicher nicht diejenige ist, welche LEPECHIN abdrucken liess. Die handschrift ist mit kirchenslavischen buchstaben geschrieben wie wahrscheinlich (wie auch LUTKIN vermutet) die von LEPECHIN benutzte, und die wörter sind mit accentzeichen versehen. Soviel man aus dem duktus der schrift schliessen kann, ist das moskauer manuskript, wie auch der katalog der bibliothek besagt, wohl sicherlich im 17. jahrhundert geschrieben. Neben dem Lepechin'schen text ist die moskaner handschrift, zu deren genauerer erklärang ich in der zukunft gelegen-

<sup>1</sup> П. Д. Шестаковъ, Стефанъ, епископъ Пермскій (= Stephan, bischoff von Perm). Уч. зап. казанскаго университета 1868. IV.

<sup>2</sup> Словарь историческій о снѣтихъ, прославляемыхъ въ Россійской церкви (= Historisches lexikon über die von der russischen kirche verehrten heiligen). St. Petersburg 1836.

heit zu finden hoffe, ein wichtiges hilfsmittel bei der rekonstruktion des ursprünglichen textes. Dass die letzten blätter weggerissen sind, ist auch deswegen zu beklagen, weil am schluss der handschrift, wie in dem genannten heiligenkatalog ausdrücklich erwähnt wird, „alle permischen (d. h. syrjänischen) buchstaben“ gestanden haben. Dies scheint übrigens die oben vorgetragene vermuthung zu stützen, dass das von dem abschreiber benutzte original mit syrjänischen buchstaben geschrieben war.

Von späteren, im 18. jahrhundert entstandenen syrjänischen übersetzungen der liturgie finden sich in der allgemeinen bibliothek zu St. Petersburg (in den Savvaitov'schen sammlungen) zwei, nicht bloss eine, wie ich nach den angaben der litteratur geglaubt hatte (vgl. oben sub 1). In Moskau, in der bibliothek des Rumjancov'schen museums sind ebenfalls zwei (Rumj. mus. N:o 39 und Undolsk. samml. N:o 59). Die texte dieser handschriften, die nicht sehr von einander abweichen, zeigen dagegen starke abweichungen von den älteren texten, dem von LEPECHIN und dem moskaner, und sind augenscheinlich übersetzungen eines des syrjänischen mächtigen priesters. Es ist glaubhaft, dass der übersetzer irgendeine ältere, der Lepechin'schen ähnliche übersetzung der liturgie<sup>1</sup> gekannt hat und dass er, wohl um den „anforderungen“ einer neueren zeit zu genügen, die sprache der liturgie modernisieren wollte. — Da diese schriftstücke zum kopieren nach Helsingfors geschickt werden können, liess ich, um zeit zu gewinnen, eine abschrift vorläufig anstellen. — Oben erwähnte ich auch das sog. „Kasanische manuskript“. LYTGIN<sup>1</sup> sagt, dasselbe befinde sich in Kasan, erwähnt aber nicht, in welcher bibliothek es daselbst aufbewahrt wird. Da ich es für am wahrscheinlichsten hielt, dass es in der bibliothek der geistlichen akademie zu Kasan zu finden sei, wo eine ziemlich grosse handschriftenabteilung besteht, machte ich mich nach meiner ankunft in Kasan daran es dort zu suchen. Ich ging durch sowohl die umfangreichen kataloge der sog. Solovetskischen bibliothek wie auch die übrigen handschriftenverzeichnisse der bibliothek, ohne jedoch das manuskript zu finden. Da sich

<sup>1</sup> Vgl. LYTGIN l. c., s. 32.

aber, wie oben erwähnt wurde, in St. Petersburg in der Savvaitov'schen manuskriptsammlung wirklich zwei, und nicht, wie man geglaubt hat, bloss eine (vgl. oben) übersetzung der liturgie zu finden sind, darf man wohl der möglichkeit ausdrück geben, dass das Kasanische manuskript auf irgendeine weise in SAVVAITOV'S hände gelangt ist.

Wie oben (sub 2) erwähnt wurde existiert von dem syrjänischen buchstabenverzeichnis der Uvarov'schen manuskriptsammlungen schon eine photographische nachbildung. Auch von der anderen handschrift des alphabets, die wir im hauptarchiv des ministeriums des äussern zu Moskau (unter den Miller'schen papieren) antreffen, hat bereits der historiker KARAMZIN eine abschrift drucken lassen, und diesem druck ist sowohl SAVVAITOV als auch LYTKIN gefolgt. In Moskau nahm ich von dem Miller'schen manuskript eine neue abschrift, da die kopie KARAMZIN'S nicht ganz genau ist. Das manuskript ist im 18. jahrhundert geschrieben und seinerseits wieder eine kopie von einer älteren handschrift, die, wie darin erklärt ist, „vor mehr als 200 jahren“, also im 16. jahrhundert geschrieben ist. — Im Rumjancov'schen museum kopierte ich eine russische, aber mit syrjänischen buchstaben geschriebene randbemerkung, auf welche SAVVAITOV in seiner grammatik sowie der früher erwähnte NEKRASOV<sup>1</sup> allerdings hinweisen, die aber meines wissens noch nicht veröffentlicht ist. Hier erscheinen 8 verschiedene buchstaben, die sich in ihrer form am nächsten den buchstaben in dem Uvarov'schen manuskripte anschliessen. Da die handschrift, in der wir die randbemerkung eingetragen finden, aus dem ende des 14. oder der ersten hälfte des folgenden jahrhunderts stammt, darf man wohl annehmen, dass die randbemerkung im 15. oder 16. jahrhundert geschrieben ist. — Im zusammenhang hiermit sei erwähnt, dass mir der seminarlektor N. I. Suvorov in Vologda eine handschrift aus dem 16. jahrhundert zeigte, in der eine kurze (5 worte umfassende) syrjänische und mit syrjänischen buchstaben geschriebene schlussbemerkung steht. Herr Suvorov wird in bälde einen abdruck von dieser bemerkung veröffentlichen, deren bedeutung ihm

<sup>1</sup> L. c., s. 1.

bereits von herrn G. LYTKIN erklärt worden war. Auch die buchstabenformen dieser sprachprobe schliessen sich am nächsten an die Uvarov'schen an. — Es sei noch erwähnt, dass in einem manuskript des Rumjancov'schen museums (N:o 359), worin die verdienste Stephans d. H. gepriesen werden, u. a. auch die namen der syrjänischen buchstaben aufgezählt sind, welche hier ein wenig von denen abweichen, die uns z. b. SAVVAITOV und LYTKIN geben.

Während meines aufenthalts in St. Petersburg erhielt ich, durch die gütige vermittlung des akademikers A. N. VESELOVSKIJ, von der Kaiserl. Russ. archäol. Kommission empfehlungen, auf die hin mir später vom bischoff und konsistorium von Vologda die erlaubnis erteilt wurde die syrjänischen randschriften der heiligenbilder zu kopieren, die ich oben (sub 3) erwähnt habe. In Vologda nahm ich die umschriften des bildes von der Heil. Dreieinigkeit an; ein versuch mit dem photographischen apparat misslang vollständig, da der grund des gemäldes zu dunkel war<sup>1</sup>. Mehrere buchstaben sind ganz unsichtbar geworden und viele haben ihre ursprüngliche form verloren, augenscheinlich darum, weil das bild zu anfang des vorigen jahrhunderts gefirnisst wurde. In Velikij Ustjug kopierte ich die umschriften der kopie dieses gemäldes, welche erstere wahrscheinlich vor dem firnissen des originals gemalt worden ist; daher sind mehrere buchstaben hier deutlicher erhalten als dort. Die zweite „kopie“ des bildes von Vologda, von der es bisher überhaupt keine nachbildung gegeben hat, kopierte ich in Vožem. Hier sind die buchstaben im allgemeinen sehr deutlich. Bedentsam ist es, dass die umschrift des bildes von Vožem eigentlich gar keine wirkliche kopie des textes von Vologda ist: er weicht nämlich in mehreren punkten merklich von dem letzteren ab, obgleich auch die übereinstimmung eine grosse ist; man kann den text von Vožem eine neue, einigermassen modernisierte anlage desjenigen von Vologda nennen. Man weiss, dass der bischoff ARSENIJ von Vologda ende des 18. jahrhunderts (wahrscheinl. 1798) dieses bild nach Vožem schickte, als ersatz für das original, das

<sup>1</sup> Die umschriften sind nicht eingeschnitten, sondern mit schwarzer farbe gemalt.

er von Vožem nach Vologda geholt hatte; in einer quelle<sup>1</sup> heisst es ausdrücklich, dass der bischoff eine „genaue kopie“ nach Vožem geschickt habe. Untersucht man die grundfarbe unter dem text von Vožem näher, so bemerkt man, dass unter ihr ein anderer text durchschimmert, der jedoch nicht zu entziffern ist. Das bild hat also einen älteren text gehabt, der sicher jene „genaue kopie“ gewesen ist; den neuen hat augenscheinlich ein mann gemalt oder malen lassen, der das syrjänische und die syrjänischen buchstaben gut gekannt, und dem der text aus der zeit Stephans d. H. zu altmodisch geklungen hat; möglicherweise haben auch die lücken in der ursprünglichen kopie (nach dem original) zu ihrem teil die renovation veranlasst. Da also der text von Vožem, nach dem obigen, wahrscheinlich zu anfang des 19. jahrhunderts gemalt worden ist, so ergibt es sich, dass man auch damals noch verstand das syrjänischen mit syrjänischen buchstaben zu schreiben; hiermit ist jedoch natürlich nicht gesagt, dass diese fertigkeit in besonderen traditionen wurzelte, denn es ist ja sehr wohl möglich, dass dem maler unserer unschrift ein syrjänisches alphabet zur benutzung vorgelegen hat.

In Vožem kopierte ich ebenso den text des bildes von der Ausgiessung des Heil. Geistes. Man ist verschiedener ansicht darüber gewesen, ob dieses bild aus derselben zeit stammte wie das gemälde von der Heil. Dreieinigkeit zu Vologda oder aus späterer zeit. Man braucht jedoch kein heiligenbildkenner zu sein um nicht auf den ersten blick bemerken zu können, dass das bild von Vožem beträchtlich jüngeren datums ist als das von Vologda. Was hingegen den text des ersteren angeht, so ist seine sprache hinsichtlich des alters ohne zweifel neben die sprache des textes von Vologda zu setzen. Hiernach und nach einigen orthographischen punkten zu schliessen unterliegt es keinem zweifel, dass das heiligenbild „die Ausgiessung des Heil. Geistes“ zu Vožem die kopie eines älteren gemäldes ist, welches wahrscheinlich vollständig verloren gegangen ist.

<sup>1</sup> Исторія російської ієрархії (= Geschichte der russischen hierarchie). VI (1815).



Oben (sub 3) erwähnte ich, man habe vermutet, dass sich auch im lehrerseminar zu Kasan ein bild „mit syrjäischen umschriften“ befinde. An ort und stelle machte ich jedoch die beobachtung, dass das betreffende bild aus ganz junger zeit — aus dem jahre 1875 war; der auf dem gemälde dargestellte syrjänische apostel, Stephan d. H., hält in der hand eine aufgewickelte papierrolle, auf die die syrjänischen buchstaben mit ihren namen gemalt sind. Es ist möglich, dass der erste leiter des seminars<sup>1</sup>, der verstorbene N. I. ILMIŃSKIJ dieses bild malen liess, wobei er für das alphabet die typischsten buchstabenformen und namen aus den werken von SAVVAITOV und ŠESTAKOV wählte.

Zu meiner ersten station auf eigentlich syrjänischem gebiet wählte ich die kleine kreisstadt Ustsysolsk (syrj. *syktŭl-din*). Die „stadt“, die am mittleren lauf der Vyčegda (syrj. *ež-va*) nahe der mündung der Sysola (syrj. *syktŭl*) liegt, ist der mittelpunkt des syrjänischen gebietes im kreise Ustsysolsk (gouv. Vologda) und auch seine bewohner (ca. 4,500) sind zum grössten teil syrjänen. Zum sprachlehrer erhielt ich den aus derselben stadt gebürtigen volkschullehrer, den syrjänen A. TSEMBER, der einige jahre in seinem fach an der oberen Vyčegda gewesen war, sich aber zumeist in Ustsysolsk aufgehalten hat. Mit ihm ging ich an der hand von WIEDEMANN'S syrjänisch-deutschem wörterbuch den wortvorrat des dialekts an der mittleren Vyčegda (von Ustsysolsk) sowie auch die hauptpunkte der formenlehre durch. Meine arbeit mit herrn TSEMBER dauerte zweieinhalb monat, bis anfang januar. Meine absicht war es hierauf eine reise gegen norden, zum gebiet am oberen lauf der flüsse Vaška (syrj. *vu*) und Mezeň (syrj. *mozin*) zu unternehmen um den sog. Udora-dialekt zu studieren, über den bisher nur sehr kärgliche nachrichten vorlagen. Da es mir aber in Ustsysolsk glückte einen syrjänen aus dem Udora-gebiet (aus dem dorf *važ-gort* an der Vaška), den schreiber A. JEREGODSKIJ, der kurz vorher aus seiner heimat hierher gezogen war, für meine zwecke zu bekommen, beschloss ich von der weiten reise zur Udora abzustehen, besonders da ich alsbald bemerkte, dass herr JEREGODSKIJ

<sup>1</sup> Das seminar wurde 1872 eröffnet.

seinen dialekt gut und sicher kannte, und dass ich auch an der Udora kaum einen passenderen sprachlehrer hätte finden können. Den wortvorrat des Udora-dialekts ging ich gleichfalls mit hülfe von WIEDEMANN's wörterbuch durch und machte mir aufzeichnungen über die hauptfragen der formenlehre. Der Udora-dialekt weicht in vieler hinsicht von dem dialekt an der mittleren Vyčegda (von Ustsysolsk) ab, vor allem gerade im wortschatze.

In der zeit zwischen meinen untersuchungen des Vyčegda- und des Udora-dialektes vermochte ich ganz zufällig und nur für kürzere zeit drei schulknaben von der Pečora (syrj. *pečšera*) sowie einen polizeidiener von der unteren Vyčegda (aus dem dorfe *ot*, russ. *Коквинъ*) bezüglich ihrer sprache auszunutzen. Die knaben, die überaus verständige sprachlehrer waren, standen mir leider nur ungefähr eine woche lang, während der weihnachtsferien zur verfügung. Über den Pečora-dialekt hat man bislang noch weniger gewusst als vom Udora-dialekt. Mit hülfe der knaben gelang es mir ein kleines, einige hundert wörter umfassendes verzeichnis der „wichtigsten“ wörter sowie die hauptpunkte der formenlehre zu papier zu bringen. Der Pečora-dialekt unterscheidet sich nicht stark von den am besten bekannten Vyčegda- und Sysola-dialekten. Eigentümlicherweise hat dieser dialekt, entgegen dem benachbarten Vyčegda-dialekt, ursprüngliches *l* in allen stellungen bewahrt, ebenso wie der geographisch entferntere Sysola-dialekt. Im gebiete des Sysola-dialekts erzählte man mir, die mittlere Pečora habe ihre syrjänische bevölkerung aus dem dorfe Votča (syrj. *volša*) an der Sysola erhalten. In diesem zusammenhang sei darauf aufmerksam gemacht, dass die bevölkerung des zum kreise Ustsysolsk gehörigen teils der Pečora, die auf RITTICH's ethnographischer karte in der hauptsache als russisch bezeichnet ist, durch und durch syrjänisch ist. — Mit hülfe des obenerwähnten syrjänen von der unteren Vyčegda bekam ich ein kleines vokabular zusammen. Der dialekt reiht sich nahe an den dialekt an der mittleren Vyčegda (von Ustsysolsk) an. — Weiter sei erwähnt, dass ich zur zeit des wintermarkts in Ustsysolsk an ein paar abenden mit zwei Ižma-syrjänen sprechen konnte, die vom mittleren lauf der Ižma (syrj. *iž-va*) im governement Archangel

stammten. Ich beobachtete, dass ihr dialekt mit der mundart übereinstimmte, den ich 1895 in Helsingfors mit hilfe eines syrjänischen soldaten von der unteren Ižma studierte.

Von Ustsysolk begab ich mich nach dem gebiete des Sysola-dialekts und liess mich im dorfe Vizinga (syrj. *vižin*) nieder, welches 97 kilometer südlich von Ustsysolsk, an einem kleinen nebenfluss der Sysola, der Vizinga (syrj. *vižin-ju*) liegt. Zum sprachlehrer bekam ich einen früheren soldaten, den syrjänen V. MITUŠEV, der seine aufgabe mit gewissenhaftigkeit und eifer erledigte. Den Sysola-dialekt untersuchte ich nach demselben programm wie die vorhergegangenen dialekte: ich ging den wortschatz und die hauptpunkte der formenlehre durch. — In Vizinga glückte es mir mehrere von einem früheren Ustsysolsker schullehrer, späterem beamten in der kanzlei des gouverneurs von Turkestan, dem nunmehr verstorbenen syrjänen JOHANN KURATOV<sup>1</sup> geschriebene manuskripte in die hände zu bekommen, worunter sich u. a. bruchstücke von einer skizze einer syrjänischen grammatik, der entwurf eines syrjänischen „wurzelwörterbuches“ und kunstgedichte, teils ursprüngliche, teils übersetzungen befanden. Sowohl die ursprünglichen gedichte als auch die übersetzungen sind zum grössten teil aus KURATOV's feder geflossen, teils stammen sie von seinem freund GUGOV. Unter den gedichten, besonders unter denen KURATOV's, sind einige, die wirklichen poetischen wert haben; unter den übersetzungen bemerkt man u. a. gedichte von SCHILLER, HEINE, BURNS, ja sogar einige oden des HORAZ. Mit rücksicht darauf, dass KURATOV und GUGOV keine vorgänger auf dem gebiet der syrjänischen kunstpoesie gehabt, die den namen dichter verdienten, muss man sich über die fertigkeit und den geschmack wundern, womit sie, und besonders KURATOV, das syrjänische für die kunstdichtung haben flüssig zu machen verstanden.

Nachdem ich meine arbeit in Vizinga zu ende gebracht und sobald ich vor den schlechten wegeverhältnissen und den frühlingsüberschwemmungen auf die reise gehen konnte, machte ich mich nach dem

---

<sup>1</sup> J. KURATOV wurde 1839 geboren und starb (im jahre 1875?) in der stadt Vernyj in Turkestan.

gebiet des Luza-dialekts, zu dem dorfe Nošul (syrj. *nošol*) auf, welches am oberen lauf der Luza (syrj. *luza*), eines nebenflusses des Jug (syrj. *jug*) liegt. Mein lehrer wurde ein älterer syrjäne, der frühere soldat I. ŠULEPOV, der seines sprachlehreramtes in befriedigender weise waltete. Auch über den Luza-dialekt hat man bisher nur sehr wenige nachrichten gehabt. Was seine stellung anbelangt, kann man sagen, dass der dialekt in mancher hinsicht sozusagen eine „zwischenstufe“ zwischen dem Sysola- und dem dialekt von Perm bildet, obschon er anderseits auch in mehreren beziehungen (wie z. b. im accent) von beiden abweicht. Auch hier ging ich den wortschatz des dialekts (an der hand von WIEDEMANN's wörterbuch) und die hauptfragen der formenlehre durch.

Von Nošul nahm ich den kurs nach süden nach dem gouvernement Vjatka um so nach einer station auf der eisenbahnlinie Kotlas-Vjatka-Perm zu gelangen, und dann direkt nach Perm. Auf dem wege machte ich jedoch ein paar tage in dem dorfe Letka (syrj. *let*), gouvernement Vologda, 65 kilometer von Nošul am oberlauf der in die Vjatka fliessenden Letka (syrj. *let-ju*) halt; da der dortige dialekt von dem obenerwähnten Luza-dialekte nur unbedeutend abwich, setzte ich meine reise, um ein kleines wörterverzeichnis und eine hochzeitsklage reicher, fort.

Ende juni langte ich in der stadt Perm an und blieb hier einige tage, teils um das dortige archäologische, ethnographische und naturwissenschaftliche museum kennen zu lernen, das jetzt eine angemessene ordnung erfahren hat, teils privater reisevorbereitungen halber. Die ethnographische abteilung des museums enthält u. a. eine kleine sammlung syrjänischer („permjakischer“), wotjakischer, tscheremissischer und wogulischer (besonders zum kostüm und haushalt gehöriger) gegenstände, von denen die wogulischen am meisten beachtung verdienen. Der verwalter des museums, herr I. G. OSTROUMOV, hatte vor zehn jahren für die ethnographische abteilung der hygienischen ausstellung zu St. Petersburg eine grosse und genaue ethnographische karte über das gouv. Perm entworfen, die leider nach schluss der ausstellung in St. Petersburg verschollen war. Da jedoch die materialien, auf grund

deren die karte hergestellt wurde, noch im besitze ihres urhebers sind, dürfte der schade wohl mit der zeit gut gemacht werden können.

Von Perm reiste ich die Kama stromaufwärts nach dem kreise Solikamsk und liess mich dort in dem dorfe Jušva (syrj. *juš-va*) am unteren lauf des gleichnamigen, in einen nebenfluss der Kama, die Inva (syrj. *in-va*) mündenden flusse, nieder. Mein sprachlehrer war der junge, aus dem nahen dorfe Trnova (syrj. *kjr-jiv*) gebürtige dorfschullehrer I. Bykov, der auch einige zeit in dem dorfe Jogva (syrj. *jog-va*), 22 kilometer von Jušva unterrichtet hatte. Die vollständigsten angaben über die syrjänischen dialekte des gouvernements Perm boten bisher Rogov's grammatik (von 1860) und wörterbuch (von 1869). Ist auch die von Rogov angewandte trausskription in mehreren puukten irreführend und unvollkommen, so muss doch eingestanden werden, dass sie in den hauptzügen ein richtiges, wenn schon grobes bild von den lautverhältnissen dér dialekte giebt, mit denen er sich bekannt gemacht hatte. Bei der durchnahme des wortschatzes des Jušva-dialekts an der hand von WIEDEMANN's wörterbuch (in welches auch die wörter aus Rogov's wörterbuch aufgenommen sind), versuchte ich besonders den accent im auge zu behalten, der in diesem dialekt stärker wechselt als in allen vordem von mir untersuchten.

Jušva war meine letzte station auf syrjänischem sprachgebiet. Die rein sprachlichen materialsammlungen, die ich unter den syrjänen zusammenbrachte, sind somit: fünf grössere und drei kleinere vokabulare, die ersteren solche des Udora-, Mittelvyčegda- (Ustysolsk-), Sysola-, Luza- und des permischen dialekts, die letzteren solche des Pečora-, Letka- und Untervyčegda-dialekts, sowie aufzeichnungen über die formenlehre von sechs dialekten (Udora-, Mittelvyčegda-, Pečora-, Sysola-, Luza- und permischer dialekt).

Ursprünglich hatte ich die absicht gehabt auf dieser reise auch die syrjänen des kreises Čerdyn, gouvernement Perm, zu besuchen, da aber von meiner reisezeit nur noch ungefähr ein monat übrig war und ich nach meinem programm (u. a. zum zweck von archivstudien) auch noch einige zeit in Kasan zu verweilen hatte,

musste ich die reise nach Čerdyn diesmal aufgeben. Ich kehrte also nach Perm zurück und setzte von dort meine reise per schiff nach Kasan fort, wo ich am 4. august eintraf.

Weiter oben (s. 10) habe ich bereits erwähnt, dass ich in der bibliothek der geistlichen akademie zu Kasan eine syrjänische übersetzung der liturgie nicht aufzufinden vermocht. Dafür stiess ich dort auf eine andere handschrift, welche ohne zweifel wichtiger ist als die von mir gesuchte; es ist dies ein, wahrscheinlich zu anfang des 19. jahrhunderts geschriebenes, ca. 5,000 wörter enthaltendes, Perm-syrjänisches wörterbuch, worin der accent bezeichnet ist und die zu der zeit für selten geltenden wörter besonders unterstrichen sind. Da mir meine zeit nicht gestattete die handschrift vollständig zu kopieren und da sie in unsere universitätsbibliothek entliehen werden kann, schrieb ich diesmal nur die bezeichneten 53 „seltenen“ sowie ein paar hundert andere, in irgendeiner hinsicht beachtenswertere wörter ab. Das wörterbuch, dessen verfasser nicht genannt ist, hat seinerzeit herrn P. ŠESTAKOV, dem ersten eigentlichen erklärer der alten syrjänischen heiligenbilderumschriften, gehört. — Ausserdem fand ich unter den manuskripten eine kurze „grammatik“ des permischen dialekts (vom jahre 1838), deren verfasser der verstorbene oberpriester von Solikamsk, F. LJUBIMOV, ist. Das einzige interessante, was diese sprachlehre bietet, ist eine angabe über die noch in den dreissiger jahren von den permischen syrjänen befolgte geldzählmethode, welche eine ähnliche „eichhorn-rechnung“ ist, wie die, welche noch heute bei den nordsyrjänen in gebrauch ist (*kjž ur* = „20 eichhörnchen“ = 20 kop. n. s. f.) und in der die alten benennungen für die zehner (*kjž* = 20, *komjn* = 30, u. s. f.) noch angewendet werden (wie bei den nordsyrjänen noch heutigen tages).

Um kurz die dialekte zu charakterisieren, die ich bisher untersucht habe, erwähne ich hier einige der wichtigsten verschiedenheiten und übereinstimmungen zwischen ihnen.

Im Ižma-dialekt hat man für die vokale drei verschiedene quantitätsstufen: die kurze, die halblange (´) und die lange (ˉ), in den übrigen dialekten hingegen im allgemeinen nur eine, die kurze;

z. b. U.<sup>1</sup> V. S. L. *koz*, P. *kęz* 'fichte', I. *kōz* (elat. *kōzjīš*) U. V. S. L. P. *mog* 'that, geschäft', I. *mōg* (elat. *mogjīš*) S. L. *dj-gjda* 'ungern', I. *dīgjdā*.

Über den accent, der nicht in allen dialekten derselbe ist, kann in diesen kurzen bemerkungen nicht eingehender gehandelt werden. Erwähnt sei bloss, dass er im Ižma-, Vyčegda- (Ustysolsk- und Untervyčegda-), Sysola-, Pečora und Luza-dialekt im allgemeinen auf der ersten silbe liegt, obgleich sich ausnahmen von dieser regel finden, besonders im Luza-dialekt; im Udora-dialekt liegt der accent im allgemeinen auf der vorletzten silbe und im permischen (Jušva-)dialekt wechselt er in den verschiedenen wörtern.

In nominen auf *-ol* und verben auf *-oltnj* entspricht dem *o* (der endung) in P. ein *e*, z. b. V. *kurđov*, S. *kurjđol* 'etwas bitter', P. *kurjčev*<sup>2</sup> I. *tūsō*, V. *tuvsōv*, S. L. *tulsol* 'frühjährlich', P. *tuvjčev* I. *piūō*, U. *piūov*, S. L. *piūol* 'schräg', P. *piņev* I. *įskoltnj*, U. *įskovtnj*, UV. *įskovtnj*, V. *įskovtnj*, S. *įskoltnj*, L. *įsko'ltņj* 'hinabrollen', P. *įskęvtnj* I. *jukotņj*, S. *jukoltnj*, L. *ju-ko'ltņj* 'teilen', P. *jukęvtnj* I. *panotņj*, V. *panovtnj*, L. *pano'ltņj* 'überholen', P. *panęvtnj*.

In substantiven auf *-ul* entspricht dem *u* (der endung) in L. und P. ein *i*, z. b. U. *bobuv*, V. S. *bobul* 'schmetterling', L. *bobjil*, P. *babjv* I. *džo'džū*, V. *džo,džuv*, S. *tko,džul* 'eidechse', P. *džo,džjv* I. *ko,džū*, U. V. *ko,džuv*, S. *ko,džul* 'stern', L. *ko,džjil*, P. *ke,džjv*.

In I. entspricht *e* (im auslaut *ę*) und in UV. *ę* stets einem *e* der übrigen dialekte in nichtersten silben (in den beiden genannten dialekten kommt *ę* überhaupt in anderer als erster silbe nicht vor), z. b. V. S. L. *kįņem*, P. *kįņęm* 'bauch', I. *kįnem*, UV. *kį-ņęm* U. V. S. Peč. *deręm* 'hemd', I. *derem*, UV. *deręm* U. V. S. Peč. L. *koįņęd*, P. *kuįņęt* 'dritter', I. *koįned*, UV. *koįnęd* U. V.

<sup>1</sup> I. = Ižma-dialekt an der unteren Ižma. L. = Luza-dialekt in Nošul. P. = permischer dialekt in Jušva. Peč. = Pečora-dialekt an der mittleren Pečora (im kreise Ustaysolsk). S. = Sysola-dialekt in Vižinga. U. = Udora-dialekt in Važgort an der Vaška. UV. = Untervyčegda-dialekt in Kokvic. V. = Vyčegda-dialekt in Ustysolsk.

<sup>2</sup> Der accent ist (durch einen punkt hinter dem vokal der betonten silbe) nur dann angegeben, wenn er nicht auf der ersten silbe liegt.

S. Peč. L. *geger*, P. *gege'r* 'umher', I. *geger*, UV. *geger* | V. S. Peč. L. *sulale*, U. *sularle*, P. *suvave* 'er steht', I. *sulale*, UV. *sulale*.

In P. hat sich *i* in nichterster silbe vor *š* in *i* verwandelt, z. b. I. U. UV. V. S. L. *periš* 'alt', P. *periš* | I. U. V. S. L. *teliš* 'mond', P. *teviš* | I. U. UV. V. S. Peč. L. *kijš* 'von wo', P. *kijš* | I. UV. V. S. Peč. *vezjišni*, U. *vezjišnis*, L. *vezjišni* 'sich erbitten', P. *vezjišni*.

In U. hat sich *i* nach wortanlautendem palatalisiertem konsonanten in *i* verwandelt, z. b. I. *jī*, V. P. *jiv*, S. Peč. L. *jil* 'gipfel', U. *jil* | I. V. S. L. *šilem*, P. *šivem* 'schweiss', U. *šilem* | I. *šini*, V. P. *šivni*, S. L. *šilni* 'singen', U. *šivni* | V. UV. S. L. P. *šiškinj* 'fegen', U. *šiškinj*.

In momentanen verben auf *-ištinj* und faktitiven verben auf *-eštinj* hat das verbalnomen I in den einzelnen dialekten verschiedene form, je nach dem verschiedenen accent und der durch diesen bedingten vokalelision, z. b. U. *maljštinj*, L. *maljštinj*, V. *maljštinj*, I. S. *maljšni*, P. *mavjšni* 'streicheln' | U. *šojjštinj*, L. *šojjštinj*, V. *šojjštinj*, I. *šojjšni*, S. *šovišni*, P. *šojjšni* 'kosten, schmecken' | I. *buseštinj*, U. *buseštinj*, V. *busešni*, S. *buseštinj*, L. *buseštinj*, P. *buseštinj* u. *busešni* 'bestäuben' | U. *viręštinj*, V. *viręšni*, S. *viręštinj*, L. *viręštinj*, P. *viręštinj* u. *viręšni* 'mit blut beflecken'.

Urspr. *l* ist in Peč., S. und L. unverändert erhalten, in P. dagegen in allen stellungen (auch im wortanlant) in *v* verwandelt; in U., UV. und V. ist *l* zu *v* geworden vor konsonanten und im wortauslant. In I. ist *l* in den letzterwähnten stellungen geschwunden, wobei der vorausgehende vokal entweder gelangt (zum teil hinsichtlich seiner qualität verändert) oder diphthongisiert worden ist: *\*-al* (> *\*-āu*) > *-ō*, *\*-ol* > *-ō*, *\*-ul* > *-ū*, *\*-el* > *-ē*, *\*-il* > *-ī*, *\*-el* > *\*-ēi*, *-il* > *-ī*; der vokal ist jedoch kurz und für *ēi* steht *ei*, wenn der folgende konsonant zur selben silbe gehört. Z. b. S. L. *paljalni*, P. *pavjavni*, I. *pājōni* 'flattern' | S. Peč. L. *lov*, U. UV. V. *lov* (elat. *loliš*), P. *vov* (elat. *voviš*), I. *lō* (elat. *loliš*) 'seele' | S. *iskoltnj*, L. *isko'tnj*, P. *iske'vtnj*, V. *iskovtnj*, U. *iskovtnj*, I. *iskotnj* (prä. 1 p. sing. *iskōta*) 'hinabrollen' | S. L. *sełtnj*, V. *sevtnj*, U. *sevtnj*, I. *sełtnj* (prä. 1 p. sing. *se'ta*) 'aufladen' | S. L. *keł*, P. *kevja*,



U. *kev*, I. *kēi* 'schwägerin' | S. *zel*, U. UV. V. P. *zev*, I. *zēi* 'straff, fest, sehr (adv.)' [aber: I. U. V. S. L. *zelid*, P. *zevit* 'straff, fest (adj.)'] | S. Peč. L. *volt*, U. V. P. *vert*, I. *veit* 'dach' (I. *vēited* 'deckel') | U. *piv* (elat. *pievjiš* < \**piljiš* = \**pilj-iš*), I. *pī* (elat. *pijīš*) 'wolke'.

In einer gruppe einsilbiger wörter, die in V., S., Peč., L., P. auf -*d'* ausgehen, entspricht diesem -*d'* in UV. und U. ein -*id* (in I. endigen von diesen wörtern die einen auf -*d'*, die andern auf -*id*), z. b. I. V. S. L. P. *bad'* 'weide', U. *baid* | V. S. Peč. L. P. *dad'*, I. *dād* 'kleiner schlitten', U. UV. *daid* | V. S. Peč. P. *gađ*, I. *gād* 'blase', U. *gaid* | V. S. L. P. *kođ* 'gleich, ähnlich', I. U. UV. *kojd* | V. S. L. P. *sad'* 'verstand, nüchternheit', I. U. *said*; in einer anderen gruppe einsilbiger wörter, die in S., L. und P. auf -*l* endigen, entspricht diesem -*l* in I., U., UV und V. ein -*it* (in Peč. gehen von diesen wörtern die einen auf -*l*, die andern auf -*it* aus), z. b. I. U. UV. V. Peč. *kvaīt* 'sechs', S. L. P. *kvał* | I. U. V. *šait*, Peč. *šāit* und *šat* 'rute, gerte', S. L. P. *šat* | V. *voīt* 'tropfen', Peč. S. L. P. *vol*.

Gewisse wörter, die in P. (und bisweilen auch in U.), ebenso wie ihre entsprechungen im wotjakischen, mit vokal anlauten, beginnen in den übrigen dialekten mit einem konsonanten, nämlich *v*, z. b. I. *vòd'ž*, U. *veđ'ž*, UV. V. S. L. *vod'ž* 'vorderes', P. *od'ž* (wotj. *adž*) | I. UV. V. S. Peč. L. *voi* 'nacht', U. P. *oi* (wotj. *ui*) | I. V. S. L. *vom*, U. *vem* 'mund', P. *em* (wotj. *im*) | I. *vòn*, V. S. Peč. L. *von*, U. *ven* 'bettvorhang', P. *en* (wotj. *in*) | I. V. S. Peč. L. *vosni*, U. *vesni* 'sich erbrechen', P. *esni* (wotj. *esinī*<sup>1</sup>); jedoch giebt es auch wörter, in denen das anlautsverhältnis in P. und den anderen dialekten dasselbe ist, in denen aber die letzteren mit dem wotjakischen auf einer stufe stehen, z. b. P. *omēn* 'quer über', U. *vomīn*, V. S. L. *vomen* (wotj. *vamen*) | P. *ol* 'bett', I. U. UV. V. S. L. *vol* (vgl. wotj. *valēs*) | P. *orop* 'stiel', I. U. V. S. Peč. L. *vorop* (wotj. *varip*).

<sup>1</sup> In den wotjakischen beispielen liegt der accent auf der letzten silbe.

Gewisse wörter, die in L., U. und UV. ebenso wie ihre entsprechungen im wotjakischen mit *ʃ* anlauten, beginnen in V., S., Peč., L., P. mit *ʃs*, z. b. V. S. L. *ʃsoʒ* 'mutterbruder', U. UV. *ʃsoʒ* (wotj. *ʃsuʒ*) | V. S. L. P. *ʃsuʒ* 'malz', U. *ʃsuʒ* (vgl. wotj. *ʃsuʒjem*) | V. S. L. P. *ʃsuʒjini* 'einen fusstritt geben', I. *ʃsʉʒjini*, U. *ʃsuʒjini* (wotj. *ʃsʉʒjini*) | V. S. L. P. *ʃsuʒni* 'geboren werden', I. *ʃsʉʒni*, U. *ʃsuʒni* (vgl. wotj. *ʃsʉʒi-vʉʒi* 'geschlecht, stamm') | V. S. Peč. L. P. *ʃsiʃkʉni* 'fegen', I. *ʃsiʃkʉni* (wotj. *ʃsuʒjini*).

In L. haben sich *g* und *b* vor *ʃ* in die entsprechenden stimmlosen verschlusslaute verwandelt, z. b. I. V. S. *ʃogʃjini* 'trauern', L. *ʃokʃjini* | I. *dʒʉʒʃjini*, U. *dʒʉʒʃjini*, V. S. P. *dʒʉʒʃjini* 'sich verwickeln', L. *dʒʉʒʃjini* | I. S. P. *ʃeʃʃjini*, U. *ʃeʃʃjini* 'kaufen', L. *ʃeʃʃjini*.

In U., S., L. und P. hat sich *-dʒʃ-* in *-ʃʃ-* verwandelt, z. b. I. *ʃedʒʃjini*, V. *ʃedʒʃjini* 'hinab steigen', U. *ʃeʃʃjini*, S. L. *ʃeʃʃjini*, P. *ʃeʃʃjini* | I. *ʃudʒʃjini*, V. *ʃudʒʃjini* 'hinreichen', S. L. *ʃuʃʃjini*.

In V. ist *d* vor *t* erhalten, sonst aber zu *t* assimiliert, z. b. V. *ʃidʒtʃini* 'aufziehen, erziehen', I. S. L. P. *ʃittʃini* | V. *ʃetʃtem* 'unbekannt', I. *ʃetʃtem*, U. S. L. P. *ʃetʃtem* | V. *ʃodʒtʃini* 'vermehrten', I. *ʃottʃini*, U. *ʃottʃini*, S. L. P. *ʃottʃini*.

In U. und P. hat sich *-dʒʃ-* in *-dʒʃ-* verwandelt, z. b. nom. plur. I. V. S. Peč. L. *dʒʃadʒʃjas* 'die wandbretter', U. *dʒʃadʒʃes*, P. *dʒʃadʒʃez* | V. *ʃodʒʃjawni*, S. *ʃodʒʃjawni* 'sich umsehen', P. *ʃodʒʃjawni* | I. *ʃudʒʃjez*, V. S. Peč. *ʃudʒʃjez* 'schuld', U. *ʃudʒʃjez*.

In I., S., L. und P. ist *-dʒʃd-* zu *-ʒd-*, in U. zu *-dd-* geworden, z. b. V. *ʃidʒdʒini* 'leihen', I. *ʃidʒini*, S. L. *ʃidʒini*, U. *ʃiddʒini*, V. *ʃidʒdʒini* 'vergrößern', I. *ʃidʒdʒini*, S. *ʃidʒdʒini*, L. *ʃidʒdʒini*, P. *ʃidʒdʒini*, U. *ʃiddʒini*.

Dem *d* in der faktitiven verbalendung *-edni*, in der nominalendung *-ed*, in der ordinalendung *-ed* und in der adjektivendung *-id* entspricht in P. ein *-t*, z. b. I. *bergedni*, U. *bergeʒdni*, UV. *bergedni*, V. S. *bergedni*, L. *bergeʒni* 'umdrehen', P. *bergeʒni* | I. *dʒagedni*, U. *dʒageʒdni*, V. S. Peč. *dʒagedni*, L. *dʒageʒni* 'erwürgen', P. *dʒageʒni* | I. *ʃumed*, U. V. S. Peč. L. *ʃumed* 'birkenrinde', P. *ʃimeʒt* | I. *ʃerted*, U. V. S. L. *ʃerted* 'binde', P. *ʃerted* | I. *ʃoimed* U. UV. V. S. Peč. L. *ʃoimed* 'dritter', P. *ʃoimeʒt* | I. U. UV. V. S.

Peč. L. *veškjd* 'recht', P. *veškjt* I. U. UV. V. S. Peč. L. *i(džj)d* 'gross', P. *i(džj)t*.

Der kasus präklusiv. (mit der endung *-ša*) wird ausser in P. auch in S. und L. verwandt, in den letzteren dialekten jedoch nur beim vergleich (ebenso wie der elativ), z. b. P. *vev i(džj)d(džj)k ponša*, L. *vel i(džj)d(džj)k ponša* od. *ponmiš*, S. *vel i(džj)d(džj)k ponša* od. *ponjiš* 'das pferd ist grösser als der hund'. In den anderen mir bekannten dialekten ist dieser kasus meines wissens nicht vorhanden.

Die endung des allativs ist in L. *-le*, in P. *-ve* (< *\*-le*), sonst *-lj*, z. b. I. U. UV. V. S. Peč. *mortlj*, L. *mortle*, P. *mortve* 'dem menschen'. Beim reflexivpronomen lautet jedoch auch in L. und P. die endung *-lj*, resp. *-vj*, z. b. L. *asljm*, P. *asvjm* 'mir selbst'.

Der konsekutiv (endung *-la*) kommt in P. nicht vor.

Die endung des prosekutivs ist in I. *-ed*, in UV. *-ed*, in U. V. S. Peč. L. *-ed*, in P. *-ef*.

Die endung des terminativs lautet I. L. *-edž*, UV. *-edž*, U. V. S. Peč. P. *-edž*.

Die endung des komitativs lautet I. *-ked*, UV. *ked*, U. V. S. Peč. *-ked*, P. *-ket*. In L. existiert diese endung nicht, sondern an ihrer stelle finden wir eine andere komitativendung *-mjd*, die in den syrischen grammatiken nicht erwähnt wird.

Als kasusendungen sind in P. auch die ausgänge *-vin* und *-vel* anzusehen, die ursprünglich postpositionen waren: *-vin* < *\*vivin* < *\*vilin* 'auf', *-vel* < *\*vivel* < *\*vilēl* 'über — hin', z. b. *keresvin* 'auf dem berge', *keresvel* 'über den berg hin'.

Das pluralsuffix ist I. UV. V. S. Peč. L. *-jas*, U. *-jes*. In P. ist dies suffix nach vokal *-jez*; in wörtern mit konsonantischem auslaut hat sich das *-j-* des suffixes dem vorhergehenden konsonanten assimiliert, z. b. I. UV. V. S. Peč. L. *gujas*, U. *gujes*, P. *gujez* 'die gräber' | I. UV. V. S. Peč. L. *mortjas*, U. *mortjes*, P. *morttez* 'die leute' | I. UV. V. S. Peč. L. *zonjas*, U. *zonjes*, P. *zonnez* 'die burschen'.

Von der beugung der personalpronomen in den einzelnen dialekten sei hier nur bemerkt, dass in L. (in der 1 und 2 pers.) der adessiv auch im singular als stamm für die meisten kasus verwandt

wird (z. b. adess. I. *menam*, U. V. *menam*, *meam*, S. *menam*, *mejam*, L. P. *menam*, *mejam* 'bei mir', iness. I. *meam*, U. V. S. P. *mejn*, L. *menamjn*, *mejamjn* 'in mir') und dass in dem genannten dialekt das pronom der 3 pers. im singular ausser *siŋa* auch *eŋza* lautet (in den anderen dialekten: I. *sja*, V. *sja*, *sije*, U. Peč. *sija*, P. *siŋa*, S. *sije*) und im plural *siŋajas*, *ŋida*, *ŋidajas* oder auch *eŋzajas* (in den anderen dialekten: I. *nja*, V. *naja*, *naje*, U. *nija*, *nida*, *sijeŋzda*, S. *nije*, Peč. *nija*, *naja*, P. *nija*, *ŋiŋa*).

In P. werden die mehrfachen zehner sämtlich und in L. von 50 ab mit hülfe von *das* 'zehn' gebildet (vom fünften zehn ab gebraucht man in P. schon gewöhnlich die russischen bezeichnungen), z. b. I. *kj'ž*, U. V. S. Peč. L. *kj'ž* 'zwanzig', P. *kjk-das* | I. U. V. S. Peč. L. *komjn* 'dreissig', P. *kui'm-das* | I. *vetimjn*, U. V. S. Peč. *vetimjn* 'fünfzig', L. *vid-das*. Wie ich oben (s. 19) erwähnte, gebrauchten die syrjänen des gouvernements Perm beim geldzählen (dem sog. zählen nach 'eichhörnchen') noch um 1830 die alten zehnerzahlen. — In P. ist das suffix der ordinalia ausser *-et* auch *-edž* (in den grammatiken nicht angeführt), z. b. P. *kui'met* und *kui'medž* 'dritter' *ŋolet* und *ŋoledž* 'vierter' u. s. w. — Zu erwähnen sind noch die in L. (Letka) mitunter auftretenden eigentümlichen ordinalformen auf *-ezduk* (wo *-uk* möglicherweise ein diminutivsuffix ist), z. b. *mežduk* = *medjś* 'zum zweiten mal' | *kož-mežduk* = *kožmedjś* 'zum dritten mal' (in den grammatiken sind solche formen nicht erwähnt).

Die personalsuffixe des präsens (präsens-futur) sind 1. sg. I. U. V. Peč. S. L. P. *-a*, 2. I. U. V. Peč. S. L. P. *-an*, 3. I. U. V. Peč. S. L. P. *-as* und I. *ε*, U. V. Peč. S. L. P. *-e*; 1. pl. I. U. V. Peč. S. L. P. *-am* (S. L. P. auch *-ame*), 2. I. U. V. Peč. *-annid* (V. selten auch *-ad*), S. *-ad*, *-anid*, L. *-ad*, *-ade*, *-annid*, P. *-at*, *-ate*, 3. I. *-asnjs*, *-enjs*, U. V. Peč. S. *-asnj*, *-enj* (U. auch *-asnjs*), L. *-asnj*, *-ene*, P. *-ase*, *-enj*, *-en*, und im präteritum: 1. sg. I. U. V. Peč. S. L. P. *-i*, 2. I. U. V. Peč. S. L. P. *-in*, 3. I. *-is*, *-ema*, U. V. Peč. S. L. *-is*, *-ema* (S. L. auch *-i*), P. *-is*, *-em*; 1. pl. I. U. V. Peč. S. L. P. *-im* (S. L. P. auch *-ime*), 2. I. U. V. Peč. *-innid* (V. selten auch *-id*), S. *-id*, *-inid*, L. *-id*, *-ide*, *-innid*, P. *-it*, *-ite*, 3. I. *-isnjs*, *-emaeš*, U. V. Peč. S. L. *-isnj*, *-emaeš* (auch: U. *-isnjs*, Peč. *-inj*, S. L. *-emnj*, L.

-emas), P. -ise, -emas. — Das zeichen des präteritums ist also -i- und nicht (neben -i-) -j-, wie SAVVAITOV und ROGOV (und nach ihnen auch WIEDEMANN) behaupten.

Die konjugation des verneinenden verbs. Präsens: 1 sg. I. U. V. Peč. S. L. P. *og*, 2. I. U. V. Peč. S. L. P. *on*, 3. I. U. V. Peč. S. L. P. *oz*; 1. pl. I. U. L. *og*, V. Peč. *oge*, S. P. *og*, *oge*, 2. I. U. *on*, V. Peč. *one*, S. *on*, *one*, L. *on*, *od*, P. *od*, *ode*, 3. I. U. V. Peč. S. L. *oz*, P. *oz*, *oze*; präteritum: 1. sg. I. U. *ig*, V. Peč. S. L. P. *eg*, 2. I. U. *in*, V. Peč. S. L. P. *en*, 3. I. U. *iz*, V. Peč. S. L. P. *ez*; 1. pl. I. U. *ig*, L. *eg*, V. Peč. *ege*, S. P. *eg*, *ege*, 2. I. U. *in*, V. Peč. *ene*, S. *en*, *ene*, L. *en*, *ed*, P. *ed*, *ede*, 3. I. U. *iz*, V. Peč. S. L. *ez*, P. *ez*, *eze*; imperativ: 2 sg. I. U. *in*, V. Peč. S. L. P. *en*; 2. pl. I. U. *in*, V. S. *en*, *ene*, L. *en*, *ed*, Peč. *ene*, P. *ed*, *ede*.

Das verbalnomen I geht in U. auf -*njs* (sonst auf -*ni*) aus, ist also mit dem possessivsuffix der 3 pers. versehen (beispiele oben). — Vom verbalnomen III (I. U. V. S. L. -*ig*, P. -*ik*) wird in P. der illativ (-*ike*, gewöhnlich mit possessivsuffix: -*ikam*, -*ikat*, -*ikas*; -*ikanjm*, -*ikanjt*, -*ikanjs*), sonst (I. U. V. S. L.), ihm entsprechend, gewöhnlich der instruktiv (-*igen*, I. -*igen*), daneben aber auch der illativ mit dem suffix der 2 pers. (-*igad*; in I. auch mit dem suffix der 1 pers. -*igam*) verwandt. — Das verbalnomen IX, das WIEDEMANN nur aus dem wotjakischen anführt (endung -*ono*, -*ano*), ist auch im syrjänischen, wenigstens in V., wenn auch nur in der volkspoesie (in hochzeitsklagen) anzutreffen; seine endung ist -*ana* (z. b. V. *kirana*, *buždana* etc.) — Die endung des verbaladverbs I lautet I. -*mjš*, V. -*mjšt*, S. -*mjšti*, L. -*mjšten*, z. b. V. *šojemmjšt lokta* 'nach dem essen (d. h. nachdem ich gegessen habe) komme ich'. Als diesem in der bedeutung entsprechend führt WIEDEMANN aus dem permischen dialekt ein verbaladverb auf -*ten*, -*teñ* an; in dem permischen dialekt, den ich untersucht habe (Jušva), bezeichnet dieses verbaladverb (im verhältnis zum hauptverbum) jedoch keine abgeschlossene handlung, sondern eine handlung, die mit der handlung des hauptverbs gleichzeitig ist, wonach es also dem II infinitiv des finnischen entspricht, z. b. *siia pukavteñ* [mit possessivsuffix: *pukavteñiis* od. *pukavteñiias* (< \**pukaltenjis* od. \**pu-*

*kaltenjas* = \**pukal-t-en-ji-s* od. \**pukal-t-en-ja-s*) <sup>1</sup>] *sunavę* 'während er dasitzt, macht er ein schläfen'.

In U. und UV. erscheint ein adjektivdiminutive bildendes suffix, welches in den syrjänischen grammatiken nicht angeführt ist, nämlich U. *-ińdži*, UV. *-ińdžik*, z. b. U. *kokńńińdži* 'etwas od. ziemlich leicht' U. *tomińdži*, UV. *tomińdžik* 'ziemlich jung'.

Ein anderes adjektivdiminutive bildendes suffix, das ebenso wenig in den grammatiken erwähnt wird, begegnet in L.: *-gęm*, z. b. L. *idžińdgęm* 'etwas od. ziemlich gross' *kuńgęm* 'etwas od. ziemlich lang' *kızgęm* 'etwas od. ziemlich dick'. Dasselbe suffix ist auch im wotjakischen anzutreffen, z. b. wotj. *kuńgęm* 'etwas lang'.

Schliesslich sei erwähnt, dass unsere dialekte im wortschatz verhältnismässig stark von einander verschieden sind; besonders zu beachten ist in dieser hinsicht der Udora-dialekt, von dem ich über 100 solche wörter aufgezeichnet habe, die in den südlicheren dialekten unbekannt sind.

Oben erwähnte ich schon, dass es auch meine absicht war, soviel es mir die eigentlichen sprachlichen untersuchungen zuliessen, neues material zur kenntnis der verhältnismässig wenig bekannten syrjänischen volkspoesie zu sammeln. In Ustsysolsk angelangt, versicherten mir sowohl die russen als auch die gebildeten syrjänen, dass es keine syrjänischen lieder gäbe: sängen die syrjänen überhaupt, so sängen sie russische lieder oder, hie und da, aus dem russischen ins syrjänische übersetzte sachen. Zugegeben werden muss denn auch, dass wenigstens manches von den liedern, die sich unter meiner beute befinden, die imitation eines russischen

<sup>1</sup> Wie auch WIEDEMANN (Gr. § 124.1) vermutet, mag das verbaladverb auf *-tęn* = dem instruktiv eines nomens auf *-t* sein [wovon das „verbaladverb II“ mit der endung *-tędž* (= *-t-ędž*) der terminativ ist]. Was die endung *-ji-*, *-ja-* angeht, welche auftritt, wenn diese nominalform mit possessivsuffix gebraucht wird, so ist sie meiner ansicht nach = der endung des casus adverbialis *-ji*, *-ja* (vgl. *dirji* und *dirja* 'zur zeit, während, bei'); das *-s* in dem obigen beispiel ist das possessivsuffix der 3 pers.

liedes ist; doch giebt es darunter auch solche, deren syrjänischer ursprung kaum im zweifel gestellt werden kann.

Das versmass stellt sich dar als syllabisches, auf die anzahl der silben gegründetes; im allgemeinen ist es recht unregelmässig, sodass in ein und demselben lied oft strofen mit verschiedenem metrum mit einander abwechseln können, ohne dass dabei eine wesentliche symmetrie zu beobachten wäre. Am gewöhnlichsten sind die 6-, 7- und 8-silbigen strofen, besonders die 7-silbigen. Dem inhalt nach sind die lieder der syrjänen lyrisch und mehrentheils behandeln sie die liebesleiden und -freuden der jugend. Mythische oder epische gesänge habe ich bei den syrjänen nicht angetroffen. Ich theile hier als proben einige lieder mit.

### Rekrutenlied.

- |                                   |                                      |
|-----------------------------------|--------------------------------------|
| <i>me-ke peti guläitni</i>        | <i>kvaiftšiči-ke : boštisni!</i>     |
| <i>mišša niles addžili,</i>       | <i>priem vjvšis me peti,</i>         |
| <i>ęšjñ doras pukale,</i>         | 20 <i>vižin kabakas lefšiči,</i>     |
| <i>jeđžid kudělse pefšike.</i>    | <i>kurjd vinase jui,</i>             |
| 3 <i>me dumajfšiči getrašni;</i>  | <i>jumov preñikę šoji.</i>           |
| <i>batę veške getrale,</i>        | <i>para vevse dođjali</i>            |
| <i>mame oz mun korašni:</i>       | <i>vižin kuža guläitni,</i>          |
| <i>vek saldat vile viđžę.</i>     | 25 <i>pojov tujas veškeđfšiči,</i>   |
| <i>batę šue: „oz boštni!“</i>     | <i>voi-pukan inę piri,</i>           |
| 10 <i>mame šue: „boštisni!“ —</i> | <i>šor doršis vorsan bošti . . .</i> |
| <i>vižinas-ke me lefšiči,</i>     | <i>oi njvjas, njvjas, njvjas!</i>    |
| <i>priem vilas-ke piri,</i>       | <i>metę ved gažtem lo!</i>           |
| <i>zev tai una jęziš!</i>         | 30 <i>šor dorin požjášemei,</i>      |
| <i>ętaras-ke viđžędli —</i>       | <i>lug vilin meš viđžęmei,</i>       |
| 15 <i>me kod' iťšetis abu,</i>    | <i>ñur dorin puv šojemei,</i>        |
| <i>medaras-ke viđžędli —</i>      | <i>oi oi, oi oi, oi oi, oi!</i>      |
| <i>me kod' omęliš abu;</i>        | <i>metę ved gažtem lo!</i>           |

- Als ich mal spazieren ging,  
sah ich ein schönes mägdelein,  
am fenster sitzt sie dort  
und spinnet weisse hede.
- 5 Ich wollte sie heiraten;  
mein vater würde mich wohl verheiraten,  
meine mutter aber geht nicht (um für mich) zu werben:  
immer nur sieht sie in mir einen (künftigen) soldaten.  
Mein vater sagt: „Sie nehmen ihn nicht (als soldat)!“
- 10 Meine mutter sagt: „Sie nehmen ihn doch!“ —  
Als ich in das dorf *vižin* kam,  
zum anwerbeplatz gelangte,  
da war dort vieles volk!  
Als nach einer seite ich blickte —
- 15 da war da keiner so klein wie ich,  
als nach der anderen seite ich schaute --  
da war da keiner so mager wie ich;  
aber wie es auch gewesen — sie nahmen mich doch!  
Vom anwerbeplatze macht' ich mich auf,
- 20 trat in die kneipe des dorfes *vižin*,  
starken branntwein ich trank,  
süsse honigkuchen ich ass.  
Zwei pferde schirrte ich an  
um durchs dorf *vižin* zu fahren.
- 25 Wandte mich auf die strasse nach dem dorf *pojov*,  
langte bei einer abendgesellschaft (der mädchen) an,  
vom sparren hascht' ich das instrument . . .  
ach mägdelein, mägdelein, mägdelein,  
wie öde wird's (euch) ohne mich sein!
- 30 Ach die zeiten, da ich am ufer des bachs (mit euch) plätscherte.  
ach die zeiten, wo ich auf der wiese (mit euch) die kühe hütete,  
ach die zeiten, wo ich vom rande des moores (mit euch) preissel-  
beeren ass,  
oh oh, oh oh, oh oh, oh!  
Wie öde wird's (euch) ohne mich sein!



Wir sehen, dass in diesem lied alle zeilen 7 silben umfassen, ausser der 13:ten, die 6-silbig ist. In einigen zeilen, wie z. b. in den drei ersten, beobachten wir den durch den accent veranlassten trochäischen rythmus. In dem folgenden hübschen bruchstück sind alle zeilen 7-silbig.

Die goldammer.

|                                |                                 |
|--------------------------------|---------------------------------|
| <i>tšizjkes kole kijnj,</i>    | Eine goldammer ist zu fangen,   |
| <i>sadke kole šuinj,</i>       | in den vogelkäfig zu setzen,    |
| <i>kejdisen kole verdnj. —</i> | mit samen zu füttern. —         |
| <i>kejdjsis i vesartem,</i>    | Die samen aber sind noch un-    |
|                                | gereinigt,                      |
| <i>3 vesaljšis bjdmitem!</i>   | der reiniger noch nicht gewach- |
|                                | sen!                            |

Viel unregelmässiger ist das metrum schon in den folgenden liedern, obgleich allerdings auch da ein versmass in der hauptsache vorherrscht (im ersteren 7-, im letzteren 8-silbiges metrum).

Ich lief und lief...

|                                |                                 |
|--------------------------------|---------------------------------|
| <i>koterti da koterti,</i>     | <i>menam mamej i adl'zis,</i>   |
| <i>ičšitik kerka vois,</i>     | <i>menę i vidnj pondis,</i>     |
| <i>gočedlšijnj pondi.</i>      | <i>10 menę užinnas ez verd,</i> |
| <i>gočedlši da gočedlši:</i>   | <i>menę tai-ke vellas!</i>      |
| <i>3 menam musukej voštis.</i> | <i>povži da vodi,</i>           |
| <i>gola gegeris kuti,</i>      | <i>ninęm eg šu!</i>             |
| <i>okali da okali!</i>         | <i>medjš scšša og pet!</i>      |

Ich lief und lief,  
 ich kam zu einem kleinen hüttchen,  
 ich begann (an die thür) zu klopfen.  
 Ich klopfte und klopfte:  
 3 mein herzenslieb öffnete.  
 Ich schlang meine hand um ihren hals,  
 ich küsste, ich küsste sie!  
 Meine mutter bemerkt' es,

begann mich zu schelten,  
 10 gab mir kein abendessen,  
 trieb fast mich hinweg!  
 Ich erschrak und warf mich zum schlafen nieder,  
 ich sprach gar nichts!  
 Ein zweites mal geh' ich nicht mehr aus!

### Warum liebt mein mann mich nicht?!

|                                         |                                    |
|-----------------------------------------|------------------------------------|
| <i>mene mame tomen getralis,</i>        | <i>rem-peştanş me neba,</i>        |
| <i>getirçi mene oz tubit:</i>           | <i>rem-peştan pirış vıd'zedla,</i> |
| <i>kıtlşe ista, seflşe oz mun,</i>      | 10 <i>as mıtşa vıle dıruıtlşa.</i> |
| <i>kıtlşe oy ista, seflşe mune!</i>     | <i>atle dıve, atle tşude,</i>      |
| 5 <i>mıı tşekta kerni, sıje oz ker,</i> | <i>mıja me ta tşem mıtşa,</i>      |
| <i>mıı og tşektı, sıje kere!</i>        | <i>mıja me ta tşem musa! —</i>     |
| <i>bazaras-ke me leflşa,</i>            | <i>mııla mene getır oz tubit?!</i> |

Meine mutter verheiratete mich jung,  
 mein mann hat mich nicht lieb:  
 wo ich ihn hinschieke, da geht er nicht hin,  
 wo ich ihn nicht hinschieke, da geht er hin!  
 5 Was ich ihn thun heisse, das thut er nicht,  
 was ich ihn nicht heisse, das thut er!  
 Wenn ich auf den markt gehe,  
 kaufe ich mir einen spiegel,  
 in den spiegel schaue ich,  
 10 über meine eigene schönheit verwundre ich mich.  
 Ach wunder über wunder,  
 wie schön bin ich doch,  
 wie lieblich bin ich doch! —  
 Warum liebt mein mann mich nicht?!

Solche poetische verschönerungsmittel wie der stabreim, regel-mässiger parallelismus und eigentlicher endreim sind in den syrjä-nischen liedern nicht anzutreffen.

Die syrjänischen hochzeitsklagen (klagen der braut) sind uns aus CASTRÉN's, SAVVAITOV's und LYTKIN's arbeiten bekannt, sodass

ich hier nicht weiter auf diesen gegenstand einzugehen brauche. besonders da die von mir aufgezeichneten hochzeitsklagen ganz desselben genres sind wie die von jenen forschern gesammelten. Als probe mag hier gleichwohl eine in Letka aufgeschriebene hochzeitsklage platz finden, die die freundin der braut (nicht die braut selbst) vorträgt. Die freundin und die braut sitzen mit über den kopf gezogenem schleier nebeneinander und die erstere klagt:

- jugid lunaneĭ pe nĭl-olemaneĭ,  
 jugid ſondieĭ, te musa nĭlaneĭ!  
 pukalan tai pe te ostatkianeĭ!  
 muĭ sa dumaĭtan? —
- 5 kuĝ dumaanes pe eĭi džeĥdedan,  
 eĭi džeĥĭd pe dumase nuĝedan?  
 pukalan tai pe te baſuško ordĭn!  
 koknĭſtik-li-ke jur-beĝaneĭĭd?  
 leſĭd-ke tšeſĭd tuſaaneĭen,
- 10 ſiſtem-ke viſtem li-ſeĭmaneĭen  
 abĭ ne tenad li-tĭr vemanēĭ,  
 abĭ ne tenad kuſſik-tĭr jāĵaneĭ!?  
 jugid lunaneĭ, podruženkuaneĭ!  
 meĭdim ĭlalnĭ, meĭdim ĵansalnĭ
- 15 eĭtineĭeĭſ, grudaaneĭeĭſ.  
 kolnĭ tai pe meĭdis nĭl-olemanēĭ,  
 uſe tai pe uſe mu-ulaneĭe,  
 taſe tai pe taſe kok-ultaneĭe,  
 kok-ultaneĭe pe, nĭd gepaneĭe!
- 20 uſe tai pe uſe jur-vĭlaneĭeĭſ,  
 jur-vĭlaneĭeĭſ pe goloveſaneĭ!  
 tēdže tai pe tēdže jurſi-ponaneĭeĭſ,  
 jurſi-ponaneĭeĭſ tentajaſaneĭ!  
 kole tai pe kole krasataaneĭ,
- 23 baſuško orde, polotaĭe,  
 maſuška orde paſſ-vodž-peſe!  
 pervēĭ tai pe kolis ſeſkĭd nou dorĭſ,  
 meĝduk tai pe kolis pi,džes-pon dorĭſ,

*koimezdruk pe kofis: medis jansednj,*  
 30 *medis jansednj pe, medis jlednj*  
*nemanej keze pe, vekanej keze,*  
*ne naqšw's keze pe, dolgo vek keze!*

Mein helles tagesgestirn, mein mädchenleben,  
 mein helles sönnchen, du mein trautes mädglein!  
 Du sitztest (jetzt deines mädchenlebens) letzte augenblicke da!  
 Was denkst du denn? —

5 Deine langen gedanken vielleicht verkürzest du  
 oder deine kurzen gedanken dehntest du aus?  
 Du sitztest ja doch bei deinem vater!  
 Sind vielleicht die kopftuchzipfel (einer verheirateten frau) leicht?  
 Mit deinem schönen, schlanken körper,

10 mit deinem kräftigen, gesunden leib  
 sind deine knochen etwa nicht voll mark.  
 ist deine haut etwa nicht voll fleisch!?

Mein helles tagesgestirn, du meine fremdin!

Wir haben uns nun aufgemacht um auseinanderzugehn, aufge-  
 macht um uns zu trennen

15 aus dem zusammensein, aus derselben schaar!

Um (alles) zu verlassen setzte sich das mädchenleben in bewe-  
 gung,

es fällt, ja es fällt auf den erdboden,  
 es wird getreten, ja es wird unter die füsse getreten,  
 unter die füsse, in eine schmutzgrube!

20 Es fällt, ja es fällt vom scheitel,  
 vom scheitel das stirnband (der jungfrau)!  
 Fort flattern, ja flattern vom flechtenendchen,  
 vom flechtenendchen die flechtenbänder!

Es bleibt, ja es bleibt deine schönheit

25 bei deinem vater auf der schlafbank,  
 bei deiner mutter in der ecke vor dem ofen!

Das erste mal (da das mädglein schied, da) schied sie von der  
 süssen (mutter-)brust,

das zweite mal (da sie schied, da) schied sie von (der mut-  
ter) knie,  
das dritte mal (da sie schied, da) schied sie um ganz sich zu  
trennen,  
30 ging um sich zu trennen, ging um weit fort zu ziehen,  
für das ganze leben, für die ewigkeit,  
nicht für eine stunde, sondern für ihr langes leben!

In diesem klagelied, dessen metrum 10- und 11-silbige strofen  
ansmachen, bemerken wir nicht allein eine art parallelismus, son-  
dern auch eine wiederholung der worte sowohl in einer wie auch  
in zwei aufeinander folgenden zeilen (vgl. z. b. die zeilen 9—12  
und 18—23).

Ausser hochzeitsklagen haben die syrjänen, wie ihre nächsten  
verwandten die wotjaken, auch totenklagen. Es ist schwierig zu  
entscheiden, in welchem grade sich möglicherweise auch in diesen  
russischer einfluss niedergeschlagen hat, der in den hochzeitsklagen  
allerdings zu verspüren ist. Die ersten können ihrer natur hal-  
ber jedoch leicht ausflüsse einer unvorbereitet arbeitenden dichter-  
gabe sein, sodass sie auf alle fälle auch durchaus selbständige züge  
enthalten können. Unmittelbare improvisation erscheint wenigstens  
in dem folgenden von mir aufgezeichneten klagelied, das mir thrä-  
nenden anges eine eben wittwe gewordene frau recitierte. Bei all  
seiner einfachen naivetät wird es einen eindruck auf uns nicht  
verfehlen.

#### Klage der frau beim tode ihres mannes.

*šondi-baŋci, mužikei, mija ne te kulin?*  
*mija ne te ubčitiŋ mianes kolni,*  
*mija ne te mianes kekjarmises kolin?*  
*mij ne kutam mi kerni kekjarmisennas?*  
5 *kod vile nađeacn mianes kolin?*  
*šel'min aresa baŋid vile emci nađeacn kolin?*  
*ati te kiž-vil aresa piŋd vile nađeacn kolin?*  
*tenud ved piŋd kolī das-kik aresa!*

- mji ne mi siliš kutam vidlišinj?*  
 10 *ali siliš nažetka vidlišam?*  
*ali siliš robota vidlišam?*  
*mji ne sije kutas kernj, zev i, tšet da!*  
*sije ne menjm gernj petas, ali nažetka vile petas?*  
*mji ne sije kutas kekjarmjśnas kernj?*  
 15 *kekjarmjśislj kole kemavnj, paštavnj,*  
*sije ne kjdži kutas naževitnj!*  
*bur mužikej, mjiła ne te ubešitin koŋnj se?*  
*voider na taž en ubešitlj pite kujed kiskavnj petkedlinj,*  
*eni taž stav robotase sili kofin!*  
 20 *mi ne siked mji kutam kernj se, iškjinj ali vundinj,*  
*ali poštēs poštām ali majeg suštškam?*  
*šondi-banej, bur mužikej, ninem ved mi eg kerlej,*  
*tolke ved pizan dorin pukalim,*  
*tentšid lekedem-tše, tšedemte juim da šojim!*  
 25 *šondi-banej, bur mužikej!*  
*sakarte menjm juren boštlin,*  
*tšajte menjm punten boštlin;*  
*eni ne kodi menjm boštās?*  
*eni taž das-šizim ur don kešja tšajse boštņj, da og vermj!*  
 30 *seki me tšeri-jai vilin oli,*  
*seki veli tšeri-jajis oz šoišj;*  
*eni eške aža-šidse da kušmanse šojan, -- da abu!*  
*sj dine ved ješse zev una tor kole menjm — paš-kem, kem-kot;*  
*kjdži ne me šizimislj lešeda?*  
 35 *me ved šizimislj vij-torse te moz og vermj lešednj se!*  
*šondi-banej, mužikej!*  
*važen taž mi, tša paš-kemse novlim,*  
*eni siri-tetkise mi novlam,*  
*da i sijes oge verme vurišnjs ni veltšijnjs!*  
 40 *me ved tšeltša, — da kodes radēita?*  
*tšeltādse ali sketse udita radēitņj?!*  
*ali ne pežušnį uškēdłša,*  
*ali me vese dodidula da muna?!*  
*šondi-banej, bur mužikej!*

- 45 klopka-kılan keđžidnas dod'las pukša da turunla muna, — da  
zev čmeđi lešjid?!  
me ved zored vīlas kaja — da uša,  
keđžidjsla me ved og ŋinēm vermj kernj se!  
kimjnis me uša! —  
da turunse eļša i verma vajņj se keđžidjsla!  
50 turunlašjs me lokti — da menam peskjs abu!  
kodi ne menjm, šondi-baņej, bur mužikej, pesse vajas?  
kiđži ne me kuta pesse perjņņj?  
me ved te diņņ pesse ej perjivļj,  
čņi taj stav robotase menjm kofin.  
55 šondi-baņej, bur mužikej!  
menjm šog aļi doljid kofin?  
mentšjm ne kodi šelemse tēdas, mji šelemjs kerē?!  
eške gaške kodke mentšjm šelemse tēdas, da žalītas!  
mene ved čņi ŋekod oz žalīt!  
60 šondi-baņej, bur mužikej!  
tentšjid ved nad'ēļšēņj šizim-šo kofij,  
šizim-šo piddi šizim tšēlād kofin!  
so, me šizimjškēd ola,  
kiđži ne me kuta ovņj?  
65 ok ok, ok ok, ok ok, ok!

Mein sönnchen, mein mann, warum bist du gestorben?

Warum brachtest du es übers herz uns zu verlassen,  
warum verliessest du uns acht?

Was können wir acht denn anfangen?

3 Welche hoffnung liessest du uns, da du schiedest?

Die hoffnung auf den vierzigjährigen vater liessest du uns zu-  
rück?

Oder liessest du uns die hoffnung auf den fünfundzwanzigjährigen  
sohn zurück?

Dein sohn aber blieb ja als zwölfjähriger zurück!

Was können wir von ihm erwarten?

10 Oder sollen wir von ihm verdienst an geld erwarten?

Oder sollen wir von ihm arbeitsleistungen erwarten?

Was kann er denn schaffen, so klein wie er ist!

Er sollte für mich zum pflügen oder zum geldverdienen ausziehen?

Was kann er mit uns achten anfangen?

- 15 Achten sind schuhe, sind kleider zu schaffen  
wie aber könnte er dafür geld verdienen!

Mein lieber mann, warum brachtest du es übers herz uns zu verlassen?

Eben noch brachtest du es ja nicht übers herz deinen sohn zum mistfahren (auf den acker) mitzunehmen,

Jetzt aber liessest du ihm alle arbeit!

- 20 Was können wir mit ihm thun, — mähen oder korn schneiden  
oder einen zaun aufrichten oder stangen in die erde schlagen?  
Mein sönnchen, mein lieber mann, (zu deinen lebzeiten) haben wir

ja nichts gethan,  
am tische nur haben wir gesessen,  
was du zubereitet, was du verschafft, tranken und assen wir!

- 25 Mein sönnchen, mein lieber mann!  
Zucker kauftest du mir hutweise,  
thee kauftest du mir in pfunden;  
wer wird mir die jetzt kaufen?  
Möchte ich jetzt auch nur für fünf kopeken thee kaufen, nicht  
einmal das kann ich!

- 30 Damals (als du noch lebstest) hatte ich in hülle und fülle fisch  
wie fleisch,  
aber damals verlangte mich's nicht fisch und fleisch zu essen;  
jetzt ässe ich sogar kohlsuppe und rettig, — aber nichts ist da!  
Dazu ja brauche ich noch sehr viele — kleider, schuhe;  
wie soll ich die für sieben schaffen?

- 35 Ich kann ja doch nicht für sieben neues schaffen wie du!  
Mein sönnchen, mein mann!

Früher ja trugen wir schöne kleider,  
jetzt tragen wir verbrauchte lumpen,  
nicht einmal diese können wir mehr nähen und schneiden!

- 40 Wenn ich am morgen aufstehe — um wen wird sich meine sorge  
drehen?



Werde ich für die kinder zu sorgen vermögen oder für das vieh?!

Werde ich hinein müssen zum kochen,

oder soll ich das pferd anschirren und davon fahren?!

Mein sönnchen, mein mann!

45 Bei krachender kälte setze ich mich in den schlitten und fahre  
aus um heu zu holen, — und ist das sehr leicht?!

Ich klettere auf den heuschober — und falle,

vor kälte kann ich ja nichts thun!

wie häufig falle ich auch! —

Und dennoch kam ich der kälte wegen nur wenig heu heim-  
bringen!

50 Vom henholen bin ich zurückgekehrt — und habe kein brenn-  
holz!

Wer, mein sönnchen, mein guter mann, wird mir holz bringen?

Wie werde ich holz herbeischaffen können?

Zu deinen lebzeiten habe ich ja kein holz herbeigeschaft,  
jetzt dagegen hast du mir alle arbeit zu besorgen überlassen.

55 Mein sönnchen, mein guter mann!

Hast du mir sorge oder ein leichtes leben überlassen?

Wer versteht mein herz, und was in meinem Herzen sich regt?!

Wenn jemand mein herz verstünde, würde er mit mir mitleid  
fühlen!

Aber niemand fühlt ja jetzt mitleid mit mir!

60 Mein sönnchen, mein guter mann!

Man glaubt ja, du habest siebenhundert rubel hinterlassen.

aber anstatt siebenhundert rubel hast du ja sieben kinder hinter-  
lassen!

Sieh, hier bin ich mit den siebenen,

aber wie kann ich mit denen leben?

65 Oh weh, oh weh, oh weh weh!

Als charakteristisch für die syrjänische poesie sind noch zu erwähnen die metrischen „kindernäreben“, die im allgemeinen nicht gesungen sondern hergesagt werden. Nach form und inhalt sind sie von derselben art wie die in die Kanteletar aufgenommenen sog. kinderlieder, und in einigen sind motiv und behandlung

genau dieselben wie in einigen von diesen finnischen kinderliedern,  
z. b. den folgenden:

*dude, dude!*

|                                   |                                    |
|-----------------------------------|------------------------------------|
| <i>dude, dude, kiffše vellin?</i> | <i>paš-tor lomtjštnj.</i>          |
| <i>kosa dornj velli.</i>          | 15 <i>mji ne paš-tornas keran?</i> |
| <i>mji ne kosanas keran?</i>      | <i>rok-tor pujštnj.</i>            |
| <i>turun-tor iškjštnj.</i>        | <i>mji ne rok-tornas keran?</i>    |
| 5 <i>mji ne turunnas keran?</i>   | <i>porš-tor verdjštnj.</i>         |
| <i>meš-tor verdjštnj.</i>         | <i>mji ne porš-tornas keran?</i>   |
| <i>mji ne meš-tornas keran?</i>   | 20 <i>gu kodjšštas.</i>            |
| <i>jev-tor lištjštnj.</i>         | <i>mji ne gunas keran?</i>         |
| <i>mji ne jevnas keran?</i>       | <i>šurja svertednj.</i>            |
| 10 <i>pi-tor verdjštnj.</i>       | <i>mji ne šurjanas keran?</i>      |
| <i>mji ne pi-tornas keran?</i>    | <i>džadž-tor veškjštnj.</i>        |
| <i>pes-tor kerjštas.</i>          | 25 <i>mji ne džadžšnas keran?</i>  |
| <i>mji ne pes-tornas keran?</i>   | <i>tašti pañ puktjštnj.</i>        |

*dude, dude, wo bist du gewesen?*

Ich ging um die sense zu schmieden.

Was machst du mit der sense?

Das hen ein bisschen mäh' ich.

5 Was machst du mit dem heu?

Das kühehen füttere ich.

Was machst du mit dem kühehen?

Ein tropfen milch melk' ich.

Was machst du mit der milch?

10 Mein knäblein speise ich.

Was machst du mit dem knäblein?

Es hackt (zum brennen) hölzchen.

Was machst du mit dem hölzchen?

Den kleinen ofen wärme ich.

15 Was machst du mit dem kleinen ofen?

Ein bischen brei koche ich,

Was machst du mit dem brei?

- Das ferkel füttrt ich.  
 Was machst du mit dem ferkel?  
 20 Das gräbt eine grube.  
 Was machst du mit der grube?  
 Einen pfosten stell' ich drin auf.  
 Was machst du mit dem pfosten?  
 Ein geschirrbrettchen stell' ich draus her.  
 25 Was machst du mit dem geschirrbrett?  
 Drauf leg' ich näpfe und löffel.

Vgl. Kanteletar<sup>3</sup> I, 211:

Menin minä seppälähän,  
 takoi seppä viikatteita.  
 Mitä niillä viikatteilla?  
 Heiniä niittää.  
 Mitä niillä heinillä?  
 Lampahien syöä.  
 Mitä niillä lampahilla?  
 Villoja kerätä.  
 j. n. e.

Einmal wanderte ich zum schmiede,  
 sicheln schmiedete der schmied.  
 Wozu wolltest du die sicheln?  
 Nur dazu um heu zu mähen.  
 Wozu wolltest du das heu denn?  
 Futter machen für die schafe.  
 Wozu wolltest du die schafe?  
 Ihre wolle wollt' ich sammeln.  
 u. s. w.

### Schmetterling, schmetterling...!

hobe, hobe, kiffše vellin?  
 tšože guē velli,  
 vijen nānen vaji.  
 kiffše ne puktin?  
 5 tšeges-ponē pukti.  
 abu tai ne velēma!  
 šed ponjis tai šojema.  
 kenī ne šed ponjis?  
 po,tšes koste šibdēma.  
 10 kenī ne po,tšesjs?  
 bičen soffšēma.  
 kenī ne bijs?

vaen kušēma.  
 kenī ne vajs?  
 15 čška-meška juēma.  
 kenī čška-meškajs?  
 ije kajēma.  
 kenī ne ijis?  
 šir perēdēma.  
 20 kenī ne širjs?  
 natkje ušēma.  
 kenī ne nalkis?  
 tšer keralēma.  
 kenī ne tšerjs?

25 *zud naſema.*

*keni ne zudjjs?*

*peſſer koſte uſema.*

*keni ne peſſerjs?*

*kižim ſkâna-vela*

30 *piž-paž keremaſ!*

Schmetterling, schmetterling, wo bist du gewesen?

In onkels keller ging ich.

butter und brot bracht' ich hin.

Wo hast du sie hingethan?

5 Auf das seitenbrett der wandbank legt' ich sie.

Da waren sie aber nicht!

Der schwarze hund hat sie wohl gefressen.

Wo ist denn der schwarze hund?

In einem spalt im zaun blieb er stecken.

10 Wo ist aber der zaun?

Im feuer ist er verbrannt.

Wo ist aber das feuer?

Im wasser ist's verloschen.

Wo ist aber das wasser?

15 Der regenbogen trank's.

Wo ist der regenbogen?

Auf die höhe ist er geklettert.

Wo ist aber die höhe?

Eine mans hat sie zerstreut.

20 Wo ist aber die maus?

In die fälle ist sie geraten.

Wo ist aber die fälle?

Die axt hat sie zerhackt.

Wo ist aber die axt?

25 Der wetzstein hat sie stumpf gemacht.

Wo ist aber der wetzstein?

In die nesseln ist er gefallen.

Wo aber sind die nesseln?

Sieben stuten und fohlen

30 haben sie zu matsch zerstampft?

Vgl. Kanteletar<sup>3</sup> I, 214:

Ken söi kesävoin?

Kissa söi kesävoin.

Missä kissa?

Aitan alla.

Missä aitta?

Maahan kaatui.

Missä maa?

Vetehen vieri.

Missä vesi?

Härkä särpi.

j. n. e.

Wer hat die sommerbutter gegessen?

Die katze frass die sommerbutter.

Wo ist die katze?

Unter dem speicher.

Wo ist der speicher?

Piel auf die erde.

Wo ist die erde?

Ins wasser gerollt.

Wo ist das wasser?

Der ochs hat's geschlürft.

u. s. w.

*ven.*

„*veñe, veñe, venij!*“

*ven šue: „og venij.“*

„*gezje, gezje, veñes džaged!*“

*gez šue: „og džaged.“*

5 „*šjre, šjre, gezjes jir!*“

*šjir šue: „og jir.“*

„*kañe, kañe, šjres šoi!*“

*kañ šue: „og šoi!“*

„*lšjne, lšjne, kañes pedtj!*“

10 *lšjn šue: „og pedtj.“*

„*bie, bie, lšjnes sol!*“

*bi šue: „og sol.“*

„*vae, vae, bies kuscd!*“

*va šue: „og kuscd.“*

15 „*eške, eške, vaes ju!*“

*eš šue: „og ju.“*

„*tšere, tšere, eškes natskj!*“

*tšer šue: „og natskj.“*

„*zudje, zudje, tšeres nat!*“

20 *zud uskedtšas tšer vjle,*

*tšer uskedtšas eš vjle,*

*eš uskedtšas va vjle,*

*va uskedtšas bi vjle,*

*bi uskedtšas lšjn vjle,*

25 *lšjn uskedtšas kañ vjle,*

*kañ uskedtšas šjir vjle,*

*šjir uskedtšas gez vjle,*

*gez uskedtšas ven vjle,*

*veñes i džagedusnj!*

- „Mein *ven*, mein *ven*<sup>1</sup>, plage!“  
*ven* sagt: „ich plage nicht.“  
 „Mein seil, mein seil, erwürge *ven*!“  
 Das seil sagt: „ich erwürge es nicht.“  
 5 „Mein mänschen, mein mänschen, nage das seil durch.“  
 Die mans sagt: „ich zernage es nicht.“  
 „Mein kätzchen, mein kätzchen, friss die maus.“  
 Die katze sagt: „ich fresse sie nicht.“  
 „Mein räuchlein, mein räuchlein, erstickte die katze!“  
 10 Der rauch sagt: „ich erstickte sie nicht.“  
 „Mein feuer, mein feuer, verbrenne den rauch!“  
 Das feuer sagt: „ich verbrenne ihn nicht.“  
 „Mein wasser, mein wasser, lösche das feuer!“  
 Das wasser sagt: „ich lösche es nicht.“  
 15 „Mein öchsein, mein öchsein, trinke das wasser!“  
 Der ochse sagt: „ich trinke es nicht.“  
 „Mein beil, mein beil, schlag den ochen tot!“  
 Das beil sagt: „ich schlage ihn nicht.“  
 „Mein wetzstein, mein wetzstein, mach das beil stumpf!“  
 20 Der wetzstein stürzt sich auf das beil,  
 das beil stürzt sich auf den ochen,  
 der ochs stürzt sich auf das wasser,  
 das wasser stürzt sich auf das feuer,  
 das feuer stürzt sich auf den rauch,  
 25 der rauch stürzt sich auf die katze,  
 die katze stürzt sich auf die maus,  
 die maus stürzt sich auf das seil,  
 das seil stürzt sich auf das *ven*,  
 und das *ven* erdrosseln sie!

---

<sup>1</sup> Den sinn des wortes *ven* kannte die erzählerin (Ustysolsk) nicht. Sie glaubte, es sei der name eines tieres. Im udorischen dialekt *ven* = 'krankheit'.

Vgl. Kanteletar<sup>3</sup> I, 236:

Meni akka metsään,  
pukki tuli vastaan:  
„Mene pukki kotiin!“  
Ei pukki mennytkään.  
Meni akka metsään,  
Tukki tuli vastaan:  
„Löy'pä tukki pukkii! —  
pukki ei mene kotiin.“  
Eipä tukki lyönytkään.

„Polta tuli tukki! —

Ei tuli polttanutkaan.

„Sammuta vesi tuli! —

Ei vesi sammuttanutkaan.

„Juo'pa härkä vesi! —

Eipä härkä juonutkaan.

„Lyö'pä nuora härkää! —

Eipä nuora lyönytkään.

„Pure hiiri nuuraa! —

Eipä hiiri purrutkaan.

Syö'pä kissa hiiri! —

Eipä kissa syönytkään.

„Syöpä repo kissa! —

Ging 'ne alte in den wald,  
kam ein bock ihr entgegen:  
„Geh mir böckchen nach haus!“  
Aber der bock ging nicht.  
Ging 'ne alte in den wald,  
kam ihr ein klotz entgegen:  
„Hau mirdoch auf den bock, klotz! —  
der bock geht nicht nach hause.“  
Aber der bock hieb nicht drauf.

„Verbrenn mir doch, feuer, den  
klotz! —

Aber das feuer verbrannte ihn nicht.

„Lösch mir doch, wasser, das feuer!

Aber das wasser löschte es nicht.

„Trink mir doch, ochse, das was-  
ser! —

Aber der ochs trank es nicht.

„Schlag mir doch, strick, den  
ochsen! —

Aber der strick schlug ihn nicht.

„Beiss mir doch, maus, das seil  
durch! —

Aber die maus biss es nicht durch.

„Friss mir doch, katze, die maus! —

Aber die katz' frass sie nicht.

„Friss mir doch, fückschen, die  
katze! —

— — — — — “  
Eipä repo syönytkään.

„Tapa koira repo! —

— — — — — “  
Eipä koira tappanutkaan.

„Syö’pä susi koira! —

— — — — — “  
Eipä susi syönytkään.

„Tapa karhu susi! —

— — — — — “

— — — — — “  
Aber der fuchs frass sie nicht.

„Mach mir doch, hund, den fuchs  
tot! —

— — — — — “  
Aber der hund macht’ ihn nicht  
tot.

„Friss mir doch, wolf, den hund! —

— — — — — “  
Aber der wolf frass ihn nicht.

„Mach mir doch, bär, den wolf tot! —

— — — — — “

Siitä:

Karhu tappamaan sutta,  
susi syömään koiraa,  
j. n. e.

Da:

machte der bär den wolf tot,  
frass der wolf den hund,  
u. s. w.

Zu beachten ist, dass auch die russen ähnliche „kindermärchen“ haben (vgl. z. b. SCHEIN’S volksliedersammlung<sup>1</sup>: I, 43, 45–6, die desselben genres sind wie das obige „Schmetterling, schmetterling“). sodass also möglicherweise die syrjänischen und finnischen „kindermärchen“ wenigstens zum teil russischen ursprungs sind. Jedenfalls verdiente auch diese dichtungsart die beachtung der folkloristen.

In den syrjänischen „kindermärchen“ stossen wir hin und wieder auf zeilen, die sich inhaltlich ziemlich locker an die übrigen anschliessen, und die möglicherweise bruchstücke von älteren, vergessenen liedern sind. Ich führe hier ein bruchstück an, das eine ganz andere färbung und phantasie aufweist als die gewöhnlichen „kindermärchen“.

<sup>1</sup> И. В. Шейнъ. Русскія народныя пѣсни (= Russische volkslieder) I. Moskau, 1870.



## Mari, Mari, steh auf!

|                         |                             |
|-------------------------|-----------------------------|
| „marja, marja, tšéftšj, | šondi pidesen pidesalis,    |
| kia pete, vežede,       | 10 teljš tšupten tšuptalis, |
| šondi pete, gerdede!“   | vajsla leffšis.             |
| marjaš-ke tšéftšis,     | čtare-ke viďžedlis:         |
| 5 vedrase-ke boštis,    | viž-sukmana tjdale,         |
| vedrajs i pidesem!      | medare-ke viďžedlis:        |
| karnase-ke boštis,      | 15 gerd-sukmana tjdale.     |
| karnanjs i tšupedem!    | — — — — —                   |

„Mari, Mari, steh auf,  
 der morgen graut, es hellet sich auf,  
 der tag graut, es rötet sich!“  
 Als nun Mari sich erhob,  
 3 als den eimer sie ergriff,  
 der eimer war ohne boden!  
 Als sie da ihr schulterjoch nahm,  
 das joch war ohne haken!  
 Die sonne setzt' sie als boden ein,  
 10 den halbmond nahm sie als haken,  
 dann ging sie fort zum wasser.  
 Nach einem punkte wie sie schaut':  
 erblickt sie einen (mann) in gelbem röckchen<sup>1</sup>,  
 nach einem andern punkte wie sie schaut':  
 15 erblickt sie einen (mann) in rotem röckchen<sup>1</sup>.  
 — — — — —

Kleine metrische stückchen kommen auch hie und da in sagen, besonders in tiersagen vor. Was übrigens die syrjänischen märchen anbelangt, die ich aufgezeichnet habe, so sind diese meistens tiermärchen oder erzählungen vom wasser- und waldgeist sowie von der bösen, im walde hausenden alten joma. Ferner finden wir erzählungen vom dummen Hans, vom wunderränzel (-ring), vom

<sup>1</sup> D. h. das morgengrauen, wo ein teil des himmels gelblich, ein anderer rötlich schimmert.

däumling u. a. Erwähnt sei auch, dass das weitverbreitete Polyphem-motiv ebenfalls in syrjänischen märchen erscheint, wie ja auch in den wotjakischen. Ausser märchen, liedern und klagegesängen habe ich auch rätsel und sprichwörter aufgezeichnet (von den sprichwörtern sind viele deutlich russischen ursprungs). So kamen auf der reise in den verschiedenen dialektgebieten, hauptsächlich aber an der Vyčegda, im ganzen (varianten mitgezählt) 60 märchen, 36 metrische „kindermärchen“, 43 lieder, 15 klagegesänge, 191 sprichwörter und 278 rätsel zusammen.

Es sei noch erwähnt, dass ich auf der reise einige proben syrjänische webmuster erworben habe, da man von diesen meines wissens bisher keine kunde gehabt hat. Wie man aus den beige-fügten tafeln ersieht, erscheinen auch in den syrjänischen mustern ähnliche geradlinige, geometrische ornamente wie in den finnischen, mordwinischen, tscheremissischen und ostjakischen. An den handtüchern, strümpfen, handschuhen, auf den gürteln und bändern sind die muster gewebt, an den hauben der weiber gestickt; die mnster der handtücher und weiberhemden sind rot, sonst in verschiedenen und mehreren farben gehalten. — Sehr wünschenswert wäre es, dass der textilkunst der syrjänen wie auch den übrigen seiten ihrer stofflichen ethnographie seitens unserer ethnographen mehr beachtung zuteil würde als bisher.

Helsingfors, oktober 1902.





Kuosi pyyhliniinasta [Vologdan kuv., Jarenskin piirik., Aikino (Vyčegdalta)].

Bortenmuster für ein handtuch [Gouv. Vologda, kreis Jarensk, Aikino (an der Vyčegda)].



1.



2.

1, 2 Kuoseja pyyhinliinoista [Vologdan kuv., Jarenskin piirik.: 1. Važgortista (Udora);  
2. Aikinosta (Vyčegdelta)].

1, 2 Bortenmuster für handttücher [Gouv. Vologda, kreis Jarensk: 1. Važgort (Udora);  
2. Aikino (an der Vyčegda)].

1.

2.



1, 2 } Vyökuoseja (Permin kuv., Solikamskin piirik., Juſva).  
 } Gürtelmuster (Gouv. Perm., kreis Solikamsk, Juſva).







1, 2 } Miesten sukkia keski-lžmalta (Arkangelin kuv.).  
 } Männerstrümpfe von der mittleren lžma (Gouv. Archangel).

## Lappalaisten murteiden tutkimisesta.<sup>1</sup>

Mitä on tehty lappalaisten murteiden tutkimiseksi ja mitä sillä alalla vielä on tekemättä?

Nämä ovat ne kysymykset, joihin seuraavassa koetan vastata, luoden yleiskatsauksen tähän asti tehtyyn työhön mainitulla alalla sekä lyhyesti viitaten niihin tehtäviin, joita sama työkenttä vielä tarjoo vastaiselle tutkimukselle.

„Murretutkimus“ on tässä ymmärrettävä nykyaikaisessa merkityksessään, jonka mukaan tutkimuksen esineenä on kysymyksessä oleva murre itsenäisenä kieli-idioomina. Kun täten rajoittamme aineemme, ei historiallisen yleiskatsauksen tarvitse ulottua puoltasataa vuotta kauemmaksi taaksepäin. Aikaisemmin tuskin voidaan puhuakaan lappalaisesta murretutkimuksesta äskenmainitussa merkityksessä, koska tutkimisen tarkoituksena silloin ei ollut eri murteiden omittaisuuksien selville saattaminen, vaan pääasiallisesti ainesten kokoaminen yhtenäisen kirjakielen muodostamiseksi, joka kelpaisi käytettäväksi niin laajassa osassa kielialuetta kuin suinkin. Tuon aikakauden työ lapinkielen alalla on muuten jo aikaisemmin esitetty eräässä J. QVIGSTADIN historiallisessa yleiskatsauksessa<sup>2</sup>, johon minulla ei ole mitään nutta lisättävää. Minun esitykseni on

<sup>1</sup> „Lectio praecursoria“ väitöstilaisuudessa 13 p. jouluk. 1902 Helsingin yliopistossa. — Alku- ja loppusanat, jotka mainittu väitöstilaisuus aiheutti, ovat tässä poistettut; mutta toiselta puolen on lisätty muutamia alimuistutuksia.

<sup>2</sup> J. QVIGSTAD, Uebersicht der geschichte der lappischen sprachforschung. JSFOu XVI. Helsinki 1899. (Esitelmä, pidetty Suom.-ugr. Seurassa.)



tavallaan jatkoa tähän QVIGSTADIN esitelmään, vaikka kohta pyydän saada alkaa hiukan aikaisemmasta ajasta kuin mihin hän lopettaa.

Ensimmäinen tutkija, joka tässä on mainittava, on suomalainen mies, — sama ELIAS LÖNNROT, jonka suurtyölle toisella alalla koko hänen kansansa juuri näinä aikoina erityisellä tavalla on kantaant kiitoksensa.

V. 1855 LÖNNROT painatti jo edellisenä vuonna Suomen tiedeseurassa esittämänsä tutkimuksen Inarin murteesta<sup>1</sup>, johon hän matkallaan v. 1842 oli kokoillut aineksia. Hänen siinä käyttämänsä merkitsemistapa ei tietysti vastaa nykyajan vaatimuksia; mutta tämä kirjoitus on kumminkin saavuttanut melkoisen merkityksen myöhempien aikojen tieteelle, mihin on suurimpana syynä se, että sen tekijä on ryhtynyt työhönsä ilman minkäänlaisia ennakkoluuloja. Hän ei ollut edeltäkään sidottu ottamaan huomioon jo määrättyä kirjakieltä, jonka rajojen piiriin tulisi saada murteen omituisuudet sovitetuiksi, ja häntä ei myöskään johtanut se aate, että hänen tulisi luoda kirjakieli siitä murteesta yleistyttämällä ja sievistämällä sitä. Hän tahtoi ainoastaan antaa kuvan tuosta elävästä kieli-muodosta semmoisena kuin hän oli sen kuullut.

Samaan aikaan kuin LÖNNROT ja aikaisemminkin oli M. A. CASTRÉN ollut tutkimusmatkoilla Lapinmaassa, jolloin hän erityisesti oli tutustunut Utsjoen ja Inarin murteisiin; näillä matkoilla kokoomiaan aineksia hän käytti kahdessa vertailevassa tutkimuksessa: „Dissertatio academica de affinitate declinationum in lingua fenica, esthonica et lappica“ (1839) ja „Om accentens inflytande i lappska språket“, Suomi kirjassa 1844 (ilmest. 1845); mutta erityisiä murretutkimuksia hän ei ole julaissut.

LÖNNROTIN seuraaja Inarin murteen tutkimustyössä oli kirkkoherra A. ANDELIN<sup>2</sup>, joka kuitenkin ei kyennyt jatkamaan työtä

<sup>1</sup> ELIAS LÖNNROT, Ueber den Enare-lappischen dialect, Acta Soc. Scient. Fenn. IV. Helsinki 1855.

<sup>2</sup> A. ANDELIN, Enare-lappska språkprof med ordregister, Acta Soc. Scient. Fenn. VI. Helsinki 1861. (Sisältää myöskin kolme E. W. BORGIN muistiinpanemaa lapp. satua käännöksineen.) — A. on jättänyt jälkeensä suomalais-Inari-(ja Utsjoki-)lappalaisen sanakirjan käsikirjoituksen.

aivan samalla taidolla kuin LÖNNROT oli alkanut <sup>1</sup>. Tämän tekijän Utsjoen murteen kieliopissa (muoto-oppi ja johto-oppi) <sup>2</sup> huomaamme käytännöllisen pyrinuon, jonka päämääränä on oman kirjakielen hankkiminen Utsjoen lappalaisille, tuntuvasti vaikuttaneen hänen murrettutkimukseensa.

Ennenkuin ANDELIN julkaisi teoksensa, oli Norjan puolella v. 1856 toimitettu ensimmäinen lappalainen kielioppi, jossa erityisesti otetaan huomioon murre-eroavaisuuksia <sup>3</sup>, ja samalla myös kokoelma kielelmäytteitä <sup>4</sup>, erittäin siitä murreryhmästä, johon myöskin Utsjoen murre kuuluu, n. s. Finmarkenin- eli Ruijan-lappalaisesta päämurteesta.

Näiden molempien teosten tekijä oli silloinen dosentti, sittemmin professori Kristianian yliopistossa J. A. FRIS.

FRIS ei siis tyytynyt edeltäjänsä, Norjan lappalaisten tunnetun lähetyssaarnaajan, N. V. STOCKFLETHin tavoin työskentelemään ainoastaan Norjan lapin kirjakielen kehittämiseksi, vaan koetti sen ohessa myöskin esittää eri murteiden omituisuuksia senmoisenaan. Siihen oli suureksi osaksi syynä se harrastus lapinkielen tieteelliseen tutkimiseen, joka sill'aikaa oli kasvanut yhä voimakkaammaksi täällä Suomessa, ja joka voidakseen saavuttaa selvyyttä lapinkielen historiassa, ennen kaikkea tarvitsi seikkaperäisiä tietoja eri murteista.

FRISin edeltäjänä lapin murteiden tutkimisessa on myöskin mainittava tunnettu tanskalainen professori RASMUS RASK. Loppupuolella hänen v. 1832 julkaisemaansa lapinkielen kielioppia <sup>5</sup> on näet liitteenä muutamia hyvin tärkeitä havaintoja Etelä-Varangerin

<sup>1</sup> Vrt. QVIGSTADIN yllämainittu esitelmä s. 26.

<sup>2</sup> A. ANDELIN, Anteckningar i lappska språkets grammatik, Acta Soc. Scient. Fenn. V. Helsingi 1858.

<sup>3</sup> J. A. FRIS, Lappisk Grammatik. Udarbeidet efter den finmarkiske Hoveddialekt eller Sproget, saaledes som det almindeligst tales i norsk Finmarken. Kristiania 1856.

<sup>4</sup> J. A. FRIS, Lappiske Sprogprøver. En Samling af lappiske Eventyr, Ordsprog og Gaader. Med Ordbog. Kristiania 1856.

<sup>5</sup> RASMUS RASK, Ræsonneret lappisk Sproglære efter den Sprogart, som bruges af Fjældlapperne i Porsangerfjorden i Finmarken. En Omarbejdelse af Prof. Knut Leems Lappiske Grammatica. Kööpenhamina 1832.

murteen äänneopista, joihin tekijä oli saanut tilaisuuden tavatessaan Kööpenhaminassa erään merilappalaisen Etelä-Varangerista <sup>1</sup>.

Fränsin murrettutkimukset eivät tosin siedä arvostelua nykyisen mittakaavan mukaan. Transskriptsiooni on hyvin „karkea“ ja paitsi sitä useassa kohden epäjohdonmukainen, ja kieleännäytteissä huomaamme arveluttavan taipumuksen harmoniseraukseen, joten eri murteiden eroavaisuudet kirjakielen määäämästä normaalimuodosta tulevat näyttämään paljoa pienemmiltä kuin ne todellisuudessa ovat. Siitä huolimatta täytyy meidän tunnustaa hyvin suuri merkitys näille hänen teoksillensa. Hänen kieliopissaan mainitut murteellisesti esiintyvät taivutusmuodot ovat olleet sangen tärkeitä eri snfiksien historian tutkimiselle suomalais-ugrilaisissa kielissä <sup>2</sup>, ja muistiinpanemistaan kieleännäytteistä on Fräns löytänyt aineksia lappalaisen lauseopin esitykseen, joka vielä tänä päivänäkin on laajin laatuaan (viimeinen osa hänen kielioppiansa).

Fränsin v. 1887 julkaisemassa suuressa lapinkielen sanakirjassa <sup>3</sup> on käytetty kaikki siihen saakka tunnetut ainekset eri lappalaisista murteista. Ikävä vain, että sanain leviämistä ei ole tarkemmin ilmoitettu, ja vallan anteeksiantamattomana on pidettävä sitä seikkaa, että Inarin-lappalaisia ja Kuolan-lappalaisia sanoja on ryhmitetty yhteen nimityksellä „russisk-lappisk“ (Venäjän lappi). Transskriptsiooni on sanakirjassa tarkempi ja johdonmukaisempi kuin kieliopissa, vaikka siinäkin kohden olisi vielä yhtä ja toista muistutettavaa <sup>4</sup>.

Valmistaessaan lappalaista sanakirjaansa sai Fräns varsinkin Norjan eteläisempiä lappalaismurteita koskevia <sup>5</sup> tärkeitä aineksia seminarinrehtori J. QVIGSTADilta. Ikävä kyllä Fräns on normali-

<sup>1</sup> Vrt. QVIGSTADIN yllämainittu esitelmä s. 23—24.

<sup>2</sup> Vrt. esim. SETÄLÄN teos *Zur Geschichte der Tempus- und Modus-stamm-bildung in den finnisch-ugrischen Sprachen*.

<sup>3</sup> J. A. FRÄNS, *Lexicon lapponicvm cum interpretatione latina et norvegica adiuncta brevi grammaticae lapponicae aduimbratione*. Ordbog over det lappiske Sprog med latinsk og norsk Forklaring samt en Oversigt over Sprogets Grammatik. Kristiania 1887.

<sup>4</sup> Vrt. QVIGSTADIN esitelmä s. 28.

<sup>5</sup> Vrt. *Lex. lapp.* s. VI.

seerannut nämäkin murresanat samalla karkealla merkitsemistavalla, jota hän itse on käyttänyt.

QVIGSTADilla oli alkaessaan tutkia lappalaisia murteita perusteellinen kielitieteellinen koulutus, joka FRUSiltä oli puuttunut. Sen jo hänen v. 1881 ilmestynyt esikoistyönsä „Beiträge zur Vergleichung des verwandten Wortvorrathes der lappischen und der finnischen Sprache“ osoittaa varsin selvästi; tärkeimmän lisänsä hän on kuitenkin tällä alalla antanut suuressa pääteoksessaan „poljoismaisista“ lainasanoista lapinkielessä<sup>1</sup>, joka ilmestyi v. 1893.

Molemmilla näillä teoksilla on muutoin aivan toinen ja laajempi tarkoitus, joten niitä ei voi nimittää murretutkimuksiksi sanan varsinaisessa merkityksessä, vaikka erittäinkin viimeksi mainittu sisältää aika paljon uusia aineksia, jotka valaisevat eri murteiden äämeoppia.

Rehtori QVIGSTAD on vuosien kuluessa erityisesti tutkinut useita Norjan lappalaismurteita, varsinkin Tromsön amtissa. Valitettavasti hänen virkatehtävänsä ovat viime vuosina niin tyystin vieneet hänen aikansa, ettei hän ole joutanut käsittelemään ruusaita aineskokoelmiaan.

V. 1888 julkaisi QVIGSTAD yhdessä kirkkohetta G. SANDBERGIN kanssa kokoelman lappalaisia kielennäytteitä sekä niiden saksalaisen käännöksen<sup>2</sup>. Verrattuna FRUSin kielennäytteisiin on tämä kokoelma epäilemättä edistysaskel, mitä foneettiseen tarkkuuteen tulee, vaikka kohta SANDBERGIN muistiinpanemissa kappaleissa vielä on paljonkin muistuttamista tässä suhteessa. Kaikissa tapauksissa sellaiset lyhyet kielennäytteet antavat meille kovin epätäydellisen kuvan kustakin murteesta. Viime vuonna koetin äskenmainitussa kokoelmassa olevista Koutokeinosta kootuista kielennäytteistä hankkia esimerkkejä tämän murteen äänneopin tärkeimpien seikkojen valaisemiseksi, mutta tulos oli kovin niukka.

<sup>1</sup> J. K. QVIGSTAD, Nordische Lehnwörter im Lappischen. Kristiania 1893. (Christiania Videnskabs-Selskabs Forhandling for 1893 No. 1.)

<sup>2</sup> Lappische Sprachproben aufgezeichnet von J. QVIGSTAD und G. SANDBERG, ins Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen versehen von J. QVIGSTAD. JSFOu III, Helsinki 1888.

Norjalaisten Friisin ja Qvigstadin siten tutkiessa Norjan lappalaismurteita, jäi Ruotsin lapin murteiden tutkiminen aluksi ulkomaalaisen, unkarilaisen Ignác Halászin toimeksi<sup>1</sup>, ja Venäjän lappalaisia murteita Kuolan niemellä tutki suomalainen, Arvid Genetz. Inarin murretta tutkimaan lähetti Suomalais-ugrilainen Seura v. 1886 stipendiaatin, jonka tutkimuksien tuloksista ei kumminkaan vielä ole mitään ilmoituksia olemassa, ellemmä ota lukuun niitä harvoja, käsikirjoituksesta saatuja esimerkkejä, jotka E. N. Setälä mainitsee loppupuoella teostaan „Zur Geschichte der Tempus- und Modus-stamm-bildung in den finnisch-ugrischen Sprachen“.

Ennenkuin Halász ryhtyi Ruotsin lappalaismurteiden tutkimiseen, oli toinen unkarilainen, professori J. Budenz NyK XII:ssa (v. 1876) julaissut lappalaisia kielennäytteitä, joukossa muutamia, jotka perustuivat tekijän omiin muistiinpanoihin, hän kun oli Budapestissä tavannut pari Malästä kotoisin olevaa Ruotsin lappalaista.

Tuloksena kolmesta matkastaan Ruotsissa (ja osittain Norjasakin) vuosina 1884, 1886 ja 1891 julkaisi Halász koko sarjan lappalaisia murretutkimuksia, enimmäkseen kielennäytteitä, joihin (osittain) oli liitetty käännös ja sanaluettelo, yhteisnimellä „Svéd-lapp nyelv“ (I—VI), sekä lyhyempiä kirjoituksia NyK:issä<sup>2</sup>.

Halászin toiminnasta lappalaismurteiden tutkijana lausuu prof. Setälä FUF I, Anzeigeriin (s. 182—83) kirjoittamassaan nekrologissa:

„Im anfang stand Halász's forschung bei den lappen sein mangel an phonetischer schulung hindernd im wege, woneben er auch sichtlich allzu früh an die aufzeichnung von sprachproben ging. Gegen die phonetische genauigkeit seiner untersuchungen

<sup>1</sup> Mitä aikaisempaan työhön Ruotsin lappalaismurteiden alalla tulee, joka johti Ruotsin eri lappalaisten kirjakielten muodostamiseen, pyydän viitata Qvigstadin esitelmään.

Myös suomalainen maist. K. Jaakkola kävi Ruotsin lappalaismurteita tutkimassa, Suom.-ugr. Seuran stipendiaattina v. 1884 ja 1885; mutta näiden matkojen tuloksista meillä on ainoastaan sangen niukkoja tietoja, kahdessa matkakertomuksessa, painettuina JSFOu I:ssä.

<sup>2</sup> Vrt. Qvigstad und Wiklund, Bibliographie der lappischen litteratur s. 151—153.

sind daher auch eine ganze menge bemerkungen gemacht worden (siehe WIKLUND, Die südlappischen forschungen des herrn Dr. Ignác Halász, JSFOu XI,<sup>2</sup>); auf alle fälle aber ist zu bemerken, dass sein beobachtungsvermögen nach dieser seite hin stetig zunahm, so dass er auf seiner letzten reise schon ein recht tüchtiger beobachter geworden war.“

Ennenkuin HALÁSZ sai tilaisunden itse kuulla lapinkieltä, oli hän toisten tekemien muistiinpanojen nojalla kirjoittanut pienen etelälappalaisen kieliopin, joka julaistiin yhdessä kielennäytteiden kanssa (NyK XVI, 1881<sup>1</sup>), sekä laatinnut Kuolan-lappalaisen kieliopin luonnoksen<sup>2</sup>.

Viimeksi mainitun esityksen perustana olivat GENETZIN kielennäytteet NyK XV:ssä, 1879<sup>3</sup>. Nämä kielennäytteet olivat ensimmäisenä tuloksena tekijän tutkimusmatkasta Kuolan niemimaalle v. 1876. Paljoa myöhemmin, nimittäin v. 1891, julaistiin saman tekijän „Kuollan lapin murteiden sanakirja ynnä kielennäytteitä“, joka myöskin perustuu mainitulla matkalla koottuihin aineksiin.

GENETZIN sanakirjaa vastaan on tosin tehty muistutuksia, varsinkin aineksien järjestelyyn nähden<sup>4</sup>. Kumminkin on tämän teoksen merkitys lappalaiselle ja koko suomalais-ugrilaiselle kielitutkimukselle ollut varsin suuri; ilman sitä olisi monta tärkeätä kohtaa lapin kielihistoriassa vielä valaisematta.

Melkein samaan aikaan kuin GENETZIN sanakirja ilmestyivät tunnetun ruotsalaisen lapinkielen tutkijan K. B. WIKLUNDIN ensimmäiset teokset, Luulajan-lappalainen sanakirja<sup>5</sup> v. 1890 ja Luulajan-lappalainen kielioppi<sup>6</sup> v. 1891.

<sup>1</sup> Myös „Ugor füzetek“ nimisen sarjan kolmantena vihkona.

<sup>2</sup> HALÁSZ IGNÁCZ, Orosz-lapp nyelvtani vázlat. NyK XVII.

<sup>3</sup> GENETZ, ARVID, Orosz-lapp nyelvmutatványok (unkarilaisella käännöksellä); ilmestyi myös „Ugor füzetek“ nimisen sarjan ensimmäisenä vihkona, 1879.

<sup>4</sup> Vrt. erittäin WIKLUNDIN laaja arvostelu JSFOu X:ssä, s. 217—46.

<sup>5</sup> K. B. WIKLUND, Lule-lappisches wörterbuch. Helsinki 1890. (Mémoires de la Société Finno-ougrienne I.)

<sup>6</sup> K. B. WIKLUND, Laut- und formenlehre der Lule-lappischen dialekte. Stockholm 1891. (Vetenskaps- och Vitterhets-Samhällets i Göteborg Handlingar, Ny Tidsföljd, XXV.)

Arvostellessaan GENETZIN sanakirjaa on tohtori WIKLUND itse lausunut tyytymättömyytensä aineksien järjestelyyn omassakin sanakirjassaan, ja minä voin kokemuksesta vakuuttaa, että joskus saattaa olla hyvinkin vaikea löytää, mitä tästä sanakirjasta hakee. Tahtoisin myöskin valittaa sitä, että tekijä aina vain mainitsee sanojen vartalogit. Paljoa parempi olisi minusta ollut, jos hän sen sijaan olisi maininnut teemamuotoja, jotka heti olisivat valaisseet koko paradigmin. Nyt emme esim. ollenkaan saa tietää, missä sanoissa on u. s. „muuttumattomat vartalogikonsonantit“, vaikka ne muutoin seuraavat paradigmia, missä säännöllisesti tapaamme astevaihtelua.

WIKLUNDIN Laulajan-lappalainen kielioppi on ensimmäinen — ja yhä vielä ainoa — yritys lappalaisen murreryhmän äänne- ja muoto-opin esittämiseksi historiallisesti. En pidä itseäni kompetenttina päättämään, missä määrin koe on onnistunut. Mutta en kumminkaan voi olla omasta puolestani lausumatta julki kiittollisuuttani kaikesta siitä avusta, mikä minulla on ollut työssäni juuri siitä kirjasta, vaikka kohta tunnustan, että aineksien ulkonainen järjestely ei siinäkään tunnu minusta aivan käytännölliseltä, ja hyvin usein olen myöskin kaivannut sisällysluetteloa.

Sille, joka tahtoo käyttää tätä kielioppiä, on muutoin hyvin edullista samalla pitää esillä WIKLUNDIN v. 1901 julkaisemaa kirjaa „Lärobok i lappiska språket“. Tämä sisältää näet useassa kohden, varsinkin vokaalien kvantiteetin merkitsemisessä, oikaisuja kieliopeissa käytettyihin aineksiin, vaikka kohta transskriptiooni tässä kirjassa, joka on käytännöllinen oppikirja lapinkielessä, tietysti on hiukan karkeampaa kuin edellämainitussa teoksessa.

WIKLUND on viime vuosina laajalti tutkinut etelälappalaisia murteita<sup>1</sup>. Näiden tutkimuksien tuloksia ei kumminkaan vielä ole julaistn kokonaisuudessaan; mutta kokoamiaan aineksia hän on osittain käyttänyt v. 1896 julkaisemassaan suuressa kielihistoriallisessa teoksessa „Entwurf einer urlappischen lautlehre I“<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Vrt. JSFOu XI:ssä painetut matkakertomukset.

<sup>2</sup> K. B. WIKLUND, Entwurf einer urlappischen lautlehre I. Einleitung, quantitätsgesetze, accent, geschichte der hauptbetonten vokale. Helsinki 1896. (Mémoires de la Société Finno-ougrienne X.,.)

Myöskin toisilta tahoilta voidaan odottaa julkaisuja tuloksina viime aikoina toimitetuista lappalaismurteiden tutkimisista.

Maisteri F. Äimä oleskeli elokuusta 1900 helmikuuhun 1901 Suom.-ugr. Seuran stipendiaattina Inarissa tutkiakseen tämän murteen sanavarastoa ja äänneoppia. Päättäen herra ÄIMÄN JSFOu XX:ssä painattamasta matkakertomuksesta näyttävät tämän matkan tulokset erittäin runsailta.

Uskaltanemme myöskin toivoa, että professori SETÄLÄ on antava lähempiä tietoja toimittamistaan Utsjoen murteen tutkimuksista, joihin hän luemoillaan on viitannut.

Jos nyt kysytään, mitä — lyhyesti sanoen — tähänastinen lappalaisten murteiden tutkiminen on aikaansaanut, niin vastaan siihen, että sen merkitystä voi parhaiten arvostella viittaamalla siihen seikkaan, että semmoinen teos kuin K. B. WIKLUNDin alkulappalainen äänneoppi on ollut mahdollinen valmistaa.

Paitsi laajaa johdantoa sisältää tämä kirja esityksen kvantiteetti-laeista, korosta sekä pääkorollisten vokaalien historiasta, — siis kaikesta siitä, mitä voisimme nimittää alkulapin äänneopin „tärkeimmäksi“ osaksi.

Selvää on, että semmoinen teos ei olisi voinut syntyä ilman jotakuinkin seikkaperäisiä tiedonantoja eri murteista, varsinkin koska meillä lapinkielen alalla ei ole kirjallisia muistomerkkejä mistään sanottavan vanhasta kielimuodosta.

Ne ainekset, joita tekijällä oli käytettävänä, eivät kumminkaan voineet tyydyttää kaikkia vaatimuksia. Monessa kohden on hänen täytynyt turvautua analogia-päätelmiin niiden murteiden avulla, joista hän itse oli ottanut tarkan selon, voidakseen määrätä, mikä kussakin yksityistapauksessa voidaan otaksua olleen perustana tälle tai tuolle sangen ylimalkaiselle kirjoitustavalle aikaisemmissa muistiinpanoissa. Voimme huoleti sanoa, että ilman näitä K. B. WIKLUNDin omia murrentutkimuksia olisi vallan turhaa koettaa aikaansaada semmoista historiallista esitystä, jommoisen hän kirjaan meille antaa.

Samalla kuin nämä foneettisesti mallikelpoiset muistiinpanot siis ovat saattaneet mahdolliseksi saatavissa olevien aineiden käyttö-



misen siten, kuin mainitussa teoksessa näemme, ovat ne myöskin mitä selvimmin osoittaneet, kuinka äärettömän paljon lappalaisten murteiden alalla vielä on tekemistä, ennenkuin voidaan sanoa, että ne tässä erityisessä — puhtaasti foneettisessa — suhteessa ovat tyydyttävästi tutkitut.

---

Mainitsin, että meillä on odotettavissa tuloksia useammista viime aikoina toimitetuista tutkimuksista. jolloin varmaankin nyky-aikaisen foneettisen metoodin mukaan selvitelty ainesmäärä tulee huomattavasti lisääntymään; mutta ei tämäkään vielä riitä. Jotta lappalainen kielihistorioitsija pääsisi varmalle pohjalle, on välttämätöntä, että useimmat aikaisemmat murretutkimukset toimitetaan uudestaan nykyajan vaatimusten mukaisesti foneettiseen tarkkuuteen nähden, samalla kuin myöskin tietysti tutkitaan ne murteet, joista ei vielä ole olemassa kaikkein välttämättömmimpiäkään tietoja, esim. tuo omituinen Koltan-murre Etelä-Varangerissa.

Kielihistoriallisella taholla on sanalla sanoen ensimmäisenä vaatimuksena eri murteiden äänneopin perinpohjainen selvittäminen.

Mutta kielihistoriaan kuuluu muutakin kuin vain äänneoppi (ja siihen eroittamatta yhdistetty mnoto- ja johto-oppi). Sillä on myöskin yleisempi historiallinen ja kultuurihistoriallinen tehtävä, — sen tulee kielellisten näkökohtien avulla valaista kansojen tai heimojen menneisyyttä niinä aikaisimpina aikoina, jonne varsinaisen historia ei enää luo valoaan.

Tämän tehtävän suorittamiseksi kielihistorioitsijan täytyy perinpohjaisesti tuntea kielen ja sen eri murteiden sanavarastot. Kun on esim. puhe noista historiallisessa suhteessa erinomaisen tärkeistä lainasanoista, ei riitä, että tietää sen tai sen vieraan sanan esiintyvän kielessä; on myöskin otettava tarkka selko siitä, missä murteissa se tavataan ja millä lailla se kussakin murteessa äännetään. Vasta silloin voimme toivoa saavuttavamme jonkunmoista varmuutta kronologisessa suhteessa.

Äskeinen historiallinen yleiskatsaukseni osoittanee selvästi, kuinka paljon tällä alalla vielä on tekemättä. Pyydän tässä vain vielä kerran muistuttaa erästä seikkaa: mitä tulee Ruijan-lappalai-

seen murreryhmään, jonka sanavarasto tähän saakka on parhaiten tunnettu, on olemassa ainoastaan hyvin niukkoja tietoja siitä, missä yksityismurteissa eri sanat tavataan, koska Fransin sanakirja, kuten jo mainitsin, ei sisällä mitään siitä.

Vielä vähemmän on tähän saakka käsitelty lapin murteiden lauseopillista puolta, koska vielä emme ole saaneet paljonkaan lisää tältä alalta sen jälkeen kun Frans julkaisi kieliooppinsa<sup>1</sup> (minun tulee tässä mainita WIKLUNDin oppikirjassa oleva Luulajan-lappalainen lauseoppi, joka kuitenkin on aivan lyhyt). Eikö kielihistoria siis voi käyttää hyväkseen lauseopillisia aineksia? Tietysti voi, eikä ainoastaan siksi vain, että siten saataisiin selville erityisten lauseopillisten ilmiöiden historiallinen kehitys. Ei, tässä tulee paitsi sitä erityisessä määrässä kysymys historiallisen kielitutkimuksen lopullisesta, korkeimmasta tehtävästä, — siksi olen säästännyt tämän seikan viimeiseksi. Analyyttiseen tutkimustapaan liittyy silloin myöskin synteettinen, ja kieltä käsitellään kokonaisuutena, jonka kehitys ja niin sanoakseni itse henki on selitettävä, osoittamalla kuinka se, mikä syvimässä merkityksessä on luonteenomaista kielelle, perustuu kansan henkisiin edellytyksiin, ja kuinka kansan elinehdot sekä niistä johtunut käsitepiiri ja ajatustapa on iskenyt leimansa siihen. Juuri lapinkieli tarjoaa epäilemättä erittäin viljavaa työkentän seulaatuiselle kielifilosofialle.

Täten olen viitannut niihin eri tehtäviin — moni niistä on sangen vaikeakin —, joita historiallinen kielitiede tarjoaa lapin murretutkimukselle.

Mutta täytyykö siis kaiken työn tarkoituksena tällä alalla olla yksinomaan keinojen hankkiminen kielen *menneisyyden* selittämiseksi? Eikö kielen elävällä *nykyisyydellä* ole omaa itsenäistä merkitystään? Epäilemättä sillä on: kokonaisuutena sekä moninaisissa eri yksityisilmiöissään antaa alituisen syntyvä ja kehittyvä elävä kieli erittäin monipuolista tutkimusainetta kielifilosofialle. Tähän tulee vielä lisäksi nyt puheena olevaan kieleen nähden yksi seikka.

<sup>1</sup> Myöhemmin juliaistut kielennäytekokoelmat (vrt. ylemp.) tosin tarjoavat jonkun verran, vaikk'ei — mikäli olen voinut huomata — kovin paljon uusia, vielä käyttämättömiä aineksia.

joka on omiaan jouduttamaan semmoisiin kielifilosofisiin tutkimuksiin tarvittavien aineiden kokoilemista. Monet merkit viittaavat siihen, että lapinkielellä tai ainakin muutamilla sen murteilla ei ole enää pitkää elinaikaa jäljellä. Eikö tämä velvoita niitä kansoja, jotka — osittain ehdoin tahdoin, oikein suunnittelun mukaisesti — vaikuttavat oman kielen häviämiseen lapin kansan huulilta, — eikö se velvoita heitä pitämään huolta siitä, että jälkimaailma ainakin saa niin selvän kuvan kuin mahdollista tuosta voitetusta kielestä moninaisine murrevaihduksineen?

Mutta kaikki tämä vaatii työtä ja harrasta antautumista työhön kaikilta niiltä, jotka siihen tehtävään ryhtyvät.

Alkajasta useinkin tuo kaikki voi näyttää toivottomalta. Hänestä tuntuu jo helpompi alkutyökin kylläkin vaikealta, ja hän tietää, että vaikeudet kasvamistaan kasvavat. Mutta mitäpä hän muuta voi kuin rohkeasti käydä työhön käsiksi ja toivoa, että itse työ ja hänen oma rakkautensa työhön vähitellen kasvattavat hänet kykenevämmäksi. Tällä työalalla on sitä paitsi toimitettu siksi vähän, että vasta-alkajakin, joka valitsee itselleen vaatimattoman tehtävän, saattaa tuntea tyydytystä siitä, että hän on apuna uutismaata perkaamassa, ja tietää varmasti, että vähätkin voimat siinä ovat tuntuvammaksi hyödyksi kuin niillä henkisen viljelyksen kentillä, missä jo monet sukupolvet ovat työskennelleet.

KONRAD NIELSEN.



## Matkakertomuksia vuosilta 1900—1902.<sup>1</sup>

Päätettyäni sen kiertomatkan mordvalaisalueella, josta viime kertomuksessani<sup>2</sup> olen tehnyt selkoa, asetuin aluksi lähelle Sergievskin kauppalaan Sernyja Vody nimiseen kylään Buguruslan'in piirikuntaa, Samaran läänin, jossa vietin kevään ja kesän, yhteensä lähes neljä kuukautta, mordvalaisen sanakirjan toimittamistyössä. Sitä varten kävin läpi ne laajat folklore-kokoelmat, jotka tällä matkallani ja jo sitä ennen oli korjattu talteen, sekä Venäjällä painetun mordvankielisen kirjallisuuden. Sen ohessa tarkastin ja suurimmaksi osaksi transskribeerasin ne uudet Samaran, Saratov'in ja Pensan läänistä saadut folkloristiset ainekset, jotka Suomalais-ugrilaisen Seuran sitä varten myöntämällä varoilla talven, kevään ja kesän kuluessa v. 1899 olin keräyttänyt synnyntäisillä mordvalaisilla, etn-päässä entisillä siihen työhön opastamillani kielimestareillani. Nämä kokoelmat, joista Suomalais-ugrilaiselle Seuralle lähettämäni lyhyet selonteot ja näytteet lienevät julkaistut Seuran viimeksi ilmestyneessä Aikakauskirjassa, täyttäsivät painettuina luullakseni parikymmentä painoarkkia 8:o ja sisältävät osaksi varsin arvokkaita aineksia, niinkuin mythologisia lauluja, runomittaisia uhrirukouksia ja loitsuja, pitkän runopukuisen valankaavan y. m. Samalla oli minulla tilaisuus eri murrealoilta olevien keräilijöiden kanssa yhä täydentää ja tarkistaa sanakokoelmaani sekä tutustua Pensan läänin Gorodishtshen piirikunnan ennen tuntemattomaan ersanmurteeseen, joka sekun

<sup>1</sup> Yliopiston Konsistorille.

<sup>2</sup> Julkaistu Suom.-ugril. Seuran Aikakauskirjassa XVII,3.

osottihe olevansa samaa *ä*-murretta kuin Saratovin ersalaisten murre (es. *käif* 'kesi'), mutta umpinaisen loppuvokaalin käsittelyyn nähden siitä poikkeava (es. *kudo*, Sarat. ersalaismurre *kuda* 'talo').

Viime syyskuun alussa ryhdyin opiskelemaan tatarinkieltä, ensinnä puolentoista kuukauden ajan kirjallisia apnneuvoja käyttämällä, ja siirryin samalla lähemmäksi tšekäläistä tatarilaista asutusta, samaan Isakly nimiseen kylään, jossa edellisenä syksynä ja talvena olin viettänyt neljättä kunkaunta. Pehdyttyäni Kasan'in-tatarin kieleen, niin että menestyksellä saatoin ryhtyä omintakeiseen murretutkimukseen, hankin itselleni kielimestarin läheisestä Buguljman piirikunnasta, Nizhnaja Tshagadajka nim. kylästä. Tšekäläiset tatarit ovat osaksi n. s. mishärejä, niinkuin on tämänkin kylän väestö, osaksi „oikeita tatareja“; idempänä on sitä paitsi sekä Buguruslan'in että Buguljman piirikunnassa bashkireja. Otin tutkittavakseni mishärimurteen etupäässä siitä syystä että mordvankielessä löytyvät tatarilaisperäiset sanat ovat melkein järjestään tästä murteesta lainattuja, niinkuin kirjoituksessani „Die türkischen lehnwörter im mordwinischen“ olen osottanut. Pian kuitenkin tulin huomaamaan että tšekäläinen mishärimurre ei olekaan samaa kuin läntisten läänien esim. Nizhnij-Novgorod'in mishärien käyttämä, vaan pitää niissä pääkohdissa, joissa viimeksimainittu mishärimurre ja Kasan'in-tatarin murre eriyvät, enimmäkseen yltä Kasan'in-murteen kanssa. Niin on siinä samoin kuin Kasan'in-murteessa *č* ja *u*, joita äänteitä N.-Novgorod'in mishärimurteessa on vastaamassa *c* ja *o*, esim. *čuk* 'tupsu', N.-Novg. *coč*. Ainoastaan yhdessä äänneosikassa näytävät molemmat mishärimurteet olevan samalla kannalla, vastoin Kasan'in-murretta: milloin viimeksimainitussa on *čj*, esiintyy niissä yhtäpitävästi *ü(w)*, esim. *kürü* 'koi', Kas.-tat. *kjüä*. Toisena yleisempää laatua olevana äänteellisenä ominaisuutena Buguljman mishärimurteessa on mainittava *in* esiintyminen *jn* edellä, milloin Kasan'in-murteessa on *o* (palataalinen siirtymävokaali, umpinainen epäselvä *e*-äänne), esim. *ijär* 'sutula', Kas.-tat. *ajär*. Yksityisissä sanoissa tapaa näitä murteita vertaillen melkoisen paljon äänteellisiä eriyvyyksiä. Sanastossa luulen huomanneeni jonkun verran tshuvashinkielen vaikutusta, joka ei olekaan kumma, kun puheenalaisten mishärien naapuristossa asuu paljon tshuvasheja.

Mishärimurretta tutkistelin vähän toista kuukautta. Koska ainoastaan kansan suusta kirjaanpainnut tekstit antavat hiotettavan ja selvän kokonaiskuvan kielestä ja siihenkin nähden että semmoisia tekstejä tähän saakka on perin vähän tatarinkielestä julkaistu, keräsin niitä niin paljon kuin tässä lyhyessä ajassa oli mahdollista. Lyhyitä, enimmäkseen nelisäkeisiä *jör* nimellisiä lauluja, jommoisia tavataan useilla turkkilaiskansoilla, kirjoitin lähes neljäsataa, pitempiä useammista säejaksoista kokoonpantuja balladintapaisia lauluja (*büjöl*) kymmenkuuman.<sup>1</sup> Satuja on 17 kappaletta, jotka täyttävät 18 kirjoitinsarkkia, arvoituksia parikymmentä. Sitä paitsi tarkastin kielimestarini kanssa Ostronmov'in tatarilais-venäläisen sanakirjan, etupäässä kantasanat, tullen siten huomaamaan tälle murteelle ominaiset äämmeseikat. Sanakirjaa läpikäydessäni, keräämistäni teksteistä ynnä muuten karttui kokoelma uusia sanoja, joita ei tavata Ostronmov'illa eikä Bälint'illa; siinä löytyvien kantasanojen luku lieenee parin sadan vaiheilla. Näiden aineskokoelmain perustuksella toivon vastedes saattavani antaa jotensakin täydellisen esityksen tutkimastani tatarilaismurteesta.

Työtäni tatarinkielen alalla voi samalla pitää valmistuksena vähän tunnetun tshuvashinkielen tutkimiseen, joka, ollen sekin samaa turkkilaista alkunjuurta, myöhemmin on ollut valtavan tatarilaisen vaikutuksen alaisena. Siihen ryhdyin marraskuun keskipaikoilla. Katsoin edullisimmaksi tähänkin kieleen ensiksi joukun verran perehtyä kirjallisten lähteiden, Venäjällä painettujen tekstien, sanaluetteloiden ja pari vuotta sitten ilmestyneen Ašmarin'in kieliopin avulla, joka viimeksi mainittu on ensimmäinen varsinaisen tshuvashin kieliopin nimen ansaitseva teos. Puolisentoista kuukautta tällä tavoin kieltä opiskeltuani saatoin tammikuun alussa ryhtyä itsenäiseen työhön.

Tshuvashinkieli jakautuu kahteen päämurteeseen, yli- ja alimurteeseen, joiden välillä erotus, mikäli nyt voin päättää, ei ole likimainkaan niin suuri kuin esim. mordvankielen kahden päämurteen välillä. Edellistä puhutaan vastamainitun Ašmarin'in ylimalkaisen

<sup>1</sup> Suurin osa niistä on sittemmin julkaistu Suom.-ugr. Seuran Aikakauskirjassa XIX,2.

ilmoituksen mukaan Kasan'in läänin pohjoisemmissa piirikunnissa ja Kurnyzyh'in piirikunnassa Simbirsk'in lääninä, alimurretta taas muissa Simbirsk'in läänin piirikunnissa, Kasan'in läänin eteläisissä piirikunnissa sekä Saratov'in, Samaran, Orenburg'in ja Ufan läänissä. Minun täällä saamieni tietojen mukaan löytyy ylimurteen tshuvashoja Samarankin läänissä Buguruslan'in piirikunnan eteläosassa ja Buzuluk'in piirikunnassa, ainakin muntamia kyläkuntia. Ašmarin'in kieliooppi perustuu etupäässä alimurteeseen, mutta on siinä samalla toistakin murretta pidetty silmällä, Zolotnickij'n vähäinen, transkriptionin puolesta perin virheellinen tshuvashilais-venäläinen sanakirja edustaa yksinomaan ylimurretta. Ne vähäiset folkloristiset ainekset, mitä Venäjällä on julkaistu, ovat etupäässä kootut ylimurteen tshuvashoilta. Se verrattain rikas tshuvashinkielinen kirjallisuus, enimmäkseen hengellistä käännöskirjallisuutta, joka etenkin parina viime vuosikymmenenä on Kasan'issa ja Simbirsk'issä julkaistu, perustuu alimurteeseen. Tämän sendun tshuvashit puhuvat, mikäli minä olen tullut huomaamaan, jokseenkin samanlaista alimurretta kuin se, joka esiintyy tshuvashilaisena „kirjakielenä“.

Kovan hakemisen jälkeen saatuaani itselleni hankituksi kelvollisen kielimestarin Novoje Jakushkino nimisestä kylästä Buguruslan'in piirikuntaa, jonka kylän asukkaat samoin kuin parissa toisessakin lähikylässä vielä vähäiseksi osaksi ovat nimeltäänkin pakanoita, ryhdyin tammikuun alussa tätä murretta tutkimaan. Etupäässä suuntasin työni sanakirjan alalle, jonka puute on vertailevalle tutkimukselle sekä turkkilaisella että suomalais-ugrilaisellakin alalla enin tuntuva, sekä kansanomaisten tekstien keräämiseen, jommoisia tähän asti ei kukaan kielentutkija ole tshuvashinkielestä julkaissut. Siihen katsoen että tšakäläiset tshuvashit nähtävästi ovat paremmin säilyttäneet kansalliset tapansa ja menonsa kuin monessa muussa seudussa, en kuitenkaan katsonut voivani olla etnografistakaan puolta huomioon ottamatta, niinkuin näkyy siitä esityksestä, jonka tässä saan antaa keräelmästäni.

Lauluja olen koonnut 76 kappaletta. Tshuvashien runous on yksinomaan lyyrillistä, niinkuin on suurimmaksi osaksi tataarienkin runous, mutta se eroaa huomattavasti viimeainitusta. Siinä ei tavata loppusointua, jolla tataarien lauluissa on erittäin tärkeä merkitys,

jopa niinkin tärkeä että sitä usein käytetään korvaamaan ajatuksen yhtenäisyyden puutetta. Tshuvashilaisissa lauluissa on tavallisesti useampia säejaksoja (yleisimmin kolme tai neljä), joilla on kielessä oma nimensäkin: *şevş*. Säkeiden luku kussakin säejaksossa eli strofissa vaihtelee, enimmäkseen näyttää niitä olevan neljä, samoin kuin tatarienkin lauluissa. Päästyään niistä riimisepastuksista, jommoisia tatarilaiset laulut suureksi osaksi ovat, tutustuu mieltymyksellä tshuvashien sievään ja luontevan runottaren tuotteisiin.

Arvoituksia olen merkinnyt 155, sananlaskuja, joista monet ovat kansan siveellisen katsantokannan ilmaisijoita, 77 kappaletta.

Satuja, jotka yleensä kaikkien kansojen folkloressa näytävät olevan vähinmin alkuperäisiä, on minulla kirjoitettuna neljä kappaletta, yhteensä kolme kirjoitusarkkia.

Pakanallisten tshuvashien hautajaismenoista ja muistojuhlita olen laatinut noin kolmen kirjoitusarkin pituisen kertomuksen, sovit- taen siihen niihin kuuluvat vähäiset rukoukset ja laulut.

Keräämieni loitsujen lukumäärä on 21. Tsheremissien loitsut sekä moniaat mordvalaistenkin loitsuista ovat aivan tshuvashilais- mallisia, kuinka sitten tämä yhtäläisyys lieneekin selitettävä.

Yhdestäkolmatta uhrijuhlasta olen laatinut täydelliset kerto- mukset, sovittaen niihin ne rukoukset, mitä milloinkin lausutaan. Tavallisesti kuuluu kuhunkin juhlaan koko joukko rukouksia eri haltijoille, joita tshuvasheilla näyttää olevan suunnaton joukko. Niinpä eräässä uhritoimituksessa, jolla on tuo kuvaava nimitys *tur-tavraş*, suomeksi 'jumalisto', lausutaan 52 haltijalle kullekin eri ru- kous, joka kuitenkin useimmissa tapauksissa on sama, ainoastaan nimeä muuttamalla; *kirämüt*-juhlassa omistetaan viidelletoista pahalle haltijalle kullekin rukous j. n. e. — Tämän yhteydessä mainittakoon että olen saanut erään asiantuntevan tshuvashin valmistamaan omituiset puiset tulensytytysvehkeet, joilla vielä joku aika takaperin täkäläiset tshuvashit — samoin kuin paikoittain mordvalaisetkin — hankaa- malla sytyttivät tulen eräässä juhlassa, sekä että olen onnistunut saamaan erään *jorax*-nimisen pahan haltijan tinasta valetun kuvan.

Tshuvashien monimutkaisista häämenoista olen pannut kokoon noin 11 kirjoitusarkkia täyttävän kertomuksen, sovittaen siihen ne rukoukset, luvut, laulut ja itkut, joilla on niin sanoakseni virallinen



luonne, s. o. jotka välttämättömästi ovat kulloinkin esitettävät, — kaikkiaan on lauluja ja itkuja niin runsaasti, ettei aikani ole myöntänyt niitä tarkkaan kerätä, ei likimainkaan. Mikäli nyt saatan huomata, ei tshuvashilaisten ja mordvalaisten häämenojen välillä ole tarkempaa yhtäläisyyttä, joten ei siinä suhteessa voine olettaa saannottavaa vaikutusta puolelta eikä toiselta. Nykyään ovatkin naimisliitot näiden kahden kansakunnan kesken perin harvinaisia, melkein olemattomia, mordvalaiset yleensä näyttävät halveksivan tshuvashoja huonompaa rotuna, niinkuin nämä fyysisesti todella ovatkin.

Nämä folkloristiset ja etnografiset ainekset tulevat toivottavasti vastaisuudessa saamaan runsaita lisiä sen kautta, että Suomalais-ugrilainen Senra on esityksestäni myöntänyt määrärahan, jolla nykyinen, hyväksi kohtutun tshuvashilainen kielimestarini tulee kahden kuukauden aikana keräämään nusia sentapaisia aineksia, joten tämän seudun tshuvashien „vanha vara“, joka heilläkin hukkuutaan hukkuu venäläisyyden valtavaan mereen, tarkkaan korjataan talteen. Etenkin koulu, joka täälläkin jo alkaa olla jokaisessa kylä palasessa, joskin enimmäkseen mitä alkuperäisimmässä muodossa, antaa venäläistymiselle ennen tuntemattoman vanhdin.

Sanaston kerästyössä olen läpikäynyt Zolotnickij'n ylimmteen sanakirjan, Kasanilaisen Lähetyksenran venäjänkielen oppikirjan tshuvashoja varten, jossa tavataan melkoinen jonkko tshuvashilaisia sanoja, Ostromov'in tatarilais-venäläisen sanakirjan, oman tatarilaisen lisäsanastoni, laajan mordvalaisen sanakokoelmani, mikäli siitä olen lunllut hyötyväni, ja Budenz'in tsheremissinkielen sanakirjan. Myöskin olen tarkastanut jonkun osan painettua tshuvashinkielistä kirjallisuutta; siitä ja omista keräämistäni teksteistä ynnä vielä muutenkin on tietysti sanakokoelmani melkoisesti kartunut. Tekemiäni laskujen mukaan sisältää se ainakin 2,100 kantasanaa, johon lukun ei ole laskettu onomatopoetisiä sanoja eikä venäläisperäisiä lainasanoja. Työni kun on ollut yhtämittaista ainesten keräämistä, ei minulta ole riittänyt aikaa tarkempiin, laajemmalle nollutuviin etymologisiin vertailemisiin. Tatarinkieltä olen kuitenkin alituisesti pitänyt silmällä, merkiten kunkin tshuvashilaisen kantasanan kohdalle sille tatarinkielestä löytämäni äänteellisen vastineen. Siten on miulla nyt jo valmiina melkoiset ainekset tshuvashinkielen etymo-

logista sanakirjaa varten, noin 1,300 tshuvashilaiselle kantasanalle eli 62 %:lle merkittynä äänteellinen vastine, kaikki harvoilla poikkeuksilla tatarinkielestä. Jäljellä olevat 38 prosenttia tulevat varmaankin melkoisesti vähenemään, kun vastedes saan aikaa tarkastaa tähän luokkaan kuuluvia sanoja muihin turkkilaiskieliin vertailemalla. Epäilemättä löytäisi vielä tatarinkin kielestä tarkemmin hakemalla monelle sanalle etymologisen vastineen (nykyiset tatarinkielen sanakirjathan eivät ole likimainkaan täydellisiä), johon työhön minulla kuitenkin ei tällä hetkellä enää riitä aikaa eikä ole tällä seudulla sopivaa tilaisuuttakaan, täkäläinen tatarilaismurre kun ei näytä olevan aivan puhdasta tshuvashilaisista aineksista, johon jo edellä viittasin.

Lähempi tutustuminen tatarin- ja tshuvashinkieleen, kuin myöskin mordvalaisen sanakokoelmani kasvaminen tällä matkallani on tehnyt minulle mahdolliseksi merkitä mordvankielestä koko joukon nusia turkkilaisperäisiä lainasanoja niiden lisäksi, jotka olen luotellut kirjoituksessani „Die türkischen lehnwörter im mordwinischen“. Niiden lukumäärä nousee 70:een, joista 50 tatarin- ja 20 tshuvashinkielestä. Mitä tatarilaisperäisiin lainasanoihin tulee, niin ne järjestään vahvistavat niitä kielihistoriallisia johtopäätöksiä, joita mainituksessa kirjoituksessa tein. Tshuvashinkielestä tulleet sanat taas kerran selvitettyinä muissa itäsuomalaisissa kielissä ja unkarissa tavattavien tshuvashilaisperäisten lainasanojen yhteydessä toivottavasti luovat unta valoa toiselta puolen suomalais-ugrilaisten kielten kehitykseen ja toiselta taas mutkikkaan tshuvashinkielen ja samalla yleensä turkkilaiskielten äännehistoriaan.

Osan viime kuun loppupuolta olen käyttänyt valmistaviin tsheremissinkielen opinnoihin. Parin päivän perästä siirryn Ufan läänissä Birsck'in kaupungin tienoilla asuvien tsheremissien luo.

Isaklyn kylässä, Buguruslan'in piirikuntaa, Samaran l. 1 p. huuhtikuuta 1900.

## II.

Heti sen jälkeen, kuin olin lähettänyt Konsistorille matkakertomukseni viime vuosikaudelta, siirryin luhtikuun alussa v. 1900 undelle tutkimusalalle, Birk'in piirikunnassa Ufan läänissä asuvien tsheremissien luo, jossa sitten matkaohjelmani mukaisesti työskentelin ummelleen kolme kuukautta. Asuinpaikkani oli Tshurajeva niminen iso tsheremissiläiskylä, joka sijaitsee noin 25 virstan päässä Birk'in kaupungista pohjoseen.

Se murre, johon tässä kylässä tutustuin, on etupäässä huomattava siinä esiintyvän vokaalisoinnun vuoksi. Mikäli tähän asti on tunnettu tsheremissinkielen murteita, ei vokaalisointua (palataaliattraksionia) sanottavasti tavata munalla kuin läntisessä murteessa, n. s. vuorimurteessa, jota vastoin mnissa murteissa etuvokaalinkin jälkeen seuraa takavokaali. Tässä suhteessa on tutkimani murre paljoa lähempänä vuorimurretta kuin sitä itäistä murreryhmää, johon se muuten on luettava, ja näyttää niin muodoin todistavan palataaliattraksionin olleen olemassa alkutsheremissiläisessä kielimuodossa. Siinä esiintyy nimittäin etuvokaalisen tavuun jälkeisissä tavuissa *a:n* ja *ä:n* välinen äänne, jonka tässä merkitsem *q:l*la, sekä labiaalivokaalisissa sanoissa sitä paitsi *ö*, milloin takavokaalin jälkeen vastaavissa tapauksissa seuraa *a* ja *o*, esim.

|                                                       |                                              |
|-------------------------------------------------------|----------------------------------------------|
| <i>aβa</i> 'äiti', dat. <i>aβalan</i>                 | <i>izq</i> 'vanh. veli', dat. <i>izqlm</i>   |
| <i>komb<sup>1</sup></i> 'hanhi', dat. <i>kombalan</i> | <i>pürö</i> 'mesijuoma', dat. <i>pürölgm</i> |
| iness. <i>komb<sup>1</sup>što</i>                     | iness. <i>pür<sup>1</sup>što</i>             |
| illat. <i>komb<sup>1</sup>šk<sup>1</sup></i>          | illat. <i>pür<sup>1</sup>šk<sup>1</sup></i>  |
| karitiivi-adj. <i>komb<sup>1</sup>ðemo</i>            | karitiivi-adj. <i>pür<sup>1</sup>ðemo</i>    |

Huomattava on vielä että epämääräisellä siirtymävokaalilla *æ*llä etuvokaalisen tavuun jälkeisessä tavunssa on hieman palataalimpi väritys kuin takavokaalin jälkeen, esim. genitiivimuodossa *elən* (*el* 'kotisentu'), verrattuna genitiivimuotoon *kolən* (*kol* 'kala'), — edellisessä muodossa on samalla *l*-äänne vienompi (samanlainen kuin etuvokaalin edellä) kuin jälkimäisessä.

<sup>1</sup> *o* merkitsee hyvin umpinaista *o*-äännettä.

Puheenalaisella paikkakunnalla muuten huomaa useita eri murrevaihdonksia, arvattavasti siitä syystä että asukkaat ovat sinne eri sendnilta muuttaneita. Itse Tshurajevan kylässä tapasin toisen äänteellisesti melkoisesti eriävän murteen, jossa m. m. *q:n* asemesta jo usein esiintyy *a* vastoin vokaalisointna. Toiselta puolen taas tässä viimeksi mainitussa murteessa ilmestyy erityinen palataaliattraksioni labiaaliattraksionin yhteydessä siinä, että etnvokaalin *ü:n* jälkeen toisessa tavussa seuraa samainen *ü*:vokaali esim. *üdüür* 'tytär' (= edellisen murteen *üdür*), *piütümö* 'vedettä' (= *piütämö*), vrt. *lum-dumo* 'lumetta' (= *lumdumo*).

Kuinka helposti korko suomalais-ngrilaisissa kielissä muuttun, siitä antaa tämä tutkimani tsheremissiläismurrekin valaisevan todistuksen. Korko on siinä näet säännöllisesti lopputavuulla, joka ehkä on selitettävä valtavasta tatarilaisesta vaikutuksesta johtuneeksi.

Työni tällä tsheremissiläisalueella kohdistui etupäässä mahdollisimmasti täydellisen ja tarkan sanaston keräämiseen. Sitä varten kävin läpi painetut sanakirjat ja -luettelot, Nizhnij-Novgorod'issa jäljentämäni käsinkirjoitetun vuorimurteen sanakirjan, josta ensimmäisessä matkakertomuksessani on ollut puhetta, sekä vasta keräämäni tshuvashilaisen sanaston, jolloin minulla samalla oli tilaisuus tarkoin pitää silmällä tshuvashilaista vaikutusta tsheremissinkieleen. Sanojen merkityksen tarkkaan määrittelemiseen, joka puoli niissä entisissä sanastoissa, jotka olivat minun käytettävissäni, yleensä on heikko, panin erityistä huolta, käyttäen apunani paitsi varsinaista talonpoikaista kielimestariani myöskin Tshurajevan kylän tsheremissiläistä kansakoulunopettajaa. Sanastoa puolestaan kartuttivat ja varmensivat tekstit, joita sain kerätyksi arviolta noin viiden painoarkin verran. Tsheremissiläinen folklore-kokoelmani sisältää lyyrillisiä lauluja, satuja, uhrinrunoksia, loitsuja, arvoituksia ja sananlaskuja. Naimatavoista ja häämenoista hankin seikkaperäiset tiedot, joten minulla nyt on siltä alalta kerättyinä ainekset mordvalaisilta, tshuvasheilta ja tsheremisseiltä vertailevaa tutkimista varten.

Tshurajevan volostissa samoin kuin yleensä Birk'in piirikunnan keski- ja itäosissa ovat tsheremissit vielä melkein järjestänsä pysyneet uskollisina vanhalle pakanalliselle uskonnolleen. Käännytys-

työtä ei toistaiseksi olekaan näillä senduin juuri ollenkaan harjoitettu tšheremissien keskuudessa, luultavasti on heitä ympäröivällä tatarilaisella väestöllä siinä suhteessa ollut jonkinmoinen snojeleva vaikutus. Jokaisella kylällä on oma uhrilehtonsa, jota paitsi koko volostin tšheremissit, yhteensä puolikolmattakymmentä kyläkuntaa, viettävät heinäkuun alkupuolella yhteistä *kūsō*-nimistä uhr juhlaa, joka juhla kestää toista viikkoa. Onpa olemassa varsinainen papistokin, jommoista — ainakaan, mikäli kirjallisista lähteistä saattaa päättää — ei nykyään missään muualla tavata. Kussakin kylässä on ainakin muntamia uhripappeja (*molla*), volostin pääkylässä Tšm-rajavassa kokonaista kaksitoista. Kun kerran ovat tulleet toimeensa valitksi, pysyvät ne siinä kuolemaansa asti tahi siksi kuin vanhuuden heikkous pakottaa heidät siitä luopumaan, jolloin papit itse valitsevat nuden (useinkin hyvin nuoren) miehen eronneen sijalle. Tšheremissiläiset uhripapit ovat siis „kuolemattomia“ samassa merkityksessä kuin erään tunnetun akademian jäsenet. Edellä mainitussa *kūsō*-juhlassa toimivat lknisat uhripapit (niitä on kaikkiaan 21, melkein jokaisella jumalalla, jolle tässä juhlassa uhrataan, on oma pappinsa) muodostavat taas oman luokkansa, joka tarpeen tullessa samalla tapaa täydentää itsensä. — Useimmat juhlat vietetään juuri siihen vuoden aikaan, jolloin minä oleskelin tällä paikkakunnalla, joten minulla — mikäli aikaa riitti kielellisiltä tutkimuksilta — oli hyvä tilaisuus havaintojen tekemiseen tšheremissien jumalanpalveluksesta ja uskonnollisista menoista, jotka tuskin missään muualla lienevät niin hyvästi säilyneet. Näistä havainnoistani olen laatinut kirjoituksen nimeltä „Beiträge zur Kenntnis der Religion und des Cultus der Tšcheremissen“.<sup>1</sup>

Heinäkuun 15 p:nä 1900 läksin Birk'sistä matkalle viimeiselle työmaalleni, ostjakkien luo. Ensinnä oli minun käväistävä Kasan'issa silmälääkäriin puheilla, jotenka vasta heinäkuun 27 p:nä saavuini Tobolsk'iin. Siellä laivaa odotellessani työskentelin muutama päivä kaupungin kansatieteellisessä museossa, jonka yhteydessä on melkoisen laaja kirjasto, etupäässä Siperian kansoja käsittelevää

<sup>1</sup> Sittemmin ilmestynyt Revue Orientale nim. aikakauskirjassa v. 1902.

kirjallisuutta. Elokuun 1 p:nä pääsin laivalla jatkamaan matkaani pohjoseen Irtysh-jokea myöten. Demjanskoje nimisessä kylässä, johon ensiksi pysähdyin, tapasin Irtysh'in sivujoen, Kondan sunpuolella sijaitsevasta Kamenskija jurty nimisestä kylästä kotoisin olevan ostjakin, ja kun siihen vuodenaikaan, sen mukaan kuin venäläiset virkamiehet vakuuttivat, kielimestarin saanti oli vaikeaa ja mies muuten tuntui toimeensa verrattain sopivalta, päätin ruveta hänen avullaan tutkimaan Kondan ostjakkilaismurretta. Tässä työssä vietin Demjanskojessa lähes kaksi kuukautta, syyskuun loppupuolella kuitenkin tehden puolentoista viikkoa kestävän matkan Tsingalynskija jurty nimiseen Irtysh'in varrella olevaan ostjakkilaiskylään tutustuakseni ostjakkien elintapoihin ja samalla vähin Irtysh'in murteeseen. Kun kielimestarini osottautui eteväksi satujentuntijaksi, jotenka minulla oli varma toivo saada häneltä kirjoitetuksi tekstejä niin paljon kuin minikin kerkiäisin kirjaan panna, katsoin parhaaksi jo avoveden aikana lokakuun alussa siirtyä nykyiselle asuinpaikalleni, Surgut'iin, jatkaakseni täällä työtäni hänen kanssaan. Työtä riitti-kin vielä kauvemmin kuin edeltä osasin arvata, nimittäin helmikuun loppuun eli kaikkiaan lähes seitsemän kuukautta. Tuloksena on kieliopin luonnos, laajahko sanasto, jota laatiessa minun muassa erityisesti pidin silmällä Ahlqvist'in ja Szilasi'n vogulilaisia sanastoja, sekä tekstejä viiden painoarkin verran.

Syitä siihen että työ kävi verrattain hitaasti, kysyen lähes kahta vertaa enemmän aikaa kuin samanlaisen työn suorittaminen muiden minulle ennestään outojen kielten alalla, oli useampiakin, — kirjallisten apuneuvojen niukkuus ja vaillinaisuus, kielimestarin kehittymättömyys, joka vastus melkein kaikkialla lienee ostjakintutkijalla edessä, ja ennen kaikkea kielen tavaton vaikeus, etenkin äänteellisessä suhteessa.

Vokaaliläänteitä olisi tarkassa transskriptionissa erotettava kokonaista kolmisenkymmentä, jotka jakautuvat neljään eri sarjaan (vertikalreihen). Takimaisen sarjan vokaalit ovat jotensakin suomen takavokaalien tasalla, etnmaisen sarjan vokaalien ääntämiskohta taas on jonkun verran taempi kuin suomen etuvokaalien, joten sen *e-* ja *i-*ääme jotensakin vastaavat suomenkielen taka-*e*tä ja -*i*tä.

Viinemaiutuksessa sarjassa, jota seuraavassa nimitän *q*-sarjaksi, tavataan senraavat vokaaliäänteet ( pituuden, ' puolipitumden merkki):

*ā* (*ā̃*) = avonainen *ā*, esim. *tārā* 'kiiski', *nāi* 'tuli'.

*ā̃* = vastaava umpinainen *ā*-ääne, esim. *tārāp* 'syötti'.

*ē* (*e*) = suomen taka-*e*, esim. *ēnā* 'iso', *ēamēm* 'kasvoin'.

*i* (*i*) = suomen taka-*i*, esim. *īmā* 'akka', *fīn* 'hintä'.

*ō* (*ō̃*) = avonainen *ō*, esim. *uōlō* 'eläin', *mōlō* 'hää'.

*ō̃* = hyvin umpinainen *ō*, esim. *lōk* 'metso'.

*ū* (*ū̃*) esim. *ūkēs* 'härkä', *pūt* 'pata'.

Tähän sarjaan ovat vielä lnettavat:

*ə*, palataalinen siirtymävokaali, joka kuulostaa hyvin umpinaiselta *e*ltä, esim. *mēm* 'menin'.

*ə̃* = labiaaliseerattu *ə*, esim. *sə̃us* 'syksy'.

*ä̃* = umpinaisen *ä*:n tapainen äänne, joka siitä knitenkin selvästi eroaa artikulaationinsa velttonden kautta, esim. *īmā* 'akka'.

Takasarjassa (*a*-sarjassa) esiintyvät senraavat vokaalit:

*ā* (*ā̃*) = suomen *a*, esim. *ātāp* 'jättiläinen', *pūs* 'merkki'.

*ā̃* = umpinainen (mahdollisesti hinkun labiaaliseerattu) *a*-ääne, esim. *ā̃i* 'onni'.

*o* = hyvin avonainen *o*, esim. *pōr* 'lantta'.

*ō* (*ō̃*) = suomen *o*, esim. *ōxōt* 'reki', *ōt* 'vuosi'.

*õ* = umpinainen *o*-ääne, esim. *xōtmōt* 'kolmas'.

*ū* (*ū̃*) = suomen *u*, esim. *pūtū* 'nokkonen', *ūt* 'puolukka'.

*ē* (*ē̃*) = takainen *e*-ääne, jonka jälkiosa kuitenkin on palataaliseerattu, niin että tämä vokaali kuulostaa diftongiseeratulta, esim. *xētā* (*xētā̃*) 'pojanpoika', *xēt* 'kontti' (Castren'in mukaan *xaint*).

Vastamainittujen vokaalisarjojen välillä on vielä kaksi sarjaa välivokaaleja. Toinen niistä (*g*-sarja) on hyvin lähellä varsinaista takavokaalien sarjaa, mutta siihen kuuluvat vokaaliäänteet ovat knitenkin jonkun verran palataaliseerattuja. Siihen ovat lnettavat:

*q̃* (*q̃̃*) esim. *xōtq̃* 'hnoneeseen', *paxq̃t* 'pojan kanssa'.

*ō̃* (*ō̃̃*) esim. *mēmōt* 'meni'.

*ē̃* (*ē̃̃*) esim. *porẽ* 'pure' *xōtē̃m* 'taloni'.

$\dot{\imath}$  ( $\dot{\imath}$ ) esim.  $\dot{\chi}o\dot{r}\dot{\imath}m\dot{o}t\dot{\imath}\dot{\imath}$  'nyljetään',  $to\dot{\chi}\dot{\imath}m$  'housut'.

$\ddot{o}$  = takainen siirtymävokaali ( $\ddot{o}$ :n takainen vastine) esim.  $t\ddot{u}r\ddot{o}m$  'maailma',  $\dot{\imath}q\dot{y}\dot{\chi}\ddot{o}t$  'kävivät'.

$\hat{o}$  = labiaaliseerattu  $\ddot{o}$  esim.  $\dot{\imath}q\dot{y}\dot{\chi}\hat{o}m$  'kävimme'.

$\hat{s}$  =  $\ddot{s}$ :n takainen vastine esim.  $t\ddot{u}r\hat{s}$  'kurki'.

Toinen välivokaalisarja on vielä enemmän palataaliseerattu, mutta eroaa kuitenkin selvästi ensinmainitusta,  $\ddot{q}$ -sarjasta. Siihen kuuluvat vokaalit etupäässä esiintyvät  $k$ :n,  $\gamma$ :n ja (etu-)  $\eta$ -äänteen jäljessä, joiden konsonanttiaänteiden artikulaationikohta on melkoista taempi kuin suomen vastaavien konsonanttien etuvokaalisissa sanoissa, (eivätkä siis siinä tapauksessa välttämättömästi kaipaakaan erityistä merkitsenistä), venäläisperäisissä lainasanoissa muutenkin. Tässä sarjassa tavataan vastineet kaikille  $\ddot{q}$ -sarjan vokaaleille.

Asteettainen erotus näiden vokaalisarjojen välillä on kylläkin hieno, ja vasta pitemmänaikaisen harjaautumisen jälkeen korva oppii sen huomaamaan. Senpä vuoksi onkin hyvin ymmärrettävissä, että se Castrén'ilta, joka vain kiireimmän kautta saattoi tutustua Irtysh'in murteeseen, jäi miltei tykkänään huomaamatta, joten hänellä etuvokaaliset sanat useinkin esiintyvät takavokaalisina. Tarkemman transkriptionin perustuksella huomaa kielessä myös vokaalisointua. Ensimmäisen ja viimeisen sarjan vokaalin jälkeen esiintyy toisessa ja senraavissa tavuissa  $\ddot{q}$ -sarjan vokaali, esim.  $p\dot{\imath}t$  'pata', dat.  $p\dot{\imath}t\ddot{q}$ ,  $p\dot{\imath}t\dot{\imath}m$  'patani' |  $\dot{\imath}t\dot{\imath}m$  'maailma' |  $\ddot{q}t\dot{\imath}m\dot{\imath}m$  'nostin' |  $k\dot{\imath}t$  'käsi', dat.  $k\dot{\imath}t\ddot{q}$  —  $k$ :n,  $\gamma$ :n ja  $\eta$ :n jälkeen (kuten aina ensi tavuussakin) viimeksi mainitun sarjan vokaali (joita tässä ei erityisillä kirjaimilla merkitä), esim.  $m\dot{\imath}\gamma$  'maa', dat.  $m\dot{\imath}\gamma\ddot{q}$ ,  $n\dot{\imath}\eta$  'vaimo',  $n\dot{\imath}\eta\dot{\imath}m$  'vaimoni'. Mutkikkaammat on vokaalisoinnalla säännöt takavokaalisissa sanoissa, joissa se rajoittuu etnpäässä toiseen tavuuseen. Tässä tavuussa seuraa palataaliseerattu takavokaali ( $\ddot{q}$ -sarjan vokaali), jos ensi tavnu on avonainen ja vokaalienvälinen konsonantti ei ole  $\dot{\imath}$  eikä muljeerattu konsonantti, esim.  $p\dot{\imath}r$  'lantta', dat.  $p\dot{\imath}r\ddot{q}$ ,  $p\dot{\imath}r\dot{\imath}m$  'lauttani' |  $\dot{\chi}o\dot{r}\dot{\imath}m\dot{\imath}\dot{\imath}$  'nyljettiin' |  $t\ddot{u}r\ddot{o}m$  'maailma'; vastamainittujen konsonanttien jälkeen sitä vastoin etuvokaali, esim.  $\dot{\chi}\dot{\imath}\dot{\imath}$  'mies', dat.  $\dot{\chi}\dot{\imath}\dot{\imath}\ddot{q}$ ,  $\dot{\chi}\dot{\imath}\dot{\imath}\dot{\imath}m$  'mieheni' |  $m\dot{\imath}\dot{\imath}\hat{s}$  'nuorempi veli'. Ensi tavun ollessa suljettu on toisessa tavuussa yleensä etuvokaali, esim.  $\dot{\imath}rt$  'sankari', dat.  $\dot{\imath}rt\ddot{q}$ ,  $\dot{\imath}rt\dot{\imath}m$



sankarini'. palataaliseerattu takavokaali ainoastaan tumman *l*-äänteen jälkeen, esim. *kəzəlätət* 'ryhtyi'. Kolmanteen ja senraaviin tavuihin ei vokaalisoinnui vaikutus takavokaalisissa sanoissa yleensä ulotu, esim. *cəvən* 'pata', dat. *cəvənə* : *χəvənə* 'nyljettiin', paitsi jos tavun alkaa tummalla *l*-äänteellä, jota palataaliseerattu takavokaali senraa, esim. *ləχəl* 'linsikkasorsa', dat. *ləχələ*. — Yleisinä poikkenksina edellä mainituista säännöistä on mainittava, että toisessa ja senraavissa tavuissa *χ*-äänteen jälkeen, joka joskus tavataan myös etn-vokaalisissa sanoissa, aina esiintyy palataaliseerattu takavokaali, esim. *kəχəm* 'liukas' | *matləχə*, dat. sanaa *matləχ* 'pyssy' | *iəχə* 'joki', sekä että menneen ajan yksikön 3. persoonassa aina on palataaliseerattu takavokaali *ə*, esim. *mənət* 'meni' | *kəχlətət* 'ryhtyi'.

Irtys'h'in murteen vokaalit Castrén kvantiteetin puolesta jakaa lyhyiin ja pitkiin. Kondan samoin kuin Irtys'h'inkin murteessa on kuitenkin oikeastansa erotettava kolme pituusastetta: pitkä, puolipitkä ja lyhyt. Niinkuin jo näkyy edellä olevasta vokaalilunnetelosta, saattaa nimittäin sama vokaali esiintyä joko pitkänä tai puolipitkänä. Pitkä on semmoinen vokaali avonaisessa pääkorollisessa tavuussa, esim. *χələ* 'huoneeseen', *mənə* 'mene' (joskus tässäkin asemassa sanan lopussa puolipitkä, kun senraa lauseessa läheisesti yhteen kuuluva sana, esim. *χələ təpət* 'meni sisään huoneeseen'), sekä sitä paitsi kaksitavustisten sanojen avonaisessa pääkorottomassa ensi tavuussa, kun toisessa korollisessa tavuussa on lyhyt (siirtymä-) vokaali, esim. *əχət* 'reki', *ətəm* 'maailma'; muissa tapauksissa puolipitkä, esim. *əχətə* 'rekeen', *kətəm* 'käteni'. Tämä viime mainittu aste kuitenkin usein kuulostaa niin lyhyeltä, että melkein tekisi mieli katsoa semmoista vokaalia lyhyeksi vokaaliksi, jolla on semmoinen tavuukorko, mitä saksalaiset foneetikot nimittävät „schwach geschlittener accent“, jommoinen Sievers'in mukaan on esim. lyhyellä o:lla venäläisessä akkusatiivimuodossa *vodu* (воды) 'vettä'.

Sanakorko on yleensä kovin häilyvä ja epämääräinen, niin että on vaikea sitä säännöillä määrillä. Kaksitavuisissa sanoissa on korko useimmiten jälkimmäisellä tavunlla, esim. *iəpə* 'pöllö', *iəχə* 'tylynä', *χətəm* 'kolme', *təvət* 'hevoselle', *təχət* 'hämällä', *ləkət* 'metsolle', mutta kuulostaa yleensä hyvin heikolta, paitsi jos toisessa tavuussa on pitkä tai puolipitkä ja ensi tavuussa lyhyt vokaali,

kuten kahdessa viimeainitussa esimerkissä. Joskus kuuluu koron ensi tavuullakin, kuten puhuttelumuodossa *puχʔ* 'poika'. Kolme- ja useampitavuisissa sanoissa ei pääkorko milloinkaan ole ensi tavulla, jolla sitä vastoin siinä tapauksessa, ettei pääkorko ole seuraavalla (toisella) tavulla, on heikonpuolinen sivukorko, etenkin jos siinä on pitkä tai puolipitkä vokaali. Pääkorko on kolmitavuisissa sanoissa viimeisellä tavuulla, jos siinä on pitkä tai puolipitkä vokaali ja toisessa lyhyt, esim. *χʔitʔ* 'rekeen', *puχχʔitʔ* 'hänen kaksi poikaansa', samoin tavallisesti, jos molemmissa mainituissa tavuissa on lyhyt vokaali, esim. *patʔitʔ* 'puhun', *mantamʔ* 'menemme'. Jos sekä toisessa että kolmannessa tavunssa on pitkä tai puolipitkä vokaali, on korko tavallisesti lopputavuulla, mutta väliin myös toisella tavuulla, esim. *čarʔitʔ* 'pataan', *ščrmʔitʔ* 'suitsilla', *čʔitʔitʔ* 'katsomaan', vrt. *itʔ-ŋʔitʔ* 'olkoon', *tʔmʔitʔ* 'hänen avaimensa'. Toisella tavulla on korko tavallisesti, jos siinä on pitkä vokaali ja kolmannessa tavunssa lyhyt, esim. *tʔmʔitʔ* 'näin', *čʔitʔitʔ* 'katsoo', *puχʔ-ŋʔ* 'perästä', *mitʔitʔ* 'mitä'; joskus silloinkin lopputavuulla esim. *χʔitʔitʔ* 'hänen taloissaan'. Kuta pitempi sana, sitä epävakaisemmaksi käy korko. Samoin kuin kolmitavuisissa on sillä useampitavuisissakin sanoissa pyrkimys sanan lopputavulle, mutta riippuu sen asema sun-  
 reissa määrin sanan vokaalirakenteesta. Oikeastaan ei puheenalaisessa murteessa sanoilla semmoisuinaan, eristettyinä, ole varmasti määrättävää korkoa lainkaan, semmoinen esiintyy niillä vain lauseessa, jossa ne useinkin yhtyvät puhetahdiksi (sprechttakt), jonka laadun mukaan korko samassa sanamuodossakin saattaa vaihdella, esim. (tavallisesti) *χʔitʔitʔ* 'rannalle', mutta *čʔm χʔitʔitʔ* 'hyvälle rannalle' | *χʔitʔitʔ* 'kolme', *ŋmʔ* 'akka', mutta *χʔitʔitʔ ŋmʔ* 'kolme akka' | *itʔitʔitʔ* 'tiedetään' mutta *χʔitʔitʔ ŋitʔitʔ* 'ken tietää?' | *čʔitʔitʔ* 'nuotta', *tʔitʔitʔ* 'vetää', mutta *čʔitʔitʔ tʔitʔitʔ* 'nuottaa vetämään' | *puχʔitʔ* 'puolelle', mutta *kʔitʔ puχʔitʔ* 'molemmille puolille'. Koron merkitseminen teksteissä ei niinmuodoin ole helppo tehtävä, ja täytyy olla jo hyvin perehtynyt kieleen, niin että voi yhdellä kuulemalla käsittää kokonaisen lauseen, jos tahtoo saada koron merkityksi niin kuin se luonnollisessa puheessa kuuluu.

Kondalainen folklore-kokoelmani sisältää viisitoista satua, niiden jonkossa useampia sankarisatuja, samannomaisia kuin ne mitä Patkanov on julkaissut äskettäin ilmestyneessä teoksessaan „Die Irtysch-Ostjaken und ihre Volkspoesie II“. Sankarisaduissa kerrotaan muinaisten ruhtinaitten naimaretkistä ja niihin yhdistetyistä sota-seikkailuista, ja antavat ne elävän kuvan ostjakkien elämästä siihen aikaan, jolloin ei vielä venäläinen eikä tatarilainenkaan vaikutus ollut päässyt valtaan. Ainakin muutamasta näistä satujen sankareista ovat samalla haltijoita (*tūŋχ*<sup>1</sup>), joille ostjakit osottavat jumalallista kunnioitusta, vaikka ne saduissa esiintyvät salanimellä; niin esim. Kamenskija jurty nim. kylän haltijan oikea nimi on *tūŋχ-tūŋχ-ŋk* („hevois-haltija-nkko“), vaikka sadussa on hänellä nimenä *imō-χēts* („isoäidin pojanpoika“). Yhdessä kirjoittamassani sadussa esiintyy itse ylijumala *sāŋks*<sup>2</sup> ja hänen alaisensa „taivaalliset“ jumalat *paŋrōŋks* ja *kārt-wārōš*, *wāŋχ-wārōš tajnχ omōstō χūŋi* („rantaisten vitjain (?) päässä istuva mies“), joiden retkeilyistä maan päällä sadussa kerrotaan. Satujen vanhaa ikää puolestaan todistaa se seikka, että niissä tavataan paljon sanoja, joiden merkitys nykyisajan ostjakeille on hämärä. Kun lisäksi kieli on hyvin kvarikasta, ei ostjakkilaisten sankarisatujen kääntäminen ole helpoimpia tehtäviä.

Kun helmikuun lopulla sain Kondan-murteen tutkimisen päätehtäksi, ryhdyin Ob'in eteläpuolisen sivujoen Jugan'in varrella asuvien ostjakkien kieltä opiskelemaan. Erotus mainittujen murteiden

<sup>1</sup> Ostjakkien haltijanpalvelus nähtävästi perustuu vainajainpalvelukseen, niinkuin *tūŋχ* sanan etymologiakin osottaa. Sanalle löytyy, niinkuin unkaril. tutkija Munkácsi on osottanut, äänteellinen vastine syriäänin- ja tsheremissinkielessä (syri. *šōn* 'schatten von verstorbenen', tsher. *šōŋgo* 'vanha'). jota paitsi se tavataan myös ersamordvassa yhdistyksessä *čov-čopača* (edell. yhdysosa), joka sana merkitsee navetta.

<sup>2</sup> *sāŋks* sana merkitsee myös taivasta ja on luultavasti yhdistettävä unkarin *ég* (taivas) sekä suomen *sää* ja Kuollan lapin *šāŋŋ* (sää) sanoihin.

välillä on niin suuri, ettei toinen ostjakkii ymmärrä toisen puhetta, — varmaankin on se melkoista suurempi kuin esim. ero suomen- ja vironkielen välillä. Puhtaasti foneettisessakin suhteessa, äänteiltään sekä kvantiteetti- ja aksenttiseikkoihin nähden, eroavat nämä murteet toisistaan hämmästyttävässä määrässä. Jugan'in murteen äänne-asu tuottaa tutkijalle vielä suurempia vaikeuksia, niin että minulta kului hyvän aikaa yksistään transkriptionsiharjoituksiin, ennenkuin saatoin ryhtyä varsinaiseen työhön. Ensi työkseni olen läpi käynyt keräämäni Kondan-murteen sanaston.

Kuinka kauvan työskentelyni Jugan'in murteen alalla tulee kestäämään, on vaikeaa edeltäpäin tarkoin määrätä, paljon riippuu tietysti siitä, minkä verran tekstejä tahtoo ja voi saada kerätyksi. Vähemminkin tekstinäärän kirjaanpano niin vaikeasta kielestä kuin tšäkaläiset ostjakimurteet ovat vie odottamattoman paljon aikaa, ja ilman tekstejä on kielentutkijan työ höllällä perustuksella, puhumattakaan folkloren arvosta semmoisenaan. Sekä Jugan'in ostjakeilta että Surgut'in läheisiltä Ob'in varrella asuvilta ostjakeilta näyttää folklorea olevan runsaasti saatavissa. Osotteeksi sen rikauudesta mainittakoon että karluunpeijaisissa, joita viime tammi-kuussa vietettiin eräässä 25 virstan päässä Surgut'ista länteen päin sijaitsevassa pikku kylässä ja joissa minäkin eräänä iltana olin läsnä, useampana päivänä peräkkäin esitettiin noin kahdeksatta sataa laulunäytelmää, enimmäkseen leikillisiä tai pilkallisia kuvauksia metsästys- ja kalastusseikkailuista, samantapaisia kuin ne, joita Ahlqvist kirjassaan „Unter Wognlen und Ostjaken“ kertoo nähneensä pohjoisilla vognleilla. Kesän lopulla toivon ehtiväni jonkun verran tutustua ylempänä Ob'in varrella, Surgut'in piirikunnan itäosassa asuvien ostjakkien kieleen, jota Surgut'in tienoiden ostjakit ainoastaan vaivoin ymmärtävät. Kankaisen Vah-joen seudut, joissa ostjakit ovat säilyneet alkuperäisemmällä kannalla kuin missään muualla Surgut'in piirikunnassa ja joissa kielimurre jyrkimmin eroaa muista mainitun piirikunnan murteista, tarjoisivat tosin tutkijalle enemmän viehätystä, mutta aikaa minulle tuskin riittää niin pitkään ja suuritoiseen matkaan. Pohjoisostjakkilaiselle kielialueelle siirtymistä ensi kesänä vielä vähemmän voin ajatella. Niin ollen on minun myös pakko pyytää Konsistorin suostumusta siihen että saisin heittää

sikseen Tobolsk'in läänissä asuvien tatarien kielen tutkimisen, joka sekin alkujaan kuului matkaohjelmaani. Tatarilaisperäisiä lainasanoja olen Kondan murteessa huomannut toista sataa (Jugan'in murteessa on niitä varsin vähän); ne aijon joka tapauksessa tarkastaa tšakäläisten tatarien kielimurretta silmällä pitäen.

Surgut, 11 p. huuhtikuuta 1901.

### III.

Kun huuhtikuun alkupuolella v. 1901 lähetin Surgut'ista edellisen matkakertomukseni, olin tutkinut ostjakinkieltä noin kahdeksan kunkauden ajan, josta viimeiset puolentoista kuukautta Ob'in sivujoen Jugan'in varrella Surgut'in piirikunnassa asuvien ostjakkien murretta. Tämä työni sittemmin jatkui toukokuun loppupuoleen, jolla ajalla myöskin kirjoittelin tekstejä, mikäli siihen oli tilaisuutta Surgut'in kaupungissa. Kun vihdoinkin jäät läksivät Ob'ista, ryhdyin matkavalmistuksiin lähteäkseni viime matkakertomuksessa mainitun työsuunnitelman mukaisesti samoamaan Jugan'in ja läheisten Ob'in varrella asuvien ostjakkien jurtteja folkloren keräämistä varten ja tarkemmin perehtyäkseni tutkittavaani kielimurteeseen. Tämä hankkeenä jäi kuitenkin toteutumatta, kun ensimmäisessä venepostissa toukokuun lopulla sain saman kuun alkupuolella Suomesta lähetetyssä kirjeessä varman tiedon että suomalais-ugrilaisen kielitutkimuksen professorinvirka piakkoin tulisi avonaiseksi. Kun minun oli otettava lukuun se mahdollisuus että virka ehkä oli julistettu avonaiseksi jo toukokuun keskivaiheilla, eikä minulla ollut varmaa tietoa hakemusaajan pitundestakaan, en nähnyt muuta neuvoa kuin lähteä Surgut'ista kotimatkalle ensi tilaisuudessa, joka sattumalta tarjoutuikin toukokuun 30 p:nä, — säännöllistä kulkuyhteyttä höyrylaivalla ei viime kesänä Surgut'illa ollut ensinkään. Matkani kävi Tomsk'in kautta, jonne saavuin kesäkuun 5 p:nä. Sieltä jatkoin kesäkuun 9 p:nä rautateitse matkaa Suomeen, jonne saavuin saman kuun 18 päivänä.

Yksityisten asiain ja etenkin rasittuneen hermostoni vuoksi aiheuduin viipymään kotimaassa puolenneljättä viikkoa. Heinäkuun 14 päivänä suuntasin taas matkani itäiselle työalalleni.

Alkuperäisen ohjelmani mukaan piti minun jatkaa ostjakkilaisia tutkimuksiani stipendivuoteni loppuun eli syyskuuhun asti. Jos nyt olisin palannut Siperiaan työtäni jatkamaan, olisi suuri osa kesää ja syksyä saattanut kulua matkantekoon, kun Irtysh- ja Ob-joella, niinkuin jo edellä mainittiin, ei viime kesänä ollut säännöllisiä laivavuroja ja niin ollen ehkä viikkokausia olisin ollut pakotettu odottamaan tilaisuutta höyrylaivalla matkustamiseen. Katsoin niin ollen kaikin puolin sopivammaksi käyttää loppuosan kesää ja syksyn vielä tarpeellisten mordvalaismatkojeni suorittamiseen, johon Yliopiston Konsistori oli valmistanut tilaisuuden viime keväänä suosiollisesti myöntämällä minulle matkaapurahaa vielä edelleen vuodeksi eli syyskuun 1 päivään 1902 „etupäässä mordvalaisia tutkimuksia varten“.

Hankittuani Pietarissa ministeri-valtiosihteerin virastosta suosituskirjan tälle tutkimusalueelleni jatkoin matkaa Kasan'iin, ja saatuani sikäläisiltä hallintovirastoilta tarpeelliset matkakirjat, joita ilman Venäjällä yleensä ei ole moisilla asioilla liikkuminen, jos tahtoo epäluuloja ja niistä johtuvia haittoja välttää, läksin suorittamaan uusia mordvalaismatkojani Konsistorille ennen esittämäni ohjelman mukaisesti, alkaen Kasan'in läänin harvalukuisista mokshalaisista.

Ensiksi työskentelin vähän neljättä viikkoa — heinäkuun 22 p:stä elokuun 13 p:ään — Spassk'in piirikunnan eteläosassa. Erilään heimolaisistaan asun siellä vähäinen ryhmä mokshalaisia kolmessa kylässä, Mordovskije Jurtkuli nimisessä pääkylässä ja sen kahdessa kappelissa (деревня). Noin neljä päivää mainitusta ajasta käytin siinä samassa seudussa asuvien tatarien ja tshuvashien kielimurteen oppimiseen, huomattuani että ne melkoisesti erosivat ennen tunnetuista. Tatarskije Jurtkuli nimisissä kylissä esiintyvän tatarimurteen äänne-  
seikat, mikäli tämä murre eroaa Kasan'in tatarien kielestä, olen sittemmin lyhyesti esittänyt kirjoituksessa nimeltä „Zur tatarischen dialektenkunde“, joka on painettuna Revne Orientale nimisen aikakauskirjan tämän vuoden ensi viikkoon (ss. 45—54).

Päätettyäni työni mainitulla paikkakunnalla päätin ensiksi käväistä Volgan läntisellä rannalla Tetjushin piirikunnassa kolmessa kyläkunnassa asuvien n. s. Karatai-mordvalaisten luona, jotka etenkin venäläisessä kirjallisuudessa ovat olleet huomion esineenä ja

Shiomasovosta läksin matkaan 14 p:nä lokaknuta ja saavuin 17 p:nä Kasan'iin. Siitä pitäen olen asunut mainitussa kaupungissa, toimitellen mordvalaisia aineksiani ja vertailevia tutkimuksia. Ylipainoksena Suomalais-ugrilaisen Seuran Aikakauskirjan XXI osasta on tänä keväänä ilmestynyt kirjoitukseni Karatai-mordvalaisista (Die sogenannten Karataj-mordwinen oder Karatajen, 51 s.), jossa viimekesäisten tutkimusteni ja kirjallisten lähteiden perustuksella, olen koettanut lopullisesti selvittää paljon pohdittua Karatailaiskysymyksen. Kirjoitukseni lopulla olen esittänyt joukon sanoja Karatai-mordvalaisten nykyisestä tatarilaisesta kielestä, jotka kaiketi ovat katsottavat polventuviksi joukun ennen tatarien tuloa Volgan varrella asuneen turkkilaisheimon kielestä, ollen ainoana muistomerkkinä siitä.

---

Kasan, 17 p. toukokuuta 1902.

H. PAASONEN.

• • • • •

## Otteita Suomalais-ugrilaisen Seuran keskustele- muksista v. 1902.

### Auszüge aus den sitzungsberichten der Fin- nisch-ugrischen Gesellschaft im j. 1902.

---

Suomalais-ugrilaisen Seuran adressi  
professori Vilh. Thomsenille

*hänen täyttiessään 60 vuotta.*

---

Herra professori VILHELM THOMSEN.

Täyttäessänne kuusikymmentä vuotta pyytää Suomalais-ugrilainen Seura saada Teille esiintuoda sydämelliset onnittelunsa. Me onnittelemme Teitä siitä tieteellisestä työstä, jonka olette suorittanut, niistä voitoista, jotka Teidän neronne ja työnne on tieteelle voittanut, ja toivomme Teille vielä monta ikävuotta saavuttaaksenne vielä monta voittoa inhimilliselle tutkimukselle. Tiede on yleismaailmallinen ja kansainvälinen, ja etenkin voipi sanoa, että tieteelliset voitot, jotka lisäävät inhimillisen tietämyksen alaa, tulevat koko maailman tieteen hyväksi, mutta samalla niillä on toinenkin, samalla niillä on myös kansallinen merkitys. Me onnittelemme sen vuoksi Teidän tieteellisestä työstänne myös sitä pientä älykästä kansaa, johon Te jäsenenä kuulutte ja joka jo ennenkin on ihmiskunnalle lahjoittanut niin monta kykyä tieteen ja kirjallisuuden alalla, ja me ymmärrämme sitä paremmin Teidän merkityksenne Tanskan kansalle, kun me itsekin kuulumme pieneen kansaan, joka voi ainoat voittonsa voit-



taa kulttuurin työmaalla. Ja me omittelemme myöskin meidän omaa suomalaista tiedettämme siitä, että ne tutkimukset, jotka meillä nimenaan ovat kausallisiksi katsottavat tai joiden käsittelyssä suomalaiset miehet ja myöskin meidän seuranne on ollut mukana, saattavat omaksensa lukea tärkeimmän osan Teidän monipuolista nerokasta tieteellistä toimintaanne. Ja samalla me lämpimästi kiitämme Teitä kaikesta siitä myötätuntoisuudesta ja ystävyyydestä, jota Te aina olette meidän maallemme, tieteellemme ja seurallemme osoittanut. Kiitos työstänne, kiitos rakkaudestanne!

Suomalais-ugrilaisen Seuran puolesta:

O. DONNER.

E. N. SETÄLÄ.

JOOS. J. MIKKOLA.

KAARLE KROHN.

JOHN HÖCKERT.

EDUARD POLÓN.

E. A. TUNKELO.

U. T. SIRELIUS.

G. J. RAMSTEDT.

### Professori Vilh. Thomsenin vastaus.

Til det Finsk-ugriske Selskab, Helsingfors.

Af hele mit hjerte bringer jeg herved det Finsk-ugriske Selskab en inderlig og dybtfølt tak for den så overordentlig skønne adresse, som jeg på min 60 års fødselsdag havde den store og uventede ære at modtage.

De varme og hædrende ord, hvori det højttærede Selskab tolker dommen over min videnskabelige virksomhed, have rørt mig dybt, men samtidig glædet mig inderligt og styrket mit håb om at jeg dog ikke må have arbejdet forgæves, hvor spredte og hvor ringe i omfang end frugterne af mit livs arbejde have været. Men har det været mig forundt at udrette noget til gavn for videnskaben og særlig for den finske sprogvidenskab, da vil jeg også altid i oprigtig og uforanderlig taknemlighed mindes den støtte og den forstående

sympati, som jeg bestandig indtil den dag i dag og på så mange måder har modt i Finland og hos finske mænd, en sympati som har gjort, at en fra først af rent videnskabelig interesse for det finske sprog allerede fra min tidlige ungdom af har udfoldet sig til en varm kærlighed til Finland og det finske folk, hvis fremtid mine inderligste ønsker altid skulle følge. Og en særlig tak skylder jeg netop det Finsk-ugriske Selskab for den store støtte, det både direkte og indirekte har ydet mine arbejder. Med levende interesse og beundring har jeg stadig fulgt det höjtærede Selskabs virksomhed og glædet mig over alt, hvad det har udrettet i sit endnu ikke 20 årige liv. Måtte denne virksomhed bestandig kunne fortsættes til held for videnskaben og til ære for Finland!

København den 28 Januar 1902.

Med dyb taknemlighed og höjagtelse

VILH. THOMSEN.

## **Matkakertomus ostjakkien maalta.**

### **IV.**

(Esitetty Seuran kokouksessa 19<sup>15</sup>/XI 02.)

Suomalais-ugrilaiselle Seuralle.

Viimeisessä matkakertomuksessani, jonka lähetin Surgutista, mainitsin, että olin syksyllä v. 1900 saapunut mainittuun kaupunkiin, jatkaakseni siellä edellisenä keväänä aloittamiani tutkimuksia. Helmikuuhun v. 1901 mennessä lopetin sitten Tromjuganin murteen sanaston ja myöhemmin keväällä tein hevoskyydillä matkan Surgutin piiriin itärajalle n. 600 virstan päähän itse kaupungista. Tällä matkalla tein muistiinpanoja ylä-obilaisesta murteesta, sekä kahdessa paikassa Vach-joen suun ja Surgutin välillä, toisesta näistä paikoista otin vielä kielimestarin mukaani Surguttiin. Tähän työhön sekä vachilaisen sanastoni tarkastamiseen käytin kelirikon ajan, ja vesien auettua pistäysin pariaksi päiväksi Juganin kirkonkylään. Yksityisten

asioiden tähden oli minun kesällä viivytävä vähän enemmän kuin kuukausi Tobolskin kaupungissa, m. m. oli minun saatava uudistetuiksi matkakirjani, joiden lupa-aika jo oli loppuun kulunut, sekä hankittava paikalliselta hengelliseltä hallitukselta lupa kirkonarkistoissa tavattavien väkilukutietojen käyttämiseen. Kun puuhani olin onnellisesti saanut loppuun suoritetuksi, astuin laivaan ja elokuun lopulla tulin pohjois-ostjakkien alueelle, asettuen siellä vakituisesti Berezovin kaupunkiin ja ruveten kuuntelemaan Kazymilla puhuttavaa murretta. Kielimestarin saamisessa kohtasivat täällä kuitenkin hiukan suuremmat vaikeudet, kuin entisillä olinsijoillani. Kazymilaiset olivat vielä suurimmaksi osaksi kesäisillä kalastuspaikoillaan ala-Obin varsilla, ja toiseksi tnon murteen puhujista hyvin harvat osaavat tai edes ymmärtävät venäjää. Paikallinen piiripäällikkö lupasi kuitenkin kaikki järjestää niin että tulisin olemaan tyytyväinen ja minä otin liian luottavaisesti „sanasta miestä“. Kun undistetutkaan pyynnöt eivät olleet saaneet suurempaa kiirettä toimiin, käännyn alempien viranomaisten puoleen, ja parissa päivässä saivat nämä aikaan sen, mikä ispravnikalle ei ollut onnistunut parissa viikossa.

Varsinaisen työni ohessa Berezovissa käytin osan puhdeaikaani erään kalastusoloja koskevan kirjoituksen valmistamiseen. Läänin uusi kuvernööri halusi lähemmin tutustua ostjakkien tilaan, ja jo ennenkin suullisessa keskustelussa olin saanut lausua hänelle ajatukseni erityisistä, rahvaan antamiseksi tarpeellisista toimenpiteistä. Kalastusolojen järjestäminen oli kuitenkin päivän „polttava kysymys“, jonka ratkaisemisesta läänin pohjoisen osan aineellinen toimeentulo suuresti riippuu. Työnalaisena oli jo uusi kalastusohjesääntö, ja muntania vuosia sitten tehty ehdotus kalatuotteiden valmistamista opettavan koulun perustamisesta oli saanut osakseen periaatteellisen hyväksymisen korkeimmassa paikassa, vaikka mihinkään käytännölliseen toimenpiteeseen siihen suuntaan ei vielä oltu ryhdytty. Kun olin sattunut lausumaan ajatukseni tällaisen koulun paikallisiin oloihin soveltumattomuudesta, pyysi kuvernööri minua lähemmin kirjallisesti esittämään huomioitani paikallisen kalastuksen alalta ja erityisesti mitä kouluun tulee. Kun pidin velvollisuutenani suostua pyyntöön, kirjoitinkin lyhyen esityksen, joka sitten painettiin Tobolskin lääninlehden talondelliseen osastoon ja ilmestyi ylipainoksena. —

Berezovissa aloittelin samaa kuvernööriä varten toistakin esitystä, ostjakkien aineellista tilaa koskevaa, jonka myöhemmin Tobolskissa valmistin ja jätin määräpaikkaansa.

Maaliskuun alussa tänä vuonna läksin Berezovista Obdorskiin sikäläistä murretta kuuntelemaan. Kaukaan en siellä voinut viipyä, sillä kelirikko uhkasi lykätä paluun aina kesään asti. Huhtikuussa tulin jo Berezoviin takaisin, ehdittyäni kuitenkin läpikäydä n. s. junrisauaston, tehdä kieliopillisia muistiinpanoja, panna kirjaan jonkun sadun y. m. s. Obdorskissa oli tilaisuudessa näkemään toimessa olevaa alkuasukaskonlua ja sisäoppilaslaitosta, jotka sinne venäläinen lähetysseura on perustanut. Nykyään ovat nämä nudelleen järjestetyt, ja opettajakunta — johon varsinaisesti kuuluu vain johtaja ja opettaja — tuntui olevan tehtävänsä varsin kiintynyt. — Obdorskin lähetysaseman kirjastossa kopioin muutamia siellä säilytettyjä ostjakkilaisia käsikirjoituksia, jotka pääasiallisesti sisältävät sanalueteloita ja rukousten käännöksiä. Aikani ei kuitenkaan myöntänyt kopioida kaikkea, niin esim. jäivät jäljentämättä muutamat ostjakkilaiset saarnakokoelmat, joita siellä oli jommoinkin joukko. Kirjaston ja koko lähetysaseman johtaja, munkki Irinarch, pyysi minua esittämään Suomalais-ugrilaiselle Seuralle kunnioittavimmat kiitoksensa siitä kirjalahjasta, jonka kirjasto oli Seuralta saanut.

Kevään ajan käytin Berezovissa kondinskilaisen murteen tutkimiseen, jota varten sinne oli tuottanut kielimestarin Kondinskin luostarin seudulta. — Myöhäisen kesäntulo ja huono kulkuyhteys estivät minua kuitenkin kotimatkalle ennen heinäkuuta pääsemästä. Tulomatkalla viivyin vielä Demjanskoessa, parannellen ja lisäellen vähän entisiä kokoelmiani. Elokuussa saavuin Tobolskiin ja syyskuun 20 p:nä olin Helsingissä.

Matkasaaliista voin lyhyesti mainita, että minulla on kahdeksan suurempaa sanakokoelmaa, sekä kahdeksan pienempää, viime mainitut etupäässä n. s. ylimenomurteiden alalta. Erityistä huomiota näistä viime mainituista olisi ansainnut Surgutin piirissä, Vachin suusta vähän länteen puhuttu „murrevivahdus“, sillä se osoittaa suurta itsenäisyyttä ympäröiviin puheunparsiin nähden. Ajanpunteesta se kuitenkin minulta verrattain vähälle sai jäädä. Samoin en voinut käydä kuuntelemassa Salym- ja Nazym-jokien varsilla puhuttuja murteita, jotka

konsonantismissaan liittyvät läheisti irtysihiläiseen murteeseen, mutta vokalismissaan lähenevät edellinen surgutilaista, jälkimäinen kondinski-laista murretta. Berezovin piiriin välimurteet jäivät niinikään koskemattomiksi. — Kansaurunouden kerääminen on sanastotyön laajuuden tähden saanut jäädä syrjään. Olen siinä suhteessa pitänyt silmällä vastaisuudessa mahdollista käytännöllistä tarvetta, ja sen mukaan joka alueelta koettanut saada jonkun sadun, laulun t. m. s. kieleu-näytteeksi. Että kausaurunoutta ostjakeilla on jonkunverran kaik-kialla, on varmaa, mutta se on monesta syystä vaikeasti kirjalle saatavaa. — Luonnollisista syistä ei ostjaksi ole halukas antamaan tietoja uskomuksistaan ja vanhoista, osaksi nytkin käytännössä ole-vista uskonnollisista tavoistaan. Eri alueilta olen kuitenkin saanut tietoja, jotka esittävät ostjakin maailmankatsomuskannan osaksi toi- sessa valossa, kuin miksi sitä ennen on esitetty. — Ostjakkien käyt-tämiä laulusävelmiä olen grafofonilla jonkunverran saanut kootuksi. Eiväthän ne kyllä vaikuta kuulijaa sointirikkaudellaan ja moni-mutkaisuudellaan, mutta ei liene aivan arvotonta vähän tutustua niihin „äänilajeihin“, joissa ostjaksi purkaa surunsa ja ilonsa, tai joilla hän loitsiessaan tai arpoessaan tahtoo vaikuttaa kuulijoidensa korviin. — Tilastollisiin tietoihin väkiluvnsuhteista olen myöskin pannut huomiota, vaikkakin siinä suhteessa en aina ole onnistunut julkaisemattomia lähteitä käyttämään, syistä jotka eivät ole riippu-neet minun puuttuvasta asianharrastuksestani. — Yleisiä huomioita ostjakkien henkisestä ja aineellisesta tilasta olen esitellyt matka-kirjeissäni, joissa huomautuksissa, vaikka ne esitinkin ahtaampia aloja koskevia, on enemmän tai vähemmän oleellista koko ostjakkii-alueelle.

Pidän velvollisuutenani mainita Seuralle, että matkallani olen saanut kokea erityistä hyväntahtoisuutta niin ylempien kuin alempien paikallisten viranomaisten puolelta, että he sekä neuvolla että työllä ovat puuhiani avustaneet. Erityisessä kiitollisuuden velassa olen Tobolskin museon konservaatille, agronomi Skolozuboville ja Sur-gutinin ispravnikalle Jevseeville, jotka varsinaisen työni onnistumista ovat antaneet.

Lopuksi on minulla kunnia lausua kunnioittavimmat kiitokseni Suomalais-ugrilaiselle Seuralle ja Yliopiston kanslerinvirastolle siitä,

että Seuran toimesta ja molempien kannatuksella viidettä vuotinen oleskelemiseni ostjakkien luona on käynyt mahdolliseksi.

Helsingissä marraskuun 15 p:nä 1902.

K. F. KARIJALAINEN.

## **Matkakertomus vogulimailta.**

### **I.**

(Esitetty Seuran kokouksessa 19<sup>2</sup>/XII 02.)

Suomalais-ugrilaiselle Seuralle.

Hetkeksi pyydän Suomalais-ugrilaisen Seuran huomiota tehdäkseni lyhyimmiten tiliä vogulien keskuuteen kieli- ja kausatieteellisiä tutkimuksia varten suunnittelemani matkan tähänastisista vaiheista.

Kotimaasta lähdettyäni syysk. 1 p:nä 1901 olin aluksi päättänyt asettua Hatsinan kaupunkiin Inkerinmaalle lisäämään venäjän-taitojani. Osittain erään keskeneräisen painatustyöni takia, osittain siksi että viralliset matkapaperini viivähtivät, tulin täällä oleskelemaan alkuperäisiä aikeitani pidemmälle. Vasta lokak. 20 p:nä saatoin jättää Hatsinan; matkustin sitte Permiin ja sieltä asianomaiset suosituskirjat saatuaani Tjumenin kantta Tobolskiin. Viimemainitussa kaupungissa, jonne saavuin marrask. 1 p:nä, vietin kaikkiaan noin kolme viikkoa voidakseni sikäläisen lääninmuseon ja sen yhteydessä olevan kirjaston avulla jossain määrin tutustua sen kausan historiaan ja elintapoihin, jonka keskuuteen olin lähdössä.

Varsinaiset tutkimukseni olin päättänyt alottaa Pelymkan murteesta. Lähin matkani määrä Tobolskin jälkeen oli siis Pelym, jonne saavuin marrask. 29 p:nä. Kielimestarin saatuaani työskentelin jonkun aikaa mainitussa venäläiskylässä. Pian kuitenkin huomasin työlleni edullisemmaksi siirtyä lähemmäs varsinaisia vogulimaita. Vuoden vaiheessa muutinkin „Tumanin taakse“, Verch-Pelymskin pienen

pieneen, kaksiasuntoiseen kirkonkylään. Täällä jatkoin sanakirjatyötäni kolmatta kunkautta.

Maalisk. 11 p:nä jätin Verch-Pelymskin lähtien Pelymkan joki-alueen pohjoisempiin kyliin. Matkustin suoraa päätä kaikkein pohjoisimpaan, Veršinan kylään, josta kuitenkin pian palasin 50 virstaa etelämmässä olevaan naapurikylään, Massavaan. Täällä työskentelin kunnes kevät, jotenkin myöhäinen tänä vuonna, tuli päästämään pikkukyläämme jo pitkän aikaa kestäneestä piiritystilasta ja aukaisemalla kulkuväylät saattamaan sen asukkaita muun mailman yhteyteen. Toukok. 21 p:nä oli joki siksi auki että saatoin jäiden raossa lähteä myötävirtaa laskemaan takaisin etelää kohti. Viivähdin vielä parissa kylässä, Votpassa ja Verch-Pelymskissä, runsaan viikon kummassakin; kesäk. 9 p:nä jouduin Pelymiin.

Olin täksi kertaa heittänyt Pelymkan vogulit, joiden parissa jo runsaan puolen vuotta olin viettänyt, ja riensin pelymkalaisten läntisten naapurien, Vagilskin vogulien keskuuteen. Vagilskin kunnassa työskentelin koko suvikanteni sikäläistä kahta murretta tutkien, asuinpaikkani aluksi Sotnikova, sitten, elok. 9 p:stä, Osjeen kylä. Viimeksimainittuun, kohta jo aivan venäläistyvään kylään saavuini tllisimpänä ketrinkäpyjen keräysaikana; työni, joka siellä ei muutenkaan olisi vaatinut pitkiä aikoja, oli siis heti alusta suunniteltava mahdollisimman lyhyeksi. Jo 28 p:nä lopetin työni Osjeessa matkustaen Košmakin ja Garin kirkonkyläin kautta lännemmäs, ala-Ložvan vogulien alueelle. Täällä olen työskennellyt aluksi Tańšinan kylässä, samassa, josta Ahlqvistin ložvalainen kielimestari oli kotoisin. Tässäkään kylässä, jonka synnynnäisistä enää ainoastaan kaksi ukkoa on vogulintaitoista, en kauan viipynyt; jo syysk. 21 p:nä muutin Kūžinan kylään, jossa siitä pitäen olen työskennellyt.

Tuloksina tähänastisista töistäni on minulla kuusi vogulin sanastoa, nim. täydellisempää neljä, kaksi Pelymkan, yksi Vagilskin ja yksi (tekeillä oleva) ala-Ložvan murteesta, pienempiä kaksi, toinen Vagilskin ja toinen ala-Ložvan murteesta, sitäpaitsi joitakuita lyhyempiä sanaluetteloja ja satunnaisia muistiinpanoja. — Kansanrunoutta olen kerännyt lauluja, joista melkoinen osa n. s. karhulauluja, sekä satuja, arvoituksia y. m. — Kansan nskonnollisesta käsityksestä olen koonnut yhtä ja toista tietoa, m. m. olen saanut valokuvatuksi

eräitä jumalainpalvelus- ja vainajainmuistiaismenoja. — Koska vogulin kansan väkiluvusta, varsinkaan mikäli se on säilyttänyt kielensä, ei ole tyydyttäviä tietoja, olen kullakin paikkakunnalla tehnyt tarkan luetelon vogulia puhuvista perheistä ja niiden jäsenistä, samalla ottaen huomioon myös kaksikielisissä ja kaksirotoisissa kylissä eri kieli- ja roturyhmien jäsenlukua. — Verch-Pelymskissä ollessani korjasin talteen pari viime vuosisadan alulla, todistettavasti ennen v. 1815 laadittua vogulilais-käsikirjoitusta, nim. „lyhyen katkismuksen“ ja „pyhän historian“ käännökset, jotka, vogulilainen ja venäläinen teksti yhteensä, käsittävät noin kuusikymmentä tiheähköön kirjoitettua foliosivua.

Kužinan kylässä Tachtanan kunnassa Tobolskin läänin marraskuun 1 p:nä 1902.

ARTTURI KANNISTO.

## **Esimiehen, professori O. Donnerin alkajaispuhe**

*Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikokouksessa 19<sup>2</sup>/XII 02.*

Arvoisat läsnäolijat!

Sillä välin kuin valtiollinen asemamme ja yhteiskunnalliset laitoksemme yhä edelleen ovat olleet arveluttavien häiriöiden alaisina, on kansamme kuitenkin tulevaisuuteen luottaen yhtynyt viettämään erään suurmiehensä satavuotismuistoa, miehen, jonka toiminta useammassa kuin yhdessä suhteessa kuvastaa Suomen kansan omaa olemusta. Muistopatsaalla, joka Helsingissä pystytettiin Elias Lönnrotille, on kai ensi sijassa tarkoitettu ilmaista Suomen kansan kiitollisuutta yhdelle sen parhaimmista miehistä, jolta se on saanut arvokkaimmat herätyksensä henkiseen edistymiseen. Mutta taiteilijan on samalla onnistunut alkuperäistä voimaa ja nerokkuutta uhkuvassa teoksessaan loitsia esille niitä kansan oman hengen „syntyjä syviä“, joista Lönnrot alati ammensi, ja saattaa katsojan havaittavaksi sen mielenherkkyyden, jolla hän on kuunnellut suomalaisen kansanruouuden haja-



naisia, omin tein pian sammuvia ääniä, sen tiedottoman-nerollisen selvänäköisyyden, jolla hän on voinut sulattaa ne äänet yhteen, kuolemattomaksi, ilmeen ihanaksi teokseksi.

Voidaan syyllä sanoa, että suomalaisen kansanhengen sivistyshistoria korkeammassa merkityksessään alkaa Kalevalasta. Sitä ennen oli tosin muntamia yksityisiä runonkattelmia koottu ja julkaistu, mutta suurempaa merkitystä niillä ei ollut. Lönnrotista tuli kansanrunouden silloin vielä rikkaiden aarteiden varsinainen keksijä ja tutkitsija, ja hänen jälkeensä ovat sadat kokoilijat keränneet kymmentuhansittain runoja ja runonkattelmia kaikista osista maata ja myöskin sen ulkopuolelta. Siihen merkitykseen, mikä näillä aineskokoelmilla ja Lönnrotin omalla tieteellisellä toiminnalla suomen kielen etevimpänä tunteijana on ollut tämän kielen kehittymiseen nähden sivistyskieleksi, tarvitsee tässä vain viitata. Mutta itse tämä kehitys, vapaampi valtiollinen ja yhteiskunnallinen toiminta, sekä suomalaisen kansanrunouden hedelmällinen vaikutus taiteelliseen tuotantoon ovat yhdessä kohottaneet Suomen kansan kansallistuntoa ehkä suuremmassa määrin kuin edistynyt aineellinen vanrastuminen.

Suomensukuisten kansojen esihistoria oli pimeyden peitossa. Kientutkimuksen oli selvitettävä niiden keskinäistä yhteyttä ja sivistysastetta eri aikakansina. Onkin tunnettava, että tähän suntaan on sekä meidän maassamme että muissa maissa melkoinen työ tehty, jonka tulokset ovat huomiota ansaitsevia. Tahdon kuitenkin tässä tilaisuudessa ainoastaan kosketella erästä toista tutkimusalaa, joka on Lönnrotin elämäntyötä lähellä, kysymystä suomalaisen kansanrunouden alkuperästä ja sen mahdollisesta sukulaisuudesta muiden suomalaisien kansojen kansanlaulun kanssa.

Jo Castrén teki hämäläisillä ja virolaisilla tavattujen runo- ja satukattelmien nojalla sen johtopäätöksen, että Kalevalan sisällys on koko suomen kansan, s. o. yhteissuomalaisen alkukansan, luoma. Ansiokkaassa esityksessään suomalaisen kirjallisuuden historiasta J. Krohn on sitovilla perusteilla todistanut tämän käsityksen oikeaksi. Hän tulee tutkimuksessaan siihen tulokseen, että länsisuomalaisilla sekä virolaisilla (ja samalla myöskin vatalaisilla) on ollut melkoinen osa Kalevalan runojen synnystä. Mutta näiden runojen kehittäminen

nykyiseen täydelliseen muotoonsa ja erittäinkin niiden yhteenliittäminen yhtenäiseksi eepokseksi on karjalaisten, ja osittain yksinomaan Vienan karjalaisten ansiota. Täydellä syyllä voidaan siis sanoa, että Kalevala on Suomen kausan yhteinen luoma ja omaisuus (J. Krohn, Suom. kirj. hist. 378).

Tutkimus on osoittanut, että runot, joita vielä pari vuosisataa sitten yleisesti laulettiin erinäisissä osissa maataamme, vähitellen ovat hävinneet kansan muistista. Ei ole enää mahdollista päättää, millaisia nämä runot ovat olleet. Kerättyjen n. 100,000 runotoisinnon undistettu tarkastelu todistaa kuitenkin oikeaksi sen väitteen, että jokainen suomalaisen kansanrunon yksityispiirre on tavattavana niissä runoissa, joita kansa ahtaammalla tai laajemmalla alalla on laulanut, ja että Lönnrot, erinomaisen laajoine tietoineen näiden runojen sisällyksestä, paremmin kuin yksikään kansanrunoilija kykeni yhdistämään nämä runot niiden omassa hengessä. Ainoastaan se, ettei ole lähemmin tunnettu tätä seikkaa eikä myöskään sitä Kalevalaa koskevaa laajaperäistä ja metodillista tutkimustyötä, jota J. Krohnin alkuunpanemana ovat tehneet K. Krohn ja jonkko nuorempia tieteenharjoittajia, niinkuin A. Niemi, O. Kallas, K. A. Franssila y. m. — ainoastaan tämä voi selittää sen viime vuonna lausutun väitteen, että Lönnrot muka taidernoilijan tavoin olisi sepittänyt Kalevalan. Tämä kysymys on jo aikoja ollut ratkaistu. Tutkimuksen tarkoituksena on nykyään osoittaa, mistä aineksista suomalainen kansanruno siirtyessään laulajalta toiselle on muodostunut; missä määrässä ja millä senduilla vieraita aatevirtauksia on lainattu; milloin tämä on tapahtunut ja vihdoin millä tavoin alkuperäinen, aitokansallinen runo on saanut alkunsa.

Olemme täten joutuneet alalle, jolla on kansainvälinen merkitys. J. Krohn oli suomalaisessa kansanrunossa osoittanut joukon yhtäläisyyksiä skandinaviilaisten, liettualaisten ja venäläisten tarumuodostusten kanssa ja oli sen johdosta pitänyt näitä yhtäläisyyksiä lainoina. Ne runsaammat ainekset, joita senjälkeen on saatu Virosta, todistavat kuitenkin useissa tapauksissa mahdolltomaksi tällaisen olettamuksen. Ylipäänsä on kysymys suomalaisen kansanrunon alkupe-  
räästä, sen laajaperäisyydestä ja laadusta vielä ratkaisematon; sen valaisemista edistää kuitenkin suuresti folklorististen ainesten keräily Venäjällä ja Siperiassa asuvilta suomalaisilta heimoilta. Suomalais-

ugrilainen Seura voi tuntea itsensä onnelliseksi sen johdosta, että se melkoisessa määrässä on edistänyt näiden aineksien keräämistä, mutta pahoitella täytyy, että tätä työtä on ryhdytty laajaperäisemmin harjoittamaan vasta niin myöhään, että yhtäpitävien ilmoitusten mukaan rikkaimmat runo- ja satuaarteet jo ovat kerinneet hukkua.

Huomattavia voittoja tällä alalla on kuitenkin jo tehty. Sen yhtäläisyyden perustuksella, joka on olemassa ostjakkien, samojedien, tatarien ja muiden pohjoisaasialaisten kansojen laulujen ja tapojen sekä muutamien Kalevalan kuvauksien välillä, päätti Castrén, että Kalevalan runot suuremmassa tai vähemmässä määrässä ovat yhteistä perintöä suomalaisilla ja sukulaisheimoilla. Aasiasta periytyvinä hän piti luomistaruja, kosintaretkiä ja Väinämöisen laulua. Myöskin Julius Krolmilla oli se käsitys, että „Kalevalassa on osia, joiden ei ankarinkaan tutkimus voi kieltää olevan Suomalais-ugrilaisen, jopa Ural-altailaistenkin yhteistä omaisuutta“, vaikkakin suurin osa niistä tapahtumista, joista Kalevalassa lauletaan, oli tuntematon itäsuomalaisille kansoille (Histor. s. 351). Ja todellakin tarjoavat vogulien ja ostjakkien karhunjuhlissa esiintyvät tavat ja laulut paljon liittymäkohtia suomalaisen runon kuvauksille, ja samaten muistuttavat perimälaisten kansain häälaulut suuresti suomalaisia. Mordvalaisten lauluja lähemmin tarkastellessa huomaa vielä selvemmän yhtäläisyyden; alati esiintyvän kerrantonsa ja kuviensa kautta nämä laulut tuntuvat miltei suomen kielestä käännettyiltä.

Laajempi ja seikkaperäisempi tutkimus, joka perustuu myöskin jatkuvaan uusien aineksien keräilyyn, on kuitenkin tarpeen, jotta voitaisiin tällaisten yhtäläisyyksien varassa saavuttaa pysyvä tieteellinen tulos. Tiedetään nim., että koko pohjois-Aasiassa suuri määrä satuja ja sankarirunoja satojen vuosien kuluessa on siirtynyt kansalta toiselle. Kysymys siitä, missä näiden heimojen keskuudessa, jotka vuosituhansia ovat eläneet mitä vilkkaimmassa keskinäisessä yhteydessä, runon päähenkilöiden kuvaukset ovat saaneet ensimmäisen alkunsa tai joutuneet muutosten alaisiksi — tämä kysymys lienee vielä pulmallisempi kuin kysymys samojen heimojen kielten keskinäisestä sukulaisuudesta, jota ei tähän saakka ole voitu selvittää.

Mutta jos kohta altailaisten ja suomalais-ugrilaisienkin kansojen runojen synty ja kehitys täten yleensä onkin sangen hämärä, niin

on ainakin yhdessä tapauksessa Venäjällä asuvien suomalaisten heimojen runouden tutkimus johtanut määrättyyn tulokseen. Niiden lukuisten laulujen perustuksella, joita toht. H. Paasonen on onnistunut ko'ota mordvalaisilta, on hän voinut näyttää toteen, että suuri määrä niistä sekä runomittansa että sisällyksen käsittelyn puolesta on identtinen suomalaisten laulujen kanssa. Kun mordvan kielessäkin sanakorko on enimmäkseen sanan ensi tavulla, on tämä kielen yleensä trokeinen luonne runosäkeessä synnyttänyt saman ilmiön kuin suomalaisessa runossa, jossa sanakorko alistetaan säekoron alle, niin että runojalan arsis (nousu) sattuu pääkorottomalle tavulle ja sen thesis (lasku) pääkorolliselle tavulle. Kerranto esiintyy yhtä säännöllisesti kuin suomalaisessa runossa ja samoissa vaihtelevissa muodoissa kuin siinä, alkaen täydellisestä, jossa sekä ajatus että kielellinen muoto toistetaan, aina vähemmän identtisiin saakka. Tämän ohella käyttää mordvalainen runo muodollisena keinona myöskin alkusointua, joka venäläiselle kansanrunoudelle on melkein aivan vieras. Se ei tosin ole mordvan kielessä hetikään niin yleinen ja säännöllinen kuin suomen kielessä, ja monessa runossa sitä ei ollenkaan esiinny. Toisissa taas osoittavat melkein puolet kaikista säejaksoista alkusointua, usein monessa säejaossa peräkkäin. Mordvalainen runo on tässä suhteessa kuitenkin vähemmin kehittyneellä kannulla, siinä kun ei kerrata koko tavua, vaan ainoastaan alkukonsonantti, niinkuin toisinaan suomalaisessakin runossa. Mutta erittäinkin huomattavaa on tässä se, että suuri osa mordvalaisista laulnista käyttää näitä muodollisia omituisuuksia kahdeksantavuisessa säkeessä, joten yhtäläisyys tulee täydelliseksi (vrt. H. Paasonen, *Itäsuomal. kansain runoudesta*, Valvoja 1897, s. 75 ja seur.). Ne pienet poikkeukset, joita tavataan, kun nim. säkeessä välisti on vain seitsemän, välisti taas yhdeksän tavua, esiintyvät lukuisasti sekä virolaisissa että suomalaisissa toisinoissa. (Suomalaisten, syrjänien ja mordvalaisten laulujen yhtäläisyydestä vrt. myös O. Donner, *Lapp. lieder* s. 44—49 ja seur.)

Tämän tärkeän keksinnön kautta on saavutettu varmempi pohja suomalaisen kansanlaulun kehityksen arvostelemiselle. Kun ei voida näyttää mitään munta kansanrunoa, josta mordvalaiset ja suomalaiset toisistaan riippumatta olisivat voineet lainata laululleen runollisen muodon, niin on ainoastaan se johtopäätös tarjona, että baltilaiset

suomalaiset ennen eroamistaan mordvalaisista ovat yhteisesti näiden kanssa kehittäneet laulunsa runomitallisen muodon tai että, käyttääksemme Paasosen sanoja, „mordvalaisen runon kahdeksantavuinen, puhtaasti syllaabinen säe on suomalaisen runosäkeen alkumuoto“. Suomalaisilla se on tullut selväpiirteisimmäksi ja on sentähden myöskin hävittänyt muut muodot. Että sitä hyvin kauan heidän keskuudessaan on käytetty kansan kuvansvoiman luomien ilmaisukeinona, näyttää todella olevan ainoana selityksenä siihen, että koko se tulva keskiaikaiskristillisiä käsityksiä, jonka suomalaiset kristillisen aikansa alussa omistivat sekä etelästä että lännestä päin, aivan kuin vastustamattomalla voimalla valettiin kansallisen runon muotoon. Tällä edellytyksellä käy tämä muodonvaihdos aivan yhtä luonnolliseksi kuin se seikka, että kansanrunoilijat viime vuosisadan puolivälissä käsittelivät mitä päivänkysymyksiä tahansa runomitallisessa muodossa.

Tähänastisia yrityksiä asettaa muntamat mordvalaiset ja suomalaiset laulut toistensa yhteyteen ei voida vielä katsoa empimättä päteviksi. Mutta jos muistetaan, että mordvalaisten ja Itämeren suomalaisten erkaantumisesta on kulunut enemmän kuin kaksituhatta vuotta, niin on kai tätä asiaa pidettävä luonnollisena, joskin nykyään hävinneet merjalaiset ja muromit jonkun aikaa saattoivat pitää yhteyttä yllä. Vielä hiljakkoin väitettiin, ettei mordvalaisilla ole runomitallisia lauluja; nyt niitä on ko'ottuna satamäärin. useissa suomalainen runomitta. Niistä ansaitsevat erityistä huomiota muuttamat vainajainlaulut sekä juhlissa ja erityisille jumaluso lennoille laulettu rukoukset ja virret, jotka sekä muotonsa että sisällyksensä puolesta täydellisesti liittyvät suomalaisiin, mutta joilla ei ole vastineita naapurikansojen runoudessa. Täytyy edellyttää varmaksi, että itäsuomalaisilla kansoilla kaksituhatta vuotta sitten tavattu kansanruno on joutunut melkoisten muodonvaihdosten alaiseksi niitä kohdanneiden historiallisten vaiheiden vaikutuksesta.

Lähimmässä yhteydessä pakanallisille luonnonhaltioille pidettyjen rukousten kanssa ovat manaukset eli loitsut; ne ovat, kuten Comparetti huomauttaa, oikeastaan vain niistä kehittyneitä. Muoto, jossa ne, mikäli tiedetään, tavataan suomalaisilla kansoilla, on kuitenkin suurimmaksi osaksi lainattu. Julkaisemassaan rikassisältöisessä esityksessä suomalaisten esihistoriallisista oloista (The Pre- and Proto-

historic Finns. London 1898. Vol. I, II) Abercromby seikkaperäisesti tarkastelee heidän loitsujaan ja tulee siihen johtopäätökseen, että ne yleensä ovat lainattuja, itäsuomalaisilla venäläisiltä, Itämeren suomalaisilla taas liettualaisilta ja germaneilta, käsitys, johon pääasiassa myöskin Niemi ja K. Krohn yhtyvät. Huolellinen ja yksityiskohtainen tutkimus, jonka viimeainittu on omistanut suomalaisten loitsujen synnylle (Finn.-ugr. Forschungen I, 52—72, 147—181) on johtanut hänet siihen käsitykseen, „ettei ole olemassa mitään tukea alkusuomalaisten loitsujen olettamiselle“ (s. 72). Niemi luomauttaa kuitenkin, että vaikkakin suomalaisilla samoinkuin lättiläisillä loitsuilla on yhteinen lähde, nim. germanilainen loitsu, niin on kuitenkin olemassa muutamia suomalaisia loitsuja, joille turhaan hakee vastineita Skandinaviassa, jotapaitsi olisi mahdoton ajatella, että kansanhengelle vieras loitsurunons yhtäkkiä olisi voinut kehittyä sellaiseen nukoistukseen kuin Suomessa tapahtui, jollei olisi mitään vanhaa pohjaa ollut (Virittäjä 1899 s. 57—60). Kun Volgan-suomalaisten ja permiläisten uskonnollisista mielikuvista todistettavasti muuttamat ovat olleet yhteisiä heille ja Itämeren suomalaisille, seikka, josta on varsin selvänä todistuksena jumalan ja ilmanhaltijan nimitykset (*juma*, *jumala*; votj. *inmar* = suom. *ilmari*), niin näyttää todella tuskin mahdolliselta epäillä, että on ollut olemassa jonkinlaisia rukouksia niille personoiduille jumaluusvoimille, joita luonnonilmiöissä palveltiin. Sellaisen, metsänhaltialle omistetun rukouksen on toht. Paasonen löytänyt mordvalaisilta (vrt. Valvoja 1897 s. 138). Koko sisällykseltään se läheisesti liittyy suomalaisiin loitsuihin, ja kun sitäpaitsi alkuperäisen runon enimmäst säkeet ovat kahdeksantavuista trokee-rakennetta, tuntuu se aivan kuin niiden toisinnolta. Asian luonnosta seuraa, ettei se ole voinut olla yksinäinen poikkeus.

Jos nyt oletetaan, että suomalaisilla ja mordvalaisilla on ollut yhteisiä uskonnollisia rukouksia, ja jospa otaksuttaisiin sekin, että heillä naapuruutensa aikana olisi ollut joitakin loitsuja, niin ei nykyään ole olemassa mitään todistusta niiden silloisesta muodosta taikka omavaraisesta alkuperästä. Jo mainitussa teoksessaan Abercromby jaoittaa suomalaiset loitsurunot määrättyjen tyyppien mukaan, ja huomaa näille vastineita sekä venäläisillä, joilta ne on lainattu muille suomalaisille kansoille, että lättiläisillä, germaneilla, latinalaisilla ja

kreikkalaisilla. Franssila huomauttaa, että joskin neitsyt Maaria, Pietari ja Kristus esiintyvät muutamissa loitsurunoissa, ei niitä kuitenkaan voida kaikkia selittää kristinuskon vaikutuksesta syntyneiksi, koska on loitsuja, jotka ovat kokoonpantuja pelkästään pakanallisista aineksista (Virittäjä 1900 s. 89). Ottamalla huomioon loitsujen laajan leviämisen yli koko Europan, johdutaan luonnollisimmin siihen käsitykseen, että ne ovat samanlaista kansainvälistä kulkutavaraa kuin kansansadut. Niiden syntymäaikaa voidaan sitä vähemmin rajoittaa kristiuuskon leviämiseen pohjois-Europan kansoihin, kun monta piirrettä on tavattavaa jo kristinuskon syntyä paljon varhaisemmilta ajoilta.

Joutuisimme kauas tämän yleiskatsauksen puitteista, jos tahtoisimme lähemmin tarkastaa Europan kansoilla tavattavien loitsujen sisällystä ja verrata niitä toisiinsa. Huomattava on kuitenkin, että useimmat europpalaiset loitsumuodot tarjoavat suuria yhtäläisyyksiä intialaisten pyhään kirjaan Atharva-vedaan ko'ottujen loitsujen ja ylistysvirsien kanssa. Kun aarilaisissakin kansoissa, siitä suuresta erilaisuudesta huolimatta, mikä monituhatuotisen erilläänolon aikana on niiden jumalunsoissa syntynyt, kuitenkin muutamat uskonnolliset käsitykset ovat yhteisiä, niin ei näytä se johtopäätös olevan perusteeton, että niilläkin olisi tavattu yhteinen pohjakerros rukouksia ja loitsuja, joka sitten eri kansoilla on tullut vaihtelevan käsittelyn alaiseksi.

Jos nyt syrjäytämme ne loitsut, jotka itäsuomalaiset kansat ovat ilmeisesti myöhemmänä aikana lainanneet slaavilaisilta, ja tarkastelemme erityisesti sellaisia suomalaisten loitsuja, joita tähän asti on luultu alkuperäisimmiksi, niin huomaamme eri suuntiin käyviä yhtäläisyyksiä. Aitosuomalaisena piirteenä on pidetty pahan synnyn etsimistä. Niemi pitää kuitenkin todennäköisenä, että tämä on vain kehittynyt muunnos germanilaisesta loitsusta, joka mauaa pahan siune, mistä se on tullutkin. Samoin pahan manaaminen paikkoihin, joista se ei voi palata (Virittäjä 1899 s. 59) — loitsumuoto, jolle nykyään on keksitty useampia vastineita mordvalaisilta. Mutta näitä ja lukuisia näiden kaltaisia piirteitä tavataan alituisesti intialaisessa loitsussa, joka, samoin kuin suomalainenkaan, ei ole vajonnut pelkäksi noituudeksi, magiaksi, vaan on yhä edelleen välittömän luonnonkäsityksen elävänä ilmauksena. Jos siis suomalais-mordvalaiset vastoin toden-

näköisyyttä eivät olisi ilmaisseet uskonnollista tunnettaan omintakeisesti syntyneissä rukouksissa ja loitsuissa, vaan saaneet niihin herätyksen ympäröiviltä aarilaisilta kansoilta, niin täytyy kuitenkin tunnustaa, että niitä on käsitelty kansan mailmankatsomusta täysin vastaavalla tavalla. Niissä on pätevä todistus kansan kuvausvoiman alkuperäisestä rikkaudesta ja voimasta.

### Discours prononcé par le professeur O. Donner

*à la séance annuelle 19<sup>2</sup>/XII 02.*

Tandis que notre situation politique et nos institutions sociales ont continué à subir d'inquiétants changements, notre peuple, confiant en l'avenir, s'est cependant réuni pour fêter la mémoire presque centenaire d'un homme dont l'activité reflète, sous plus d'un rapport, le caractère intime du peuple finlandais. Le monument qui a été érigé à Helsingfors en l'honneur d'Elias Lönnrot est sans doute surtout une preuve de reconnaissance envers un des hommes les plus remarquables du peuple finlandais, qui a éveillé chez ce peuple des tendances vers un développement intellectuel d'une immense valeur. Mais l'artiste a également réussi à faire ressortir, dans une œuvre d'une force et d'un génie primitifs, l'excessive profondeur d'esprit qui est le fond du caractère finlandais et la source dans laquelle Lönnrot a toujours puisé, ainsi qu'à donner au spectateur une idée de la pénétration du génie inconscient avec lequel il a recueilli et réuni en une œuvre immortelle d'une rare beauté les sons épars et autrement bientôt éteints des créations de la fantaisie du peuple finlandais.

On peut dire avec raison que l'histoire du développement intellectuel du génie finlandais, dans un sens plus élevé, commence avec le Kalevala. Il y avait bien auparavant quelques fragments de chants qui avaient été recueillis et publiés, mais ils n'étaient pas de grande valeur. Lönnrot fut le premier révélateur de la chanson populaire



qui florissait encore; il en devint l'interprète, et après lui on a recueilli des dizaines de milliers de chants et de fragments de chants dans les diverses parties du pays et aussi au-delà de ses frontières. Il est évident que ces matériaux si riches et l'activité scientifique de Lönnrot lui-même, le plus remarquable connaisseur de la langue finnoise, a pour beaucoup contribué à développer cette langue et à en faire une langue civilisée. Mais ce développement même, l'activité politique et sociale plus libre et l'influence régénératrice exercée par la poésie populaire sur la production artistique, ont ensemble élevé le sentiment national de la nation finnoise dans une progression peut-être plus rapide que celle du développement matériel.

L'histoire ancienne des peuples finnois était ensevelie dans les ténèbres. La linguistique eut à constater leurs rapports mutuels et leur niveau de culture à différentes époques. Il faut aussi constater que, tant chez nous que dans les pays étrangers, un travail important, ayant donné un résultat remarquable, a été accompli dans ce but. Je veux cependant à cette occasion aborder un autre côté de ce travail qui touche de près l'œuvre de Lönnrot, c'est la question de l'origine de la poésie populaire finnoise et de sa parenté éventuelle avec la poésie populaire des autres peuples finnois.

Déjà Castrén considérait comme un fait certain, d'après les fragments de chants et de contes trouvés chez les Tavasts et chez les Esthoniens, que le Kalevala fut l'œuvre de tout le peuple finnois, c'est-à-dire du peuple finnois primitif. Dans une œuvre de mérite, „Suomalaisen kirjallisuuden historia“ (Histoire de la littérature finnoise), J. Krohn a donné des preuves évidentes de la justesse de cette opinion. Il ressort de ses recherches que tant les Finnois de l'ouest que les Esthoniens (et aussi les Votes) ont en une grande part dans l'origine des chants du Kalevala. Mais leur développement, jusqu'à ce qu'ils enrent atteint leur forme actuelle, et surtout leur réunion en une seule épopée est le mérite des Caréliens et en partie uniquement celui des Caréliens demeurant de l'autre côté de la frontière russe. On a ainsi tout lieu de dire que l'épopée du Kalevala est l'œuvre commune du peuple finnois (J. Krohn, Histoire de la littérature finnoise, p. 378).

Les recherches ont démontré que des chants qui, il y a deux ou trois siècles, étaient très populaires dans certaines parties du pays, ont peu à peu disparu de la mémoire du peuple. Il n'est maintenant plus possible de les évoquer. Un examen renouvelé des variantes recueillies, qui sont au nombre d'environ 100,000, établit cependant que chaque trait particulier de la poésie populaire finnoise se retrouve dans les chants qui ont été chantés par le peuple, et que Lönnrot, qui connaissait à fond le contenu de ces chants, était, plus qu'aucun chanteur populaire, capable de les grouper selon leur propre sens. Un manque de connaissances de ce fait et des vastes recherches méthodiques concernant la poésie populaire finnoise, entreprises par J. Krohn et continuées ensuite dans notre pays par M. K. Krohn et une quantité de jeunes savants, tels que MM. A. Niemi, O. Kallas, K. A. Franssila, etc., peut seul expliquer l'opinion, émise l'année passée, que Lönnrot aurait, comme poète-artiste, composé le Kalevala. Cette question a été tranchée depuis longtemps. Les recherches scientifiques actuelles ont pour but de démontrer de quels éléments la poésie populaire finnoise, ayant été transmise d'un chanteur à l'autre, est composée; dans quelle étendue et dans quelles contrées de nouvelles idées ont été adoptées; à quelle époque celles-ci se sont manifestées; et enfin de quelle manière la poésie populaire primitive est née. Nous abordons ici un domaine d'une importance internationale. J. Krohn avait démontré dans la poésie finnoise une quantité de ressemblances avec la manière de voir scandinave, lithuanienne et russe; voilà pourquoi il considérait cette première comme un emprunt. Les matériaux plus considérables qui depuis lors sont devenus accessibles en Esthonie réfutent cependant dans plusieurs cas une telle opinion. En général, la question de l'origine de la poésie populaire finnoise, ainsi que de l'étendue et de la nature de cette même poésie, reste encore à résoudre, et la solution dépend surtout de la récolte de matériaux folkloristiques parmi les tribus finnoises dans la Russie d'Europe et dans la Russie d'Asie. La Société Finno-Ougrienne peut se féliciter d'avoir beaucoup contribué à cette récolte, mais il est à regretter que ce travail plus étendu ait commencé si tard que sans doute les plus riches trésors des chansons et des contes ont déjà disparu, ce dont tous les témoignages sont d'accord.

Il faut cependant signaler de remarquables trouvailles. A cause du rapport qui règne entre les chants et les mœurs des Ostiaks, des Samoyèdes, des Tatares et d'autres peuples du nord de l'Asie d'un côté, et quelques chants du Kalevala de l'autre, Castréu supposait que ces chants étaient, plus ou moins, chez les Finnois et les tribus apparentées un héritage commun. Il considérait l'histoire de la création, les voyages des prétendants et le chant de Väinämöineu comme étant issus de l'Asie. C'était aussi l'opiniou de J. Krohn qu'il y avait certains passages dans le Kalevala que même l'examen le plus scrupuleux ne pouvait déclarer être autres que d'origine finno-ougrienne, voire ouralo-altaïque, quoique la plupart des événements célébrés dans le Kalevala fussent inconnus aux peuples finnois de l'est (Hist. p. 351). Le fait est que les coutumes et les chants en usage chez les Vogoules et les Ostiaks à leurs „fêtes d'ours“ offrent beaucoup de ressemblances avec les récits de la poésie finnoise, et de même les chants de noce des Permians ressemblent beaucoup à ceux des Finnois. Un examen plus détaillé des chants des Mordouins offre une ressemblance encore plus frappante, car le parallélisme qui revient si souvent et les métaphores qui se trouvent dans cette poésie donnent presque l'impression d'une traduction du finnois.

Une étude plus détaillée et plus étendue, basée sur la récolte de matériaux jusqu'à présent inconnus, est cependant indispensable pour arriver, grâce à de telles ressemblances, à un résultat scientifique positif. Car on sait que, dans toute l'Asie du nord, une quantité de chants héroïques et de contes ont durant des siècles circulé d'un peuple à l'autre. Il serait encore plus difficile de constater parmi ces tribus, qui pendant des milliers d'années ont vécu en rapports intimes les unes avec les autres, à quel endroit les principaux caractères de la chanson ont pris naissance et où ils se sont transformés, que de débrouiller la question non vidée de la parenté entre leurs diverses langues.

Mais si l'origine et le développement de la chanson populaire des peuples altaïques et aussi des peuples finno-ougriens sont en général encore ensevelis dans les ténèbres, on peut cependant constater un cas où les recherches folkloristiques parmi les peuples finnois de la Russie ont donné un résultat positif. Grâce à la quantité de chants

que M. Paasonen a réussi à recueillir parmi les Mordouins, il a pu prouver qu'une grande partie en sont identiques, quant à leur construction métrique et à leur contenu, avec les chansons finnoises. La nature en général trochaïque de la langue mordouine, où l'accent repose presque toujours sur la première syllabe du mot, a donné lieu dans le vers mordouin au même phénomène que dans le vers finnois, c'est-à-dire que l'accent du mot est réglé par l'accent du vers, de manière que l'arsis du pied de vers tombe sur une syllabe sans accent principal et que la thésis tombe sur une syllabe portant l'accent principal. Le parallélisme s'y manifeste aussi régulièrement que dans les runes finnoises et avec des formes aussi variées que dans celles-ci, en commençant par le parallélisme le plus complet, celui où les mêmes pensées et le même langage se répètent, et en finissant par des formes moins identiques. La poésie mordouine se sert aussi, comme un moyen extérieur, de l'allitération, tandis que celle-ci est absolument étrangère à la poésie populaire russe. Cependant elle n'y est pas du tout aussi usitée et aussi régulière que dans la poésie finnoise, et il y a plusieurs chansons où l'allitération n'est pas employée. Dans d'autres elle se trouve dans près de la moitié des strophes, quelquefois dans plusieurs strophes qui se suivent. Sous ce rapport, la poésie mordouine est cependant moins développée, car elle ne répète pas toute une syllabe; elle se sert d'une autre manière, employée aussi en finnois, c'est-à-dire de répéter seulement la consonne initiale. Mais ce qui est tout particulièrement à remarquer ici, c'est qu'on retrouve ces qualités particulières de la forme dans le vers octosyllabique d'une grande partie des chants mordouins, ce qui fait que l'identité est absolue (v. H. Paasonen, Sur la poésie des Finnois de l'Est, Valvoja 1897, p. 75 etc.). Les petites variations qu'on y trouve, p. ex. que le vers a parfois sept et parfois neuf syllabes, sont très fréquentes dans les variantes esthoniennes et finnoises (sur le rapport entre les poésies syryène, mordouine et finnoise, v. aussi O. Donner, Lapp. lieder, pp. 44—49, etc.). Grâce à cette découverte importante, il est possible de préciser le développement de la poésie populaire finnoise d'une manière plus exacte. Puisqu'on ne peut citer aucune autre poésie populaire d'où les Mordouins et les Finnois, indépendamment les uns des autres, eussent pu emprunter la forme poétique de leurs

chants, on arrive à la conclusion que les Finnois baltiques, avant leur séparation d'avec les Mordouins, auraient ensemble avec ceux-ci créé une forme métrique spéciale de leur poésie, ou bien que, comme dit M. Paasonen, „la strophe de huit syllabes vraiment syllabique de la poésie mordouine est la forme primitive de la strophe runique finnoise“. Chez les Finnois celle-ci est la plus caractéristique et a par conséquent supplanté d'autres formes. Qu'elle ait été employée chez eux pendant une très longue période pour exprimer les inspirations de la fantaisie populaire, est, à vrai dire, la seule chose qui puisse expliquer le fait que tout le courant d'idées chrétiennes du moyen-âge que les Finnois reçurent du sud et de l'ouest au commencement de leur période chrétienne fut transmis, d'une manière pour ainsi dire irrésistible, à la poésie populaire. Cette opinion une fois établie, la transformation devient aussi évidente que le fait que les poètes populaires de la moitié du siècle dernier exprimaient en runomètre toutes les questions du jour.

Les essais qui ont été faits jusqu'à présent de grouper et de comparer certaines chansons mordouines et finnoises selon leur contenu, ne peuvent pas encore être considérés comme absolument définitifs. Mais si on se rappelle que les Mordouins et les Finnois baltiques se séparèrent les uns des autres il y a plus de 2,000 ans, ce fait nous paraîtra absolument naturel, même si certains rapports existèrent encore quelques temps entre les Finnois et les Mériens ou Mouromes, maintenant disparus. Il y a peu de temps de cela, on ne croyait pas à l'existence de poésies métriques chez les Mordouins, et maintenant on en a recueilli des centaines, dont plusieurs ont la métrique finnoise. Parmi celles-ci, il faut remarquer certains chants funèbres, des prières, des chants à l'occasion de fêtes ou en l'honneur de certaines divinités, dont la forme et le contenu sont absolument pareils à ceux de la poésie finnoise, mais qui ne se retrouvent pas chez les peuples environnants. Il faut établir comme certain que la poésie populaire qui, il y a deux mille ans, était en usage chez les tribus finnoises de l'est, a subi de grandes transformations à la suite des changements historiques auxquels celles-ci ont été exposées.

En rapport intime avec les prières dédiées à des divinités païennes se trouvent les formules et chants magiques, qui ne sont au

fond autre chose, comme le dit M. Comparetti, qu'un développement de ces prières. Cependant, les formes sous lesquelles ils apparaissent chez les peuples finnois sont, autant qu'on le sait, pour la plupart empruntées. Dans l'exposé détaillé de la situation préhistorique des peuples finnois, publié par M. J. Abercromby à Londres en 1898 (*The Pre- and Proto-historic Finns. Vol. I, II*), celui-ci donne un aperçu détaillé de leurs chants magiques et arrive au résultat qu'ils sont pour la plupart des emprunts; les Finnois de l'est ont emprunté aux Slaves, et les Finnois baltiques aux Lithuaniens et aux Germains; cette opinion est aussi, en ce qui concerne les points essentiels, partagée par MM. Niemi et K. Krohn. S'appuyant sur l'examen consciencieux auquel il a soumis la question de l'origine des chants magiques (*Finn.-ngr. Forschungen* I. 52—72, 147—181), ce dernier affirme „qu'il n'y a pas de point d'appui pour croire que des formules magiques en finnois primitif aient existé“ (p. 72). M. A. Niemi croit cependant que, même si les chants magiques des Finnois, ainsi que ceux des Lettes, ont une même source, c'est-à-dire la formule magique des Germains, il y a cependant certains chants magiques finnois pour lesquels on a en vain cherché des analogies en Scandinavie, et qu'il serait en outre impossible d'admettre qu'une poésie magique, étrangère au caractère national, eût tout à coup pu atteindre un tel degré de développement comme celui qui se voit en Finlande, s'il n'y avait pas eu auparavant une ancienne base de chants magiques (*Virittäjä* 1899, pp. 57—60). Puisqu'il est constaté que les Finnois du Volga et de Perm ont eu certaines notions religieuses en commun avec les Finnois baltiques, ce qui est prouvé d'une manière incontestable par le nom donné à Dien (*juma, jumala*) et au dieu de l'air (en votiak *immar* = en finnois *ilmari*), il semble en effet presque impossible de douter de l'existence d'une certaine espèce de prières, adressées aux divinités personnifiées qu'on adorait dans les phénomènes de la nature. Une telle prière, adressée à la divinité de la forêt, a été découverte par M. Paasonen chez les Mordouins (v. Valvoja 1897, p. 138). D'après tout son contenu, elle se rapproche beaucoup des prières analogues finnoises, et puisque la prière originale offre presque entièrement une structure trochaïque octosyllabique, elle semble bien être une variante des

prières finnoises. Il ressort de la nature même de ce fait que cette prière ne peut pas être une exception isolée.

Mais même si les Finnois et les Mordouins ont en des chants religieux communs, voire même si on veut supposer que certaines formules magiques auraient existé à l'époque de leur cohabitation, il n'existe, à l'heure qu'il est, aucune preuve certaine de la forme qu'elles auraient eue alors ou de leur origine spontanée. Dans son travail déjà cité, M. Abercromby établit certains types ou formes pour la classification des chants magiques finnois et trouve des analogies à ceux-ci non seulement chez les Russes, d'où ils ont ensuite été transmis à d'autres peuples, mais aussi chez les Lithuaniens, les Germains, les Latins et les Grecs. M. Franssila fait observer que, même si les noms de la Vierge Marie, de saint Pierre et de Jésus-Christ se rencontrent dans certaines formules magiques, on ne peut cependant pas toujours affirmer que celles-ci soient nées sous l'influence de la religion chrétienne, puisqu'il existe des formules magiques qui se composent seulement d'éléments païens (Virittäjä 1900, p. 89). Grâce à ce qu'elles sont très répandues en Europe, on arrive aisément à la conclusion qu'elles sont tout autant un „Wandergut“ d'un peuple à l'autre que le sont les contes populaires. Quant à leur naissance, on ne saurait admettre qu'elle ait eu lieu à l'époque de la propagation du christianisme parmi les peuples du nord de l'Europe, puisqu'il y a plusieurs traits qui sont bien antérieurs à la naissance du christianisme.

Nous serions obligés de dépasser de beaucoup les limites de cet aperçu, si nous voulions examiner de près le contenu des formules magiques des peuples européens et les comparer les uns avec les autres. Mais il faut constater que la plupart en offrent beaucoup de ressemblance avec les formules magiques et les hymnes qui sont réunies dans le livre sacré des Indiens, l'Atharva-veda. Puisque même parmi les peuples ariens, malgré la grande divergence qui s'est produite dans leur mythologie pendant une séparation de plusieurs milliers d'années, certaines idées religieuses sont les mêmes, il faut avouer qu'il n'est pas impossible d'admettre l'existence chez eux d'un fond commun de prières et de formules magiques, qui ont ensuite été traitées de diverses manières par les différents peuples.

Si nous laissons maintenant de côté les formules magiques que les Finnois de l'est ont évidemment, ces derniers temps, empruntées aux Slaves, pour nous occuper particulièrement des chants magiques des Finnois qu'on a jusqu'à présent considérés comme étant les plus primitifs, nous voyons l'accord se produire de différents côtés. On a considéré comme un trait absolument finnois la recherche de l'origine du mal. M. Niemi trouve cependant que cette recherche est une variation de la formule magique des Germains qui essaye de chasser le mal et de le faire retourner à l'endroit d'où il est venu. Telle aussi la formule qui conjure le mal à retourner à des endroits d'où il ne peut plus retourner (Virittäjä 1899, p. 59), forme dont on a récemment trouvé plusieurs analogies chez les Mordons. Mais de tels traits se rencontrent sans cesse dans les formules indiennes, qui, ainsi que celles des Finnois, ne sont pas altérées jusqu'à n'être tout simplement que de la magie; tout au contraire, elles existent encore comme une expression de leur conception primitive de la nature. Si, contre toute vraisemblance, les Finnois-Mordons n'ont pas, d'une manière spontanée, manifesté leur sentiment religieux dans les prières et les formules magiques; si, au contraire, ils ont reçu leurs impulsions des peuples ariens environnants, il faut cependant avouer qu'ils s'en sont servis tout à fait conformément à la manière de voir du peuple. Ces prières et formules magiques sont des preuves évidentes de la richesse et de la force primitives de la fantaisie populaire.



## Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikertomus v. 1902.

Niistä tutkijoista, jotka vuosi sitten Senran stipendiaatteina vielä olivat matkoillaan, on vuoden kuluessa kaksi, maisterit K. F. Karjalainen ja H. Lund, palannut kotimaahan, jotavastoin maisteri A. Kannisto vielä jatkaa tutkimustöitensä vogulien keskuudessa luoteis-Siperiassa.

Viime vuosikertomuksessa mainittiin, että hra KARJALAINEN syyskesästä v. 1901 lähti Berezoviin tutkiakseen Kazymin murretta. Viivytyään Berezovissa tämän vuoden maaliskunhun asti hän siirtyi Obdorskiin sikäläistä ostjakki-murretta tutkimaan ja palasi sieltä huhtikuussa takaisin Berezoviin, jossa hän Kondinskin luostarin tienoilta tuottamansa ostjakin avulla tutki kondinskilaista murretta. Lähdettyään Berezovista heinäkuussa saapui hra K. Demjanskoeen, jossa vielä paranteli ja täydensi entisiä kokoelmiaan. Elokuussa hän saapui Tobolskiin ja syyskuun 20 p:nä Helsinkiin, oleskeltuaan siten ostjakkien keskuudessa kaikkiansa vähän yli neljä vuotta. Hra K:n runsaasta matkasaaliista ovat etupäässä mainittavat hänen sanastolliset aineksensa, joihin kuuluu kahdeksan suurempaa ja yhtä monta pienempää sanakokoelmaa, viimeainitut etupäässä n. s. „välimurteiden“ alalta. Sitäpaitsi hra K. on ko'onnut näytteitä ostjakkien kansanrunoudesta ja sävelmistä sekä kerännyt tietoja heidän pakanallisesta uskonnostaan, lukumäärästään, kuin myös heidän aineellisesta ja henkisestä tilastaan yleensä.

Hra KANNISTOSTA on ennen mainittu, että hän marraskuun 1 p:nä viime vuonna oli saapunut Tobolskiin, jossa hän sitten viipyi

kolme viikkoa tutustuakseen sikäläisen lääninmuseon ja sen yhteydessä olevan kirjaston avulla vogulien historiaan ja etnografiaan. Päättettyään aloittaa vogulilaiset kielentutkimuksensa Pelymin murteesta hän matkusti aluksi Pelymin pieneen, venäläiseen kirkonkylään, jonne saapui marraskuun 29 p:nä. Kielimestarinaaan hän käytti erästä vogulia, joka oli kotoisin 50 virstaa pohjaisempaan olevasta vogulilaiskylästä. Opettajansa malttamattomuuden tähden hra K:n kuitenkin jo kuukauden kuluttua täytyi siirtyä Pelymistä lähteäkseen pohjaisempaan olevaan Verch-Pelymskin kylään, jossa hän aluksi jatkoi työtänsä entisen kielimestariinsa ja hänen veljensä, sekä sitten erään läheisestä Vofpan kylästä olevan vogulin kanssa. Viivyttyään Verch-Pelymskissä 2 1/2 kuukautta hän lähti maaliskuun keskivaiheilla pohjaisempaan oleviin vogulilaiskyliin ja asettui aluksi Pelymkan jokialueen pohjaisimpaan, Verch-Pelymskistä 150 virstan päässä olevaan Veršinan kylään. Täältä hän kuitenkin erityisistä syistä jo muutamien päivien kuluttua lähti 50 virstaa etelämpänä olevaan Massavan kylään, jossa hän jatkoi töitään toukokuun 21 p:nä asti, jolloin hän lähti paluuretkelle lähtökohtaansa Pelymiin, viiptyen kuitenkin matkallaan edellä mainituissa Vofpan ja Verch-Pelymskin kylissä runsaan viikon kummassakin m. m. kansanrunouden keräämistä varten. Kesäkuun keskivaiheilla hra K. lähti Pelymistä hiukan lännempänä olevalle Tavdan sivujoelle Vagilskajalle, ja asui siellä kesäkuukaudet pääasiallisesti Sotnikovan ja Osjeen kylissä, joissa puhuttuja, toisistaan eroavia murteita ennen ei ole ollenkaan tutkittu. Elokuun loppupäivinä hän siirtyi Ložva-vogulien alueelle, asettuen ensin asumaan ali-Ložvalla olevaan Tachtanan volostin Tašinan kylään, samaan, mistä Ahlqvistin käyttämä Ložva-vogulilainen kielimestari oli kotoisin, ja sitten syyskuun lopulla viimeainitusta kylästä 50 virstan päässä olevaan Kāzinan kylään. Nykyään lienee hra K. jo siirtynyt Permin kuvernementtiin, jossa vain pari kylää kuuluu ali-Ložvan murrealueeseen. Senjälkeen hän aikoo siirtyä keski- ja ylä-Ložvalle. — Hra K:n tähänastisten töiden tuloksista mainittakoon, että hän on saanut ko'otuksi neljä täydellisempää ja kaksi pienempää sanastoa, kokoelman kansanrunoutta (lauluja, vars. n. s. „karhulanluja“, satuja, arvoituksia y. m.), tietoja vogulien uskonnollisista käsityksistä kuin myös heidän lukumäärästään.

Vuosikertomuksessa v:ltä 1900 mainittiin, että hra LUND, päästyään Pekingistä, sen piirityksen loputtua, lähtemään, matkusti Shanghaihin. Tänne hän saapui syyskuun 7 p:nä 1900 ja jatkoi täällä opintojansa ensiksi yhden, myöhemmin kahden kiinalaisen oppineen avustamana. Hänen tutkimuksensa kohdistuivat pääasiallisesti siihen osaan Kiinan kotimaista kirjallisuutta, joka käsittelee kiinankieltä ja sen vaihteita, ja jossa esitetään ne tulokset, mihin kiinalaiset oppineet tutkimuksissaan itse ovat tulleet. Se on laaja ja verrattain vähän tunnettu ala, ja on sitä, elävien murteiden jälkeen, pidettävä tärkeimpänä lähteenä kiinankielen historiallisen kehityksen tuntemiseen. Ulottuen taaksepäin aina Ham-dynastioiden aikakaudelle saakka (205 e. Kr.—220 j. Kr.) on tämä kirjallisuus suunnaton aineskokoelma, jota ei voi olla huomioonottamatta kiinankieltä ja sen kehitystä tutkittaessa. Shanghaissa ollessaan hra L. ennätti tutustua tärkeimpiin teoksiin tältä alalta, samalla kuin hän kokoeli ja hankki itselleen kaikkea saatavilla olevaa, mainittuun tutkimusalaan kuuluvaa kirjallisuutta. Kirjallisuuden hankkimista varten hän myös teki matkan Hang-chouiin, Che-kiang maakunnan pääkaupunkiin. Elokuussa v. 1901 hra L., kesän kuumimmaksi ajaksi, lähti neljän viikon matkalle Japaniin, josta jälleen palasi Shanghaihin syyskuun alkupuoliskolla. Opiskeltuan täällä vielä muutaman kuukauden ajan hän läksi joulukuun 19 p:nä paluumatkalle kotimaahan ja saapui, Indian, Suezin ja Välimeren kautta kulkien, Snomeen tammikuun lopulla v. 1902.

Viime vuosikertomuksessa annettiin myös tietoja yliopiston stipendiaattien, dosenttien H. PAASOSEN ja Y. WICHMANNIN matkoista, koska he harjoittivat tutkimuksia Seuran työaloilla suomalais-ugri-laisten kansain keskuudessa. Nelivotisesta matka-ajastaan on hra P. varsinaisten ainesten keräilyyn käyttänyt 2 vuotta ja 2 kunkautta, oleskellen tästä ajasta 10 kunkautta Tobolskin kuvernementissa ostjakkien alueella Kondan ja Juganin murteita tutkien, 9 kunkautta mordvalaisten luona Samaran, Saratovin, Pensan, Simbirskin, Nizhnij-Novgorodin, Kasanin ja Tambovin kuvernementeissa, 3 kunkautta Ufan kuvernementin tsheremissien keskuudessa sekä sitäpaitsi myös Samaran ja Kasanin kuvernementtien tatarien ja tshuvassien murteita tutkimassa edellisten luona kuukauden ja jälkimäisten luona 3 kun-

kautta. Muu aika on kulunut matkoihin, valmistaviin kirjallisiin opintoihin sekä kerättyjen runsasten aineiden järjestelemiseen ja toimittamiseen, jota viimeainittua työtä varten hra P. viime vuoden syksystä alkaen on asunut Kasanin kaupungissa, kunnes sieltä elokuun lopulla palasi kotimaahan. — Hra W. asettui viime vuoden lokakuussa aluksi Ustsysolskiin (Vologdan kuvernementtia), jossa hän tutki sekä paikallista vytshegdalaista että myöskin, erään udoralaisen syrjäin avulla, Udoran syrjäniläismurretta; muutamien petshoralaisen koulupoikien avulla hän täällä myös jonkun verran saattoi tutustua Petshoran murteeseen. Ustsysolskissa hän viipyi tämän vuoden huhtikuuhun asti, tehden kuitenkin tällä välin lyhyen matkan Jarenskin piirin Vožem-kylään, jossa kopioitsi kaksi vanhaa syrjäninkielistä pyhäinkuvakirjoitusta. Lähdettyään Ustsysolskista siirtyi hra W. ensin Sysolau murteen alueelle Vizingaan, sitten Luzan murrealueelle Nošufiin sekä lopuksi Permin kuvernementin Solikamskin piirin Jušva-kylään, tutkien kussakin paikassa paikallisia murteita ja pitäen siinä pääasiallisena työnään murteiden sanavaraston läpikäymistä. Tämän ohessa hän myös keräsi, mikäli varsinaiset kielelliset tutkimukset aikaa myönsivät, syrjäniläistä kansanrunoutta eri murrenlueilta, etupäässä kuitenkin Vytshegdan syrjäneiltä. Saavuttuaan elokuun alkupuolella Kasaniin, jossa arkistotutkimuksia varten viipyi pari viikkoa, lähti hra W. palunmatkalle Helsinkiin, jonne saapui elokuun 23 p:nä. Paitsi jäljennöksiä ja muistiinpanoja vanhemmasta syrjäniläisestä kirjakielestä on hra W. tutkimusmatkallaan koonnut viisi isompaa ja kolme pienempää murrenastoa sekä muoto-opillisia muistiinpanoja kuudesta murteesta; syrjäniä tähän saakka vähän tunnettu kansanrunoutta hän sai kerätyksi yhteensä 60 satua, 36 runomittaista lastensatua, 43 laulua, 15 itkua, 191 sananlaskua ja 278 arvoitusta.

Seuran mordvalaisista, toht. H. PAASOSEN ohjaamista stipendiaateista on kansakoulunopettaja I. ŠKOLJNIKOV, joka ennen Seuralle on lähettänyt runsaan kokoelman ersamordvalaista kansanrunoutta Pensan kuvernementin Gorodiščen piiristä, jatkanut viime kesänä keräilytyötänsä Saratovin kuvernementin Petrovskin piirissä asuvien ersamordvalaisten keskundessa, kirjoittaen muistiin noin 40 laulua ja itkua y. m., jotka ovat Seuralle jo saapuneet. Samoin on kansakou-

lunopettaja S. ČIGIN loppukesästä kokoellut mokshamordvalaista kansanrunontta Tambovin läänin Temnikovin piiristä; hänen kokoelmausa saapunevat Seuralle piammiten. — Sitäpaitsi on eräs tshuvassilainen stipendiaatti, DORMIDONTOV, hra P:n toimesta Samaran kuvernementista Seuralle koonnut ja lähettänyt kokoelman tshuvassilaisia lauluja, loitsuja ja ulritoimitusten kuvanksia.

Vuoden kulnassa on Seura myös toht. Y. WICHMANNIN ehdotuksesta pannut toimeen kansanrunouden keräilyä syrjänien keskuudessa myöntäen sitä varten syrjänille, kansakonlunopettaja A. CEMBERILLE pienen apurahan keräilymatkaa varten Vytshegda- ja Lököim joille Vologdan kuvernementin Ustsysolskin piirissä. Alkukesästä suorittamallaan matkalla keräsi C. 12 satua, 2 runomittaista lastensatua, 4 laulua, 15 itkua, 30 arvoitusta, pari sananlaskua sekä merkitsi sitäpaitsi muistiin joukon murre sanoja sekä paikannimiä. Tämän kokoelman on Seura jo saanut haltunsa.

Jo toista vuotta sitten Kanan seminaarin laulunopettaja, hra N. Suvorov tiedusteli, ottaisiko Seura mahdollisesti lunastaakseen hänen keräämänsä kansansävelkokoelmat, jotka suurimmaksi osaksi sisältävät keski-Volgan tienoilla asuvilta suomensukuisilta kansoilta muistiinpantuja sävelmiä. Tämän johdosta Seura silloin pyysi hra Suvorovilta näytteitä hänen muistiinpanoistaan, lähettäen hänelle samalla ohjeeksi kokoelman järjestämiseen näytteitä tškaläisistä kansansäveljulkaisuista. Saatuaan herra Suvorovilta 30 vuoritsheremissiläistä sävelmää, joista dosentti I. KROHN antoi sangen kiittävän lausunnon, päätti Seura viime keväänä hra Suvorovin pyynnöstä myöntää tälle apurahan entisten sävelmien tarkentamista ja uusien kokoelmista varten viime kesäloman aikana. Erityisistä syistä hra S. knitenkaan ei vielä ole saanut tätä työtä loppun suoritetuksi. — Täten siis Seura aktiivisesti on ryhtynyt kokoamaan Venäjällä asuvien suomalais-ugrilaisten kansain musikalisia hengentuohteita, joita Seuran stipendiaatit tähän saakka vain muiden töiden ohessa jonkun verran ovat saaneet talteen korjatuksi.

Luonnollista on, että ne tutkinnukset, jotka Seura stipendiaattiansa herrojen Lundin ja Ramstedtin kautta on toimituttanut Kiinassa ja Mongoliassa, ovat Seuralta kysyneet melkoisia kustannuksia, vieläpä niinkin suuria, etteivät Seuran omat käyttövarat ole niihin

läheskään riittäneet. Säilyttääkseen raha-asiansa entisessä tasapainossansa ja voidakseen edelleen vähitellen jatkaa aloitettua tärkeätä tutkimustyötä pyysi Seura, niinkuin edellisessä vuosikertomuksessa jo on mainittu, hallitukselta 15,000 mk:n suurusta apurahaa. Kiitollisuudella on mainittava, että hallitus tähän Seuran pyyntöön on myöntynyt ja että Seura siten on saanut tilaisuuden edelleenkin pitää viireillä tutkimustyötä kaukaisen idän tuntemiseksi.

Viime vuosikertomuksessa mainittiin Seuran kääntyneen hallituksen puoleen, pyytäen valtion varoista aikakauskirjalle *Finnisch-ugrische Forschungen* 6,000 mk:n apurahaa sen I:n nidoksen kustannusten korvaamiseksi kuin myös 6,000 mk:n vuotuista valtioapua viideksi vuodeksi (tammikuun 1 p:stä 1902 lukien). Tähän pyyntöön on hallitus myöntynyt, minkä johdosta Seura sekä omasta että mainittuun aikakauskirjan puolesta ilmilausuu suurimman kiitollisuutensa.

Viime kevännä päätti Seura hallitukselle suositaa intendentin, tohtori A. O. HEIKELIN anomusta saada tsheremissejä koskevain kansatieteellisten ainesten julkaisemiseen valtioapua. Huomauttaen näiden kokoelmain suurta tieteellistä arvoa sekä niiden julkaisemisen tarpeellisuutta ja kiireellisyyttä, ilmoitti Seura samalla avustavansa hra Heikelin suunnitteleman julkaisusarjan kuoseja koskevaa osaa siten, että Seura puolestaan vastaisi tekijäpalkkiosta. Tämän anomuksen johdosta on hallitus Suomalais-ugrilaiselle seuralle, hra Heikelin tsheremissiläisten kuosien ja niihin kuuluvan tekstin julkaisemista varten, myöntänyt yhteensä 25,000 mk:n valtioavun maksettavaksi kymmenen vuoden kuluessa, tammikuun 1 p:stä 1903 lukien, 2,500 mk:n erissä. Seuran kustannuksella aikaisemmin ilmestyneiden „Mordvalaisten pukujen ja kuosien“ rinnalla on nyt kysyntyksessä oleva kuosijulkaisu, joka toivottavasti ei aivan kankaissa tulevaisuudessa saadaan tutkijain käytettäväksi, antava uusia ja tärkeitä aineslisiä suomalais-ugrilaisten kansain omintakeisesti kehittyneen, rikasnuotoisen tekstiiliornamentiikin tuntemiseksi.

Seuran tämänvuotisesta kirjallisesta toiminnasta ja tuotannosta mainittakoon seuraavaa.

Painosta on vuoden kuluessa ilmestynyt:

1) *Suomalais-ugrilaisen Seuran aikakauskirja XX*, jonka sisältö on seuraava: 1. KONRAD NIELSEN, *Zur aussprache des norwe-*

*gisch-lappischen*. I. (72 s.) — 2. K. F. KARJALAINEN, *Ostjakkeja oppinassa*. V. (32 s.) — 3. THEODOR KORSCH, *Zum zamburischen dialekt* (7 s.) — 4. Otteita Suomalais-ugrilaisen Seuran keskustelumuksista v. 1901 (55 s.), jossa ovat seuraavat kirjoitukset: K. F. KARJALAINEN, *Matkakertomus ostjakkien maalta III*; G. J. RAMSTEDT, *Matkakertomus mongolien maalta. II*; F. ÄIMÄ, *Matkakertomus Inarin Lapista; esimiehen, professori O. DONNERIN alkajaispuhe Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikokouksessa 19<sup>2</sup>/<sub>12</sub> 01* (myös ranskaksi); *Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikertomus v. 1901* (myös ranskaksi).

2) *Suomalais-ugrilaisen Seuran toimituksia XV*, 2: A. H. FRANCKE, *Der wintermythus der Kesar-sage. Ein beitrag zur kenntnis der vorbuddhistischen religion Ladakhs*. (VII+77 s.) — Jatkoksi aikaisemmin Seuran toimituksiin (XV, 1.) painettuun Kesar-sadun „kevätmyyttiin“ julkaisee lähetyssaarnaaja Francke nyt Kesar-sadun „talvimyyttiin“; tämäkin osa sisältää, niinkuin edellinenkin, tibetiläisen tekstin saksalaisine käännöksineen ynnä kielellisiä ja asiallisia selityksiä.

3) *Suomalais-ugrilaisen Seuran toimituksia XVII*: G. J. RAMSTEDT, *Bergtscheremissische sprachstudien*: 1. *Bemerkungen über die aussprache*. 2. *Bergtscheremissisches wörterbuch*. 3. *Bergtscheremissische sprachproben*. (XII+219 s.).

4) *Suomalais-ugrilaisen Seuran toimituksia XVIII*: JOHANN WASILJEV, *Übersicht über die heidnischen gebräuche, aberglauben und religion der wotjaken in den gouvernements Wjatka und Kasan*. (144+IV s.). Kirjan tekijä, joka kauan aikaa on elänyt ja vieläkin elää sielunpaimenena wotjakkien keskuudessa, on nykyään pappina Vjatkan kuvernementin Sarapulin piiriin Malaja Purga nimisessä kylässä. Teoksessaan, jonka tarkastamisen Seura antoi dos. Y. WICHMANNIN, ja saksannoksen toht. G. SCHMIDTIN toimitettavaksi, hän seikkaperäisesti tekee selkoa etupäässä wotjakkien uhritavoista, autaan siten tärkeän lisän tämän kansan verrattain hyvin säilyneen, rikasmuotoisen pakanallisen uskonnon tuntemiseksi.

Painossa on:

1) *Aikakauskirjan XXI* osa, joka m. m. tulee sisältämään H. PAASOSEN tutkimuksen „Die sogenannten Karataj-mordwinen oder Karatajen“, G. J. RAMSTEDTIN tutkimuksen „Das Schriftmongolische

und die Urgamundart“, Y. WICHMANNIN selonteon syrjänen luo teke-  
mästään tutkimusmatkasta ja sen tuloksista, sekä sitäpaitsi osaston  
„Otteita Suomalais-ugrilaisen Seuran keskusteluksista“. — Aika-  
kauskirja, jota on painettu 7 1/2 arkkia valmistuu tulevan vuoden  
keskivaiheilla. Molemmat ensinmainitut kirjoitukset ovat jo ylipai-  
noksina valmistuneet.

2) *Aikakauskirjan* XXII osa, johon m. m. tulee U. T. SIRE-  
LIUKSEN tutkimus „Die handarbeiten der ostjaken und wogulen“ (3  
arkkia on painettu, 4:s ladottu).

3) *Toimitusten* XIX osa, jonka muodostaa G. J. RAMSTEDTIN  
tutkimus „Über die konjugation des Khalkha-mongolischen“.

4) *Toimitusten* XX osa, joka sisältää K. NIELSENIN tutkimuksen  
„Die quantitätsverhältnisse im Polmaklappischen“.

Seuran kirjallisen toiminnan ollessa puheena on mainittava,  
että Seura, varaesimehensä professori E. N. SETÄLÄN ehdotuksesta,  
on päättänyt ryhtyä toimiin suomalais-ugrilaisten kansojen asuma-  
aloja käsittävän, selittävällä tekstillä varustetun kansatieteellisen  
kartaston aikaansaamiseksi. Koska ei liene mahdollista saada eri  
kansojen asumapaikkoja ja kansallisunrajoja kyllin tarkasti yhdelle  
ainoalle karttalehdelle merkityksi, ja kun olisi snotavaa, että saatai-  
siin niin tarkkoja tietoja kuin mahdollista päämurteiden maantie-  
teellisistä alueista, niin lienee juuri atlaksen muoto tällaiselle jul-  
kaisulle sopivin. Kartastoon tulee mahdollisesti myös liitettäväksi  
historiallisia karttoja. Tämmöinen karttateos voidaan nykyään luul-  
tavasti saada tyydyttävän tarkaksi, koska on syytä toivoa, että Seura  
unkarilaisilta, norjalaisilta, ruotsalaisilta ja venäläisiltä tutkijoilta  
saa apua, ja kun se sitäpaitsi luultavasti myös matkoilla olevien ja  
olleiden kotimaisten tutkijain välityksellä voi saada käytettäväkseen  
seikkaperäisiä yksityistietoja. Alustaviin toimenpiteihin tarvittavien  
ainesten kokoamiseen on jo ryhdytty; koska niiden hankkiminen kui-  
tenkin monesta syystä on sekä hankalaa että aikaa viepää, tulee  
luultavasti vielä kulumaan muutama vuosikausi, ennenkuin Seura voi  
ryhtyä tämän teoksen julkaisemiseen.

Myöskin tänä vuonna on Seura noudattanut kutsumusta otta-  
maan osaa orientalistikongressiin (järjestyksessä XIII), joka tällä  
kertaa pidettiin Hampurissa, katsoen tärkeäksi tälläkin tavoin liittyä



kansainväliseen, tieteelliseen yhteistyöhön. Edustajikseen kongressiin Seura valitsi esimiehensä, prof. O. DONNERin ja varaesimiehensä, prof. E. N. SETÄLÄN. Edellinen piti kongressissa esitelmän suomalaisen retkikunnan Anliëatausta löytämistä vanhoista turkkilaisista kivi kirjoituksista, ja jälkimäinen *Sampo*-sanana etymologiasta sekä Martin Fogelistasta.

Tämän yhteydessä on mainittava, että tässä kongressissa lopullisesti muodostettiin ja määriteltiin sen kansainvälisen yhteistoiminnan ohjelma, jonka tarkoituksena on keski-Aasian ja etäisimmän idän tutkiminen muinais-, kansa- ja kielitieteellisessä sekä historiallisessa katsannossa. Tämän tutkimustyön edesauttamiseksi perustetaan eri maihin itsenäisesti toimivia paikalliskomiteoja sekä Pietariin keskuskomitea, jonka tehtävänä m. m. on paikalliskomiteojen toimeenpanemisen tutkimustöiden helpottaminen käytännöllisessä suhteessa. Suomeen perustettavaa paikalliskomiteaa muodostamaan valitsi kongressi professori O. DONNERin.

Seuran hoidettavaksi annetun, „suomenkielen ja suomensukuisten kielten tutkimuksen kannattamiseksi“ määrätyn „Ahlqvistin rahaston“ koroista on Suomalais-ugrilaisen Seuran ja Kotikielen Seuran yhteisesti asettama valiokunta tänä vuonna voinut antaa kaksi apurahaa siihen nähden, ettei korkoja viime vuonna mainittuun tarkoitukseen käytetty. Apurahat annettiin tohtori H. OJANSUULLE ja maisteri F. ÄIMÄLLE.

Vuoden kuluessa on seuraavat esitelmät ja tiedonannot Seuran kokonksissa esitetty: M. BUCH: Lisätietoja virolaisten n. s. Tönnispalveluksesta; O. DONNER: Alkajaisesityelmä viime vuosikokouksessa; K. F. KARJALAINEN: 1) Matkakertomus ostjakkien maalta, 2) Ostjakkien maasta ja kansasta; H. LUND: 1) Matkoista ja opinnoista Kiinassa, 2) Kiinan kotimaisesta kielentutkimuksesta ja kiinalaisen kielitieteellisen kirjallisuuden kehityksestä; A. R. NIEMI: Maist. A. Kanniston vogulilaisista tutkimuksista; H. PAASONEN: 1) Tshuvassien *jerax*-nimisestä haltijasta ja sen kuvasta, 2) Seuran tshuvassilaisen stipendiaatin lähettämästä kansanrunouskokoelmasta; G. J. RAMSTEDT: Matkasuunnitelma eräiden mongolilaisten murteiden tutkimista ja mongolien kansankirjallisuuden kokoamista varten; E. N. SETÄLÄ: Maist. A. Kanniston vogulilaisista tutkimuksista;

Y. WICHMANN: Syrjänien luo tekemästänsä tutkimusmatkasta ja sen tuloksista.

Kunniajäsenekseen on Seura kutsunut Pietariin tiedeakatemian jäsenen, professori A. N. VESELOVSKIIN sekä kirjeenvaihtajajäsenikseen Pietarin yliopiston professorin JAN BAUDOUIN DE COURTENAYIN ja senaattori P. SEMENOVIN Pietarista.

Sitäpaitsi ovat vuoden kuluessa seuraan liittyneet

*perustaja-jäseninä:*

Biese, Ernst, tirehtöri, Helsinki,  
Cajander, Lennart, pormestari, Helsinki,  
Jaatinen, A. M., kihlakunnantuomari, Ruovesi;

*vuosijäseninä:*

Cotter, Arthur, Lontoo,  
Gauthiot, Robert, lehtori, Tourcoing (Ranska),  
Mäkkylä, J. B., kunnanlääkäri, Hämeenkyrö.

Vuoden kuluessa on manalle mennyt Seuran kunniajäsen, kunluisa tiedemies, professori ja akatemikko RUDOLF VIRCHOW; kotimaisista jäsenistä ovat kuolleet, perustajajäsenet: yliopettaja KARL ERVAST, eversti GEORG OSKAR GRÄSBECK, kauppias JAAKKO HÄKLI, kauppiaat IDOR ja JOHAN PARVIAINEN, kauppias HENRIK WILHELM SNELLMAN ja tehtaanisännöitsijä HENRIK SOLIN, sekä vuosijäsenet: kollega A. V. HELLMAN, lääniinmaanimittari N. HERTZ, rovasti J. H. PÄIVÄRINTA ja piirilääkäri Z. VALMARI.

Seuran toimimiehinä ovat kuluneena vuonna olleet: esimiehenä professori O. DONNER, varaesimiehenä professori E. N. SETÄLÄ, ensimmäisenä sihteerinä dosentti Y. WICHMANN ja toisena professori J. J. MIKKOLA, joka viimeainittu hra Wichmannin ollessa tutkimusmatkalla, oli ensimmäisenä sihteerinä maisterien G. J. RAMSTEDTIN ja E. A. TUNKELON hoitaessa toisen sihteerin tehtäviä, rahainvartijana tirehtööri J. HÖCKERT, kirjastonhoitajina professori K. KROHN ja

maisteri E. A. TUNKELO, kirjavarainhoitajana maisteri U. T. SIRELIUS ja, hänen poissaollessaan, maisteri E. A. TUNKELO, sekä yliasiamiehenä varatuomari E. POLÓN. — Tilintarkastajina ovat olleet tohtori Z. CASTRÉN ja vakuutustoimentarkastaja, maisteri O. HALLSTÉN.

Helsingissä, joulukuun 2 p:nä 1902.

## Rapport annuel de la Société Finno-Ougrienne. Année 1902.

---

Parmi les explorateurs qui, en leur qualité de boursiers de la Société, se trouvaient encore, il y a une année, en voyage, deux, MM. K. F. Karjalainen et H. Lund, sont rentrés dans leur pays au cours de cette année, tandis que M. A. Kannisto continue toujours ses recherches parmi les Vogoules au nord-ouest de la Sibérie.

Dans le dernier rapport annuel nous avons dit que M. KARJALAINEN se rendit au commencement de l'automne 1901 à Berezov pour étudier le dialecte de Kazym. Après avoir séjourné à Berezov jusqu'au mois de mars 1902, il se dirigea vers Obdorsk pour explorer le dialecte des Ostiaks de ces parages et revint en avril à Berezov, où il étudia le dialecte de Kondinsk à l'aide d'un Ostiak qu'il avait fait venir des environs du monastère de Kondinsk. Après avoir quitté Berezov au mois de juillet, M. K. se rendit à Demjanskoe, où il corrigea et compléta encore ses recherches antérieures. Au mois d'août il arriva à Tobolsk, et le 20 septembre à Helsingfors, après avoir séjourné parmi les Ostiaks un peu plus de quatre ans en tout. Parmi les riches récoltes que ce voyage a données il faut tout particulièrement mentionner les matériaux lexicologiques recueillis par M. K., qui se composent de huit grands et de huit petits glossaires, ces derniers provenant surtout du domaine des dialectes intermédiaires. En outre M. K. a encore recueilli des échantillons de la poésie et des mélodies populaires des Ostiaks, ainsi que des renseignements sur leur culte païen, sur leur nombre et enfin sur leurs conditions matérielles et morales.

Quant à M. KANNISTO, il a été dit auparavant qu'il était parvenu jusqu'à Tobolsk le 1<sup>er</sup> novembre de l'année dernière, où il resta ensuite trois semaines pour étudier l'histoire et l'ethnographie des Vogoules dans le musée de cette province et dans la bibliothèque adjointe à ce musée. Ayant décidé de commencer ses études de langue vogoule par le dialecte de Pelym, il chemina vers le petit village russe de Pelym, où il arriva le 29 novembre. Comme professeur de langue il se servit d'un Vogoule originaire d'un village vogoule, situé à 50 lieues plus au nord. Cependant, comme son professeur était impatient de retourner chez lui, M. K. fut obligé, après un mois, de quitter Pelym pour se rendre au village de Verch-Pelymsk, situé plus au nord, où il continua ses recherches, d'abord avec son premier professeur et le frère de celui-ci, et ensuite avec un Vogoule originaire de Voŭpa, village voisin. Après avoir séjourné deux mois et demi à Verch-Pelymsk, il partit vers la mi-mars pour les villages vogoules du nord et s'établit tout d'abord dans le village de Veršina, situé à 150 verstes de Verch-Pelymsk, tout au nord du bassin de la Pelymka. Pour des raisons particulières, il se rendit cependant quelques jours après au village de Massava, situé 50 verstes plus au sud, où il continua ses travaux jusqu'au 21 mai, et entreprit son voyage de retour vers son point de départ, Pelym, s'arrêtant cependant, pour recueillir des poésies populaires, plus d'une semaine dans chacun des villages de Voŭpa et de Verch-Pelymsk, dont nous avons déjà parlé. Vers la mi-juin, M. K. se rendit de Pelym à la Vagilskaja, affluent de la Tavda, qui se trouve un peu plus à l'ouest, et y passa les mois d'été, habitant particulièrement les villages de Sotnikov et de Osjō, dont les dialectes parlés, différant l'un de l'autre, n'ont jamais été étudiés. Les derniers jours d'août il se rendit sur le territoire habité par les Vogoules de Ložva, et fixa sa demeure tout d'abord dans le village de Taňšina, situé sur le „volost“ de Tachtana, près de la Ložva inférieure, et d'où le maître de langue Ložva-Vogoule dont se servit Ahlqvist fut originaire; et à la fin de septembre il quitta ce village pour se rendre au village de Kūžina, à 50 verstes de celui-là. A l'heure qu'il est M. K. doit se trouver dans le gouvernement de Perm, où il n'y a qu'environ deux villages qui appartiennent au domaine des dialectes de la Ložva inférieure. Plus

tard il compte se rendre dans les parages de la Loŕva centrale et supérieure. Comme résultat du travail jusqu'ici accompli par M. K. il faut mentionner quatre glossaires assez complets et deux petits, un recueil de poésies populaires (des chants, surtout des „chants d'ours", des contes, des énigmes, etc.), des renseignements sur les notions religieuses des Vogoules, ainsi que sur leur nombre.

Dans le rapport de l'année 1900 nous avons dit que M. LUND, le siège de Pékin terminé, quitta cette ville pour se rendre à Shanghai, où il arriva le 7 septembre 1900, et continua ses études, d'abord à l'aide d'un, plus tard, de deux savants chinois. Ses recherches avaient pour but essentiel d'explorer le domaine de la littérature indigène de la Chine qui traite de la langue chinoise et de ses diverses phases, et qui donne un exposé des résultats auxquels les explorateurs chinois eux-mêmes sont arrivés par leurs recherches. C'est un domaine bien vaste et relativement peu connu et qui doit être considéré comme étant la source la plus importante, après les dialectes vivants, pour apprendre à connaître le développement historique de la langue chinoise. Remontant jusqu'à l'époque des dynasties de Han (205 av. J.-C.—220 après J.-C.), cette littérature est un recueil immense de matériaux, qu'il serait impossible de négliger en étudiant la langue chinoise et son développement. Pendant son séjour à Shanghai M. L. eut le temps d'étudier les ouvrages les plus importants sur ce domaine, en même temps qu'il recueillit et se procura la littérature accessible appartenant à ce domaine. Pour se procurer la littérature nécessaire il fit aussi un voyage à Hang-chou, la capitale de la province de Chekiang. Au mois d'août de l'année 1901, à l'époque la plus chaude de l'été, M. L. fit un voyage de quatre semaines au Japon, et revint ensuite à Shanghai au commencement de septembre. Après y avoir encore fait des études durant quelques mois, il entreprit le 19 décembre son voyage de retour, et revint par les Indes, Suéz et la Méditerranée en Finlande, à la fin de janvier 1902.

Le dernier rapport annuel a aussi donné des renseignements sur les expéditions des boursiers de l'Université MM. H. PAASONEN et Y. WICHMANN, puisqu'ils faisaient des recherches parmi les peuples finno-ougriens, sur le champ de travail de la Société. Pendant son expédition de quatre ans M. P. employa deux ans et deux mois pour

la récolte de matériaux proprement dits; dix mois de ce temps furent consacrés à l'étude des dialectes de Konda et de Jugan des Ostiaks du gouvernement de Tobolsk, neuf mois aux Mordouins des gouvernements de Samara, de Saratov, de Penza, de Simbirsk, de Nizhnij-Novgorod, de Kasan et de Tambov, trois mois aux Tchérémisses du gouvernement d'Onfa, ainsi qu'à l'étude des dialectes des Tatares et des Tchouvaches des gouvernements de Samara et de Kasan, un mois chez ces premiers et trois mois chez ces derniers. Le reste du temps fut consacré aux voyages, aux études littéraires préparatoires, et au groupement et à la rédaction des nombreux matériaux recueillis. C'est à cause de ce dernier travail que M. P. habita la ville de Kasan depuis l'automne dernier jusqu'à son retour en Finlande, à la fin d'août. — M. W. se fixa au commencement du mois d'octobre à Ustsysolsk (gouvernement de Vologda), où il étudia tant le dialecte local de Vytchegda que le dialecte Syrjène d'Udora, à l'aide d'un Syrjène d'Udora; grâce à quelques écoliers de Petchora il eut aussi l'occasion de s'initier quelque peu dans le dialecte de Petchora. Il resta à Ustsysolsk jusqu'au mois d'avril de cette année, en faisant cependant un court séjour au village de Vožem, dans le domaine de Jarensk, où il copia deux anciennes inscriptions syrjènes qui se trouvaient sur des images de saints. En quittant Ustsysolsk M. W. se rendit d'abord à Vizinga, domaine du dialecte de Sysola, ensuite à Nošul, domaine du dialecte de Luza, et enfin au village de Jušva, situé dans le district de Solikamsk, gouvernement de Perm, pour étudier à chaque endroit les dialectes locaux, tout en considérant comme tout essentiel de son travail de parcourir le vocabulaire de ces dialectes. Tant que ses études linguistiques proprement dites lui en laissèrent le loisir, il recueillit en outre des poésies populaires syrjènes dans les différents dialectes, tout particulièrement dans celui de Vytchegda. Après être venu au commencement d'août à Kasan, où il resta quelques semaines pour des recherches dans les archives, il entreprit son voyage de retour et arriva à Helsingfors le 23 août. Outre des copies et des notes sur l'ancienne langue littéraire syrjène, M. W. a recueilli pendant son expédition cinq grands et trois petits glossaires dialectaux, ainsi que des notes concernant la morphologie de six dialectes; sur le domaine jusqu'à présent peu connu de la

poésie populaire syrjène il parvint à recueillir en tout 60 contes, 36 contes enfantins en vers, 43 chants, 15 chants funèbres, 191 proverbes et 278 énigmes.

Parmi les boursiers mordouins dirigés par M. H. PAASONEN, M. I. ŠKOLJNIKOV, maître d'école primaire, qui a déjà auparavant envoyé à la Société une riche collection de poésies populaires ersa-mordouines du district de Gorodišče, gouvernement de Penza, continua à faire ses récoltes durant l'été dernier dans le district de Petrovsk, gouvernement de Saratov, parmi les Ersa-mordouins de ces parages, et annota environ 40 chants et chants funèbres, etc. qui sont déjà parvenus à la Société. De même le maître d'école primaire S. ČIGIN a recueilli, à la fin de l'été, des poésies populaires Mokcha-mordouines, du district de Temnikov, gouvernement de Tambov; sa récolte sera sous peu remise à la Société. Outre ceux-ci, un boursier tchouvache, DORMIDONTOV, a entrepris, chez les tchouvaches du gouvernement de Samara, sur l'initiative de M. P., une collection de chants, de formules magiques et de récits décrivant des sacrifices, qu'il a envoyée à la Société.

En cours de cette année la Société a aussi organisé, sur la proposition de M. Y. WICHMANN, une récolte de poésies populaires parmi les Syrjènes, en accordant dans ce but une petite bourse de voyage au maître d'école syrjène A. ČEMBER, pour entreprendre une expédition aux environs des fleuves de Vytchegda et de Lökčim, dans le district d'Ustysolsk, gouvernement de Vologda. Pendant ce voyage, qu'il entreprit au commencement de l'été, C. recueillit 12 contes, 2 contes enfantins en vers, 4 chants, 15 chants funèbres, 30 énigmes, quelques proverbes, et annota en outre une certaine quantité de mots dialectaux, ainsi que des noms géographiques. Ce recueil a déjà été remis à la Société.

Il y a déjà plus d'une année depuis que le professeur de chant du séminaire de Kasan, M. N. Suvorov, fit demander à la Société si elle voulait acheter la collection de mélodies populaires qu'il avait recueillies, et qui se compose en grande partie de mélodies recueillies parmi les tribus de race finnoise des parages du Volga central. La Société pria alors M. Suvorov de lui donner quelques échantillons de ces notes, et lui envoya en même temps, pour le guider dans le groupe-



ment de ces collections, des échantillons des publications contenant des mélodies populaires parues ici. Après avoir reçu de M. Suvorov 30 mélodies recueillies chez les Tchérémisses montagnards, et dont M. I. KROHN donna un compte-rendu très favorable, la Société résolut le printemps dernier, sur la demande de M. Suvorov, de lui accorder une bourse, pour réviser les anciennes mélodies et pour en recueillir de nouvelles. Certaines circonstances ont cependant empêché M. S. de terminer ce travail. — C'est ainsi que la Société a commencé d'une manière active à recueillir chez les peuples finno-ougriens, habitant la Russie, aussi des productions de leur vie musicale, dont jusqu'ici les boursiers de la Société n'avaient pu s'occuper que de temps en temps, à côté de leur travail essentiel.

Il est naturel que les explorations que la Société a entreprises en Chine et en Mongolie, par ses boursiers MM. Lund et Ramstedt, aient exigé de la part de la Société des sommes considérables, même si considérables que les moyens de la Société n'y ont pas du tout suffi. Pour maintenir l'équilibre de ses finances et pour pouvoir à l'avenir peu à peu continuer les recherches si importantes qu'elle avait entreprises, la Société demanda au gouvernement, ainsi qu'il a été dit dans le dernier rapport annuel, un subside de 15,000 marcs. Signalons avec reconnaissance que le gouvernement a accordé cette demande de la Société, et qu'il sera désormais possible à la Société de continuer son travail d'exploration en Extrême Orient.

Dans le dernier rapport annuel nous avons dit que la Société s'était adressée au gouvernement pour demander un subside de l'État, montant à 6,000 marcs, pour payer les frais du premier volume du périodique „*Finisch-ugrische Forschungen*“, ainsi qu'une subvention annuelle de 6,000 marcs pendant cinq années (à partir du 1<sup>er</sup> janvier 1902). Le gouvernement a bien voulu accorder cette demande à la Société, qui lui en exprime sa profonde gratitude en son propre nom et en celui du dit périodique.

Le printemps dernier la Société décida d'appuyer auprès du gouvernement la demande de M. A. O. HEIKEL d'une subvention des fonds de l'État, pour pouvoir publier les matériaux ethnographiques concernant les Tchérémisses. Faisant observer la grande importance scientifique de ces collections, ainsi que la nécessité et l'urgence de

leur publication, la Société annonça en même temps son intention de participer aux frais de la série de publications entreprise par M. Heikel, en payant la main d'œuvre de la partie qui comprend les modèles. Conformément à cette demande, le gouvernement a accordé à la Société, pour la publication des modèles tchérimisses de M. Heikel et du texte qui les suivent, une somme montant en tout à 25,000 marcs, des fonds de l'État, payable au cours de dix ans, à partir du 1<sup>er</sup> janvier 1903, 2,500 marcs par an. Ainsi que l'ouvrage „Costumes et modèles des Mordoniens“, qui a paru antérieurement aux frais de la Société, la publication des modèles en question, qui seront, espérons-le, à la portée des explorateurs dans un avenir pas trop éloigné, donnera de nouveaux matériaux fort importants pour la connaissance de l'art textile ornemental si original et varié des peuples finno-ougriens.

En fait de travaux et de productions littéraires pendant cette année il faut signaler:

Ouvrages parus au cours de cette année:

1) *Journal de la Société Finno-ougrienne XX*, qui contient ce qui suit: 1. KONRAD NIELSEN, *Zur aussprache des norwegisch-lappischen*. I. (72 pp.) — 2. K. F. KARJALAINEN, *Chez les Ostiaks*. V. (32 pp.) — 3. THEODOR KORSCH, *Zum zamburischen dialekt* (7 pp.) — 4. Extraits des procès-verbaux de la Société Finno-ougrienne, année 1901 (55 pp.), contenant: K. F. KARJALAINEN, *Sur un voyage chez les Ostiaks*. III; G. J. RAMSTEDT, *Sur une expédition en Mongolie*. II; F. ÄIMÄ, *Sur un voyage chez les Lapons d'Inari*; *Discours prononcé par le professeur O. DONNER à la séance annuelle 19<sup>2</sup>/<sub>12</sub> 01* (en finnois et en français); *Rapport annuel de la Société Finno-ougrienne, année 1901* (en finnois et en français).

2) *Mémoires de la Société Finno-ougrienne XV*, 2: A. H. FRANCKE, *Der wintermythus der Kesar sage. Ein beitrage zur kenntnis der vorbuddhistischen religion Ladakhs*. (VII + 77 pp.) — Le missionnaire H. Francke publie „Le mythe de l'hiver“ du conte de Kesar comme continuation au „mythe du printemps“, qui a déjà paru dans les Mémoires (tome XV, 1.); ainsi que le précédent, cet ouvrage contient le texte tibétain en traduction allemande et des commentaires sur la langue et le contenu.

3) *Mémoires de la Société Finno-ougrienne XVII*: G. J. RAMSTEDT, *Bergtscheremissische sprachstudien*: 1. *Bemerkungen über die aussprache*. 2. *Bergtscheremissisches wörterbuch*. 3. *Bergtscheremissische sprachproben*. (XII + 219 pp.).

4) *Mémoires de la Société Finno-ougrienne XVIII*: JOHANN WASILJEV, *Übersicht über die heidnischen gebräuche, aberglauben und religion der wotjaken in den gouvernements Wjatka und Kasan*. (144 + IV pp). L'auteur du livre, qui a longtemps vécu et qui vit encore comme prêtre parmi les Votiaks, habite aujourd'hui un village nommé Malaja Purga, dans le district de Sarapul, gouvernement de Vjatka. Dans cet ouvrage, que la Société donna à M. Y. WICHMANN à examiner et à M. G. SCHMIDT à traduire en allemand, l'auteur donne un aperçu détaillé surtout des sacrifices solennels des Votiaks, contribuant ainsi d'une manière importante à la connaissance du culte païen si varié et bien conservé de ce peuple.

En préparation sont:

1) *Journal de la Société Finno-ougrienne XXI*, qui contiendra entre autres l'ouvrage de H. PAASONEN: „Die sogenannten Karataj-mordwinen oder Karatajen“, G. J. RAMSTEDT: „Das schriftmongolische und die Urgamundart“, Y. WICHMANN, sur son expédition chez les Syrjènes et ses résultats, et en plus la partie intitulée: „Extraits des procès-verbaux de la Société Finno-ougrienne“. — Le *Journal*, dont sept feuilles et demi sont imprimées, paraîtra vers le milieu de l'année prochaine. Les deux ouvrages cités en premier lieu sont imprimés comme tirages à part.

2) Le tome XXII du *Journal*, qui contiendra entre autres l'essai de M. U. T. SIRELIUS: „Die handarbeiten der ostjaken und wogulen“ (dont trois feuilles sont imprimées, et la quatrième en préparation).

3) Le tome XIX des *Mémoires*, qui contient l'ouvrage de M. G. J. RAMSTEDT: „Über die konjugation des Khalkha-mongolischen.“

4) Le tome XX des *Mémoires*, qui contient l'ouvrage de M. K. NIELSEN: „Die quantitätsverhältnisse im Polmaklappischen.“

En parlant de l'activité littéraire de la Société, il faut mentionner que la Société a décidé, sur la proposition de son vice-président, M. le prof. E. N. SETÄLÄ, d'entreprendre la publication d'un atlas ethnographique avec commentaires, comprenant les territoires

habités par les peuples finno-ongriens. Comme il paraît être impossible de pouvoir indiquer les lieux d'habitation des différents peuples et les frontières ethnographiques d'une manière assez exacte sur une seule feuille, et comme il serait désirable d'avoir des renseignements aussi exacts que possible sur le domaine géographique des principaux dialectes, il semble qu'un atlas serait la forme qui conviendrait le mieux à cette publication. Cet atlas contiendra aussi, si possible, des cartes historiques. Une telle publication cartographique pourra sans doute actuellement être rédigée d'une manière suffisamment exacte, puisque la Société peut compter sur le concours des savants hongrois, norvégiens, suédois et russes, et puisqu'elle pourra sans doute se servir des connaissances spéciales des explorateurs indigènes qui sont en train de faire, ou bien qui ont achevé, leurs expéditions. On a déjà commencé le travail préparatoire pour la récolte des matériaux nécessaires; mais comme, pour plusieurs raisons, cette récolte est très difficile et exige beaucoup de temps, il est probable que quelques années s'écouleront, avant que la Société puisse entreprendre la publication de ce travail.

Cette année aussi la Société a accepté l'offre de prendre part au congrès des Orientalistes (le XIII<sup>e</sup>), qui cette fois eut lieu à Hambourg, vu l'importance de participer, aussi de cette manière, au travail international scientifique. Comme représentants la Société choisit son président, le prof. O. DONNER, et son vice-président, le prof. E. N. SETÄLÄ. M. D. fit au congrès une conférence sur les trouvailles d'anciennes inscriptions turques sur pierre, faites par l'expédition finnoise à Auliéatau, et M. S. sur l'étymologie du mot *Sampo* et sur Martin Fogel.

A ce propos il faut mentionner qu'à ce congrès fut organisé et fixé d'une manière définitive le programme du travail international, dont le but est l'exploration de l'Asie centrale et de l'Extrême Orient, au point de vue archéologique, géographique, linguistique et historique. Pour activer ce travail on va fonder dans les différents pays des comités locaux, travaillant indépendamment, ainsi qu'à Pétersbourg un comité central, dont la fonction sera, entre autres, de faciliter d'une manière pratique les expéditions organisées par les comités locaux. M. le prof. O. DONNER fut élu par le Congrès à organiser le comité finlandais.

La délégation élue en commun par la Société Finno-ougrienne et la Société pour la langue maternelle a cette année pu accorder, pour „soutenir les études de la langue finnoise et des langues apparentées“ confiées à la garde de la Société et provenant des rentes des „fonds Ahlqvist“, deux bourses, parce que les rentes de l'année dernière ne furent pas employées à ce but. Les bourses furent accordées à MM. H. OJANSUU et F. ÄIMÄ.

Dans le courant de l'année les conférences et les communications suivantes ont été faites aux séances de la Société: M. BUCH: Notes supplémentaires sur le culte appelé „Tõnnis“ chez les Esthoniens; O. DONNER, Discours d'ouverture à la dernière séance annuelle; K. F. KARIJALAINEN, 1) Récit d'une expédition chez les Ostiaks, 2) Sur le pays et le peuple Ostiak; H. LUND: 1) Voyages et recherches en Chine, 2) Sur l'étude de la langue indigène chinoise, et sur le développement de la littérature scientifique de la Chine; A. R. NIEMI: sur les recherches vogoules de M. A. Kannisto; H. PAASONEN: 1) Sur le génie appelé *jorox* des Tchouvaches et son image, 2) sur le recueil de poésies populaires envoyé par le boursier tchouvache de la Société; G. J. RAMSTEDT: sur un projet de voyage pour étudier certains dialectes mongoles et pour recueillir la littérature populaire des Mongoles; E. N. SETÄLÄ: sur les recherches vogoules de M. A. Kannisto; Y. WICHMANN: sur un voyage chez les Syrjènes et ses résultats.

La Société a nommé membre honoraire M. le prof. A. N. VESLOVSKIÏ, membre de l'Académie des Sciences de St. Pétersbourg, et membres correspondants M. JAN BAUDOUIN DE COURTENAY, professeur de l'Université de St.-Pétersbourg, et M. P. SEMENOV, sénateur, St.-Pétersbourg.

Au cours de cette année la Société a reçu comme *membres fondateurs*:

Biese, Ernst, directeur, Helsingfors,  
Cajander, Lennart, maire, Helsingfors,  
Jaatinen, A. M., président du tribunal, Ruovesi;

*membres annuels*:

Cotter, Arthur, Londres,  
Gauthiot, Robert, professeur de lycée, Tourcoing, France,  
Mäkkylä, J. B., médecin communal, Hämeenkyrö.

Au cours de cette année sont décédés : le membre honoraire de la Société, le savant célèbre RUDOLF VIRCHOW, professeur et académicien; parmi les membres fondateurs indigènes : le professeur supérieur KARL ERVAST, le colonel GEORG OSKAR GRÄSBECK, le négociant JAAKKO HÄKKI, les négociants IDOR et JOHAN PARVIAINEN, le négociant HENRIK WILHELM SNELLMAN, et le propriétaire de manufacture HENRIK SOLIN; ainsi que les membres annuels : le professeur de lycée A. V. HELLMAN, l'arpenteur de province N. HERTZ, le curé J. H. PÄIVÄRINTA et le médecin de canton Z. VALMARI.

Fonctionnaires de la Société durant l'année dernière furent : président, le prof. O. DONNER; vice-président, le prof. E. N. SETÄLÄ; premier secrétaire, le prof. agrégé Y. WICHMANN et deuxième secrétaire le prof. J. J. MIKKOLA, qui fut premier secrétaire pendant l'absence de M. Wichmann, tandis que les magisters G. J. RAMSTEDT et E. A. TUNKELO firent les fonctions de deuxième secrétaire; trésorier fut le directeur J. HÖCKERT; bibliothécaires le prof. K. KROHN et le magister E. A. TUNKELO; conservateur des livres de fonds, le magister U. T. SIRELIUS, et chargé d'affaires, le substitut E. POLÓN. — Réviseurs furent le docteur Z. CASTRÉN et le magister O. HALLSTÉN.

Helsingfors le 2 décembre 1902.



